

JÜDISCHES ARCHIV

MITTEILUNGEN DES KOMITEES
»JÜDISCHES KRIEGSARCHIV«

NUMMER 1 VERLAG: R. LÖWIT, WIEN MAI 1915

Die Mitteilungen erscheinen in Lieferungen und zwangloser Folge. / Abdruck der Originalberichte mit Quellenangabe gestattet. / Den **Verlag** und **Vertrieb** betreffende **Zuschriften** und **Geldsendungen** sind an die Buchhandlung **R. Löwit**, Wien, I., Rotenturmstraße 22, zu richten; redaktionelle Mitteilungen und Beitrittserklärungen an das **»Jüdische Kriegsarchiv«**, Wien, II., Zirkusgasse 33; Spenden und Mitgliedsbeiträge an das Bankhaus **J. & A. Brecher**, Wien, IX., Peregringasse 1. / Postsparkassen-Konto Nr. 16.601.

An die Leser!

Der Weltkrieg ist ein Markstein auf dem Entwicklungswege der Menschheit. Auch wir Juden stehen vor großen Wendungen unseres Schicksals. Zum Guten oder zum Bösen — je nachdem wir der Situation, den großen Aufgaben, die unserer harren, gewachsen sein werden oder nicht. Nach Abschluß des Krieges werden sich der jüdischen Gemeinschaft einerseits neue Möglichkeiten der freien Entfaltung bieten, anderseits werden neue Gefahren auftauchen. Um die ersteren auszunützen und die letzteren zu beseitigen, wird vor allem nötig sein, die neue Lage, in welche der Krieg die Juden versetzt hat, genau zu kennen, genau festzustellen, was uns der Krieg genommen und was er uns gegeben hat. Diese Kenntnis soll uns das »Jüdische Kriegsarchiv« schaffen.

Um nur eine Aufgabe des Archivs zu besprechen, sei bemerkt:

Es steht zweifellos fest, daß alle Feinde und Neider der Judenschaft emsig an der Arbeit sind, um aus dem Kriege Material gegen die Juden zu sammeln, und daß sofort nach dem Kriege eine alles Dagewesene überbietende Bewegung gegen uns einsetzen wird. Schon jetzt ist eine, an die niedrigsten Instinkte sich wendende Agitation zu bemerken.

Dieser Gefahr gilt es zu begegnen. Und wir können es, weil wir uns in diesem Kriege über alle Erwartung hinaus bewährt haben. Nicht nur auf den Schlachtfeldern sind hervorragende Leistungen von jüdischen Soldaten vollbracht worden, sondern auch unsere rückhaltslose patriotische Treue hat sich als ein Faktor von wirklich staatserhaltendem Werte erwiesen.

Aber die Tatsachen allein genügen nicht. Zu leicht entschwinden sie dem Gedächtnisse der Völker und Maßgebenden, umsomehr als unsere wühlen-

den Feinde darauf hinarbeiten, sie zu verdunkeln. Wir müssen sie daher für ewige Zeiten feststellen. Bis in die letzten Details müssen wir alle Vorkommnisse buchen, die unser Verhalten in diesem Kriege, sowie überhaupt gegen den Staat und das Verhalten aller Staatsfaktoren gegen uns betreffen. Mit einem Worte, wenn wir in unserem Kampfe gegen das Übelwollen und für unser volles Recht gerüstet sein wollen, dann müssen wir das »Jüdische Kriegsarchiv« haben und dafür arbeiten!

Das Komitee »Jüdisches Kriegsarchiv« ersucht daher um rege Mitarbeit. Anleitungen zu dieser Arbeit werden über Verlangen schriftlich oder mündlich erteilt. Richtigstellungen, Ergänzungen, Bestätigungen etc., welche die veröffentlichten Berichte betreffen, sind von besonderer Bedeutung und werden dringend erbeten.

Die wichtige Arbeit des Archivs wird auch durch Beitritt zum Komitee gefördert. Förderer wird derjenige, der sich zur Zahlung eines monatlichen Beitrages in beliebiger Höhe für die Dauer des Archivbestandes verpflichtet. Stifter leisten eine einmalige Spende. Förderer und Stifter erhalten die »Mitteilungen« gratis.

Die Mitarbeit am Jüdischen Archiv.

Das »Jüdische Archiv« ist auf die Mitarbeit der weitesten jüdischen Kreise angewiesen. Nur aus den Materialien, die aus allen Wohnsitzen der jüdischen Gemeinschaft eingeliefert werden, kann es sich aufbauen. Es ist daher nötig, daß alle diejenigen, die ihm ihre Mithilfe widmen wollen, auch wissen, wo und wie diese einzusetzen hat. Darüber aufzuklären ist der Zweck der nachstehenden Zeilen.

Alle unmittelbare Arbeit für das Archiv ist Beschaffung von Informationen, und zwar über alle Vorgänge und Tatsachen, die geeignet sind, die Haltung der Juden gegenüber der Umwelt und dieser gegenüber den Juden zu beleuchten und als Material im Ringen der jüdischen Gemeinschaft um eine ihrem Können und ihren Leistungen entsprechende Stellung im Staate und in der Völkerfamilie zu dienen. Im besonderen aber müssen wir uns darauf beschränken, auf die wichtigsten Gebiete hinzuweisen.

Bei dem Umstande, als unausgesetzt Bestrebungen im Gange sind, die dahin zielen, die Juden als feig und unpatriotisch zu brandmarken, liegt es im jüdischen Interesse, die gegenteilige Wirklichkeit zu erweisen. Es ist daher notwendig, die ausführlichsten Daten über die Beteiligung der Juden am Kriege, über die jüdischen Eingerückten, Freiwilligen, Kämpfenden, Verwundeten, Gefallenen und Ausgezeichneten, über die Beteiligung der Juden an der Kriegsanleihe, über ihre Fürsorgetätigkeit, sowie die Beweise ihrer rückhaltslosen Loyalität und Treue zu ermitteln und zu sammeln. Dabei ist der höchst erreichbare Grad von Ausführlichkeit anzustreben, also im besonderen festzustellen, wieviel Juden eingerückt sind, in welcher Eigenschaft, in welchem Range, wieviel gefallen sind und wie sie heißen; wieviel sich freiwillig gemeldet haben; welche Auszeichnungen Juden erhielten, wie die Ausgezeichneten heißen und wofür sie ausgezeichnet wurden; mit welchen Beträgen sich die Juden an der Kriegsanleihe beteiligten, womöglich mit Namenangabe; was Juden

im ganzen und im einzelnen in der Kriegsfürsorge und für die Flüchtlinge getan haben, durch welche Kundgebungen und Taten sie sonst ihren Patriotismus bezeugten.

Gegenüber Vorwürfen, durch die gewisse in der Kriegszeit und auch sonst hervortretende Verschuldungen als rein jüdische hingestellt werden, ist es besonders wichtig, Tatsachen und Beispiele beizubringen, welche dartun, daß es sich um Auswüchse handelt, an denen alle Schichten der Bevölkerung beteiligt sind.

Daß in einem jüdischen Archive, welches eine Fundgrube verwertbaren Materials werden will, ein genaues Bild von den Wanderungen und Leiden der jüdischen Flüchtlinge nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Namentlich muß klar festgestellt werden, welche Aufnahme sie in den verschiedenen Orten und von verschiedenen Seiten gefunden haben, und wie sie sich ihr materielles und geistiges Leben in dem ihnen vom Unglück aufgezwungenen Ausnahmszustande eingerichtet haben.

In bezug auf die Frage, wie die Mitarbeit am jüdischen Kriegsarchiv einzurichten ist, ist vor allem zu vermerken, daß das jüdische Archiv zwei Hauptabteilungen hat, von denen die eine eine Sammlung der ins Archiv gehörigen Artikel, Notizen und Stellen aus Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen Erscheinungen der Presse, die andere eine Sammlung von Originalberichten darstellt, die unmittelbar an das Archiv erstattet werden.

Die Art und Weise der Mitarbeit an der ersten Hauptabteilung ist durch die Natur der Sache gegeben und braucht nicht erst erläutert zu werden. Nur soviel sei gesagt, daß, wer sich seiner Pflicht gegenüber dem jüdischen Interesse bewußt und ein Freund des Archivs ist, sich in keinem Falle durch die Erwägung abhalten lassen darf, daß diese oder jene Nachricht, weil in vielen Blättern gedruckt, daher ohnehin von vielen und jedenfalls von der Archivleitung bemerkt worden sein muß, seine spezielle Mühe also unnötig ist. Denn abgesehen davon, daß zufällig einmal eine Notiz übersehen werden kann, braucht das Archiv mit Rücksicht auf die verschiedenen Arten der später einsetzenden Verwertung möglichst viel Exemplare jeder einzelnen Veröffentlichung. Noch weniger angebracht ist ein Uebergehen von gedrucktem Material deshalb, weil es ja nur gedruckt ist, d. h. nichts anders enthält, als was ja ohnehin die ganze Welt weiß.

Einer solchen Auffassung gegenüber möge man erstens bedenken, daß das Archiv für die ganze jüdische Welt arbeitet und die gedruckten Berichte des einen staatlichen oder Kulturgebietes in den anderen nichts weniger als notorisch oder auch nur oberflächlich bekannt sein müssen. Außerdem kommt es in Hinblick auf die spätere wissenschaftliche oder praktische Verwertung des gesammelten Materials nicht nur auf die einzelnen Berichte für sich allein betrachtet, sondern auch auf das Gesamtbild an, das sich aus ihnen allen zusammensetzt. Rechnet man noch die Wirkung der Zeit hinzu, daß nämlich Dinge, die heute auf aller Lippen und in aller Köpfen sind, mit jedem weiter abgelaufenen Tage weniger geläufig und weniger gekannt werden, bis sie dem Gedächtnisse fast ganz entschwunden sind, so wird man wohl keinen Augenblick daran zweifeln können, daß bei der Sammlung von gedruckten Berichten keine noch so überflüssig scheinende Mühe gescheut werden darf.

Im übrigen geht es ja kaum an, bei so geringfügiger Arbeit von Mühe zu sprechen. Jeder, der Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Schriften liest, braucht sich nur beim Lesen auch des »Jüdischen Archivs« zu erinnern. Bei einigem Vorsatz wird sich diese Erinnerung in jedem Falle von selbst einstellen. Und was hierin zu tun ist, ist einfach genug: Die Stelle ausschneiden, wo das nicht möglich ist, abschreiben, oder wo auch dies nicht tunlich ist, genau notieren, wo sie gedruckt ist, und dann den Ausschnitt, die Kopie, die Notiz dem Archiv zu übermitteln, oder wo dem zeitweilige Schwierigkeiten entgegenstehen, für das Archiv aufzubewahren.

Die Mitarbeit an der zweiten Hauptabteilung erledigt sich allerdings nicht mehr so ganz nebenher, wie die an der ersten. Dafür ist sie umso anregender und lohnender.

Es handelt sich nicht mehr bloß um eine Art Sammler-Aufmerksamkeit, sondern um selbständige Leistungen, um ein sich selber Orientieren, um das Herausholen von Begebenheitsbildern aus den Leuten, mit denen man zusammentrifft und die sich oft gar nicht Rechenschaft darüber geben, daß sie etwas und oft sehr Wichtiges wissen, was anderen gar nicht oder wenigstens nicht so bekannt ist, wie ihnen.

Hier gilt als erster Grundsatz, daß man niemanden, der Zeuge gewisser Begebenheiten und Tatsachen gewesen sein kann, für zu unbedeutend halten darf, um bei ihm Erkundigungen einzuziehen. Der Unbedeutendste weiß oft ein Wort zu sagen, das auf eine bedeutsame Spur führt, oder wenigstens anzeigt, wo und bei wem man fragen muß, um Wissenswertes und Verläßliches zu erfahren.

Auf Verläßlichkeit der eingeholten Informationen muß besonders geachtet werden. Zu diesem Zwecke ist vor allem darnach zu streben, daß über dieselben Tatsachen und Vorgänge bei verschiedenen Personen Berichte eingeholt werden. Je mehr Zeugen von einem Vorgange Übereinstimmendes auszusagen wissen, desto sicherer ist er festgestellt, während andererseits hervorkommende Differenzen Anhaltspunkte für Richtigstellungen liefern.

Ebenso wie keine Person darf auch keine Begebenheit von vorneherein für zu unbedeutend genommen werden, um notiert zu werden. Oft geben kleine Episoden, vereinzelte Vorfälle, beiläufige Geschehnisse, deren Helden auch noch obendrein ganz unbekannte Menschen aus der Masse sein mögen, Aufschluß über wichtige Strömungen, Stimmungen und Bewegungen. Das Sprüchlein eines beliebigen Bauern aus irgend einer steirischen, mährischen oder galizischen Ortschaft kann als Material für das »Jüdische Archiv« ebenso wertvoll sein, als irgend eine hochoffizielle Kundgebung irgend einer repräsentativen Stelle. Und die armselige Liebesgabe eines alten Mütterchens in irgend einem jüdischen Städtchen des Ostens verdient es, unter Umständen mindestens ebenso verzeichnet und der archivarischen Behandlung zugeführt zu werden, wie die Fürsorgearbeit irgend einer großen Körperschaft.

Frage und Antwort im Dienste des Kriegsarchivs erfolgt am besten im Zuge persönlicher Unterhaltung, in einer dem Bildungsgrade und den sonstigen Voraussetzungen der Fragenden und Befragten entsprechenden Weise. Briefliche Auskünfte sind natürlich auch von Wert. In vielen Fällen wird sich die Ausgabe von Fragebögen empfehlen, deren Abfassung am besten den jeweiligen besonderen Umständen angepaßt sein soll. (Ein allgemeines Muster und andere Behelfe — Aufruf, Instruktion usw. — können vom Bureau des Archivs bezogen werden.)

Nach allem, was hier ausgeführt wurde, kann kein Zweifel sein, daß die Mitarbeit am »Jüdischen Archiv« nicht nur jüdisch gemeinnützig ist, sondern auch, wenn richtig betrieben, reiche Abwechslung und mannigfache Belehrung bietet: Ein Grund mehr, daß sich immer mehr Freiwillige für sie melden.

Zur Lage der Juden in Österreich.

Die russische Schreckensherrschaft in Bohorodczany, Solotwina, Nadworna und Delatyn (Ostgalizien).

(Originalbericht des Jüdischen Archivs.)

Insoweit sich heute ein sicheres Urteil bilden läßt, kann behauptet werden, daß die Städte und Dörfer in der Gegend von Stanislau und Kolomea unter der Russenwirtschaft am schwersten gelitten haben. So: Bohorodczany, Solotwina, Nadworna und Delatyn, Orte mit überwiegender jüdischer

Bevölkerung, von welchen heute wenig mehr als ausgebrannte und ausgeplünderte Ruinen übrig geblieben sind. In dieser Gegend fanden die heftigsten Kämpfe statt, hier setzte die große, auf die Säuberung Ostgaliziens hinzielende österreichische Offensive ein und es fand ein häufiger Wechsel zwischen österreichischer und russischer Besatzung statt. Die überaus patriotisch gesinnte jüdische Bevölkerung erwies den österreichischen Truppen alle Dienste. Wenn diese abgezogen, wurde ihre Haltung sofort den einrückenden oder in der Nähe festgesetzten Russen denunziert und das Strafgericht begann.

In Bohorodczany trafen im Monate Jänner österr.-polnische Legionäre ein. Sie bekamen von den Juden Quartier und Nahrungsmittel. Sie zogen sich bald zurück. Sofort wurde dem russischen Kommandanten in Stanislau das Vorgehen der Juden denunziert. Er entsandte eine »Strafexpedition« bestehend aus 400 Kosaken. Diese steckten den Ort in Brand, zerrten die jüdischen Frauen und Mädchen aus den Häusern, trieben sie zusammen und veranstalteten eine Orgie unter freiem Himmel. Sämtliche Frauen und Mädchen, deren die Kosaken so habhaft wurden, wurden geschändet. Die Unglücklichen zogen dann in der entsetzlichen Kälte halbnackt und hungernd zu Fuß aus dem ausgebrannten Orte nach Stanislau. Viele brachen zusammen. So blieb eine Frau, die acht Tage nach der Geburt ihres Kindes vergewaltigt worden war, tot auf dem Wege. Der Arzt Dr. B., welcher den Unglücklichen während ihres Aufenthaltes in Stanislau ärztlichen Beistand leistete, konstatierte bei zehn Frauen und Mädchen Schwängerung.

Ebenso schlecht erging es den Juden in Solotwina, Nadworna und Delatyn. Das angestiftete Unheil läßt sich gegenwärtig noch nicht überblicken.

* * *

Den Wiener Blättern wurde im März aus Solotwina berichtet: Von den am Dnjestr in der Nähe von Stanislau gelegenen Städten hat Solotwina unter der russischen Invasion am stärksten gelitten. Unter dem Vorwande, daß polnische Legionäre von Solotwina aus gegen die russischen Truppen Ausfälle unternommen hätten, stürzten sich die Russen schon bei ihrem Einzuge in die Stadt mit ungehemmter Wut auf die Einwohnerschaft, deren Hab und Gut gründlich ausgeplündert wurde. Zahlreiche Häuser fielen der Brandstiftung zum Opfer. Die russischen Offiziere, die Manneszucht als überflüssig anzusehen scheinen, verhielten sich dem haarsträubenden Plünderungswerke der Soldateska gegenüber ganz gleichgültig, sie eigneten sich sogar das von ihren Abteilungen geraubte Schuhwerk skrupellos an.

Die zahlreichen Greueltaten waren in erster Reihe gegen die Juden gerichtet.

Die Russen äscherten das Sokolgebäude, die Häuser des Freiherrn v. Liebig und den größeren Teil der jüdischen Häuser auf dem Ringplatze ein. Insbesondere wurden jene Häuser, in denen polnische Legionäre gewohnt hatten, niedergebrannt.

Die Russen verhafteten elf angesehene Bürger der Stadt Solotwina, zehn Juden und einen Christen, und brachten sie nach Stanislau, wo sie erst nach Erlag von 20.000 Kronen freigelassen wurden.

In der nächstgelegenen Ortschaft Porohy, von wo die polnischen Legionäre den Russen in den Rücken gefallen waren, wurden sämtliche jüdischen Häuser und die Mühle des Freiherrn v. Liebig in Brand gesteckt.

* * *

Krakau. »Naprzod« meldet aus Solotwina: Als der russische Kommandant von Solotwina von keinem Einwohner ein Geständnis erzielen konnte, wer dort bei der Bildung der polnischen Legion mitgewirkt habe, ließ er die Gebäude mit Petroleum übergießen und in Brand stecken. Jede Rettung wurde untersagt, ja es wurden sagar erwachsene Personen und Säuglinge lebendig in die Flammen geworfen.

Russengreuel in Szczerzec <Galizien>.

<Originalbericht des Jüdischen Archivs.>

Nach ihrem Einzuge in Szczerzec, einem kleinen Städtchen in der Nähe Lembergs, griffen russische Soldaten den über 80 Jahre alten Gelehrten <Talmudisten> Ire Rapp <auch Ire Schimeles genannt> auf der Straße auf. Über ihren Befehl führte er sie in seine Wohnung. Dort verlangten sie Geld. Der arme, alte Mann konnte ihnen nichts geben. Sie folterten ihn. Sie rissen ihm Kopfhaar, Bart und Schläfenlocken büschelweise aus. Dann wurde er auf den Boden geworfen und solange geschlagen und getreten, bis er starb. Dies geschah in Gegenwart seiner im Bette liegenden alten, kranken Frau. Sie starb vor Aufregung kurze Zeit nach ihrem Manne.

Im selben Orte wurde Jakob Mischel, Gemeinderat und Kultusvorsteher, von russischen Soldaten mit Petroleum begossen und bei lebendigem Leibe verbrannt.

Die Ermordung des Lehrers Schächter in Kolomea <Galizien>.

<Originalbericht des Jüdischen Kriegsarchivs.>

In der ziemlich entlegenen Diatkowergasse in Kolomea wohnte der Kinderlehrer Salomon Schächter, ein Mann von zirka 40 Jahren. Mitte Jänner 1915 drangen fünf Kosaken in die Wohnung ein, um die schöne, 16jährige Tochter des Schächter zu vergewaltigen. Schächter trat ihnen entgegen, flehte und weinte und bot ihnen seine ganze Habe an, um das Kind zu schützen. Die Kosaken beachteten ihn weiter nicht. In seiner Verzweiflung stürzte sich Schächter auf einen Kosaken, der die Tochter bereits in den Armen hatte. Da sprang ein anderer Kosak hinzu und tötete den Schächter durch Messerstiche in die Brust und den Bauch. Dann nahmen zwei Kosaken die Leiche auf und warfen sie vor die Türe auf die Straße. Die Passanten wagten weder einzuschreiten, noch eine Anzeige zu erstatten. Die Angst vor der Rache der Kosaken war zu groß.

Die russische Schreckensherrschaft in Sadagora <Bukowina>.

Originalbericht des Jüdischen Archivs. Erstellt auf Grund beglaubigter Angaben von Gemeinderäten, Magistratsbeamten, öffentlichen Funktionären und Bürgern der Stadt Czernowitz. Auszug aus einer an das k. k. Ministerium des Inneren gerichteten Eingabe.

In Sadagora, der Nachbarstadt von Czernowitz, welche mit Czernowitz-Ost einen Reichsratswahlbezirk bildet, wurde wiederholt von russischen Soldaten geplündert. Sie verübten hiebei die brutalsten Gewalttaten, schändeten und mordeten. So ist heute Sadagora eine der ärmsten und elendsten Ortschaften der Bukowina geworden, woselbst schreckliche Not herrscht. Die Bevölkerung hungert und ihre Lage ist jammervoll. Nachstehend eine kurze Darstellung der Vorgänge:

Bei der Invasion am 2. September 1914 wurden die Geschäfte der Kaufleute Adolf Rudich, Leiser Altmann, Maier Wolf, Chaim Sucher, K. L. Retter, Hersch Chacham, Josef Koch, Moses Weinhäuser, Isidor Sinnreich, Abraham Wittner, Schabse Linker, sämtlich am Ringplatz und in den Hauptstraßen gelegen, von den Kosaken erbrochen und ausgeplündert. Die geraubten Waren wurden auf Wagen, welche russische Bauern aus den Grenzdörfern hereinbrachten, verladen und über die Grenze weggeführt.

Der Vorsteher der Judengemeinde Sadagora, Kultuspräsident Kalman Leib Retter, wurde durch 14 Tage als Geisel in Haft gehalten. Nach Verlauf der ersten drei Wochen trat leidliche Ruhe ein, doch unternahmen die Kosaken allnächtlich Streifungen, angeblich um nach Waffen zu suchen, in Wirklichkeit schleppten sie aus den Häusern alles weg, was nicht nagelfest war.

Die Einwohnerschaft, die anfangs zum größten Teile geflüchtet war, kehrte bis auf einen kleinen Teil zurück, und es schien sich ein Verkehr mit den russischen Grenzgemeinden zu entwickeln. Aus Rußland wurden Lebensmittel zu billigen Preisen nach Sadagora gebracht und von da Krämereiwaren, namentlich Wirkwaren, Stoffe und Eisenzeug, ausgeführt. Der Rubel mußte mit Kronen 3:35 in Geld genommen werden. Der Verkehr Sadagora-Czernowitz war gefährlich, denn Leibesvisitationen der Passagiere durch herumpatrouillierende Kosaken, Konfiskationen von Uhren, Bargeld etc. fanden unausgesetzt statt.

Mit der Entsetzung von Czernowitz (Sadagora blieb weiter in der Gewalt der Russen) brach für Sadagora eine überaus harte und schwere Zeit herein. In den fünf Wochen, während welcher Zeit österreichische Truppen in Czernowitz waren, ist Sadagora buchstäblich vollständig ausgeplündert worden. Die Wohnungseinrichtungen, Bettzeug, Warenvorräte, kurz alles wurde auf russischen und im Orte requirierten Fuhrwerken nach Rußland abtransportiert. In den Straßen wurde beständig geschossen, die Bevölkerung war in den Kellern versteckt und viele Zivilpersonen wurden getötet.

Der bereits genannte Kultusvorsteher Kalmann Leib Retter, ein angesehener und wohlhabender Kaufmann, wurde, nachdem man ihn tagsvorher während der Ausplünderung seines Tuchwarengeschäftes blutig geschlagen hatte, von russischen Soldaten im Bette erstochen. Seine Frau wurde schwer verletzt, sie liegt noch heute krank in der Apotheke zu Sadagora, wohin sich auch Hunderte von Mädchen und Frauen geflüchtet haben. (Siehe weiter unten den Bericht über die Ermordung.)

Der Buchhändler Berisch Hermann, ein angesehener Kaufmann, der auf die Hilferufe Retters herbeigeeilt war, erhielt Kolbenschläge auf den Kopf und brach sofort tot zusammen.

Der Weinhändler Meier Liquornik, der den Kosaken täglich Wein unentgeltlich verabreichen mußte, wurde in Gegenwart seiner Frau erschossen.

Der Wirtschaftsbeamte Abraham Rudich, der auf die Hilferufe einer von den Kosaken vergewaltigten Frau herbeigeeilt war, wurde mit Gewehrschüssen tot niedergestreckt.

Der Grundwirt Abraham Bendit, ein Greis von 80 Jahren, starb an den Folgen der von den Kosaken erlittenen schweren Mißhand-

lungen. Drei Tage später starb seine greise Frau, an den Folgen von Mißhandlungen und der Aufregung.

Kein einziger Einwohner von Sadagora, insbesondere kein Jude, entging den Mißhandlungen. Selbst der von den Russen eingesetzte Bürgermeister und sein Beirat wurden öffentlich durchgepeitscht.

Ein Bürger, namens Koffler, entging dem Tode durch Erschießen nur dadurch, daß er den Kosaken, die ihn zur Exekution abholten, sagte, er wolle vom Boden Geld für sie holen. Vom Hausboden sprang er aber über die Planken und verbarg sich durch zwei Tage in einem Heuschober.

Dem Kaufmanne Sef Sandmann, einem alten Manne, wurden auf offener Straße die Stiefel, der Pelz und die Kleider vom Leibe gerissen. Er mußte bei 12° Kälte barfüßig und halbnackt nach Hause eilen.

In sämtlichen Gasthäusern wurden die Vorräte teils vernichtet, teils geraubt. Selbst das Brennholz wurde aus den Häusern weggeführt.

Brandlegungen kamen beständig vor. U. a. brannten die Häuser des Moses Gottlieb, Jakob Gottlieb, Hersch Roll, Isak Roll, Jakob Schäfer, Schulim Schäfer und Rubin Grauer vollständig nieder. Laut Weisung des Kommandanten durften diese Brände weder gelöscht, noch lokalisiert werden. Jede Hilfeleistung war unter Androhung des Erschießens verboten.

Die Russen haben so gründlich gearbeitet, daß heute in Sadagora kein jüdischer Einwohner ein Stück Hauseinrichtung besitzt. Selbst die Fensterflügel und Türen wurden ausgehoben und weggeführt.

Haarsträubende Vorgänge spielten sich bei den Vergewaltigungen von Frauen, Mädchen und Kindern ab, die durch russische Kosaken verübt wurden. Eine Frau konnte sich nur durch den Sprung vom Balkon ihres Hauses vor der Vergewaltigung retten.

Acht Tage nach der zweiten Räumung von Czernowitz seitens der österreichischen Truppen gaben die Russen den Verkehr von Sadagora nach Czernowitz frei. Jetzt erfolgte eine vollständige Auswanderung der jüdischen Einwohner. Ohne Barmittel, ohne warme Kleider sind sie in Czernowitz den härtesten Entbehrungen ausgesetzt.

Es sei noch erwähnt, daß die Russen anläßlich ihres Abzuges von Czernowitz beim Bahnhofe Sadagora die Kaufleute Abraham Teitler und Mendel Goldenberg auf der Straße aufgriffen und wegführten. Bis heute fehlt jede Nachricht über die Verschleppten.

Die Palais des Großrabbiners Friedmann und des Barons Mustatza in Sadagora wurden ausgeplündert und zum großen Teile auch zerstört.

Die Kosaken in Mikulczyn (Galizien).

(Originalbericht des Jüdischen Archivs.)

Nach der Besetzung von Delatyn durch die Russen flüchteten alle Juden von Mikulczyn. Es blieben nur der Kaufmann Chajim Singer und seine alte kranke Mutter Lea Singer, die nicht transportfähig war und welche Singer nicht verlassen wollte, ferner die Schwester Singers, namens Ziporah Sofer und ein jüdischer Kaufmann Jankel Marmos. Nachdem sich die Österreicher bis Kőrösmező zurückgezogen hatten, rückten die Kosaken in Mikulczyn ein. Wie überall sind sie auch hier auf Raub

ausgegangen. Sie suchten die verlassenen Wohnungen der Juden auf. Hiebei leisteten ihnen Ortsbewohner Führerdienste. Sie kamen auch in das Haus des Singer und drangen in das Zimmer ein, in welchem sich die obgenannten vier Personen aufhielten. Die alte Frau lag im Bette. Singer und Marmos wurden untersucht und ausgeraubt.

Am nächsten Tage kamen die Kosaken wieder. Bei ihrem Herannahen versteckten sich Singer und seine Schwester im Keller. Marmos blieb bei der Kranken. Zuerst fragten die Kosaken nach dem »roten Juden«. Sie meinten den Singer. Man antwortete ihnen, er sei geflüchtet. Dann verlangten sie von Marmos Geld. Dieser hatte noch 16 Kronen, den letzten Rest seiner Habe, bei sich, wollte aber dieses Geld nicht herausgeben und gebrauchte Ausflüchte. Inzwischen kam noch ein junger Kosak ins Zimmer und trat auf die Streitenden zu. Er sagte: »Was macht Ihr denn mit diesen Ewreiczik (Juden) so viel Geschichten?« und stieß dem Marmos das Messer in die Brust und den Hals. Marmos war nach wenigen Augenblicken tot. Die Kosaken wollten nun das Haus durchsuchen. Durch das gellende Jammergeschrei der kranken Greisin, vor derem Bette sich die Mordtat abgespielt hatte, ließen sie sich abhalten und zogen ab. Nun kamen Singer und seine Schwester aus dem Keller hervor. Die jammernde Greisin wollte nicht länger beim Toten im Hause bleiben. Singer lud daher seine Mutter auf den Rücken, um sie an irgend einen geschützteren Ort zu tragen. Auf dem Wege starb die Mutter infolge des durchlebten Schreckens auf dem Rücken des Sohnes.

Singer ging zum russischen Kommandanten und meldete den Vorfall. Der Kommandant gab den Auftrag, die Leichen sofort an Ort und Stelle zu verscharren. Nach vielen Bitten erhielt Singer die Erlaubnis, die Leichen auf dem jüdischen Friedhofe zu begraben. Die Ortsbewohner verweigerten jede Mithilfe und Singer und seine Schwester mußten selbst die Leichen zum entfernten Friedhofe tragen. Auch die Gräber für die Mutter und den Marmos mußten sie allein auf- und zuschaufeln. Mitte Dezember 1914 kam Singer nach einer beschwerlichen Flucht in Wien an.

Amtliche Erhebung über russische Mordtaten in Dichtenitz und Galizisch-Dolhopole.

(Bericht des k. k. Gendarmeriekommandos in Storonetz-Putilla an das Landesgendarmeriekommando für die Bukowina. Abgedruckt in der »Neuen Freien Presse« vom 22. Jänner 1915.)

Storonetz-Putilla, 29. Dezember 1914. Der Insasse Iwan Marfiewicz aus Dolhopole in Galizien sagt, hier einvernommen, folgendes aus:

Um den 8. Dezember 1914, nach Besetzung von Galizisch-Dolhopole, haben die Russen den dortigen Insassen Abraham Kohan erschossen und den Osias Poetzel an zwei zusammengewachsenen Fichten gekreuzigt. Vor dem Gekreuzigten stellten die Russen eine Wache auf, die sie durch drei Tage unterhielten, bis der Unglückliche starb.

Weiter sagte die dortige Ilena Dabrocziczuk vor dem gefertigten Kommando aus, daß die Russen am 23. Dezember 1914 die dortige krank zu Bett darniederliegende Liwsche Stern abschlachteten, ihren Mann, Alter Stern, niederschossen und deren Haus samt Nebengebäuden verbrannten, nachdem sie zuvor die ihnen gehörende Kuh weggenommen hatten. Diese Greueltaten rechtfertigten sie damit, daß erstere zwei Kotzen vor ihnen versteckt hätte.

In Dichtenitz verbrannten die Russen, wie erhoben wurde, bisher insgesamt 42 Häuser, darunter alle jüdischen, das Wachthaus, die Volksschule, das Gemeindehaus, den Gemeindearrest, die Leichenhalle sowie mehrere Bauernhäuser und erschossen den dortigen Insassen Moische Reichmann.

Sämtliche Dichtenitzer Insassen, denen die Häuser niedergebrannt wurden, wurden von den Russen fast nackt aus ihren Häusern weggejagt. Die Russen verboten ihnen das Mitnehmen irgendeines auch noch so geringen Gegenstandes aus den zum Niederbrennen verurteilten Häusern bei Todesstrafe.

Moische Reichmann wurde deshalb erschossen, weil er versucht hatte, einen Polster aus seinem brennenden Hause zu retten.

Die Kosaken in Dembica.

(Nach Bericht von Leon Weinreb an das »Frankfurter Israelitische Familienbild.«)

Um 8 Uhr früh langten die Kosaken in Dembica an. Die Juden, die bereits die ersten Plünderungsqualen der gewöhnlichen »braven« Truppen überstanden hatten, waren mit ihren Frauen und Kindern in der Synagoge versammelt und ahnten nicht das Schreckliche, was ihrer noch vor »Tekias Schofer« wartete.

Die Kosaken stürzten in die jüdischen Häuser mit Roß und Gewehr — und was nicht niet- und nagelfest war, wurde zertrümmert und auf die offene Straße geschleudert. Doch staunten die Schurken, daß sie keinen einzigen Juden zu Gesicht bekamen, und forschten nach der Ursache. Es war ihnen nicht schwer, diese gleich zu erfahren. Da gab es ein jubelndes »Hurra«: »Gehen wir zu den Jewres, sie sind alle in einer Stube zu haben!« und in wenigen Sekunden war die Synagoge von den Kosakensotnien umzingelt.

Wie wilde Tiere stürzten sie sich über die wehrlosen Frauen, die in der Frauenabteilung versammelt waren und vergewaltigten sie. Die sich wehrten, wurden erdolcht und zu Tode getreten. Beherzte Frauen stürzten sich durch die Fenster und verletzten sich schwer, aber auch diese verschonten die Untiere nicht; von den blutigen Nagaikaprügeln starben viele auf dem Synagogenplatz unter qualvollen Schmerzen.

Den Männern verbot man, die Synagoge zu verlassen, durchsuchte ihre Taschen und gab ihnen gleichzeitig die spitzigen langen Piken im Fleische zu fühlen.

Die Synagogengasse wurde dann in Brand gesteckt, und nach kurzer Zeit stand eine ganze Reihe Häuser in lodernden Flammen.

Um 4 Uhr hieß man die teuflischen Truppen die Stadt verlassen und nach Ropczyce ziehen. Es verlautet, daß die Kosaken sich nicht mehr als sechs Stunden in einer Ortschaft aufhalten dürfen. Auch dort geschah das gleiche; sofort nach ihrem Ankommen begaben sie sich in die Synagoge und verfuhren nach dem Dembicaer System. Ebenso geschah es den Juden aus Sedzischow und Lancut.

Russische Greueltaten in verschiedenen galizischen Ortschaften.

Aus galizischen Privatbriefen teilt der »Israelit« folgendes mit:

In Lisko sind beim zweiten Einzug der Russen nur Greise und Kranke geblieben. Alle anderen ergriffen, in Erinnerung an die Erlebnisse im Sommer schleunigst die Flucht. Die Russen stürzten sich in die verlassenen Häuser, die sie bis auf den Grund ausplünderten, und gingen dann auf Menschenjagd aus. Die Tochter des Herrn H. ergriffen sie auf der Straße und wollten sie ins Quartier schleppen. In ihrer Verzweiflung simulierte sie eine Ohnmacht, worauf sie sie auf der Straße ließen. Der alte Jude M. wurde, als er die Synagoge verließ, dermaßen mißhandelt, daß er am dritten Tage seinen Verletzungen erlag. Der Synagogendiener, den das gleiche Schicksal im Gotteshause ereilte, liegt hoffnungslos darnieder.

Im Dorfe Tyrawe-Silene banden die Kosaken drei Juden an die Pferde und schleiften sie so durch die Straßen, bis sie ihre Seele aushauchten.

Im Dorfe Bergly hatte der alte Tabakhändler Jakob Tartner vergessen, das österreichische Wappen an seinem staatlich konzessionierten Tabakladen zu entfernen. Das Schild wurde ihm an die Brust geheftet. Auf das Schild wurde solange geschossen, bis Tartner tot hinfiel.

Im Dorfe Ropienka erlitt ein angesehener Mann namens Opnik den Tod, weil er die Ehre seiner Nichte verteidigen wollte.

In Lancut wurde ein junger Mann erschossen, weil in der Schenke, die er den Soldaten zeigen mußte, kein Schnaps mehr zu haben war.

Im Dorfe Tyrawe Woleska wurden drei jüdische Jünglinge wegen ähnlicher »Irreführung« »standrechtlich« erschossen.

Ermordung des Kultuspräsidenten Retter von Sadagora (Bukowina).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Jakob Retter, Student der Medizin an der Wiener Universität, berichtet: Mein Vater Leib Kallman Retter, Kaufmann und Kultuspräsident von Sadagora, wurde Mitte Oktober in Sadagora von den Russen ermordet. Mein Vater, der kurz vorher von den russischen Soldaten schwer mißhandelt worden war, hielt sich im Hause auf. Es drangen Kosaken ein. Sie wollten meiner Mutter Gewalt antun. Mein Vater warf sich dazwischen und wurde von den Kosaken getötet. Meine Mutter ist, schwer krank, mit meinen kleinen acht Geschwistern nach Czernowitz geflohen. Wir waren wohlhabend. Wir hatten ein Haus, Bargeld und Waren im Werte von mehreren hunderttausend Kronen. Jetzt hungern die Meinen in Czernowitz. Mein Vater wollte trotz des Zuredens aller Freunde und Verwandten nicht fliehen und seinen Posten und sein Heim im Stiche lassen. Man hat ihm vorgehalten, daß sich die Russen in erster Linie an ihn, den offiziellen Vertreter der Judenschaft, halten würden. Er war aber nicht zur Abreise zu bewegen.

Die Tragödie von Russisch-Moldawitza (Bukowina, Österreich).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Dem »Jüdischen Archiv« wurde ein Feldpostbrief zur Verfügung gestellt. Er ist mit Bleistift in jüdischer Sprache geschrieben. Der Umschlag ist zerrissen. Als Briefblatt ist ein fleckiges, aus einem Schulhefte herausgerissenes Stückchen Papier verwendet. Die Adresse lautet:

»An Benno Sporn, k. k. Landsturminfanterie-Reg. 8/22. Feldpost Nr. 153.«

Der Inhalt lautet in wortgetreuer Übersetzung:

»Teurer Benno! Die Postverbindung ist von hier abgeschnitten. Ich weiß nichts von der Welt. Die Feinde (Russen) sind ringsum und auch bei uns in Russisch-Moldawitza ist eine große Zahl eingezogen. Meine ganze Wohnung ist voll von Feinden. Was die machen, kann ich nicht schildern. Ich beneide den Vater, der auf dem Friedhofe liegt und schon alles hinter sich hat. Die Schilderungen der Pogrome in Kischenew und Bialystock sind nichts gegen das, was die Feinde in unserem Dorfe und bei mir im Hause machen. Wenn es ein Chibet Hakewer (Anm.: Qualen nach dem Tode) gibt, so werden ich, meine Zenta und meine drei kleinen Kinder nichts mehr zu leiden haben.

Ich kann es nicht länger aushalten. Die Taten von Sodom und Gomorrha sind gar nicht zu vergleichen mit den jetzigen. Wir rechnen heute nachts von hier zu fliehen. Gebe Gott, daß uns dies gelingen soll! Bete zu Gott für uns!

Dein Jonas.«

(Datum fehlt.) (Familienname fehlt.)

Der Briefumschlag trägt zwei amtliche Vermerke: Vom Regiment: »Adressat abgängig.«

Vom Ausgangspostamt in der Bukowina: »Dorna watra« (Poststempel) 28./XII. 1914, Nr. 565. »Laut eingeholten Recherchen wurden der Absender samt Frau und drei Kindern von einer Kosakenpatrouille erschossen.«

Schilderungen eines rumänischen Bauern aus der Bukowina.

Mihail Sadoveanu, der weitaus bedeutendste unter den heute lebenden rumänischen Schriftstellern, veröffentlicht im »Universul« unter dem Titel »Namenlose Schmerzen« eine erschütternde Schilderung der furchtbaren Greuel, die die russische Soldateska an der friedlichen Bevölkerung verübt hat.

Dieser Tage, so schreibt er, bei einem Schneesturm, der wie ein grauer, beweglicher Flor Himmel und Erde bedeckte, kam an meine Tür ein Flüchtling aus der trauernden Bukowina, ein Rumäne.

»Vorgestern früh,« so erzählte er, »haben mir die Kosaken das Haus angezündet, daß es brannte wie ein Streichholz. Damals, als sie ins Gebirge zogen, war es nichts Besonderes. Sie nahmen einfach weg, was ihnen in die Hand fiel, und auch das Weibervolk fand keine Schonung. Jetzt aber, als sie zurückkehrten, verjagt und geschlagen, da erst lernten wir alles Übel kennen. Sie kamen in Haufen und waren voller Wut. Sie verlangten rasch Heu und Hafer für die Pferde und Essen für sich selber. Gleich darauf kam der Befehl, das Haus des Dorfrichters anzuzünden. Dann brachten sie den jüdischen Schankwirt, um auch ihm seinen Teil zu geben. Einer spießte ihn mit der Lanze auf und ein anderer, der Mitleid mit ihm hatte, schoß ihn vor den Kopf, um seine Qualen zu beenden. Daraufhin kamen Leute von den Unsrigen und baten, daß man ihre Häuser und ihre Habe vor Raub schütze. Auch sie wurden von den Soldaten aufgespießt und niedergeschlagen. Es war fürchterlich. Und in der herrenlosen Schenke floß der Branntwein aus den Fässern. Die Soldaten tranken sich toll und voll und gingen dann in die Häuser, um ihre Gelüste zu befriedigen. Sie kamen zu mir sowie zu den anderen, ich weiß nicht mehr, wie viel es waren. Sie schändeten mein Weib vor den Augen der Kinder und vergewaltigten meine unreife Tochter vor den Augen der Eltern. Mich banden sie mit Stricken und warfen mich unter die Ofenbank, damit ich meine Schmach sehe und nichts tun könne, damit ich mich vergifte und nicht sterbe, damit ich lebe, als der elendste aller Menschen. Und ganz zuletzt steckten sie uns das Haus in Brand. Die Weiber liefen davon, wie die Gluckhenne mit ihren Küchlein, wohin ihre Füße sie trugen, damit man sie nicht umbringe, und als der Brand aufhörte, als wir die ganze Arbeit unseres Lebens in Asche verwandelt sahen, da gingen auch wir in die weite Welt. Und so kam ich bei diesem Schneesturm an diese Tür.«

Russengreuel in verschiedenen Ortschaften der Bukowina.

(Aus einem Berichte des Freiherrn Kurt von Reden, auf Grund behördlicher Protokolle.)

In Sadagora und der Vorstadt nördlich des Pruth, in Zuczka, wurde am 17. Februar, dem Tage des Abzuges der Russen, noch ein Pogrom veranstaltet, wobei vier Juden getötet wurden, einer darum, weil er seine junge Frau vor Schändung bewahren wollte.

Bei Sereth wurde sogar der griechisch-orientalische Pfarrer geprügelt, an einen Baum gebunden und dann gezwungen, der Schändung seiner eigenen Frau zuzusehen.

In Jablonitza zündeten die Russen ein Haus an und verboten, etwas zu retten. Der unglückliche Besitzer, ein Jude, holte sich, um in der kalten Nacht nicht zu erfrieren, zwei Decken aus den Flammen. Er wurde gekreuzigt und ein Posten so lange dort aufgestellt, bis der Ärmste ausgelitten hatte. Es ist dies das kleine Dorf am Bialy Czeremosz, nicht das unweit gelegene Jablonica am Tartarenpaß.

Ein noch scheußlicherer Mord wurde an Isaak Zellermayer, dem reichsten Bürger von Storożynetz, südlich Czernowitz, begangen. Er wurde in der Nacht auf den 14. Februar ohne Angabe eines Grundes aus dem Bett geholt und gefangen gesetzt. Er ließ noch am Morgen seiner Frau sagen, sie möge ihm Kaffee schicken und sich nicht ängstigen, das Mißverständnis würde sich gewiß aufklären. Kurz darauf wurde Zellermayer von vier Soldaten, also offenbar über Befehl, abgeführt und gehenkt. Der Strick riß, der Unglückliche taumelte ein par Schritte davon, wurde niedergeworfen und buchstäblich abgeschlachtet. Dann wurden der Leiche die Augen ausgestochen und die Kleider geraubt. Sie blieb nackt im Schnee liegen. Ich selbst habe am 19. Februar die Parte auf einer Telegraphenstange in Storożynetz gelesen, die namenlose Angst vor den Russen, die kurz darauf abzogen, umschrieb das Schrecklichste mit den Worten: »Ein jähes Geschick hat ihn uns plötzlich entrissen.«

Patriotismus der österreichischen Juden.

Patriotischer Opfermut eines jüdischen Mädchens.

(Originalbericht an das »Jüdische Archiv«, erstattet von Dr. Arnold Friedmann.)

Das kleine Städtchen Pistyň in Südostgalizien hatte im letzten Viertel des Jahres 1914 von den Russen viel zu leiden. Die Kosaken besetzten die jüdischen Häuser und Hütten und die jüdische Einwohnerschaft war gezwungen, bei befreundeten ruthenischen Bauern Zuflucht zu suchen. Es pflegte oft vorzukommen, daß die Kosaken für einige Tage das Städtchen verließen, um auf diversen Streifzügen neue Beute zu suchen. So war es den armen Menschen hie und da möglich, frei aufzuatmen.

An einem solchen »freien« Tage kehrte auch die 19jährige Sara Esther Schorr in ihr Elternhaus zurück und fand unter den zertrümmerten Hausgeräten einen von den Russen vergessenen Tagesbefehl. Das Mädchen, welches ruthenisch versteht, erkannte sofort die Wichtigkeit des Dokumentes und blitzschnell tauchte der Gedanke in ihr auf, daß der Besitz für unsere Heeresleitung sehr wertvoll sein müsse. Dieser Erkenntnis folgte der mutige Entschluß, das Dokument dem in Wižnitz befindlichen österreichischen Kommando zu überbringen.

Sara Schorr ließ sich durch die Gefahren der geplanten Unternehmung, welche ihr von Eltern und Verwandten vorgestellt wurden, nicht abschrecken, und verließ ganz allein und ohne Wissen der Eltern Pistyň.

Zwei Tage und Nächte währte die Wanderung in der von russischen Patrouillen durchstreiften Gegend. Mit großer Vorsicht mußte jeder Steg und Weg gewählt werden, um den russischen Wachtposten zu entgehen.

Todmüde und schwer erkältet erreichte das brave Mädchen Wižnitz und war glücklich, den geborgenen Schatz in die bewährten Hände des Generals Schuller und Majors Papp vom Kommando der k. u. k. 54. Infanterie-Truppendivision übergeben zu können.

Dem Kommando in Wižnitz brachten die Mitteilungen des wackeren jüdischen Mädchens und der russische Tagesbefehl wichtige Aufklärungen über die Stellungen des Feindes. Die Herren vom Kommando wollten die Tapferkeit der Jüdin mit Geschenken quittieren. Sara Schorr lehnte aber die Annahme von Geld und Geldeswert ab, mit der Motivierung: sie könne für ihre aus Patriotismus vollbrachte Tat keinen Lohn entgegennehmen.

Dies geschah Ende November 1914. Im Dezember mußte Wižnitz geräumt werden. Major Papp erinnerte sich in der Stunde der Gefahr der tapferen Jüdin und ermöglichte ihr die Flucht nach Wien. Sie erhielt seitens des Kommandos der k. u. k. 54. Infanterie-Truppendivision eine offene Order (Zl. 316 vom 2. Dezember 1914), mit welcher alle Zivil- und Militärbehörden aufgefordert wurden, sie passieren und ihr jede Unterstützung angedeihen zu lassen.

Ende März erhielt Sara Schorr das hier abgebildete Medaillon, welches von einem Schreiben folgenden Inhaltes begleitet war:

»Zum Andenken für Ihre Heldentat empfangen Sie auch von mir eine kleine Aufmerksamkeit.

Major Papp.«




Die Eltern des Heldenmädchens mußten den Patriotismus der Tochter schwer büßen. Die Russen schworen ihnen Rache wegen des verschwundenen Tagesbefehls, den sie arg vermißten. Über das Schicksal der armen Leute verlautet noch nichts Bestimmtes, aber sicher ist, daß namentlich der Vater der Sara eine Reihe von Martern zu bestehen hatte.

Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef über die Juden.

Nach dem Entsatze Südostgaliziens und der Bukowina besuchte der österreichische Thronfolger die von den Russen aufgegebenen Städte. Er nahm hiebei wiederholt Gelegenheit, sich über das Verhalten der österreichischen Juden zu äußern.

Anläßlich des Empfanges der Vertreter der Bevölkerung in Czernowitz sagte er: »Da die Bukowina glücklich wiedererobert ist, werden die Dinge hoffentlich besser gehen und die Bevölkerung wird sich nunmehr gestärkt ihrer normalen Tätigkeit zuwenden können.« Zu dem Repräsentanten der jüdischen Kultusgemeinde Abgeordneten Dr. Neumann-Wender sagte er:

»Ihre Glaubensgenossen haben wegen ihres Patriotismus unter der Russenherrschaft sehr gelitten. Die jüdische Bevölkerung ist sehr patriotisch. Wir werden ihr das nie vergessen. Nach Beendigung des Krieges werden hoffentlich alle Schäden gut gemacht werden.«

In Kolomea empfing der Thronfolger eine Deputation der dortigen Judengemeinde unter Führung ihres Vorstandes, des kaiserlichen Rates Schiller. Auf die Frage des Erzherzogs, wie sich gegenwärtig die Lage der Judengemeinde verhalte, schilderte kaiserlicher Rat Schiller die argen Verfolgungen, denen die Juden zurzeit der Russenherrschaft in der Stadt ausgesetzt waren. Jetzt, wo wieder österreichische Truppen die Befreiung der Stadt durchgeführt haben, seien die Juden Kolomeas glücklich, ihre

Ergebenheit für den Thron ausdrücken und erweisen zu dürfen. Zugleich erinnerte der Vorstand der jüdischen Kultusgemeinde daran, daß zahlreiche Juden der Stadt, die von den Russen als österreichische Spione verdächtigt wurden, von ihnen als Geiseln fortgeschleppt wurden.

Erzherzog Karl Franz Josef erwiderte: »Wir haben immer vorausgesetzt, daß die Juden treue Bürger des Staates sind und haben uns davon jetzt während des Krieges auch überzeugt. Was die aus Kolomea verschleppten Geiseln betrifft, so hoffen wir, sie im Wege des Austausches bald zurückzubekommen. Jetzt«, so schloß der Thronfolger seine Worte: »Kopf hoch! Es wird alles bald gut werden.«

Die Wiener Israelitische Kultusgemeinde und der Krieg.

Kundgebung der Kultusgemeinde anläßlich des 84. Geburtstages des Kaisers.

Unabweisbar drängt sich uns das Empfinden auf, all die guten Wünsche, welche wir im Gotteshause für unseren herzlich geliebten Kaiser im Gebete zu Gott richteten, hier neuerlich in dieser Festversammlung in solenner Festsitzung des Kultusvorstandes zu bekunden. Und nicht allein für unseren Wiener Vorstand, für unsere 200.000 Wiener Juden sprechen wir hier, dem Empfinden, das alle unsere Glaubensbrüder in diesem weiten Reiche beseelt, geben wir Ausdruck in dem innigen, heißen Herzenswunsche: Gott segne, erhalte, beschütze unseren Kaiser Franz Josef I.

Ereignisse von welthistorischer Bedeutung ziehen an uns vorüber. Als wir vor vier Jahren aus Anlaß des achtzigsten Geburtstages, vor sechs Jahren aus Anlaß des sechzigjährigen Regierungsjubiläums unseres Kaisers in der Reihe der ihm Huldigenden erschienen, sprachen wir unseren ehrfurchtsvollen, tiefgefühlten Dank aus für die reichen Segnungen, mit denen er uns beglückt, für die väterliche Liebe, mit welcher sein edles Herz alle Bürger dieses Reiches ohne Unterschied der Abstammung und des religiösen Bekenntnisses umschließt. Und wohl mochte der einstimmige Hymnus der gesamten gebildeten Welt, der Dank für die Erhaltung des Friedens, der Dank an den Friedenskaiser, sein mildes Herz mit Freude und Genugtuung erfüllen.

Und nun, nachdem unser erhabener Herr in seiner unerschöpflichen Friedensliebe bis an die äußerste Grenze gegangen, heute den Kampf aufnehmen mußte gegen unversöhnliche Feinde, gegen eine haßerfüllte Koalition und alle seine Völker zu den Waffen ruft zur Verteidigung von Thron und Vaterland, heute vereinigen sich wieder alle Völker, alle Stämme dieses weiten Reiches und wir österreichischen Juden gleich ihnen allen zu fester, enggeschlossener Phalanx der Treue.

Wie in den Stunden der Trauer, wie in den Tagen der Freude und den Jahren des segenvollen Friedens, fühlt sich die Judenschaft dieses Reiches auch jetzt in dieser schweren Zeit eins mit allen Bürgern dieser Monarchie, kämpft sie Mann für Mann, Schulter an Schulter mit allen treuen Söhnen dieses Reiches für die Ehre des Vaterlandes, setzt sie ihr Leben ein für Kaiser und Reich, opfert sie Gut und Blut für die Mehrung des Ruhmes unserer Waffen, für das Glück unseres geliebten, weisen, gerechten Kaisers und seiner Lande!

Unsere Söhne ziehen in diesen Krieg mit erhöhter Begeisterung. Uns ist es, als ob das gütige Geschick unseren großen Kaiser dazu ausersehen hätte, um in das Land der seit Jahrhunderten währenden Bedrückung Freiheit und Recht zu tragen. Uns ist es, als ob der gütigste Herrscher von der Vorsehung die Sendung erhalten hätte, sein segensreiches Lebenswerk damit zu krönen, daß die ältesten Ghettomauern, die bisher allen Einflüssen der Kultur Trotz boten, die jedem Ansturm der elementarsten Gerechtigkeit unüberwindbaren Widerstand entgegensetzten, unter der Wucht der gerechten Waffen des edelsten Herrschers zusammenstürzen, wie auf sein Machtwort die Ghettomauern in diesem Reiche fielen.

Hinter jenen Ghettomauern Rußlands, gegen welches unsere Besten jetzt todesmutig zu Felde ziehen, schmachten sechs Millionen Juden unter dem Drucke unmenschlichster Barbarei. Hinter jenen Ghettomauern des Zarenreiches, gegen welches unsere tapferen Truppen auf den Ruf unseres Kaisers sturmlaufen, ächzen unter vielen anderen Völkerschaften sechs Millionen freiheitsdürstige, kulturhungrige Menschen, in denen jede bessere Regung unterdrückt, jeder Versuch, ihren Geist, ihre Arbeitskraft, ihr Hab und Gut in den Dienst der Menschheit zu stellen, im Aufkeimen erstickt wird. Und als Krönung dieses Regierungsprogrammes die Pogroms, die von Amts wegen losgelassene Meute der Hooligans, die ihr Unwesen treiben.

Allen Feinden unseres Vaterlandes entgegen entsenden wir freudig, ohne Zagen, erfüllt von hoffnungsvoller Zuversicht, unsere wehrfähigen Männer. Begeistert bringen wir unserem heißgeliebten Kaiser, unserem Vaterlande, denen wir mit Leib und Seele anhängen, unseren Tribut an Gut und Blut. Opferfreudig legen wir unsere Habe auf den Altar der Nächstenliebe, um den Verwundeten Heilung, den Zurückgebliebenen Trost und wirtschaftlichen Beistand zu bringen und um beizutragen, daß allen, die durch den Krieg in Bedrängnis geraten, Linderung in der Notlage werde. Denn Vaterlandsliebe ist uns Tradition, Opfermut ist uns Gesetz, Tapferkeit vor dem Feinde ist uns Religion.

Unserem Herzen aber entquillt in dieser Stunde der tiefsinnige Wunsch, der Allmächtige erhalte und beschütze unseren geliebten Kaiser, er lasse ihn den Sieg seiner ruhmreichen Armee schauen, er gewähre ihm die Herzensfreude, daß er mit der Fackel der Gerechtigkeit in das Land der Finsternis hineinleuchte und dort Freiheit und Recht zu Ehren bringe.

Unser geliebter Kaiser Franz Josef I. er lebe hoch! Heil unserem Vaterlande, Sieg unserer Armee!

* * *

Beteiligung an der Kriegsanleihe.

In ihrer Sitzung vom 19. November 1914 beschloß die Wiener Israelitische Kultusgemeinde, sich mit einem Betrage von K 500.000 an der Kriegsanleihe zu beteiligen. Der Präsident Dr. Stern hielt aus diesem Anlasse eine Ansprache, in der er auf die starke Belastung der Kultusgemeinde durch die Flüchtlingsfürsorge hinwies und die er hierauf mit den Worten schloß:

Wenn wir aber nichtsdestoweniger den Antrag auf Beteiligung an der Kriegsanleihe, und zwar mit einer so bedeutenden Summe stellen, so leitet uns hierbei ausschließlich der Gedanke, daß wir mit Hintansetzung aller entgegentretenden Schwierigkeiten es als unsere patriotische Pflicht erachten, auch bei dieser Gelegenheit dem Rufe, welchen das Vaterland an alle seine Bürger richtet, Folge zu leisten. Wir haben gleich bei Ausbruch des Krieges unser Spital für die Verwundetenpflege zur Verfügung gestellt, und zwar 100 Mannschafts- und 10 Offiziersbetten, die Unterbringung, Pflege, Wartung, ärztliche Behandlung ohne jeden Anspruch auf Entgelt übernommen. Die schon bisher bekundete patriotische Haltung der Mitglieder unserer Gemeinde erweckt in uns die Ueberzeugung, daß wir im Sinne aller unserer Gemeindemitglieder handeln, wenn wir unserer patriotischen Empfindung, unserer patriotischen Pflicht entsprechend und ungeachtet der in den Verhältnissen und in der Finanzlage unserer Gemeinde obwaltenden Schwierigkeiten uns an der Kriegsanleihe mit einer Summe von einer halben Million Kronen beteiligen. Wir sind hiebei auch der Ueberzeugung, daß diese Beteiligung der Wiener israelitischen Kultusgemeinde als Beispiel voranleuchtend, ein Ansporn sein wird für alle Kultusgemeinden Oesterreichs, sich an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen.

Aufruf des Klubs der jüdischen Landtagsabgeordneten in der Bukowina.

Jüdische Stammesgenossen!

In Europa wütet der Kriegsbrand, entzündet von dem unersättlichen Machtgelüste des russischen Zarismus, unter dessen Despotie Millionen unserer Stammesgenossen seit Jahrhunderten seufzen und schmachten. Das haßerfüllte Moskowitertum hat auch unser teures Vaterland mit Krieg überzogen.

Wir österreichischen Juden, die wir uns unter dem Szepter eines hochsinnigen und gerechten Herrschers des Genusses aller bürgerlichen und politischen Rechte und Freiheiten erfreuen, ziehen begeistert in den Krieg, eingedenk unserer heiligen Pflicht, in unerschütterlicher und unwandelbarer Treue zu Kaiser und Reich.

Während unsere Soldaten hinausziehen über die russische Grenze, erwacht in uns Juden Österreich-Ungarns die wehmutvolle Erinnerung an unsäglichen Jammer und unsägliches Leid, an tausendfältige Erniedrigung, Verfolgung, Schmach und Rechtlosigkeit, an Metzeleien, die unsere unglücklichen Stammesgenossen in Rußland unter dem fluchwürdigen Zarismus erdulden. Der machtgierige Panslawismus kann nur durch Völkerknechtung und Menschenvernichtung sein Ziel erreichen. Blutige Pracht soll den Zarismus zur furchtbarsten Macht der Welt erheben. — Was gilt's, wenn Tausende jüdischer Soldaten gemordet werden? Ist doch auch heimtückischer Fürstenmord ein probates Mittel geworden, wenn es sich um die Befriedigung zarischer Machtgelüste handelt. Auch unserem Vaterlande, das sich auf den Ruf des geliebten Kaisers erhob, soll der Fuß in den Nacken gesetzt werden und eine Welt von Waffen starrt uns entgegen.

Jüdische Stammesgenossen! Tut Euere Schuldigkeit, tut mehr als diese! Denn unser Kampf ist ein Kampf für die hehren Güter der Kultur, ist ein Kampf von Staaten und Völkern, um Recht auf Selbstbestimmung, ist ein Kampf für die heiligsten Interessen der unter dem habsburgischen Szepter lebenden Völker.

In diesem Kampfe kämpfen auch wir Juden um die Erhaltung tausendjähriger Kulturarbeit, an welcher unsere Väter im Westen und Süden Europas mit heißem Bemühen mitgeschafft, und in diesem heiligen Kampfe wird auch das Schicksal der russischen Juden entschieden.

Hunderttausende österreichischer Juden kämpfen freudig und begeistert als Soldaten und Offiziere, Schulter an Schulter mit den Söhnen anderer Völker gegen die Soldaten Rußlands, die dessen Zwingherr mit der Knute ins Feld getrieben. Bei jeder Kugel, die er in die feindlichen Reihen sendet, denkt der Jude: Das ist die Wiedervergeltung für die Pogrome, denen Tausende unserer geknechteten Brüder, wehrlose Greise, Frauen und unschuldige Kinder zum Opfer gefallen sind!

Jüdische Stammesgenossen! Denket an Homel, Kiew, Odessa, Kischenew, Berdiczew etc. Unser Sieg bedeutet die Befreiung der russischen Juden und was Gott verhüten wird, unsere Niederlage die weitere Knechtung der unglücklichen russischen Juden. Die Zeit ist gekommen, welche die Ketten der russischen Juden sprengen soll. Mögen unsere Stammesgenossen in Rußland ihre Wünsche mit den unseren vereinen, mi denen der Juden Österreichs, die freudig ins Feld ziehen, für einen hochsinnigen, gerechten und gütigen, edlen und geliebten Kaiser, für ein Land, das ihnen ein teueres Vaterland ist!

Jüdische Stammesgenossen! Rechtfertigt unsere Hoffnungen, zeigt Euch als würdige Nachkommen unserer heldenhaften Makkabäer!

Czernowitz, im August 1914.

Abgeordneter Dr. Straucher, Dr. Weisselberger, Dr. Isidor Katz, Dr. N. Wender, Jakob Hecht, Sal. Rudich, Kammerpräsident Wilhelm Tittinger.

* * *

Aufruf, erlassen von der Leitung der Jüdischen Nationalpartei in Österreich.

An das jüdische Volk in Österreich!

In diesen schicksalsschweren Tagen, in denen unser Vaterland um seine Ehre und Zukunft kämpft, erfüllen die Söhne unserer, der jüdischen Nation, mit Begeisterung und Hingabe ihre patriotischen Pflichten. Tausende und abertausende jüdische Männer stehen unter den Fahnen. Ihnen, die eingedenk sind der zahllosen Heldentaten, welche ihre Ahnen für unser Vaterland in früheren Kriegen vollbracht haben, und die voll Eifer sind, es ihren ruhmreichen Vorgängern gleichzutun, gilt unser erster Gruß.

Wir Juden Österreichs sehen in diesem Kampfe, welchen die Feinde im Nord und Süd freventlich heraufbeschworen haben, nicht nur ein Ringen um unseres Vaterlandes Größe. Wir sind uns dessen klar bewußt, daß der entscheidende Schlag dem Zarismus, der Macht eines Staates gilt, in welchem unsere Volksgenossen unter dem entsetzlichsten Druck der Barbarei unsäglich zu leiden haben. Es ist unsere feste Zuversicht, daß der Sieg der österreichischen Waffen diesem größten Teil unseres Volkes Freiheit bringen muß. Mit dem Einsatz all unserer Kraft wollen wir österreichischen Juden diesen Sieg erringen helfen.

Dieses unser heißes Streben ist der Ausdruck der Gefühle, die uns seit je für Kaiser und Reich beseelt haben.

Mit tiefster Dankbarkeit und unerschütterlicher Treue sind wir unserem Kaiser ergeben. Er, der alle seine Völker mit gleicher Liebe umfaßt, ist auch unserem Volke ein Hort der Gerechtigkeit.

In unserem Vaterlande hat die nationalgesinnte Judenschaft seit jeher die Bürgschaften für eine kraftvolle Entwicklung des jüdischen Volkstumes gefunden. Der Völkerstaat Österreichs ist berufen, allen seinen Nationen freie Entwicklung zu sichern, also auch dem jüdischen Volke.

Mit dem Bestande und der Zukunft Österreichs ist das Schicksal unserer Nation innig verknüpft!

Jüdische Mitbürger!

Mag sich in diesem Weltenkriege Schmerz und Not noch so hoch türmen, harret aus in zäher, bewunderungswürdiger Pflichterfüllung! Streitet für das Heil Österreichs! In seinem Unglück liegt unser Unglück, sein Heil ist unser Heil!

Wien, 18. August 1914.

Die Exekutive
der Jüdischnationalen Organisationen.

Zur Lage der Juden in Rußland, insbesondere in Russisch-Polen.

Offener Brief an „The American Hebrew“ in New York.

Von Rabbiner Dr. Arthur Levy, z. Z. in Lodz als Feldprediger bei der deutschen Armee im Osten.

Ich bekomme ins Feld, wo ich als Rabbiner für die jüdischen Soldaten einer deutschen Armee tätig bin, die Nachricht zugesandt, daß in Ihrem Blatt eine Notiz gestanden habe, die die bekannten Taten der Russen in Radom, über die s. Z. das Berliner Tageblatt berichtet hat, in ihrer elementaren Wucht abzuschwächen und die Schuld von den Urhebern abzulenken sucht. Ich bin der eigentliche Autor jenes Berichtes, habe also an seinem Inhalt und Schicksal alles Interesse und erlaube mir daher, Ihnen hiermit feierlich und mit dem ganzen Ernst unserer blutigen Zeit zu wiederholen:

Es ist leider buchstäblich wahr! Die Russen haben in Radom die unschuldigen Juden ohne Gericht und ohne Urteil aufgehängt, darunter einen Mann, den Sohn des in ganz Polen berühmten Alexander Rebbe, der von der ganzen Gemeinde wie ein Heiliger verehrt wurde, der seine Tage, hinter dem Talmud sitzend und seinen frommen Gedanken nachgrübelnd, in bescheidener Zurückhaltung und Selbstvertiefung verbrachte und sich nicht kümmerte um die Händel dieser Welt. Ich selbst habe Gelegenheit gehabt, eine der unglücklichen Witwen in Radom zu sprechen. Versteinert und starr in ihrem Schmerz saß sie vor mir; mit einer Ruhe, die mir das Herz ergriff, nahm sie ihr grausiges Geschick als eine Fügung Gottes hin, und, wenn das zerrissene Herz aufschreien wollte vor wahnsinnigem Weh, lehrte sie ihr frommer Sinn, in Gottes Namen zu dulden und sich seinem Willen zu fügen. Und mit einem nervösen Zucken um den Mund erzählte sie mir mit gedämpfter Stimme von dem namenlosen Unglück, das sie getroffen, und den Männern, die durch Henkershand gefallen: »Mein Schwager — der Sohn des Alexander Rebbe — war ein edler Mensch, eine stille Natur, ein göttlicher Mann; warum man sie hängte? — Fragen sie den polnischen Denunzianten, der diesen dreifachen Mord auf dem Gewissen hat.« Überhaupt, das Herz krampft sich mir zusammen, wenn ich hier in Polen sehe und höre, welch entsetzliche Gewalttaten an den Juden im Laufe dieses Krieges von den Russen verübt worden sind und tagtäglich verübt werden. Die Pogrome früherer Zeiten sind ein Nichts gegen die rasende Vernichtung jüdischer Häuser und jüdischen Lebens, die mit dem russischen Heere sich durch ganz Polen wälzt, mit ihm vorwärts, mit ihm rückwärts geht und es begleitet wie ein drohender Schatten. In mehr als 215 Ortschaften wurde bisher pogromiert, und es ist kein Ende dieses Schreckens abzusehen!

Ich will aber ins einzelne gehen und Ihnen Tatsachen berichten, nackte Tatsachen, deren Wucht sich niemand wird verschließen können und die sich durch keinerlei Schönfärberei aus der Welt schaffen lassen.

In Staszow wurden am Jaum Kippur elf Juden in Tallis und Kittel in der Synagoge aufgehängt.

In Klodowa wurden zwei der angesehensten Juden an einem Freitag Abend, als die Juden aus der Synagoge kamen, am Balkon des eigenen Hauses aufgeknüpft, nachdem die Frau des einen selber die Stricke hatte herbeiholen müssen. Vierundzwanzig Stunden mußten die Leichen hängen bleiben und die Juden der Nachbarschaft durften die Fensterläden nicht schließen, damit sie sich dem entsetzlichen Anblick nicht entzögen. Auf die Brust hatte man den Getöteten einen Zettel mit der Aufschrift geheftet: »Gehängt, weil sie ein Dreirubelstück nicht wechseln wollten.«

In Lenczyca war eine Bürgerwehr eingerichtet, in der 70% Juden organisiert waren. Als das russische Militär nach Lenczyca kam, wurden sämtliche Juden sofort aus der Miliz entfernt, und in derselben Nacht haben Kosaken geplündert und mißhandelt — nur in jüdischen Häusern.

In Schidlowice haben sich jüdische Mädchen in den Pilizer Teich geworfen, weil sie geschändet worden waren und diese Schmach nicht durchs Leben tragen wollten.

In Ostrowice forderten die Kosaken die Auslieferung des Rabbiners Zaddig Kalischer, der gehängt werden sollte, weil er angeblich die Österreicher begünstigt hatte. In Wirklichkeit war er zusammen mit dem polnischen Geistlichen den österreichischen und den deutschen

Truppen so wie früher den russischen entgegengegangen und hatte um schonende Behandlung der Einwohner gebeten. Da der Rabbiner sich versteckt hielt, warteten die Kosaken den herannahenden Jaum Kippur ab und umzingelten die Synagoge, um dort den Rabbiner gefangen zu nehmen. Als sie im Begriff waren, in das Bethaus einzudringen, zogen die Deutschen in Ostrowice ein und die Kosaken flüchteten, nachdem sie vorher Haus und Hof des Rabbiners zerstört hatten.

Am 4. Dezember, während des Freitag-Abend-Gottesdienstes, kam in Petrikau der Gouverneur mit Polizisten in die Synagoge, ließ sämtliche Torarollen aus der heiligen Lade entfernen und diese nach einem geheimen Telephon durchsuchen, das die Juden dort untergegebracht hätten.

In Klescew wurden 150 Juden als Spione verhaftet und nach Warschau geschleppt.

Aus Zyrardow, Pruschkow, Bialobrzeg, Iwangorod, Grodzisk, Skiernewice und vielen anderen Orten wurden sämtliche Juden fortgejagt. In Skiernewice traf sie der Ausweisungsbefehl am Freitag Abend, als sie gerade die Sabbatlichter angezündet hatten. Und so gingen die 10.000 Skiernewicer Juden aus ihren Häusern, ließen Licht und Challoh zurück und zogen, der Rabbiner an ihrer Spitze, hinaus ins Dunkel der Nacht. Die Grodzisker Juden wollten sich nach Warschau wenden und baten durch eine Deputation um Erlaubnis. Der General hieß sie nach dem linken Weichselufer gehen, und, da sie ihm antworteten, das wäre dasselbe, wie in die Weichsel gehen, meinte er zynisch: das wäre das allerbeste.

In Lowicz wurden zwei junge Juden, Sandburg und Fränkel aus Zgierz, wegen angeblicher Spionage, nach vorheriger Verstümmelung des einen, aufgehängt. Dasselbe Los wurde dem angesehenen Getreidehändler Moses Lipschitz zuteil, weil er — vor dem Kriege! — nach Deutschland Geschäfte gemacht hatte.

In Bechawa (Lubliner Gouv.) wurden im Oktober achtundsiebzig Juden an einem Tage wegen »Spionage« aufgehängt.

In Kramostaw (Lubliner Gouv.) wurden viele Häuser eingeäschert, die Juden (200 Familien), zum großen Teil mit Frauen und Kindern, vertrieben.

In Lodz sind 15.000 Kleinhändler ihrer Habe beraubt und zu Bettlern gemacht worden. Lodzer Frauen wollten ihre verwundeten Männer in den Lazaretten in Petersburg und Moskau besuchen. Es wurde ihnen verboten, weil diese Städte nicht im Ansiedlungsrayon liegen.

In Zdunska Wola wurden sämtliche Frauen und Mädchen geschändet, selbst eine Wöchnerin am dritten Tage ihrer Niederkunft und Kinder von 6 und 5 Jahren blieben nicht verschont.

Eine Frau, deren Mann im Kriege war, starb an den Folgen einer Vergewaltigung. Bald darauf kehrte der Mann verwundet heim. Er fand sein Kind ohne Mutter und seine Frau von einem »Kameraden« zu Tode geschändet.

Dies ein kurzer Ausschnitt aus dem Bild der unerhörten Judenverfolgungen hier zu Lande, das ich in seinen markantesten Zügen Ihnen wiederzugeben für meine Pflicht halte, für meine Pflicht gegenüber der Wahrheit, der Kultur und dem Judentum, denn »Du sollst nicht stehen bleiben bei dem Blut deines Nächsten«. —

Lodz, den 24. Dezember 1914.

Rabb. Dr. Arthur Levy, z. Z. im Felde.

Die Untat von Staszow (Russisch-Polen).

(Originalbericht des Jüdischen Archivs.)

In dem oben abgedruckten »Offenen Brief« des Feldrabbiners Dr. Levy wird erzählt, daß in Staszow am Versöhnungstage 11 Juden in Tallis und Kittel aufgehängt wurden. Die näheren Umstände dieser Untat seien hier nach dem im Archiv vorliegenden Tagebuche eines angesehenen Staszower Bürgers wiedergegeben:

Jom Kippur früh, den 30. September 1914, hörten wir, daß auf Befehl des Kosakenhauptmannes Sokolowsky, eines Kischenewer Pogrommachers, neben dem jüdischen Friedhofe eine große Grube gegraben worden sei. Wir konnten uns nicht erklären, was das zu bedeuten habe, aber ahnten nichts Gutes. Wir waren gerade mit dem Morgengebete fertig geworden, als fünf Kosaken ins Bethaus kamen und im Auftrage ihres Hauptmannes unserem Rabbi befahlen, bis Mittag 100 Säcke Hafer zu stellen, widrigenfalls alle Juden getötet werden würden. Der Rabbi erlaubte trotz des Versöhnungstages vier Juden in die Dörfer der Umgebung zu fahren, um einzukaufen.

Eine halbe Stunde später kam wieder ein anderer Befehl: Binnen 3 Stunden müßen 250 Pelzmützen abgeliefert sein. Da kein unverarbeitetes Pelzwerk vorrätig war, nahm man alle Pelze in der Stadt zusammen und alle Mützenmacher setzten sich an die Arbeit. Die Mützen wurden geliefert, der Hafer beigestellt und wir begannen das Mussaph-Gebet, Gott dankend, daß das Unglück von uns abgewendet worden war.

Inzwischen kam ein Christ aus Szczegim angefahren, dem bei dem Brande seines Hauses die Hände verletzt worden waren, um im Spital Aufnahme zu finden. Sokolowsky ließ ihn rufen und fragte ihn, ob es in seinem Dorfe Juden gebe. Als er bejahte, schickte Sokolowsky sofort zehn Kosaken mit dem Auftrage, die Juden aus dem Dorfe zu holen. Die Kosaken brachten bald 11 Juden, in Tallis (Gebetmäntel) gehüllt, und stellten sie vor der Synagoge auf. Einen der Unglücklichen, Wolf Katz, ließ Sokolowsky sofort auf der Laterne an der Mauer des gegenüberliegenden Hauses aufknüpfen. Der Leiche wurde auf die Brust ein Zettel geheftet, worauf geschrieben war: »Das ist die Strafe für den Spion«.

Dann kamen die anderen 10 an die Reihe. Man führte sie zum Friedhofe und die Staszower Juden mußten mitgehen, um mitanzusehen, »was mit denen geschieht, die dem Zaren nicht treu sind«. So drückte sich Sokolowsky aus.

Als auf dem Wege eine Brücke passiert wurde, stürzte sich einer der Juden, Chaim Blank, ins Wasser. Er wollte lieber auf diese Weise sterben, als unter Kosakenhänden. Ein Kosak sprang ihm nach und zog ihn heraus. Doch war er schon tot und Sokolowsky ließ die Leiche wieder ins Wasser werfen.

Unter den unglücklichen Juden aus Szczegim befand sich ein gewisser Israel Jakob Stitzki, ein reicher Mann. Seine Frau gab dem Hauptmanne eine große Geldsumme, damit er ihrem Gatten und ihrem Sohne das Leben schenke. Der Hauptmann nahm mit der Linken das Geld und schoß mit der Rechten den alten Stitzki nieder. Den Sohn erstach er. Die Frau wurde von den Kosaken weggeschleppt. Man weiß bis heute nicht, wo sie ist.

Alle anderen wurden vor dem Friedhofe erschossen. Wenn sich einer noch regte, wurde ihm der Bauch mit dem Säbel aufgeschlitzt. Denjenigen Ermordeten, die gute Stiefel hatten, wurden sie von den Kosaken von den Füßen gezogen. Alle Opfer wurden in die vorbereitete Grube geworfen.

Als der Mörder Sokolowsky in die Stadt zurückkam, ging er zur Synagoge, ließ den Rabbiner herausrufen und befahl ihm, den auf der Laterne aufgeknüpften Wolf Katz wegzuschaffen. Der Rabbiner und die Synagogendiener führten den Befehl aus. Die Leiche wurde in einen Nebenraum des Bethauses gebracht. Die Nacht brach herein, kein Beter war mehr im Gotteshause. Alles war in Leid und Schrecken geflüchtet.

An den Tefillin (Gebetriemen) aufgehängt.

Wie dem New Yorker »Vorwärts« von einem Augenzeugen berichtet wird, haben die Russen in Zikow den 72jährigen Mendel Schiffmann, dessen 48jährigen Sohn Herschel, den 50jährigen Leser Perlmutter, dessen Eidam und den 70jährigen Josef End wegen Bewirtung österreichisch-ungarischer Soldaten an den Tefillin aufgehängt.

In und um Warschau.

(Aus einem Briefe aus Warschau an Herrn Louis L. in 136 Ellen St., New York. New Yorker »Vorwärts«.)

Wenn's nur der Krieg wäre! Krieg ist Krieg. Aber wir haben leider auch so viel von den Polen auszustehen. Ihre Zeitungen verleumden die Juden und kein Jude ist seines Lebens sicher. Als zu Anfang des Krieges in der Stadt Geldmangel und Handelsstockung eintraten, verbreiteten die polnisch-antisemitischen Zeitungen die Mär, daß die Juden das ganze Geld nach Deutschland ausgeführt hätten, damit die Deutschen Polen erobern. Sie brachten »Tatsachen« bei. Als in Warschau das Leichenbegängnis eines reichen Juden stattfand, sagten die Antisemiten, daß bei den Juden niemand gestorben, sondern daß in den Sarg Geld gelegt worden sei. Man habe das Geld so vor die Stadt hinausgeführt und dort hätten es die Deutschen in Empfang genommen. Ihr könnt Euch vorstellen, was es da für Aufregung gab! Juden konnten damals nicht ruhig über die Straße gehen. Im Sächsischen Garten fanden Judenhetzen statt, bis der Gouverneur den Garten schließen ließ.

Warschau ist jetzt voll von Militär. Die polnischen Burschen gehen unter den Soldaten herum und erzählen ihnen, die Juden wollen, daß die Deutschen Polen kriegen. Natürlich fallen dann die Soldaten die Juden an, schlagen, berauben und quälen sie. Den Vater zerrten, als er über die Marschalkowskagasse ging, polnische Jungen am Barte. Mit Mühe gelang es ihm, sich ihren Händen zu entwinden. In den kleinen Städten um Warschau herum ist die Situation für die Juden ganz unerträglich. Dort mordet man die Juden und es ist niemand da, der sich ihrer annimmt.

Nach Przysecha kamen die Deutschen. Sie blieben kurze Zeit, zogen dann ab und Kosaken kamen. Da erzählten einige Polen den Kosaken, daß die Juden die Deutschen freundlich aufgenommen hätten. Darauf richteten die Kosaken ein Blutbad in der Stadt an. Den Rabbi schleppten sie aus seinem Hause auf die Straße hinaus und prügelten ihn. Die Rabbinerin bekam einen Stich in den Kopf und starb. Der Rabbi lag zwei Wochen krank darnieder und starb dann auch.

In Radom gab jemand auf zwei Kosaken Schüsse ab. Sofort hieß es, daß die Juden es waren, und man hängte drei jüdische Bürger der Stadt auf. Kein Weinen und Bitten half. Man wollte sie auch mit Geld loskriegen. Aber nichts half. Man hängte sie...

Äußerungen von Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses über jüdische Soldaten.

I. Erzherzog Josef.

Brief des Korpskommandanten Erzherzog Josef an den Redakteur des Blattes »Eggenlöseg«, der ihn um seine Meinung über die jüdischen Soldaten angegangen hat:

»Ich hatte häufig Gelegenheit, meine Soldaten jüdischer Konfession zu beobachten und fand keinen Unterschied zwischen ihnen und meinen anderen Soldaten. Ihr Heldenmut ist bewundernswert, ihre Entschlossenheit über alles Lob erhaben. Sie kämpften unter den ungarischen Jungen als wahre Ungarn Schulter an Schulter gegen die blutrünstigen Serben und die mächtigen Russen. Sie haben an unseren Erfolgen denselben Anteil wie ihre Kameraden. Unter den hervorragendsten Helden gibt es nicht wenige ungarische Juden. Oft sah ich diese mit meinen Augen inmitten der verzweifelten Phasen der entsetzlichen Kämpfe und bewunderte gehobenen Herzens ihren Heldenmut. Auch der Jude hat gezeigt, daß er ein ebenso guter als tapferer Soldat ist wie die anderen.«

II. Erzherzog Peter Ferdinand.

Die Wiener Blätter berichten über folgenden Vorfall:

Eine Gruppe von Berichterstattern war der Tafel des Divisionärs Erzherzog Peter Ferdinand zugezogen. Bei dieser Gelegenheit gab der Erzherzog einem jüdischen Unteroffizier einen Auftrag. Als der Unteroffizier sich entfernt hatte, meinte der Erzherzog: »Das ist ein treuer, verläßlicher Mensch, dieser Unteroffizier: er ist ein galizischer Jude, und, wie man an seinem Barte erkennen kann, ist er orthodox.« Als der Unteroffizier mit seiner Meldung zurückkam, sagt der Erzherzog lobend: »Ihr seid ein braver Bal-Milchome.« Auf Grund dieser Episode entspann sich eine längere Unterhaltung über die Juden als Soldaten. Ein Hauptmann lobte die vielen jüdischen Landstürmer in ihrer traditionellen Barttracht, die ihren schweren Dienst mit der größten Gewissenhaftigkeit ausüben. Der Erzherzog hörte aufmerksam zu und sagte dann: »Meine Herren, es freut mich, daß sich die Gelegenheit bietet, darüber zu reden. Seien Sie so gut und nehmen Sie zur Kenntnis, was ich für Erfahrungen mit meinen jüdischen Soldaten gemacht habe. Sie sind alle sehr gut zu verwenden und sehr tapfer. Die Juden haben sich in meiner Division als Helden geschlagen und ich bin mit ihnen sehr zufrieden.«

Zurückweisung anonymer antisemitischer Verleumdungen durch eine deutsche Militärbehörde.

Die stellvertretende 6. Infanterie-Brigade in Landau erließ nachstehende Bekanntmachung:

»In der letzten Zeit wurden wiederholt durch anonyme Zuschriften schwere Anklagen gegen verschiedene Heeresangehörige erhoben. Wenn nun auch die stellvertretende sechste Infanterie-Brigade solchen Anschuldigungen sonst grundsätzlich keine Beachtung schenkt, so sieht sie sich doch veranlaßt, einer Anklage in der Öffentlichkeit entgegenzutreten, die die Ehre eines nicht unbedeutenden Teiles unseres Heeres antastet. Es wurde nämlich durch anonyme Zuschriften unter anderem auch an der Tüchtigkeit und Verläßlichkeit von Heeresangehörigen jüdischer Konfession gezweifelt und der schwere Vorwurf erhoben, daß viele von ihnen Mittel und Wege wußten, sich dem Dienst in der Front zu entziehen. Diese Anschuldigungen sind durchaus unbegründet. Der stellvertretenden sechsten Infanterie-Brigade ist kein solcher Fall bekannt geworden. Sie ist vielmehr überzeugt, daß unsere jüdischen Soldaten sich bemühen, hinter ihren christlichen Kameraden an Vaterlandsliebe, Opferwilligkeit und Tapferkeit keineswegs zurückzustehen. Wer aus konfessioneller Unduldsamkeit andere verdächtigt, hält schlecht zu seinem Kaiser, dessen Wort heute allen voranleuchten muß: »Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche.«

Behördliche Gewaltmaßregeln gegen die Juden in den von den Russen besetzten Gebieten.

(Originalbericht des Jüdischen Archivs.)

Während es sich die Russen in vielen Teilen des von ihnen besetzten österreichischen Gebietes angelegen sein ließen, mit der polnischen und ruthenischen Bevölkerung in freundschaftliche Beziehungen zu treten und sie durch wohlwollende Erlässe, Maßnahmen und verlockende Versprechungen an sich zu fesseln, verzichteten sie den Juden gegenüber völlig auf diese Versuche. Sie haben das zähe Festhalten der Juden an ihrem österreichischen Vaterlande sofort als unerschütterlich erkannt und gingen demgemäß vor. Nicht nur, daß die plündernden und mordenden russischen Soldaten direkt auf die Juden gehetzt wurden, bemühte man sich auch in offiziellen Erlässen und in den Zeitungen, die Juden als den einzigen Feind der russischen Herrschaft hinzustellen und sie für alles verantwortlich zu machen. Eine für diese Bestrebungen charakteristische Verfügung der russischen Behörde, die in Kolomea plakatiert war, erliegt im Jüdischen Kriegsarchiv. Nachstehend der Originalabdruck:

ОБЪЯВЛЕНІЕ

ОБЪЯВЛЯЮ ВСЕМУ
ЕВРЕЙСКОМУ НАСЕЛЕНІЮ
ГОРОДА КОЛОМЕИ.

что если будетъ обнаруженъ, хотя одинъ случай покушенія на порчу или порчи желѣзнодорожныхъ линій, телеграфа и телефона въ районѣ Делятинъ, Коломея, Снятинъ, то на все еврейское населеніе гор. Коломеи
БУДЕТЪ НАЛОЖЕНА
ЗНАЧИТЕЛЬНАЯ КОНТРИБУЦІЯ
а въ случаѣ неуплаты ея въ трехдневный срокъ все еврейское населеніе города будетъ выслано изъ предѣловъ района расположенія войскъ.

И. Д. Начальника Коломейскаго уѣзда
Князь Лобановъ Ростовскій.

UWIADOMIENIE

ZAWIADAMIAM CAŁĄ
LUDNOŚĆ IZRAELICK
miasta Kołomyi,

że jeżeli naruszoną zostanie chociażby w najdrobniejszych częściach linia kolejowa, telegraficzna lub telefoniczna w rejonie miejscowości Delatyn, Kołomyja, Śniatyn, będzie na całą ludność izraelicką m. Kołomyi, nałożoną
ZNACZNA KONTRYBUCYA
i jeśli takowa nie zostanie zapłaconą w terminie trzech dni, będzie cała ludność izraelicka miasta wydaloną z tych miejsc, które wojskami są zajęte.

NACZELNIK POWIATU KOŁOMYJSKIEGO
Książe Łobanow Rostowski.

Übersetzung: Bekanntmachung. Ich tue der gesamten israelitischen Bevölkerung der Stadt Kolomea kund, daß, wenn die Eisenbahn, die Telegraphen- oder Telephonleitung im Rayon der Ortschaften Delatyn, Kolomea, Sniatyn auch nur im geringsten beschädigt werden

sollte, der gesamten jüdischen Bevölkerung der Stadt Kolomea eine bedeutende Kontribution auferlegt werden wird und, wenn diese nicht binnen dreier Tage bezahlt wird, die ganze jüdische Bevölkerung der Stadt aus den vom Heere besetzten Teilen vertrieben wird. Der Vorsteher des Kolomeaer Bezirkes: Fürst Lobanow Rostowski.

* * *

Im gleichen Sinne sind noch unzählige Erlässe der russischen Militär- und Zivilbehörden gehalten:

Erlaß des Großfürsten Nikolay Nikolajewitsch an die Militärgouvernements:

»Unsere Erfahrung in diesem Kriege hat uns die feindliche Haltung der jüdischen Bevölkerung, vollends Galiziens und der Bukowina, klargelegt. Sobald eine wesentliche Aenderung in den Stellungen und Verschiebungen unserer Heere stattfindet und jedesmal, wenn wir einen oder den anderen Distrikt temporär räumen, werden infolge der Einmischung von Juden vom Feinde grausame Maßregeln gegen die loyale nichtjüdische Bevölkerung ergriffen. Um diese uns treu ergebene Bevölkerung gegen die Bedrückungen des Feindes und unsere Heere vor dem Verrat, den die Juden die ganze Front entlang üben, zu schützen, erachtet es der Höchstkommandierende der russischen Streitkräfte für nötig, daß die Juden verbannt werden, sobald nur der Feind sich zurückzieht, und daß Geiseln genommen werden, und zwar sollen die reichen oder vermögenden und die eine bevorzugte Stellung einnehmenden Juden zuerst und dann namentlich die einen großen Einfluß besitzenden Rabbiner der betreffenden Gemeinden ergriffen und als Gefangene nach dem Innern des Landes verschickt werden. (Vorderhand nach der Provinz Kiew, wo sie in Konzentrationslagern gehalten werden müssen.)

Die jüdische Bevölkerung sowohl wie die abgeführten Geiseln sind zu warnen und es mag ihnen klar gemacht werden, daß sie für jede strenge Maßregel, die vom Feinde der uns ergebenen loyalen Bevölkerung gegenüber ergriffen wird, verantwortlich gemacht werden. Gleichzeitig ist aber auch der uns ergebenen nichtjüdischen Bevölkerung klar zu machen, daß unsere Maßnahmen gegen die Juden zum Schutze der treu ergebenen Bevölkerung ergriffen werden, nachdem die sechsmonatige Kriegführung uns überzeugt hat, daß die jüdische Bevölkerung uns gegenüber illoyal und verräterisch aufgetreten ist und für die Mitbevölkerung keinerlei Sympathien hat.

Die Regierungsbehörden der verschiedenen Provinzen sind aufgefordert, die Juden nach den links vom Dnjepr liegenden Provinzen einstweilig zu verbannen, und dem Minister des Innern bleibt es vorbehalten, über die weitere Verschickung der Gefangenen die nötigen Vorkehrungen zu treffen.«

• • •

Erlaß des russischen Generalgouverneurs in Lemberg Grafen Bobrinsky vom 13. (26.) Februar 1915.

»Infolge der Befehle des Oberkommandierenden der Armeen an der Südwestfront bestimmt der Militärgouverneur von Galizien angesichts der in letzter Zeit erhöhten Spionage durch Juden auf Grund der Punkte 1, 2 und 3 des Gesetzes, betreffend die Ortschaften, die als im Kriegszustande befindlich erklärt sind, folgendes:

1. Personen jüdischer Nationalität ist der Eintritt in die Grenzen Galiziens untersagt.

2. Personen jüdischer Nationalität ist untersagt, von einem Kreise Galiziens in einen anderen zu reisen.

3. Die Schuldigen werden im Administrativverfahren mit Geldstrafen bis 3000 Rubel oder Arrest bis zu drei Monaten bestraft.

Die Durchführung dieser Verkündigung erfolgt durch den Stadthauptmann von Lemberg, den Gouverneur von Galizien und die Chefs derjenigen Kreise, welche nicht zum Bestand des Gouvernements gehören.«

* * *

Erlaß des Festungskommandanten von Nowo-Georgiewsk an die ihm unterstellten Truppen des Festungsrayons.

27. November a. St. Nr. 89: In deutschen Blättern sind Artikel erschienen, worin davon gesprochen wird, daß die Deutschen in den russischen Juden hoffnungsvollen Verbündeten begegnen, die, abgesehen davon, daß sie für die Verproviantierung sorgen, als die besten, teilweise uneigennützigsten Spione erscheinen, bereit zu allen Diensten, wenn nur zum Schaden der russischen Interessen. In einem Siege der Deutschen erblicken die Juden ihre Errettung vom Zarenjoche und von der Unterdrückung durch die Polen. Analoge Mitteilungen treffen fortgesetzt auch von den Truppen ein. Zum Zwecke der Sicherung der Truppen gegen die schädliche Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung hat der Oberbefehlshaber angeordnet, bei der Besetzung von bewohnten Punkten von der jüdischen Bevölkerung Geiseln zu nehmen und die Bewohner darauf hinzuweisen, daß im Falle verräterischer Tätigkeit irgendeines Ortsbewohners die Geiseln hingerichtet würden, und zwar nicht nur während der Periode der Besetzung des betreffenden bewohnten Punktes durch unsere Truppen, sondern auch nach dessen Räumung, falls dies erforderlich werden würde. Bei Besetzung von bewohnten Punkten hat man sich daher durch eingehende Untersuchung zu überzeugen, ob Zubehör für drahtlose Telegraphie vorhanden sei und ob sich eine Signalstation, Brieftaubenstationen, unterirdische Telegraphenanlagen usw. vorfinden. Mit den dabei betroffenen Personen ist nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfahren. Auf Grund des Telegramms des Generals Oranowski Nr. 3432, der Kommandant des Festungsrayons: G. d. K. Bobyr.

Der Befehl wurde am 2. Dezember 1914, abends 6 Uhr, von der Druckerei ausgegeben.

Der deutsche Botschafter in Washington über die Juden.

(New-York, im Jänner 1914.)

Der deutsche Botschafter in Washington Graf von Bernstorff hat Herrn Dr. S. Melamed, einen Mitarbeiter der »New-Yorker Staats-Zeitung«, empfangen und eine Reihe von Fragen über die Lage der Juden in Polen beantwortet. Aus den Darlegungen des Diplomaten geht hervor, daß die Juden unter Deutschlands Schutz gut aufgehoben sind, und daß die deutsche Regierung nach Kräften bemüht ist, deren trauriges Los zu erleichtern. In welcher Weise die Deutschen die Juden in Polen behandeln, ersieht man aus folgender Erklärung des Botschafters:

»Ich höre oft von Berlin über die Lage der Juden in Polen und will Ihnen alles mitteilen, was mir darüber bekannt ist. Ich kann zunächst versichern, daß die deutsche Verwaltung in Polen die prekäre Lage der dortigen Juden nicht ignoriert und daß sie alles tut, was in ihrer Macht ist, um

die Not zu lindern. Ich betone ausdrücklich, was in ihrer Macht ist, weil Sie bedenken müssen, daß die Lage der Juden in Polen eine tausendmal traurigere ist, als die Lage der Belgier, obgleich in Amerika von der Not in Belgien so viel die Rede ist, während von der Not in Polen gar nicht gesprochen wird.

Ich bitte nicht zu übersehen, daß die Belgier nur den Deutschen gegenüberstehen. Der Krieg flackert nicht mehr in Belgien selbst, und der überaus größte Teil des Landes weiß nichts mehr von dem unmittelbaren Schrecken des Krieges. Die Lage der Belgier ist bei weitem nicht eine so verzweifelte, wie die der polnischen Juden. Nach und nach kehrt jetzt Belgien zu normalen Verhältnissen zurück; zudem werden die Belgier von vielen Seiten unterstützt, während für die polnischen Juden viel weniger getan wird. Auch ist die belgische Bevölkerung im allgemeinen eine wohlhabende, während die jüdische Bevölkerung in Polen auch in Friedenszeiten eine überaus arme ist.

Man kann also Polen mit Belgien gar nicht vergleichen. Die dortige Bevölkerung war schon vor dem Kriege pauperisiert und ist jetzt ruiniert. Daß wir keine Feinde der polnischen Juden sind, wissen diese selbst sehr wohl. Wir haben es durch Taten bewiesen. Unsere Soldaten teilen oft das Brot mit den armen Juden in Polen, und unsere Verwaltung tut ihr Bestes, um die Not zu lindern. Ich will Ihnen nur ein paar Tatsachen mitteilen, die Ihnen bis jetzt sicherlich unbekannt waren: Tausende von polnischen Juden des Grenzgebietes sind nach Westpreußen geflüchtet, wo sie freundliche Aufnahme gefunden haben und wo deutscherseits alles getan wird, um sie nicht hungern zu lassen. Die meisten haben bei uns Unterkunft gefunden und sind jedenfalls viel besser dran, als ihre Glaubensgenossen, die in Polen geblieben sind. Soviel über die Lage der Juden in Polen und was wir für sie tun.«

Was denkt man in Deutschland über die Leistungen der jüdischen Soldaten in diesem Kriege? war die nächste Frage des Herrn Dr. Melamed.

»Ich kann Ihnen nur sagen,« antwortete Graf Bernstorff, »daß unsere jüdischen Soldaten sich glänzend schlagen. Sie sind tapfer, mutig und intelligent und unsere Regierung weiß das zu schätzen. Bisher sind ungefähr 800 jüdische Soldaten mit dem Eisernen Kreuz auzgezeichnet worden und 200 jüdische Soldaten sind auf dem Schlachtfelde zu Offizieren ernannt worden. Sie wissen wohl, daß man bei uns nicht umsonst das Eiserne Kreuz erhält. Von den 800 jüdischen Soldaten, die diese Auszeichnung erhielten, können Sie sich wohl denken, daß sie tapfer und heldenmütig gekämpft und sowohl die deutsche Regierung als das deutsche Volk wissen die Tapferkeit der jüdischen Soldaten richtig einzuschätzen.«

Glauben Exzellenz, daß der Eindruck, den diese kriegerischen Leistungen der Juden gemacht hat, irgendwelche politischen Folgen nach sich ziehen werde?

»Die Folgen sind schon jetzt sichtbar,« antwortete Graf Bernstorff. »Vor dem Kriege genossen die deutschen Juden alle politischen und bürgerlichen Rechte und Freiheiten, nur Offiziere konnten sie nicht werden. Nicht deshalb, weil die Regierung dagegen war, sondern weil sie von dem Offizierskorps nicht gewählt worden sind.

Die Regierung konnte beim besten Willen nichts dagegen tun, weil unsere Offizierskorps in dieser Frage vollständig autonom sind. Jetzt sind aber im deutschen Heere etwa 200 Offiziere jüdischen Glaubens, mit anderen Worten, die Macht der Ereignisse hat sich stärker erwiesen als die Vorurteile der deutschen Offizierskorps. Da nun dieses bis jetzt existierende Vorurteil in nicht weniger als 200 Fällen gebrochen wurde, so darf man ruhig behaupten, daß das Vorurteil als solches überhaupt nicht mehr existiert. Sobald ein Regiment einen oder mehrere Juden zu seinen Offizieren zählt, wird in der Zukunft ein jüdischer Offiziersaspirant wegen seines Judentums nicht mehr abgewiesen werden können. Die jüdische Offiziersfrage in Deutschland kann als gelöst betrachtet werden.«

Im Laufe der Unterhaltung ließ sich Graf Bernstorff über die soziale und politische Stellung der Juden in Deutschland aus: »Kein englischer oder amerikanischer Jude nimmt eine solche Stelle in seinem Lande ein, wie etwa Herr Ballin in Deutschland. Der deutsche Kaiser nennt viele jüdische Herren seine Freunde. Bis jetzt ist es den Juden in Deutschland nicht schlecht gegangen. Sie hatten die Möglichkeit, ihre wirtschaftlichen und intellektuellen Kräfte zu entwickeln und zu einem großen Faktor im Leben Deutschlands zu werden. Sie haben dank ihrer Energie und Begabung auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und geistigen Lebens Großes geleistet und die starke Position geschaffen.

Es ist wahr, der Antisemitismus war weit verbreitet, aber nach dem Kriege wird der Judenhaß vollständig verschwinden, denn erstens wird das Volk nach dem Kriege viel demokratischer werden und zweitens ist das deutsche Volk von der Treue der deutschen Juden zum Reich und von ihrer ehrlichen Anteilnahme am jetzigen Kriege überzeugt.

Sie müssen auch nicht übersehen, daß der Antisemitismus in Deutschland zum größten Teil unter dem Adel verbreitet war. Durch eine Kette von Umständen und Schicksalen haben sich die Juden in einen Zweig des Lebens — in den wirtschaftlichen — sozusagen hineingekapselt. Mittlerweile ist der Handel zur Großmacht geworden und hat fast alle anderen Faktoren überflügelt. Der Adel ist sozusagen zurückgeblieben. Bei dieser Lage der Dinge ist eine gewisse Erbitterung des Adels gegen die Juden, die so viel zum wirtschaftlichen Aufschwunge Deutschlands beigetragen haben, aufgekommen. Es kommt noch hinzu, daß der deutsche Adel auf diesem Gebiete nicht historisch denkt. Bei vielen Adeligen aber war der Antisemitismus ein törichter, politischer Sport. Aber jetzt kommen andere Zeiten. Der Krieg wird das Volk demokratisiert haben, wodurch schon an sich die Macht des Adels bedeutend geringer wird, und für törichten Sport wird die Zeit zu ernst. Daß ich selbst kein Antisemit bin, werden Sie wohl wissen. Schon einer meiner Ahnen hat auf dem Wiener Kongreß für die Juden plädiert. Ich zähle viele Juden zu meinen besten Freunden. Ich bin fest überzeugt, daß, soweit Deutschland in Betracht kommt, der Antisemitismus als abgetane Sache betrachtet werden kann. Nach dem Kriege wird die jüdische Emanzipation ganz und voll durchgeführt.«

Stellung der amerikanischen Juden zum Kriege.

(Bericht aus New-York, 20. Jänner 1915.)

Die Sympathien der jüdischen Volksmasse Nordamerikas in dem Ringen sind, das unterliegt keinem Zweifel, auf Seiten Deutschlands und Österreich-Ungarns. Dies erhellt unzweideutig aus der Haltung der sehr verbreiteten yiddischen Presse New-Yorks und der Provinz.

In den Vereinigten Staaten besteht eine viel gelesene Presse in jüdischer Sprache im deutsch-jüdischen Idiom der Juden Europas. Die fünf yiddischen Tageblätter in New-York allein (es waren bisher nur vier, das fünfte wurde während des Krieges gegründet) erscheinen in einer Gesamtauflage von etwa 600.000 Exemplaren täglich, wovon fast ein Drittel, 180.000 Exemplare auf den sozialistischen »Vorwärts« entfällt. Diese Presse wird in einem der Zentralmächte durchaus freundlichen Geiste redigiert. An Versuchen, sie in das Fahrwasser der Ententemächte hinüberzuleiten, hat es allerdings nicht gefehlt, indes ohne Erfolg. So wurde der Chefredakteur und Gründer der Tageszeitung »Wahrheit«, Luis Miller, der auch einen großen Teil der Aktien des Blattes besitzt, infolge der Proteste der Leser zum Rücktritte gezwungen, als er den Versuch unternommen, Stimmung für die Ententemächte zu machen.

Die Juden Nordamerikas sind natürlich weit davon entfernt, Haßgefühle gegen Frankreich und England zu hegen. Im Gegenteil. Indessen erachten sie es als ein großes Verbrechen an der Zivilisation, daß diese beiden sonst so fortgeschrittenen Länder gemeinsame Sache mit der reaktionärsten Macht der Welt gemacht haben, mit dem Zarismus, der das jüdische Volk in Rußland auf die unmenschlichste Weise knebelt und martert. Die Juden Nordamerikas können keineswegs die geradezu kindisch anmutenden Illusionen fortgeschrittener und sogar sozialistischer Kreise Frankreichs und Englands teilen, die im Fieber des Kriegsenthusiasmus vom Einfluß der Bundesgenossenschaft der Westmächte auf den Zarismus eine Bekehrung des letzteren zur Gesittung, zur Menschlichkeit und zur Gerechtigkeit gewärtigen. Sie, die ja größtenteils vor den Verfolgungen der russischen Regierung Zuflucht jenseits des Ozeans haben suchen müssen, wissen nur zu gut, was von den Versprechungen der Zarenknechte zu halten ist. Die grausamsten Peinigungen und Massenhinrichtungen von Juden im polnischen Operationsgebiet haben die bösesten Ahnungen der amerikanischen Juden zu Beginn des Krieges weit übertroffen, so daß, wer heute von einer Kursänderung in Rußland zugunsten der Juden spräche, nicht ernst genommen werden würde.

L. Ch.

Dekorierte jüdische Soldaten.

Erste Serie.

Die Zahl der in dem gegenwärtigen Kriege ausgezeichneten jüdischen Offiziere und Soldaten ist sehr groß. Wir bringen hier eine Reihe Namen solcher, die mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille, der Silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse und dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet wurden. Beispielsweise skizzieren wir bei einigen auch die Taten, für die sie Auszeichnung erhielten.

Goldene Tapferkeitsmedaille.

Adler Alexander, Med., Einjährig-Freiwilliger Zugsführer in der polnischen Legion,
meldete sich, als der Oberst an sein Regiment die Frage richtete, wer es wagen würde, in den ersten Morgenstunden die jenseits des Flusses gut verschanzten Batterien des Feindes zu erkunden. Um drei Uhr Morgens schwamm er, als polnischer Jude verkleidet, über den Fluß. Nachdem er vorsichtig die Positionen der russischen Artillerie ausgekundschaftet und genaue topographische Aufzeichnungen gemacht hatte, schwamm er nach anderthalb Stunden wieder zurück. Die nachgesandten Kugeln — die Russen hatten ihn zu spät bemerkt — trafen ihn zum Glücke nicht. Der Erfolg blieb nicht aus, denn an demselben Tage gerieten sieben feindliche Geschütze in unsere Hände. Der Oberst küßte den Helden, der auch zum Kadett - Feldwebel befördert wurde.

Alexander Bela, Einjährig-Freiwilliger Titular - Feldwebel, Infanterie - Regiment Nr. 12,
führte, da kein Offizier da war, eine Kompagnie des 12. Infanterie-Regimentes ohne höheren Befehl zum Sturme. Der Sturmangriff war erfolgreich, den Unsrigen fielen ein Oberst, zwei Leutnants und 170 Mann als Gefangene, sowie ein geheimer feindlicher Kriegsplan in die Hand, mit dessen Hilfe am darauffolgenden Tage mehrere tausend Russen in unsere Hände fielen. Alexander wurde auch vom Divisionär persönlich belobt und erhielt auch vom deutschen Kaiser das Eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Bauer Samuel, Reserve - Korporal, Infanterie- Regiment Nr. 76.

Beer Oskar, Zugsführer, Honved - Infanterie-Regiment Nr. 1,
übernahm, als bei Grodovice der Bataillonskommandant verwundet wurde und die übrigen Offiziere gefallen waren, das Kommando und hielt auf den Felstiner Höhen den Feind elf Tage lang auf, bis er Verstärkungen erhielt. Wurde auch auf dem Schauplatze seiner heldenmütigen Waffentat zum Stabsfeldwebel befördert.

Eisler Otto, Dr., Einjährig-Freiwilliger Korporal.

Fuhrmann David, Infanterist des Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22,
war bei einer Patrouille eingeteilt, die einen Wald aufzuklären hatte, aus dem der Feind abgezogen sein sollte. Als der Patrouillenkommandant fiel, übernahm er das Kommando und war eifrigst tätig, feindliche Infanterie, welche sich auf Bäumen versteckt hielt und auf unsere Infanterie ein lebhaftes Flankenfeuer abgab, mit Erfolg herunterzuschießen, ebenso die auf einem Baume befindliche Bedienungsmannschaft eines Maschinengewehres und erbeutete dieses.

Fuß Mendel, Feldwebel des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 18.

Gottlieb Armin, Sanitätsunteroffizier.

Grün Leopold, Ersatzreservist, Infanterie-Regimnet Nr. 54.

Grünfeld Richard, Fähnrich,
wegen unerschrockener Verteidigung von Fahrküchen. Mit fünf Mann nahm er sechzig Russen gefangen. Er wurde auch zum Leutnant befördert.

Heller Hermann, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 93.

Jellinek Josef, Dr., Fähnrich, Husaren-Regiment Nr. 1,
hat die Aerzte seines Regiments unter eigener Lebensgefahr aus den Händen der Russen gerettet.

Klein Adam, Titular-Wachtmeister,
führte trotz des heftigsten feindlichen Feuers dreimal Kähne und im ganzen 47 Soldaten über die Drina.

Klopper Hermann, A. H. d. „jüdischen Lese- und Redehalle" in Wien,
wurde auch zum Leutnant befördert und erhielt das „signum laudis".

Kiß Samuel, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 55.

Kraus Julius, Dr., auch Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille I. Kl., A. H. der„Makkabäa" (Budapest).

Löwy Ludwig, Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 102.

Munk Ignaz, Landsturmmann,
zum Feldwebel befördert, Mitglied des Vivo és Atlétikai-Club.

Polifka Friedrich, Ingenieur, Fähnrich der Reserve,
zum Leutnant befördert.

Pollak Alexander, Fähnrich der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 86.

Reif Julius, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.

Reif Julius hat sich durch eine Reihe von Heldentaten hervorgetan: Am 24. August 1914 eilte er im Gefecht bei Suchodol allein der dritten Kompagnie voraus, entfernte die feindlichen Distanzpflöcke und nahm an der Spitze seiner Kameraden im Sturm die feindlichen Stellungen. Hiefür wurde er sofort zum Korporal ernannt. Am 27. August hielt er allein mit 12 Mann im heftigsten Feindesfeuer aus. Am nächsten Tage führte er, mit einem Zugskommando betraut, den Zug taktisch richtig gegen die feindliche Stellung und trug wesentlich zur Zurückdrängung des Feindes bei. Mit 70 Mann griff er 100 Russen an, stach erst den feindlichen Kommandanten nieder und jagte die Hälfte des Feindes in die Flucht, nachdem er die übrigen getötet hatte. Später ging er auf eine Anhöhe vor, wo vier feindliche Maschinengewehr-Abteilungen aufgestellt waren, nahm deren Bedeckung gefangen und erbeutete die Maschinengewehre. Hierauf erfolgte die sofortige Beförderung zum Feldwebel. Gleichzeitig mit der goldenen Tapferkeitsmedaille erhielt er eine Ehrengabe von K 200.—. In einem Brief, den der Adjutant des Bataillons des 31. Landwehr-Infanterie-Regimentes an die Mutter des fälschlich todgeglaubten Helden richtete, wird dieser „für ewige Zeiten ein Glanzpunkt in der ereignisreichen Geschichte des tapferen Regimentes" genannt.

Roth Jakob, Zugsführer, Jäger-Bataillon Nr. 9.

Sachs Georg aus Oderberg, Infanterie-Regiment Nr. 56.

Schapira Aron, Zugsführer, Ulanen-Regiment Nr. 7,
auch Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse, zog trotz Warnung mit einer aus sechs Mann bestehenden Erkundungspatrouille in das von Russen besetzte Bochnia ein. Auf dem Hauptplatz der Stadt eröffnete er gegen dort postierte 150 Russen das Feuer, die sich in der Meinung, daß eine ganze Eskadron folge, ergaben. Unter den Gefangenen befand sich auch ein Major, den Schapira im Anreiten kampfunfähig machte.

Weiner Siegfried, Leutnant des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 13,
leistete in achtzehn Gefechten und drei Schlachten ganz Hervorragendes und wurde im zweiundzwanzigsten Gefecht, eben als er seinen Zug zum Sturmangriff anfeuerte, von einer Feindeskugel tödlich getroffen. Seine Auszeichnung erfolgte nach dem Tode.

Weinstein Paul, Fähnrich, Mitglied der jüdisch-akademischen Verbindung „Unitas",
erhielt vom Brigadier den Auftrag, zwecks Haltung eines Ortes ein Geschütz mit Munitionswagen bis in die Schwarmlinie vorzubringen. Weinstein kam infolge Schnell- und Maschinengewehrfeuers der Feinde nur mehr mit dem Zugsführer, dem Vormeister und dem Kanonier in der Schwarmlinie an. Er griff aber trotzdem sofort in das Gefecht ein und richtete selbst das Geschütz, während der Zugsführer tempierte. Die Feinde schickten sich an, das Geschütz zu stürmen. Weinstein fuhr darauf an den Abzugshebel, die vorbereitete Kartätsche richtete Verheerungen an. Morgens wiederholte sich der Sturm und die Verteidigung beinahe genau

in derselben Weise. Und so ging es fünf lange Nächte, dreimal in jeder Nacht — ohne daß die Verteidiger auch nur eine Stunde Zeit zum Schlafen gehabt hätten. Weinstein hörte nicht auf, die Seinigen zum Ausharren anzufeuern. Am Nachmittag des fünften Tages wurden die Feinde von einer Brigade der Unseren im Rücken gefaßt und vernichtet.

Werner Siegfried, Korporal, dann Feuerwerker.

Widrich Kurt, Dr., Reit. Artillerie-Division Nr. 2,
auch Eisernes Kreuz II. Kl.

Winterstein Sigmund, Gefreiter, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 14.

Wittmann Josef, Zugsführer, Feldkanonen-Regiment Nr. 11.

Wolfshaut Naftali, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 37.

Woroczek David, Rechnungsunteroffizier, Landwehr - Infanterie - Regiment Nr. 36.

Wunderlich Wilhelm, (Stationsleiter Rawaruska), Fähnrich im Telegr.-Regiment,
hat als Stationsleiter während der Beschießung von Rawaruska den Betrieb der Station aufrechterhalten und sie erst am nächsten Tage auf Befehl abgetragen. Auch hat er die von ihm gebaute Leitung Krakowice—Rachazow unter feindlicher Einwirkung durch seinen persönlichen Einfluß so abtragen lassen, daß Mann und Material geborgen werden konnten.

Zauderer Maximilian, Rechnungsunteroffizier, Infanterie-Regiment Nr. 37.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Adler Josef, Titular - Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 68.

Altmann Simon, Oberjäger, Jäger-Bataillon Nr. 27.

Adler Richard, Freiwilliger Automobilist,
hat gelegentlich des Angriffes des Gegners von Zamocs gegen Tomascow, sich freiwillig dem Befehle des dort kommandierenden Offiziers mit seinem Automobil unterstellt und trotz feindlichen Artilleriefeuers die ihm übertragenen Aufgaben mit bestem Erfolg gelöst.

Aschermann Oskar aus Prag,
auch zum Leutnant befördert und zum Bataillonsadjutanten ernannt.

Bardach Michael, Reserve-Kadett, Infanterie-Regiment Nr. 60.

Beck Otto, Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1.

Beermann Robert, Oberingenieur, Fähnrich der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.

Berger Hermann, Feldwebel, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 2.

Berger Karl, Fähnrich der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.

Berger Max, Einjährig - Freiwilliger Korporal, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1.

Bergmann Chaim, Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 35.

Bergmann Josef, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 15.

Bermann Paul, Kadett in der Reserve, Landwehr - Ulanen - Regiment Nr. 4.

Bernfeld Leib, Gefreiter, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36.

Biel Josef, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 71.

Billig Josef, Korporal, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36.

Blau Adolf, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 72.

Blau Otto, Fähnrich, Feldjäger-Bataillon Nr. 21.

Blech Julius, Oberjäger, Jäger-Bataillon Nr. 30.

Bleiberg Leopold, Fähnrich der Reserve, Landwehr - Infanterie - Regiment Nr. 20.

Bloch Hans, Wachtmeister, II. Train-Division.

Bloch Kurt, Kadett in der Reserve, Sappeur-Bataillon Nr. 4.

Bloch Leo, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 71.

Boros Stefan, Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 39,
für eine Waffentat, durch die eine feindliche Abteilung, darunter ein Generalstabshauptmann, gefangengenommen wurde.

Boszar Aron, Zugsführer, Husaren-Regiment Nr. 10.

Brammer Rudolf, Zugsführer, südlicher Kriegsschauplatz, auch daselbst gefallen.

Breit Adolf, Reservist, Infanterie-Regiment Nr. 75,
rettete viele Kameraden im heftigsten Artilleriefeuer vor dem Ertrinken im Sumpfgraben.

Buxbaum, Zugsführer, Landsturm-Regiment Nr. 38.

Deutsch Alexander, Oberjäger, Landesschützen-Regiment Nr. 3.

Deutsch Anton, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 60.

Deutsch Israel, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 85.

Deutsch Josef, Wachtmeister, Dragoner-Regiment Nr. 3.

Deutsch Kornell, Kadett in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 69.

Diamandstein Friedrich, Kadett, Infanterie-Regiment Nr. 16.

Dinczer Bela, Kadett in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 87.

Diener Jakob, Gefreiter, Infanterie-Regiment Nr. 6.

Ehrenstein Adolf, Kadett in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 52.

Eisler Eugen, Fähnrich, Sektionsleiter des jüdischen Sportclubs „Hakoah", auch zum Leutnant befördert.

Eisler Hugo, Fähnrich, I. Feldkompagnie, Infanterie-Regiment Nr. 81.

Engländer Sam., Infanterie - Regiment Nr. 34.

Ercsi Moses, Zugsführer, Jäger-Bataillon Nr. 23.

Erwinger Philipp, Rechnungsunteroffizier, Infanterie-Regiment Nr. 6.

Fantl Andor, Infanterist im Infanterie-Regiment Nr. 32.

Andor Fantl hat mehr als 100 Verwundete inmitten des heftigsten Feuers aus der Feuerlinie gerettet und auf der Schabatzer Brücke heldenmütige Beweise seiner Kaltblütigkeit und seiner kameradschaftlichen Liebe geliefert. Er wurde noch auf dem Kampfplatze vom Infanteristen zum Zugsführer befördert und der Divisionär Erzherzog Josef heftete ihm die Auszeichnung persönlich an die Brust. — Interessant ist, daß der Vater des Andor Fantl, Moritz Fantl, auch als Soldat bei der bosnischen Okkupation mitgefochten hat und daß jetzt seine beiden Söhne und sein Schwiegersohn, das heißt sämtliche männlichen Mitglieder seiner Familie, für das Vaterland kämpfen.

Fessler Franz, Reserve-Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 14,
rettete seinen Major und Oberleutnant vor dem sicheren Tode, schlug einen feindlichen Kosakenüberfall mit seiner Abteilung zurück und entriß dabei sehr viel Pferdematerial der Maschinengewehrabteilung seines Regimentes dem Feinde.

Fessler Osias, Rechnungsunteroffizier, Infanterie-Regiment Nr. 56.

Fischer Heinrich, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 25.

Fischer Leo, Vormeister, Haubitzen-Regiment Nr. 2.

Fischer Samuel, Infanterie - Regiment Nr. 37.

Fleischmann Heinrich, Oberjäger, Feldjäger-Bataillon Nr. 6.

Frankl Alois, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 72.

Freimann Abraham, Korporal, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 18.

Friedl Eduard, Leutnant der Reserve, Feldjäger-Bataillon Nr. 9.

Friedmann Aladar, Korporal, Husaren-Regiment Nr. 12.

Friedmann Ignatz, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 34.

Friedmann Josef, Vormeister, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 11.

Friedmann Oskar, Fähnrich in der Reserve, Feldjäger-Bataillon Nr. 21,
erhielt die Auszeichnung nach dem Tode in der Schlacht; zugleich auch die Ernennung zum Leutnant.

Geller Chaskiel, Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17.

Gerstl Julius, Einjährig-Freiwilliger Korporal, (Blau—Weiß-Führer Wien), lag mit seinem Schwarm in der Schützenlinie, kaum 300 Meter vom Feinde entfernt, und war untröstlich darüber, daß tags zuvor ein dreimaliger Sturm auf die feindliche Position, der seiner Abteilung 40 Mann kostete, erfolglos geblieben war. Es kam ihm der Gedanke, sich mit seinen Leuten unter dem Schutze der Nacht an den Feind heranzuschleichen und ihn zu überrumpeln. Gedacht — getan. Er teilte die ihm unterstellte Mannschaft in zwei Gruppen und befahl ihr, sich von zwei Seiten lautlos an die feindliche Stellung heranzuschleichen. Das Stückchen gelang. Ehe sich's die Russen versahen, erhob sich

eine Menge schwarzer Gestalten, wie aus dem Boden gestampft, unmittelbar vor ihrem Graben, schoß in sie eine Salve hinein und rief eine derartige Verblüffung hervor, daß sich die ganze russische Abteilung von über 100 Mann ergab und zwei Geschütze samt Bespannung erbeutet wurden.

Für seine glänzende Waffentat bekam er auch das goldene Verdienstkreuz, die Beförderung zum Fähnrich und vom deutschen Kaiser das Eiserne Kreuz.

Glanzer Adolf, Stabsfeldwebel, Feldjäger-Bataillon Nr. 8.

Glattstein Ignaz, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 34.

Goldstein Arnold, Patrouillen-Führer, Jäger-Bataillon Nr. 17,
hat als Bauer verkleidet, unter höchster Lebensgefahr eine Erkundigung im Feindesland durchgeführt und seine Kompagnie aus einer verhängnisvollen Situation gerettet.

Gottlieb Armin, Unterjäger, Jäger-Bataillon Nr. 24.

Brief des Reserveoberleutnants des 24. Feldjäger-Bataillons Dr. Josef Hollon an den „Egyenlösseg“ vom 4. Jänner 1915: „Ich liege im Schützengraben und die moskowitischen Kanonen sekkieren mich sehr. Ich schreibe Ihnen daher nur kurz über den Fall des Sanitätsunteroffiziers Armin Gottlieb. In Zivil ist er jüdischer Marktfahrer, hat zu Hause in Budapest in der Szabolcsgasse Nr. 11 eine Frau und vier Kinder. Er ist vom ersten Kriegstage an auf dem Kriegsschauplatze, holt Tag und Nacht unter dem heftigsten Kugelregen an der Front die Verwundeten herbei und versorgt sie. Er ist ein wahrer Held. Er wurde außertourlich zum Unterjäger befördert und erhielt dann die große Tapferkeitsmedaille. Er wurde wohl auch von zwei russischen Kugeln getroffen, blieb jedoch dort und versieht mit Selbstaufopferung seine Pflicht für unser Bataillon. Selbst wenn er nicht gerufen wird, bewegt er sich immer hurtig bei der Schwarmlinie hin und her und fragt immer, ob es keine Verwundete zu versorgen gebe.“

Graubart Siegfried, Kadett in der Reserve, Tiroler Jäger-Regiment Nr. 4.

Grcza Samuel, Unterjäger, Jäger-Bataillon Nr. 23.

Groß Eugen, Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 39.

Grössing Samuel, Feldwebel der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 76.

Grün Leopold, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 54.

Grünfeld Viktor, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 69.

Grünwald Ignaz, Titular-Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 68.

Grünwald Siegfried, Pionier, Flußminenabteilung Nr. 2.

Grünspan Berthold, Reservepionier.

Gubbi Jakob, Fleischhauer, Infanterist, auch Eisernes Kreuz II. Klasse.

Guttmann Emanuel, Infanterist, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.

Gutwein Jakob, Zugsführer, Pionier-Bataillon Nr. 4.

Hartmann Georg, Dr., Vizefeldwebel der Landwehr, aus Breslau, auch Besitzer des Eisernen Kreuzes.

Hartstein Jakob, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 5.

Hausknecht Juda, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 24.

Hechter Eugen, Feuerwerker, Feldkanonen-Regiment Nr. 2,
wurde auch durch folgende Ansprache des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef ausgezeichnet: „Lieber Feuerwerker, es freut mich, Sie kennen gelernt zu haben. Bleiben Sie weiter so brav und lassen Sie sich durch nichts abhalten, wenn es gilt, dem Vaterlande nützliche Dienste zu leisten.

Heller Karl, Titular-Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 39.

Heller Karl, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 81.

Heller Max, Wachtmeister, Dragoner-Regiment Nr. 1.

Hersch Jakob, Stabsfeldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 63.

Herz Ernst, Titular-Feldwebel, aus Budweis.

Hesz Lazar, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 69.

Hilserat Gedalje, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 24,
während eines Angriffes lief er zu allen Teilen der Kompagnie und feuerte die Mannschaft an, stürmte im feind-

lichen Feuer voraus, um den Feind zu erkunden und wurde am Halse schwer verwundet.

Hirschl Ernst, Portier der Firma Ignaz Spiro & Söhne.

Hofmann Moritz, Stabsfeldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 92,
hat auf einem Patrouillengang die Lage des Feindes erkundet, einen feindlichen Reiterangriff abgewiesen und dabei auch zwei Reiter gefangen genommen.

Horowitz, Offiziersdiener, Infanterie-Regiment Nr. 67.

Hüttner Isak, Zugsführer, Landwehr-Regiment Nr. 19.

Ipolyi Ernst, Architekt, Zugsführer.

Jesler Nute, Gefreiter, Infanterie-Regiment Nr. 41.

Kabal Samuel, Kadett - Feldwebel, Landsturm-Regiment Nr. 7.

Kalmann Josef, Feldwebel, Telegr.-Regiment.

Kalmar Simon, Kadett der Reserve, Tiroler Jäger-Regiment Nr. 2.

Kalmusz Jakob, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 6.

Kapik David, Korporal, Pionier-Bataillon Nr. 7.

Kasler Sandor, Offiziersdiener,
zeichnete sich durch hervorragende Beteiligung an der Eroberung feindlicher Geschütze aus, verband mehrere Soldaten im größten Kugelregen und einen Obersten im Artilleriefeuer.

Kassner Heinrich, Dr., Reserve-Fähnrich, Landwehr - Infanterie - Regiment Nr. 25.

Kaufmann Hans, Fähnrich in der Reserve, Landwehr - Infanterie - Regiment Nr. 21.

Kaufmann Moritz, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 8.

Am 8. Oktober erhielt das Bataillon, dem Fähnrich Kaufmann angehört, den Befehl, einen von feindlichen Kräften besetzten Wald zu säubern. Der dichte Wald hinderte die Vorwärtsbewegung der Truppe, so daß eine Lockerung der Verbände notwendigerweise eintrat. Fähnrich Kaufmann sah sich bald mit seinem Zuge ganz allein, als plötzlich ein Mann unter Aufschrei zusammenstürzte. Jetzt gab's keine Zeit zu verlieren. Er lief allein nach vorwärts, um das Vorterrain zu erspähen. Bald erreichte er die Waldlisiére, orientierte sich und stürmte mit seinem Zuge plötzlich aus dem Walde hervor, machte in einer Entfernung von 200 Schritten vom Gegner eine Frontveränderung und gelangte so direkt in die Flanke der befestigten Stellung der Russen, dabei die eigene Flanke deckend. Nach Aufnahme des Feuers seines Zuges lief Fähnrich Kaufmann in den Wald zurück, sammelte Verirrte des Regimentes und setzte diese in der Verlängerung seines Flügels ein. Sein Vorgehen bedingte ein starkes Exponieren seiner Person, wodurch er zur Zielscheibe der Russen wurde. Dessenungeachtet beobachtete er die Wirkung des eigenen Feuers und kam weiter seinen Verpflichtungen als Zugskommandant nach, bis er, von einer feindlichen Kugel getroffen, schwerverletzt aus der Schwarmlinie getragen wurde.

Kaufmann Moritz, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 8.

Kiß Sigmund, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 39.

Klein Bela, Kadett, Infanterie-Regiment Nr. 6.

Klein Georg, Einjährig-Freiwiliger, Korporal, Jägerbataillon Nr. 19,
nahm an der Spitze von 70 Mann mehr als 600 Mann mit mehreren höheren Offizieren gefangen. Wurde rasch nach einander bis zum Fähnrich befördert.

Kleinmann Gustav, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 56.

Knoll Jakob, Oberfeuerwerker, Feldkanonen-Regiment Nr. 30.

Kolben Leopold, Fähnrich in der Reserve,
auch Besitzer der Silbernen Tapferkeitsmedaille I. Kl. und zum Leutnant befördert.

Körösi Moritz, Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 63.

Kohn Ernst, Reserve-Waffenquartiermeister.

Kohn Johann, Titular-Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 17.

Kornfeld Eugen, Fähnrich, Dragoner-Regiment Nr. 1.

Kosztolanyi Samuel, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 6.

Kovacs Samuel, Unterjäger, Feldjäger-Bataillon Nr. 29.

Kramer Max, Zugsführer, Landwehr-Haubitzen-Division Nr. 22.

Kraus Julius, Dr., Arzt, brachte 150 Verwundete unter den größten Mühsalen und Gefahren, auf siebenstündigem Marsche vom Kampfplatz in die eigenen Stellungen, und zog dann noch Nachts aus, um einen verwundeten Offizier, der vor den feindlichen Stellungen lag, zu retten.

Kraus Leo, Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10.

Kremenetzki Alexander, Kadett in der Reserve.

Kretz Josef, Leutnant in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 6.

Kriegsmann Elias, Feuerwerker, Feldkanonen-Division Nr. 43.

Kuffner Hugo, Kadett der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1.

Kuk Jakob, Offiziersdiener, Infanterie-Regiment Nr. 17.

Kulig Emil, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 56.

Laszlo Andor, Techniker, Sappeur.

Lang Isidor, Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 41.

Laschkowitz, Architekt, Einjährig-Freiwilliger Korporal, Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1,

Lederer Karl, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 75.

Lehrer Hersch Baruch, Gefreiter, Infanterie-Regiment Nr. 77.

Lifschitz Max, Rechnungsunteroffizier, Husaren-Regiment Nr. 6,
hielt sich mit drei Kameraden zweieinhalb Tage im heftigsten Artillerie- und Infanteriefeuer als Artillerie-Zielaufklärer und leistete der Batterie große Dienste.

Labancz Moses, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 64.

Löw Andor, Dr., Fähnrich der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 18.

Löw Rudolf, Fähnrich, Feldjäger-Bataillon Nr. 13.

Lustig Leo, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 75, Maschinengewehr-Abteilung, überbrachte der Maschinengewehr - Abteilung einen wichtigen Befehl, der sie vor Vernichtung rettete.

Mandl Friedrich, Patrouillen-Führer, Feldjäger-Bataillon Nr. 9.

Mann Salomon, Kadett in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 95.

Markus Aladar, Leutnant in der Reserve, Infanterie-Regiment 69.

Markowits Isidor, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 67.

Mayer Hanns, Leutnant.

Meinhardt Jakob, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 51.

Meisl Leopold, Leutnant in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 16.

Molnar Samuel, Gefreiter, Infanterie-Regiment Nr. 2.

Muncz Jakob, Feuerwerker, Feldkanonen-Regiment Nr. 21.

Nagy Moses, Wachtmeister.

Nemeti Rudolf.

Neubauer Karl, Fähnrich in der Reserve.

Neubauer Richard, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6,
wurde in Serbien ausgezeichnet, fiel in den Karpathen. Sein Vater wurde von dem Tode seines Sohnes mit dem Bemerken verständigt: Das Offizierskorps verliert mit dem Braven einen vorzüglichen Kameraden und zugleich den Tapfersten vom ganzen Regiment. Auch war er unter den „Eisernen 6" schon veröffentlicht.

Oberländer Josef, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 32.

Obstgarten Julius, Fähnrich, Tiroler Jäger-Regiment Nr. 3.

Orenstein Wilhelm, Fähnrich der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 78.

Oser Walter, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 90, auch zum Leutnant befördert.

Osträger Israel, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 95.

Oszwaldt Josef, Maschinenheizer der ungarischen Staatsbahnen,
brachte am 24. August in den Morgenstunden einen Zug mit Munition im Feuer des Feindes nach seinem Bestimmungsort, nachdem der Maschinenführer durch ein Schrapnell getötet worden.

Pfeiffer Ignaz, Gefreiter, Honved-Infanterie-Regiment Nr. 20.

„Kriegsschauplatz, 21. Jänner 1915.
Hochwohlgeboren Frau Ignaz Pfeiffer!

Ich kann Ihnen mit Freude mitteilen, daß Ihr lieber Gatte, der in meiner Kompagnie als Gefreiter dient, am 14. Dezember derselben hervorragende Dienste geleistet hat, und auch am 25. Dezember durch sein tapferes, heldenmütiges Verhalten inmitten des größten .... die feindlichen Geschützstellungen festgestellt hat.

Bei Patrouillenmeldungen ist er der erste, der sich zur Durchführung schwerer Aufgaben freiwillig meldet. Für dieses sein tapferes und heldenmütiges Verhalten habe ich ihn für die Beförderung zum Zugsführer und zur Auszeichnung mit der Tapferkeitsmedaille erster Klasse in Vorschlag gebracht. Sein heldenmütiges Verhalten hat die Anerkennung gefunden, und so wurde Ihr geehrter Gatte am 21. Jänner 1915 mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille I. Kl. ausgezeichnet, wozu ich Ihnen unbekannterweise vom Herzen gratuliere, indem ich wünsche, daß Ihr lieber Gatte bei meiner Kompagnie sich durch sein heldenmütiges Verhalten auch fernerhin auszeichne und ich ihm zur neuerlichen Auszeichnung in Vorschlag bringen könne.

Kogutovitz, Oberleutnant, m. p."

Philippson Julius, preußischer Freiwilliger.

Pollak Andreas, Reserve-Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 76.

Pollak Franz, Kadett-Aspirant, Infanterie-Regiment Nr. 81.

Pollak Gabor, Titular-Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 71.

Raab Isaak, Korporal, Landwehr-Feldkanonen-Division Nr. 45.

Raab Isidor, Leutnant,
erzählte im Honvedkrankenhause in Budapest: Am 8. September 1914 ging es durch einen großen Wald.... Vor uns tobte der Kampf.... Um 2 Uhr kamen wir als Brigadereserve in die Feuerlinie. Ich stürmte in der Schwarmlinie immer vorwärts... Es war ein fürchterliches Feuer.. Der Tod kommt auf Millionen Flügeln herangesaust. Ich hatte das Gefühl, daß wir allesamt verbluten müssen. Wir schießen auf dem Bauche liegend, knieend, stehend; es half nichts. Ich kommandierte: „Sturm!" Wir stürzten wie Tiger auf die feindlichen Laufgräben. Das Bajonett gepflanzt, schießen wir noch einmal und sind endlich glücklich bei den Feinden. Dort werden weiße Tücher geschwenkt, die Waffen weggeworfen.. Ich lasse die Gefangenen abtransportieren und eile ins Dorf. Im Kirchturm arbeitete ein feindliches Maschinengewehr. Wir stürmen und nehmen die ganze Bande mit zwei solchen Mordmaschinen gefangen....

Raab Julius, Führer der Reserve, Sappeur-Bataillon Nr. 2.

Rappaport Josef, Dr., Fähnrich in der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19.

Reich Alois, Ersatz-Reservist, Infanterie-Regiment Nr. 87.

Reich Emil, Kadett in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 62.

Reich Gerö, Einjährig - Freiwilliger Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 37.

Reich Jakob, Infanterie-Regiment 40, hat im heftigsten Feuer vom ersten Zug die verlorengegangene Verbindung mit der Kompagnie wieder hergestellt und als Schwarmkommandant seine Leute vorwärts gerissen, wurde hierbei am Fuße verwundet und führte seinen Schwarm immer weiter, bis er zusammenbrach.

Reich Leopold, Fähnrich in der Reserve, Landwehr - Infanterie - Regiment Nr. 31, „Emunah", (Bielitz).

Reichstein Otto, Titular-Zugsführer, Feldkanonen-Regiment Nr. 25.

Reischer Julius, Führer der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 48.

Reissler Samuel, Kadett-Aspirant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Reißmann Selig, Feuerwerker, Kanonier-Regiment Nr. 32,
hat wiederholt nach Anreiten auf nahe Distanzen an den Gegner zutreffende Meldungen gebracht, welche wertvolle Anhaltspunkte für die Feuerleitung lieferten.

Rosenfeld Béla, Korporal, vom Vivo és Atlétikai-Club.

Rosenhain Leo, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 67.

Rosenthal Hermann, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 34.

Rosenzweig Hugo, Oberfeuerwerker, Kanonen-Division Nr. 9.

Rosner Moses, Korporal, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Rottenstein Julius, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 79.

Rudner Leiser, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 57.

Schanzer Julius, Kadett, Feldjäger-Bataillon Nr. 13.

Schapira Aron, Zugsführer, Ulanen-Regiment Nr. 7.

Schermer Moses, Landwehr - Infanterie-Regiment Nr. 32.

Schick, Korporal, Landsturm - Infanterie-Regiment Nr. 38.

Schieder Isak, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 59.
Schleicher Josef, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 59.
Schönhof Albert, Jur. Dr., Fähnrich in der Reserve,
vom Armeekommando auch zum Leutnant in der Reserve ernannt.
Schöpkes Otto, Ersatz - Reservist, Landsturm-Bataillon Nr. 8.
Schreiber Walter, Fähnrich, Jäger-Bataillon.
Schreier Juda Leib, Korporal, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Schuler Isak, Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Schutz Julius, Zugsführer, Feldkanonen-Regiment Nr. 18.
Schwager Jakob, Titular-Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 61.
Schwarz Bernhard, Zugsführer (Jäger-Bataillon Nr. 24?)
Schwarz Ludwig, Fähnrich,
hat als Kompagniekommandant mit seiner Kompagnie bei einem Bajonettangriff etwa vier Kompagnien Russen, darunter einige Offiziere, gefangen genommen und einige Maschinengewehre erbeutet.
Schwarz Max, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 79, zum Leutnant befördert.
Selldorf Paul, Reit. Artillerie-Division Nr. 10.
Silberbusch Leo, Feuerwerker, Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 3.
Singer Anton, Kadett-Aspirant, Infanterie-Regiment Nr. 4.
Singer Markus, Landwehr-Feldkanonen-Division Nr. 45.
Sofer Julius, Einjährig-Freiwilliger, (Göding).
Som Max, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 69.
Sonnenblick Adolf, Fähnrich der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 56.
Spanier Rudolf, Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17.
Spitzer Josef, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 90,
eroberte an der Spitze der Kompagnie — die Offiziere waren verwundet oder gefallen — eine feindliche Stellung, wobei 90 Gefangene gemacht und ein Maschinengewehr erbeutet wurde.
Stadler Leo, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 58.
Stein Karl, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 24.
Steiner Hermann, Kadett, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21.
Stengl Menasse, Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Stern Arpad, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Stern Egon, Kadett, Infanterie-Regiment Nr. 66,
nach dem Tode ausgezeichnet, hatte freiwillig die schwierigsten und gefährlichsten Patrouillengänge übernommen. Die Todeswunde erhielt er beim vierten Sturm auf einen hohen und steilen Berg bei Valjevo, wobei er das Kompagnie-Kommando übernommen hatte, vier Schritte vor den feindlichen Stellungen.
Sternberg Benjamin, Feuerwerker, Schwere Haubitzen-Division Nr. 10.
Steuermann Alexius, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 69.
Straßberger Leopold, Führer im Telegraphen- und Telephon-Infanterie-Regiment,
für besondere Bravour beim Telephondienste während des größten feindlichen Kugelregens.
Stricker Desiderius, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 32.
Storzer Leo, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 22.
Sußmann Joachim, Kadett, Infanterie-Regiment Nr. 58.
Svistak Simon, Reserve-Sappeur der 6./II. Sappeur-Kompagnie.
Szücs, Samuel, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 34.
Tauber Oskar, Leutnant in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 68.
Thron Jakob, Ersatz-Reservist, Infanterie-Regiment Nr. 30.
Török Heinrich, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 12.
Török Julius, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 12.
Die beiden Török, Zwillingsbrüder, haben bei Lublin eine vierzigfach stärkere russische Abteilung zurückgeschlagen.
Tyrmann Ernst, Führer, Artillerie-Regiment Nr. 20.
Unger Maximilian, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 47.
Vitt Moritz, (Konzipient in Budapest).

Wasserberger Chaim, Dr., Assistenz-Arzt-Stellvertreter, Infanterie-Regiment Nr. 13.
Weiß Heinrich, Pionier, Pionier-Bataillon Nr. 7.
Weiß Josef, Vormeister, Feldkanonen-Regiment Nr. 20.
Weiß Sigismund, Gefreiter, Infanterie-Regiment Nr. 34.
Wieselberg Isaak, Einjährig-Freiwilliger Zugsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Wildermann Benjamin, Titular-Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 30, verblieb, als die Truppen gezwungen waren, ihre Stellungen zu verlassen, mit seiner Sanitätspatrouille in der nächsten Nähe des Feindes, bis er die meisten Verwundeten verbunden und alle schwer Verletzten abtransportiert hatte. Hatte sich auch schon früher durch Tapferkeit hervorgetan. Wurde auch zum Feldwebel befördert.

Eisernes Kreuz erster Klasse.

Brieger Oskar, Unteroffizier in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 48, erzählt über den Anlaß seiner Auszeichnung nach dem Hamburger „Ihr Familienblatt“: Vom 9. bis 13. September lagen wir in E....... fortgesetzt im Gefechte. Da wir andauernd von schwerer Artillerie beschossen wurden, wurde der Verbandplatz in dem Keller eines zweistöckigen Hauses angelegt, auf der anderen Seite der Straße gegenüber dem Schützengraben. Trotzdem auf dem Hause das Rote Kreuz angebracht war, war es das Ziel der feindlichen Granaten. Ich brachte sechs schwer verwundete Kameraden dorthin, die von dem Stabsarzt, Herrn Dr. Laserstein aus Berlin, verbunden wurden. Nach der zweiten Granate, welche einschlug, stürzte das Haus in sich zusammen und fing an zu brennen. Die sechs verwundeten Krieger, der Stabsarzt und sein Assistent, mehrere Musiker und Hausbewohner, insgesamt 32 Personen, wurden buchstäblich begraben. Es gelang mir, mich herauszuarbeiten und zu einer bisher nicht gesehenen Tür zu gelangen. Mit einem Stein zerschlug ich die Füllung und gelangte auf diese Weise in einen Nebenkeller, welcher ein stark vergittertes Fenster nach der Straße zu aufwies. Mit aller Kraft wollte ich die Eisenstäbe entfernen, jedoch gelang es mir nur, den mittelsten umzubiegen. Ich entfernte meine Kleider und zwängte mich durch das Gitter auf die Straße, um aus unserem Schützengraben Hilfe zu holen. Kaum betrat ich die Chaussee, als eine Granate angesaust kam und mich zu unserem Schützengraben hinüberwarf, wo ich besinnungslos liegen blieb. Als ich wieder zu mir kam, bat ich einige Kameraden um Unterstützung; das feindliche Feuer war jedoch so furchtbar, daß sich keiner aus dem Schützengraben herauswagte. Kurz entschlossen nahm ich eine Axt und lief so schnell als möglich zu dem Hause zurück, um noch zu retten, was zu retten war. Auf dem Wege krepierte wieder ein Meter von mir entfernt eine Granate; doch wurde mir von den Splittern nicht ein Haar gekrümmt. Mit Aufbietung aller Kräfte durchschlug ich die Wand zum Nebenkeller, und so gelang es mir allein, die verwundeten Kameraden, den schwerverletzten Arzt und sämtliche Insassen zu befreien und an einen sicheren Ort zu geleiten.

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Kl. wurde Brieger durch folgenden Brief bekanntgegeben:

„Geschrieben den 19. November 1914. Mein lieber Brieger! Aus Ihrem Brief an Herrn Hauptmann M..... habe ich nun endlich Ihre Adresse erfahren und beeile mich, Ihnen die wohlverdiente Auszeichnung des Eisernen Kreuzes I. Kl. zu übersenden. Ich spreche Ihnen gleichzeitig meine allerherzlichsten Glüchwünsche aus und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sie bald wieder hergestellt sein mögen...... Im übrigen heißt es aber beim 48. Regiment noch immer: Vorwärts auf den Feind! Und solange es noch Männer gibt, wie sie einer waren, mein lieber Brieger, bleibt auch der Erfolg nicht aus. Mit herzlichen Grüßen von allen Kameraden Ihr Hauhs, Major und Bataillonskommandeur.“

Brieger hatte sich schon früher das Eiserne Kreuz II. Kl. erworben.

Caro Leo, Dr., Gerichtsassessor.

Meyer Fritz,
laut Regimentsbefehl „für vorbildliches Verhalten und hervorragende Tapferkeit bei den Kämpfen um Wytschäte.

Ruf Andre, Offizier-Stellvertreter, bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet.

Sender Gottfried,
auch Besitzer des Eisernen Kreuzes II. Kl., und zum Offizier ernannt.

Lehrer an dem Berliner jüdischen Lehrerseminar. Aus einem von ihm geschriebenen Feldbriefe: „Der Major gibt mir den Auftrag, festzustellen, woher die Schüsse kommen, die unser Bataillon im Rücken treffen. Ich mache mitten im Schrapnell- und Granatfeuer einen Streifzug, habe das Glück, vier Belgier, darunter einen Offizier gefangen zu nehmen... Wie war ich froh, dem Feuer Einhalt gebieten zu können! Die Meldung kommt zurück. Nun bin ich beim Major ein „Allerweltskerl", ein „Teufelskerl".. Nun darf ich ja aus meiner Bescheidenheit heraustreten, wenn ich Ihnen sage, was andere sagen: Die Kompagnie schätzte mich als ihren „besten" Soldaten. Warum ich das verdiente, weiß ich nicht; ich tat nur meine Pflicht, drückte mich nicht, machte die gefährlichsten Patrouillen mit. Nicht, daß ich den Tod suchte; aber ich fürchte ihn nicht. Ich sehne das Ende dieses schrecklichen Krieges herbei; aber ich möchte bis zum Ende in der Front stehen. Nach Ehren sehne ich mich nicht.... Mitten im Gefecht brachte ich den Leuten Post und nahm Postsachen mit, aus der Empfindung heraus, wie das die Leute anspornen muß, die nun, wie ich selbst, schon eineinhalb Tage gehungert und gefroren haben..... Das Eiserne Kreuz trage ich mit Stolz, wie ich auch die Rettungsmedaille mit Stolz getragen habe.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse
erhielten bisher weit über zweieinhalbtausend jüdische Soldaten.

Einige Anerkennungsschreiben an jüdische Soldaten.

Vom **General Dankl**

hat der Korporal Philipp Spitz, im bürgerlichen Leben Tapezierer in Budapest, der im 71. Trencsiner Infanterie-Regiment dient, folgendes Schreiben erhalten:

»Für Ihre im Gefechte bei Stryzowice besonders beim Sturme bezeigte Tapferkeit spreche ich Ihnen meine Anerkennung und Belobung im Namen des Allerhöchsten Dienstes aus. Dankl.«

* * *

Vom **General Dankl**

hat der Zugsführer Nathan Vajda (13. Honved-Infanterieregiment) das folgende Handschreiben erhalten:

»K. u. k. I. operierendes Armeekommando E. Nr. 1258. An den k. ungarischen Zugsführer des k. ungarischen Honved-Infanterie-Regimentes Nr. 13, Standort des 1. operierenden Armeekommandos am 4. Jänner 1915. — Sie haben zu wiederholten Malen im heftigen feindlichen Feuer den Munitionsersatz mit großer Tapferkeit und Umsicht durchgeführt. Ich belobe Sie hiefür im Namen des Allerhöchsten Dienstes.«

* * *

Vom **General Dankl**

hat der k. u. k. Leutnant Proviantoffizier Samuel Broch, des k. u. k. Ulanen-Regimentes Nr. 3, dem später (unter dem 27. November 1914) die Allerhöchste belobende Anerkennung ausgesprochen wurde, folgende Zuschrift erhalten:

»Brzesko am 25. September 1914. Euer Hochwohlgeboren haben im Gefechte des Regiments bei Ilza, respektive Novo Sidliec, am 23. August aus eigenem Antrieb der Mannschaft unerschrocken Munition in die Schwarmlinie zugetragen. Für dieses lobenswerte Verhalten spreche ich Ihnen meine Anerkennung aus.«

Druck der Österreichischen Zeitungs- und Druckerei-Aktien-Gesellschaft, Wien, III. Bezirk, Rüdengasse 11

JÜDISCHES ARCHIV

MITTEILUNGEN DES KOMITEES
»JÜDISCHES KRIEGSARCHIV«

LIEFERUNG 2-3 / VERLAG: R. LÖWIT, WIEN / AUGUST 1915

Die Mitteilungen erscheinen in Lieferungen und zwangloser Folge. / Abdruck der Originalberichte mit Quellenangabe gestattet. / Den **Verlag** und **Vertrieb** betreffende **Zuschriften** und **Geldsendungen** sind an die Buchhandlung **R. Löwit**, Wien, I., Rotenturmstraße 22, zu richten, redaktionelle Mitteilungen und Beitrittserklärungen an das **»Jüdische Kriegsarchiv«**, Wien, II., Zirkusgasse 33, Spenden und Mitgliedsbeiträge an das Bankhaus **J. & A. Brecher**, Wien, IX., Peregringasse 1. / Postsparkassen-Konto Nr. 16.601.

An die Leser!

Das Komitee »Jüdisches Kriegsarchiv« ersucht um rege Mitarbeit. Anleitungen zu dieser Arbeit finden sich im ersten Hefte der Mitteilungen. Nähere Auskünfte werden über Verlangen auch schriftlich oder mündlich erteilt. Richtigstellungen, Ergänzungen, Bestätigungen etc., welche die veröffentlichten Berichte betreffen, sind von besonderer Bedeutung und werden dringend erbeten.

Die »Mitteilungen« werden in ihrer Gesamtheit eine erschöpfende Geschichte des Anteils der Juden am Kriege bieten. Derzeit können sie sich naturgemäß nur auf solche Themen beziehen, deren Behandlung im Rahmen der preßpolizeilichen Bestimmungen möglich ist.

Die wichtige Arbeit des Archivs wird auch durch Beitritt zum Komitee gefördert. Förderer wird derjenige, der sich zur Zahlung eines monatlichen Beitrages in beliebiger Höhe für die Dauer des Archivbestandes verpflichtet. Stifter leisten eine einmalige Spende. Förderer und Stifter erhalten die »Mitteilungen« gratis.

Der Vorsitzende des Komitees: Ingenieur Robert Stricker.

Zur Lage der Juden in Österreich.

Das Kriegselend der Juden in Galizien und der Bukowina.

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Der Krieg hat die Juden Galiziens und der Bukowina in einen Zustand des Elends versetzt, dem nichts zu vergleichen ist. Man hat schon bei Kriegsbeginn damit gerechnet, daß die Juden dieser Landesteile unter den

Kriegsereignissen viel schwerer zu leiden haben werden, als irgend ein anderes Volk. Nunmehr kann auf Grund des bereits vorliegenden Materials festgestellt werden, daß man es hier mit der schrecklichsten Katastrophe des Weltkrieges und der jüdischen Geschichte zu tun hat. Schon während der Besetzung des östlichen Österreichs durch die Russen drangen Berichte durch, die Schreckliches ahnen ließen, insbesondere Mitteilungen seitens der Vertreter russisch-jüdischer Hilfsgesellschaften, welche das okkupierte Land bereisten. Alle lauteten dahin aus: Was hier vorgeht, ist selbst in Rußland unmöglich. Jetzt sind die Russen verdrängt und die unmittelbare Betrachtung bestätigt die Richtigkeit dieser Behauptung. Die unmittelbare Betrachtung lehrt aber auch, daß das Walten der Kriegsfurie allein nicht ausgereicht hätte, um die vorgefundenen Zustände zu schaffen, sondern daß hier Momente im Spiele waren, die nicht als allgemeine Erscheinungen des Krieges betrachtet werden können. Nachfolgend seien die hauptsächlichen hervorgehoben.

Die Russen sind mit dem Vorsatze ins Land gekommen, die Juden auszurotten. Sie waren über die Stimmung der Juden gründlich unterrichtet, darüber, daß diese mit heißer Inbrunst Österreich lieben, und daß weder Versprechungen noch Drohungen an dieser Stimmung etwas ändern können. Sie unterließen auch jeden bezüglichen Versuch. Von Anbeginn wurden das Heer und die übrige Bevölkerung in den besetzten Gebieten mit Proklamationen überschüttet, in denen es immer und immer wieder hieß: Die Juden sind österreichische Spione, sie bilden das einzige Hindernis bei der Verständigung und Verbrüderung zwischen den Russen und der einheimischen Bevölkerung. Sie locken den russischen Soldaten in den Hinterhalt und liefern ihn ans österreichische Messer, ebenso jeden Einheimischen, der sich zu den Russen gut stellt etc. Im ersten Heft des »Jüdischen Archivs« ist eine größere Anzahl dieser Erlässe wiedergegeben. So kam es, daß sich zur anerzogenen Mordlust und den antisemitischen Instinkten der russischen Soldateska noch die Angst vor jüdischen Umtrieben gesellte und systematische Maßregeln gegen die Juden zeitigte, welche durch die erstgenannten Momente allein nicht begründet erscheinen würden. Geplündert, eingesperrt, gepeitscht, gemordet, geschändet wurde von Anbeginn nach Herzenslust und verursachte den Ausübenden gewiß wenig Mühe. Aber die Wegschleppung einer Unsumme von Geiseln, der oft sehr umständliche Wegtransport ganzer jüdischer Städte und Dörfer und die Aufrechterhaltung eines weitverzweigten Überwachungsapparates sind gewiß auf Rechnung der Furcht vor jüdischen Umtrieben zu setzen.

Weit entsetzlicher als Mordtaten und Räubereien wirkten die »unblutigen«, auf Vernichtung der Juden hinzielenden Maßnahmen, die keinem Soldatenhirn entsprungen sind. Die Verschickung zehntausender Weiber, Kinder und Kranker in Nacht und Eis. Die Zahl der Opfer und die Größe ihrer Leiden sind noch nicht zu überblicken. Man hat von den Verschickten bis jetzt keine Nachricht. Doch ist es gewiß, daß die Mehrzahl den Transport nicht überstanden hat. Dann die administrativ und überall gleichmäßig betriebene Aushungerung. Die Russen waren genötigt, in den ganz ausgeraubten Ortschaften Volksküchen zu errichten und Lebensmittel zu

verteilen. Als »Retter des Landes« taten sie dies oft ausgiebig. Die Juden wurden ausgeschlossen, es war bei schwerer Strafe verboten, ihnen etwas zu verabreichen. Ja, es wurde den Juden meistens verwehrt, aus eigenen Mitteln Küchen und Magazine einzurichten. Als charakteristisch sei das Vorgehen des russischen Kommandanten von Czernowitz, des berüchtigten Ewrenoff, Vizegouverneurs von Kischinew zur Zeit des großen Pogroms, erwähnt. Er ließ während der zweiten Besetzung zehn Volksküchen errichten, welche von Juden nicht betreten werden durften. Als der Gesandte eines russisch-jüdischen Hilfskomitees mit einer größeren Geldsumme nach Czernowitz kam, um die notleidenden Juden zu beteilen, wurde er vor den Kommandanten geladen. Dieser empfing ihn mit den gröblichsten Beschimpfungen, befahl ihm, sofort Czernowitz zu verlassen und drohte, er werde jeden, der den österreichischen Juden die geringste Hilfe zuteil werden läßt, nach Sibirien verschicken.

Die völlige Hilflosigkeit der in Galizien und der Bukowina zurückgebliebenen jüdischen Bevölkerung. Zu Kriegsbeginn hat die Mobilisierung viele Familien des Ernährers und natürlichen Beschützers beraubt, sie hat den Prozentsatz der Hilflosen gesteigert. Dann hat die Massenflucht die widerstandsfähigsten Elemente entführt. Vorwiegend die Angehörigen der vermögenden und intelligenten Schichten, die gut unterrichtet waren und denen genügende Verkehrsmittel zur Verfügung standen, konnten sich rechtzeitig flüchten. Fast jeder Fluchtmöglichkeit waren die Bewohner der kleinen, von den Hauptverkehrswegen entfernt gelegenen Gemeinden beraubt. Diese Elemente, die an sich viel unbeholfener und wehrloser sind, als die Städter, sind geblieben. So fanden die Russen eine jüdische Bevölkerung vor, die der Mehrzahl nach aus Frauen, Kindern, Greisen, Kranken und unbeholfenen Dörflern bestand und dementsprechend zu jeder Selbsthilfe unfähig war.

Die teilnahmslose, vielfach feindselige Haltung der nichtjüdischen Bevölkerung. Zur Furcht vor den Russen gesellte sich das Gefühl der Unsicherheit gegenüber dem Nachbarn. Sah man doch unter den Plünderern und Denunzianten Leute, mit denen man jahrzehntelang in Freundschaft gelebt hatte. Ganz abgesehen von den Schäden, welche die Ortsangehörigen den Juden direkt zufügten, waren die moralischen Wirkungen der Angst vor nachbarlicher Tücke und des Gefühls totaler Vereinsamung entsetzliche. Sie raubten den Schwachen den letzten Rest von Energie und erstickten den Willen zur Selbsthilfe.

Das Zusammenwirken der angeführten Momente hat die fürchterlichsten Folgen hervorgerufen. Ihm ist es zuzuschreiben, daß das jüdische Elend in Galizien und der Bukowina einen niegeahnten Grad erreichte. Die österreichische Regierung und die jüdische Gesellschaft, denen die Bekämpfung dieser unsäglichen Not obliegt, sind vor die schwerste Aufgabe gestellt.

Die letzten Russentage in Komarno (Galizien).

(Originalbericht des «Jüdischen Archivs».)

Am 12. Juli 1915 erstattet der 16jährige Pinkas Leberwert aus Komarno im Büro des Archivs folgenden Bericht:

Am 8. Juni 1915 sind viele Juden von Komarno, welches im Frieden zirka 2400 jüdische Seelen zählt, in der Richtung gegen Sambor geflüchtet. Auf dem Wege, in Rudki, habe ich meine Eltern verloren und bin mit vielen anderen nach Sambor gegangen. Dort konnten wir nicht bleiben und mußten am nächsten Tage zurück. Wir kamen zu einer von Russen bewachten Brücke. Die Russen zwangen uns neben der Brücke den kalten, reißenden Fluß zu durchwaten. Es waren alte Männer und Frauen bei uns, die mit ihren schweren Bündeln durchs Wasser mußten. In Komarno fand ich unser Wohnhaus ganz ausgebrannt. Ich wohnte nun bei einem Onkel.

Den Juden ging es sehr schlecht. Der von den Russen eingesetzte Bürgermeister, Dr. Thomas Petscherski, Advokat in Komarno, quälte uns. Er ließ die schwersten Straßenarbeiten nur von Juden verrichten. Alte fromme Leute mußten am Sabbath schwer arbeiten. Er legte hohe Steuern auf. Jeden Tag wurden Juden ausgepeitscht und zu Geldstrafen verurteilt. Die Kaufleute Juda Ismann und Moritz Kessler, beide zirka 45 Jahre alt, wurden ausgepeitscht. Salomon Fuchs war sechs Wochen eingesperrt. Er hat angeblich einem Bauern den Rubel zu niedrig gerechnet. Ein 55jähriger Jude, in Komarno unter dem Spitznamen Moische von Peritsch bekannt, wurde zu drei Monaten verurteilt. Er hat, so wurde angezeigt, gesagt, daß die russischen Popen wie Rabbiner aussehen. Im Gefängnis verlangte man von ihm Geld. Er konnte nichts geben und wurde deshalb nach Rußland verschleppt. Der Kaufmann Rubin Altschüler hat dem Bürgermeister für ein Kilo Mehl 15 Kopeken aufgerechnet. Er wurde dafür zu 25 Nagaikahieben verurteilt. Nach dem zehnten Hieb wurde er ohnmächtig weggetragen.

Ungefähr zwei Wochen vor ihrem Abzuge führten die Russen Geiseln weg, u. a. die Kaufleute Juda Ismann, Baruch Metzger, Pinkas Müller und Elie Biegeleisen.

Einen Tag vor dem Abzuge, am 16. Juni, begannen die russischen Soldaten zu plündern, zu schlagen und zu schießen. Sie drangen in die Wohnungen ein, schleppten die Männer hervor, banden sie an die Pferde und führten sie weg.

Der 80jährige Moische Leib, Hefehändler, wurde durchs Fenster erschossen.

Berl Schaffer, 35 Jahre alt, hat sich in Frauenkleidern in seiner Wohnung versteckt. Die Russen zerrten ihn auf die Straße. Als seine Frau schreiend herbeilief, erstachen ihn die Russen mit den Bajonetten und schlugen dann die Frau, bis sie blutend zusammenbrach.

Dann zogen die Russen ab und führten etwa 50 Juden gefesselt mit. Am 17. Juni, um 2 Uhr früh, kamen die ersten Österreicher, der Fähnrich Nistor und 18 Infanteristen. Um 3 Uhr früh gab's einen Straßenkampf. Einige Kosaken, welche gewiß von der Ankunft der Österreicher nichts wußten, kamen in die Stadt zurück, um zu plündern. Sie stiegen vor dem Hause der Frau Feige Spielmann von den Pferden und drangen ein. Die Frau lief schreiend auf die Straße. Die Österreicher eilten herbei. Zwischen ihnen und den Kosaken kam es zu einem Feuergefecht. Im Verlaufe desselben wurden Frau Feige Spielmann, 50 Jahre alt, Mutter von 9 Kindern, eines ihrer Kinder und ein kleiner Knabe, ihr Neffe, durch Schüsse getötet.

Die österreichischen Truppen rückten über Komarno den Russen nach. Die Bauern wurden kommandiert, mit den Truppen zu ziehen, um die Straßen auszubessern und beim Brückenbau zu helfen. Wir Juden aus Komarno hatten den Auftrag mitzugehen und auf die Bauern achtzugeben. Kaum waren wir draußen, als wir die Leichen der

von den Russen mitgeschleppten Juden fanden. Die Russen hatten sie auf dem Wege ermordert. Nur einige waren erschossen, die meisten waren zerstochen und zerhackt. Wir fanden die verstümmelten Leichen folgender Personen:

Uscher Halberg, 45 Jahre alt, Kaufmann.

Markus Halberg, 20 Jahre alt, Sohn des Vorigen, Buchhalter aus Stanislau. War zu Besuch bei seinem Vater. Als dieser weggeführt wurde, wollte er ihn nicht allein lassen und ging freiwillig mit.

Mose Freiwillig, 50 Jahre alt, Kaufmann.

Abraham Freiwillig, 25 Jahre alt, Sohn des Vorigen. Der zweite Sohn Efroim ist auch mitgeschleppt worden. Er hat die Ermordung von Vater und Bruder mitangesehen und konnte entfliehen.

Josef Weiser, 40 Jahre alt, Kaufmann.

Rachmiel Weiser, 16 Jahre alt, Sohn des Vorigen.

Markus Biegeleisen, 30 Jahre alt, Kaufmann.

Moses Putzer, 45 Jahre alt, Kaufmann.

David Balaban, 50 Jahre alt, Kaufmann.

Moses Brill, 40 Jahre alt, Kaufmann.

Meir Jolles, 28 Jahre alt, Kaufmann.

David Klein, 25 Jahre alt, Kaufmann.

Hermann Fischer, 23 Jahre alt, Kaufmann.

Hermann Klinghoffer, 30 Jahre alt, Wasserträger.

Samuel Schportik, 30 Jahre alt, Fleischer.

Josef Menaker, 40 Jahre alt, Schächter.

Ire Sommermann, 40 Jahre alt, Kaufmann.

Ich habe Bauernwagen geholt. Wir haben die Leichen nach Komarno geführt und dort begraben. Außer den Aufgefundenen sind, so viel mir bekannt, noch folgende Personen verschleppt worden: Josef Kessler, Moses Damm, Wolf Schreiber, Jakob Friedmann, Nuchem Edelstein, Simche Putzer, Sohn des ermordeten Putzer, David Fischmann, Hersch Schiffmann. Den Russen entlaufen und nach Komarno zurückgekommen sind: Anschel Schönfeld und Sohn, Israel Rubinstein, Moses Astermann, Markus Hahn und Efroim Freiwillig.

Russengreuel in Nadworna (Galizien).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Herr Abraham Turteltaub, Gemeinderat der Stadt Nadworna, erstattet am 20. Juni 1915 im Bureau des Archivs nachstehenden Bericht:

Nach der Befreiung Nadwornas von den Russen wurde auf Grund amtlicher Recherchen folgender Vorfall festgestellt. Am 2. Juni 1915 bezogen die Russen Artilleriestellungen bei Nadworna, die Österreicher bei Lojowa. Die letzteren erzielten einen Volltreffer, worauf die Russen ihre Stellung wechselten. Kaum hatten sie die neue Sellung bezogen, als neuerlich ein Volltreffer einschlug. Die Russen glaubten nun ihre Stellungen von den Juden in Nadworna verraten und schickten eine Abteilung in den Ort, um nach telephonischen Leitungen, optischen Signalgebern etc. zu fahnden. Die Russen fanden nichts vor, beschlossen aber trotzdem, die noch in Nadworna befindlichen 65 Juden — alle anderen waren bereits geflüchtet — zunächst nach Stanislau und von dort nach Rußland zu führen. Die Juden wurden, ohne Rücksicht auf Alter und Gesundheitszustand, an die Pferde gebunden, die bärtigen mit den Bärten, die anderen am Halse, und

so nach Stanislau geschleppt. Die Leute, welche nicht Schritt halten konnten, schleppten sich auf den Knien nach. Vierzehn, die infolge Wundwerdens der Knie absolut nicht weiter konnten, wurden kurzer Hand getötet. Ihre Körper blieben auf der Straße liegen. Die Namen dieser Todesopfer lauten:

1. Jossel Feuer, 80 Jahre alt,
2. Hersch Grau, 78 Jahre alt,
3. J. Artmann, 78 Jahre alt,
4. David Isaak Leitner, 75 Jahre alt,
5. Israel Zimring, 75 Jahre alt,
6. Aron Glück, 75 Jahre alt,
7. Mossel Wiener, 53 Jahre alt,
8. Ch. J. Gold, 51 Jahre alt,
9. Jossel Menschenfreund, 45 Jahre alt,
10. Salomon Berger, 42 Jahre alt,
11. Mendel Weingarten, 40 Jahre alt,
12. Ch. J. Kwartler, 35 Jahre alt,
13. Moses Gloser, 26 Jahre alt,
14. Baruch Drimmer, 25 Jahre alt.

Über das Schicksal der Verschleppten ist bis heute nichts bekannt. Nadworna hat durch Mordbrennerei sehr gelitten. Christliche Gemeinderäte erzählten mir, die russischen Offiziere hätten ihnen eines Tages berichtet, es sei von Petersburg ein Befehl gekommen, daß Häuser nicht mehr angezündet werden dürfen. Tatsächlich hörten von da ab die Brandlegungen auf, aber die Juden wurden auch weiterhin gemordet und ausgeplündert.

Mord und Plünderung in Bohorodczany ‹Galizien›.

‹Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.›

Am 18. Juni 1915 erscheinen im Bureau des Archivs Frau Berta Ringelblum geb. Karliner und ihre Nichte Fräulein Berta Karliner aus Bohorodczany bei Stanislau und berichten:

Die Russen haben sich in Bohorodczany verhältnismäßig ruhig benommen. Sie und auch die einheimischen Nichtjuden zeigten sich den Juden gegenüber nicht unfreundlich. Es entwickelte sich ein reger geschäftlicher Verkehr. Am 28. November 1914 zog die russische Besatzung unvermittelt ab und wenige Stunden später rückte eine Gruppe österreichisch-polnischer Legionäre in den Ort ein. Die Juden empfingen sie mit Jubel und bewirteten sie überreichlich. Ein Leutnant äußerte sich zum Manne der Frau Ringelblum: »Warum gebt Ihr denn alles her? Laßt Euch doch von den Sachen, Ihr werdet sie noch brauchen.« — Am 29. frühmorgens zogen sich die Legionäre aus der Stadt zurück und wenige Stunden später rückte wieder die alte russische Besatzung ein und sofort begann die Plünderung. Kleinere Gruppen von Kosaken, denen sich einheimische Nichtjuden anschlossen, drangen in die jüdischen Häuser und Wohnungen, raubten und zerstörten. Die Kosaken nahmen Schmuckstücke, Wertgegenstände, Silberzeug, Pelze u. dgl. m., die Einheimischen trugen Waren, Einrichtungsgegenstände, Wäsche etc. fort. Aus Aeußerungen der Plünderer war zu entnehmen, daß die Juden bestraft werden sollten, weil sie die österreichischen Legionäre so herzlich begrüßt hatten. Verkleidet in der Stadt gebliebene Kosaken und Ortseinwohner hatten dem Kommandanten Bericht erstattet. Die Kosaken begannen jüdische Weiber und Mädchen zu schänden. Die Familien Ringelblum und Karliner flüchteten aus ihren

ausgeraubten Häusern in die entlegene Wohnung der Witwe Frau Feige Rubin, wo sie sich sicherer glaubten. Dort fanden sich auch der Kaufmann Rosenberg samt Familie und eine Frau Gronich ein.

Um 10 Uhr abends drangen die Kosaken auch hier ein. Sie schlugen gewaltigen Lärm. Ihr Anführer hielt eine förmliche Ansprache an die Juden, er nannte sie Verräter, Blutsauger, welche die russischen Brüder in Galizien bedrücken und daher nicht verdienen, zu leben. Er stürzte sich auf Berta Karliner, die ihren kleinen Bruder auf dem Arme hielt, und wollte ihr das Kind im Arme erwürgen. Ein anderer Kosak riß ihn zurück. Wütend griff er nun zum Gewehr und begann zu feuern. Es fielen folgende Opfer: Niffen Karliner, 4 Jahre alt, wurde auf dem Arme seiner Schwester Berta erschossen. Seine Schwester, die 11jährige Jettel Karliner, wurde von mehreren Schüssen getroffen und starb nach wenigen Minuten. Tot auf dem Platze blieben weiters die 21jährige Frau Gronich und der zirka 40jährige Kaufmann Abraham Rosenberg. Schwer verwundet wurde die Mutter der getöteten Kinder Frau Karliner.

Nach dem Abzuge der Kosaken hielten sich die Ueberlebenden noch einige Tage versteckt, die Frauen und Mädchen, aus Furcht vor Vergewaltigung, in Kasten verborgen. Dann gelang es ihnen, nach Stanislau und von dort nach dem bereits von Oesterreichern besetzten Kolomea zu entfliehen. Dort wurden Karliner, der Vater der getöteten Kinder, und sein Schwager Ringelblum assentiert und mit den Truppen nach Steiermark befördert. Berta Ringelblum und Berta Karliner kamen nach wochenlanger Reise mit einigen Kindern nach Wien. Die kranke Frau Karliner mußten sie zurücklassen. Bis heute haben sie weder von ihr noch von ihren anderen Angehörigen irgend eine Nachricht.

* * *

Am 11. März 1915 erstattete Herr Isaak Bernstein, Kaufmann und Hausierer aus Bohorodczany, im Bureau des Archivs folgenden Bericht:

Ich verbrachte ungefähr einen Monat unter der Herrschaft der Russen in Bohorodczany. Ende November 1914 zogen die Russen ab, kamen aber am nächsten Tage wieder und plünderten und mordeten. Um Mitternacht drangen die russischen Soldaten (Kosaken und Infanteristen) in die Hauptsynagoge ein, wohin sich der größte Teil der jüdischen Bevölkerung aus Angst geflüchtet hatte. Auch ich war mit meiner Familie dort. Man durchsuchte uns alle nach Geld und Waffen. Dann zogen die Soldaten ab und wir blieben. Um 3 Uhr nachts kamen wieder die Soldaten und jagten die Männer hinaus, die Frauen und Mädchen mußten bleiben. Mir und wenigen anderen gelang es, Frau und Kinder mitzunehmen. Die meisten aber blieben nicht. Nun wurde im Vorraum der Synagoge Notzucht verübt. Ich hörte vom nahen Schwitzbade aus, wohin ich mich geflüchtet hatte, das Schreien der vergewaltigten Frauen. Schon früher hatten wir in der Synagoge das Schreien der Mädchen und Frauen aus der Umgebung gehört.

Mir sind selbst viele Mädchen und Frauen, die geschändet wurden, mit Namen bekannt. Ich will sie nicht nennen. Es sind alte Frauen, sechzigjährige, darunter. Bei einem Schächter wurden die Frau und die Töchter gleichzeitig im selben Zimmer geschändet. Ein Mann, namens Rosenberg, der sich mit seinen Kindern, darunter einem erwachsenen Mädchen, bei einer Witwe Rubin versteckt hielt, wurde von einem eingedrungenen Soldaten erschossen. Mit ihm einige Kinder. Das erwachsene Mädchen wollte der Mörder vergewaltigen. Ein junger Mann, namens Thaler, der mitversteckt war, warf sich, obzwar schon an der Hand durch einen Stich verwundet, dem Soldaten entgegen und rettete das Mädchen.

Ich flüchtete dann nach Stanislau und blieb durch vier Monate unter der russischen Herrschaft dort. Nach der Befreiung durch unsere Armee reiste ich nach Wien. In Stanislau ging es ruhig zu. Bauern aus Bohorodczany kamen hin und boten geraubte Sachen der Juden zum Kaufe an.

Die Russenherrschaft in Sedziszow ‹Galizien›.

‹Originalbericht des »Jüdischen Kriegsarchivs«.›

Herr Tobias Bloch, Kultusvorsteher in Sedziszow, berichtet am 16. Juni 1915: Ich bin unmittelbar nach der Befreiung Sedziszows dort eingetroffen und habe an Ort und Stelle Erhebungen gepflogen. Schon während der ersten Invasion haben die Russen in Sedziszow großen Schaden angerichtet und sich den Juden gegenüber Grausamkeiten zu Schulden kommen lassen. Russische Soldaten haben an zwei Töchtern des dortigen Bürgers L. . . T. . . . Notzucht verübt. Die ausgezeichnet erzogenen Mädchen standen im Alter von 19 und 21 Jahren. Eines der Mädchen ist während des Aktes gestorben.

In Anbetracht der von den Russen verübten Greueltaten ist vor der zweiten Invasion fast die ganze jüdische Bevölkerung des Städtchens, mehrere Tausend, geflüchtet. Es blieben bloß zwölf Männer, welche die zweite Russenherrschaft ‹November 1914 bis Mai 1915› mitmachten. Von diesen zwölf sind nach dem Rückzug der Russen nur zwei lebend vorgefunden worden, und zwar die Kaufleute Eleazar Herbst und Salomon Tenzer. Diese beiden berichten, daß die Zurückgebliebenen der unmenschlichsten Grausamkeit ausgesetzt waren. Sie wurden zu schwerer Arbeit, welche ihre Kräfte weit überstieg, mit Nagaikahieben angetrieben.

1. Sindel Lichtmann, 50 J. alt, ist während der Arbeit unter den Schlägen gestorben.

2. Eleazar Lichtmann, 52 Jahre alt, Bruder des Sindel, ist von den Russen kurz vor ihrem Rückzuge ermordet worden. Während er beim Brunnen Wasser schöpfte, verwundeten sie ihn durch Schläge auf den Kopf tödlich. Dann schleppten sie ihn zur städtischen Mikwah ‹jüdisch-rituelles Bad›, banden ihn mit den Füßen an den Rand des Bassins, so daß sein Kopf unter Wasser war. Er war in wenigen Minuten tot.

3. Jakob ‹Jukel› Safern, 55 Jahre alt, wurde das Opfer eines Raubmordes. Er genoß den Ruf eines überaus ehrlichen und soliden Kaufmannes. Die geflüchteten Juden hatten ihm ihr Hab und Gut anvertraut. Er verwaltete dasselbe. Man fand bei ihm die genauesten Aufschreibungen über den Gang der Geschäfte und über die Vermögen, die seiner Verwaltung anvertraut waren. Auch er wurde zur schwersten Arbeit gezwungen und oft geschlagen. Als die Russen erfuhren, daß er durch den Verkauf von Waren, eigener und der seiner Freunde, mehrere Tausend Rubel gelöst hatte, erschlugen sie ihn und raubten das Geld.

4. Meier Ochs, zirka 20 Jahre alt, aus Zazarzysz bei Sedziszow, wurde von einem russischen Soldaten angehalten, als er mit einem halben Sack Weizen zur Mühle reiten wollte. Der Soldat forderte ihn auf, ihm das Pferd zu überlassen. Als er sich weigerte, wurde er auf der Stelle erschossen.

5. Herschl Kutscher, 65 Jahre alt, erlag den Verwundungen, welche ihm bei der Arbeit von den Russen mit den Nagaikas zugefügt worden waren.

6. Moische Melamed ‹vulgo Schmiel Loibs›, ein jüd. Lehrer, starb auf gleiche Weise.

7. Samuel Bier, Lottokollektant, 70 Jahre alt, wurde von den Russen erwürgt.

8. Cheskiel Wachtel, Kaufmann, starb während der Zwangsarbeit unter den Peitschenhieben.

9. Mendel Aron, 24 Jahre alt, kränklich, hat sich unter dem Eindruck der oben beschriebenen Greuel in seine Wohnung eingeschlossen. Er wagte sich aus Furcht vor den Russen nicht auf die Straße. Er ist buchstäblich verhungert.

Was mit dem zehnten Juden geschehen ist, konnte bis zur Zeit nicht ermittelt werden. Er wird vermißt.

Die Häuser der Juden in Sedziszow sind gänzlich ausgeplündert. Soweit die Gebäude nicht niedergebrannt sind, stehen sie ohne Fenster und Türen da. Viele sind halb eingestürzt. Der Hauptplatz und die Ropczycer Straße sind vollständig ausgebrannt.

Die Kosaken in Lopuchow (Galizien).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

In Lopuchow bei Ropczyce wurde die Frau des Schabse Zank, Mutter von drei Kindern, von Kosaken solange genotzüchtigt, bis sie starb. Sie war, da sie die kranken Kinder nicht fortbringen konnte, nach der Flucht aller Juden allein zurückgeblieben. Der Mann steht seit Kriegsbeginn als Landsturmmann im Felde.

Die Juden von Lutowiska (Galizien).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Herr B . . . ., Großindustrieller aus Lemberg, berichtet: Ich war unmittelbar nach dem Einzuge der Österreicher in Sambor und ging dort in ein Wäschegeschäft, gegenüber dem Magistrate, um Hemden zu kaufen. Der Verkäufer sagte mir, er habe nur ein Hemd auf Lager, und zwar aus folgendem Grunde: Eines Tages brachten die Russen aus Lutowiska, einer kleinen Gemeinde bei Sambor, 45 Juden nach Sambor. Die Juden waren beschuldigt, mit den Österreichern telephonische Verbindung unterhalten zu haben. Dabei ist zu bemerken, daß die meisten dieser Juden wohl noch nie in ihrem Leben ein Telephon gesehen haben. Sie waren in dem jämmerlichsten Zustande aneinander gebunden, halbnackt, verhungert und mit gräßlichen Wunden, von Schlägen herrührend, bedeckt. Viele ihrer Leidensgenossen waren bereits auf dem Transport nach Sambor gestorben. Der Arzt Dr. Biegelmayer aus Sambor (Christ), welcher von den Russen als Amtsarzt eingesetzt worden war, besuchte die gefangenen Juden. Als er von den Russen kein Verbandzeug erhalten konnte, wandte er sich an die Samborer Juden um Leinenzeug, Hemden etc. Die schickten ihm all ihre Vorräte, daher der Mangel. Die Russen fuhren fort, die schwer kranken Juden zu mißhandeln. Da intervenierte Dr. Biegelmayer beim Kommandanten und sagte ihm, er möge die Juden doch lieber erschießen, als so weiter zu quälen. Der Kommandant antwortete mit Schimpfworten. Da riß Dr. Biegelmayer seine Amtsbinde vom Arme und erklärte, keinen Dienst mehr machen zu wollen. Am nächsten Tage wurde er nach Rußland verschickt. Wenige Tage später auch die gefangenen Juden. Man hat bis heute keine Nachricht von ihnen.

Ein Ruthene über die jüdische Kriegsnot.

Im Anschlusse an die vorstehenden Berichte sei das Urteil eines Nichtjuden über die Vorgänge in Galizien und der Bukowina gebracht. Mikola Hankewitsch, Vizepräsident des Ruthenischen Bundes in Österreich, schreibt in den »Urkrainischen Nachrichten« vom 17. Juli 1915:

Aus dem ostgalizischen Städtchen Sniatyn kam die kurze, lakonische Nachricht: »Der 12. Juni bleibt für immer im Gedächtnis derjenigen haften, die in Sniatyn verbleibend, die ganze Zeit der Herrschaft der Knute und der Nagajka hindurch bis zum Ende ausharrten. An diesem Tage verließen die Russen Sniatyn. Vor dem Verlassen der Stadt versammelten sie auf dem Ringplatz 4352 Juden, von denen sie 19, wie man in der Stadt erzählt, unterwegs aufgehängt haben sollen. Die ganze jüdische Bevölkerung wurde hierauf aus der Stadt hinausgeführt und über die Grenze in der Richtung nach Bessarabien getrieben. Die Szenen, die sich damals auf dem Ringplatz abspielten, spotten jeder Beschreibung, es wäre schwer, das Weinen der Greise, das Jammern der Frauen und das Geschrei der Kinder in entsprechender Form zu schildern. Die jüdische Bevölkerung wurde gänzlich ausgeplündert, die christliche ein wenig geschont«.

Solche Nachrichten kommen aber von allen Seiten. Dies ist kein vereinzelter Ausnahmsfall — in dieser Barbarei ist eine Methode zu merken.

Die moskowitischen Barbaren bedienten sich bei ihrem Raubzuge gegen unser Land verschiedener Methoden, verschiedener Wege.

Aber am schwersten, am empfindlichsten wurde von der russischen Invasion die jüdische Bevölkerung unseres Landes getroffen. Die russischen Eroberer beschlossen einfach, die Juden als Menschen zu vernichten, sie gänzlich aus der Welt zu schaffen. Den Juden gegenüber benahmen sich die moskowitischen »Befreier« wie die Kriegerscharen des antiken Assyrien — die massenweise ganze Ansiedlungen in ferne Länder übersiedelten, ganze Dörfer mit Feuer und Schwert rücksichtslos zerstörten. Aber nicht nur auf diese Weise trachteten die russischen Barbaren die jüdische Bevölkerung zu erdrücken. In Befolgung ihrer traditionellen, teuflischen, demagogischen Methode nützten sie alle zwischen der jüdischen und der ursprünglichen Ortsbevölkerung bestehenden Gegensätze sozialen Charakters, Sitten- und Religionsvorurteile, die infolge der patriarchalisch-mittelalterlichen Rückständigkeit bis jetzt im Osten Europas vorherrschen, zu ihren Zwecken aus.

Und wie die zarische Regierung künstlich und gewaltsam, rücksichtslos und in der Gänze das alte mittelalterliche Ghetto erhält, so trachtete sie auch diese mittelalterliche Barbarei überall in unser Land zu verpflanzen, ebenso in West- wie auch in Ostgalizien. Die moskowitischen »Befreier«, die als Verbündete der westeuropäischen Demokratie in den »Befreiungskrieg« ziehen, waren in unserem Lande Vorkämpfer der osteuropäischen, mittelalterlichen Barbarei.

Und eben hier wird das jüdische Problem zu einem Problem unseres Landes, unseres ukrainischen Volkes, und das Elend des vom barbarischen Zarismus unterdrückten, gewürgten, mißhandelten Judentums wird zu unserem Elend, dem Elend der vom Zarismus unterjochten Völker.

Dies ist keineswegs eine Phrase, sondern eine schreckliche Wirklichkeit! Dies ist eine tragische Frage, die vom Weltkrieg von neuem aufgerollt wurde. Denn schauen wir uns weiter das unglückliche, von der moskowitischen Invasion heimgesuchte Sniatyn an:

»Der vorstädtische Mob, der sicherlich mit Kenntnis der russischen Behörden die Wohnungen der abwesenden Besitzer plünderte, bringt nun unter dem Drucke unserer Behörden die gestohlenen Kleider, Geräte und Wertgegenstände zurück. Im Feuer, das von der unseligen Hand eines russischen Soldaten gelegt wurde, brannte ein Teil der zum Ringplatz führenden Gasse, die Apotheke und das Haus des Bürgermeisters nieder. Ein Teil der Armenischen Gasse ist ebenfalls abgebrannt.«

Die moskowitischen Barbaren — manche sentimentalen Leser mögen mir den unzarten Namen verzeihen! — luden stets einfache Leute und vor allem die Bauern ein, die jüdischen Geschäfte, jüdisches Vermögen und jüdische Häuser zu plündern. Sie beschränkten sich nicht auf die Einladungen. Sie zwangen manchmal die Bauern mit Terror, die jüdische Habe zu plündern.

Und dieser teuflischen, demagogischen Taktik bedienten sich die moskowitischen Eroberer sehr ausgiebig. Daß dies eine planmäßige, großangelegte Aktion war, beweisen die Proklamationen, die im Lande verbreitet wurden. Sehr bezeichnend ist in dieser Beziehung die Proklamation der berüchtigten Brüder Gerowskyj aus Tschernowitz, sie atmet einen »echtrussischen« Geist, wie ihn das »Schwarze Hundert« aufweist und pocht an die niedrigsten, gröbsten Instinkte der unwissenden Menge, um sie gegen die Juden zu hetzen. Die reaktionären Instinkte der Massen wurden zu den räuberischen Zwecken der zarischen Politik ausgenützt.

Und diese Politik ist nicht heutigen Datums. Dieser »Schwarzen Hundert«-Politik der jüdischen Pogroms bediente sich die russische Regierung auch früher öfters.

Und nun wandeln in den Fußstapfen derselben »echtrussische« Staatsmänner, die moskowitischen Eroberer. Sie verfolgen dabei ein zweifaches Ziel. Vom wilden Haß

der urwüchsigen Barbaren geleitet, fallen sie über die arme jüdische Bevölkerung her, die vom Schicksal unter die ihr in bezug auf den Glauben, die Sprache und die Sitten fremden Völker geworfen wurde. Und gleichzeitig wollen sie den Zorn und den Haß der unterjochten Völker gegen dieses unglückliche Volk richten. Und den moskowitischen Eroberern gelang es hie und da, manche Kreise der vom Zarismus unterjochten Völker irrezuführen.

Hat sich doch der berüchtigte Führer der allpolnischen Partei in der Reichsduma, Dmowski, nicht geschämt, zynisch zu erklären, daß anstatt eines Aufstandes gegen den Zarismus in Warschau — ein Aufstand gegen die Juden, der »Judenboykott« ausgebrochen sei . . . Dasselbe Argument erhoben auch die galizischen Russophilen der strengeren und der laxeren Observanz, indem sie die Judenpogroms als eine würdige Introduktion der »Befreiungsaktion« des Zarismus predigten.

Aber das ukrainische Volk folgte nicht dem Rufe dieses barbarischen Kannibalentums. Die russische Presse selbst hebt es mit Enttäuschung hervor, wie falsch Rußland über die Stimmung unseres Volkes von allerlei Renegaten, à la Bendasjuk und Gerowski, informiert wurde. Die Pogromseuche konnte in unserem Lande keinen Nährboden finden.

Der gegenwärtige Krieg hat uns anschaulich gezeigt, was für ein ungeheures Unglück in jeder Hinsicht für unser Land der Sieg des Zarismus wäre und wie sehr für die Lösung der Judenfrage und des Problems des friedlichen Zusammenlebens der Völker unseres Landes die Zerschmetterung Rußlands notwendig ist.

Nur die Zerschmetterung des Zarismus, die Befreiung der Ukraina und der anderen von Rußland unterjochten Völker kann der jüdischen Bevölkerung die Gelegenheit bieten, sich der moskowitischen Barbarei zu entledigen. Das mittelalterliche Ghetto wird dann verschwinden und die Juden werden als freie Mitbürger der freien Völker auf dem Boden, der ihnen vom Schicksal beschieden, endlich frei aufatmen können.

Zur Lage der Juden in Rußland, insbesondere in Russisch=Polen.

Ein russisches Manifest gegen die Judenverfolgungen in Rußland.

Eine Reihe führender Geister in Rußland hat es unternommen, in würdiger Form gegen die Judenverfolgungen während des Krieges Verwahrung einzulegen und an die Einsicht des russischen Volkes zu appellieren. Diese Tat ist umso höher einzuschätzen, als heute in Rußland alles unter dem Banne der reaktionären, chauvinistischen Hetze steht und jeder Versuch, ihr zu begegnen, tollkühnes Unterfangen ist. Der Ruf der edlen Männer ist ungehört verhallt, die Juden Rußlands werden weiterhin und immer grausamer verfolgt.

An das Manifest knüpft sich ein bemerkenswertes Vorkommnis. In Rußland wurde es selbstverständlich unterdrückt. Aber auch im freien England durfte es nicht der großen Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden. Vergebens bemühten sich einflußreiche Juden in England, bei den großen Blättern den Abdruck zu erwirken. Die Furcht vor Rußland ist zu groß. Nur zwei Blätter wagten es, kleine Auszüge zu bringen.

Das Manifest lautet:

»Rußland kämpft im gegenwärtigen großen Kriege unter Aufbietung all seiner physischen und intellektuellen Kräfte. Alle Völker Rußlands nehmen an diesem Kampfe in gleicher Weise teil. Wir glauben, daß das Blut der Krieger nicht vergebens vergossen wird. Wir glauben, daß sich das Volk nach den Schrecken des Krieges mit verdoppelter Energie bemühen wird, eine bessere und glänzendere Zukunft zu schaffen. Dies glauben wir und wir hoffen, daß die Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern, welche in Rußland wohnen, in Zukunft auf den unerschütterlichen Grundlagen der Weisheit und Gerechtigkeit aufgebaut sein werden.

Aber in dieser historisch so bedeutsamen Zeit stellen wir mit großer Sorge und Bestürzung fest, daß zu den Leiden eines der Stämme, die in Rußland leben, neues Elend und neue Bedrängnisse hinzugefügt werden. Die Einschränkung des Erziehungsrechtes ist augenblicklich für die jüdische Jugend besonders drückend. Die westlichen Grenzen sind verschlossen, die übliche Auswanderung nach ausländischen Hochschulen gesperrt und in Rußland selbst wird die Prozentnorm an den Schulen gegen die Juden aufrechterhalten. Die Juden der zerstörten Städte haben kein Recht, den Ansiedlungsrayon zu verlassen. Die Maßregel führt zur Trennung und Auflösung der Familien. Den Frauen und Kindern der verwundeten Soldaten wird es nicht gestattet, ihre Gatten und Väter zu besuchen, und sie sind gleichzeitig allen möglichen Chikanen schutzlos preisgegeben. Das schwer duldende jüdische Volk, welches der Welt so viele wertvolle Gaben auf dem Gebiete der Religion, Philosophie und Dichtkunst entrichtet hat, welches beständig an der Entwicklung des allgemeinen russischen Lebens mitgearbeitet hat, welches trotz der ungerechten und demütigenden Behandlung mehr als einmal seine Liebe zu Rußland und seine Ergebenheit für Rußlands Sache bewiesen hat, wird wieder neuen Prüfungen ausgesetzt und ungerechter Weise schwer bedrückt und beleidigt.

Die russischen Juden haben auf allen Arbeitsgebieten, die ihnen nur zugänglich sind, redlich geschaffen. Sie haben viele überzeugende Beweise ihres aufrichtigen Wunsches erbracht, für staatliche Interessen die größten Opfer zu bringen. Daher ist die Beschränkung ihrer bürgerlichen Rechte nicht nur als eine schreiende Ungerechtigkeit, sondern auch als eine Schädigung der Staatsinteressen anzusehen. Das russische Reich kann und muß seine Kräfte nur aus der Vereinigung all seiner Nationalitäten ziehen. Nur wenn Rußland allen seinen Bürgern die gleichen Rechte gewährt, wird seine Macht unzerstörbar sein.

Russen! Erinnert Euch daran, daß der russische Jude kein anderes Vaterland hat als Rußland, daß einem Menschen nichts so teuer ist, wie der Boden, der ihn geboren hat. Ihr müßt begreifen, daß die Wohlfahrt und die Macht Rußlands unzertrennlich sind von dem Wohlbefinden und der Freiheit aller Nationalitäten, aus denen sich das Reich zusammensetzt. Laßt uns diese Wahrheit beherzigen, laßt uns nach den Gesetzen unserer Vernunft und unseres Gewissens handeln! Wir können sicher sein, daß das Aufhören der Judenverfolgungen in all ihren Formen die vollkommene Befreiung der Juden und die Anerkennung ihrer bürgerlichen Rechte, die Grundbedingung einer wahrhaft gedeihlichen monarchischen Politik bilden.«

Das Dokument trägt folgende Unterschriften:

Leonid Andrejew, K. Arsenjew, Graf von Bart, Prof. W. Bauman, Prof. F. Batiuschkow, Prof. M. Biernatzki, Ehrenmitglied der kais. Akademie, T. Bunin, S. Waudrich, Prof. P. Winogradow, Reichsratsmitglied, A. W. Wasiljew, Cambarow, Gorky, Prof. N. Gredeskul, Dumamitglied, W. Dubrinski, S. Zelpatiewski, Dr. D. N. Zbankow, Prof. A. Schischilenki, Dumamitglied, E. Zubaschew, Senator S. W. Twanow, Prof. A. Kodjan, Prof. N. Karijew, Dumamitglied, Alexander Kerensky, Prof. A. Kiesewetter, Reichsratsmitglied, M. Kowalewski, Prof. W. D. Kuzmin-Karawajew, L. Lutugin, Prof. I. Lutschitzki, D. Mereschkowski, W. Muromewa, Was. I. Nemirowitsch-Dantschenko, Prof. W. Nikitin, Prof. D. Olvsianiko-Kulikowski, Prof. I. Ch. Ozierow, S. Prohopowitsch, Prof. L. I. Petraschitzki, A. Rutrawin, A. Pieschechonow, Prof. A. de Roberti, A. Rimski-Korsakoff, Prof. M. Rostowcew, Prinz Sidomon-Eristow, S. Skirmunt, Prof. W. Speranski, Theodor Sologul, Reichsratsmitglied, Mich. Stachowitsch, P. Struwe, Tefft, Graf I. I. Tolstoy, Graf Alekski Tolstoy, Prof. Tugan-Baranowky, D. Filososofow, Prof. M. M. Fedorow, E. Tschirikoff, T. M. Tschuproff, N. A. Schachowff, Prinz Dm. I. Schachowski, W. J. Jarotski.

Blätterstimmen aus Rußland.

Der Petersburger »Raswjett« (inzwischen von der Regierung eingestellt) schreibt am 11. (24.) Jänner 1915 unter dem Titel »Russische Logik«: Im offiziellen Blatte »Russki Invalid« lesen wir: »Erst jüngst ließen wir uns durch die jüdischen Manifestationen begeistern. Es regte sich in uns Sympathie für die Juden. Das ist ein Volk, das mit seiner Religion keinen Spott treibt. Die heilige Thora flößt uns Achtung vor den Juden ein, die jetzt dem Vaterlande zur Hilfe eilen. Dann die herrliche Haltung der Juden bei der Pflege der Verwundeten, die Heldentaten einzelner Juden im Kampfe! Dieses Verhalten kann eine Annäherung zwischen den Juden und dem russischen Stammvolke bewirken. Doch ist jetzt keine Zeit, von Gleichberechtigung zu sprechen. Das ist keine einfache Sache. In solchen Fragen kommt es stets auf die Meinung des Landes an, die in der Duma verkörpert wird. Die Sympathie für die Juden, welche sich zu Anfang des Krieges im Herzen des russischen Volkes geregt hat, wird jetzt durch die begehrlichen Aeußerungen der jüdischen Presse beeinträchtigt. Erzwingen kann man Gleichberechtigung nicht, man muß sie sich verdienen, durch Treue zum Vaterlande und durch sittlichen Hochstand.« — Das ist russische Freundschaft.

»Morgenjournal« (New Jork) vom 9. April 1915: Die offiziellen Blätter »Nowoje Wremja« und »Russki Invalid« schlagen vor, wie sich die russische Regierung zu den polnischen Juden verhalten soll. Beide Blätter behaupten, Deutschland habe ostpreussischen Juden die Mittel gegeben, um in Massen nach Rußland einzuwandern und dort zu Gunsten Deutschlands Spionage zu treiben. (!) Deshalb wird beantragt, nach dem Kriege die Juden aus allen Grenzgebieten zu vertreiben.

Das Warschauer Tagblatt »Hajnt« (inzwischen von der russischen Regierung eingestellt) berichtet am 25. April: Wir haben bereits berichtet, daß die Polen den Gouverneur von Warschau gebeten haben, die jüdischen Flüchtlinge aus Warschau auszuweisen. Begründet haben sie dieses Gesuch mit der erlogenen Behauptung, daß diese Juden den Gesundheitszustand der Stadt gefährden. Die jüdische Gemeinde hat daraufhin eine Abordnung von jüdischen Ärzten zum Gouverneur entsendet. Die Ärzte haben dargelegt, wie unbegründet die von den Polen vorgebrachten Befürchtungen sind. Die Ausführungen der Ärzte haben jedoch nichts genützt und Donnerstag am 22. April ist mit der Evakuierung Warschaus begonnen worden.

Der russische Generalstab als Informationsquelle für den Antisemitismus.

Die jüdische »Arbeiterkorr.« (Im Haag, Holland) berichtet: Die Hauptverwaltung des russischen Generalstabs hat in einem Befehl vom 27. April (a. St.) 1915, Nr. 1193 an die Chefs der verschiedenen Heeresabteilungen den Befehl erlassen, eingehendste Informationen über das Betragen der jüdischen Soldaten zu sammeln und zu gruppieren. Die »Enquete« enthält solche Fragestellungen, daß deren Beantwortung ein tendenziöses, antisemitisches Bild geben muß. So soll festgestellt werden, wie gern die Juden sich gefangen nehmen lassen, wie sie sich schlagen, welchen Einfluß sie auf ihre nichtjüdischen Kameraden ausüben usw. Die Fragen sind so gefaßt, daß aus ihrer verdächtigenden Form die gegen die Juden gerichteten Antworten sich von selbst ergeben. Am Schlusse dieses Zirkularbefehls heißt es:

»Da die Opposition in späterer Zeit sicherlich bemüht sein wird, dieses Material durch Hinweise auf seine Einseitigkeit und seine Parteilichkeit zu entwerten, so sollen auch einige Fälle würdigen Betragenes jüdischer Soldaten registriert werden.«

Zweiter offener Brief an »The American Hebrew« in New York*.

Von Rabbiner Dr. Arthur Levy, z. Z. Feldprediger bei der deutschen Ostarmee.

Ich sende Ihnen heute nach meinem ersten, einen zweiten offenen Brief ein und will Ihnen abermals Zeugnisse über die Greueltaten vorlegen, die hierzulande geschehen und die so himmelschreiend sind, daß man sie nicht glauben möchte, wenn man sie nicht aus dem Munde derer hören würde, die sie miterlebt und mitangesehen haben.

Ich sprach in diesen Tagen einen alten Mann; er war zu mir gekommen, sich mit mir auszusprechen und bei mir Rat und Trost zu holen; ich konnte ihn nicht trösten, sein Unglück ist zu groß, aber ich hoffe, ihm helfen zu können. Seine Geschichte ist folgende:

Mendel Janowski war Gutsbesitzer in Russisch-Polen, wo er im Dorfe Chozew, bei Widawa, sein Besitztum hatte. Im Anfang des Krieges kamen die Deutschen ins Dorf, und acht Offiziere bezogen auf seinem Gut Quartier; als acht Tage später die Russen zurückkamen, denunzierten die Bauern den Juden bei den Kosaken, die ihn als »Spion« einsperrten, bis er nach 14 Tagen von den wieder einrückenden Deutschen freigelassen wurde. In sein Dorf zurückgekehrt, drohten ihm die Polen, wenn die Kosaken wiederkämen, würde er aufgehängt werden und sein Gut an die Bauern aufgeteilt werden. Janowski hatte unter diesen Umständen nicht den Mut, im Dorfe zu bleiben und zog fort von dort, seinen 27jährigen Sohn auf dem Dorf zurücklassend. Als am 24. November die Russen wiederkamen, nahmen die Kosaken diesen Sohn gefangen und erschossen ihn, nachdem die Bauern ihn als »deutschen Spion« denunziert hatten. Das Haus wurde ausgeraubt und ausgeplündert, dann in Brand gesteckt. Nicht einmal die Leiche des Erschossenen gaben die Russen heraus, sondern ließen es zu, daß sie von den Bauern aufgespießt und ins Feuer des brennenden Hauses geworfen wurde. Der Tote hinterläßt eine Frau und vier kleine Kinder, denen nichts geblieben ist als die Kleider, die sie auf dem Leibe tragen.

In Slupci erschienen eines Tages die Russen auf dem Gute des Besitzers Hoffmann und nahmen dort alles fort, was sie vorfanden, Pferde, Wagen, Getreide, Hab und Gut. Als sie mit dem Plündern fertig waren, fragten sie den Besitzer, was sie sonst noch haben könnten. Dieser, für sein Leben fürchtend, bot ihnen Speise und Trank an und führte sie in sein Haus. Dort gewahrten sie sein Weib, eine schöne Frau, und machten sich daran, sie »für die Offiziere« mitzuschleppen. Hoffmann stellte sich ihnen wehrend in den Weg, und kalten Blutes schlugen sie ihn nieder und warfen seine Leiche in ein Loch am Rande des Weges, von wo sie dann später mit Erlaubnis der inzwischen eingerückten Deutschen nach dem Friedhof in Wloclawek überführt worden ist.

In Subota wurden eines Tages der Rabbiner und fünf Gemeindevorsteher verhaftet. Man wußte nicht was mit ihnen geschah und wohin sie gebracht wurden. Sechs Wochen später fand man im Subotaer Wald alle sechs aufgehängt, zum Teil schon verwest und angefressen.

In Brzeziny wurde in einer Dezembernacht eine russische Abteilung von deutscher Kavallerie überfallen und gefangen genommen. Am anderen Nachmittag kam von Lodz aus Verstärkung nach B. Ihre erste Tat war die, daß sie 26 Juden gefangen nahmen und

* Der erste Brief ist in Nr. 1 des »Jüdischen Archivs« wiedergegeben.

13 von ihnen, darunter sehr angesehene Männer, als die verräterischen Urheber des deutschen Überfalles umbrachten. Bei zweien nur wurde gestattet, daß sie auf dem jüdischen Friedhof beerdigt wurden.

In Plawna wurden zwei Juden ohne Grund aufgehängt und alle jüdischen Geschäfte geplündert. Bei einer Frau, Golde Schersack, wurden die Betten aus dem Hause geschleppt und auf der Straße verbrannt.

In Klomnitz wurde der Schneider Chaim Kalischer aufgehängt, weil die Deutschen bei ihm gewohnt hatten. Der Jude Meier Chatke aus Klomnitz wurde in Noworadomsk aufgeknüpft.

In Wloszczowe wurde die ganze Stadt pogromiert und acht Juden erschossen, weil sie Proviant für die österreichische Armee geliefert hatten.

In Janow wurden an einem Tage vier Juden, Abr. Grünbaum, J. und M. Tennenbaum und Ruben Tschennotz, aufgehängt, ihre Frauen geschändet.

In Sieradz wurden alle jüdischen Häuser geplündert, der Schächter Samuel festgenommen und grausam mißhandelt, so daß er bis heute krank darniederliegt, eine Frau einige Tage nach ihrer Niederkunft vergewaltigt.

In Zloti Patok wurde das Haus der Familie Blumke von allen Seiten angezündet. Eine Frau und ihr neunjähriges Kind verbrannten.

In Koniecpol wurden sämtliche Häuser vollständig ausgeplündert, neun Juden festgenommen und mit der Nagajka mißhandelt. Einem kleinen Jungen, Leibel Kutscher, wurde auf dem Wege zum Cheder die Hand abgeschnitten. Eine Frau wurde geschändet.

Nach Wielun brachten die Russen drei Juden, die sie bei Sieradz gefangen genommen hatten. Zehn Tage saßen sie im Gefängnis, und die Juden durften ihnen kein Essen bringen. Am elften Tage wurden sie aufgehängt. Die Stadt wurde pogromiert und zwei Frauen, davon eine unmittelbar nach ihrer Niederkunft, geschändet.

In Noworadomsk gingen Mannschaften und Offiziere jede Nacht von Haus zu Haus und vergewaltigten die Frauen und Mädchen. In das Haus eines sehr angesehenen reichen Mannes kamen zwei Offiziere und verlangten, mit dem Tode drohend, daß er ihnen seine Tochter ausliefere. Mit großer Mühe gelang es ihm, sein Kind mit 2000 Rubeln loszukaufen und die Schande von seinem Hause fernzuhalten.

In Dczurek haben die Russen Juden mißhandelt und Frauen geschändet und alles ausgeplündert. Was sie nicht wegschleppen konnten, wurde verbrannt. In das Haus des frommen und hochangesehenen Juden Ehrlich drangen zwei Offiziere und forderten, daß dessen Tochter sich ihnen preisgebe. Da der Vater dies ihnen verweigerte, zog der eine Offizier seinen Säbel, legte dessen Schneide Ehrlich drohend an die Kehle, während der andere sich daran machte, die schlafende Tochter aus dem Bette zu zerren. Als der Vater, seinem Kinde helfend beispringen wollte, schnitt ihm der eine Offizier mit seinem Schwert die Kehle durch. Angesichts der Leiche wurde das Mädchen mißbraucht und liegt heute noch schwer krank darnieder.

Ein Bräutigam Israel aus Konin fuhr per Rad nach Slupci, um dort seine Braut zu besuchen. Zufällig stammte das Rad aus einer deutschen Fabrik und trug eine deutsche Marke. Für die Russen, die ihm begegneten, Grund genug, ihn zu verdächtigen. Sie rissen ihm vom Rad herunter, steckten ihn in einen Sack und begruben ihn lebendig, ja hatten sogar kaltes Blut genug, zu diesem teuflischen Geschäft jüdische Soldaten heranzuziehen und so Brüder zum Henker des eigenen Bruders zu machen.

Wenn ich Ihnen die angeführten Begebenheiten erzählt habe, so ist es nicht meine Absicht, auf die Nerven Ihrer Leser zu wirken. Die Zeiten sind zu ernst und die Dinge zu ungeheuerlich, als daß sie zu journalistischen Effekten ausgenützt werden dürften. Ich habe die Tatsachen ihre erschütternde Sprache reden lassen, damit die flammende Entrüstung, die jeden empfindenden Menschen erfüllen muß, und die mich in diesem unglücklichen Lande seit Monaten in Aufregung hält, sich auch Ihren Kreisen und all denen in Ihrem Lande mitteile, denen Kultur, Gerechtigkeit und Menschlichkeit heilige Begriffe sind. Ich habe Fakten an Fakten gereiht, die sich zu einer schreienden Anklage verdichten müssen gegen eine brutale Barberei, die Entsetzlichkeiten verübt, von denen man sich nicht vorstellen kann, wie Menschenhirne sie ausdenken und Menschenhände sie vollführen können. Dinge, ob deren — um ein biblisches Wort zu gebrauchen — jedem, der sie hört, die Ohren gellen müssen.

Lodz, den 25. Januar 1915. Feldrabbiner Dr. Arthur Levy.

Die Judenfrage in England.

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Die enge Verbindung Rußlands mit den Westmächten hat viele in sie gesetzte Hoffnungen enttäuscht. So ist vor allem die erwartete, günstige Beeinflussung des reaktionären Rußland durch die traditionellen Vertreter moderner und freiheitlicher Grundsätze ausgeblieben. Rußland ist im Kriege nicht englisch oder französisch, sondern russischer geworden. Es hat weder seine Art, die Völker zu regieren, noch auch seine Kampfesweise den Anschauungen der zivilisierten Verbündeten angepaßt.

Hingegen hat die weitgehendste Rücksichtnahme auf die Innerpolitik Rußlands in England und Frankreich solche Erscheinungen gezeitigt, daß man füglich von einer Beeinflussung in russischem Sinne sprechen kann. Am deutlichsten erkennbar wird dieser Umstand in der Behandlung der Judenfrage. Mehr noch in England als in Frankreich. Die festgewurzelte englische Tradition scheint auf den Kopf gestellt. Nicht der schüchternste Versuch wurde bisher unternommen, den russischen Judenverfolgungen Einhalt zu tun. Dafür werden die Juden in der Presse und im Parlamente nach einer Methode bekämpft, die der rückständigsten russischen Hetzpresse entlehnt erscheint, nach der Methode der sinnlosen Verdächtigung.

Vorbildlich wirkte das Verhalten der »Times«. Jede Nummer enthält einen Ausfall gegen ausländische und einheimische Juden. Der Meldung vom Falle Libaus fügte das Blatt die Bemerkung hinzu: »Nachweislich durch jüdischen Verrat.« Es berichtet weiter, daß »vier Fünftel der Libauer Geschäftsleute deutsche Juden sind, welche dem Einrücken der Deutschen hoffnungsvoll entgegensehen!« Die »Lusitania-Affäre« wurde gleichfalls benützt, um die Wut auf die Juden zu lenken. Die »Times« schreibt: »Die bedeutsamste Erscheinung ist die zügellose Freude Hamburgs und der jüdischen Finanzpresse im allgemeinen über die Zerstörung eines so wichtigen Schiffes und eines so verhaßten Nebenbuhlers.«

Diese Art der Darstellung hat sofort traurige Resultate erzielt. Mit den antideutschen Exzessen, welche nach dem Untergange der »Lusitania« stattfanden, wurde eine Judenhetze verbunden. In London, insbesondere im jüdischen Ostend, wurden neben wenigen deutschen sehr viele jüdische Läden zerstört und ausgeplündert. Besonders stark haben die russischen Juden gelitten. Ebenso wurde in Johannesburg (Südafrika) vorgegangen. Im Londoner »Jewisch Chronicle« sind ausführliche Schilderungen enthalten.

Auch im englischen Parlamente sind ungewohnte Klänge zu hören. Am 24. Juni wickelte sich folgende Debatte ab:

Sir Alfred Markham (Zechenbesitzer und linksliberal): »Ist es die Absicht des Kriegsministeriums, ein neues Lazarett in Surrey auf Kronland zu errichten? Sind die Freiherren Bruno von Schröder und von Laurentz, sowie die Herren Günther, Donner, Nelke und Baumann die Förderer dieser Anstalt? Wenn ja, warum hat nicht Freiherr

von Schröder sein Haus zu diesem Zwecke hergegeben?« — Mr. Tennant (Unterstaatssekretär des Kriegs): »Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Christian ist die Organisatorin dieser Anstalt.« — Sir A. Markham: »Wäre es nicht für den Staat vorteilhafter gewesen, wenn das große Haus dieses nicht naturalisierten Ausländers zu diesem Zwecke benutzt worden wäre? Können wir nicht das Geld dieses deutschen Juden benützen, anstatt dem Staate neue Lasten aufzuerlegen?«

Ungemein bezeichnend ist die Aktion der englischen Regierung gegen das bisher in England oft gespielte Drama Zangwills »Der Schmelztigel«. Der Held des Stückes ist ein jüdischer Künstler, der zufolge eines Pogroms aus Rußland flüchten mußte. Aus Furcht vor Rußland fand es die Regierung des zensurfreien England für notwendig, die Aufführung des Stückes zu verhindern. Auf eine diesbezügliche Interpellation des Sozialisten Anderson im Parlamente antwortete Lord Robert Cecil, daß die Aufführung auf Betreiben des auswärtigen Amtes unterblieben sei.

Eines der meistgelesenen Bücher in England ist heute Stefan Grahams »Russia and the world«. Das Werk enthält die ungeheuerlichsten Beschuldigungen gegen die Juden. Aber die liberale Presse Englands preist dieses im und für den Augenblick hergestellte tendenziöse Machwerk als die gediegenste wissenschaftliche Arbeit an.

Seitens einflußreicher englischer Juden wurde Grey bestürmt, doch endlich den russischen Bundesbruder zu bewegen, die Judenschlächtereien in Rußland und Galizien einzustellen. Grey gab die verbindliche Zusicherung, daß der englische Botschafter in Petersburg intervenieren werde. Heute sind Monate vergangen, aber von einem Eingreifen des englischen Botschafters verlautet nichts.

Wohl haben die englischen Sozialisten Versuche unternommen, dem antisemitischen Treiben Einhalt zu tun. Die Tagesordnung des am 6. September 1915 stattfindenden Trade-Union-Kongresses enthält eine Resolution, welche »politische und bürgerliche Gleichberechtigung für die Juden aller Länder« und von der englischen Regierung ein Eingreifen zugunsten der Juden »bei jeder sich bietenden Gelegenheit« fordert. Aber derartige Meinungsäußerungen sind vereinzelt. Die englische Öffentlichkeit im allgemeinen ist heute dem jüdischen Volke nicht freundlich gesinnt und wird in absehbarer Zeit keinen ernsten Versuch zugunsten der jüdischen Opfer der russischen Mordwut unternehmen.

Die Lage der Juden in Frankreich.

Zur Geschichte der russisch-jüdischen Legion.

Seit Beginn des Krieges hat der Antisemitismus in Frankreich immer weiter um sich gegriffen. Besonders die in Paris lebenden russischen Juden sind das Opfer einer Hetze. Sie werden nicht nur von der antisemitischen, sondern auch von den großen führenden Organen in der gehässigsten Weise angegriffen. So schreibt »Petit Parisien« am 11. Juni 1915:

Diese Leute — die jüdischen Verkäufer auf dem carreau du Temple — sind eine wahre Plage; sie haben sich erst bei uns schüchtern eingeschlichen und nun wimmelt es von ihnen. Welches ist ihre Nationalität? Sie behaupten, sie seien alle Russen. Sind sie polnische Juden? Das ist möglich. Oesterreicher, Türken? Das ist wahrscheinlich. Keine Papiere können ihre Identität beweisen.

Diejenigen von ihnen, die jung sind und voll von Kraft und Gesundheit, sind nicht mobilisiert worden und werden es auch nicht. Also, unsere Leute müssen sich töten lassen, damit Ausländer, wie diese, es sich bei uns behaglich machen und Geld verdienen. (»Petit Parisien« vom 11. Juni.)

Unter dem Titel »Zur Schande des Antisemitismus« zitiert der bekannte Sozialist Gustave Hervé in seiner »Guerre sociale« vom 20. Juni 1915 diese Schmähung und schreibt:

Bei der ersten Schlacht bei Arras, die die glänzendste Waffentat in den letzten drei Kriegsmonaten darstellt, hat die Unerschrockenheit der Fremdenlegion den Offizieren, die diese Tapferen befehligen durften, Rufe der Bewunderung entlockt. Diese Legion, die man mit Unrecht die slavische nennt, war zu ihrem größten Teil aus russisch-jüdischen Kriegsfreiwilligen zusammengesetzt. Es ist unbedingt erforderlich, daß die öffentliche Meinung in Frankreich über diese Dinge informiert wird, und zwar aus vielen Gründen, die alle bald genau verstehen werden. Ich gebe im folgenden die Uebersetzung der bemerkenswertesten Stellen aus Briefen, die von der Front her an Freunde nach Paris geschickt worden sind. Einer stammt von einem jungen Manne namens Litwak, der in der Schlacht getötet wurde und den Brief einige Stunden vor dem Kampf schrieb.

. . . ., den 16. Mai.

Guten Tag, liebe Freunde!

Ich habe Euch traurige Nachrichten zu geben. Wir waren 4000 Mann, die in den Kampf zogen; es sind kaum 900 wiedergekommen. Wir bildeten einen Teil der marokkanischen Division, im ganzen 28.000 Mann (Zuaven, Schützen und wir), es war schrecklich; von 6 Hauptleuten unserer Legion sind drei tot, auch der Brigadegeneral ist tot; alle unsere Freunde sind tot oder schwer verletzt. Litwak ist tot. Dossik ist schwer verwundet und so noch viele andere. Unsere Leute sind tapfer gefallen, die Brust noch vorn (ein russischer Ausdruck). Wir haben drei Reihen von Schützengräben erobert, einen Hügel, ein Dorf. Ihr könnt die Einzelheiten in den Zeitungen nachlesen. Ihr fragt nach dem Grunde von so viel Tapferkeit? Nun denn, das Leben ist uns eine Last geworden. Sechs Monate schwerer körperlicher Entbehrungen in den Schützengräben und dann als Dank dafür von den französischen Kameraden zu hören: »Ihr seid nur wegen des gefüllten Kochtopfes gekommen.« Und nun haben wir den Kochtopf bezahlt und den Preis dafür geben müssen!

Die Schlacht war entsetzlich! Wenn ich jetzt noch daran denke, so scheint es mir, als ob ich wahnsinnig werde. Wir haben 2000 Gefangene gemacht. Viele töteten sie, aber ich kann Euch schwören, daß ich keinen einzigen von ihnen berührt habe und daß ich die anderen daran hinerte, ihnen etwas zuleide zu tun. Man kann nicht alles erzählen. Der kleine Michel wurde von drei Kugeln getroffen, als er dabei war, den Verwundeten zu helfen, der brave Kerl! Ich fürchte nicht den Tod; was mich in diesem Augenblick am meisten quält, das ist die Frage, wie ich den Tod von Litwak seiner armen Frau mitteilen soll. Er bat mich, im Falle seines Todes diese traurige Sache zu erledigen, aber ich bringe es nicht übers Herz. Schreibt mir recht viel, ich fühle mich hier so einsam. Ich umarme Euch, Euer . . .

Liebe Freunde!

Ich schreibe nach der Schlacht. Ich und Braser sind unverwundet geblieben. Dosik ist schwer verletzt, Litwak ist tot. Wir haben eine große Anzahl von Gefangenen gemacht, haben Maschinengewehre und Kanonen erobert. Die Deutschen sind 8 Kilometer zurückgeworfen worden. Ich sah Fischmann mitten im Kampf, wie er den Verwundeten zu Hilfe kam. Alle unsere Freunde, die russischen Juden, sind tot oder schwer verwundet. Von den 4000 Juden unserer Brigade leben noch 190. Gott schütze uns!

Heute werden wir zum zweitenmal in den Kampf gehen . . .

Aus dem Brief des gefallenen Litwak, an einen Landsmann, den er nicht persönlich gekannt, aber durch Briefe kennen gelernt hat, welche an Kameraden an der Front gerichtet waren.

Guten Tag, unbekannte Freunde!

Am Vorabend einer Schlacht, wo mich Gefühle erfüllen, die ich kaum erklären kann, fühle ich das Bedürfnis, Euch einige Worte zu schreiben. Ich empfinde instinktiv, daß ich auf dem Felde bleiben werde und daß ich niemals die schöne Erde, die Sonne und den blauen Himmel wiedersehen werde; meine Seele ist voll Angst. Nein, ich werde weder meine Frau, noch mein Kind, noch meine Freunde wiedersehen und wenn es mir in diesem Augenblick unmöglich ist, den fernen Lieben zu schreiben, so genügt die Feder doch für Worte an Freunde, die ich zwar nicht kenne, aber die mir doch lieb sind. Ich werde Euch alles sagen, was die Seele erfüllt, wenn man weiß, daß man seine letzten Stunden lebt, während die Kanonen dröhnen, inmitten aller Schrecken des Krieges. Und je ängstlicher die Seele ist um so stärker ist der Wille, daß alle Welt sehen soll, wie Juden für die Freiheit, für ihr Ideal zu sterben verstehen.

Wenn wir, die jüdischen Kriegsfreiwilligen, herbeieilten in jenen Tagen, da die Republik von Gefahren umdroht war, Seite an Seite mit den anderen Bürgern, da hofften wir, bei den militärischen Behörden dieses Landes eine Aufnahme zu finden, die den Gefühlen entsprach, die uns geführt hatten. Wie bitter war unsere Enttäuschung! Während des ganzen Winters, während des langen und qualvollen Aufenthaltes in den Schützengräben, waren die Qualen der Seele in jedem Augenblick unsere Begleitung. Bei jedem Schritt überlegte man argwöhnisch den Beweggrund unseres Handelns und unser brennender Wunsch, unser Blut für Frankreich hinzugeben, wurde mit unserem Wunsche erklärt, die Soldatenkost zu essen.

Oh, dieser verfluchte Kochtopf! Wie oft hat er uns schon angewidert und wie teuer müssen wir ihn jetzt bezahlen. Was konnten wir in der ganzen Zeit antworten? Hört man denn hier auf Worte? Gab es denn hier einen einzigen Menschen, der sich die Mühe gab, unsere Seele zu erforschen, um uns zu verstehen? Nein, man betrachtete uns argwöhnisch, man mißtraut uns vielleicht. Und wir stehen nun vor Arras: In

einigen Stunden werden wir in den Kampf gehen, zu dem wir den Befehl erhalten haben! Sterben, aber nicht zurückgehen! Ich weiß, daß wir uns gut schlagen werden, daß wir mit freier Brust sterben werden ‹russischer Ausdruck› und daß wir aller Welt zeigen werden, daß die Juden stolz zu sterben verstehen. Aber ich habe an diesem schönen, vielleicht letzten Abend einen Wunsch: Euch meinen Seelenzustand zu schildern, den eines Juden, den man hier nicht versteht und den man nicht liebt. Wenn ihr wüßtet, Ihr lieben unbekannten Freunde, wie oft ich Euch im Geiste für Eure Freundlichkeit gedankt habe, mir russische Zeitungen zu schicken. Und doch muß ich Euch gestehen, daß meine Dankbarkeit mit etwas Bitterkeit gegen Euch gemischt war, gerade wegen dieser russischen Zeitungen; denn teilen sie uns nicht die Schrecknisse mit, deren Opfer unsere Brüder sind, die dort in dem fernen Vaterland zurückgeblieben sind? Alles, was Ihr in diesen Zeitungen freundlicherweise angestrichen habt, ließ uns geradezu das Herz erzittern und rief in uns den Wunsch nach Rache wach gegen — ich weiß nicht gegen wen —, jedenfalls gegen den, der diese furchtbare Ungerechtigkeit erfunden hat.

Oh, wie wären wir glücklich, wenn wir in einer französischen Zeitung ein Wort der Mißbilligung gegen so viel Ungerechtigkeit finden würden! Niemand, mit einer Ausnahme, wenn diese Stimme des einsamen, mutigen Mannes überhaupt gehört wird. Haben wir nicht alle unsere Pflicht getan, unsere ganze Pflicht? Und während der jüdische Soldat sein Blut auf den Schlachtfeldern dahingibt, werden seine Frau, seine Schwester, seine kleinen Kinder, bedeckt mit Schmach und Schande, von Haus und Hof vertrieben und füllen alle Straßen an mit ihrem Elend und ihrer Not. Diese Stellen, die Ihr mit dem Rotstift unterstrichen habt, scheinen mir, als seien sie mit dem Blute des jüdischen Soldaten unterstrichen ....

Der Tod flößt uns keine Furcht ein, wenn wir daran denken, daß er nicht unbemerkt vorübergehen wird, daß für die verfolgte jüdische Rasse irgend etwas Gutes daraus folgen wird. Wir werden Frankreich zeigen, daß die Juden für ein Vaterland zu sterben verstehen, das keinen Unterschied zwischen seinen Söhnen macht. Entschuldigt diese Gemeinplätze, aber ich schreibe meine Gedanken aufs Papier, so wie sie kommen. Was mögen in diesem Augenblick meine Frau und mein Kind machen? Wissen Sie, daß ich in diesem Augenblick noch lebe und doch glücklich bin, für das edle, republikanische Frankreich sterben zu dürfen, das aller Opfer würdig ist; denn es wird meine Frau und mein Kind nicht im Stich lassen, mein Kind, das ich selbst nicht mehr kenne. Mein teueres Kind, Dein Vater geht in den Tod für eine große Idee und er hofft, daß dieselbe Flamme auch in Deinem Herzen lodern wird.

Ihr werdet meine Kinder küssen und meine Frau trösten und ihr sagen, daß ihnen bei meinem Tode mein letzter Gedanke galt.

Wie erscheint mir mein früheres Leben so fern! Wie viel Sentimentalitäten! Ich fühle mich nur noch als Jude und als Soldat. In einer Stunde werden wir marschieren und werden sterben für Frankreich, für die Juden, für die Befreiung aller Juden. Es lebe die Freiheit, es lebe die Republick, es lebe das freie, edle und demokratische Frankreich.

Ich umarme Euch — Euer Litwak ....

Zu diesen Briefen schreibt Gustav Hervé.

Ah! Man hat es ihnen schön gedankt! Eine Administration ohne Herz und ohne Hirn — deren einzige Entschuldigung war — im August —, daß sie den Kopf verloren hatte —, hat sie nicht die Ungeheuerlichkeit begangen, für diese Geschöpfe voll Gefühl und Empfindsamkeit, die sich zusammengetan hatten, ohne je Soldaten gewesen zu sein, um eine Dankesschuld an das republikanische Frankreich zu zahlen, als Instrukteure und als Caders, — wen zu bestimmen? Korporale und Unteroffiziere

der Fremdenlegion, von Algerien und Marokko her, an die Art der Behandlung gewöhnt, wie man sie den Bataillonen von Afrika, den Disziplinarsoldaten, den irgendwie Bemackelten und Entwurzelten aus all den Völkern zuteil werden läßt, die sich in Friedenszeiten als Söldlinge in unsere Legion einreihen lassen.

Heldenmütiger Litwak, dessen letzter Brief, geschrieben am Vorabend seines ruhmvollen Todes in der Schlacht von Carency an der Schlacht von zweitausend anderen Juden wie du, ich hier veröffentlicht habe, verzeiht diesen armen Unteroffizieren, die euch seit Monaten als »jüdische Schweinehunde« und »Suppenfresser« behandelten, euch, die ihr, ohne dazu verpflichtet zu sein, gekommen seid, in einer Stunde eines edlen Enthusiasmus, um euer adeliges Blut Frankreich zu schenken, das in euren Augen das Symbol aller Freiheiten und aller moralischen Größe war! Verzeiht ihnen — sie wußten nicht, was sie tun.

Und man wollte nun wünschen, daß die russischen Juden, die wissen, wie man die ersten Freiwilligen ihrer Rasse behandelt hat, und die das schreckliche Drama kennen, das eben, vorgestern, die jüdische Legion so blutig heimgesucht hat, nicht weit von Carency — ein Drama, von dem ich aus patriotischer Scham nicht sprechen will, aber das bereits die ganze jüdische Kolonie kennt — man kann wünschen, daß diese russischen Juden sich in die Fremdenlegion einreihen lassen?

Wir suchen überall Sympathie: wahrhaftig, diese infame Drohung, die man gegen die jüdischen Flüchtlinge aus Rußland losläßt, wird uns viel Sympathien verschaffen unter den zweieinhalb Millionen amerikanischer Juden, die in New York so einflußreich sind....

Das Drama von Carency.

Über die Vorfälle bei Carency, welche Hervé aus patriotischer Scham nicht näher bezeichnen will, liegt nachstehender zuverlässiger Bericht vor:

Die Hetze der Antisemiten Gaué, Gali und Konsorten hat bittere Früchte getragen. Eine Verordnung der französischen Administration ruft russisch-jüdische Staatsangehörige unter die Fahnen, die Polizei unterläßt ihnen nur die Wahl, entweder sich nach Rußland zu begeben, oder in die Fremdenlegion einzutreten, oder dann Paris zu verlassen. Die Bedingungen in der Fremdenlegion sind schreckliche. In den letzten Kämpfen bei Arras-Carency sind tausende von Freiwilligen gefallen oder verwundet. Offener Antisemitismus, unmenschliche Behandlung! Am 22. Juni hat das Kriesgericht neun Todesstrafen vollzogen, achtzehn andere sind zu Zwangsarbeit verurteilt worden wegen ihrer Proteste gegen die Behandlung und ihrer Forderung, in die reguläre Armee übergeführt zu werden.

Deutschfreundliche Haltung der amerikanischen Juden.

Über die Haltung der amerikanischen Judenschaft schreibt der New Yorker Korrespondent der »Frankfurter Zeitung«, Karl Eugen Schmidt, in seinen »Amerikanischen Kriegsbildern«:

»Während es Italiener, Deutsche und Iren in solchen Mengen hierzulande gibt, daß sie gewissermaßen Staaten im Staate bilden, merkt man von russischen Amerikanern nichts. Und doch ist neben Italien gerade Rußland in den letzten zwanzig Jahren dasjenige Land gewesen, welches die meisten Einwanderer nach Amerika gesandt hat. Trotzdem sieht man weder russische Zeitungen noch sonst etwas Russisches in den Vereinigten Staaten. Wie mag das kommen? Nun, die Lösung ist sehr einfach. Diese russische Auswanderung hat den Muschik nicht im geringsten berührt, die Leute, die aus Rußland nach Amerika gekommen sind, waren gar keine Russen, sondern in Rußland wohnende Juden. Davon lebt heute eine starke Million in der Stadt New York allein, und eine einzige ihrer täglichen Zeitungen erscheint in einer Auflage von mehr als hunderttausend Exemplaren.

Die allermeisten von ihnen sind Sozialdemokraten, und alle ohne Ausnahme stehen in diesem Kriege auf der deutschen Seite. Dabei hat sich dann die sehr merkwürdige Anomalie ergeben, daß das in deutscher Sprache erscheinende New Yorker Parteiblatt sich so streng neutral verhält, daß man es beinahe deutschfeindlich nennen könnte, wohingegen das in Judendeutsch mit hebräischen Buchstaben gedruckte, von mehr als hunderttausend russischen Juden gelesene, sozialdemokratische Blatt New Yorks entschieden gegen Rußland und für Deutschland einsteht.

Leider sind diese russischen Juden noch nicht lange genug in Amerika, um großen Einfluß haben zu können. Sonst würden sie ohne Zweifel sehr stark auf die öffentliche Meinung und die Haltung der Regierung einwirken. In wenigen Jahren wird man den jüdischen Einfluß in den Vereinigten Staaten verspüren, denn fast alle diese, den jämmerlichsten Verhältnissen entgangenen und auch hierzulande noch mit Not und Elend kämpfenden Leute schicken ihre Kinder in die besten Schulen des Landes und suchen sie in die Höhe zu bringen. Schon jetzt sind die jüdischen Lehrer und Lehrerinnen, Ärzte, Advokaten usw. in den Vereinigten Staaten außerordentlich zahlreich, und die eingebürgerten und wahlberechtigten russischen Juden von New York haben bereits einen Vertreter im Kongreß zu Washington.

Während die amerikanischen Iren großenteils vergessen haben, was ihren Vätern und Großvätern von England zugefügt worden ist, sind die aus Rußland gekommenen Juden der drüben erduldeten Leiden lebhaft eingedenk, und während daher die Iren eigentlich nur platonisch und nebenbei gegen England und für Deutschland Partei ergreifen, sind die in Amerika ansässigen Juden mindestens ebenso eifrig gegen Rußland wie die Deutsch-Amerikaner für Deutschland. Nach den Deutsch-Amerikanern sind sie gegenwärtig die besten Freunde, die Deutschland in Amerika hat, die Irländer kommen erst in dritter Reihe.

Brief des öst.-ung. Botschafters in Washington in Angelegenheit der galizisch-jüdischen Flüchtlinge insbesondere der Advokaten.

Das Schicksal der aus Galizien nach Innerösterreich geflüchteten Juden wurde in Amerika mit wärmstem Interesse verfolgt. Es bildete den Gegenstand einer überaus lebhaften Diskusion in der Presse und Öffentlichkeit. Der österr.-ungar. Botschafter C. Dumba in Washington sah sich veranlaßt in diese Diskussion einzugreifen und nahm in einem Briefe an den Herausgeber eines der größten jüdischen Blätter in New York Stellung zur Flüchtlings- und Advokaten-Frage. Nachstehend das Schreiben im Originalabdruck:

IMPERIAL & ROYAL
AUSTRO-HUNGARIAN EMBASOL
WASHINGTON D C

New York, April 19, 1915.

To the Editor of the
"The Wahrheit"
153 East Broadway,
New York City.

Dear Sir:-

In reply to your letter of April 17th, I beg to point out to you

1., The poor jewish refugees from Galicia arrived in Moravia, Bohemia, and the adjoining provinces, absolutely destitute, ill, often infected with contagious diseases. They overcrowded some townships and hamlets to such an extent that there was no possibility to find decent shelter for them and the authorities could hardly cope with the difficult problem of feeding them. It is no matter of surprise that especially in the villages the ignorant peasants, afraid of the heavy burden thrown upon them should have protested against the invasion by the unfortunate refugees. I don't believe that they stood.up against the Jew as such. It was the shelterless destitute whom they wanted to get rid of, without dissiminating between the polish christian or jewish refugee.

Ad. II The decree limiting the exersize of the legal profession by jewish lawyers from Galicia and Bukowina has been issued on the demand of many advocates established in Vienna of whom the majority is - I believe - of jewish religion A minority of the Vienna lawyers - it is true - proteeted against this measure and I hope that it will be soon recalled

I shall by all means report to my Government on your protest and use whatever influence I have at home to obtain the repeal of the decree in question.

Believe me,

dear Sir,

yours very truly,

C. Dumba

Übersetzung: »K. u. k. öst.-ung. Botschaft, Washington. An den Herausgeber der »Die Wahrheit«, New York City 153 East Broadway. New York, am 19. April.

Sehr geehrter Herr! In Beantwortung Ihres Schreibens vom 17. April erlaube ich mir Ihnen zu bemerken: I. Die armen Flüchtlinge aus Galizien kamen in Böhmen und Mähren und den anstoßenden Provinzen völlig hilflos, krank und mit Krankheitskeimen behaftet an. Sie überfluteten manche Städte und Dörfer in solchen Mengen, daß es unmöglich war, ihnen Unterkunft zu schaffen und die Behörden kaum die schwierige Ernährungsfrage lösen konnten. Es kam durchaus nicht unerwartet, daß besonders in Dörfern die unwissenden Bauern, erschrocken über den erdrückenden Zuwachs, gegen die Invasion der unglücklichen Flüchtlinge protestierten. Ich glaube nicht, daß sie sich gegen die Juden als solche gewendet haben. Es war der obdachlose Arme, den sie loswerden wollten und haben hiebei keinen Unterschied zwischen dem christlichen Polen und dem jüdischen Flüchtling gemacht.

II. Der Erlaß, welcher die Advokaten aus Galizien und der Bukowina in der Ausübung ihres Berufes einschränkt, wurde auf Verlangen vieler, in Wien ansässiger Advokaten — meines Wissens der Mehrzahl nach Juden — herausgegeben. Ein kleiner Teil der Wiener Advokaten — dies muß zugegeben werden — hat gegen diese Maßregel protestiert und ich hoffe, daß sie bald widerrufen wird. Ich werde jedenfalls meiner Regierung Ihren Protest unterbreiten und den ganzen Einfluß, den ich zu Hause habe, aufbieten, um den Widerruf des fraglichen Erlasses zu erwirken.

Wollen Sie dessen versichert sein, sehr geehrter Herr, von Ihrem ganz ergebenen

C. Dumba.«

Die k. k. Regierungsverordnung betr. die Advokaten aus Galizien u. Bukowina.

Am 13. Februar 1915 wurde seitens der k. k. Regierung amtlich verlautbart: Der Kriegszustand hat die Gefahr einer plötzlichen sprunghaften Vermehrung der Anwälte des Wiener Oberlandesgerichtssprengels durch Übersiedlung auswärtiger Advokaten nahegerückt. Viele Advokaten, die wegen der kriegerischen Ereignisse ihren Wohnsitz verließen, haben ihre Absicht angezeigt, nach Wien oder in einen anderen Gerichtsort dieses Oberlandesgerichtssprengels zu übersiedeln. Eine solche plötzliche Vermehrung der Zahl der Advokaten in einem begrenzten Gebiete wäre schon unter normalen Verhältnissen äußerst bedenklich, weil ihr nicht auch eine annähernd gleiche Zunahme von Geschäften und Erwerbsgelegenheit gegenüberstünde, sie würde aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen geradezu gefährlich, weil der Kriegszustand auch die Erwerbsmöglichkeit der Anwaltschaft sehr erheblich verringert hat. Die Regierung sah sich daher veranlaßt, Mittel zur Abwehr zu ergreifen. Eine morgen zur Verlautbarung gelangende kaiserliche Verordnung ermächtigt den Justizminister einen Oberlandesgerichtssprengel zeitweise für den Zuzug von Advokaten aus anderen Sprengeln zu sperren. Eine gleichzeitig verlautbarte Verordnung des Justizministers ordnet die angeführte Sperre vorläufig für den Sprengel des Oberlandesgerichtes Wien an und fordert, daß Advokaturskandidaten wenigstens durch zwei Jahre in die Liste der Advokaturskandidaten der Advokatenkammern in Wien, Linz oder Salzburg eingetragen sein müssen, wenn sie in die Advokatenliste einer dieser Kammern eingetragen werden wollen.

Zu dieser Verfügung, welche fortdauernd in Kraft ist, schrieb die »Neue Freie Presse« am 13. Februar 1915: »Unter den aus Galizien und der Bukowina vor dem russischen Einbruch geflüchteten Personen befinden sich auch zahlreiche Advokaten, die nach Erschöpfung der aus der Heimat mitgebrachten Geldmittel in eine peinliche Situation geraten sind. Es bleibt diesen Mitgliedern eines hochgeachteten Berufes nichts übrig, als die Unterstützung durch den Staat und die private Wohltätigkeit anzurufen. Da arbeitsfähige und arbeitswillige Männer eine solche Notwendigkeit begreiflicherweise scheuen, entstand unter den Advokaten aus Galizien und der Bukowina eine Bewegung, die darauf abzielte, die Eintragung in die Liste der Anwälte des Wiener Kammersprengels zu erwirken, um hier durch Ausübung der Advokatur sich bis zu jener Zeit den Lebensunterhalt zu verdienen, da alle Flüchtlinge wieder in ihre Heimat würden zurückkehren können. Diese Absicht eines Teiles der galizischen Advokaten hat, wie erinnerlich, zu lebhaften Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Wiener Anwaltschaft geführt. Zwei Auffassungen standen einander gegenüber: Ein Teil der Wiener Advokaten war der Auffassung, daß den unglücklichen Kollegen aus den vom Feinde heimgesuchten Gegenden die Möglichkeit, in Wien Arbeit und Verdienst zu suchen, nicht gesperrt werden solle, zumal die Anwaltschaft an dem Grundsatze der Freizügigkeit der Advokatur als einer Grundlage der Standesfreiheit stets festgehalten hat, ein anderer Teil befürchtete eine Beeinträchtigung des Erwerbes der ansässigen Anwaltschaft. Beide Auffassungen waren im Ausschusse der Advokatenkammer und in der Kammer selbst vertreten. Die Mehrheit neigte der Meinung zu, daß der Grundzatz der Freizügigkeit und Rücksichten der Menschlichkeit und Gerechtigkeit es fordern, den galizischen Advokaten die vorübergehende Ausübung des Berufes in Wien zu ermöglichen. In diesem Sinne entschied auch die Generalversammlung der Wiener Advokatenkammer, die Freitag, den 5. Februar, über diese Frage beraten hat. Man dürfe nicht aus materiellen Gründen die Beschränkung der Rechte des Anwaltstandes verlangen.

Die Regierung teilt nun heute mit, daß sie eine § 14-Verordnung erwirkt habe, welche den Justizminister ermächtigt, einen Oberlandesgerichtssprengel zeitweise für den Zuzug von Advokaten aus anderen Sprengeln zu sperren. Gleichzeitig wird die Erlassung dieser Verordnung des Justizministers mitgeteilt, welche die Sperre vorläufig für den Wiener Sprengel verfügt.

Die verordnete Beschränkung der Eintragung von Kandidaten in die Advokatenliste geht weit über den Zweck hinaus, den die Regierung im Auge hat. Denn hiedurch wird nicht bloß den Flüchtlingen aus Galizien, sondern allen Kandidaten, auch denen aus anderen Kronländern, die Eintragung erschwert. Aber hievon abgesehen, erhebt sich dann die Frage, ob es angezeigt ist, über die Wünsche der berufenen Standesvertretung hinaus Bresche in die Freizügigkeit der Advokaten zu legen, und ob es nicht am allerwenigsten angezeigt war, materielle Rücksichten zu Worte kommen zu lassen gegenüber armen Flüchtlingen, die der Krieg von ihrem Heimatboden vertrieben hat und die für die Dauer ihres Exils ihr Brot verdienen wollen, um nicht öffentliche Mildtätigkeit in Anspruch nehmen zu müssen.«

Gefallene jüdische Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee.

1. Liste. Redigiert von Moritz Frühling. (Herausgeber der »Jüdischen Kriegsgedenkblätter«, Verfasser des Werkes »Die Juden in der Wehrmacht Österreich-Ungarns.«)

Anton Oskar, Dr., Reserve-Oberarzt im Jägerbataillon Nr. 30, geboren 1883 zu Tetin in Böhmen, gestorben 11. Oktober 1914 im Reservespitale Kalwarya, Galizien

Baderle Alfred, Leutnant des Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 25, geboren 1883 zu Olmütz, gefallen 12. September 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze, begraben in Zaleszany bei Rzeszow, Galizien.

Berényi Armánd, Leutnant im k. u. Landsturm-Infanterie-Regimente Nr. 17, geboren 1877 zu Bicske in Ungarn, gefallen 17. September 1914 bei Krupanje im Kampfe gegen die Serben.

Berger Oskar, Reserveleutnant der Traintruppe, geboren 1889 in Wien, gestorben 17. Jänner 1915 am südlichen Kriegsschauplatze, beerdigt in Ujvidek.

Bermann Hugo, Reserveoberleutnant im Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 36, geboren 1876 zu Nimburg in Böhmen, gefallen 26. Oktober 1914 bei Sadkowice in Russisch-Polen.

Bernauer Marcel, Reserveleutnant des Feldartillerie-Regiments Nr. 11, geboren 1890 zu Kirtetiwy in Ungarn, gefallen 19. Mai 1915 in der Schlacht bei Lisowice.

Braun Hubert, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 48, geboren 1887 in Cilli, Steiermark, gefallen 10. Oktober 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze, beerdigt in Pogon, Galizien.

Brügl Richard, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 8. geboren 1887 zu Neustadtl in Mähren, gestorben am 19. November 1914 während des Krankentransportes in Kattowitz.

Buxbaum Emil, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 86, geboren 1887 zu Luk in Böhmen, gefallen 24. Mai 1915 auf dem galizischen Kriegsschauplatze.

Deutsch Albrecht, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 94, geboren 1887 in Reichenberg, gefallen 26. September 1914 auf dem serbischen Kriegsschauplatze.

Deutsch Samuel Siegfried, Leutnant des 30. Landsturm-Infanterie-Regiments, geboren 1874 in Brünn, gefallen 8. September 1914 auf russischem Boden bei Zakrzow.

Dukatenzähler Jakob, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 77, geboren 1887 zu Sambor in Galizien, gefallen, Datum und Ort noch nicht genau eruiert.

Eiß Hermann, Ritter von, Hauptmann des Sappeurbataillons Nr. 14, geboren 1881 zu Olmütz, gefallen 16. Oktober 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Epstein Ernst, Reserveleutnant im 3. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, geboren 1884 in Prag, gefallen 16. November 1914 bei einem Sturmangriff in Russisch-Polen, begraben südöstlich von Glewiec, Kote 266.

Erdélyi Paul, Reserveleutnant des 4. Feldhaubitzen-Regiments, geboren 1883 in Budapest, gestorben 23. August 1914 im Spitale zu Ujvidek an den Folgen der in den Kämpfen um Schabatz am 19. August erlittenen schweren Verwundungen.

Farkasházy Alexander von Farkasháza, Hauptmann des Feldjäger-Bataillons Nr. 19, geboren 1879 zu Klausenburg, gefallen am 18. November 1914 als Kommandant der Maschinengewehr-Abteilung bei dem Dorfe Sulosowa im Gouvernement Kielce.

Feiner Wilhelm, Einjährig-Freiwilliger-Zugsführer (Offiziersaspirant), geboren 1886 in Teschen, erlegen den im Sturme der Höhen von Biecz, 4. Mai, erlittenen Verwundungen im dortigen Feldspital am 7. Mai 1915.

Fenyö Josef, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 38, geboren 1886 zu Besztercebanya in Ungarn, gefallen (Datum noch nicht eruiert) auf dem südlichen Kriegsschauplatze im Treffen von Tabanovics.

Fischer Franz, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 60, geboren 1883 in Budapest, gefallen 20. Oktober 1914 in der Schlacht bei Rudnik am San.

Fischhof Emil, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 43, geboren 1881 zu Nagy-Szent-Miklos, gefallen bei Sztropko, von einer feindlichen Dum-Dum-Kugel getroffen.

Fischl Leo, Reserveleutnant im Feldjägerbataillon Nr. 6, geboren 1886 in Prag, gestorben am 25. November 1914 in russischer Kriegsgefangenschaft an den Folgen der im Gefechte bei Bobin erlittenen schweren Verwundung.

Fischl Paul, Einjährig-Freiwilliger-Korporal (Offiziersaspirant) im Infanterie-Regimente Nr. 91, geboren 1886 in Karolinenthal bei Prag, gefallen am 8. September 1914 auf dem serbischen Kriegsschauplatze.

Flaschner Ludwig, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 47, geboren 1883 in Wien, gefallen, Datum und Ort noch nicht genau eruiert.

Flecker Adolf, Oberstleutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 20, geboren 1858 in Lemberg, gefallen am 10. September 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Fleischer Adolf, Oberstleutnant, Kommandant des Landsturmbataillons Nr. 52, geboren 1857 zu Görkau in Böhmen, gefallen am 9. November 1914 auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze.

Forgács Eugen, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 68, geboren 1887 in Budapest, gefallen am 26. Mai 1915 in den Gefechten bei Stryj-Drohobycz.

Forgács Loránd, Bruder des vorigen, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 38, geboren 1882 in Budapest, gefallen am 7. November 1914 bei Valjevo (Serbien).

Frankenbusch Rudolf, Reserveleutnant des Infanterie-Regimentes Nr. 28, geboren 1883 zu Lipnitz in Böhmen, gefallen am 20. November 1914 bei den Kämpfen vor Krakau, an der Brücke von Przeslawice.

Frischauer Ernst, Dr., Reserveleutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 28, geboren 1883 in Wien, gefallen am 22. November 1914 bei Gieblo.

Glaser Otto, Reserveleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 7, geboren 1885 in Pilsen, gefallen am 17. September 1914.

Goldschmidt Egon, Landsturm-Ordonnanzoffizier, geboren 1877 in Wien, verunglückte Anfang August während einer dienstlichen Automobilfahrt.

Goldstein Karl, Dr., Reserveleutnant des Feldjägerbataillons Nr. 13, geboren 1884 in Wien, gefallen im September 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Goldstein Otto, Dr., Reserveleutnant im Honvéd-Infanterie-Regimente Nr. 27, geboren 1886 in Pozega, Slavonien, erlegen am 1. März 1915 den Wunden, erlitten während der Stürme um Stanislau am 24. Februar, beerdigt durch die Chewrah-Kadischah im Marmarossziget.

Grünberger Ernst, Reserveleutnant im Infanterie-Regiment Nr. 38, geboren 1886 in Trebitsch, gefallen am 18. September 1914 im Gefechte bei Prcevice.

Grünfeld Leo Richard, Dr., Reserveregimentsarzt im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 16, gestorben am 20. September 1914 an der Ruhr im Eisenbahnwagen und überführt nach Wien.

Haas Emil, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 1, geboren 1883 in Troppau, erlegen den am nördlichen Kriegsschauplatze empfangenen Verletzungen, beerdigt am 6. November 1914 in Wien.

Häutler Rudolf, Reserveleutnant der Traindivision Nr. 12, geboren 1881 in Budapest, erlegen am 19. September 1914 im k. u. k. Garnisonsspital in Kaschau einer schweren, am Kriegsschauplatze erworbenen Krankheit.

Heissfeld Jakob, Dr., k. u. k. Stabsarzt und Chefarzt des Infanterie-Regimentes Nr. 16, geboren 1871 in Brünn, verschieden am 16. Juni 1915 in Kolomea an den Folgen der am Schlachtfelde erlittenen Verwundung, beerdigt am 24. Juni 1915 in Wien.

Hescheles Dawid, Dr., Leutnant im Landsturm-Regimente Nr. 36, geboren 1880 in Lemberg, gefallen in den einleitenden Kämpfen dieses Krieges im August 1914, beerdigt in Czernowitz.

Hirsch Rudolf, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 89, gestorben am 31. August 1914 im Festungsspital zu Sieniawa.

Hirschler Béla, Oberingenieur der Staatsbahn, geboren 1870 zu Császár in Ungarn, gefallen, von 17 Kosakenkugeln getroffen, während der mit einer Lokomotive durchgeführten Rekognoszierungsfahrt in der Gegend von Marmarossziget im Herbste 1914.

Hoffmann Jacques, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 81, geboren 1886 in Lundenburg, gefallen am 17. November 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Hoffmann Kurt, Reservekadett im bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimente Nr. 2, geboren 1893 in Wien, gefallen am 25. August 1914 an der bosnisch-serbischen Grenze in den Schluchten am Osmanje brdo.

Kafka Karl, Reserveleutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 11, geboren 1883 in Pribram, gefallen am 9. Mai 1915 beim Sturm auf Wola Sekowa.

Klauber Izsó, k. u. Landsturmleutnant, geboren 1879 in Temesvár, gefallen am 27. September 1914 in der Gemarkung von Fenyesvölgy.

Klein Ludwig, Dr., k. u. k. Oberstabsarzt, Kommandant des Reservespitales Nr. 3 in Prag, geboren 1854 zu Krasnohora in Böhmen, gestorben am 11. Februar 1915 an Flecktyphus.

Koch Alexander, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 3, geboren 1886 zu Osoóvé, Komitat Bács-Bodrog, gestorben am 21. August 1914 im mobilen Reservespitale zu Ruma.

Kohn Oskar, Reservefähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 12, geboren 1889 in Pilsen, gefallen am 10. November 1914 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Kohn Otto, Dr., Reserveleutnant im 2. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, gefallen am 10. Dezember 1914 in der Schlacht von Limanowa.

Koranyi Robert, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 2, geboren 1889 in Wien, gefallen am 26. August 1914.

Kramer Géza, Reserveleutnant im k. u. Landsturm-Infanterie-Regimente Nr. 14, geboren 1879 in Nyitra, gefallen am 7. September 1914.

Krausz Emanuel, Major im Infanterie-Regimente Nr. 52, geboren 1864 zu Bonyhád in Ungarn, gefallen am 10. September beim Sturm auf das Dorf Ljobovija.

Kulka Emil, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 95, geboren 1884 zu Buchlowitz in Mähren, gestorben am 30. November 1914 im Garnisonsspitale zu Brünn.

Lagus Emil, Kadett im Infanterie-Regimente Nr. 91, geboren 1894 in Prag, gefallen am 20. März 1915 in den Karpathen.

Lang Moritz, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 81, geboren 1882 in Wien, gefallen am 15. September 1914 bei Krupanj in Serbien.

Langfelder Arthur, Dr., k. u. k. Stabsarzt, geboren 1870 zu Klausenburg, gefallen auf dem russischen Kriegsschauplatze, getroffen von einem Schrapnellsplitter. Datum noch nicht genau eruiert.

Langraf Fritz, Fähnrich im Feldhaubitzen-Regimente Nr. 7, geboren 1892 in Wien, gestorben am 26. Jänner 1915 im Roten Kreuzspital zu Nagy-Mihaly.

Laufer Edmund, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 38, geboren 1884 in Budapest, gefallen am 7. September 1914 gelegentlich des Einbruches der serbischen Timokdivision bei Szurcin.

Lemberger Felix, Dr., Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 42, geboren 1880 in Wien, gefallen am 7. November 1914 bei einem Sturmangriff gegen die serbischen Truppen.

Leszlényi Alfred, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 6, geboren 1889 in Györ, gefallen am 9. September 1914 in der Schlacht bei Rumno in Galizien.

Lindner Karl, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 26, geboren 1884 in Troppau, gestorben am 19. August 1914 im Feldspital zu Staribrod an den Folgen der beim Sturmangriff auf den Panos erlittenen Wunden.

Löwenherz Bernhard, Offiziersaspirant im Marschbataillon Nr. 22, geboren 1880 in Lemberg, erlegen am 26. November 1914 den in den Oktoberkämpfen um die Magiera davongetragenen schweren Verletzungen.

Löwenstein Stephan, Reserveleutnant der Reitenden Artillerie-Division Nr. 4, geboren 1888 zu Pogányszentpeter in Ungarn, gestorben am 13. September 1914 in Przemysl.

Moor Erich, Dr., Kadettaspirant, geboren 1890 in Wien, gefallen am 15. September 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Müller Ernst, Reserveleutnant der Traindivision Nr. 4, geboren 1883, gestorben am 21. Dezember 1914 im Reservespitale in Marienberg bei Mährisch-Ostrau.

Müller Paul, Reserveleutnant im Feldjägerbataillon Nr. 21, geboren 1892 in Wien, gefallen am 26. Mai 1915 bei einem Sturmangriffe in der Nähe von Drohobycz.

Mund Bernhard, Dr., Reserveregimentsarzt im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 16, geboren 1897 in Lemberg, gefallen als erstes Opfer unter den Militärärzten am Tage der Schlacht von Krasne-Busk, im August 1914.

Nassau Kurt, Fähnrich im Jägerbataillon Nr. 10, geboren 1891 in Ungarisch-Brod, gefallen am 6. November 1914 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Novák Paul, Reserveleutnant im bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimente Nr. 4, geboren 1883 zu Cisovic in Böhmen, gefallen am 15. September 1914 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Nussbaum Fritz, Reserveleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 31, geboren 1886 in Wien, gefallen am 27. August 1914 bei Krasnik.

Opler Hugo, Landsturmoberleutnant im Honvéd-Artillerie-Regimente Nr. 3, geboren 1880 in Budapest, gefallen am 16. Mai 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Pick Alfred, Reservefähnrich im Festungsartillerie-Regimente Nr. 1, geboren 1891 in Wien, gefallen am 30. August 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Popper Berthold, Reserveleutnant im Festungsartillerie-Bataillon Nr. 4, geboren 1881 in Wien, gefallen 8. September 1914.

Priester Friedrich, Dr., Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 73, geboren 1878 in Böhmisch-Leipa, gefallen am 26. September 1914 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Rado Aladár, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 68, geboren 1882 in Budapest, gefallen am 8. September 1914 im Kampfe gegen die serbische Timokdivision.

Raubitschek Friedrich, Reserveleutnant im Sappeurbataillon Nr. 7, geboren 1887 zu Kuttenberg in Böhmen, umgekommen am 7. August bei einer Explosion am serbischen Kriegsschauplatz.

Raubitschek Rudolf, Einjährig-Freiwilliger-Korporal (Offiziersaspirant) im Infanterie-Regimente Nr. 1, geboren 1887 in Jägerndorf, erlegen am 25. Oktober 1914 einer tagsvorher bei Iwangorod erlittenen schweren Verwundung.

Rauch Heinrich, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 89, geboren 1884 in Warschau, gefallen am 24. August 1914.

Rechen Jakob, Reserve-Medikamenten-Akzessist, geboren 1869 in Lemberg, gestorben am 23. Februar 1915 in Ausübung seines militärischen Dienstes.

Reizes Ernst, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 4, geboren 1887 in Wien, gefallen am 12. Juni 1915 am italienischen Kriegsschauplatze.

Renner Jakob, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 4, geboren 1884 in Wien, gefallen am 8. September 1914.

Rohrlich Jakob, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 61, geboren 1883 in Suczawa, gefallen am 31. August 1914 bei Rohatyn in Galizien.

Rothschild Fritz, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 18, geboren 1884 in Teplitz, gefallen in der Schlacht bei Komarow.

Salvendy Arthur, Leutnant im k. u. 14. Landsturm-Regimente, geboren 1880 in Nyitra, gefallen am 8. September 1914 am nördlichen Kriegsschauplatze.

Samuely Stanislaus, Einjährig-Freiwilliger, Kadett des Feldjägerbataillons Nr. 27, geboren 1893 in Lemberg, gefallen am 9. Mai 1915 bei einem Sturmangriff am nördlichen Kriegsschauplatze.

Schick Maximilian, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 57, geboren 1880 in Agram, gefallen am 7. November 1914 bei Krupanj.

Schillinger Michael, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 46, geboren 1882 zu Kisjenö in Ungarn, erlegen am 8. Mai 1915 in Laborcsfö den in den Karpathenkämpfen erlittenen Verwundungen.

Schneer Josef, Oberleutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 31, geboren 1881 in Wien, gestorben in Brünn am 30. April 1915.

Schwarz Martin, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 38, geboren 1889 in Balassa-Gyarmat, gefallen im Oktober 1914 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Schweitzer Josef, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 76, geboren 1882 in Szeged, gefallen am 23. August 1914 bei Polichna.

Spitz Moritz, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 97, geboren 1887 in Vitis, gefallen am 26. August 1914 bei Krasne-Busk.

Steiner Max, Leutnant des Landsturm-Regiments Nr. 30, geboren 1879 in Iglau, gefallen am 8. September 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Stern Lazar, Dr., Reserveregimentsarzt des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16, geboren 1880 in Lemberg, gefallen im September 1914 auf der Höhe von Janow in Galizien.

Stukhart Julius, Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 93, geboren 1891 in Znaim, gefallen am 23. August 1914 am nördlichen Kriegsschauplatz.

Stümmer Hugo, Dr., Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 90, geboren 1887 in Hohenmauth, erlegen am 11. März 1915 einer am Kriegsschauplatze erworbenen Krankheit.

Subak Richard, Dr., Leutnant im Landsturm-Regimente Nr. 35, geboren 1875 in Trebitsch, gefallen am 29. August 1914 am nördlichen Kriegsschauplatze.

Sulc Hugo, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 11, geboren 1882 in Auwal bei Prag, gefallen am 12. August 1914 beim Übergange über die Drina.

Szasz Alexander, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 70, geboren 1887 zu Bekescsaba in Ungarn, gefallen im August 1914 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Szemere Bertalan, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 25, geboren 1884 in Klenocz, Ungarn, gefallen am 25. September 1914 am serbischen Kriegsschauplatze.

Taussig Erwin, Dr., Reserveassistenzarzt der Schweren Haubitzendivision Nr. 11, geboren 1887 in Schlan, Böhmen, verschieden am 28. August im Spitale zu Nisko in Galizien.

Treulich Paul, Leutnant im Landsturm-Regimente Nr. 36, geboren 1877 zu Neuhaus in Böhmen, gefallen am 23. August am nördlichen Kriegsschauplatze.

Vázsonyi Josef, Reservefähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 62, geboren 1891 zu Tapolcsa in Ungarn, gefallen am 17. August 1914 am serbischen Kriegsschauplatze.

Völgyesi Sigmund, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 23, geboren 1885 zu Vágujhely in Ungarn, gefallen am 9. September 1914 in der Schlacht bei Magierow.

Wechsberg Gustav, Dr., Einjährig-Freiwilliger, Kadettaspirant im Infanterie-Regimente Nr. 100, geboren 1890 in Mährisch-Ostrau, gefallen am 4. Mai 1915 bei Gorlice.

Weißenstein Oskar, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 28, geboren 1883 in Iglau, gefallen, Datum noch nicht eruiert, am nördlichen Kriegsschauplatze.

Weltlinger Otto, Dr., Leutnant im Landsturm-Infanterie-Regimente Nr. 36, geboren 1879 zu Piesling in Mähren, erlegen den Wunden am 10. September 1914 in Nadworna, Galizien.

Weltsch Georg, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 75, geboren 1886 in Prag, gefallen in der Schlacht bei Tomaszow im August 1914.

Zilz Lothar, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 87, geboren 1884 in Wien, gefallen am 26. August 1914 im Gefecht bei Zloczow.

Zuckermann Hugo, Dr., Leutnant in der Reserve im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 11, geboren 1881 in Eger, gestorben am 23. Dezember 1914 an den Folgen der in den Kämpfen um den Duklapaß davongetragenen Verletzungen in seiner Geburtsstadt.

Österreich-Ungarns jüdische Offiziere.

Von Moritz Frühling, Wien.

Während die früheren Chroniken des jüdischen Volkes immer nur von freud- oder leidvollen Epochen berichten, hat nun die seit Jahresfrist wütende Kriegsfurie den Anteil unseres Volkes zu einer Epopäe gestaltet, aus deren Zeilen die Freude über jüdisches Soldatenheldentum hochaufklingt, aber auch unendliche Trauer über jüdisches Martyrium hervorschluchzt. Das jüdische Martyrium aus dem Kriege 1914/15 wird seinen eigenen, hiezu berufenen Chronisten finden, wie auch unsere Heroengeschichte dieser eisernen Zeit späteren Geschlechtern überliefert werden wird. Aus letzterer wollen wir in diesen Blättern fortlaufend bekanntgewordene Episoden anführen.

Der Ritterschlag mit dem russischen Säbel.

Die alten Landstürmer haben oft und oft in diesem Kriege Dinge geleistet, welche frische, junge und straff organisierte Mannschaften kaum zuwege bringen. Besonders dann, wenn es der Führer verstand, das Blut der alternden Männer in Wallung zu bringen. Beim Landsturm-Infanterieregiment Nr. 21 war ein solcher Führer. Das Bataillon des Hauptmannes Moritz Seinfeld stürmte in kurzer Zeit dreimal, einmal eine befestigte, feindliche Stellung und zweimal ging es im Generalsturm regulärer, feindlicher Infanterie mit der blanken Waffe an den Leib und warf sie zurück. So hartnäckig verbiß sich diese Truppe in den flüchtenden Gegner, daß eine lange Zeit hindurch Russen und Landstürmer vermischt dahin rasten, bis Hauptmann Seinfeld, um den flüchtenden Gegner wirksam unter Feuer zu nehmen, seinen Leuten Halt gebot. Er selbst hatte sich durch den Anblick eines flüchtenden russischen Offiziers hinreißen lassen und in den Knäuel geworfen. Er holte den Flüchtling ein. Der wand sich los und Hauptmann Seinfeld konnte nur mehr den Säbel des Feindes an sich reißen. In langausgeholtem Hiebe sauste der erbeutete Stahl über einen gewissen Teil der Kehrseite des Flüchtenden. Dann sammelte der Offizier lachend seine Truppe und leitete die Feuerverfolgung ein. Für die an der Spitze seines Bataillons vollbrachten wackeren Taten erhielt Hauptmann Seinfeld das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit der Kriegsdekoration.

Moritz Seinfeld, geboren 1868 zu Bistritz in Siebenbürgen, wurde am 18. August 1888 aus der Kadettenschule zu Hermannstadt zum Infanterieregimet Nr. 1 als Kadett ausgemustert, avancierte Februar 1889 zum Kadett-Offiziersstellvertreter, Mai 1891 zum Leutnant, vier Jahre später zum Oberleutnant und Mai 1904 zum Hauptmann im Infanterieregimente Nr. 43. Mit diesem Regimente machte er die, aus Anlaß der Ausdehnung der kaiserlich-österreichischen Souveränitätsrechte auf Bosnien und die Herzegowina nötig gewordenen, vom 1. Oktober 1908 bis 30. April 1909 dauernden, besonderen militärischen Maßnahmen an der Südostgrenze der Monarchie mit. August 1913 wurde ihm «in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung während der besonderen militärischen Maßnahmen 1912/13» die belobende Anerkennung des VII. Korpskommandos ausgesprochen. Während des Krieges avancierte Seinfeld zum Major und wurde nach oben geschilderter Affäre für eine spätere bravouröse Waffentat mit dem Eisernen Kronen-Orden III. Klasse ausgezeichnet.

Ein Held des Hilfsplatzes.

Die weithin sichtbare Fahne des Roten Kreuzes ist dazu bestimmt, inmitten der Vernichtung den Wehrlosen und Leidenden Schutz zu bieten. Den Russen aber ist, wie der gegenwärtige Krieg in Hunderten von Fällen gezeigt hat, diese heilige Flagge nur eine willkommene Zielscheibe, gegen welche sie ihr Feuer richten,

offenbar mit der Absicht, das begreifliche Entsetzen der Schutzlosen auch auf die Kämpfer zu übertragen. Die Geschehnisse aber lehren, daß angesichts des Heldenmutes der Ärzte solche frevelhafte Verstöße gegen das Völkerrecht wirkungslos werden. Ein Beispiel hiefür bietet das Verhalten des Regimentsarztes Dr. Heinrich Glaser, Chefarzt beim Infanterieregimente «Kaiser» Nr. 1. Als die Russen am 23. August 1914 den Hilfsplatz von Goskieradow rücksichtslos beschossen und man deshalb die Kranken nach Dynow zurücktransportieren mußte, als aus gleichem Grunde die Sanitätsstation von Osny am 7. September in Margynow Schutz suchen mußte, legte Dr. Glaser eine derartige Kaltblütigkeit an den Tag, daß die Verwundeten inmitten des höllischen Feuers vollkommene Ruhe bewahrten. Er verband, labte und pflegte ohne Rücksicht auf die einschlagenden Geschosse und nahm durch seine heroische Sicherheit den Blessierten gänzlich das Bewußtsein der Gefahr. Der Abschub wurde klaglos durchgeführt, mehr als 730 Verwundete, darunter Fiebernde, wurden ohne jeden Zwischenfall nach den umsichtigen Anordnungen dieses auch militärisch hervorragenden Arztes abtransportiert. Während der Verschiebung ließ Regimentsarzt Glaser nicht ab, jedem einzelnen ärztliche Pflege angedeihen zu lassen. Auch auf die unverwundete Mannschaft und die Offiziere übte das Bewußtsein, sich so behütet zu sehen, die beste Wirkung aus. Die Auszeichnung des pflichtfrohen Arztes mit dem Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens wurde mit kameradschaftlicher Freude begrüßt.

Dr. Heinrich Glaser wurde 1872 in Krakau geboren, 1898 in den Aktivstand des Heeres als Oberarzt aufgenommen und ist seit November 1900 Regimentsarzt.

Die Kriegskassa gerettet.

Das sechste Korpskommando hatte den Reserveleutnant Arje Jenö des Infanterieregimentes Nr. 34 mit der Zurückführung der Operationskasse und anderer Teile des Kommandotrains aus der Stauung betraut, die bei der Loslösung von den Russen bei Jaworow entstanden war. Kosaken waren bis in die Trains gedrungen, dazu gerieten die Wagen auf einer weiten, offenen Stelle ins gut vorbereitete Artilleriefeuer des Feindes, das eine fürchterliche Wirkung ausübte. Ein fürchterlicher Wirrwar, in den die platzenden Granaten und Schrapnells erbarmungslos einschlugen, bildete sich. Die vor Schmerz rasenden, getroffenen Pferde traten auf ihren eigenen Eingeweiden herum, Wagen stieß an Wagen, stürzte oder verkeilte sich scheinbar unlösbar mit dem anderen, und, je dichter der Knäuel wurde, umso eifriger schossen die Russen hinein. Schlagende Pferde um sich, arbeiten die einen, die anderen eilten dem Feinde entgegen, um ihn durch wohlgezieltes Feuer abzuhalten. Ein Wille von Eisen, ein Geist von übermächtiger Klarheit gehörte dazu, in diese fürchterliche Situation Ruhe und Ordnung zu bringen. Leutnant Arje hielt seinen Trainzug von der Panik mit wunderbarer Ruhe frei, löste seine Wagen los und fuhr, immer die Karabiner nach dem Feinde gerichtet, weiter, in den grauen, trostlosen Regenschleier hinein, zwischen Kosaken hindurch. Den ganzen Tag, die ganze Nacht zogen die Pferde, zum Abfüttern und Rasten war kaum Zeit und als der Morgen gekommen war, ging der Zug weiter. Volle dreiunddreißig Stunden! Zum Sterben erschöpft, aber in vollster Ordnung, erreichen der Leutnant und die Seinen das Korpskommando, dem er, außer wertvollen Akten und sonstiger Bagage, die ganze Kriegskasse — gerettet hatte. Das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit der Kriegsdekoration war der Lohn für diese bravouröse Tat.

Jenö Arje, Buchhalter von Beruf, ist im Jahre 1882 in Szepesváralja, Ungarn, geboren, absolvierte das Einjährig-Freiwilligenjahr beim Jägerbataillon Nr. 32, kam gelegentlich seiner Ernennung zum Reservefähnrich, Jänner 1909, zum Infanterieregiment Nr. 34, in welchem er ein Jahr später zum Leutnant in der Reserve avancierte.

Der Verpflegsakzessist als Arzt.

Mannigfach vertauscht der Krieg die Rollen: Kavalleristen im Schützengraben, Artilleristen, die Attacken reiten, Sappeure, die stürmen, Ärzte, die Erdhöhlen graben, Priester, die zum Sturme rufen. Jede Waffe, jede Stelle dient im Notfalle der anderen. Und die wahre Tüchtigkeit des Offiziers zeigt sich darin, daß er nicht nur in seiner Sphäre erfolgreich zu wirken versteht, sondern überall, wo es nottut, Helfer und Führer zu sein vermag. Diese universelle Tüchtigkeit hat der Landsturmverpflegsakzessist Ernst Brandeis beim ersten Korps im hervorragenden Maß erwiesen, als sich in der Krankenhaltstation besonders schwierige Umstände ergaben. Es war nur seine Aufgabe, für die Verpflegung der Station Sorge zu tragen, Vorräte zu requirieren und die Magazine zu überwachen. Aber als die Verwundeten unablässig zuströmten, war es auch nötig geworden, für ihre Unterbringung zu sorgen. Immer neue Verwundete fluteten von den schweren Kämpfen zurück, es fehlte der wichtigste Helfer, der Arzt. Der Verpflegsakzessist Brandeis zögerte nicht, obwohl bis zur Erschöpfung von seinen eigenen Obliegenheiten beansprucht, auch diesen Dienst zu übernehmen. Im Samariterkurse geschult, besaß er genug Kenntnisse, um mit Hilfe einiger Sanitätssoldaten den Verwundeten Verbände anzulegen. Mancher wackere Soldat ist durch sein energisches Eingreifen vor dem Verbluten geschützt worden und die musterhafte Obsorge in allen seinen Anordnungen erzielte in dem Anstrom der Hilfsbedürftigen Ruhe und Ordnung. Als dann der Kampf immer näher an das Dorf sich heranzog, dachte der wackere Akzessist nur an das Schicksal der ihm Anvertrauten und des ihm unterstellten Gutes. Während schon die Geschosse gegen die Häuser sausten, organisierte er mustergültig den Abtransport und die Räumung der Magazine, Verpflegsbeamter, Arzt und Kommandant in einer Person. Kein Verwundeter blieb in der gefährlichen Zone zurück, nicht das geringste Material ging dank seiner Umsicht verloren und erst als der Abbruch der Krankenhaltstation klaglos vollzogen war, verließ er als letzter das schon vom Feinde umstürmte Dorf. Dieser ganz ungewöhnlichen Verwendbarkeit dankt Verpflegsakzessist Ernst Brandeis auch seine sofortige außertourliche Beförderung zum Verpflegsoffizial und seiner Unerschrockenheit das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Dekorierte jüdische Soldaten und Offiziere.

Zweite Serie.

Die Listen erscheinen fortlaufend. Bei der großen Zahl dekorierter jüdischer Soldaten und Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee und der Schwierigkeit der Erhebungen ist es selbstverständlich, daß erst alle Serien zusammengefaßt, ein vollständiges Verzeichnis ergeben können. Richtigstellungen und Ergänzungen sind erbeten und werden in dem nächstfolgenden Hefte vermerkt.

Eiserner Kronenorden dritter Klasse.

Arnstein, Dr. Gottlieb, Oberstabsarzt I. Klasse, Sanitätschef des 15. Korps.

Elß, Ritter von, Hermann, Hauptmann, Sappeur-Bataillon 14, gefallen.

Krauß Ludwig, Oberst, Traininspizierender des 11. Korps.

Flecker Adolf, Oberstleutnant, Kommandant des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 20, gefallen.

Fleischer Adolf, Oberstleutnant, Kommandant des Landsturm-Territorial-Bataillons Nr. 52,
nach seinem auf dem Schlachtfelde erfolgten Tode ausgezeichnet, gefallen.

Mestitz Johann, Oberst des Kaschauer Honvéd-Infanterie-Regimentes.

Moldauer Heinrich, Hauptmann, Infanterie-Regiment Nr. 39, gefallen.

Schönbaum, Dr. Adolf, Oberstabsarzt I. Klasse, Festungschefarzt in Przemysl.

Schwarz Karl, Generalmajor, Kommandant der 3. k. k. Landsturm-Marschbrigade.

Seinfeld Moriz, Major, Infanterie-Regiment Nr. 43.

Weil, Dr. Gustav, Oberstabsarzt I. Klasse, Sanitätschef des 16. Korps.

Krausz Emanuel, Major des Infanterie-Regimentes Nr. 52.

Leopoldsorden (Ritterkreuz).

Kornhaber Adolf, Ritter von Pilis, Feldmarschalleutnant.

Franz Josefsorden (Offizierskreuz).

Tritsch, Dr. Isaak, Oberstabsarzt II. Klasse, Sanitätschef des Militärkommandos in Agram.

Franz Josefsorden (Ritterkreuz).

Arzt, Dr., Jakob, Sanitätschef der 24. Infanterie-Truppendivision.

Arzt, Dr. Leopold, Oberarzt der Reserve, Kommandant des Epidemie-Spitals Nr. 1.

Bardach, Dr. Bernhard, Stabsarzt, bosnisch-herzegowinisches Infanterie-Regiment Nr. 4.

Bardach, Dr. Teofil, Stabsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 35.

Beigel, Dr. Adolf, Stabsarzt, Kommandant der Landsturmbrigade-Sanitätsanstalt Nr. 35.

Berger, Dr. Heinrich, Stabsarzt, Sanitätschef der 10. Landsturmbrigade.

Bermann Moriz, Verpflegsverwalter, 43. Landwehrdivision.

Demant, Dr. Josef, Stabsarzt, Husaren-Regiment Nr. 10.

Deutsch, Dr. Adolf, Stabsarzt, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 10,
starb bald nach der Auszeichnung an den Folgen einer Krankheit, die er sich in Ausübung seines Berufes zugezogen hatte.

Deutsch, Dr. Leopold, Oberstabsarzt II. Klasse, Reservespital 5/12.

Dobo, Dr. Desider, Stabsarzt, Honvéd-Infanterie-Regiment.

Ebel, Dr. Hermann, Stabsarzt, Kommandant des Feldspitals 7/14.

Engländer, Dr. Moriz, Stabsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 82.

Falk, Dr. Bernhard, Stabsarzt, Kommandant des Reservespitals Rzeszow.

Feld, Dr. Moriz, Stabsarzt, Kommandant des Feldspitals 3/9.

Feller, Dr. Wolf, Oberstabsarzt, II. Klasse, Feldspital 6/12.

Fischl, Dr. Julius, Stabsarzt, 31. Infanterie-Truppendivision.

Friedlieber, Dr. Emanuel, Oberstabsarzt II. Klasse, Kommandant des mob. Reservespitals 1/6.

Friedmann, Dr. Moriz, Stabsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 55,
betreute, trotzdem er selbst eine Schußverletzung davongetragen hatte, in aufopferungsvoller Weise die Verwundeten am Verbandsplatze.

Friedmann, Dr. Philipp, Stabsarzt, Infanteriedivision-Sanitätsanstalt 28.

Fuchs Isidor, Militärverpflegsverwalter, Vorstand der Reserveverpflegsabteilung 2.

Gabor, Dr. Arthur, Regimentsarzt, Kommandant des Epidemiespitals in Kaschau,
zuerst auf dem südlichen Kriegs-Schauplatze, woselbst er schwer verwundet wurde. Nach seiner Wiederherstellung Kommandant der zwischen dem nördlichen Kriegsschauplatze und Budapest verkehrenden Spitalszüge, gegenwärtig Kommandant des Epidemiespitals in Kaschau, „für seine heldenmütige und aufopfernde Haltung vor dem Feinde“.

Glück, Dr. Ludwig, Oberstabsarzt, Sanitätschef der 26. Landwehr-Infanteriedivision.

Grabscheid, Dr. Michael, Stabsarzt des Ruhestandes, Festungskommando Przemysl.

Groß, Dr. Max, Oberstabsarzt II. Klasse.

Großmann, Dr. Maximilian, Stabsarzt, Sanitätschef der 27. Infanterie-Truppendivision.

Grünberg, Dr. Arnold, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13.

Hahn, Dr. Felix, Stabsarzt, Kommandant der Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt 43.

Heißfeld, Dr. Jakob, Stabsarzt, nach der Auszeichnung gefallen.

Heller, Dr. Josef, Stabsarzt.

Herz, Dr. Leopold, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 51.

Hilfreich, Dr. Otto, Oberleutnant, Honvédhusaren.

Jampoler, Dr. Iosef, Stabsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 85.

Kanizsay, Dr. Sandor, Stabsarzt, Kommandant der k. u. k. Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt 72.

Kander, Dr. Ignatz, Stabsarzt, Kommandant der k. u. k. Truppendivision Nr. 6.

Koralek, Dr. Heinrich, Stabsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 52, Kommandant der Brigade-Sanitätsanstalt 13.

Koranyi, Dr. Alexander, Oberarzt der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 21.

Laufer, Dr. Leopold, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 60.

Loew, Dr. Markus, Stabsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 71.

Löwental, Dr. Josef, Oberstabsarzt II. Klasse, Sanitätschef der 14. Infanterie-Truppendivision.

Neumann, Dr. Jakob, Stabsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 69.

Oberländer, Dr. Albert, Stabsarzt, 13. Landwehr-Infanteriedivision.

Popper, Dr. Arnold, Stabsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 3.

Popper, Dr. Eduard, Stabsarzt, Reservespital 3/2.

Prager Hugo, Hauptmann, Infanterie-Regiment Nr. 76.

Radlmesser, Dr. Karl, Oberstabsarzt II. Klasse, Sanitätschef, 45. Landwehr-Infanteriedivision.

Raschkes, Dr. Arnold, Stabsarzt, Kommandant der Divisionssanitätsanstalt 4.

Rares, Dr. Samuel, Stabsarzt, Kommandant der Infanteriedivisionsanstalt 33.

Reichenberg, Dr. Alexander, Oberstabsarzt II. Klasse, Sanitätschef, 32. Infanteriedivision.

Reich, Dr. Julius, Oberstabsarzt II. Klasse, Sanitätschef der 54. Infanterie-Truppendivision.

Riwczes, Dr. Philipp, Oberstabsarzt II. Klasse, Sanitätschef der 43. Landwehr-Infanteriedivision.

Rubinstein, Dr. Alexander, Stabsarzt, ungarische Landwehrhusaren Nr. 10.
Salter, Dr. Adolf, Stabsarzt, Kommandant des Feldspitals 5/1.
Schön, Dr. Elek, Stabsarzt, 38. Infanterie-Truppendivision.
Schwarz, Dr. Adolf, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37.
Schwarz, Dr. Bertold, Stabsarzt, Kommandant der Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt 44.
Schwarzkopf, Dr. Julius, Oberstabsarzt II. Klasse, Kommandant des Feldspitals 3/9.
Seidner, Dr. Samuel, Oberstabsarzt II. Klasse, Kommandant des mob. Reservespitals 2/7.
Spät, Dr. Wilhelm, Regimentsarzt, mob. Epidemielaboratorium 5 (Przemysl).
Szanto, Dr. Maximilian, Stabsarzt, Kommandant der Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt 35.
Weil, Dr. Edmund, Stabsarzt, Epidemielaboratorium 5 (Bielitz).
Weinstein, Dr. Emil, Stabsarzt, Reservespital 3/13.
Weiß, Dr. Julius, Regimentsarzt, brachte nach mehrtägigem ununterbrochenen Dienst auf dem Verbandsplatz, selbst krank, einen Offizier, der auf einem Patrouillengange im feindlichen Feuer zusammengebrochen war, unter rücksichtslosem Feindesfeuer in Sicherheit, legte ihm den Verband an und wurde dann bewußtlos.
Wertheim, Dr. Karl, Stabsarzt, Kommandant des Feldspitals 4/4.
Wertheim, Dr. Karl, Stabsarzt, Kommandant des Feldspitals 4/9.
Wiener, Dr. Emil, Stabsarzt des Ruhestandes.
Wiesner, Dr. Jakob, Stabsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 35.
Zilz, Dr. Julius, Stabsarzt, Feldspital 4/2.
Zuckerkandel, Dr. Emil, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13.

Militärverdienstkreuz dritter Klasse.

Abrahamowicz Michael, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 4.
Adler Salomon, Major, Infanterie-Regiment Nr. 64.
Almoslino Rudolf, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 34.
Antal Adalbert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 26, gefallen.
Aronsohn Rudolf, Leutnant der Reserve, Kanonen-Regiment Nr. 38.
Beck Maximilian, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 75.
Berger Karl, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 39.
Berger Siegmund, Leutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon 1/22.
Bermann Hugo, Oberleutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 36.
Birnstein Max, Oberleutnant der Reserve, Landsturm - Infanterie - Regiment Nr. 29.
Blumenfeld, Dr. Ernst, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 44.
Bolgar Ernst, Leutnant des 16. Honvéd-Infanterie-Regiments,
wurde im Oktober als Fähnrich schwer verwundet und zum Leutnant befördert. Im Dezember ging er wieder an die Front und hat seitdem in vielen Schlachten mit Todesverachtung gekämpft. Beim Durchbruch bei Gorlice wurde er wieder schwer verwundet. — Drei Brüder des Leutnants Bolgar dienen alle beim selben Regiment und einer von ihnen, Alexander, wurde für heldenmütiges Verhalten zum Feldwebel befördert und mit der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse ausgezeichnet.
Bondi Michael, Hauptmann der Reserve, Kommandant des Landsturm-Bataillons 6/33.
Bondy Richard, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Braun Karl, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Deutsch Isidor, Major, Infanterie-Regiment Nr. 6.
Ehrlich, Dr. Philipp, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36, gefallen.
Epstein Ernst, Leutnant der Reserve, Tiroler Kaiserjäger-Regiment Nr. 3.
Fischer Samuel, Oberleutnant der Reserve, Gendarmerie-Landsturm-Bataillon Nr. 1.
Fischhof Emil, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 43, gefallen.

Frey Heinrich, Oberleutnant, Landsturm-Bataillon Nr. 34.
Fried Richard, Leutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 36.
Friedl Eduard, Leutnant der Reserve, hatte sich bald die silberne Tapferkeitsmedaille verdient. Am 27. Februar wurde er unweit Dolina tödlich verwundet. In einem Schreiben, das der Bataillonskommandant Freiherr von Koschnitz an die Eltern des Verstorbenen richtete, beklagte er den Verlust „dieses selten tüchtigen und braven Menschen, den er zu den besten seiner Soldaten zählte und den er nun für eine hohe Auszeichnung vorschlägt".
Friedmann Wilhelm, Oberleutnant des Ruhestandes, Festungsartillerie-Detachement.
Fürst Michael, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 68.
Gernreich Siegmund, Leutnant der Reserve, Landsturm-Marschbataillon Nr. 15.
Geschwind Rudolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 26.
Glück Artur, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1, gefallen.
Glück Wilhelm, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 63.
Goldberg Karl, Leutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Gorge Anselm, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 54.
Günsberg Josef, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 89.
Heller Franz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 19, erhielt, als er seine Kompagnie zum Sturme führte, einen linksseitigen Armschuß, führte aber ungeachtet dessen seine Mannschaft weiter, bis er, von einer feindlichen Kugel tödlich getroffen, fiel. — Aus Briefen des Hauptmannes Marton an die Eltern und den Onkel des gefallenen Leutnants: „Das Begräbnis habe ich geleitet, den Nachruf und Abschied habe ich mit tränenden Augen, später sogar weinend, gehalten, wie auch das Gebet ‚Vater unser' verrichtet, nachdem kein Rabbiner anwesend war. Dort beweinte die Kompagnie ihren treuen, tapferen Offizier, einen heldenmütigen Leutnant!" ... „Mein armer, braver Leutnant! Er hätte nicht sterben müssen, und dennoch wünschte ich, wir hätten noch viele solche Braven mit einem solchen Heldenherzen in der Brust, wie mein Leutnant Heller es hatte.
Hey, Dr. Max, Oberleutnant außer Dienst, Landsturm-Bataillon Nr. 32, gefallen.
Hoffmann, Dr. Isak, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32.
Hönig Josef, Hauptmann, Sappeur-Bataillon Nr. 10.
Jung Moriz, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24, gefallen.
Kellner Jakob, Leutnant, gefallen.
Kellner Josef, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 26, gefallen.
Klein Isidor, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Klepetar Karl, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 64.
Kohn, Dr. Emmerich, Landsturmleutnant.
Kohn, Dr. Otto, Leutnant der Reserve, 2. Tiroler Jäger-Regiment, gefallen.
Kolisch Artur, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 82.
Königstein Erwin, Leutnant der Reserve, bosnisch-hezegowin. Jäger-Bataillon.
Koranyi Robert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 2, gefallen.
Kornhaber Samuel, Hauptmann, Infanterie-Regiment Nr. 26.
Kranz Adolf, Oberleutnant der Reserve, Festungsartillerie - Regiment Nr. 1.
Krauß Alfred, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 22.
Kürt Josef, Landsturmleutnant im 26. Honved-Infanterie-Regiment.
Lichtig, Dr. Arthur, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 67, eroberte eine von den Russen besetzte Höhe im Sturm und machte 300 Gefangene.
Löffler Desider, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 72, richtete mit 280 Mann einen Sturmangriff gegen eine übermächtige russische Abteilung, machte 308 Soldaten und 4 Offiziere zu Gefangenen und erbeutete viel Munition.

Löwy Emmerich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 39.
Lustgarten Emanuel, Oberleutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31, gefallen.
Mandl, Dr. Viktor, Leutnant der Reserve, Tiroler Kaiserjäger-Regiment Nr. 3.
Markovics Leo, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Mestiz Johann, Oberstleutnant, 9. Honvéd-Infanterie-Regiment, vorher mit dem Eisernen Kronenorden ausgezeichnet.
Misch Heinrich, Major, Infanterie-Regiment Nr. 56.
Moldauer Heinrich, Hauptmann, Infanterie-Regiment Nr. 39, gefallen.
Munk, Dr. phil. Julius, Leutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 14.
Perlberg Richard, Leutnant der Reserve, 2. Tiroler Jäger-Regiment.
Pollak Ernst, Leutnant in Evidenz.
Pollak Herbert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 23.
Pollitzer, Dr. Ernst, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 62.
Poppert Robert, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21, gefallen.
Rauch Heinrich, Leutnant der Reserve, Infantérie-Regiment Nr. 89, gefallen.
Rosenbaum Oskar, Leutnant der Reserve, Landesschützen-Regiment 1, gefallen.
Rosensprung Heinrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 76.
Schlesinger Walter, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1.
Schmierer, Dr. Jakob, Oberleutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 30.
Schnabl Bruno, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 25.
Schoßberger Emanuel, Leutnant der Reserve, bosnisch-herzegowin. Infanterie-Regiment Nr. 2.
Schwarz Josef, Leutnant der Reserve, Feldjäger-Bataillon Nr. 18.
Schwarz Ladislaus, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 64, gefallen.
Schweitzer Josef, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 76.
Seinfeld Moriz, Major, Infanterie-Regiment Nr. 43.
Singer Karl, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 7, gefallen.
Singer Oskar, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 58.
Singer Rudolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 94.
Sommer Emil, Hauptmann, Infanterie-Regiment Nr. 24.
Spira Isidor, Leutnant der Reserve, 2. Tiroler Jäger-Regiment, gefallen.
Stein Erich, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 86.
Stern Karl, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 86.
Szacz Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 70, gefallen.
Szüszer Simon, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 64.
Taußig Aladar, Oberleutnant, zugeteilt der Luftschifferabteilung, zeichnete sich während der ersten Belagerung Przemysls durch die Russen durch einen bravourösen Flug aus, den er vom Hauptquartier über die feindlichen Stellungen in die Festung und zurück unternahm.
Ullmann Siegmund, Oberleutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32.
Vidor Josef, Leutnant.
Weinberger Ernst, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 99, gefallen.
Weißenstein Otto, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 28, gefallen.
Zins Natan, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 89.
Zoch Ignaz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 48.
Zuckermann, Dr. Hugo, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr 11, gefallen.

Signum laudis.

Adler Alexander, Legionär, wegen seiner Waffentaten bereits mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und außertourlich zum Leutnant befördert. Der Kommandant der vierten Kompagnie der Legion verständigte den Bruder des Ausgezeichneten u. a. mit folgen-

den Worten: „Alexander Adler kennt jeder im Regiment als das Musterbild der heldenmütigen Tapferkeit und eines von glühender Vaterlandsliebe durchdrungenen Patrioten."

Adler Ernst, Oberleutnant der Reserve, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 6.

Adler Hugo, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 28.

Adler Julius, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 302.

Adler Robert, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 23.

Adlersberg, Dr. Siegfried, Oberleutnant, Feldkanonen-Regiment Nr. 33.

Altmann Bertold, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 2.

Altmann Otto, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Regiment Nr. 1.

Altmann Robert, Leutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 8.

Altschul, Dr. Leopold, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 25.

Arnold Jakob, Hauptmann, Kommandant der Sanitätsanstalt 22.

Arnstein Robert, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 12.

Aron Josef, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 5.

Arnstein, Dr. Alfred, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 55.

Arnstein, Dr. Josef, Stabsarzt, Feldkanonen-Regiment Nr. 24.

Arnstein Paul, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 35.

Augenfeld Salomon, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 82.

Bachmann Philipp, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 44.

Bader Gustav, Leutnant der Reserve, Korpskommando 11.

Barbag Isak, Leutnant der Reserve, Feldjäger-Bataillon Nr. 30.

Bardach, Edler von Chlumberg, Maximilian, Sohn des verstorbenen Majors Wolf Edlen von Bardach, Leutnant, Husaren-Regiment Nr. 4, zugeteilt dem 1. Kavallerie-Truppendivisions-Kommando.

Basch Paul, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 12.

Baum, Dr. Albert, Infanterie-Regiment Nr. 13,
Gründer und Erstchargierter der jüdischen akademischen Verbindung „Zephirah" in Wien und der Jüdischen akademischen Lesehalle in Wien.

Baumgartner Jakob, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Beer Emanuel, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 25.

Bensdek Aron, Leutnant der Reserve, k. ungar. 4. Honvéd-Infanterie-Regiment, ordentlicher Professor der kön. ungar. Oberrealschule in Kremnitz, im Sturmangriff gefallen.

Berger Armin, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 64.

Berger Josef, Leutnant der Reserve, Feldartillerie-Bataillon Nr. 5.

Berger, Dr. Louis, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 3.

Berger Maximilian, Oberleutnant, gefallen.

Berggrün Mendel, Oberleutnant der Reserve, Eisenbahn-Regiment.

Bergmann, Dr. Andor, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 48.

Bergmann, Dr. Hugo, Oberleutnant, Infanterie-Regiment Nr. 10.

Bergmann Julius, Oberleutnant der Reserve, Kanonen-Regiment Nr. 6.

Bergmann Otto, Oberleutnant der Reserve, Gebirgsartillerie-Regiment 3.

Bergmann Richard, Oberleutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment 25.

Berkovits, Dr. Chaim, Oberarzt, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 11.

Bermann Israel, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 82.

Berner, Dr. Samuel, Leutnant der Reserve, ungarische Infanterie-Brigade 128.

Bettelheim Otto, Oberleutnant der Reserve, Kanonenbatterie 5/12.

Bidner Samuel, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 63.

Bien Samuel, Major, Infanterie-Regiment Nr. 38.

Biro (Berger) Stephan, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 65.

Blitz Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 86.

Bloch Alfred, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5.

Bloch, Dr. Hugo, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7.

Bloch Leo, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 102.

Bloch Theodor, Oberleutnant der Reserve, Divisions-Trainkommando 38.

Blumental Friedrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 99.
Blumenthal Leo, Leutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 8.
Bodek Sigismund, Hauptmann, Prov.-Offizier, Infanterie-Regiment Nr. 74, versieht seit Beginn des Krieges seinen verantwortungsvollen Dienst unter ungewöhnlich schwierigen Verhältnissen teils am südlichen, teils am nördlichen Kriegsschauplatz und wurde von seinen Vorgesetzten für sein unerschrockenes und umsichtiges Verhalten, wodurch es ihm auch in kritischen Situationen gelang, die Verpflegung zu organisieren, den Train in Sicherheit zu bringen und das Regiment vor Schaden zu bewahren, wiederholt belobt.
Böhm, Dr. Simon, Assistenzarzt, Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt 32.
Bondi, Dr. Bey Jaro, Leutnant der Reserve, Husaren-Regiment Nr. 4.
Brachtel Max, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 65.
Braun Rudolf, Oberleutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21.
Breuer Ernst, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 16.
Broch Samuel, Leutnant, Proviantoffizier, Ulanen-Regiment Nr. 2.
Bruckner, Dr. phil. Fritz, Leutnant der Reserve.
Brunn, Dr. Leo, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 2.
Büchler Isidor, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 17.
Büchler Sigmund, Oberleutnant, reit. Artillerie-Regiment Nr. 6.
Buxbaum Emil, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 86.
Chotiner, Dr. Isak, Oberarzt der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 18.
Denes Ludwig, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 60.
Deutsch, Dr. Eugen, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 64.
Deutsch Franz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 68.
Deutsch, Dr. Friedrich, Oberarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6.
Deutsch, Dr. Hugo, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Deutsch Oskar, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 2.
Drucker Friedrich, Oberleutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7.
Drucker Richard, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 96.
Dubsky Alexander, Leutnant, Telegraphen-Regiment.
Ehrlich Alois, Leutnant der Reserve, Landsturm-Etappen-Bataillon II/28.
Eisenstädter, Dr. Alfred, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 83.
Eisenstein Benno, Oberleutnant, Ulanen-Regiment Nr. 3.
Eiß, Ritter von, Hermann, Hauptmann, Sappeur-Bataillon Nr. 14, gefallen. Auch mit dem Eisernen Kronenorden ausgezeichnet.
Eisler, Ing. Arch. Rudolf, Leutnant der Reserve, Feldjäger-Bataillon 22.
Ellbogen Robert, Leutnant der Reserve, Pionier-Bataillon Nr. 9.
Epstein Robert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 96.
Epstein, Dr. Zoltan, Assistenzarzt der Reserve, Feldkanonendivision II/20.
Fantl Robert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 24.
Feuerstein Saul, Oberleutnant in Evidenz, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Fink Adolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 30.
Fischer, Dr. Artur, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 50.
Fischer Ernst, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 39.
Fischer, Dr. Julius, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 29.
Fischer, Dr. Karl, Oberarzt, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 38.
Fleischmann Karl, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 25.
Frankfurter Adalbert, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 18.
Frankfurter, Dr. Bela, Oberleutnant der Reserve, Feldartillerie-Regiment Nr. 17.
Frankl Oskar, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Frankl Samuel, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 83.
Freund, Dr. Fritz, Ausschußmitglied des Jüdischen Volksvereines in Saaz, nach seiner im Winter erfolgten Verwundung an die Front zurückgekehrt, wurde er zum Oberleutnant und Kompagniekommandanten befördert.
Freund Heinrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 86.
Freund Jakob, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 89.

Freund Viktor, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 1.
Frey Friedrich, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 8.
Freyer Ignatz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Fried Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 68.
Fried, Dr. Isidor, Assistenzarzt der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Fried Otto, Leutnant der Reserve, Ulanen-Regiment Nr. 1.
Friedmann Bernhard, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 3.
Friedmann, Dr. Bernhard, Oberleutnant, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4.
Friedmann Desiderius, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 16.
Friedmann Siegmund, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Regiment Nr. 1.
Frisch, Dr. Felix, Oberarzt, Landsturm-Bataillon Nr. 36.
Frist, Dr. Joachim, Regimentsarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Fürst Leopold, Oberleutnant der Reserve, D.-Trainkommando Nr. 38.
Gallus, Dr. Erwin, Leutnant der Reserve.
Gans Arthur, als Leutnant eingerückt, dann zum Oberleutnant befördert.
Gans Heinrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 49.
Gans, Dr. Heinrich, Oberleutnant der Reserve.
Gartenberg Wilhelm, Leutnant der Reserve, Dragoner-Regiment Nr. 8.
Geiger, Dr. Josef, Assistenzarzt der Reserve, Feldkanonen-Regiment 14.
Gerstel, Dr. Adolf, Leutnant der Reserve, Kanonen-Motorenbatterie 1/14.
Glaser, Dr. Erwin, Oberarzt, Kavallerie-Truppendivision Nr. 3.
Glanz, Dr. Heinrich, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 10.
Glaser Heinrich, Leutnant der Reserve, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 8.
Glaser Josef, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 64.
Glaser Julius, Leutnant der Reserve, Landwehr-Feldhaubitzen-Division 45.
Glückselig Rudolf, Oberleutnant, bosnisch-hezegowin. Infanterie-Regiment Nr. 1.
Goldberger de Buda, Leutnant der Reserve, schwere Haubitzendivision Nr. 4.
Goldschmid, Dr. Richard, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5.
Goldschmidt, Dr. Heinrich, Oberarzt, Landwehr-Feldhaubitzendivision 45.
Goldschmied Walter, Leutnant und freiwilliger Motorfahrer.
Goldstein Friedrich, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Goldstein, Dr. Naftali, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Goldstein Otto, Leutnant der Reserve, Sappeur-Bataillon Nr. 13. (Zum zweiten Male ausgezeichnet.)
Goldzieher Friedrich, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Bataillon Nr. 4.
Gottlieb David, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36.
Gottlieb Emil, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36.
Graf, Dr. Elemer, Landsturmleutnant, Traindivision Nr. 6.
Greif, recte **Peisach Hirsch,** Leutnant, Proviantoffizier, Jägerbataillon Nr. 32.
Gröbel, Dr. Emanuel, Regimentsarzt, Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt 43.
Gröbel, Dr. Mendel, Regimentsarzt, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 1.
Groß Alfred, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Groß Julius, Leutnant der Reserve, Honvéd-Regiment Nr. 27,
nahm es auf sich, mit seiner kleinen Abteilung über die angeschwollene Drina zu schwimmen, um den Feind anzugreifen und damit den Unsrigen die Möglichkeit zu geben, abseits vom Schauplatz des Kampfes eine Brücke nach dem feindlichen Ufer zu schlagen. Die Abteilung ward mit heftigem Feuer empfangen. Groß wurde am Fuße verwundet, von den Serben gefangen genommen, aber von den auf der mittlerweile fertiggestellten Brücke vordringenden Soldaten befreit. Er wurde im späteren Verlaufe des Krieges noch einmal, und zwar schwer verwundet.
Großmann, Dr. Alois, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 14.

Großmann Karl, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4.
Grünberger Alfred, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Grünberger Rudolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 30.
Grünfeld, Dr. Viktor, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment 21.
Grünfeld, Dr. Alfred, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 39.
Guttmann, Geza Freiherr von Gelse, Leutnant der Reserve, Husaren-Regiment Nr. 1.
Guttmann, Rudolf Ritter von, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 6.
Hahn Rudolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 45.
Hamburger Emil, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 74.
Hammel Max, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Hauer Moses, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 41.
Hauer, Dr. Moses, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 41.
Hecht, Dr. Rudolf, Leutnant, Jäger-Bataillon Nr. 6.
Heichler Moriz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 49.
Heilpern, Dr. Moses, Oberarzt, Ulanen-Regiment Nr. 7.
Heller Josef, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 94.
Heller Karl, Oberleutnant, Feldkanonen-Regiment Nr. 30 (neuerlich die Silberne).
Heller Karl, Leutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 38.
Heller Karl, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 18.
Heller Max, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Heller Oskar, Oberleutnant der Reserve, Landsturm - Infanterie - Regiment Nr. 13.
Heller Paul, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 17.
Heller Paul, Leutnant der Reserve, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 1.
Hellmann Markus, Leutnant der Reserve, Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 26.
Herner Oskar, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6.
Herold Sigismund, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 14.
Hersch Ignaz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 64.
Herschmann Rudolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 41.
Herz, Dr. Alfred, Oberstabsarzt I. Klasse, Sanitätschef des Militärkommandos Innsbruck.
Herz Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 54.
Herz Otto, Oberleutnant in Evidenz, Landsturm-Infanterie-Regiment 32.
Herzl Johann, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 74.
Hilfstein, Dr. Chaim, Landsturm-Assistenzarzt, mob. Reservespital 2/1, Präsident des zionistischen Distriktskomitees in Krakau.
Hirsch, Dr. Maximilian, Assistenzarzt, mob. Reservespital 2/1.
Hirschberger Josef, Oberleutnant der Reserve, ungarische Landwehr-Infanteriedivision Nr. 37.
Hirschfeld Max, Leutnant der Reserve.
Hirschhaut, Dr. Schulim, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 30.
Hirschhorn Elias, Landsturmleutnant, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 11.
Hirschl Siegmund, Leutnant, Bataillonsadjutant des Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 26, gefallen.
Hochmann, Dr. Emil, Stabsarzt, 5. Armeeoberkommando.
Hoffmann Richard, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Horner, Dr. Erwin, Assistenzarzt der chirurgischen Abteilung des Allgemeinen Krankenhauses Wien.
Horowitz Josef, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 13.
Hulles, Dr. Ferdinand, Landsturmarzt, Feldspital 7/2.
Huppert Chaim, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 22.
Jakobsohn Ernst, Leutnant, Traindivision Nr. 15.
Jaffé Artur, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 14.
Jakobsohn, Dr. Samuel, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 17.
Jonas Viktor, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 30/99.
Ipolyi (Schönfeld) Artur, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 25.
Judo, Dr. Moriz, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 95.

Juster, Dr. Heinrich, Oberleutnant der Reserve, I. Armeekommando.
Kafka Karl, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 11,
erhielt nach seiner Verwundung bei Komarow für tapferes Verhalten vor dem Feinde die Auszeichnung. In den Osterschlachten wurde er zu einer weiteren Auszeichnung vorgeschlagen und fand dann bei Erstürmung von Sekora Wola bei Sanok den Tod. — Aus einem Brief eines Oberleutnants an die Angehörigen: „In undurchdringlicher Finsternis rückten unsere braven Truppen an die Stellungen der Russen, um mit plötzlichem ‚Hurra' in die russischen Schützengräben, Leutnant Kafka als leuchtendes Beispiel allen voran, mit Bajonett und Kolben einzudringen ... Das ganze Regiment trauert ehrlich um den Verlust dieses tapferen und ungemein kameradschaftlichen Offiziers."
Kahan, Dr. Emanuel, Regimentsarzt, Kommandant der Brigade-Sanitätsanstalt 12/83.
Kahan, Dr. Emmerich, Regimentsarzt, ungarisches Landwehr-Regiment 20.
Kalman Josef, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Regiment Nr. 4.
Kantor, Dr. Hugo, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 98.
Kantor Oskar, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Regiment Nr. 1.
Kantor, Dr. Richard, Oberarzt, Assistent des Professors Nobel.
Kardegg, Dr. jur. Felix, Leutnant der Reserve.
Karer, Dr. Bernhard, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 58.
Karplus Hermann, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 3.
Katz, Dr. Heinrich, Assistenzarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1.
Katz, Dr. Johann, Assistenzarzt der Reserve, Dragoner-Regiment Nr. 9.
Katz, Dr. Jakob, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 77.
Katz, Dr. Ludwig, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 37.
Kauders Emmerich, Oberleutnant der Reserve, I. Armeekommando.
Kaufmann Adalbert, Leutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 11.
Kaufmann Salomon, Oberleutnant der Reserve, 12. Korpskommando.
Kellner Siegmund, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 69.
Kertesch, Dr. Eugen, Assistenzarzt, 10. Kavalleriedivision.
Kertesch Moriz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 78.
Kiesler Ludwig, Oberstleutnant, Infanterie-Regiment Nr. 40.
Kimmelmann, Dr. Markus, Regimentsarzt, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Klein Bertold, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Klein Emanuel, Oberleutnant, ungarisches Landwehr-Regiment Nr. 4.
Klein, Dr. Isidor, Assistenzarzt der Reserve, ungarisches Landwehr-Regiment Nr. 10.
Klein Siegmund, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Klinger Gustav, Leutnant der Reserve, Telegraphen-Regiment.
Knöpfelmacher Artur, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 99.
Knöpfelmacher Heinrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment 15.
Koch Richard, Leutnant der Reserve.
Kohn, Dr. Felix, Landsturmleutnant, 27. ungarisches Landsturm-Regiment.
Kohn Rudolf, Leutnant der Reserve, Telegraphen-Regiment.
Kohner Robert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 40.
König, Dr. Josef, Oberarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 19.
König, Dr. Julius, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 29.
König Karl, Oberleutnant der Reserve, schwere Haubitzen-Div. Nr. 2.
Königsberger Werner, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 44.
Kornfeld Hugo, Leutnant der Reserve, Korps-Trainkommando Nr. 1.
Kornfeld Moriz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 2.
Kornhaber Samuel, Hauptmann, Infanterie-Regiment Nr. 26.
Kramer, Dr. Robert, Leutnant, Feldjäger-Bataillon Nr. 22.
Kraus Julius, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 17.
Kraus Karl, Leutnant der Reserve, Feldbahn 6.
Kraus, Dr. Richard, Leutnant der Reserve, bosnisch-herzegow. Infanterie-Regiment Nr. 4.
Krauß Richard, Leutnant, Traindivision Nr. 43.

Kriegel, recte **Heller Natan,** Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 33.
Kronfeld, Dr. Robert, Oberarzt.
Kulka Artur, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 1.
Kulka Robert, Leutnant der Reserve, bosnisch-herzegowin. Infanterie-Regiment Nr. 2.
Kurzein, Dr. Isidor, Oberarzt, Feldspital 5/2.
Landau, Dr. Lewy, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 16.
Landau, Dr. Ludwig, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment 55.
Laszlo, Dr. Emil, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 50.
Laufer Paul, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Lebovits Heinrich, Leutnant der Reserve, ungar. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 15.
Lederer Adalbert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 38.
Lederer Eugen, Leutnant der Reserve, Landwehr-Feldhaubitzen 21.
Lederer, Dr. Ludwig, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13.
Lederer Richard, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 42.
Leitner Markus, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 78.
Lemberger Otto, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Wien.
Levai Elemer, Leutnant der Reserve, Honvéd,
führte, wie in der Begründung der Auszeichnung hervorgehoben wird, mit Tapferkeit und unerschütterlicher Energie seine Kompagnie in den Karpathen zweimal gegen russische Übermacht zu siegreichem Sturme.
Lilien Artur, Leutnant, reitende Artilleriedivision Nr. 11.
Löbl, Dr. Karl, Regimentsarzt, Feldhaubitzendivision II/1.
Lombeuk Alfred, Leutnant der Reserve,
nach dem Tode auf dem Schlachtfelde ausgezeichnet.
Löw Ernst, Leutnant der Reserve, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 9.
Löw Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Korpsmunitionspark 3.
Löw Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Tiroler Jäger Nr. 4 (silberne).
Löw Otto, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 54.
Löwenstein Franz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 101.
Löwit Richard, Leutnant und freiwilliger Motorfahrer.
Löwy, Dr. Artur, Leutnant der Reserve, schwere Haubitzendivision 2.
Löwy Edmund, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Löwy Felix, Oberleutnant, 9. Korpskommando.
Löwy, Dr. Johann, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 13.
Löwy, Dr. Maximilian, Oberarzt, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6.
Lustig Siegfried, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Regiment 2.
Mahler Friedrich, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25.
Mahler Robert, Leutnant der Reserve, reitende Artilleriedivision 6 (neuerlich).
Mandl Alois, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 3.
Mannaberg Richard, Leutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 34.
Markel Max, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 91.
Markus Bernhard, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment 14.
Markus Josef, Landsturmleutnant, Traindivision Nr. 6.
Markus Karl, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 18.
Meisel, Dr. Josef, Oberarzt, Landwehr-Kanonendivision Nr. 26.
Mendel Artur, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 16.
Mezei Karl, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 19.
Mises, Edler von, Ludwig, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 30.
Moldauer Heinrich, Hauptmann, Infanterie-Regiment Nr. 39,
schon im Beginn des Feldzuges verwundet, erhielt er die Auszeichnung. Geheilt rückte er am 1. Dezember wieder ins Feld. Für seine bei der Erstürmung einer Höhe bewiesenen Tapferkeit stand ihm eine neue Auszeichnung in Aussicht. Er fiel in den Karpathenkämpfen im März 1915.
Molnar Samuel, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Regiment Nr. 11.

Moriz, Dr. Ernest, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 26.
Müller, Dr. Jakob, Regimentsarzt, Kommandant des Feldspitals 2/15.
Mund Max, Reserve-Kadett, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Munk Oskar, Leutnant der Reserve, Telegraphen-Regiment.
Natansohn Paul, Oberleutnant der Reserve, 2. Korpskommando.
Necek Isak, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 6.
Neumann Alfred, Leutnant der Reserve, Kavallerie-Regiment Nr. 22.
Neumann, Dr. Bernhard, Landsturmassistenzarzt, Bt. III/12.
Neumann, Dr. Bernhard, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 12.
Nick Adolf, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Oberländer Alexander, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 14.
Oesterreicher Adolf, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment 35.
Oesterreicher, Dr. Oskar, Oberleutnant in Evidenz, Ulanen-Regiment 2.
Oppenheim Fritz, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 9.
Ostermann, Dr. Mordche, Assistenzarzt der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1.
Pappenheim Moriz, Regimentsarzt, Feldhaubitzendivision 43.
Pelker, Dr. Emil, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 77.
Perles Adolf, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 22.
Perlmann Markus, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 79.
Petschek, Dr. Ernst, Oberleutnant der Reserve, Ulanen-Regiment Nr. 3.
Petschek Hans, Fähnrich.
Petschek, Dr. Paul, Leutnant.
Pick Artur, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Regiment Nr. 4.
Pick Hans Ernst, Leutnant,
erlitt, bereits ausgezeichnet, bei einem Patrouillengange den Tod fürs Vaterland.
Pick Isidor, Leutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 29.
Pinczes Zoltan, Leutnant, 1. ungarischer Gendarmerie-Distrikt.
Pistiner Natan, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 50.
Pollak Andor, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 85.
Pollak Friedrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 26.
Pollak, Dr. Josef, Regimentsarzt, Feldhaubitzendivision Nr. 3.
Pollak Josef, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 16.
Pollak Josef, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Pollak Karl, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 32.
Pollak Viktor, Leutnant der Reserve, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 2.
Pollak, Dr. Viktor, Assistenzarzt der Reserve, Feldkanonen-Regiment 32.
Popper, Dr. Adalbert, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment 72.
Popper Kurt, Leutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 6.
Popper Ludwig, Landsturmleutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment 38.
Popper, Dr. Ludwig, Stabsarzt, Kommandant des mob. Reservespitals Nr. 1/10.
Popper Rudolf, Oberleutnant der Reserve, Landes - Gendarmerie - Kommando Nr. 5.
Post, Dr. Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment 26.
Rapaport Alfred, Edler von Porada, Oberleutnant der Reserve, Armeekommando Nr. 1.
Rauch, Dr. Rudolf, Oberarzt, Feldspital 1/12.
Reach Oskar, Oberleutnant der Reserve,
kehrte, bereits im November verwundet, nach seiner Heilung wieder an die Front zurück. Er wurde von dem kommandierenden Generalmajor durch eine Ansprache, die sein heldenmütiges Verhalten vor dem Feind hervorhebt, geehrt.
Reich, Dr. Adolf, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 83.
Reich Wilhelm, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 16.
Reininger Heinrich, Dr. phil., Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 36.
Reiß Friedrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 56.
Reiß Ludwig, Leutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 25.
Rieden Otto, Leutnant der Reserve, k. u. k. Feldjäger-Bataillon Nr. 28.
Riemer, Dr. Leo, Oberleutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 9.
Rippel Alexander, Oberleutnant der Reserve, Etappenkommando.

Rosenbaum Alfred, Oberleutnant der Reserve, Festungsartilleriedivision 2.
Rosenbaum Karl, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 15.
Rosenberg Alfred, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 61.
Rosenberg, Dr. Johann, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment 18.
Rosenberg, Dr. Adolf, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 79.
Rosenfeld, Dr. Valentin, Oberleutnant der Reserve.
Rosenheck Leo, Leutnant, Rechnungsführer, Infanterie-Regiment 20.
Rosental Johann, Leutnant der Reserve, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 7.
Rosental, Dr. Samuel, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 58.
Rosenzweig Artur, Oberleutnant, bosnisch-herzegowin. Infanterie-Regiment Nr. 4.
Rosenzweig, Dr. Johann, Oberarzt, Feldkanonen-Regiment Nr. 28.
Rosmarin, Dr. Ernst, Oberarzt, Epidemiespital Chrzanow.
Rosner Karl, Leutnant der Reserve, Gebirgsartillerie-Regiment Nr. 11.
Rotbach Max, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 60.
Roth, Dr. Abraham, Landsturmassistenzarzt, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 36.
Roth Emil, Leutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 32.
Roth Kamillo, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 15.
Rothbart Max, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 60.
Rothschild, Majer, Freiherr von, Rittmeister, Dragoner-Regiment Nr. 6, zugeteilt dem 1. oper. Armeekommando.
Ruzicka Alois, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 44.
Sajo, Dr. Adolf, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Salz Emil, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 22.
Salzberger Jakob, Oberleutnant, Landsturm-Husaren-Regiment Nr. 5.
Salzberger Jakob, Oberleutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 14.
Scherer, Dr. Jakob, Regimentsarzt, Jägerbataillon Nr. 13.
Schiffer Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie- Regiment Nr. 61.
Schiller Oskar, Oberleutnant, Sanitätsabteilung Nr. 3.
Schimann Moriz, Leutnant der Reserve, Autoabteilung.
Schlesinger Adolf, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 5.
Schlesinger, Dr. Alfred, Oberarzt.
Schlesinger Julius, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 5.
Schlesinger, Dr. Paul, Leutnant der Reserve, Ulanen-Regiment Nr. 6.
Schlesinger Paul, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 87.
Schnabl Bruno, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 25.
Schneck Siegfried, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Schnur, Dr. Karl, Assistenzarzt der Reserve, reitende Artillerie-Division Nr. 10.
Schön Artur, Leutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Schön, Dr. Leopold, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment 93.
Schön Mawzell, Fortifikationsleutnant der Reserve, Armeegruppe Pflanzer.
Schönfeld Desiderius, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 52.
Schönfeld Friedrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 85.
Schönfeld, Dr. Jakob, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 65.
Schönfeld Julius, Leutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6.
Schönheim, Dr. Ludwig, Oberarzt, ungarisches Landwehr-Regiment 3.
Schrecker Jakob, Oberleutnant der Reserve, Kanonen-Regiment Nr. 14.
Schulmann Wilhelm, Oberleutnant, Traindivision Nr. 9.
Schwanze Benno, Leutnant der Reserve, Telegraphen-Regiment.
Schwarz, Dr. Artur, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 63.
Schwarz Bernhard, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Schwarz, Dr. David, Assistenzarzt, ungarisches Landwehr-Regiment 6.
Schwarz Edmund, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24.
Schwarz Hans, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26.
Schwarz Heinrich, Oberleutnant, Feldkanonen-Regiment Nr. 32.
Schwarz Hermann, Leutnant, Infanterie-Regiment Nr. 57.

Schwarz Hugo, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 58.
Schwarz Josef, Leutnant der Reserve, 4. Tiroler Kaiserjäger-Regiment, gefallen.
Schwarz, Dr. Karl, Landsturm-Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 40.
Schwarz Ludwig, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 85.
Schwarz Moriz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 69.
Schweiger Josef, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Regiment 2.
Sebö (Stern) Emmerich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 62.
Segall, Dr. Isidor, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 77.
Senders Friedrich, Leutnant, als Fähnrich eingerückt, schon früher mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet und zum Leutnant befördert, stürmte an der Spitze seines Zuges ein russisches Dorf. Später wurde er in den Karpathenkämpfen schwer verwundet.
Sereth Salomon, Leutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 20.
Sicher Emil, Leutnant der Reserve, Jägerbataillon Nr. 19.
Silberstein Leo, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 25.
Silberstein, Dr. Fritz, Assistenzarzt.
Silberstein Rudolf, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 1.
Simon Aaron, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 85.
Singer Erwin, Oberleutnant der Reserve, schwere Haubitzendivision 4.
Singer, Dr. Heinrich, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 98.
Singer Karl, Oberleutnant, Infanterie-Regiment Nr. 7, zum zweiten Male.
Singer Maximilian, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment 20.
Sobelsohn, Dr. Ephraim, Oberarzt, Infanteriedivision-Sanitätsanstalt 55.
Sonnenfeld, Dr. Emil, Oberarzt, Reservespital Nr. 2.
Sorger Siegfried, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 84.
Spiegel Isaak, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 65.
Spira Julius, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Spitz Heinrich, Oberleutnant, Traindivision Nr. 2.
Spitzer, Dr. Alfred, Leutnant, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 38.
Spitzer Isidor, Leutnant, Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 23.
Sprecher, Dr. Osias, Landsturm-Oberarzt, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Springer Gustav, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 96.
Springer Hermann, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 15.
Stauber Richard, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 2.
Stein, Dr. Ernst, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 96.
Stein, Dr. Gustav, Stabsarzt, 22. Landwehr-Infanteriedivision.
Steiner, Dr. Adolf, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Steiner Alexander, Leutnant der Reserve, ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Steiner Emil, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Marschbataillon 5.
Steiner, Dr. Otto, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 73.
Steiner, Dr. Richard, Oberarzt, Korpskommando.
Steiner, Dr. Robert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 31.
Streckler, Dr. Bertold, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32.
Stempler, Dr. Salomon, Leutnant der Reserve, Landsturm-Regiment Nr. 35.
Stern Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 81, hat angesichts des völligen Mangels an Sanitätspersonal als angehender Doktor der Medizin im heftigen Feuer die Verwundeten sowohl des eigenen Bataillons als auch benachbarter Abteilungen, die großen Gefahren nicht achtend, verbunden.
Stern Hermann, Leutnant der Reserve, Tiroler Jäger-Regiment Nr. 4.
Sternbach, Dr. Karl, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 16.
Straßberg, Dr. Max, Oberarzt.
Straßer Emil, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 7.
Straßer Felix, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 61.
Strasser Ludwig, Oberleutnant, ungarisches Landwehr-Regiment Nr. 19.
Strauß Armand, Oberleutnant der Reserve, Feldhaubitzen 4.

Strauß Emil, Oberleutnant, Landsturm-Bataillon Nr. 81.
Strauß Erwin, Leutnant der Reserve.
Strauß, Dr. Leopold, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment 14.
Strauß Max, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 67.
Streit, Dr. Artur, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 17.
Subak Robert, Leutnant der Reserve, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 1.
Süßermann Emil, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 95.
Sziklai (Steinfeld) Albert, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 25.
Takacz (Taußig) Ernst, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 62.
Tauber, Dr. Moritz, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 92.
Taussig Kurt, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 8.
Taussig Rudolf, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Tittinger Hugo, Oberleutnant der Reserve, Dragoner-Regiment Nr. 7.
Töpfer, Dr. Ludwig, Leutnant der Reserve.
Tramer Ludwig, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 3.
Tramer Rudolf, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 9.
Travinski, Dr. Heinrich, Regimentsarzt, Kommandant der Kavalleriedivision-Sanitätsanstalt Nr. 3.
Tuch Karl, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 11.
Tugendhat Rudolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Türk Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 65.
Turnheim, Dr. David, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment 55.
Uhljar, Dr. Samuel, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 25.
Unger Felix, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 24.
Unger, Dr. Julius, Oberarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 48.
Unger Julius, Oberleutnant, Sappeur-Bataillon Nr. 12.
Unger Max, Leutnant der Reserve, Feldjäger-Bataillon Nr. 8.
Vidor Josef, Leutnant.
Wachtel, Dr. Leo, Oberleutnant, Infanterie-Regiment Nr. 24.
Wasservogel, Dr. Arnold, Assistenzarzt, Landsturm-Bataillon Nr. 15.
Wein, Dr. Zsoltan, Oberarzt, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 6.
Weinberg Julius, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 37.
Weinberger Erich, Leutnant der Reserve, Landesschützen-Regiment II.
Weiner Eugen, Leutnant der Reserve, Jäger-Bataillon Nr. 29.
Weiner, Ing. Richard, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 10.
Weimann Gustav, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 3.
Weinstein, Dr. Emil, Oberleutnant der Reserve, Kommandant der Landsturm-Lastträgerabteilung 2/2.
Weinstein Lazar, Oberleutnant-Rechnungsführer, Infanterie-Regiment 89.
Weishut Friedrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 35.
Weisz, Dr. Alexander, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Weisz Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Weisz, Dr. Ivor, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 5.
Weiß Leopold, Leutnant der Reserve, bosnisch-herzegowin. Infanterie-Regiment Nr. 4.
Weiß, Dr. Maximilian, Oberarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 69.
Weiß, Dr. Richard, Leutnant der Reserve, Landsturm-Regiment Nr. 1.
Weißkopf Gustav, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 75.
Weiszmann Hermann, Oberleutnant, Infanterie-Regiment Nr. 65.
Weltner, Dr. Sandor, Oberarzt.
Wender Marzell, Oberleutnant der Reserve, schwere Haubitzendivision Nr. 11.
Wertheim Michael, Oberleutnant der Reserve, Armeegruppe Szurmay.
Wertheimer Josef, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 96.
Wertheimer Karl, Leutnant der Reserve (neuerlich).
Wertheimstein Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Kavallerie-Truppendivision Nr. 11.
Wertheimstein, Dr. Heinrich.
Willner, Dr. Bruno, Oberarzt, Feldkanonen-Regiment Nr. 27.
Winter, Dr. Emil, Leutnant.
Winternitz Leo, Verpflegsaspirant, 1. Armee-Etappenkommando.
Wittlin Samuel, Leutnant in Evidenz, Feldtelegraphenleitung Nr. 5.

Wittlin, Oberleutnant, Infanterie-Regiment Nr. 80.
Wittmayer Otto, Oberleutnant.
Wohlmuth Eduard, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 12.
Zeilendorf, Dr. Simon, Oberstabsarzt, Kommandant des mob. Reservespitals Nr. 15.
Zucker Leo, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 9.
Zweig Robert, Leutnant, Landsturm-Regiment Nr. 13, gefallen.

Goldenes Verdienstkreuz.

Aufricht Erwin, Kadett der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 100.
Axelrad, Dr. Majer, Assistenzarztstellvertreter, mob. Reservespital 22.
Band, Dr. Salomon, Regimentsarzt beim 3./13 mob. Reservespital.
Bermann Eduard, Verpflegsakzessist.
Brandeis Ernst, Verpflegsakzessist, Intendanz des I. Korps.
Brauner Ignaz, Militär-Untertierarzt, Feldkanonen-Regiment Nr. 15.
Doller, Dr. Nissen, Assistenzarztstellvertreter, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Eibenschütz Sandor, zugeteilt der Feldpost.
Epstein, Dr. Bertold, Assistenzarztstellverteter, Infanterie-Regiment 35.
Feier Salomon, Leutnant-Rechnungsführer, Feldspital 1/12.
Freund, Dr. Simon, Assistenzarztstellvertreter, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36.
Friedmann, Dr. Beno, Assistenzarztstellvertreter.
Gärtner, Dr. Viktor, Oberarzt, nahm sich, trotzdem ihm gelegentlich eines Angriffes seines Regiments das Pferd weggeschossen wurde und er sich im Sturze eine nicht unerhebliche Verletzung zuzog, der Verwundeten an und verlor seine Kaltblütigkeit auch dann nicht, als rings um ihn fast sein ganzes Hilfspersonal verwundet und blutüberströmt auf dem Boden lag.
Gerstl, Cand. med. Josef Julius, Fähnrich.
Siehe „Jüdisches Archiv" Nr. 1, Mai 1915.
Goldmann Karl, Leutnant-Rechnungsführer, Landsturm - Infanterie - Regiment Nr. 11.
Goldschlag Natan, Medikamentenoffizial der Reserve, Feldspital 8/2.
Gonda Michael.
Herczeg Eugen, Fähnrich, Traindivision Nr. 3.
Holzer Gustav, Militär-Untertierarzt, Ulanen-Regiment 1.
Koritschoner, Dr. Robert, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 4.
Kronstein Robert, Med-Akzessist der Reserve, 1. Armee-Etappenkommando.
Landsberger Oskar, Verpflegsakzessist der Reserve, 6. Armee-Etappenkommando.
Lazarus Viktor, Fähnrich der Reserve, Eisenbahn-Regiment.
Leibl Jakob, Verpflegsakzessist.
Leißlauer Geza, Drogist.
Mandler Alexander, Leutnant-Rechnungsführer, Infanterie-Regiment 23.
Rosner Karl, Fähnrich der Reserve, Telegraphen-Regiment.
Ruzicka Maximilian, Leutnant der Reserve, Armee - Telegraphenabteilung Nr. 11.
Schwarz Arnold, Militär-Rechnungs-Akzessist, Infanterie-Regiment Nr. 2.
Singer Stephan, Fähnrich der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 46.
Spiegel Pinkas, Offizial (Sebenico).
Timföld Alexander, Fähnrich, Honvéd-Infanterie-Bataillon Nr. 29.
Wallach, Dr. Josef, Assistenzarztstellvertreter der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 30.
Weiner Adolf, Leutnant der Reserve, 19. Infanterie-Truppendivisions-Kommando.
Weiß Abraham, Verpflegsakzessist, Intendanz der 27. Infanterie-Truppendivision.
Weisz Hugo, Medikamenten-Akzessist des mob. Reservespitals 2/6.
Weißtaubl Chune, Militär-Unterarzt, Traindivision Nr. 11.
Wexberg, Dr. Leo, Assistenzarztstellvertreter, Feldkanonen-Regiment 6.
Zwilling Gerschon, Medikamenten-Akzessist, Divisions - Sanitätsanstalt Nr. 43.

Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone.

Adler Hugo, Militärverpflegs-Akzessist, Schlachtviehdepot 3/11.

Adler, Dr. Marzell, Assistenzarzt, Infanteriedivisions - Sanitätsanstalt 33.

Altmann, Dr. Edmund, Assistenzarzt, Feldspital 4/7.

Altschul, Dr. Walter, Oberarzt der Reserve, Feldspital 10/8.

Bachrach, Dr. Robert, Regimentsarzt.

Berger, Dr. Wilhelm, Assistenzarzt, mob. Reservespital 6/2.

Bienenwald, Dr. Jakob, Assistenzarzt, Feldspital 11/4.

Bloch, Dr. Isidor, Assistenzarzt, Infanterie-Sanitätsanstalt Nr. 31.

Bodek Moses, Hauptmann-Rechnungsführer, Infanterie-Regiment 41.

Bodenstein Robert, Leutnant-Rechnungsführer, Feldspital Nr. 1.

Bram, Dr. Samuel, Regimentsarzt des Ruhestandes, Festungs - Kommando Przemysl.

Brill, Dr. Philipp, Assistenzarzt, Landsturm-Bataillon Nr. 45.

Brosz, Dr. Leon, Assistenzarzt, mob. Reservespital 2/1.

Deutsch Geza, Landwehr-Oberleutnant.

Dienes, Dr. Ludwig, Assistenzarzt, 2. Armee-Etappenkommando.

Dorfmann Nathan, Militär-Rechnungsoberoffizial, 4. Armeekommando.

Egyedi, Dr. David, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 70.

Eisenschimmel, Dr. Wilhelm, Regimentsarzt, mob. Reservespital 4/9.

Falk Philipp, Militärtierarzt, Feldkanonen-Regiment Nr. 44.

Feld, Dr. Arnold, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 90.

Ferber, Dr. Jakob, Oberarzt, Landwehr-Regiment Nr. 24.

Fokschaner, Dr. Franz, Oberarzt, Kommandant der Krankenhaltestation Nr. 2/2.

Frank, Dr. Isidor, Assistenzarzt, Feldspital 2/15.

Freund Oskar, k. u. k. Militärbaurechnungsoffizial der Militärbauleitung des 11. Korps, derzeit zugeteilt dem Train im Felde.

Freund, Dr. Otto, Landsturm-Assistenzarzt, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 13.

Fried, Dr. Desiderius, Assistenzarztstellvertreter, Infanterie - Bataillon II/65.

Friedmann, Dr. Johann, Regimentsarzt, Festungskommando Przemysl.

Gapa, Dr. Artur, k. ung. Honvédoberarzt,
hat in den Karpathen mit großer Geistesgegenwart und Tapferkeit eine große Anzahl unserer Soldaten vor der Gefangennahme gerettet und seine Verwundeten inmitten des heftigsten Kugelregens verbunden.

Glaser, Dr. Hugo, Landsturm-Oberarzt, Festungskommando Przemysl.

Glaser, Dr. Paul, Einjährigfreiwilliger, Assistenzarztstellvertreter, Infanterie-Regiment Nr. 12.

Glück, Dr. Karl, Regimentsarzt der Reserve, Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt Nr. 46.

Goldmann Richard, Leutnant-Rechnungsführer, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 2.

Goldzieher, Dr. Max, Oberarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 82.

Groß, Dr. Siegmund, Oberarzt, Kommandant der Krankenhaltestation Grybow.

Heim, Dr. Heinrich, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 24,
versah trotz erlittener Schrapnellverwundung seinen Dienst weiter und avancierte für besondere Verdienste vom Assistenzarztstellvertreter zuerst zum Assistenzarzt und bald zum Oberarzt. Die Auszeichnung erhielt er für opferwilligen Mut, den er dadurch bewies, daß er seinen verwundeten Hauptmann aus der Feuerlinie trug, wobei er selbst verwundet wurde.

Heinbach Wilhelm, Militärtierarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36.

Hermann Samuel, Oberleutnant-Rechnungsführer, Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt Nr. 31.

Hirschmann Siegmund, Verpflegsoberoffizial, Verpflegsmagazin Poszony.

Hochwald, Dr. Friedrich, Assistenzarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37/III.

Hollitscher, Dr. Karl, Oberarzt der Reserve, Epidemiespital Vinkovce.

Holzer, Dr. Karl, Oberarzt, Feldspital Nr. 8/9.

Jurkowicz, Dr. Isaak, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 100.

Katz Heinrich, Artilleriezeugs-Oberoffizial, Festungskommando Przemysl.
Klinger Markus, Militärobertierarzt, Ulanen-Regiment Nr. 2.
Klopper, Dr. Isak, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 89.
Kohn Nikolaus, Leutnant der Reserve, Kommissär der bosnischen Landesbahnen.
Korngut, Dr. Josef, Assistenzarzt, Feldspital 2/15.
Kulka, Dr. Maximilian, Oberarzt der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32.
Kurzweil Wilhelm, Hauptmann-Rechnungsführer, Infanterie-Regiment 95.
Lauer, Dr. Maximilian, Regimentsarzt, 4. Korpskommando.
Lederer, Dr. Alfred, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9.
Lemberger, Dr. Friedrich, Assistenzarzt der Reserve, Feldspital 2/3.
Lemberger, Dr. Samuel, k. k. Feldrabbiner.
Lier, Dr. Y., Dozent, Assistent des Professors Sal. Ehrmann.
Löw, Dr. Albert, Assistenzarzt, Krankenhaltestation Pioterkow.
Löw, Dr. Emil, Oberarzt, Divisionssanitätsanstalt 30.
Löwenstein, Dr. Artur, Regimentsarzt, Festungskommando Przemysl.
Löwit, Dr. Alfred, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 81.
Löwy Ludwig, Hauptmann-Rechnungsführer des 16. Korpskommandos.
Mann, Dr. Max, Regimentsarzt, Infanteriedivisions - Sanitätsanstalt 51.
März, Dr. Jakob, Assistenzarzt, Feldmarodenhaus 1/5.
Mieniewski Hermann, Hauptmann-Rechnungsführer, Infanterie-Regiment Nr. 6.
Mittler, Dr. Moriz, Assistenzarzt, Feldspital 2/15.
Nagy Moses, Oberleutnant, Ökonomieoffizier, 6. ungarisches Landwehr-Regiment.
Neumann, Dr. Maximilian, Assistenzarztstellvertreter, Garnisonsspital 23.
Neumann, Dr. Samuel, Assistenzarzt, Feldspital 5/5.
Olbert, Dr. Siegmund, Landsturm-Oberarzt, Traindivision Nr. 1.
Oppenheimer, Dr. Rudolf, Assistenzarzt, mob. Reservespital 8/5.
Pesles, Dr. Aron, Assistenzarzt, 6. ungarisches Landwehr-Regiment.
Pilzer, Dr. Hermann, Regimentsarzt, Militärkommando Krakau.
Pollak, Dr. Josef, Assistenzarzt, Infanteriedivisions - Sanitätsanstalt 33.
Pollak Richard, Landsturm-Tierarzt, 10. Korpskommando.
Pollak, Dr. Siegmund, Oberarzt, mob. Reservespital 1/5.
Popper, Dr. Ferdinand, Assistenzarzt, Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 38.
Popper, Dr. Josef, Assistenzarzt, Feldspital 4/1.
Reich Bernhard, Oberleutnant-Rechnungsführer, Landwehr - Infanterie-Regiment Nr. 33.
Reiß Oswald, Hauptmann-Rechnungsführer, Ulanen-Regiment Nr. 7.
Reiter, Dr. Mendel, Assistenzarzt, Reservespital Nr. 2, Sanok.
Rosenthal, Dr. Ferdinand, Assistenzarzt, Feldspital 8/9.
Rosenthal, Dr. Ferdinand, Garnisonschefarzt, k. u. k. Landsturmoberarzt, Kommandant des k. u. k. Rekonvaleszentenheims Heinzendorf,
für aufopferungsvolles und vorzügliches Verhalten vor dem Feinde.
Rottersmann Adolf, Artilleriezeugs-Oberoffizial, Artilleriezeugsdepot 11.
Ruzicka, Dr. Friedrich, Regimentsarzt der Reserve, Feldjäger-Bataillon Nr. 13.
Schalit, Dr. Eduard, Assistenzarzt, Feldspital 3/11.
Schall Wilhelm, Hauptmann-Rechnungsführer, Infanterie-Regiment 80.
Schick, Dr. Simon, Oberarzt, Chefarzt des Reservespitals Ujvidek.
Schramek, Dr. Max, Landsturm-Regimentsarzt, Infanteriedivisions - Sanitätsanstalt Nr. 24.
Schwarz, Dr. Samuel, praktischer Arzt, Reservespital Beszterczebanya.
Schwarzkopf, Dr. Emil, Oberarzt, Feldspital 4/10.
Schweinburg, Dr. Bertold, Regimentsarzt, Reservespital Nr. 1.
Selzer, Dr. Martin, Landsturm-Oberarzt, Ulanen-Regiment Nr. 2.
Silbermann, Dr. Aron, Assistenzarzt.
Silbermann, Dr. Richard, Landsturm-Assistenzarzt, Reservespital Volocz.
Safer, Dr. Bertold, Oberarzt, Kommandant der Krankenstation Krakau.
Stein, Dr. Emil, Oberarzt, Infanteriedivisions-Sanitätsanstalt Nr. 2.

Steiner, Dr. Albert, Oberarzt, Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 3.
Steiner, Dr. Philipp, Assistenzarzt, ungarisches Landwehr-Regiment 13.
Steinschneider, Dr. Emil, Regimentsarzt, Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 3.
Stiasny, Dr. Eugen, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 1.
Stößler, Dr. Hugo, Regimentsarzt des Landwehr - Infanterie - Regiments 30, Feldspital 8/9.
Straßmann Bernhard, Verpflegsoberoffizial, Vost. der Divisions-Bäckerei Nr. 37.
Strauß, Dr. Richard, Assistenzarzt, Feldspital 8/9.
Strisower, Dr. Rudolf, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 77.
Ternbach Wilhelm, Leutnant der Reserve, Kommissär der bosnischen Landesbahnen.
Thaussig, Dr. Richard, Oberarzt, Festungskommando Przemysl.
Tischler, Dr. Moriz, Assistenzarzt der Reserve, 106. Infanterie-Truppendivisions-Kommando.
Toch, Dr. Siegfried, Regimentsarzt.
Tramer, Dr. Emil, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 40, seinerzeit Präses der Wiener jüdischen akademischen Verbindung „Unitas" und Mitglied der Bielitzer Ferialverbindung „Emunah", wurde während der Ausübung seines Berufes von einer feindlichen Granate tödlich getroffen, erhielt die Auszeichnung nach seinem Tode. — Vier Brüder des Verstorbenen stehen in der Front.
Tucher, Dr. Josef.
Valk, Dr. R., Dozent, Assistent des Professors Sal. Ehrmann.
Wachtel, Dr. Siegmund, Assistenzarzt, Feldspital 2/15.
Weinberger, Dr. Hermann, Oberarzt, der Reserve, Infanterie-Regiment 52.
Weiß, Dr. Armin, Oberarzt, Feldspital 2/15.
Weiß, Dr. Geza, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 100.
Weiß, Dr. Julius, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 18.
Zsoldos, Dr. Leo, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 86.

Einige Anerkennungsschreiben an jüdische Soldaten.

Vom General Dankl

(k. u. k. I. operierendes Armeekommando E. Nr. 1258) erhielt der Zugsführer Adolf Gürtler des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 12 folgendes Schreiben:

»Sie haben sich im Gefechte bei Piotrkow am 29. August sehr mutig benommen und der Mannschaft ein gutes Beispiel gegeben. Ich spreche Ihnen hierfür die Belobung im Namen des Allerhöchsten Dienstes aus.«

* * *

Vom General Dankl

(k. u. k. I. operierendes Armeekommando zu Nr. 812) erhielt der Zugsführer Viktor Koch des k. u. k. Infanterie-Regimentes Nr. 83 folgendes Schreiben:

»Sie haben in den Gefechten südlich Plock am 3., 4. und 5. September großen Mut und Tatkraft gezeigt und durch Ihr persönliches Beispiel die Mannschaft angeeifert. Ich belobe Sie hierfür im Namen des Allerhöchsten Dienstes.«

* * *

Vom 2. Korpskommando

erhielt der freiwillige Motorfahrer Rudolf Löwenstein folgendes Dekret:

»Anläßlich Ihres Abgehens zum 1. Armee-Etappenkommando spreche ich Ihnen für Ihre mehr als zweimonatige vorzügliche Dienstleistung als fahrender Ordonnanzoffizier des Korpskommandos, in welcher Eigenschaft Sie bei Überbringung von Befehlen und Meldungen sowie bei Rekognoszierungen vor dem Feinde sich wiederholt herzhaft und mutig benahmen, im Namen des Allerhöchsten Dienstes die belobende Anerkennung des Korpskommandos aus.
Gez.: Kirchbach.«

Vom **Major Jambor,** kön. ungar. Landsturmregiment 14,

erhielt der Bruder des Herrn Géza Kramer aus Nyitra ein Schreiben, worin folgende Sätze vorkommen:

»Ihr Bruder, Leutnant Géza Kramer, ist am 7. September, abends 8 Uhr, von einer Kugel getroffen, gefallen. Sein heldenhafter Tod erfolgte während der eifrigen Erfüllung seiner Pflicht als Kompagniekommandant. Seine Untergeordneten trugen seine Leiche in eine bei Godow gelegene Scheune. Beim Rückzug der Kompagnie blieb die Leiche zurück. Der Feind hat am 8., vormittags um 10 Uhr, mit Schrapnells die Scheune und auch das in Frage stehende Gebäude in Brand gesteckt. Es diene der sehr verehrten Familie zum Troste, daß der Gefallene in jeder Schlacht als wahrer Held sich benommen hat, mit unerschütterlicher Ausdauer mutig kämpfte. Jedem Kommandanten diene er als würdiges nachahmenswertes Vorbild in bezug auf Pflichtbewußtsein.«

* * *

Vom **Hauptmann Deitl**

erhielten die Angehörigen des Einjährig-Freiwilligen Herbert Brandeis folgenden Brief:

K. k. Feldjägerbataillon. 29. XI. 1914.

»E. W.! Der Krieg fordert seine Opfer und unzählige Familien beklagen den Verlust ihrer Lieben. Ich fühle mich als Kommandant des Bataillons verpflichtet, E. W. die traurige Nachricht von dem Heldentode Ihres Sohnes, des Einjährig-Freiwilligen Herbert Brandeis, zu übersenden. Freiwillig und kampfbegeistert zog er hinaus auf das Feld der Ehre, um beim ersten blutigen Gefecht am 19., um 6 Uhr früh, bei Z. in Russisch-Polen, durch einen Kopfschuß momentan und schmerzlos fürs Vaterland zu sterben. Ich habe den Tapferen für die Tapferkeitsmedaille eingegeben und hoffe diese als letzte Erinnerung, da die Leiche von den Russen bereits ehrenhaft begraben wurde, E. W. bald übersenden zu können. Mit Brandeis fielen alle vier Einjährig-Freiwilligen, es war ein heißes, blutiges Ringen. Ihr Sohn wird in den Annalen des Bataillons unvergessen bleiben. Er war uns die kurze Zeit ein lieber Kamerad. Im Namen des Offizierskorps des Bataillons mein Beileid. Ergebenst Deitl, Hauptmann.«

* * *

Vom **Hauptmann Vietmeyer** (Amtsgerichtsrat und Reichstagsabgeordneter antisemitischer Couleur)

erhielt Herr J. Samuelsohn in Burgsdorf folgenden Brief:

»Leider muß ich Ihnen die traurige Mitteilung machen, daß Ihr Sohn, Unteroffizier Martin Samuelsohn, am 19. Oktober, nachmittags halb 5 Uhr, gefallen ist. Wir lagen im Schützengraben. Ihr Sohn befand sich mit dem Freiwilligen Schecker aus Burgdorf in demselben Unterstande. Wir hatten etwa zwei Stunden das Feuer aus zwei englischen Schiffsgeschützen auszuhalten, da schlug etwa um halb 5 Uhr ein Volltreffer in den Unterstand, in dem sich Ihr Sohn befand, der sofort getötet wurde. Schecker kam mit einer geringfügigen Verwundung davon. Ich selbst lag nicht weit von Ihrem Sohn in einem Laufgraben. Da schlug eine der schweren Granaten unmittelbar neben mir ein und ich war in meinem Laufgraben unter einem Berg Erde begraben, ich wäre verloren gewesen, wenn nicht Soldaten meiner Kompagnie mich sofort ausgegraben hätten. Ihr Sohn war einer meiner tapfersten und brauchbarsten Unteroffiziere. Er hat oft auf gefährlichen Patrouillengängen dem Tode lachend ins Angesicht geschaut. Ich wollte ihm das Eiserne Kreuz verschaffen und hatte es schon meinem Vizefeldwebel Hornbostel am Abend vorher gesagt. Wahrscheinlich hat Ihr Sohn davon noch vor seinem Tode erfahren. Auf Ihren Sohn können Sie stolz sein!« (Aus »Im deutschen Reich«.)

* * *

Vom **Hauptmann der Reserve Walter**

erhielt Herr Gustav Lewy aus Breslau (der bei Ausbruch des Krieges 5 seiner Söhne, 2 als Reservisten und 3 als Kriegsfreiwillige ins Feld schickte, wovon 1 Reservist und 1 Kriegsfreiwilliger den Heldentod fürs Vaterland fanden, während ein zweiter Kriegsfreiwilliger verwundet wurde) folgendes Schreiben:

»Ihr Sohn Hans ist bei Ausbruch des Krieges meiner Kompagnie zugeteilt worden. Er hat sich durch sein kameradschaftliches Verhalten die Liebe seiner Kameraden und durch sein tapferes soldatisches Verhalten die Zuneigung und Achtung seiner Vorgesetzten erworben. Bei allen gefährlichen Unternehmungen wie Patrouillengängen war er als Freiwilliger dabei und scheute keine Gefahr und Mühe, um den Auftrag gut zu erledigen. Auch im Gefecht zeigte er sich stets mutvoll und tapfer und stärkte seine Kameraden durch sein tüchtiges Verhalten. Ich hatte daher die große Freude, ihn zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz eingeben zu können. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Am 20. d. M. im Gefechte bei Bamborg, ein Gehöft südlich Westende östlich Nieuport, lagen wir dicht nebeneinander als er von einer feindlichen Gewehrkugel durch einen Halsschuß getötet wurde. Schwer ist es für mich, Ihnen hiervon mit nackten Worten zu berichten, weil ich Ihrer mit voller herzlicher Teilnahme gedenke und selbst von dem Heldentode Ihres Sohnes tiefbewegt bin. Ich sowohl wie die ganze Kompagnie werden das Andenken an Ihren tapferen Sohn stets in Ehren halten. Sein Grab, von Soldatenhänden bereitet, befindet sich im Grasgarten des genannten Gehöftes in Bamborg.« (Aus »Breslauer Lokal-Anzeiger.)

* * *

Von **Heinrich Freiherrn von Sagern,** Oberleutnant der Reserve des Garde-Kürassier-Regiments

erhielt der Vater des Kürassiers Vogelsdorf folgendes Schreiben:

»In den letzten Wochen stand ich mit Ihrem Sohn mehrfach im Feuer. Er hat sich stets vorzüglich gehalten und die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten erworben. Am 13. Oktober hat er sich bei dem Sturm auf die von den Engländern besetzten und hartnäckig verteidigten Gehöfte von S. bei L. B. durch Mut und Entschlossenheit ausgezeichnet, so daß ich ihn im Gefechtsbericht besonders erwähnen konnte und hoffen durfte, daß er bald das Eiserne Kreuz erhalten würde. Gestern war er mit einer aus dem ganzen Regiment zusammengestellten Schützen-Eskadron in den Schützengräben von W . . . . Es wurde der Befehl erteilt, ein paar Gehöfte den Feinden zu nehmen. Wie mir seine Kameraden erzählten, ging er unter Führung des Vizewachtmeisters Freiherrn v. Gersdorf in vorderster Reihe vor. Gersdorf und Ihr Sohn wurden fast gleichzeitig von Kugeln getroffen. Die Kameraden betteten Ihren Sohn noch in einen Graben, aber er verschied schnell und leicht. Er ist den Heldentod fürs Vaterland gestorben. In besonders treuer und mutiger Pflichterfüllung hat er sein Leben eingesetzt und geopfert. Das wird Ihnen ein Trost in Ihrer Trauer sein. Darüber hinaus möge Gott Sie trösten, dessen Willen wir uns alle in kindlichem Vertrauen beugen müssen. Unser Schwadronschef Graf Dohna ist mit anderen Schützen noch vorn. Was die nächsten Tage bringen werden, weiß niemand. Ich benutze daher eine ruhige Stunde des Totensonntags für diesen Brief. Wenn wir den Sieg endlich erfochten haben und mit des Vaterlands Größe ein dauernder Friede gesichert ist, dann denken Sie in allem Schmerz und aller Trauer daran, daß Sie mehr dazu getan und gegeben, als die meisten anderen. In herzlichem Mitgefühl drücke ich Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin die Hand.«

(Nach »Im deutschen Reich.«)

* * *

Einer von der »Emden«. Im Auftrage des **Fregattenkapitäns von Müller**

erhielten die Angehörigen des verstorbenen Matrosen Levi aus Lauenau a. D. vom Prinzen von Hohenzollern, Leutnant zur See, folgenden Brief:

Malta, den 1. März 1915. An die Angehörigen des verstorbenen Matrosen Levi in Lauenau a. D. In dem Gefecht bei der Kokosinsel, wo die Tätigkeit der »Emden« ihr Ende fand, starb auch den Heldentod fürs Vaterland der Matrose Levi. Ich bin vom Kommandanten des Schiffes, Herrn Fregattenkapitän v. Müller, beauftragt, Ihnen zu dem schweren Verluste, der Sie an diesem Tage betroffen hat, sein herzlichstes und wärmstes Beileid auszusprechen. Auch im Namen der übrigen Offiziere, Deckoffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der »Emden« und ebenfalls für mich persönlich versichere ich Sie unserer aufrichtigsten Teilnahme. Wir alle bedauern mit Ihnen den so frühzeitigen Tod des tapferen Heimgegangenen, dessen junges Leben zu den schönsten Hoffnungen berechtigte und der durch seinen großen Diensteifer und sein kameradschaftliches Wesen bei Vorgesetzten und Kameraden gleich beliebt war. Im Endgefecht der »Emden« hat er auf seiner Gefechtstation als Geschützmatrose sein Bestes getan und tapfer ausgehalten, bis

ihm eine englische Granate einen kurzen und schmerzlosen Tod bereitete. Im Herzen der Überlebenden von Sr. Majestät Schiff »Emden« wird das Andenken an den tapferen und beliebten Kameraden alle Zeit unvergessen bleiben.

(»Hamburger Familienblatt.«)

* * *

Von Oberst Pohl

hat der Fähnrich Alfred Földes des 8. Honvéd-Feldartillerieregiments, der durch einen Schrapnellsplitter erblindete und für seine tapfere Haltung vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet wurde, folgendes Schreiben erhalten:

»Lieber Földes! Die Auszeichnung, deren Herablangung wir schon ungeduldig erwarteten, ist nur ein verschwindend geringes Zeichen unserer Hochachtung und unserer kameradschaftlichen Liebe und nur ein winziger Trost unserm schmerzerfüllten Herzen. Diese Auszeichnung wird jedoch an jene heroischen Kämpfe erinnern, an denen auch Sie teilnahmen, sie wird den schweren Schlag erleichtern, welchen das Schicksal Ihnen, mein lieber Freund, zugemessen hat. Wir aber denken wieder an den guten, nun verlorenen Kameraden, mit dem wir gemeinsam den heiligen Boden unseres Vaterlandes verteidigten. Unsere Gedanken weilen mit unserer aufrichtigen und stillen Teilnahme bei Ihnen und freuen uns alle mit Ihnen. Lager, 29. April 1915.»

* * *

Heldentod eines jüdischen Fliegers.

Die unter russischer Zensur in Lemberg erschienenen Lemberger Zeitungen brachten über den Tod des jüdischen Fliegers, Oberleutnant Friedrich Rosenthal, folgende Darstellung:

Rosenthal kam während eines Erkundigungsfluges nach Zolkiew und bemerkte, daß in einem Hause ein russischer Flieger einquartiert war. Er begann das Haus mit Bomben zu belegen, die aber keinen Schaden anrichteten. Als der russische Flieger den Gegner erkannte, stieg er auf, und nun entwickelte sich in den Lüften zwischen den beiden Fliegern ein Revolverzweikampf von großer Erbitterung. Das Ergebnis dieses eigenartigen Duells war, daß der russische Flieger, tödlich getroffen, mit seinem Apparat zu Boden stürzte und im Absturze das Flugzeug Rosenthals mit sich riß. Das russische Flugzeug gelangte fast unversehrt zu Boden, das österreichische bildete dagegen einen wahren Trümmerhaufen, unter dem man den Flieger noch lebend, aber schwerverletzt hervorzog. Rosenthal hatte einen Bruch der Wirbelsäule erlitten und verschied nach wenigen Minuten. In den Berichten über das tragische Ende des österreichischen Piloten hoben die russischen Zeitungen dessen Kühnheit und Heldenmut anerkennend hervor.

Druck der Österreichischen Zeitungs- und Druckerei-Aktien-Gesellschaft, Wien, III. Bezirk, Rüdengasse 11.



Ostrow in Russisch-Polen.
Die jüdischen Flüchtlinge kehren in die zerstörte Stadt zurück.
(Originalaufnahme für das »Jüdische Archiv«.)



Ostrow in Russisch-Polen.
Die zurückgekehrten Juden vor ihren zerstörten Behausungen.
(Originalaufnahme für das »Jüdische Archiv«.)

JÜDISCHES ARCHIV

MITTEILUNGEN DES KOMITEES
»JÜDISCHES KRIEGSARCHIV«

LIEFERUNG 4-5 / VERLAG: R. LÖWIT, WIEN / JÄNNER 1916

Die Mitteilungen erscheinen in Lieferungen und zwangloser Folge. / Abdruck der Originalberichte mit Quellenangabe gestattet. / Den **Verlag** und **Vertrieb** betreffende **Zuschriften** und **Geldsendungen** sind an die Buchhandlung **R. Löwit**, Wien, I., Rotenturmstraße 22, zu richten; redaktionelle Mitteilungen und Beitrittserklärungen an das **»Jüdische Kriegsarchiv«**, Wien, II., Zirkusgasse 33; Spenden und Mitgliedsbeiträge an das Bankhaus **J. & A. Brecher**, Wien, IX., Peregringasse 1. / Postsparkassen-Konto Nr. 16.601.

An die Leser!

Das Komitee »Jüdisches Kriegsarchiv« ersucht um rege Mitarbeit. Anleitungen zu dieser Arbeit finden sich im ersten Hefte der Mitteilungen. Nähere Auskünfte werden über Verlangen auch schriftlich oder mündlich erteilt. Richtigstellungen, Ergänzungen, Bestätigungen etc., welche die veröffentlichten Berichte betreffen, sind von besonderer Bedeutung und werden dringend erbeten.

Die »Mitteilungen« werden in ihrer Gesamtheit eine erschöpfende Geschichte des Anteils der Juden am Kriege bieten. Derzeit können sie sich naturgemäß nur auf solche Themen beziehen, deren Behandlung im Rahmen der preßpolizeilichen Bestimmungen möglich ist.

Die wichtige Arbeit des Archivs wird auch durch Beitritt zum Komitee gefördert. Förderer wird derjenige, der sich zur Zahlung eines monatlichen Beitrages in beliebiger Höhe für die Dauer des Archivbestandes verpflichtet. Stifter leisten eine einmalige Spende. Förderer und Stifter erhalten die »Mitteilungen« gratis.

Der Vorsitzende des Komitees: Ingenieur Robert Stricker.

Die galizischen Juden als Befreier österreichisch-ungarischer und deutscher Soldaten aus russischer Gefangenschaft.

(Originalberichte des »Jüdischen Archivs«.)

Nach der Wiedereroberung Galiziens durch die Heere der Zentralmächte bot sich den österreichischen Militärbehörden ein denkwürdiges Schauspiel dar. Aus allen Ecken und Enden strömten ihnen Männer zu, Tiroler,

Ungarn, Juden, Kroaten, Sachsen, Bayern etc., als Bauern, Kaftanjuden oder Arbeiter verkleidet, und meldeten sich zu den Fahnen! Es waren Zehntausende, kriegsgefangene Soldaten, welche von den galizischen Juden aus russischen Fesseln befreit, versteckt, umgekleidet und verpflegt worden waren! Die galizischen Juden, von den Feinden gequält und geknechtet, haben im größten Elend den herrlichsten Beweis jüdischer Treue erbracht. Der größten Gefahr spottend, haben sie mutig und unverdrossen das Befreiungswerk betrieben, sind mit Gut und Blut, in des Wortes wahrster Bedeutung, für ihr Vaterland eingetreten. Sie haben unserer Armee ein verlorenes Heer der besten und mutigsten Kämpfer geschenkt und dem österreichischen Judentum ein herrliches Ruhmesdenkmal gesetzt!

In den Blättern des »Jüdischen Archivs« wird in fortlaufenden Berichten die Geschichte dieses Befreiungswerkes behandelt werden.

* * *

Lemberger Bericht.

(Von Siegmund Bromberg-Bytkowski.)

Überall in Galizien wurde die Befreiung, Unterbringung und sonstige Versorgung österreichischer und deutscher Kriegsgefangener eifrig betrieben. Die Umstände brachten es jedoch mit sich, daß der Löwenanteil an diesem schweren, aufopferungsvollen Dienste den Juden Lembergs zufiel. Sie erwiesen sich auch der würdigen, großen Aufgabe im vollsten Maße gewachsen. Sie widmeten sich ihr mit außerordentlicher Hingabe, zähester Ausdauer und größtem Erfolge.

Der Verkehr zwischen den Gefangenen und der jüdischen Bevölkerung stellte sich bald ein und wurde täglich inniger. Die Gefangenen kamen meist schon in größeren Marschkolonnen vereinigt nach Lemberg. Hier wurden sie zu den Etappenkommanden geführt, dann zu mehrtägiger Rast in Kasernen gebracht und schließlich zum Abtransport auf den Bahnhof. So zog dieselbe Abteilung mehrere Male durch die Stadt. Ihr Weg führte oft an jüdischen Straßen vorbei oder mitten durch das dichtbevölkerte jüdische Viertel. Auch waren sie vielfach in Gebäuden des Judenviertels untergebracht.

Während nun in den anderen Stadtteilen der Zuzug der Neugierigen ein mäßiger war, bot sich in den jüdischen Straßen beim Transport von Gefangenen ein anderes Schauspiel dar. Die Juden strömten in Scharen herbei. Es war das eine Sache des Augenblicks. Wiewohl die eskortierenden Soldaten, insbesondere die Kosaken, oft mit der Knute auf sie einhieben, drängte und schob sich die Menge immer wieder an den Zug heran. An einer Stelle zerstob der Haufen, um sich an einer anderen desto stärker zu verdichten. Eßwaren, Erfrischungen, Zigaretten etc. wurden den Vorüberziehenden wohl auch in anderen Straßen hingereicht. Hier jedoch, im Gewimmel einer aufgeregten und opferfreudigen Menge, gestaltete sich dieser Liebesdienst zur großartigen Demonstration. Nicht durch das was geboten wurde, was konnten denn diese Armen aufbringen, sondern durch

die helle Freude am Geben, durch den Ausdruck des tiefsten Mitgefühls seitens armer Bedrängter.

Bald merkten aber die russischen Behörden, daß dieses Spiel nicht ganz harmlos war. Es war den Gefangenen ein Herzensbedürfnis, sich erkenntlich zu zeigen, sich auszusprechen und zu trösten. Sie ließen es daher an aufmunternden Zurufen und günstigen Mitteilungen über die Kriegslage nicht fehlen. Hiebei wurde deutsch gesprochen und manche deutsche Zeitung den Juden heimlich zugesteckt. Auch sonst war natürlich nicht alles, wie es sein sollte. Es kam zu Stockungen, die den Gefangenen Gelegenheit zur Flucht boten. So erging nach kurzer Zeit ein besonderer Erlaß, in welchem es bei Strafe von 3000 Rubeln und drei Monaten Gefängnis untersagt wurde, sich den Gefangenen zu nähern oder ein Wort mit ihnen zu wechseln. Dieser Anordnung wurde mit Knute, Bajonett und Pike noch besonderer Nachdruck verliehen. Man befleißigte sich hiebei brutaler Schonungslosigkeit. Und doch war der Erfolg ein unvollständiger. Überall konnte nicht mit gleicher Schneidigkeit vorgegangen werden. Wohl mußte das anfangs überreiche Spenden von Liebesgaben mit der Zeit abflauen, aber es hörte nie ganz auf. Die Züge der Gefangenen gerieten nach wie vor ins Stocken und Stauen, wodurch besonders an Winterabenden bei schlechter Beleuchtung das Entschlüpfen von Gefangenen begünstigt wurde.

War ein Flüchtling einmal von den Juden in ein Haustor geschoben, so war für das Weitere bald gesorgt. Er wurde auf dem Dachboden oder in einem Winkel versteckt, bis man ihm im Hause oder in der Nachbarschaft Zivilkleider beschafft hatte. Am ersten Zufluchtsort blieb er dann nach den Umständen, eine Nacht oder längere Zeit, wenn er nicht bleibend aufgenommen werden konnte. Denn in manchen Häusern war man vor Angebern nicht sicher, in anderen gingen Russen aus und ein, andere wieder waren schon mit flüchtigen Gefangenen stark besetzt. Auch hielten sich die Gefangenen nicht gerne längere Zeit in einem Unterschlupf auf und suchten selbst anderwärts unterzukommen. Später zwangen die Nachforschungen der Behörden die Gefangenen zu einer steten Wanderung. In leerstehenden Wohnungen, Geschäftslokalen, Asylen und anderen unverdächtigen Orten war ihnen Schutz vor Verfolgung geboten.

Oft geschah es, daß sich Gefangene noch vor Erreichung der Stadt mit einigen Rubeln befreiten oder aus den Spitälern entkamen. Auch diese wandten sich in der Folge mit Vorliebe an die Juden, mit denen sie sich ja deutsch verständigen konnten und denen sie ganz besonders vertrauten.

Mit der Flucht und dem Verstecken war aber noch nicht ganz geholfen. Die Gefangenen verfügten gewöhnlich nur über geringe Mittel oder waren völlig mittellos. Die Juden, welche ihnen helfen wollten, waren in der Mehrzahl arm oder augenblicklich mittellos. Nichtsdestoweniger wurde für jeden hilfsbedürftigen Gefangenen das Nötigste schließlich doch beschafft. Es wurde gesammelt, gebettelt, oft das Letzte weggegeben. Für andere fand sich ein bescheidener Verdienst. Sie bekamen von Kaufleuten Waren zum Vertrieb oder wurden angestellt. So brachte man sie durch.

Bis in die letzten Monate der Invasion wurde Schmuggel von Gefangenen betrieben und fast in jedem Hause des jüdischen Ghettos haben sich rührende Episoden abgespielt. Später wurden die Nachforschungen seitens der russischen Polizei immer gründlicher und vernichteten einen Teil der geleisteten Arbeit. Dies minderte aber nicht im geringsten das Verdienst derjenigen, die sie unter den drückendsten Verhältnissen geleistet haben und unter großer Gefahr, der auch mancher Befreier nicht entging.

Die Zahl der Befreiten läßt sich noch nicht genau feststellen. Von den Zurückgebliebenen sind genauere und zuverlässige Angaben nur mit größter Mühe zu erlangen. Ihr Gedächtnis ist unverläßlich. Meist wußten sie gar nicht, wen sie beherbergten oder wem sie halfen, und wenn sie es damals wußten, so können sie heute nicht mehr darüber genau berichten. Wohl waren sie Helden — im schlichten, rührend einfachen Liede, das ein befreiter deutscher Soldat verfaßt hat, werden sie so genannt — aber Helden, die es nicht verstehen, von ihrem Heldentume zu sprechen. Was wir bei ihnen erfragen können, stellt nur einen verschwindenden Bruchteil des Vollbrachten dar. Es ist aber beredt genug. Es zeigt uns jene bescheidenen Vielen, die, in dem Grau der Menge verschwindend, nicht imstande sind, sich über sie zu erheben. Der Krieg, der die schlummernden Kräfte weckt, hat auch diese Kleinen und Schwachen beseelt. Aus ihrer Gedrücktheit heraus haben sie den Weg gefunden zu einer Tat, die unansehnlich in den Einzelheiten, groß in ihrer Ganzheit dasteht. Er hat sie gelehrt, sich Menschen in Liebe zu nähern, Menschen aus fernster Ferne, die, durch eine Welt von Vorurteilen von ihnen getrennt, wandeln. Über Klüfte hinweg wurden Brücken geschlagen, Brücken der Liebe und einer Zärtlichkeit, die man noch aus den stammelnden Berichten deutlich heraushört, die sich in den vielen, vielen Briefen wiederspiegelt, welche von den einst Betreuten oder ihren Nächsten dankbare Grüße bringen.

Diese Zärtlichkeit, welche einem jüdischen Musiker den Gedanken eingegeben hat, die Gefangenen, welche sich im anstoßenden Gefängnishofe aufhielten, durch die Macht der Musik zu trösten. Und siehe! Diese Musik, die aus einem Hoffenster über eine hohe Gefängnismauer dringt, sie labt und stärkt und richtet auf und die dankbaren Zuhörer werfen den Künstlern Grüße, Briefe und Bilder hinüber. Hier wurden Brücken geschlagen zwischen Menschen, die sich vordem einander als Fremde mieden und haßten . . .

* * *

In der Gastwirtschaft der Eheleute Moses und Feige Hacker, Lemberg, Theodorplatz Nr. 2, wurde den ganzen Winter hindurch für die aus der Gefangenschaft Befreiten gekocht. Es wurden täglich zirka achtzig Gefangene gespeist. Sie bekamen Frühstück, Mittags- und Abendbrot. Die Kosten wurden von Herrn Hacker durch Sammlungen unter Juden aufgebracht. Wenn es nötig war, besorgte das Ehepaar den Gefangenen auch Kleidung. Ende Februar 1915 wurde Herr Hacker angezeigt und verhaftet. Mit ihm ergriff man im Gasthause auch 31 Gefangene. Die Arretierten wurden während des Transportes unbarmherzig geschlagen. Herr Hacker blieb fünf Wochen im Lemberger Bezirksgefängnis, dann, vor Ostern, wurde er nach Rußland verschickt und ist in Symbirsk als Gefangener. Seine Frau erhielt von ihm ein Telegramm und mehrere Briefe. (Jüdisches Kriegsarchiv, Filiale Lemberg.)

* * *

Das Ehepaar Abraham und Sophie Kessler (beide taubstumm) haben trotz des eigenen größten Elends Gefangene bei sich versteckt und verpflegt. Ihre Tochter Toni erstattet folgenden, von Zeugen beglaubigten Bericht: Im Winter kam der Infanterist Johann König aus Wien (jetzt Infanterie-Regiment Nr. 98 in Kaposvar, I. Marschkompagnie, II. Zug) zu uns und bat um Aufnahme. Wir kleideten ihn um und hielten ihn bis zur Befreiung Lembergs bei uns. Da der Vater, welcher Kachelarbeiter ist, in diesem Winter nichts verdiente, haben wir vom jüdischen Hilfskomitee Brot bekommen und aßen in der Volksküche. Was wir bekamen, das teilten wir mit unserem Gast. Dann kamen noch zwei Gefangene aus Wien und Tirol, die wir auch umkleideten und versteckt hielten. Diese beiden blieben nur kurze Zeit bei uns. Der eine drei, der andere einen Monat. Dann verbargen sie sich in einem hiesigen Kloster. Wir kennen nur ihre Vornamen: Leopold und Ludwig. Es kamen bei uns öfters Revisionen vor. Da haben sich alle drei Gäste als taubstumm ausgegeben. (Jüdisches Kriegsarchiv, Filiale Lemberg.)

* * *

Samuel Feder, Lemberg, Sonnengasse 21, erstattet nachstehenden, durch Zeugen beglaubigten Bericht: Der erste österreichische Gefangene, den ich unterstützt habe, war der Feldrabbiner Anton Kertész aus Kaschau. Ich habe ihm drei Monate hindurch Wohnung und Beköstigung gegeben. Am 12. Dezember 1914 gab ich ihm eine größere Geldsumme und es gelang mir, ihn bis zur Feuerlinie in der Bukowina zu bringen. Kürzlich bekam ich einen Brief von ihm. Außerdem habe ich noch viele Gefangene ausgehalten. Die Namen derselben sind mir zum Teil entfallen. Notiert habe ich mir nachstehende Namen:

1. Richard Schaupp, Marburg, Steiermark, Mittingerstraße 44. 2. Michael Franz, Wien, XXI. Bruckerstraße 98, Tür 18. 3. Stefan Harden, Niederdorf, Pusterthal, Tirol. 4. Max Neubert, Tannwald, Nordböhmen. 5. Rudolf Metzger, Wien, II. Taborstraße 70, 1./II. 6. Lodovico von Roca, Triest, Via Victorio alfiera 13/III. 7. Leopold Neustädter, Wien, IV. Belvedergasse 31. 8. Franz Biesik, Liesing b. Wien, Josef Schißelgasse 38. 9. J. Winze, Budapest, Utzi ut. 13, III/13. 10. Karl Überlacher, Wien, XII. Wienerbergstraße 32. 11. Josef Eidenberger, Piesting 18, Post Walding (Oberösterreich). 12. Josef Broniktser, Wien, XII. Michael Bernhardgasse 10. 13. Ludwig Sökely, Josikfalda, Kolon kom. Ungarn. 14. Neumann Ernest, Budapest, Erno-utca 17, 2/26. 15. Weiss Mor, Budapest, Laposz-utca 34. 16. Ignaz Skompil, Preßburg, Stefanstraße. 17. Philipp Bronz, Ober-Andorf, Bayern. 18. Hermann Groß, Lugosz, Ungarn. 19. Johann Neut, Graz, Schuppingerstraße 256. 20. Hermann Dolinger, Jagielnica. 21. Karl Vogel, Brosnitz bei Karlsbad. 22. Bernhard Friediger, Budapest IX. 23. R. Kreiner, Berlin, Köpenikstraße 25. 24. Iszak Jakob, Debreczyn. 25. Jakob Waschitz, Budapest.

Die Unterstützungen, die ich den Gefangenen zuteil werden ließ, geschahen in Form von Geld, Kleidung, Wäsche, Kost und Nachtlager. Ich wurde denunziert, Gefangenen zur Flucht verholfen zu haben und war dreimal verhaftet. Durch Bestechung der russischen Beamten, denen ich über 3000 Rubel geben mußte, kam ich frei aus. Meine Frau war ebenfalls verhaftet. (Jüdisches Kriegsarchiv, Filiale Lemberg.)

* * *

Nachstehendes primitive Liedchen, von einem dankbaren reichsdeutschen Kriegsgefangenen verfaßt, machte unter dem Titel »Soldatenpflicht« während der Russenzeit in Lemberg die Runde. (Jüdisches Kriegsarchiv, Filiale Lemberg.)

Es leben in Lemberg, statt im Ural
Gefangene Deutsche in großer Zahl.

Sie haben gekämpft für Freiheit und Recht
Stets mutig in diesem und jenem Gefecht.

Als man sie dann hat gefangen genommen,
Haben die Juden schnell die Nachricht vernommen.

Kaum brachten die Russen hieher den Transport,
So waren die Deutschen aus den Reihen schon fort.

Und haben die Juden dabei Hiebe bekommen
So haben sie dafür mehr Deutsche genommen.

Auf jeden Hieb hat man zehn Deutsche gezählt,
Das wird ewig weitererzählen die Welt.

Wenn auch viele mußten hinter Riegel und Schloß.
Während mancher unschuldig das Blut vergoß,

So wurden doch unzählige Soldaten verkleidet,
Daß man den Mut der Juden aufrichtig beneidet.

Seht, das ist die wahre Soldatenpflicht,
Die fürchtet sich selbst vor dem Tode nicht!

* * *

Brief an J. Zipper in Lemberg, Ringplatz 30. »Podebrad, den 26. Juli 1915. Euer Wohlgeboren! Mein Sohn, Leo Kraus, hielt sich gestern auf der Durchreise zu seinem Truppenkörper nach Debreczin zu Hause auf und teilte mir bei dieser Gelegenheit mit, welche große Wohltat Sie und Ihre Frau Gemahlin an ihm geübt haben. Sie haben vor allem seine Befreiung aus der russischen Gefangenschaft, ohne Rücksichtnahme auf die für Sie vorhandene große Gefahr, bewirkt. Sie haben ihm einige Monate hindurch Unterkunft und Nahrung gewährt und, was dem Ganzen die Krone aufsetzt, Ihre Frau Gemahlin pflegte ihn (einen fremden unbekannten Mann), während seiner Krankheit mit einer Sorgfalt und Ausdauer, die kaum der eigenen Mutter eigen ist. Solche Taten können nur dem edelsten Herzen entsprießen. Ich bitte Sie und Ihre Frau Gemahlin meinen, sowie meiner Frau herzlichsten Dank entgegenzunehmen und zeichne ich mit besonderer Hochachtung Adolf Kraus, Podebrad, Böhmen. (Jüdisches Kriegsarchiv, Wien.)

* * *

Infanterist Leo Eisenstein recte Delfiner, k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 24, berichtet: Ich geriet im Dezember 1914 in russische Gefangenschaft und wurde nach Lemberg gebracht. Ich verschaffte mir eine Armbinde, wie sie die Sanitätssoldaten tragen. Ich legte sie an und die Posten ließen mich passieren. Ein Lemberger Bürger, Herr Sprecher, kleidete mich um und gab mir eine Unterstützung, konnte mich aber nicht bei sich behalten. Da nahm mich eine arme, kranke, jüdische Frau, Marjem Thaler, Spitalgasse Nr. 16 (derzeit wohnt sie Kleparowska Nr. 26), zu sich. Sie war in ihrer Herzensgüte überschwenglich. Sie bewohnte nur eine kleine Kammer und hatte nur ein Bett. Sie kaufte Decken und Polster für mich, ich mußte bei ihr bleiben und sie verpflegte mich. Eines Nachts drang ein russischer Kommissär (pristav) mit zwei Polizeisoldaten in die Wohnung ein. Einer der letzteren, ein Lemberger Pole, sagte, er kenne mich als österreichischen Gefangenen. Die Frau Thaler gab ihm aber 5 Rubel und die Leute zogen ab. Nun konnte ich nicht mehr bleiben. Beim Fortgehen drängte mir meine Wirtin noch 20 Kronen als Unterstützung auf. Es gelang mir dann, von einem russischen Beamten einen Passierschein zu kaufen und ich betrieb einen kleinen Handel mit Lebensmitteln. Nun konnte ich meine frühere Wirtin unterstützen. Nach der Befreiung Lembergs bin ich wieder beim k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 24 eingerückt. (Jüdisches Kriegsarchiv, Wien.)

* * *

Bericht über die Befreiung österreichischer und deutscher Soldaten durch die Juden in Brody (Galizien).

(Erstattet an das »Jüdische Archiv« in Wien.)

Abgesehen von den durch die speziellen Verhältnisse der einzelnen Städte bedingten Variationen, hat sich das Befreiungswerk der galizischen Juden fast überall in gleicher Weise abgewickelt. Ich will nur mitteilen, was ich in meiner Heimatstadt Brody erlebt habe und finde dabei nicht genug Worte des Lobes für die Waghalsigkeit und Aufopferungswilligkeit der Juden Brodys. Es war ein bis zum Fanatismus gesteigerter Patriotismus, der den Selbsterhaltungstrieb völlig verdrängte und den standrechtlichen Verordnungen des Zaren und seiner Schergen stoische Ruhe und verächtliches Lächeln entgegenbrachte.

Es war im rauhen Winter des Jahres 1914/15. Wir sahen sie vorbeiziehen, unsere gefangenen tapferen Kämpfer, die wochenlang zu Fuß den Weg von den Karpathen her, hungernd und frierend zurücklegen mußten, um endlich im russischen Grenzstädtchen Radziwillow (1 Meile von Brody) einwaggoniert zu werden. Wir sahen entsetzt, wie sie, von Hunger und Durst geplagt, den kalten Schnee kauten und hörten die Knute über ihren müden Köpfen pfeifen. Der Schmerz schnürte uns die Kehle zu. Wer konnte noch so stark mit den armen Soldaten fühlen als wir Juden! Waren wir doch wie sie im »Golus«!

Da mußte geholfen werden, irgendwie, allen Gefahren zum Trotz. Wenigstens die Kranken und Schwachen, die bei jedem Schritt zusammenzubrechen schienen, mußten ihren Peinigern entrissen werden, wenn sie nicht dem unabwendbaren Verderben zum Opfer fallen sollten.

So standen denn, so oft man unsere Soldaten vorbeiführte, die »polnischen Juden« an allen Straßenecken, mit flackernden Augen, fast geistesabwesend vor Aufregung und lauerten auf den günstigen Moment. Sie winkten den müden, kranken Kriegern und diese verstanden sie und folgten ihnen durch die abendliche Dämmerung in das Gassenlabyrinth des Brodyer Synagogenviertels. Die erschöpften Feldgrauen kamen, von jüdischen Frauen und Kindern geführt, in die jüdischen Bethäuser, wo sie endlich Ruhe und Erfrischung fanden.

Es war zu Tränen rührend, wie die ärmsten Juden den Gefangenen ihr dürftiges Bettzeug brachten und den, ach, so kargen Bissen mit ihnen teilten. Wie wohl und sicher fühlten sich die nichtjüdischen Soldaten in der ostjüdischen Umgebung! Jeder Blick sprach von Dankbarkeit, von Achtung vor diesem pflichtbewußten Volk, das in den Tagen der höchsten Not treu und hoffnungsvoll geblieben ist! Wie frohlockten die Tiroler, wenn man ihnen ein »Zivilgewanderl« brachte, von allen Seiten schlechtsitzende Röcke und Hüte herbeischleppte. Der Ärmste gab von seiner Armut.

— —

Eines Tages bekam die russische Polizei Wind und wurde auf die waghalsigen Umkleidungsabenteuer in der jüdischen Gasse aufmerksam. Der damalige Bezirkshauptmann in Brody, Jewrenow, ließ die unten im Originale wiedergegebene »Kundmachung« in den Straßen der Stadt anschlagen. Sie lautet in deutscher Übersetzung:

»Kundmachung. Bei den nächtlichen Streifungen, die auf Grund meiner Verordnung durch die Polizeiorgane veranstaltet wurden, wurden in Brody wiederholt Kriegsgefangene aufgegriffen, in der Mehrheit der Fälle Juden, die sich in jüdischen Bethäusern, aber auch in Häusern von Privatpersonen, verborgen hielten, die meiner Überzeugung nach mit Vorbedacht Gefangene versteckten. Angesichts dessen bringe ich der Bevölkerung von Brody und des Brodyer Bezirkes zur Kenntnis,

daß die jüdischen Bethäuser, in denen noch versteckte Gefangene gefunden werden, von mir geschlossen werden und daß Privatpersonen sowohl in Brody wie auch im Bezirke, die in ihren Häusern Kriegsgefangene verstecken, nach Kriegsrecht mit größter Strenge bestraft werden. Der Vorsteher des Brodyer Bezirkes, Kammerjunker des Allerhöchsten Hofes Jewrenow m. p. 26. März 1915.«

Die Brodyer nahmen die Verlautbarung ruhig hin, ohne sich in ihrer Handlungsweise beeinflussen zu lassen. Das Plakat erfuhr dasselbe Schicksal, wie die bekannte Proklamation des Grafen Bobrinski, in welcher die galizischen Juden des »Verbrechens« der Spionage zugunsten Österreichs beschuldigt wurden.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.



Во время ночныхъ облавъ, устроенныхъ чинами полиціи по моему распоряженію, въ Г Бродахъ неоднократно были задерживаемы военно-плѣнные, въ большинствѣ случаевъ евреи, скрывающіеся главнымъ образомъ въ еврейскихъ молитвенныхъ домахъ и въ домахъ частныхъ лицъ, кои, какъ мною замѣчено, умышленно укрываютъ плѣнныхъ.

въ виду сего объявляю населенію г. Броды и Бродскаго уѣзда, что тѣ еврейскія молитвенные дома, въ коихъ еще окажутся укрывающіеся плѣнные, будутъ мною закрыты, а частныя лица, проживающія какъ въ г. Броды, такъ и въ уѣздѣ за укрытіе въ своихъ домахъ военноплѣнныхъ будутъ подвергнуты наказанію со всей строгостью по законамъ военнаго времени.

Начальникъ Бродскаго уѣзда,
ВЫСОЧАЙШАГО Двора Камеръ-Юнкеръ
ЕВРЕИНОВЪ.

26 Марта 1915 года

Flüchtlingswaisen*.

(Originalbericht, erstattet an das »Jüdische Archiv« von Dr. Maximilian Adler, Nikolsburg.)

Die österreichische Regierung hat große Teile Galiziens für die Wiederbesiedlung freigegeben und die Rückkehr der meist jüdischen Flüchtlinge dorthin angeordnet. Dadurch ist eine Frage brennend geworden, die bei der Evakuierung noch nicht aufgetaucht war oder in dem allgemeinen Jammer der Flüchtlinge sich nicht hatte Gehör verschaffen können: »Was soll mit den armen Kindern geschehen, deren Väter nicht als Soldaten gefallen, sondern von den Russen erschlagen oder verschleppt worden und in weiter Ferne elend zugrunde gegangen sind? Mit den armen Kindern, denen Mutter oder Vater auf der Flucht oder in einem Barackenlager des westlichen Österreich infolge von Krankheit und Beschwerden gestorben sind? Oder gar mit den Ärmsten der Armen, die schon als Halbwaisen aus der östlichen Heimat ausgezogen sind und nun, auch des anderen Elternteils beraubt, in der Fremde gänzlich verlassen dastehen?

Eine Aktion für diese Kinder, welcher der Nikolsburger Rabbiner Dr. Lewin** rastlos seine Arbeitskraft widmet, hat folgende Zahlen zu Tage gefördert. Bis jetzt sind 986 Waisen im Alter von 1 bis 14 Jahren (zu denen überdies noch 23 Fünfzehnjährige kommen) bekannt geworden, die als Flüchtlinge in Böhmen und Mähren leben und im Falle der Rückbeförderung nach der Heimat, in welcher die Gemeindeverbände aufgelöst sind und der Private für sich selbst um den nötigsten Lebensunterhalt zu kämpfen hat, vor dem Nichts stehen und dem leiblichen und seelischen Untergang entgegengehen.

Davon sind 473 Knaben und 513 Mädchen, gänzlich elternlos sind 88 Kinder, vaterlos 643, mutterlos 205, bei 27 ist es zweifelhaft, ob sie beide Eltern, bei 23 ob sie den Vater verloren haben, weil ein Elternteil verschollen ist.

Bezüglich des Alters ergeben sich folgende Daten:

Alter in Jahren	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15†	
Zahl der Waisen	11	18	30	42	33	66	60	89	79	92	84	129	146	107	23	1009

* Anmerkung d. »J. A.« Die Abhandlung und die Daten beziehen sich lediglich auf den Zustand in den böhmischen und mährischen Flüchtlingslagern. Über die Zahl der Waisen der jüdischen Kriegsopfer in Galizien und der Bukowina, welche erschreckend hoch ist, kann derzeit nichts Genaues berichtet werden.

** Ihm verdanke ich auch das statistische Material.

† Obwohl als oberste Grenze das Alter von 14 Jahren festgesetzt war, meldeten sich doch auch 23 Kinder im Alter von 15 Jahren.

Die allgemeine Übersicht stellt sich folgendermaßen dar:
(v. = vaterlos, m. = mutterlos, e. = elternlos.)

Zahl und Alter der Waisen	Knaben	Mädchen	Weil ein Elternteil verschollen	
			elternlos	vaterlos
11 — 1 Jahr	1 v., 4 m., —	3 v., 1 m., —	—	2
18 — 2 Jahre	5 v., 1 m., —	6 v., 6 m., —	—	—
30 — 3 „	8 v., 3 m., 1 e.	10 v, 7 m., —	1	—
42 — 4 „	13 v., 5 m., 2 e.	13 v., 6 m., 1 e.	1	1
33 — 5 „	11 v., 6 m., 2 e.	12 v., 1 m., —	1	—
66 — 6 „	24 v., 9 m., 1 e.	19 v., 7 m., 1 e.	3	2
60 — 7 „	17 v., 11 m., 2 e.	17 v., 6 m., 1 e.	2	4
89 — 8 „	25 v., 12 m., 4 e.	35 v., 7 m., 5 e.	—	1
79 — 9 „	21 v., 7 m., 3 e.	31 v., 9 m., 6 e.	2	—
92 — 10 „	36 v., 3 m., 1 e.	12 v., 30 m., 5 e.	3	2
84 — 11 „	26 v., 8 m., 3 e.	29 v., 7 m., 1 e.	7	3
129 — 12 „	41 v., 7 m., 9 e.	53 v., 9 m., 8 e.	1	1
146 — 13 „	52 v., 14 m., 9 e.	42 v., 12 m., 9 e.	3	5
107 — 14 „	22 v., 20 m., 10 e.	32 v., 9 m., 9 e.	3	2
986 dazu 23 im Alter von 15 Jahren 1009	459	477	27	23

Ist auch während des Krieges der Wert des einzelnen Menschenlebens gesunken, so sind doch wiederum die Verluste so schreckliche und die Verwüstungen namentlich in Galizien so groß, daß mit der Erziehung von über tausend verwaisten Kindern nicht bloß eine »völkische Forderung« erfüllt, sondern auch eine soziale und vaterländische Aufgabe gelöst wird.

Nikolsburg, am 19. November 1915.

Ermordung einer jüdischen Familie in Kniazoluka (Galizien).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

In Kniazoluka bei Dolina (Galizien) wurde der Jude Alter Papper von den Russen festgenommen. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Anzeige, die ein Nachbar gegen Papper bei den Russen erstattet hatte. Papper soll sich anläßlich eines Streites geäußert haben: »Wenn unsere österreichischen Soldaten zurückkommen, dann werde ich ihnen schon erzählen, wie Ihr für die Russen gearbeitet habt!« Papper wurde von den Russen an eine Kanone gebunden und bis vor Dolina geschleift. Seine Frau und sein kleiner Sohn liefen jammernd mit und baten die Russen um Gnade. Vor dem Einzuge in Dolina haben die Russen den Papper, seine Frau und das Kind erschossen und die Leichen in den Straßengraben geworfen. Dies geschah am 20. Oktober 1914, in der Zeit des ersten Rückzuges der Russen aus der Gegend von Dolina.

Russische Justiz in Sambor (Galizien) und Wyznitz (Bukowina).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Auf Grund einer Anzeige von nichtjüdischer Seite wurde in Sambor der Friseur Moritz Hardiner angeklagt, den Zar, notabene vor dem Einzuge der Russen, beschimpft zu haben. Er wurde zu fünfzig Nagajkahieben verurteilt. Er hielt jedoch nicht mehr als siebenunddreißig Hiebe aus, fiel in Ohnmacht und wurde halbtot nach Hause getragen. Aber die Russen vergaßen die Rechnung nicht. Einige Wochen später, als er ein wenig erholt noch zu Bette lag, kamen sie, um ihm die restlichen dreizehn Hiebe zu verabreichen. Nur mit großer Mühe und viel Geld brachte man sie von dieser Absicht ab. Dafür aber wurde er nach Rußland verschleppt.

* * *

Meschulem Lipschütz, ein begüterter Mann aus Waschkautz (Bukowina) hielt sich seit Beginn des Krieges in Wyznitz auf. Dort wurde er von nichtjüdischen Einwohnern den Russen als ein Mann denunziert, bei dem sich sehr viel Geld erpressen lasse. Er wurde aufgefordert einen bedeutenden Betrag herzugeben und erlegte mehrere tausend Kronen. Man verlangte aber unter Drohungen gegen ihn und seine Frau seine ganze Barschaft und nunmehr lieferte er auch alles, was er an Geld und Geldeswert bei sich hatte, insgesamt etwa K 100.000, aus. Die Russen wollten aber noch mehr. Seine Beteuerungen, daß er nichts mehr besitze, halfen ihm nicht. Man warf ihm vor, daß er viel Geld versteckt habe und eröffnete ihm, daß man beschlossen habe, ihn und seine Frau hinzurichten. Er habe nur noch zu wählen, ob man erst ihn und dann seine Frau hinrichten solle oder umgekehrt. Schließlich schenkte man der Frau das Leben. Der Mann wurde hingerichtet.

Von der Russenherrschaft in Rohatyn (Galizien).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Brief des Herrn Rubin Glücksmann, z. Z. im Felde. 30'5 cm-Mörserbatterie 2, 1. Korps Graf Bothmer, Deutsche Südarmee, an Herrn Dr. Heinrich Schiffmann, Wien.

Rohatyn, den 5. Jui 1915.

Lieber Freund!

Als ich Dich letzthin in Wien traf, versprach ich Dir regen Brieftausch. Die Ereignisse des Krieges bringen es mit sich, daß man derlei Zusagen nicht immer erfüllen kann. Ereignisse des Krieges sind es aber auch, die es gebieterisch erheischen, daß ich Dir jetzt schreibe . . . Die Tragödie des jüdischen Volkes, die sich in den letzten Tagen in Galizien abgespielt hat, übertrifft alle Höllenqualen, die uns Dante'sche Phantasie schildern konnte. Ich bin gestern von Stryj her gefahren. Man passiert Zydaczow, Chodorow, Knihinicze südlich Rohatyn. Alles zerstört mit Feuer und Schwert. Aus den Schutthaufen starren die nackten Schornsteine zum Himmel. Die Bewohner dieser Städtchen sind in der Mehrzahl Juden. Frauen

und Kinder liegen auf der Straße zwischen Ruinen und Schutthaufen. Die Männer sind zum Großteil nach Rußland mitgenommen worden. In Knihinicze versuchten die Bewohner die von den Moskalen gelegten Brände einzudämmen. Da schossen die Kosaken auf sie. Ich selbst habe mehrere Schußwunden und Brandwunden verbunden. Die Ruinenfelder widerhallen vom Weinen und Klagen der armen Weiber und Kinder. Die Wohnungen eingeäschert, die Väter und Gatten weggeführt nach Rußland, einem ungewissen Geschick entgegen.

Genauere Erhebungen konnte ich erst in Rohatyn pflegen, da wir hier längere Rast haben. In diesem Städtchen, dessen malerische Lage und Gestaltung an Südtirol erinnert, hat die russische Bestie besonders arg gewütet. Zweimal wurde von den Russen Feuer gelegt. Das erste Mal bei dem Einzuge der Kosakenpatrouillen, das andere Mal, und dies gründlich, als die Moskalen flüchten mußten. Hier bestand während der letzten 6 Monate ein russisches Etappenkommando, dessen Kommandant, namens Porebna, von einer Grausamkeit war, die schon an Perversität grenzte. Ein Beispiel für viele: Zwei Frauen namens Esther Schorr und Sure Botfeld, beide über 50 Jahre alt, verkauften Seife angeblich um 2 Kopeken über dem vorgeschriebenen Maximalpreis. Dafür ließ der Kommandant jeder 51 Nagaikahiebe verabreichen. Eine von den Frauen brach tot zusammen.

Als die Russen das Ende ihrer Herrlichkeit herannahen fühlten, versuchten sie die polnische und ruthenische Bevölkerung durch Lockungen, Bitten und Drohungen zur Auswanderung nach Rußland zu bewegen. Doch diese antworteten, sie werden nur dem Zwange gehorchen. Da ließ man sie in Ruhe. Die Juden wurden aber zusammengetrieben und fast alle Männer, die noch zurückgeblieben waren, 570 an der Zahl, nach Rußland eskortiert. Wenn die russische Bestie einmal diese Untaten wird verantworten müssen, so wird es ihr jedenfalls schwer fallen, zu behaupten, es hätte sich um Fortschleppung von zukünftigen österreichischen Soldaten gehandelt. Denn unter den Weggeführten befinden sich zahlreiche Greise und Kinder. Einige Beispiele:

Srul Gottlieb, 85 Jahre alt,
Berl Eigen, 78 Jahre alt,
Meier Stelzer, 94 Jahre alt,
Samuel Brunn, 90 Jahre alt,
Moses Faust, 70 Jahre alt,
Wolf Schwarz, 72 Jahre alt,
Mendl Blocksberg, 12 Jahre alt,
Moses Stock, 85 Jahre alt,
Leib Michael Poczter, 70 Jahre alt,
Srul Poczter, 13 Jahre alt,
Hersch Hirschenhaut, 12 Jahre alt,
Juda Hirschenhaut, 10 Jahre alt,
Isak Spiegel, 65 Jahre alt,
Elias Aron Klarinetar, 65 Jahre alt,

Aron Berenfeld, 70 Jahre alt,
Eisig Scharler, 70 Jahre alt,
Osias Kalman Fuchs, 65 Jahre alt,
Jeanette Rotraub (eine Frau, die anstatt ihres versteckten Mannes nach Rußland verschleppt wurde),
Simche Natan Rotraub, über 50 Jahre alt,
Jonas Rappaport, 75 Jahre alt,
Simche Totfeld, 80 Jahre alt,
Salom. Weiler, 73 Jahre alt.

Wenn man die Drangsale der Juden in Galizien während der Russenherrschaft genau beschreiben wollte, so müßte die Märtyrergeschichte des jüdischen Volkes um viele Bände vermehrt werden. Es ist so, wie es unser unvergleichlicher Zuckermann gesagt hat. In die Siegesfreude mischt sich der Schmerz um die vernichteten Werte, den entweihten Boden und unser geschändetes Volk. Die Aufgabe von Euch, die Ihr nicht im Felde steht, muß vor allem sein: Das öffentliche Gewissen aufzurütteln, aufzupeitschen und alle Kräfte daran zu setzen, daß die schwer geprüfte, aller Mittel entblößte Bevölkerung vor dem Hungertode bewahrt und wenigstens notdürftig untergebracht werde. Unsere Armeen sind im steten Vordringen begriffen. Wenn wir erst in Bessarabien und Wolhynien festen Fuß gefaßt haben, werden wir für Galizien das tun können, was Hindenburg im eroberten Litauen durch Einhebung von Kontributionen für sein Ostpreußen getan hat. Bis dahin muß die größte Not gelindert werden. Die Bahnverbindung ist perfekt. Im Wege öffentlicher Subskription müssen Verpflegszüge ausgerüstet werden, um die Bevölkerung mit Speise zu versehen. Es wird vielleicht möglich sein, durch Vermittlung eines neutralen Staates, unter Androhung von Repressivmaßregeln die Zurückschickung der verschleppten Männer durchzusetzen. Dies alles mit Energie und ohne Zeitverlust in die Wege zu leiten, ist jetzt Euere Aufgabe . . .

Das Schicksal der 8000 verschleppten Juden aus Zaleszczyki (Galizien).

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Herr Mechel Krämer, Kaufmann aus Zaleszczyki, vorübergehend in Wien, II. Wohlmuthstraße 20/17, berichtet am 3. Dezember 1915 an das Jüdische Kriegsarchiv: Ich war vom Beginn des Krieges bis fünf Tage vor Rosch haschono (September 1915) unter den Russen. Nach Pessach (April 1915) wurde ich mit der ganzen jüdischen Bevölkerung verschleppt. Nach zweitägigem peinvollem Marsche kamen wir nach Ulaszckowce. Die Verschleppten wurden in verschiedene Ortschaften, wie Ulaszckowce, Jezierzany, Borszczow, Skala, Brobyzne und Kopyczynce, Czortkow und Chorostkow, verteilt. Dort befinden sie sich noch jetzt. Es sind dies zirka 85% der jüdischen Bevölkerung der Stadt Zaleszczyki und Juden

der Umgebung, ungefähr 8000 Seelen. Außerdem sind die Juden von Sniatyn nach Czortkow und Umgebung weggeführt worden.

Ich selbst bin am Sabbath vor Rosch haschono (September 1915) mit ungefähr hundert Verschleppten unter Lebensgefahr entflohen. (Man schoß uns nach. Dabei wurden ein Jude namens Sisse Schilder und ein Bauer, der mit uns fliehen wollte, erschossen.) Ein österreichischer Oberst, der mit einer kleinen Zahl von Leuten in einer Kirche bei Ulaszkowce stand, gab mir das Kommando über die Entflohenen und ich führte sie über Miechowka nach Tluste.

Die Lage der verschleppten Juden ist furchtbar. Die Leute sind in leichter Sommerkleidung, ohne Wäsche und ausreichende Beschuhung weggeführt worden. Sie leiden unter den Unbilden der Witterung, werden von 5 Uhr früh bis spät Nachts zu Schanzarbeiten gepreßt, denen ihre Kräfte nicht gewachsen sind. Sie müssen jeden Morgen meilenweit gehen, bis sie an den Ort der Arbeit kommen. Es wüten unter ihnen Krankheiten: Cholera, Diphtheritis, Typhus. Mehrere Hundert sind schon gestorben. Die Leute werden bei den Arbeiten schauderhaft geschlagen, und zwar sowohl Männer als auch Frauen, Mädchen und Kinder.

Die Verschleppten erbitten dringendst Hilfe: Erstens gegen den Hunger und Kleidermangel, zweitens im Sinne einer Intervention bei der russischen Regierung wegen Entlassung oder zumindest besserer Behandlung und Beistellung von Ärzten*.

Zur Austreibung der galizischen Juden durch die Russen.

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Nachstehend wird der Originalabdruck des Plakates gebracht, welches zur Zeit der russischen Besetzung den Juden Przemysls ihre Austreibung verkündete. Dieses für die Russenherrschaft in Galizien ungemein charakteristische Plakat, welches in russischer, polnischer und jüdischer Sprache abgefaßt ist, lautet in deutscher Übersetzung:

»An das jüdische Exekutivkomitee!

Über Verordnung des Kommandanten der Festung Przemysl verständige ich Euch, daß alle Juden der Stadt Przemysl und des Przemysler Bezirkes so rasch als möglich den Bezirk zu verlassen haben. Um die Räumung zu erleichtern habe ich ein aus lauter Juden zusammengesetztes Exekutivkomitee ernannt. Für die abziehenden Juden der Stadt und des Bezirkes Przemysl werden freie Fuhrwerke beigestellt werden. Wenn aber die Juden nicht gutwillig wegfahren und den Weisungen des Komitees gehorchen wollen, werde ich genötigt sein, die schärfsten Mittel anzuwenden. Ein Regiment Kosaken wird im Verlaufe von wenigen Stunden die Räumung durchführen. Die Ungehorsamen werden sich dann die Folgen selbst zuzuschreiben haben.

Der Vorstand des Przemysler Bezirkes: Gardeoberst Kiriakow.«

* Die Leitung des Jüdischen Kriegsarchivs hat diese Bitte an die kompetenten Stellen geleitet.

Копія.

Въ Еврейскій ИСПОЛНИТЕЛЬНЫЙ КОМИТЕТЪ!

По приказанію Коменданта крѣпости „Перемышль" объявляю вамъ, что всѣ евреи гор. Перемышля и уѣзда должны выѣхать изъ предѣловъ Перемышльскаго уѣзда въ самый короткій срокъ. Желая облегчить эту эвакуацію, я назначилъ Исполнительный Комитетъ изъ самихъ-же евреевъ. Свободные вагоны будутъ предоставлены для отъѣзжающихъ евреевъ-жителей города Перемышля и Перемышльскаго уѣзда.

Если евреи не будутъ добровольно выѣзжать и не исполнять распоряженій Комитета, то я буду вынужденъ прибѣгнуть къ самымъ энергичнымъ мѣрамъ: полкъ казаковъ произведетъ эвакуацію въ нѣсколько часовъ, но пускай тогда ослушники пеняютъ на самихъ себя.

Начальникъ Перемышльскаго уѣзда

Гвардіи Полковникъ

Киріаковъ.

Въ печати разрѣшено Начальникомъ Уѣзда

Kopia.

DO ŻYDOWSKIEGO KOMITETU WYKONAWCZEGO!

Za rozkazem Komendanta twierdzy „Przemyśl" zawiadamiam was, że wszyscy żydzi m. Przemyśla i powiatu przemyskiego mają wyjechać z obrębu powiatu przemyskiego jak najprędzej. Chcąc ulepszyć ewakuacyę naznaczyłem „Komitet wykonawczy" złożony ze samych żydów. Dla odjeżdżających żydów-mieszkańców m. Przemyśla i powiatu przemyskiego będą dostarczane wolne wagony.

Jeżeli zaś żydzi nie będą wyjeżdżać dobrowolnie i nie będą wypełniać rozporządzeń komitetu, będę zmuszony uciec się do środków najenergiczniejszych: Pułk kozaków przeprowadzi ewakuacyę w przeciągu kilku godzin, tylko niechaj wtenczas nieposłuszni zarzucają winę samym sobie.

Naczelnik powiatu przemyskiego

Gwardji Pułkownik

Kiriakow.

Drukiem Józefa Stylego w Przemyślu Rynek 16.

קאפיא.

צום יודישען עקזעקוטיווקאמיטע

איבער פעראָרדנונג דעם קאמאנדאנטען דער פעסטונג „פשעמישל“ פערשטענדיגע איך אייך. אז אללע יודען פון דער שטאדט פשעמישל און פשעמישלער פאוויאט האבען ארויסצופאהרען פון פשעמישלער פאוויאט וויא אם שנעללסטען. ווילענדיג פערבעסערען דיא ריימונג האב איך בעשטיממט איין עקזעקוטיווקאמיטע צוזאממענגעזעטצט אויס לויטער יודען. פיר דיא וועגפאהרענדע יודען – איינוואהנער פאן דער שטאדט פשעמישל און פשעמישלער פאוויאט וועללען צוגעשטעללט ווערדען פרייע וואגאנען. ווען אבער דיא יודען וועללען נישט נטווילליג אוועגפאהרען און וועללען נישט אויספיהרען דיא ווייזונגען פון דעם קאמיטע. וועלל איך זיין געצוואונגען צו ערגרייפען דיא שטרענגסטען מיטטעל. א רעגימענט קאזאקען וועט דורכפיהרען דיא ריימונג אים פערלויף פון איניגע שטונדען. נור זאללען זיך דיא אונגעהארזאמען זעלבסט פארווערפען דיא שולד.

נאטשעלניק פון דעם פשעמישלער פאוויאט

גווארדיא פולקאווניק

Kiriakow.

Die Ausrottung der Judenschaft Rußlands.

(Von Wl. Kossowski.)
Originalbericht für das »Jüdische Archiv«.)

I.

Die Legende vom jüdischen Hochverrat.

Die Ausweisungen der Juden dienen dazu, um die Niederlagen des Heeres zu beschönigen. Den Soldaten und den Volksmassen wird auf anschauliche Art eingeprägt, daß die russischen Armeen nur darum Niederlagen erleiden, weil sie auf einem Gebiete operieren, wo die massenhaft vorhandene jüdische Bevölkerung den Deutschen zum Siege führende Aufklärungen über Stellungen und Bewegungen des russischen Heeres gibt, sie mit Proviant versieht etc. Gegen das ganze jüdische Volk wird die Verleumdung geschleudert. Die Ausweisungen bedeuten nur die Propaganda dieser Verleumdung durch die Tat.

Die Verleumdung wird auf jede mögliche Weise den Volksmassen demonstriert. Bei Anbruch des Sommers verbot der Kommandant von Kronstadt den Juden die Sommerniederlassung im Festungsrayon des Finnischen Meerbusens. Seinem Beispiele folgte der Gouverneur von Wyborg, der den Juden den Sommerlandaufenthalt in den Festungsgebieten Kronstadts und Wyborgs verbot. (»Nowy Woschod« Nr. 11, 12, 13 und 14.) Noch mehr Vorsicht und Scharfblick bewies der Kommandant von Reval, der seine Festung sogar vor verräterischen Plänen der kriegsgefangenen Juden sicherte. Er verbot den Aufenthalt im Festungsgebiete auch allen russischen Untertanen jüdischer Konfession, welche aus der feindlichen Gefangenschaft zurückgekehrt sind. (»Rjetsch« Nr. 163 vom 16. Juni 1915.)

Eine große Legende wurde um die Schlacht bei Kuschi gebildet. Die erfolgte Niederlage der Russen wurde seitens der Militärbehörde den Juden angelastet und eine eigens für diesen Fall verfaßte Fabel publiziert. Das militärische Stabsorgan für die nordwestliche Front »Nosch Wjestnik« schrieb am 8. Mai 1915:

»In der Nacht auf den 28. April wurde in Kuschi, nordwestlich von Schauli, von den Deutschen ein Überfall auf ein ruhendes russisches Infanterieregiment unternommen. Hiebei erwies sich die Ortsbevölkerung empörend verräterisch, insbesondere die Juden. Vor Ankunft unserer Truppen hatten die Juden in den zahlreichen Kellern die Deutschen versteckt und auf einen Signalschuß wurde Kuschi von allen Seiten angezündet. Die Deutschen, aus den Kellern dringend, warfen sich auf das Haus des Kommandierenden unseres Infanterieregimentes etc.«. Diese Schilderung, nach allen Regeln der Pogromkunst abgefaßt, endet mit einer Moralpredigt, deren blutiger Hintergedanke klar ist: »Dieser traurige Fall beweist neuerlich die Notwendigkeit des aufmerksamsten Wachdienstes besonders an Punkten, welche in den Händen des Feindes waren und von Juden bewohnt werden«.

Der Fall Kuschi wurde von den Behörden benützt, um Judenhetzen zu veranstalten. So wurde sogar im entlegenen Taschkent, wo man die Juden an den Fingern abzählen kann, am 7. Mai plakatiert, daß am 9. Mai in der Militärkathedrale ein Bittgottesdienst abgehalten werde, für das Seelenheil der in Kuschi »durch jüdischen Verrat« Gefallenen! (»Hajnt« Nr. 114 vom 20. Mai.)

Die oben zitierte Mitteilung des »Nosch Wjestnik« zeigt auch, daß die Affäre in Kuschi bereits blutige Früchte gezeitigt hat, denn sie enthält noch folgenden Passus: »Es wird befohlen, alle Bewohner des Ortes, die mit der empörenden Angelegenheit in Beziehung stehen, dem Feldgericht wegen Vaterlandsverrat auszuliefern. Die einflußreichen Einwohner werden nach Sibirien verbannt werden.« Es ist zwar nicht klar gesagt, wer hier eigentlich das Sühnopfer war, es kann aber nicht bezweifelt werden, daß es die Juden waren.



Ostrow in Russisch-Polen.
Die zurückgekehrten Juden durchsuchen die Trümmer ihrer Häuser.
(Originalaufnahme für das »Jüdische Archiv«.)



Krasnostaw in Russisch-Polen. Eine zerstörte jüdische Stadt.
(Originalaufnahme für das »Jüdische Archiv«.)

Hier soll auch des Vorgehens des Stadthauptmannes von R o s t o w am Don, des Generalmajors Klimowitsch, gedacht werden. Er wurde später zum Stadthauptmann von Moskau ernannt. Vor Ostern ließ er die Nachricht von der Desertion eines Juden, Boguslawski, plakatieren und rief damit eine Pogrompanik unter den Juden Südrußlands hervor. (»Nowy Woschod« Nr. 12 vom 3. April.) So arbeitete sich dieser Krieger zum Stadthauptmanne der Residenz empor.

* * *

Besondere Unterstützung bei der Verbreitung der Legende vom jüdischen Verrat fand die Regierung bei der Presse des »Schwarzen Hundert«. Einige Beispiele:

In der »Nowoje Wremja« wurde ernstlich behauptet, daß die Juden Russisch-Polens in Särgen »Hunderte Pud Goldes« nach Deutschland befördern. Zur Illustration wurde eine Korrespondenz aus Warschau gebracht, wonach in einem polnischen Orte, der nicht genannt wurde, bei einem jüdischen Begräbnis der Sarg behördlich geöffnet wurde und sich anstatt der Leiche 1½ Millionen Rubel in Gold vorfanden, welches Gold für die Deutschen bestimmt war.

Eine ähnliche Geschichte brachte eine litauische klerikale Zeitung »Litvnos Zenios« (Nr. 182). Sie erzählt, von Schauli aus hätten die Juden einen unterirdischen Tunnel gegraben und durch denselben Vieh nach Deutschland getrieben; überdies lasse sich unweit von Schauli von Zeit zu Zeit ein deutscher Z e p p e l i n nieder, der von den gefälligen Juden Vieh und Gänse erhält und diese nach Preußen trägt. Diese Erzählung wurde auch von dem polnischen Pogromblatt »Dwa Grosze«* unter der bezeichnenden Überschrift: »W e r t v o l l e D o k u m e n t e« wiedergegeben.

Überhaupt bemühte sich die p o l n i s c h e Presse, und sie tut es noch jetzt, die Legende vom jüdischen Verrat zu verbreiten und ist dabei mit den russischen Machthabern solidarisch vorgegangen. Einige Beispiele:

In Nr. 154 vom 6. Juni 1915 der »Dwa Grosze« wird eine Geschichte von jüdischen Patrouillen erzählt. Die Juden hätten nach ihrem Ausschluß von den Armeelieferungen dennoch Mittel gefunden, sie in die Hände zu bekommen. Sie stellten nämlich auf den Straßen, die zu den Bahnhöfen führen, besonders an der Bahnlinie Warschau—Wien, Patrouillen auf, welche die Soldaten, die nach Warschau zum Einkaufen kommandiert werden, einfach abfangen. Dabei haben die Juden natürlich ein zweifaches Ziel im Auge: »S c h l e c h t e W a r e z u t e u e r e n P r e i s e n z u v e r k a u f e n u n d z u e r f a h r e n, w a s i n d e n S c h ü t z e n g r ä b e n v o r g e h t«.

In dem in Petersburg erscheinenden »Glos Polski« lesen wir: »Es ist nicht wunderlich wenn die Deutschen, welche ganze Spionagenkader in Polen gebildet haben, in ausgiebigem Maße jenes Element ausnützen, welches 12 Prozent der gesamten Einwohnerschaft bildet und eine genügende Zahl von Menschen enthält, die sich dem genannten Geschäft, wie ähnlichen anderen »delikaten« Geschäften, widmen. Besonders ist noch in Rücksicht zu ziehen, daß dieses Element eine Sprache spricht, die dem klassischen Deutsch näher steht, als das Plattdeutsch. (Nach »Jewr. Nedelja« Nr. 5 vom 21. Juni.)

Nicht minder offenherzig denunziert der polnische Führer Nemojewski in »Mysl Niepodlegla«:

»Daß die Juden offenkundig mit den preußischen Eindringlingen sympathisieren, findet eine vollkommene offizielle Bestätigung in den warnenden Aufrufen der Militärbehörden, in den Kontributionen, welche den Juden wegen ihrem Zuvorkommen den Preußen gegenüber auferlegt werden (Pabianice) und endlich in der

* Einer der Gründer dieses antisemitischen Hetzblattes, das insbesondere zur Zeit der Beilis-Affäre eine traurige Rolle spielte, ist der berühmte Klaviervirtuose P a d e r é w s k i.

Konstatierung einer stets wachsenden Spionage, über welche uns der Aufruf des Generalgouverneurs von Galizien, des Grafen Bobrinski, unterrichtet.«

Die russischen »Schwarzen« Blätter schreien nicht nur über »Verrat« des Juden, sondern fordern direkt zu Pogroms auf: »Sieh, wer dein Feind ist! Für die Juden gibt es keine Entschuldigung und kann es keine geben. Von Jahrhundert zu Jahrhundert wurde dieser von Gott verfluchte Stamm gehaßt und verachtet. Das Blut der von ihm verratenen Söhne Rußlands wird noch lange um Rache jammern.« (»Wolga« Nr. 98 vom 8. Mai 1915.)

Ebenso eifrig wie die schwarze Presse nehmen die Telegraphenagenturen der Regierung (wie »Wjestnik«) und die Regierungszeitungen an der Verratshetze teil und schrecken vor den absurdesten und wildesten Berichten über die Juden nicht zurück. So wird im »Prawitelstwenny Wjestnik« vom 3. Mai geschrieben: »Am 30. April beschossen die Kosaken aus einem Hinterhalt in Kielce mit Erfolg den dort einmarschierenden Feind und waren Zeugen seiner Begrüßung durch eine jüdische Deputation!« Die Juden begrüßten also die Deutschen unter Gewehrfeuer und die glaubwürdigen Zeugen sind dieselben Kosaken gewesen, welche in Polen Judenmassakers veranstalteten. Dieser Unsinn wurde von der Petersburger Telegraphenagentur in die ausländische Presse lanciert.

Besonders ereifert sich das Organ des Kriegsministeriums »Rußky Invalid«. Einige Beispiele der provokatorischen Ausfälle dieses Blattes seien hier hervorgehoben. Als von deutschen Luftschiffen auf Bjelostock bis 100 Bomben geworfen wurden, sagte »Rußky Invalid«, »die Tatsache sei deshalb bedenklich, weil hier eine von Juden bewohnte Stadt bombardiert wurde, unter denen doch »die deutsche Spionageleitung zum größten Teil ihre Agenten angeworben habe«. (»Nowy Woschod« Nr. 16 vom 24. April.) Später, als die deutschen Truppen gegen Libau anrückten, verstand sich der »Rußky Invalid« zu folgender niederträchtigen Auslassung: »Unter den Mitteln des Kampfes gegen das Deutschtum in den Ostseeprovinzen wollen wir verzeichnen: die Ausweisung der Juden aus ganz Kurland, die mit außerordentlicher Energie vollzogen wird. Diese Juden sind der Heranführung der Deutschen gegen Schauli überwiesen.« Der Unsinn ist hier zu offensichtig: Die Kurländer Juden, die nördlich von Schauli wohnen »führen« die Deutschen, welche vom Südwesten anrücken! Aber kein Unsinn ist zu kraß!

Bezeichnend sind die Erfindungen des »Rußky Invalid« über die kriegsgefangenen Juden. Die jüdischen Soldaten, berichtet Nr. 124 dieses Blattes, genießen in der deutschen Gefangenschaft besondere Privilegien. Die Deutschen geben ihnen eine unbegrenzte Macht über die anderen russischen Gefangenen, versehen sie mit Gummipeitschen, die speziell vom deutschen Generalstab empfohlen sind, und tragen ihnen auf, die Russen schonungslos zu züchtigen. Die Juden nützen diese Vollmacht ergiebig aus, mißbrauchen sogar ihr Recht, indem sie die russischen Soldaten verspotten und die deutschen Wachen aufhetzen, welche dann die Russen foltern. (»Hajnt« Nr. 132 vom 10. Juni.)

Es ist selbstverständlich, daß für den »Rußky Invalid« die Juden ein verderbliches Element in der Armee sind. Als E. Trubetzkoi in der »Rußki Wjedomosti« die Frage aufwarf: »Wenn die Juden für Rußland sterben, warum dürfen sie dann nicht überall in Rußland wohnen, nicht Offiziere der russischen Armee werden?« Da antwortete der »Rußky Invalid«: »Unsere Armee ist eben dadurch stark, daß für die Mordechai-Majore mit ihrem kosmopolitischen Kredo der Zutritt gesperrt ist.«

* * *

Der Zentralpunkt, von welchem die Legende vom jüdischen Verrat ausgeht, ist der Generalstab — richtiger der Stab des Oberkommandierenden. Noch im November 1914 wurde an der polnischen Front ein Erlaß verteilt, der die Runde durch die gesamte europäische Presse machte. Darin werden die Soldaten darauf aufmerksam gemacht, daß die Deutschen in den russischen Juden verläßliche Verbündete finden, welche sie nicht nur mit Proviant versorgen, sondern auch die besten, uneigennützigen Spione sind, »zu jedem Dienst bereit, wenn es sich um den Nachteil der Russen handelt«. Es wird befohlen, nach unterirdischen Telegraphen und Telephonen zu forschen, mittels welcher die Juden mit den Deutschen verkehren; von den Juden Geißeln auszuheben und sie zu töten, »im Falle irgend eine verräterische Tätigkeit unter den Ortsbewohnern,« also ganz unabhängig davon, ob ein Jude verraten hat oder ein anderer. (»Informationnij Listok« Nr. 8).

»Nasche slowo« (Nr. 122, Jahrgang 1915) berichtet, daß durch einen Erlaß des Generalstabes Nr. 1193, vom 27. April (alt St.) befohlen wird, an der ganzen Front »die jüdischen Soldaten zu beobachten: ob sie sich nicht gern gefangen nehmen lassen und wie sie sich im allgemeinen aufführen.« Damit aber das auf diese Weise gesammelte Material nicht wegen tendenziöser Einseitigkeit verworfen werde, wird empfohlen, Fälle »eines lobenswerten Verhaltens« einzelner jüdischer Soldaten hervorzuheben. (So erklärt sich auch der Umstand, daß, ungeachtet des extremen Antisemitismus der Militärbehörden, einzelne jüdische Soldaten, die sich ausgezeichnet haben, einer Belohnung gewürdigt wurden.)

Demselben Zwecke diente auch die Verfügung des Generalgouverneurs von Galizien, des Grafen Bobrinski, vom 13. Februar 1915, welcher den Juden den Zutritt nach Galizien, sowie den Verkehr aus einem galizischen Kreis in den anderen verbietet. Die Verfügung wurde mit der Notwendigkeit des Kampfes gegen die stets wachsende Spionage der Juden motiviert. Derselbe Bobrinski erklärte aber später dem Korrespondenten des »Rußkoji Slowo«, daß das Verhalten der jüdischen Bevölkerung in seinem Generalgouvernements »vollkommen korrekt« sei. (»Nowy Woschod« Nr. 14.)

Den Gipfelpunkt erreichten aber die letzten im Zelte des Armeeoberkommandierenden fabrizierten Befehle. Ein »Manifest« an die Soldaten beginnt mit den Worten: »Der Kelch der Geduld ist übervoll.« Die Juden erweisen den Deutschen Dienste, die Armee müsse sich vor ihnen hüten, deshalb sei es auch allgemein anbefohlen worden, alle Juden aus dem Kriegsoperationsgebiet zu entfernen. Dieses Manifest eröffnete die Ausweisungsaktion in Litauen und den Baltischen Provinzen.

* * *

Man muß sich wundern, daß die Regierung, trotz der Willigkeit aller Gerichte, auch nicht einen einzigen Prozeß konstruieren konnte, der die Legende vom jüdischen Verrat bestätigt hätte. Sogar die Militärjustiz, die sich schon 1906 durch grausame Massenverurteilung von Unschuldigen traurigen Ruhm holte, vermochte auch nicht den Schein eines Beweises für die Anteilnahme der Juden an der Spionage zu erbringen. Alle derartigen Versuche mißlangen. Am 9. und 10. März, so berichtet »Rußkija Wjedomosti«, wurden vor dem Warschauer Kriegsgericht gegen sieben des Verrates beschuldigte Juden aus Groizi und Nowe-Mjasto verhandelt. Die Angaben der Anklageschrift erwiesen sich als widersinnig und wurden durch die Zeugenaussagen so widerlegt, daß der Staatsanwalt die Klage zurückzog und das Gericht alle Beschuldigten freisprach. (»Nowy Woschod« Nr. 14.)

Ein Gegenstück bildet der in Lomza abgehaltene Prozeß gegen die Mitglieder der militärischen »Gegen-Rekognoszierungsabteilung«. Er erhellt zur Genüge, wie die Spionage-Affären ins Werk gesetzt werden. Die Mitglieder dieser Abteilung, nämlich Tschupranyk, Doroschenko und Mizkewitsch, waren beschuldigt, dem jüdischen Inhaber eines Kinotheaters, Eisenbügel, ein Telephon ohne sein Wissen

zugesteckt, ihn dann wegen »Verkehres mit dem Feinde« verhaftet und für die Befreiung von ihm 5000 Rubel verlangt zu haben. Im Prozesse stellte es sich heraus, daß infolge ähnlicher Manöver Tschupranys 17 Juden verurteilt und gehängt worden sind. Zwei der Beschuldigten wurden zu je sechs Jahren Zwangsarbeit verurteilt, einer, der dem Gerichte über eine ganze Reihe analoger Geschehnisse berichtete, wurde freigesprochen. (»Nasche slowo« Nr. 122, vom 24. Juni.) So führte der oben zitierte Armeebefehl wegen Ermittelung geheimer Telephone zum Aufblühen der Provokation in der Armee und zum Untergang vieler Juden.

Der Militär-Spionage tatsächlich überwiesen, erschienen während der Kriegszeit nicht die Juden, sondern Leute, wie der Oberst Mjassojedow, Offizier des speziellen Gendarmeriekorps und die Beamten der Polizeidepartements. »Der Verrat, — schrieb der Abgeordnete Kerensky an den Dumapräsidenten Rodsjanko — hat sich im Ministerium des Innern eingenistet« (»Informationnij Listok« Nr. 8.)

Die Presse der Schwarzen Hundert suchte anfangs auch den Mjassojedow den Juden anzulasten und, der gewohnten Methode folgend, seine jüdische Abstammung zu beweisen. Die einen schrieben, er sei Jude und heiße nicht Mjassojedow, sondern Goldstein, die anderen, daß er mit einer Jüdin verheiratet sei, die dritten behaupteten, seine Großmutter wäre eine Jüdin gewesen etc. Aber das war doch zu dumm und erzielte keinen Eindruck.

Der Generalstab erkannte diese Absicht der Schwarzen Presse als lobenswert, aber das Mittel als untauglich. Er fand es für zweckmäßiger, die Familienchronik Mjassojedows außeracht zu lassen, dafür einige Juden zu verhaften, sie als Mitinteressenten Mjassojedows aufzuhängen und ihr »Verbrechen« in der Welt auszuposaunen*. So wurde auch verfahren. Dabei wurde die Affäre durch fünf Monate verschleppt, um den Schein einer genauen Untersuchung zu wahren. Am 21. Juni (4. Juli) gab die Petersburger Telegraphenagentur (»Wjestnik«) an die russische und ausländische Presse die Mitteilung des Stabes des Oberkommandierenden, daß durch die Untersuchung die Teilnahme dreier Juden an der Affäre Mjassojedow aufgedeckt sei. So wurde der Verrat Mjassojedows zu einem »jüdischen« Verbrechen gemacht. Man kann mit Sicherheit behaupten, daß die erhängten Juden in ebensolcher Beziehung zur Mjassojedow-Affäre standen, wie Eisenbügel zur Telephon-Affäre.

So arbeiten die Tschupranyks des Generalstabes. Sie demoralisieren die Armee, wirken entsittlichend auf die Massen, tragen Tod und Ruin in die Millionen der jüdischen Bevölkerung. Und so bereiten sie »den Ausbruch des Volkszornes« vor, der über die Juden unerhörtes Unglück bringen wird.

Die Durchführung der »Rechtserweiterungen« für die Juden in Rußland.

(Bericht der Jüd. Arbeiter-Korr. im Haag.)

Die russisch-jüdischen Zeitungen berichten über mehrere Fälle der Aufrechterhaltung der Wohnrechtsbeschränkungen für die Juden durch Gouverneure und andere lokale Beamte, trotz der bekannten Verfügung der Regierung über die Erweiterung der Ansiedlungszone. Die russischen Beamten nehmen einfach das Zirkular des Ministers des Innern nicht ernst. Sie scheinen auch dem Minister unverhüllt mit Kundgebungen des »Unwillens seitens der ansässigen Bevölkerung« zu drohen. Der Minister Fürst Schtscherbatoff sah sich daher genötigt, in einem besonderen Rundschreiben an die Gouverneure diese aufzufordern, jeden Versuch von feindlichen Handlungen gegen die Juden im Keime zu ersticken.

---

* Am 13. August 1915 wurde amtlich verlautbart, daß als Mitschuldige Mjassojedows zum Tod durch den Strang verurteilt und in der Nacht vom 7. auf den 8. August hingerichtet wurden: Boris Freiberg Schlojme und Aron Salzmann, Otto Rieger, David Freiberg, Robert Falk und Mathäus Mikulis

Die Kiewer Behörden weigern sich einfach, dem Erlaß des Ministers Folge zu leisten. Nach dem Bericht der »Rußkija Wjedomosti« hat der Militärgouverneur nur den Juden das Wohnrecht zuerkannt, die vor dem Ministererlaß in Kiew wohnten. Die Neuankommenden werden abgeschoben, falls sie keine besondere Erlaubnis zum Aufenthalt vorzeigen.

Die Polizei in Baku verlangt von jedem ankommenden Juden eine besondere Erlaubnis zum Aufenthalt in der Stadt, bezw. die Einreichung eines Gesuches. Sonst wird er ausgewiesen.

Die Eltern des verwundeten Soldaten Laks in Tomsk verständigten telegraphisch den Duma-Deputierten Friedmann, daß die Behörden ihrem Sohne nicht erlauben, in Tomsk zu Heilungszwecken zu verbleiben. Am 29. August (a. St.), also zwei Wochen nach dem Erlaß über die Erweiterung des Wohnrechtes, wurde der verwundete Laks aus Tomsk ausgewiesen.

In Omsk (Sibirien) erschien ein Polizeibeamter in den Räumen der dortigen Börse und verhaftete den Juden Hoffmann wegen unbefugten Aufenthaltes in Omsk. Das war eine Woche nach dem bekannten Ministererlaß.

Auch die erleichternden Bestimmungen des Unterrichtsministeriums über die Schulaufnahme von Juden außerhalb der Prozentnorm, deren Verwandte verwundet oder in der Armee sind, erfuhren nunmehr durch Beschluß des Ministerrats eine Einschränkung. Der Kriegsminister verwies in der Sitzung vom 5./18. September darauf, daß die Juden weder Offiziere noch Militärärzte werden dürfen, daß es daher keinen Zweck habe, sie in die betreffenden Lehranstalten aufzunehmen. Der Ministerrat hat daher beschlossen, daß Juden nach wie vor in die Kadetten- und Junkerschulen, die medizinische, juristische und artilleristische Kriegsakademie und die Akademie des Generalstabes nicht aufgenommen werden. Ebenso ist den Juden der Zutritt zu den Lehranstalten der Kaiserin Maria untersagt.

Die russische Soldateska gegen die polnischen Juden.

Dritter offener Brief an The American Hebrew*.

Von Feldrabbiner Dr. Artur Levy.

Es scheint, daß man sich über den Umfang der geschilderten Grausamkeiten nicht die richtige Vorstellung macht, und, wenn ich früher gesagt habe, daß die Zerstörung jüdischen Lebens und jüdischen Gutes sich wie eine verheerende Welle durch ganz Polen wälzte, so soll Ihnen und der Welt dieser dritte Brief, der eine Auswahl aus meinen Beobachtungen und Erfahrungen darstellt, zeigen, daß ich damals nicht zuviel gesagt habe. Ich war vor kurzem in Kierniecia. Man führte mich dort in einen kleinen Garten. Es war der Garten des Ortsrabbiners. Jetzt ist er zum Friedhof geworden. Dreizehn frische Gräber sind dort aufgeworfen, Gräber von erschlagenen Juden, die von den Russen niedergemacht und in Löchern verscharrt worden waren; nach dem Einrücken der Deutschen wurden sie exhumiert und in Kierniecia beigesetzt, wo ihre Gräber in ihrer stummen Sprache erschütternde Anklage erheben gegen russisches Barbarentum.

In Lenczyca zogen in einer Novembernacht die russischen Soldaten raubend und plündernd durch die Straßen der Stadt. Als sie sich dem Hause einer Familie Blum näherten, verriegelte deren 18jährige Tochter die Tür, um die Eindringlinge fernzuhalten. Ein Soldat schoß durch die Tür und zerschmetterte dem jungen Mädchen den Arm, der später abgenommen werden mußte. Ein in demselben Hause wohnender Feldscher Abram Solne eilte zum Arzt, um schnell Hilfe zu holen, und das sollte ihm zum Verhängnis werden. Er wurde, obgleich er, als Mitglied des russischen Roten Kreuzes, die weiße Binde trug, von den Kosaken verhaftet und unter Anklage der Spionage gestellt. In seiner Wohnung wurde unterdessen viel Geld, Gold, Silber und Kostbarkeiten geraubt, seine Frau und Kinder, auch ein jüngerer Bruder mißhandelt. Auf der Kommandantur sollte er seine Schuld durch Unterschreiben eines ihm vorgelegten Schriftstückes bekennen, und, als er sich weigerte, wurde er geprügelt und eingesperrt. Am dritten Tage brachte man ihn, an Händen und Füßen gefesselt, nach Lodz, wo sein vom Kutnoer Etappenkommandanten verhängtes Todesurteil bestätigt und vollstreckt werden sollte. In der Umgebung des Lodzer Ortskommandanten befand sich aber eine Dame, eine Französin, von der bekannt war, daß sie auf den Offizier großen Einfluß besaß. Die zum Wahnsinn verzweifelte Frau des Verurteilten wandte sich an diese und mit Bitten und Beschwören und einer Summe von 1000 Rubeln gelang es ihr, das Herz der Dame zu rühren, und der Feldscher wurde nach entsetzlich qualvollen Stunden wieder freigegeben.

In Kutno wurden drei Juden, Isak und Abram Domanowicz und der 40jährige Witkowski vom Landrat verhaftet, weil sie die Deutschen bewirtet hätten. Nach Lowicz gebracht, wurden sie zu 50 Knutenhieben verurteilt. Einer der beiden Brüder wurde im Anschluß an die Exekution so schwer mit Stöcken mißhandelt, daß er am anderen Tage starb.

An einem Sonntag im November war in Kutno ein Pogrom unter dem Beistand der Kosaken vorbereitet und sollte seinen programmäßigen Verlauf nehmen. Die jüdischen Soldaten der in Kutno liegenden Truppen stellten sich aber den Kosaken entgegen, es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf in die Luft geschossen wurde. Jetzt erst griff der Kommandant ein und schickte die Soldaten in die Kaserne. Die Juden schützten sich nun in Zukunft dadurch gegen Gewalttätigkeiten, daß sie jüdische

---

* Siehe Lieferung 1, 2 und 3.

Soldaten bei sich ins Quartier nahmen, und in der Tat blieben sie auch unbehelligt, solange die russischen Truppen in Kutno lagen. Ihre Beschützer nannten die Juden dankbar »die Soldaten von Messias' Bataillon«.

In Glowno wurden im November alle jüdischen Läden geplündert, die Juden mißhandelt und der Feldscher Abram Rosenberg mit seinen beiden Söhnen verhaftet. Der Rabbiner begab sich mit dem polnischen Ortsgeistlichen zum Kommandanten, um sich für die Verhafteten zu verwenden. Dieser wies ihn ab mit den Worten: »Wir wissen, was Ihr Juden mit den Deutschen tut, Ihr geht ihnen entgegen und behandelt sie wie Gäste.« Nach einer halben Stunde war der 49 Jahre alte Rosenberg tot, was aber mit seinen Söhnen geschehen ist, weiß man nicht.

In Gombin, wo der Kommandant sich mit den Worten rühmte, »mein Gericht ist nicht gerecht, aber schnell,« wurde Ende November ein junger Mann namens Zelonka in der Stadt erschossen, drei andere, der 30jährige Klempner Holzmann, der 22jährige Schneidergeselle Woidislawski und der 40jährige Lastträger Weingroß, wurden verhaftet, auf dem Rückzug mitgeschleppt und unterwegs getötet. Ein 22jähriger Poznanski wurde festgenommen und weggeführt, sein Schicksal ist bis zur Stunde unbekannt. Ein junges Mädchen wurde geschändet.

In Saniki wurden zwei Juden festgenommen und fortgeschleppt. Was mit ihnen geschehen ist, weiß man nicht.

Auf der Straße von Plock nach Bozanow fuhren zwei Juden. Unterwegs begegnen ihnen die Russen, sie werden verhaftet, drei Tage hindurch mißhandelt und schließlich bei Bozanow aufgehängt.

Auf dem Wege von Bolkow nach Sloczew wurde ein jüdischer Handlungsgehilfe und ein Selig Lachs aus Bolkow aufgegriffen und getötet.

Sechs jüdische Kaufleute aus Sulejow hatten in Dobrzylin Zucker gekauft, wollten ihn auf ihren Wagen nach Hause fahren. Sie sind nicht zurückgekehrt, auf dem Friedhof in Lowicz liegen sie begraben. Die Russen haben sie unterwegs getötet.

In Sloczew wurde der Jude Helfant auf dem Hofe des Hausbesitzers Kempinsky aufgehängt, weil er den Deutschen Proviant geliefert hätte. Seinem Sohn sollte dasselbe Schicksal bereitet werden, es gelang ihm aber, zu entkommen. Aus demselben Grunde sollte auch ein Heinrich Kohn aus Sloczew getötet werden, er entzog sich der Verfolgung, indem er sich in Frauenkleider steckte.

In Lodz wurde Abram Simche Kohan an einem Freitag Abend vom Tisch weggeholt, aus dem Kreise seiner Frau und 10 Kinder fortgeschleppt und getötet. In derselben Zeit wurde der Klempner Meier Blechmann getötet, angeblich weil er das Telephon beschädigt hatte. Ein dritter Jude, Meilich Ellenberg, ein harmloser Stubengelehrter, wurde wegen Spionageverdacht eingesteckt, der auf die in seiner Wohnung gefundenen deutschen Zigarren gestützt wurde. Er wurde zum Tode verurteilt, gefesselt an einen Baum gebunden und mußte dort in bitterkalter Dezembernacht ohne Mantel und warme Unterkleider 14 Stunden lang stehen bleiben, gepeinigt vom blutigen Hohn russischer Soldaten. Ein Offizier trat an ihn heran, faßte ihn an die Kehle und bemerkte kalt lächelnd: »Die wird den Strick schon aushalten.« Mit großer Mühe gelang es noch in letzter Stunde einer Lodzer angesehenen Persönlichkeit, den Unschuldigen vom Tode zu erretten.

In Jerzow wurden Mordechaj Januschewitsch und Meilech Herschenberg aufgehängt, zwei Juden werden vermißt.

In Przesucha drangen die einziehenden Truppen in die Wohnungen der Juden ein, schlugen entzwei, was sie nicht rauben konnten, und schändeten Frauen und Mädchen.

In Lowicz wurde ein 18jähriger junger Mann namens Salz am 11. Oktober auf dem Weg vom Gottesdienst nach seiner Wohnung verhaftet. Später fand man ihn als Leiche außerhalb der Stadt. Die Russen hatten ihm den Schädel gespalten. Vor kurzem kamen jüdische Händler in das Dorf Jamny bei Lowicz. Die Bauern zeigten ihnen das Grab, in welchem ein Jude bestattet war und erzählten: die Russen hätten auf ihrem Rückzug diesen Juden mitgeschleppt und beim Dorfe aufgehängt. Die Leiche ist jetzt auf den Friedhof in Lowicz überführt worden.

Mitte September trafen die Russen den 25jährigen Salomon Wilczynski aus Sompolno, auf einem Rade fahrend. Radfahren eines Juden ist bei den Russen erwiesener Spionageversuch. Wilczynski wird festgenommen, mit Säbelhieben erschlagen und in einen Wassergraben geworfen.

Auf dem Wege von Piotrkow nach Sompolno wurde der Jude Radziejewski, Vater von sechs Kindern, lebendig begraben.

In Dombie war der Jude Altschul eines Tages spurlos verschwunden, man wußte nicht, wo er war und was mit ihm geschehen ist. Nach dem Einrücken der deutschen Truppen kam eine christliche Frau zu den Juden und meldete ihnen, ein Jude sei von den Russen lebendig begraben worden. Man ließ sich an die von ihr bezeichnete Stelle führen, öffnete das Grab und fand dort die Leiche des Altschul. Die Augen waren ausgestochen, die Nasenlöcher zugestopft, der Körper zertreten und in einen Sack gesteckt. In Dombie hat jetzt Altschul ein ehrenvolles Märtyrergrab gefunden.

Lodz, den 16. Mai 1915.

Russengreuel in Kongreß-Polen.

(Bericht des Herrn Feldrabbiners Dr. Artur Levy, zurzeit im Felde.)

Wenn ich Ihnen einen Bericht über die Greueltaten erstatten soll, die die Russen an den Juden Polens im Laufe dieses Krieges verübt haben, so weiß ich nicht, wo ich anfangen und wo ich aufhören soll. Je länger ich in diesem unglücklichen Lande bin und je mehr ich mit den Juden in Berührung komme, um so klarer wird mir die fürchterliche Tatsache, daß eine einzige Blutspur den Weg bezeichnet, den die russischen Heere gezogen sind, die Spur unschuldigen, mit teuflischer Gewalt vergossenen Judenblutes. Greise und Jünglinge, Männer und Frauen, nichts blieb vor der Roheit der Horden verschont, die namenloses Unglück in Dörfer und Städte hineingetragen haben.

Unsere Zeit duldet keine Worte, in ihr gilt lediglich die Tat. Auch ich will an Stelle der Worte die Tat setzen und im folgenden die Dinge für sich selbst reden lassen. Ich gebe Ihnen einen kurzen Auszug aus diesem Material, das sich im Laufe der Zeit bei mir angesammelt hat und das aus Berichten besteht, die ich aus dem Munde derer entnommen habe, die die Grauenhaftigkeiten, die sie mir erzählt, selber miterlebt und mitangesehen haben.

Als die Russen sich im Monat Juli 1915 aus dem Städtchen Senno (Gouvernement Radom) zurückgezogen, setzten sie den ganzen Ort in Brand, auch die Synagoge. Beim Versuch, die Torarollen aus dieser zu retten, verbrannten drei Juden. Ein 17jähriges Mädchen, namens Sore,

Tochter des Mosche Goldberg, wurde von russischen Soldaten erschossen, weil sie sich ihnen nicht hingeben wollte.

Am 6. November 1914 kamen Kosaken nach Chmelnik (Gouvernement Kielce). Sie trieben mit wilden Drohungen die Juden durch die Straßen und verwundeten dabei durch Schwerthieb den 51jährigen Gerbereibesitzer Benjamin Silbermann (8 Kinder). Dieser geht mit zwei Bekannten, Herschel Manes (35 Jahre, 5 Kinder) und Herschel Medziguzsky (28 Jahre, 2 Kinder) zum Oberst, um sich zu beschweren. Die Soldaten behaupteten nun, die Juden hätten sie angegriffen, und alle drei wurden zum Tode verurteilt und aufgehängt.

In Tarlow (Radomer Gouvernement) gingen im Oktober 1914 die Juden den einziehenden Russen mit einer Torarolle zur Begrüßung entgegen. Der Oberst hetzte auf die Herannahenden seine Soldaten, diese schlugen ihnen die Torarollen aus der Hand, zerrissen und zerstampften sie und mißhandelten die Juden.

In Czepelew (Radomer Gouvernement) hatte der reiche Jude Koppel (40 Jahre) beim Herannahen der Kosaken sein Barvermögen seiner Tochter übergeben, damit sie es in ihrem Busen verstecke. Die Tochter wird von den Kosaken ergriffen, des Geldes beraubt und vor den Augen des Vaters vergewaltigt. Aus Verzweiflung hat sich der Vater aufgehängt.

Im Februar 1915 kamen die Kosaken nach Opola (Lubliner Gouvernement). Die Läden wurden geplündert, die Juden mißhandelt. Dem 24jährigen Henoch Karsch wurde das rechte Auge ausgestochen. Er flüchtete nach Warschau, wo ihm auf operativem Wege das verletzte Auge entfernt wurde. Wegen Platzmangel wurde er aus dem Warschauer Krankenhause entlassen und zu Professor Hirschmann nach Charkow geschickt. Von dort hat ihn die Behörde ausgewiesen, weil er kein Wohnrecht hatte. Jetzt ist auch das zweite Auge in Gefahr.

In Sokolow flüchteten am 15. August 1915 die Juden vor plündernden Kosaken in den Keller des Polen Olschewski. Die Russen schossen in den Keller hinein, töteten den 40jährigen David Hochberg und verwundeten bis 30 Personen, darunter auch Frauen. Der 60jährige Hirsch Lew wurde vor der Tür seines eigenen Hauses erschossen, dasselbe Schicksal erlitt ein heimatloser Jude, der in Sokolow Unterkunft gesucht hatte.

Bozentin. — Im September 1915 suchten die Kosaken auf Grund einer inhaltslosen Denunziation den Schloime Sokol. Sie trafen nur seinen Sohn Abraham und hängten ihn auf. Das genügte ihnen nicht, sie setzten die Fahndung fort, treffen dabei einen alten Mann, den Badebesitzer Boruch, und schlagen ihn tot. In derselben Woche wurde noch ein Jude Jechiel Tucharz totgeschlagen.

Sile Silberberg, Zigarettenhändler in Bozentin, wurde beschuldigt, seine Zigaretten zu teuer verkauft zu haben. Er wurde mit zwei Juden, die man zufällig bei ihm traf, einem alten Schächter und einem gewissen Schije Silberstein, festgenommen, auf den Markt geschleppt, ausgezogen und geprügelt. Silberstein versuchte, nach der Exekution wegzulaufen; er wurde erschossen.

Ein gewisser Wolf Friedmann wurde an einem Sonnabend von einem Kosaken um Zigaretten angegangen. Er ging in ein jüdisches Geschäft und veranlaßte dessen Besitzer, den geschlossenen Laden zu öffnen und ihm Zigaretten zu geben. Das dauerte dem Kosaken zu lange, und in seiner Wut hieb er dem Juden den Kopf ab.

Radom. — General Ewert, Führer der 4. Armee, kam im Oktober 1914 nach Radom. Er ließ den dortigen Rabbiner, dessen Vater und zwei Rabbinatsassessoren festnehmen und befahl ihnen unter Todesstrafe, die jüdischen Spione herauszugeben. Der bejahrte Vater fiel vor Aufregung in Ohnmacht. Der General versetzte ihm einen Fußtritt und bemerkte mit kaltem Hohn: »Das macht auf mich keinen Eindruck, ich habe schon 60 Juden hängen lassen, darunter auch Rabbiner.« Die Verhafteten wurden einige Tage im Gefängnis gehalten und nach vieler Mühe erst wieder freigelassen.

In eben derselben Stadt lag ein jüdischer Soldat (ein Schneider) im Lazarett. Er schrieb von dort aus an seinen Freund, den Druckereiarbeiter Goldberg, einen Brief, in dem er bittet, ihm mitzuteilen, ob es wahr sei, daß die Lazarette geräumt werden müssen, weil »Vetter Wölfel« (Bezeichnung für Kaiser Wilhelm) käme. Der Brief wurde abgefangen, und nicht nur der Absender, sondern auch der Adressat anfgehängt.

Zwei bis drei Wochen später wurden auf der Chaussee von Radom nach Jedlinsk zwei Juden aus Koinski aufgehängt, auf die Brust hatte man ihnen einen Zettel »Spion« geheftet. Alle Juden, die auf der Chaussee vorüberkamen, wurden angehalten und verprügelt.

In Jendrzejew (Lomshaer Gouvernement) wurde Mitte August 1914 der Rabbiner und fünf Gemeindemitglieder von den Russen mitgeschleppt. Man wußte nicht wohin und was mit ihnen geschehen war. Nach einigen Tagen fand man sie tot im Walde. Der Rabbiner war gevierteilt, die anderen fünf aufgehängt. gez. Dr. A. Levy.

Warschau, den 5. Oktober 1915.

Zur Tragödie der russischen Juden in Frankreich.

Zu Beginn 1915 machte sich in Paris immer lauter und immer deutlicher eine Hetze gegen die dort in beträchtlicher Anzahl lebenden russischen Juden bemerkbar. Nicht nur die ausgesprochen antisemitischen Blätter, auch eine Anzahl der führenden Zeitungen machten sich, um chauvinistischen Gefühlen zu schmeicheln, über die russischen Juden her, die, nebenbei bemerkt, sich zum allergrößten Teile aus pogromflüchtigen Proletariern rekrutieren. Man warf ihnen in unzweideutiger Weise vor, daß sie, während Frankreichs Söhne verbluten, ein Schmarotzerdasein führten, daß sie sich dem russischen Heeresdienste entzögen, damit die Kraft der Alliierten schmälerten und sozusagen als »innerer Feind« die Gelegenheit benutzten, um Frankreich auszubeuten. Dabei wurden alle dunklen Abenteurer aus aller Herren Ländern, die Paris heute beherbergt, skrupellos diesen russischen Juden zugezählt. In der gesamten französischen Presse fand diese Hetze, die sich immer mehr steigerte und in der Forderung gipfelte, diese Juden nach Rußland zurückzuschicken, keinen Versuch einer Abwehr.

Bis eines Tages Gustave Hervé in seiner »Guerre sociale« vom 20. Juni 1915 das Wort zum Protest ergriff. In dieser Nummer zitierte Hervé eine der hetzerischen Glossen des »Petit Parisien«, erwiderte in kurzen Worten und veröffentlichte drei Briefe russisch-jüdischer Soldaten der französischen Armee. (Anmerkung. Diese Briefe sind im Hefte 2/3 des »Jüdischen Archivs« enthalten.)

Durch diese Veröffentlichungen in der »Guerre sociale« erfuhr man zum ersten Male Näheres von der jüdischen Legion, die bisher als »slawische« Abteilung in der Fremdenlegion figuriert hatte. Der Vorwurf des Schmarotzertums, den man den russischen Juden machte, war nämlich nicht nur eine Verleumdung niedrigster Art, sondern auch die größte Undankbarkeit. In Wahrheit hatten nämlich gleich bei Beginn des Krieges mehr als 4000 russische Juden, in dem begreiflichen Wunsche, dem Lande, das ihnen einst ein Asyl gewährt hatte, in der Stunde der Gefahr mit ihren Kräften beizustehen, sich zu den französischen Fahnen gemeldet. Das Schicksal dieser 4000 hat sich erfüllt — sie sind nicht mehr. Die Fremdenlegion, von deren furchtbarem Todessturm bei Carency der deutsche Generalstabsbericht erzählt, ist keine andere als die jüdische. Die gewaltige Tragik ihres Enthusiasmus, ihrer Enttäuschung, ihrer Qualen und ihres traurigen Endes dokumentieren in erschütternd beredter Weise die drei oben erwähnten von Hervé publizierten Briefe jüdischer Soldaten von der Schlachtfront bei Arras.

Während auf den Schlachtfeldern die jüdische Legion vetblutete, erhoben sich immer lauter in Paris die Schmähungen gegen die Zurückgebliebenen. Eines Tages wurde eine große Zahl von Juden vor die Kommissariate zitiert, wo man ihnen in kategorischer Form die Alternative stellte: Einreihung in die Fremdenlegion oder Ausweisung. Der Betroffenen, die von der schmählichen Behandlung und dem trostlosen Ende, das die jüdische Legion betroffen hatte — und noch mehr — wußten, bemächtigte sich eine Panik. Wieder fand sich außer Hervé niemand, der gegen diese Polizeiwillkür protestierte, die natürlich von den antisemitischen Blättern lebhaft begründet wurde. Ein Artikel Hervés in der »Guerre sociale« registriert die Tatsachen und versucht, mit den Hetzern abzurechnen.

Aber die Pariser Hetzpresse hörte nicht auf, ihr schmähliches Werk fortzusetzen. Und die französischen Behörden kamen den chauvinistischen Neigungen der »öffentlichen Meinung« ohne viel Widerstand, ja mit Bereitwilligkeit entgegen. Gustave

Hervé blieb der einzige, der seine Stimme gegen das Unrecht und die Gewalttat erhob, als deren mitschuldige Zeugen alle anderen Faktoren des öffentlichen Lebens Frankreichs anzusehen sind. In der »Guerre sociale« vom 28. Juni 1915 schreibt Gustave Hervé:

»Der Kampf gegen die russischen Juden.

Der Kampf gegen die russischen Juden, die in Paris wohnen, dauert an. Der »Petit Parisien« teilt mit, daß er auf dem Polizeipräsidium und im Ministerium des Innern, wo er sich über diese Frage erkundigt hat, folgende denkwürdige Antwort erhalten hat:

»Die israelitischen Russen sind in keiner Weise Gegenstand irgendwelcher Ausnahmebestimmungen. Gesetz ist Gesetz, sie müssen sich ihm unterwerfen, wie alle guten Bürger. Es geht nicht an, daß sie ihre militärischen Verpflichtungen nicht erfüllen; wenn sie sich auf ihre russische Nationalität berufen, so sollen sie in Russland dienen. Um den Fall des Ungehorsams zu vermeiden, hätten sie dorthin schon vor der Kriegserklärung zurückzukommen sich bemühen müssen. Wollen sie in Frankreich dienen, so können sie nur in die Fremdenlegion gehen. Und, nebenbei bemerkt, wenn eine gewiße Anzahl von ihnen nach Algier geschickt worden ist, wo die gewöhnlichen Rekrutendepots ⟨der Fremdenlegion⟩ sich befinden, so dienen doch so viele andere, bezw. haben gedient, in Orleans und in Südfrankreich in den Kriegsrekrutendepots.

Wenn sie durchaus nicht Soldaten sein wollen, so gehören sie, wie andere Ausländer, in die Konzentrationslager. Jetzt, wo jeder in Frankreich seine Schuldigkeit tut, darf es für die russischen Juden keine Privilegien geben, so interessant sie sonst auch sein mögen.«

Wie, Gesetz ist Gesetz?

Aber auf Grund von welchem französischen Gesetz — ich bitte den Minister des Innern und den Polizeipräfekten, sich daran zu erinnern, daß wir uns in Frankreich befinden und daß in Frankreich ausschließlich französische Gesetze gelten —, nach welchem Gesetz zwingt man die russischen Juden, die vor der Verfolgung in Rußland geflohen sind, die in Frankreich als politische Flüchtlinge sich aufhalten und die man, wenn sie nach Rußland zurückkämen, einsperren würde, wie irgend einen Burzef, wieso zwingt man die zum Dienst im französischen Heere?

Auf Grund welchen Gesetzes will man sie gewaltsam der Fremdenlegion einverleiben, wo doch diejenigen, die im August freiwillig dort eintraten, ihren Eintritt heute bitter bereuen?

Wenn sie überhaupt nicht Soldaten sein wollen, so gehören sie mit anderen Ausländern in die Konzentrationslager? Ach, was ist denn das für eine Art der Begründung? Seit wann steckt man die »Ausländer« in die Konzentrationslager? Ich glaubte bisher, daß man dorthin die Untertanen der feindlichen Länder schickt, d. h. die Deutschen, die Österreicher und die Türken. Aber diese politischen Flüchtlinge, die niemals einen Fuß nach Deutschland, nach Österreich oder nach der Türkei gesetzt haben? Werdet ihr die Spanier, die Portugiesen, die Holländer oder die Amerikaner, die doch ebenso wie jene Ausländer sind, ebenfalls in die Konzentrationslager sperren?

In Wirklichkeit handelt es sich um eine niedrige antisemitische Handlung, vor der die Polizei schwach genug ist, zu zittern, anstatt ihre Pflicht zu tun, das heißt den Schutz der französischen Gesetze allen französischen Bürgern und allen

politischen Flüchtlingen zu gewähren, die keine dem Gesetz widersprechende Agitation betreiben, und ebenso allen Ausländern von gutem Lebenswandel, die nicht feindlicher Nationalität sind.

Das ist das französische Gesetz.

Das ist das französische Recht.

Noch einmal: Ich fordere von der Regierung, daß sie nicht vor der schwarzen Bande kapituliert, die bereits im August straflos die Häuser der Maggi-Gesellschaft plündern durfte.

Wenn die Regierung nicht ihre Schuldigkeit tut, dann werden sich wohl im Parlament einige sozialistische Stimmen finden oder auch einfach einige republikanische, um die Regierung an ihre Pflicht zu erinnern. G. H.«

Die Bemühungen des jüdisch-russisch-polnischen Komitees vermittelst der sozialistischen Deputierten und die mutige Preßkampagne von Hervé führten endlich zu einem Resultate. Der Minister des Innern versprach einer Abordnung, niemand zum Militärdienst zu zwingen oder auszuweisen. Dieses Versprechen wurde durch eine offizielle Anfrage und Antwort im »Journal officiell« bestätigt. Das jüdische Quartier wurde dadurch allerdings nur wenig beruhigt, man hatte das Zutrauen verloren. Die antisemitische Hetze wird fortgesetzt und viele russische Juden wanderten aus.

Deutschfreundliche Haltung der New Yorker Judenschaft.

Während die überwiegende Mehrheit des Publikums, der Behörden und der Zeitungen in den Vereinigten Staaten mit ihren Sympathien der Entente zuneigte, hält die jüdische Welt standhaft zur Sache der Zentralmächte. In der »Lusitania«-Affaire, welche drüben zu einer großen Agitation gegen Deutschland führte, trat die New Yorker jüdische Presse in geradezu leidenschaftlicher Weise für Deutschland ein.

Das führende Organ »Die Wahrheit«, tägliche Auflage 100.000, sagt im Leitartikel vom 9. Mai: »Wenn die Haltung der New Yorker Presse zu der von der deutschen Botschaft herausgegebenen Warnung eine schmachvolle ist, ist die Haltung der Cunard Line Co. einfach deshalb ein Verbrechen, weil sie ganz unschuldige Passagiere auf ein Schiff genommen hat, das Kriegskonterbande führte und Gefahr lief, versenkt zu werden. Auch die englische Regierung, die heute um die amerikanischen Opfer der Katastrophe so lamentiert, hätte der Cunard Line Co. nicht erlauben dürfen, Passagiere auf ein Schiff zu nehmen, daß Kriegskonterbande führte, aber England wollte nicht offiziell zugeben, daß es deutsche Unterseeboote fürchte. Nach alledem ist es klar: die Schuld an dem schrecklichen Tode so vieler Menschen muß der Cunard Line Co., der englischen Regierung, und bis zu einem gewissen Grade auch der New Yorker Presse zugeschrieben werden. Unschuldige Passagiere auf ein Schiff zu nehmen, das Kriegsmaterial führt, . . . ist einfach eine barbarische Tat, und wenn die Amerikaner nicht verblendet sind und die wirklich Schuldigen zur Rechenschaft ziehen wollen, werden sie sich an die Cunard Line Co. und an die englische Regierung wenden.«

Der »Vorwärts«, sozialistisch, Auflage 216.000, sagt: »Nicht aus Lust zu morden, nicht aus Rache und nicht aus Blutdurst hat Deutschland das große Schiff versenkt, sondern Deutschland hat es getan, weil es eine Kriegsnotwendigkeit war. Zunächst hatte die »Lusitania«, wie berichtet wird, Kriegsmaterial für England geführt. Aber, selbst wenn bewiesen werden sollte, daß die »Lusitania« kein Kriegsmaterial an Bord hatte, hatte auch Deutschland ein Kriegsinteresse daran, zu vollbringen, was es versprochen hatte. Es liegt in Deutschlands Interesse zu zeigen, daß es englischen Schiffen und englischen Gewässern gefährlich werden kann, es liegt in Deutschlands Interesse zu

demonstrieren, wie weit seine Herrschaft zur See geht und es liegt ferner in Deutschlands Interesse zu zeigen, daß es mit der englischen Seeherrschaft zu Ende ist. Außerdem aber liegt es im Interesse Deutschlands ein Exempel zu statuieren, damit die amerikanischen Kapitalisten fürchten, ferner den Gegnern Deutschlands Kriegsmaterial zu schicken.« Der »Vorwärts« schließt seine Betrachtung mit den Worten: »Der amerikanische Kapitalismus hat seinen Anteil an dieser barbarischen und verbrecherischen Politik. Wir aber haben keine Ursache, zornentbrannt gegen Deutschland zu hetzen und zum Krieg aufzufordern.«

Das »Morgen-Journal«, Auflage über 100.000, äußert sich: »Captain Turner, der Kommandeur der ‚Lusitania', gehört als Offizier der Englischen Royal Navy Reserve an und die englische Admiralität hat ihn zum Kommandeur des unglücklichen Schiffes bestimmt, seitdem die ‚Lusitania' in einen Hilfskreuzer umgewandelt wurde. Das Schiff hatte einige Kanonen an Bord, die, bald nachdem die ‚Lusitania' die territoriale 3-Meilen-Zone überschritten hatte, an Deck postiert zu werden pflegten. Davon abgesehen aber, daß die ‚Lusitania' ein Hilfskreuzer war und große Mengen Munition für England an Bord führte, hatte das Schiff 1300 Kisten Kriegsmaterial für die englische Armee und Flotte an Bord. Deutschland hat das vollste Recht gehabt, in Kriegszeiten ein solches Schiff zu versenken. . . . England hat zu sehr an seine Seeherrschaft geglaubt und daher das große Unglück. Für die vielen Opfer der ‚Lusitania' ist zuerst England zu tadeln, und dann müssen die Passagiere selbst, die die deutsche Warnung nicht beachtet haben, für ihren Leichtsinn getadelt werden.«

Österreich-Ungarns jüdische Offiziere und Soldaten.

Fünfhundert gerettet.

(Originalbeitrag für das »Jüdische Archiv«.)

Der Vater des Studierenden der technischen Hochschule in Wien, Richard Lindner, k. u. k. Kadett in d. R. bei den Sappeuren, erhielt folgendes Schreiben:

Herrn Ingenieur Moritz Lindner, Wien. Im Felde, 28. September 1915.

Sehr geehrter Herr!

Wir beehren uns, Ihnen das heldenhafte Verhalten Ihres Herrn Sohnes zu schildern. Wir versichern Sie, daß sein mannhaftes Verhalten in ernster Lebensgefahr uns mit Bewunderung erfüllt hat, aber eben deshalb auch aufrichtig bedauern läßt, daß sein bisher noch ungewisses Schicksal uns die Möglichkeit raubt, ihm persönlich die Früchte seines aufopferungsvollen Tuns in rückhaltloser Anerkennung zukommen zu lassen.

Wie Euer Hochwohlgeboren bekannt sein dürfte, mußten unsere Truppen vor stark überlegenen feindlichen Angriffen auf das westliche Styr-Ufer zurückgenommen werden. Im wilden Ansturm bedrängte der Feind die zurückgehende Infanterie, welche die breite Sumpfniederung dieses Flusses auf einigen schmalen Stegen passieren mußte. Um dem Nachdrängen des Gegners Einhalt zu gebieten, mußten diese Stege zerstört werden.

Nun hatten die tapferen Truppen die Brücken passiert und Ihrem Sohne wurde der Befehl zum Zerstören der ihm anvertrauten Brücken gegeben. Hier endete seine Pflicht, die ihn zwang, angesichts der heftigen Beschießung tapfer auszuharren und eben da beginnt seine Heldentat, die ihm persönlich Ruhm brachte, eine beispiellos würdiger Vertretung unser braven Truppe bedeutet und über 500 Menschen vor dem Verderben rettete.

Aus freiem Entschlusse zögerte er, ohne Rücksicht auf die ernsteste Gefahr, die Brücke zu zerstören, in der Hoffnung, noch versprengten und zurückgebliebenen Soldaten das Passieren zu ermöglichen. So harrte er allein mit drei Sappeuren jener kampfmüden Soldaten, die nicht rasch genug der Schwarmlinie folgen konnten. Doch diesen Bedauernswerten folgten schon hart auf den Fersen die russischen Bajonette. Da faßte Ihr heldenhafter Sohn den bewunderungswerten Entschluß, dem Feinde, der gleichzeitig mit den letzten Flüchtlingen die Brücke betrat, Mann gegen Mann entgegenzutreten, um noch diejenigen zu retten, die im Feuerbereich waren. Gegen zehnfache Übermacht im Handgemenge kämpfend, ermöglichte er noch die Zündung der Brücke.

Doch kam er nicht zurück. Die Geretteten erzählten, er sei, am Oberschenkel durchschossen, zusammengebrochen und in Gefangenschaft geraten. Wir hoffen innigst, daß sein Schicksal ihm wenigstens darin hold sei, daß es diese Nachricht bewahrheite, denn wir wünschen, daß dem Helden, der so glänzenden Beweis echter Soldatentugend darbot und dessen Tat eines der schönsten Ruhmesblätter in der Geschichte unseres Bataillons sein wird, die gerechte Anerkennung bald zukomme.

Wir beglückwünschen auch Sie, der Sie als Vater und gemeinsam mit Ihrer Frau Gemahlin als Erzieher Anteil haben dürfen an den Ehren eines so vorzüglichen Sohnes.

Das Kompagnie-Kommando hat beantragt, daß das brave Verhalten unseres Kameraden mit der höchsten Dekoration, der goldenen Tapferkeitsmedaille belohnt werde.

Wir versichern Sie schließlich, daß jede Nachricht über das Schicksal Ihres Herrn Sohnes Ihnen sofort zukommen wird.

In vorzüglicher Verehrung die Offiziere der I./14. Sappeur-Kompagnie:

F. Woda, Leutnant, Albin Mlaker, Oberleutnant, Ernst Deimel, Hauptmann.

Zwei Wochen später erhielt der Vater nachstehendes Schreiben:

Euer Hochwohlgeboren! Der seinerzeit von den Offizieren der Kompagnie an Sie gerichtete Brief sollte die Einleitung zur Wahrheit sein. Ihr Sohn ist leider nicht mehr unter den Lebenden.

Bei dem Rückzug, den wir seinerzeit vor überlegenen feindlichen Kräften über den Styr durchführen mußten, fiel Ihr Sohn, »unser braver Lindner«, bei Durchführung seiner schweren, verantwortungsvollen Aufgabe den Heldentod für unseren Kaiser. Betraut mit der Aufgabe, einen am 19. September l. J. von uns bei Bol-Podgadjcy (südl. Luck) erbauten Reitsteg nach Passieren der zuletzt übergegangenen Truppen durch Verbrennen zu zerstören, wartete der junge Held (es war am 23. September d. J. um 5 Uhr früh) trotz des bereits erhaltenen schriftlichen Befehls, die Brücke zu zerstören noch 20 Minuten und ermöglichte hiedurch, daß noch vier eigene Kompagnien die Brücke passieren konnten. Ihm — der auf diese Weise das Leben einiger 100 Leute rettete — ihm gebührt voll das Lob und alle Anerkennung, weil er den bereits auf die Brücke nachdrängenden Russen (es waren zirka 20 Mann) allein mit der Waffe in der Hand den Zutritt zum Brückeneingang wehrte und den vier Sappeuren erst in diesem Moment den Befehl zum Anzünden des unter der Brücke vorbereiteten Brennstoffs erteilte und ihre Arbeit durch persönliches Beispiel, durch größten Heldenmut und Tapferkeit ermöglichte. Bei dieser heldenmütigen Verteidigung, bei dieser einzig dastehenden Bravourleistung traf ihn eine feindliche Kugel.

Der Arme! Einige Tage glaubten wir ihn vermißt — vielleicht gefangen, vielleicht aber — und das hofften wir — ist er bloß leicht verwundet, wie zwei seiner Sappeure, die uns zugeschafft worden, ohne das wir es rechtzeitig erfahren konnten. Am 23. September l. J. traten wir wieder den Vormarsch über den Styr an und das Glück wollte es, daß wir an derselben Stelle eine Brücke zu schlagen hatten. Am rechten Ufer des Styrs sahen wir ein frisches Grab, dabei ein einfaches Holzkreuz mit der russischen Inschrift »Österreichischer Offizier«. Vielleicht, wir wünschten es nicht, aber dachten es, ist es unser braver Lindner. Beim Öffnen des Grabes mußten wir die traurige Tatsache feststellen, daß wir unseren einstigen Kameraden tot, als fürs Vaterland gefallenen Helden vor uns hatten.

Ein neues, schönes, mit frischen Blumen geschmücktes Grab in der Nähe der russischen Kirche von Bol-Podgadjcy birgt den jungen Helden. Die Kompagnie nahm Abschied von ihm durch Abgabe eines ehernen Grußes — einer Generaldecharge ins Grab und durch Leisten der Ehrenbezeigung. Die Annalen der jungen Sappeurtruppe werden von einem neuen Helden erzählen. Ich hoffe, es wird das Verdienst ihres Heldensohnes auch höhernorts so gewürdigt, wie ich es einschätze — durch Verleihung der höchsten Auszeichnung, die ein Kadett bekommen kann, durch Verleihung der »Goldenen«.

Ich beglückwünsche Sie, hochverehrter Herr — wie die geschätzte Frau Gemahlin — zu Ihrem tüchtigen Sohn! Mit mir beglückwünschen Sie sämtliche Herrn der Kompagnie und die gesamte Mannschaft, die wir alle die Größe der Tat richtig einzuschätzen vermögen, die wir Gelegenheit hatten, unseren Lindner eingehend kennen zu lernen.

Mit Ihnen aber trauert aufrichtig alles, was den Gefallenen gekannt. Seien Ihnen, hochgeschätzter Herr, diese Worte ein Trost in dem größten Schmerze!

Als Todesursache konnten wir feststellen: Kopfschuß — mit Einschuß unterm rechten Backenknochen und Ausschuß beim linken Schläfenbein. Linke Körperseite verbrannt.

Nachträglich wurde auch die Ernennung vom Feldwebel-Kadett-Aspirant zum Kadett in der Reserve mit dem Range vom 1. September verlautbart.

Unser aller innigstes Beileid wiederholend, zeichnet ergebenst

E. Deimel, Hauptmann.

Das Testament eines jüdischen Offiziers.

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Ingenieur Heinrich Freund, Leutnant der Reserve im k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 84, 4. Marschbat., ist am 28. Februar 1915 bei Jabloniki in Galizien gefallen (Kopfschuß). Freund, im Jahre 1883 als Sohn der Eheleute Siegmund Freund in Olaslowitz bei Proßnitz (Mähren) geboren, war begeisterter Nationaljude und Mitglied der zionistischen akademischen Verbindung »Giskalah« in Proßnitz. Das bei ihm vorgefundene Testament lautet:

Meine letzten Bestimmungen.

Anläßlich meines Abganges unter die Fahnen, um das bedrohte Vaterland zu schützen, Gut und Blut für unseren greisen Kaiser zu lassen, ordne ich meine materiellen Angelegenheiten durch nachfolgendes:

Meine Ersparnisse belaufen sich auf 4000 Kronen. Über diese verfüge ich in der Weise, daß meine mir über alles zugetanen Quartierleute in Saalfelden, Familie H . . ., 1000 Kronen erhalten sollen, meine Quartierfrau in Görz, Frau K . . ., welche mir zwei Jahre wahrhaft schwesterlich zur Seite stand, 1500 Kronen, der Rest ist in gleichen Teilen zwischen Fräulein T. W. in I . . . und dem Jüdischen Nationalfond, dessen Ideen ich von Kindheit bis zum Tode verfochten habe, zu teilen.

Mein sonstiger Besitz gehört meinen Brüdern, falls sie die schweren Zeiten gesund überstanden haben, nach Erfüllung ihrer Pflicht als Verteidiger des Vaterlandes.

Meine lieben Eltern und Verwandten bedenke ich bloß mit warmen, innigen Grüßen, da sie sich in relativ günstigen pekuniären Verhältnissen befinden und auf meine paar Spargroschen nicht anstehen.

Von mir geliehene Geldbeträge seien meinen Schuldnern erlassen.

Möge meinen armen Eltern der liebe Gott bald Trost gewähren.

Ich danke allen meinen Freunden und Verwandten für die mir geleisteten Freundschaftsbezeigungen und grüße alle aufs herzlichste.

Ingenieur Heinrich Freund,
k. u. k. Leutnant, 84. Inf.-Reg.

Vom Leutnant zum Hauptmann.

Ein Budapester Postsparkassenbeamter, namens Otto Szüß, zog beim Ausbruch des Krieges mit fünf Brüdern, von denen einer ein bekannter Fußballspieler ist, ins Feld. Er selbst wurde als Reserve-Honvédleutnant auf den südlichen Kriegsschauplatz geschickt, von wo er jedoch bald nach Galizien transferiert wurde und Gelegenheit hatte, sich durch besondere Tapferkeit und Heldenmut auszuzeichnen. Kurz nach seiner Ankunft auf dem nördlichen Kriegsschauplatze erhielt er den Befehl, mit einem Bataillon unter allen Umständen 40 Kilometer weit gegen Rawaruska zu marschieren.

Auf dem Marsche dahin hatte das Bataillon verschiedene kleine Scharmützel zu erledigen, die es alle siegreich bestand, aber schon nach fünfstündigem Marsche waren bloß zwei Kompagnien kampffähig geblieben.

»Herr Leutnant«, sagte der Feldwebel, »wenn das so fortgeht, wird nicht einmal ein Zug von uns zu dem Regimente zurückkehren. Vielleicht wär es besser, wir kehrten um?«

»Da gibt es kein Zurück«, antwortete der Leutnant, »auch ein einziger Zug Honvéd kann Grosses leisten. Vorwärts, Kameraden!« Und eine Stunde darauf ereignete sich tatsächlich eine große Tat.

Als die beiden Kompagnien aus dem Forste herauskamen, wurden sie von starkem, feindlichem Feuer empfangen und, da der Feind wohl verschanzt war, dachte der Leutnant einen Moment an einen Rückzug, der jedoch durch den dichten Wald verhängnisvoll hätte werden können. Er kommandierte daher »Sturm«, worauf die Russen aus ihren Schützengräben heraussprangen. Es entspann sich nun ein erbitterter Kampf, und eine Viertelstunde später waren von den beiden Kompagnien im ganzen bloß 140 kampffähige Honvéds übriggeblieben. Der Feind aber war geschlagen. Der Leutnant führte seine Mannschaft auf einen Hügel, hinter dem eine aus sechs Kanonen bestehende russische Batterie stand, die sich dann ergeben mußte. Am nächsten Tage konnte dann Leutnant Otto Szüß stolzerfüllt melden, daß er mit seinen Leuten zwei Bataillone russischer Infanterie vernichtet und eine Batterie erbeutet hatte. Dafür wurde Szüß zum Oberleutnant befördert. Später zeichnete er sich noch verschiedene Male in hervorragender Weise aus. Seine schönste Tat war jedoch die Vernichtung zweier Sotnien Kosaken. Für diese Heldentat wurde er zum Hauptmann befördert. Trotzdem er zwei Kugeln im Leibe und eine Hiebwunde an der Schulter erhalten hatte und obschon ihm Ärzte rieten, sich zur Pflege in das Spital zu begeben, ließ er sich in seinem Vormarsche nicht behindern und kämpfte weiter.

Zehn Tage darauf wurde er bei einem Sturmangriff gegen eine feindliche Truppe, hinter der Kanonen standen, von einer Kugel tötlich getroffen, und seine letzten Worte waren: »Kameraden, wir müssen ihnen die Kanonen wegnehmen! Es lebe das Vaterland!« Wirklich erbeuteten die Unsrigen zwei Kanonen, der tapfere Held wurde Tags darauf auf der Lafette einer der erbeuteten Kanonen zum Grabe getragen.

Der Heldenkampf einer Halbkompagnie des Inf.-Reg. Nr. 55.

In den wechselnden Kämpfen bei Tyszkowicze trafen stürmende Abteilungen des Infanterie-Regiments Nr. 55 auf überlegene, in festungsartig verstärkten Stellungen eingegrabene feindliche Kräfte und mußten zurück. Zwei Züge der 6. Kompagnie unter Kommando des Leutnants i. d. R. Friedrich Hahn blieben auf ungefähr 40 Schritte vom Gegner liegen und deckten den Rückzug. Das Gelände war flach und bot keinerlei Deckung, so daß die zurückgebliebene Abteilung schutzlos dem mörderischen Feuer der russischen Artillerie und Infanterie preisgegeben war. Aber die Tapferen, deren Reihe immer lichter wurde, wankten nicht, sie hielten die Stellung und verhinderten durch ihr wohlgezieltes Feuer das Nachdrängen des Feindes.

Man grub sich so gut es ging ein, um sich vor dem eisernen Hagel wenigstens einigermaßen zu schützen. Da wird Fähnrich Votruba am Kopfe verwundet. Die ihm zunächst befindlichen Leute sehen ihren Vorgesetzten fallen und ihr ganzes Sinnen und Trachten ist darauf gerichtet, ihm Hilfe zu bringen. Die sehr dicht einfallenden feindlichen Geschosse nicht achtend, verlassen die Zugsführer Terlecki und Guga, dann ein Infanterist die Deckung, schleichen sich an den weiter rückwärts liegenden Verwundeten heran, um ihn zum Verbandplatz zu bringen. Doch zu Tode getroffen, sinken sie neben ihren Fähnrich hin, der, mittlerweile zum zweitenmal getroffen, den Heldentod erlitten hatte. Die Lage der später aufgefundenen Leichen zeigte, daß die braven Soldaten in dem Augenblicke getroffen wurden, als sie ihrem Vorgesetzten die erhaltene Wunde verbinden wollten.

Und weiter währte der ungleiche Kampf der Halbkompagnie gegen die russische Übermacht. Die primitive Deckung bot nur oberflächlichen Schutz. Die feindlichen

Kugeln dringen nicht nur in die Leiber der Helden ein, sie treffen auch ihre Waffen. So wird ein Gewehr nach dem anderen unbrauchbar, auch die Munition beginnt bereits zu mangeln. Aber eingedenk der Losung, den Posten bis aufs äußerste zu halten, harrt das Häuflein unter Führung des Leutnant Hahn aus. Dreimal sehen diese Braven die Sonne untergehen und noch immer keine Unterstützung. Zwei lange, bange Nächte werden durchgekämpft, ohne Nahrung, ohne Wasser! Nur ein einziges Gewehr ist brauchbar, alle übrigen sind vom Feinde zerschossen. Der Ersatzreservist Powszechnyj sammelt alle übriggebliebenen Patronen, nimmt sich das einzige, unbeschädigte Gewehr und erwidert allein, zur Täuschung des Gegners den Platz stets wechselnd, das Feuer. Endlich am dritten Tage kommt die ersehnte Verstärkung und erlöst die Halbkompagnie, von der nur 16 Mann unverwundet geblieben waren, aus ihrer Not. Aber die Kraft dieser Leute war noch ungebrochen. Obzwar drei Tage in ununterbrochenem aufreibendem Kampfe stehend, ließen es sich die Tapferen nicht nehmen, mit der eingetroffenen Verstärkung den Sturm mitzumachen und den Feind aus seiner Stellung zu vertreiben. Erst dort konnte sich die Heldenschar der Ruhe hingeben. Dort war es auch, wo der Ersatzreservist Powszechnyi in rührender Selbstlosigkeit seine letzte Fleischkonserve, welche er drei Tage lang, allen Versuchungen des Hungers trotzend, ängstlich behütet hatte, seinem Kommandanten anbot.

Es war kein entscheidendes Ereignis, dieser Kampf der Halbkompagnie des Leutnants Hahn gegen vorrückende russische Übermacht, aber vor diesem, bloß durch das Bewußtsein der Pflicht diktierten treuen Ausharren verblassen so manche der Jugend als klassische Beispiele hohen Opfermutes hingestellte Heldentaten alter Zeiten.

Friedrich Hahn, geboren im Jahre 1884, als Sohn des Fabrikanten Adolf Hahn sen. in Pisek, absolvierte die Handelsakademie, diente als Einjährig-Freiwilliger im Feldjägerbataillon Nr. 22, kam mit seiner am 1. Jänner 1910 erfolgten Ernennung zum Reservefähnrich in den Stand des Infanterie-Regimentes Nr. 55, wo er ein Jahr später zum Leutnant i. d. R. vorrückte; seit Mai 1915 dieses Jahres ist er Oberleutnant.

Heldentaten des Offiziersstellvertreters Moritz Hofmann aus Dux (Böhmen).

Am 16. September 1915, nachts, ging Hofmann mit sechs Mann der 15. Feldkompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 92 im heftigen Gewehrfeuer bis an die feindlichen Drahthindernisse, baute sie in einer Frontbreite von 200 Schritten ab und schleppte sie zur Kompagnie. Am 17. September 1915, frühmorgens, schlich er sich als Kommandant einer Demonstrationsabteilung bis auf 150 Schritt vor die feindliche Stellung, die er nachts vorher von den Hindernissen befreit hatte. Durch geschicktes Aufwerfen von Scheindeckungen täuschte er den Gegner über seine eigene Stärke. Bei Tagesanbruch nach kurzem Feuerüberfall, stürmte er mit seinem Zuge den weit stärkeren Gegner, warf ihn zurück, besetzte bei dessen Verfolgung einen wichtigen Stützpunkt, machte dabei Gefangene und erbeutete dabei viel Material. Von diesem Stützpunkte aus sandte er wertvolle Skizzen über die etagenförmige Hauptstellung, Aufenthalt eines Stabes und den Standpunkt zweier Pontons in der J . . ., welche zur Überschiffung des Feindes dienten. Auf Grund dieser Taten konnte die eigene Artillerie diese Stelle mit großem Erfolge beschießen. Offiziersstellvertreter Hofmann, der bereits die große silberne und bronzene Tapferkeitsmedaille besitzt, wurde neuerdings zur Auszeichnung eingegeben. Offiziersstellvertreter Hofmann hat sich in allen Gefechten stets hervorragend tapfer, beispielgebend benommen und genießt bei der Mannschaft volles Vertrauen und Verehrung.

Gefallene jüdische Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee.

2. Liste. Redigiert von Moritz Frühling. (Herausgeber der »Jüdischen Kriegsgedenkblätter«, Verfasser des Werkes »Die Juden in der Wehrmacht Österreich-Ungarns«.)

Adler Bruno, Reservefähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 3, geboren 1891 in Mähr.-Ostrau, erlegen am 19. März 1915 einer tagszuvor in den Karpathenkämpfen erlittenen Verwundung.

Bachrach Kurt, Kadettaspirant im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 102, geboren 1893, gefallen am 8. April 1915 beim Sturm auf Kozialata bei Nagy-Polany in den Karpathen.

Basch Wilhelm, Einjährig-Freiwilliger-Zugsführer im Infanterie-Regimente Nr. 91, geboren 1891 in Karolinenthal, gestorben am 29. März 1915 in serbischer Kriegsgefangenschaft in Nisch.

Benedek Aron, Professor an der Körmöczbányaer Oberrealschule, Reserveleutnant des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 4, geboren 1885, fand anfangs Jänner 1915 auf dem nördliehen Kriegsschauplatze den Heldentod.

Berger Bruno, Leutnant im k. k. Landsturm-Infanterie-Regimente Nr. 32, geboren am 11. Oktober 1882 in Bisenz (Mähren), gefallen am 19. November 1914, als Kommandant an der Spitze seiner Kompagnie, während eines Sturmangriffes gegen eine russische Stellung bei Przyborów. Er wurde exhumiert und am 11. April 1915 im Ehrengrabe der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien zur letzten Ruhe beerdigt.

Bergl Rudolf, Privatbeamter, Reserveleutnant und Kompagniekommandant im I. ungarischen Landsturm-Regimente, geboren 1879, gefallen am 24. November 1914 bei einem nächtlichen Sturmangriff in Skobalj (Serbien).

Bergstein Max, Ingenieur und Oberleutnant der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 11, geboren 1881 in Prag, gefallen am 27. Februar 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Blau Maximilian, Leutnant in der Reserve im Feldjägerbataillon Nr. 16, geboren am 21. August 1889 in Wien, am 6. September 1914 bei Delatyn in Galizien durch einen Schrapnellschuß schwer verwundet, geriet in russische Gefangenschaft, erlag am 11. September in Wolhynien seinen Verletzungen und wurde dort begraben.

Bleuer Emil, Kadett im Infanterie-Regimente Nr. 38, geboren 1888, gestorben anfangs 1915 an den Folgen der auf dem Felde erlittenen Verwundung im Rumaer Militärspital. Sein Leichnam wurde überführt und im Rákoskereszturer israelitischen Friedhof in Budapest zur ewigen Ruhe bestattet.

Bondy Georg, Leutnant im Infanterie-Regimente Nr. 79, gefallen am 8. September 1914 auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze.

Bondy Otto, Fähnrich in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 81, geboren 1889 zu Pirnitz in Mähren, gefallen am 28. Oktober 1914 in den Kämpfen bei Staremiasto.

Brammer Rudolf, Ingenieur und Reservekadett im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 7, geboren am 24. März 1890 in Ung.-Brod, gefallen am 16. August 1914 und bestattet auf dem serbischen Militärfriedhofe in Pijonivica.

Braunstein Jakob, Kadettaspirant, geboren 1895 in Wien, gestorben am 17. August 1915 an der italienischen Front.

Brukner Hans, Kadett im Ulanenregiment Nr. 8, geboren 1893 in Wien, gefallen am 21. Juni 1915 auf dem östlichen Kriegsschauplatze.

Bunzl Oskar, Bankbeamter und Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 91, geboren 1892 in Prag, gefallen am 26. April 1915 in den Karpathen.

Bullaty Viktor, Einjährig-Freiwilliger-Korporal des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 8, geboren in Prag, erlegen am 3. April 1913 im Truppenspital zu Salzburg einer Lungenentzündung und beerdigt am 7. April auf dem israelitischen Friedhofe in Straschnitz, Böhmen.

Deutsch Adolf, Dr., k. u. k. Stabsarzt, geboren 1868 zu Polna in Böhmen, gestorben am 29. Juni 1915 auf dem südlichen Kriegsschauplatze an den Folgen einer Krankheit, die er sich in Ausübung seines Berufes zugezogen hatte.

Deutsch Moritz, Ingenieur und Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 100, gefallen am 25. November 1914 auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze.

Drucker Richard, Fabrikant und Oberleutnant im Landsturmbataillon Nr. 32, geboren 1876 in Brünn, gefallen am 18. April 1915 in den Karpathen und am 7. Mai auf dem israelitischen Friedhofe in Brünn beerdigt.

Ehrlich Hugo, Dr., geboren am 8. Mai 1871 in Debica (Galizien), Primararzt des allgemeinen Krankenhauses in Przemysl, während der letzten Zeit im Reservespital in Kagran tätig gewesen, gestorben am 5. April 1915 im allgemeinen Krankenhause in Wien.

Ekstein Alfred, Ingenieur und Landsturmleutnant, geboren 1885 in Pilsen, erlegen einer im Dienste erlittenen Krankheit und beerdigt am 20. Mai 1915 auf dem israelitischen Zentralfriedhof in Pilsen.

Elias Wilhelm, Bankbeamter, Reserveleutnant im Feldjägerbataillon Nr. 25, geboren 1884 in Wien, gefallen am 23. Oktober 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Epstein Ernst, Hörer der Technik, Reservekadett im Infanterie-Regimente Nr. 52, geboren in Krumau (Böhmen), gefallen am 19. Juni 1915 an der Spitze seines Zuges in den Kämpfen am Dnjestr bei Kosmierzyn.

Faltin Robert, Kadett eines Festungsartillerie-Regiments, geboren 1894 in Wien, verunglückte tödlich am 20. Juli 1915 auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze, bestattet auf dem Friedhofe zu Trient.

Federer Robert, Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 28, gefallen am 3. November 1914 bei einem Sturmangriff auf serbische Schützenlinien.

Fischl Richard, Dr., Badearzt in Bad Hall, geboren 1869 in Prag, gestorben am 30. April 1915 in Ausübung seiner ärztlichen Pflichten im Reservespital vom Roten Kreuz in Karolinenthal.

Friedl Eduard, Reserveleutnant des Feldjägerbataillons Nr. 9, geboren 1892 in Wien, gestorben am 2. März 1915 in Szatmar-Nemeti an den Folgen einer am 27. Februar im Ortsgefechte bei Pohorilec südlich von Dolina erlittenen Verwundung.

Fürth Eduard, Reservekadett im Infanterie-Regimente Nr. 91, geboren am 18. März 1891 in Prag, gefallen am 24. November 1914 bei einem Sturmangriff auf die Kolubara in Serbien.

Fürth Ernst, Bankbeamter, Kadett im Infanterie-Regimente Nr. 91, geboren 1891 in Prag, gefallen am 7. November auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Fürth Paul, Bruder des vorletzt genannten, Einjährig-Freiwilliger-Korporal im Infanterie-Regimente Nr. 91, geboren am 3. September 1892 in Prag, gefallen am 8. September 1914 beim Übergang über die Drina.

Gärtner Alfred, Einjährig-Freiwilliger-Korporal im Infanterie-Regimente Nr. 92, geboren am 15. Juni 1890 in Teplitz-Schönau, gefallen am 6. November 1914 bei Sabac.

Geißler Adolf, Dr. juris, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 33, geboren 1884 in Nowytarg (Galizien), gefallen am 20. Oktober 1914 in der Schlacht bei Nisko am San.

Gelehrter Maximilian, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 58, geboren 1. Oktober 1890 in Stanislau, gefallen am 21. Juli 1915 an der Spitze seiner Kompagnie bei einem Sturmangriff bei Lublin.

Gewitsch Friedrich, Hörer der Wiener Landwirtschaftlichen Hochschule, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regimentes Nr. 16, geboren 1894 in Wien, gefallen am 30. August 1915 auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Glaser Hans, Kadett im Infanterie-Regimente Nr. 4, geboren 1895 in Wien, gefallen am 25. Juli 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Glaser Paul, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 45, geboren in Lubenz (Böhmen), gefallen im November 1914 auf dem Felde der Ehre.

Goldschmid Egon, Kadettaspirant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 1, gefallen im Frühjahre 1915 bei Juhosz.

Gutmann Géza, Freiherr von Gelse und Beliscse, Leutnant bei den Kaiserhusaren, geboren 1891, gefallen am 21. September 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Guttmann Leo, Jurist, Kadettaspirant im Infanterie-Regimente Nr. 21, geboren 1894 in Dux, gefallen am 7. Mai 1915 in der Schlacht bei Brzostek.

Gutwillig Hans, Leutnant des Infanterie-Regimentes Nr. 102, geboren in Pilsen, gefallen am 11. Juni 1915 am Isonzo.

Hauser Alfred, Bankbeamter, Reservefähnrich im bosnisch-herzegowinischen Jägerbataillon Nr. 2, geboren 1892 in Wien, gefallen am 23. Juli 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze bei Bielsk in Russisch-Polen.

Hein Albert, Bankbeamter, Kadettaspirant im Infanterie-Regimente Nr. 68, gefallen im Frühjahre 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze und auf dem Budapester Farkasréter israelitischen Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet.

Heller Otto, Jurist, Kadett im Infanterie-Regimente Nr. 11, geboren in Komotau, hat am 20. November 1914 auf dem serbischen Kriegsschauplatze bei einem Sturmangriff an der Spitze seines Zuges den Heldentod erlitten und fand am Ufer der Kolubara bei Lezarewac sein Kriegergrab.

Hönigsberg Stefan, Dr., Reserveleutnant im Honvéd-Infanterie-Regimente Nr. 19, geboren am 5. Jänner 1889 in Agram, gefallen während der großen Maioffensive in Galizien.

Hostovsky Viktor, Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regimente Nr. 18, geboren am 8. November in Hronov (Böhmen), gefallen am 8. November 1914 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Kantor Josef Wolfgang, Jurist, Reservefähnrich, geboren 1891 in Wien, erlegen seinen Wunden auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze am 20. September 1914.

Katona Arpad, Privatbeamter, Reserveoberleutnant, geboren 1886 in Budapest, gefallen in den Karpathen am 27. Mai 1915.

Katz Robert, Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 35, geboren 1893 in Pilsen, gefallen am 28. September 1915.

Katz Schyja, Reservekadett im Infanterie-Regimente Nr. 57, geboren 1895, gefallen am 26. Juni 1915 bei einem Sturm am Isonzo.

Kaufler Fritz, Reserveoberleutnant im Feldjägerbataillon Nr. 5, geboren 1889 in Wien, gefallen am 4. November 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze. Seine Leiche wurde am 9. Juni 1915 auf dem Wiener Zentralfriedhofe im Familiengrabe beigesetzt.

Kohn Heinrich, Dr., Leutnant im k. k. Landsturmbataillon Nr. 27, geboren 1879 in Brünn, gefallen am 23. November 1914 bei Mihalowice in Russisch-Polen.

Kohn Karl, Privatbeamter, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 8, geboren 1888, gestorben am 24. Dezember 1914 infolge einer auf dem nördlichen Kriegsschauplatze erhaltenen Verwundung, und beerdigt in Wien.

Kraus Kamill, Reservekadett im Infanterie-Regimente Nr. 91, geboren am 15. März 1892 in Ostrov bei Brandeis a. E., gefallen am 28. Oktober 1914 auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze.

Landau Max, Dr., I. Assistent bei Geheimrat Professor Aschhoff in Freiburg im Breisgau, während des Krieges Leiter der pathologischen Abteilung des Garnisonsspitales Nr. 1 in Wien, geboren am 19. Oktober 1886 in Brody (Galizien), gestorben am 30. April 1915 in Wien an einer Typhusinfektion.

Lantos Josef, Leutnant in der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 70, geboren 1883 zu Zombor in Ungarn, verwundet im Gefecht bei Stary-Sambor als Kompagniekommandant, seiner Verwundung erlegen im Spital in Chyrów.

Lebenhart Artur, Ingenieur, Reserveleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 30, geboren in Prag, gefallen am 4. September 1914 in Zamosc.

Lengsfeld Karl, Dr., Leutnant im Landsturm-Infanterie-Regimente Nr. 13, gefallen am 8. September 1914 bei Kluczkowice in Russisch-Polen.

Leszlényi Oskar, Dr., Sekundararzt im allgemeinen Krankenhaus, gestorben in Ausübung seiner militärärztlichen Pflicht am 2. März 1915 in Vinkovci und am 7. März auf dem Wiener Zentralfriedhofe im Ehrengrabe der Israelitischen Kultusgemeinde begraben.

Mandl Josef, Einjährig-Freiwilliger-Korporal im Infanterie-Regimente Nr. 99, geboren am 12. August 1893 zu Gaya in Mähren, gefallen am 16. Mai 1915 bei Opatów.

Markus Georg, Jurist, Einjährig-Freiwilliger-Zugsführer im 8. Festungsartilleriebataillon, geboren 1892 in Wien, gefallen am 15 Juli 1915 auf dem italienischen Kriegsschauplatze und provisorisch in Tarvis bestattet.

Markus Paul, Kadett im Infanterie-Regimente Nr. 4, geboren am 22. September 1892 in Parschnitz (Böhmen), gefallen am 3. Juli 1915 auf dem Plateau von Doberdo.

Menzel Bruno, Leutnant in der Reserve im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 28, geboren 1884 in Teplitz, gefallen am 7. November 1914 zu Duvaniste in Serbien und dortselbst bestattet.

Naschitz Karl, Leutnant in der Reserve und Bataillonsadjutant im Infanterie-Regimente Nr. 85, geboren 1889 in Wien, gefallen am 13. Juni 1915 in Rustweczko bei Mosciska in Galizien.

Neubauer Karl, Kadettaspirant im Infanterie-Regimente Nr. 6, geboren 1894 in Raab (Ungarn), gefallen im März 1915 in den Karpathen.

Obláth Samu, Dr., kön. ungar. Bezirksrichter, Reserveoberleutnant des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 18, geboren 1878, gefallen am 2. Juli 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Paszternak Jakob, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 67, geboren in Eperjes (Ungarn), gefallen am 19. November 1914 im Gefechte bei Gorawies auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Pick Josef, Jurist, Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regimente Nr. 102, geboren 1889 in Chrast (Böhmen), gefallen am 23. März 1915 in den Karpathenkämpfen.

Pick Viktor, Hörer der graphischen Hochschule, Einjährig-Freiwilljger-Zugsführer im Feldkanonenregimente Nr. 8, geboren 1895 in Wien, gefallen am 25. Juli 1915 an der Front in Galizien.

Pisk Paul, Jurist, Leutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 14, geboren 1890 in Pilsen, gestorben am 6. Juli 1915 an den Folgen eines Oberschenkelschusses.

Robitschek Richard, Privatbeamter, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 52, geboren 1885, gefallen am 23 November 1914 vor dem Feinde.

Rosenbaum Alfred, Bankbeamter, Reserveleutnant, geboren 1886, gefallen am 26. November 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze und in Krakau begraben.

Rottenberg Moritz, Dr., k. u. k. Oberstabsarzt, Kommandant des Reservespitals Nr. 2 in Budapest, geboren 1859, gestorben am 16. Juli 1915 in Budapest.

Schapira David, Major d. R., geboren 1858 in Lemberg, erlegen einer schweren Wundenoperation am 15. Oktober 1915, am Tage an dem er einen neuen militärischen Dienstposten antreten sollte. Beerdigt auf dem Zentralfriedhofe in Wien, in dem von der Kultusgemeinde gewidmeten Ehrengrabe.

Seiden Eugen, Fähnrich im Jägerbataillon Nr. 23. geboren 1894 in Budapest, gefallen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Silbiger Ernst, Privatbeamter, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 44, geboren in Turdossin (Ungarn), gefallen am 9. September 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Sonne Maximilian, Jurist, Fähnrich im 30. Infanterie-Regimente, geboren in Lemberg, gefallen am 15. Juni 1915 in Galizien.

Sperber Fritz, Fähnrich im Landwehr-Ulanen-Regimente Nr. 5, geboren 1893 in Wien, gefallen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Spira Eduard, Dr., Advokat und Reserveleutnant im bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimente Nr. 3, geboren am 21. November 1886 in Rajecz (Ungarn), erlegen den Verletzungen am 29. Dezember 1914 in Honoratów (Galizien).

Sprinzels Heinrich, Dr., Landsturmarzt, geboren 1879 in Prag, erlegen am 5. März 1915 in Ujverbasz einer Krankheit, zugezogen in Ausübung seines ärztlichen Berufes.

Stein Adolf, Einjährig-Freiwilliger-Zugsführer im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 9, geboren in Postelberg (Böhmen), gefallen am 22. Juli 1915 auf dem russischen Kriegsschauplatze.

Stein Fritz, Reservekadett im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 11, geboren in Postelberg, gestorben am 5. Juli 1915 im Reservespital zu Mährisch-Weißkirchen an den Folgen einer schweren Verwundung, erlitten in den Kämpfen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze. Am 8. Juli in Postelberg beerdigt.

Stein Karl, Bankbeamter, Reservefähnrich im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 8, gefallen am 23. September 1914 auf serbischem Boden, bestattet am 2. Oktober von seinen Regimentskameraden.

Steiner Milan, Stabsfeldwebel im Infanterie-Regimente Nr. 16, geboren am 24. September 1891 zu Koprivnica in Kroatien, gefallen während der Frühjahrskämpfe bei Stanislau und beerdigt im Dorfe Kyrlin.

Stern Egon, Reservekadett im Infanterie-Regimente Nr. 66, geboren 1894 in Budweis, gefallen am 11. November 1914 bei Valjevo.

Strebinger Bruno, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 49, geboren 1894 in Brünn, gefallen am 12. Oktober 1914 in den Kämpfen am San in Galizien.

Taussig Max, Kadettaspirant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 25, geboren am 9. April 1893 in Wien, gefallen am 7. April 1915 in den Karpathen.

Thorsch Hans, Dr., Reserveleutnant im Feldhaubitzen-Regimente Nr. 8, geboren 1883 in Prag, gefallen am 16. November 1914 als Ordonanzoffizier auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze.

Toch Siegfried, Reservefähnrich im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 21, geboren 1890 in Wien, gefallen am 2. März 1915.

Vágó Ödön, Leutnant in der Reserve im Honvéd-Infanterie-Regimente Nr. 7, geboren 1886 in Budapest, gefallen bei Janów auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Weiß Friedrich, Bankbeamter, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 99, geboren 1883 in Wien, gefallen im Herbst 1914.

Winter Bernhard, Major d. R., Kommandant der k. u. k. Militärbriefzensur in Brünn, geboren 1859 zu Leipnik in Mähren, gestorben am 3. September 1915 und bestattet im Heldengrabe des Brünner israelitischen Friedhofes.

Wlach Wilhelm, Bankbeamter, Reserveleutnant im Feldjägerbataillon Nr. 10, geboren 1887, gefallen am 25. November 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze in Nowa-Wies, Russisch-Polen, beerdigt in dem von der israelitischen Kultusgemeinde in Wien gestifteten Ehrengrabe.

Ziffer Felix, Dr., geboren 1891 in Wien, gestorben am 20. Juni 1915 im Garnisonsspitale Nr. 2 in Wien und bestattet in dem von der israelitischen Kultusgemeinde gewidmeten Ehrengrabe.

Zirner Josef, Kapellmeister, Kadett im Dragoner-Regimente Nr. 3, geboren 1890 in Wien, gestorben am 20. Juli 1915 an der bessarabischen Grenze an der schweren Wunde, die er wenige Tage zuvor bei einem Sturmangriff erhalten hatte.

Dekorierte jüdische Soldaten und Offiziere.

Dritte Serie.

Die Listen erscheinen fortlaufend. Bei der großen Zahl dekorierter jüdischer Soldaten und Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee und der Schwierigkeit der Erhebungen ist es selbstverständlich, daß erst alle Serien zusammengefaßt, ein vollständiges Verzeichnis ergeben können. Richtigstellungen und Ergänzungen sind erbeten und werden in dem nächstfolgenden Hefte vermerkt.

Goldene Tapferkeitsmedaille.

Benkö Moses, Reservefähnrich des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 24.
Berger Emil, Reservefähnrich des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 15.
Jakob Hersch, Offiziersstellvertreter des Infanterie-Regiments Nr. 63.
Dr. Kajon Jakob, Reserveleutnant des bosnisch-herzegowin. Infanterie-Regiments Nr. 1.
Kaufmann Moritz, Leutnant, wurde überdies zum Oberleutnant befördert.
Klein Alexander, Reservekadett des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 11.
Krausz Samuel, Zugsführer des Husaren-Regiments Nr. 5.
Lustig Leo, Stabsfeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 75.
Lutwak Eduard, Fähnrich des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36.
Mändl Ernst, Reservefähnrich des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 6.
Neumann Ignaz, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 13, ausgezeichnet wegen hervorragender Tapferkeit und Umsicht beim Rückzug in Galizien im Dezember 1914.
Schlesinger Alois, Reserve-Fähnrich des Infanterie-Regimentes Nr. 56.
Schönberger Michael, Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 72, wurde zum Feldwebel befördert.
Spitzer Hans, Reserve-Fähnrich des Feldkanonen-Regiments Nr. 31, gefallen.
Schreiber Walter, Reserve-Fähnrich eines Feldjäger-Bataillons, gefallen.
Schwarz Leo, Reservefähnrich des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 6.
Schwed Ernst, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 8.
Skrein Viktor, Reservekadett des Dragoner-Regiments Nr. 4.
Sperber Friedrich, Reservefähnrich des Landwehr-Ulanen-Regiments Nr. 4.
Steiner Milan, Stabsfeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 16.
Ticho Siegfried, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 8.
Tittinger Bruno, Reservefähnrich des Dragoner-Regiments Nr. 5.
Wachtel Moritz, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 15.
Zwillinger Berthold, Gefreiter, Infanterie-Regiment Nr. 3.

Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Adler Bruno, Reserve-Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 3, gefallen.
Agatstein David, Zugsführer des Dragoner-Regiments Nr. 9.
Altschul Artur, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 81.
Auerbach Siegfried, Wachtmeister des Landes-Gendarmerie-Kommandos Nr. 13.
Axelrad Max, Rechnungsunteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 58.
Bandler Leon, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Banes Abraham, Infanterist des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 23.
Bartfeld Philipp, Zugsführer.
Beregi Emanuel, Reservefähnrich des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 1.
Bernstein Eugen, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 63.
Blitz Emil; Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 97.
Breslauer Artur, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 6.
Breslauer Ernst, Reserveleutnant des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 6.
Brumlik Eduard, Feldwebel des Pionier-Bataillons Nr. 10.
Burstyn Hermann, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 40.
Deutsch Leo, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 54.
Deutsch Max, Wachtmeister des Dragoner-Regiments Nr. 6.
Diamant Julius, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 86.
Eichhorn Vilmos, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 6.
Feigenbaum Baruch, Oberjäger des Feldjäger-Bataillons Nr. 30.
Fink Jakob, Wachtmeister der Traindivision Nr. 11.
Fischbach Nuchem, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Fischer Sigismund, Einjährig-Freiwilliger Korporal des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 32.
Fischer Otto, Sanitäts-Kadett, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Flach Leo, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3, früher mit der Tapferkeitsmedaille II. Klasse ausgezeichnet.
Fränkel Richard, Reservefeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 1.
Fuchs Isidor, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 55.
Fürst Josef, Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 12.
Gelb Eduard, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 53.
Glaser Hans, Reserve-Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 4, gefallen.
Goldschmid Albin, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Goldstücker Bela, Reserve-Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Glück Alexander, Reservefähnrich des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 9.
Goldmann Elias, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 10.
Goldring Julius, Einjährig - Freiwilliger des k. u. Landwehr - Infanterie-Regiments Nr. 15.
Gorlitzer Leon, Reservekadett des Infanterie Regiments Nr. 40.
Grünberg Karl, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 55.
Grünberger Dr. Oskar, Reservefähnrich des Infanterie - Regiments Nr. 91.
Guttmann Hermann, Unterjäger des 1. Regiments der Tiroler Kaiserjäger.
Hahn Rubin Zallel, Korporal des Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 33.
Hackenberg Moritz, Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 1.
Helfgott Samuel, Reserve-Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 3.
Hersch Paul, Telephonvormeister der Landwehr - Feldhaubitzen - Division Nr. 46.
Hiller Friedrich, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 81.
Hoffmann Moritz, Stabsfeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 92.
Horowitz Arpád, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 68.
Israel Isaak, Reservekadett des bosnisch - herzegowin. Infanterie - Regiments Nr. 2.
Jekeles Jakob, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 41.
Kann Artur, Einjährig - Freiwilliger-Zugsführer des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.
Katz Josef, Infanterist des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 23.
Katz Moritz, Zugsführer des Feldhaubitzen-Regiments Nr. 10.
Kaufmann Eugen, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 5.
Klein Isidor, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 48.
Klein Simon, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 60.
Kleinhändler Moritz, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 5.
Kobler Maximilian, Leutnant des bosnisch-herzegowin. Infanterie-Regiments Nr. 1.

Kohn Josef, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 71.
Kolisch Adolf, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 8.
Korein Eugen, Korporal des Husaren-Regiments Nr. 11.
Korn Hersch, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 10.
Korn Erwin, Reserve-Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 100, früher mit der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse ausgezeichnet.
Lanzer Bertold, Korporal des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 31.
Lazar Leon, Reservefeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 63.
Lebenhart Otto, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 70.
Lebenhart Rudolf, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 82.
Lederer Gustav, Reservekadett des Feldhaubitzen-Regiments Nr. 5.
Leinwand Elias, Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 55.
Lippe Dr. Eugen, Reservefähnrich des k. u. Landwehr - Infanterie-Regiments Nr. 18.
Löwy Franz, Einjährig - Freiwilliger-Feldwebel des Infanterie - Regiments Nr. 12.
Mautner Friedrich, Einjährig - Freiwilliger - Korporal des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.
Meller Otto, Kadett des Landwehr-Infanterie - Regiments Nr. 22, hat auch die silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Munk Albert, Reservefähnrich der reitenden Artillerie-Division Nr. 6.
Nagelberg Bruno, Fähnrich des Landwehr-Infanterie - Regiments Nr. 22, hat auch die silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Neuberger Dr. Alfred, Ersatzreservist des Infanterie-Regiments Nr. 12.
Neumann Alfred, Kadett-Aspirant des Infanterie-Regiments Nr. 70.
Obstfeld David, Gefreiter des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 32.
Ödöneg Aron, Zugsführer des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 24.
Pálmay Elemér, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 39.
Pernull David, Kadett-Aspirant des Landsturm-Bataillons Nr. 150.
Pollak Dr. Oskar, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 4.
Pollak Oskar, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 99.
Rath Menasche, Reservefähnrich des des Infanterie-Regiments Nr. 41.
Rechenberg Maximilian, Reserveleutnant des Festungs - Artillerie - Regiments Nr. 1.
Révész Alexander, Reserveleutnant des k. u. Landwehr - Infantrie-Regiments Nr. 23.
Rosenbaum Salomon, Feldwebel des Landsturm-Bataillons Nr. 103.
Rosenberg Milan, Reservekadett des Infantrie-Regiments Nr. 16.
Rosenthal Ignaz, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 82.
Rosenthal Isidor, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 56.
Rosenthal Moritz, Infanterist des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 29.
Rubinstein Max, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 80.
Rudolfer Ferdinand, Fähnrich im Infanterie-Regiment Nr. 82.
Sachs Rudolf, Einjährig - Freiwilliger-Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 16.
Sachs Sigmund, Zugsführer des Husaren-Regiments Nr. 9.
Salomon Max, Reservefähnrich des Gebirgs-Artillerie-Regiments Nr. 12.
Samuely Stanislaus, Reservekadett des Feldjäger-Bataillons Nr. 27.
Saxl Heinrich, Reservekadett, des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 8.
Schapira Leo, Leutnant des Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 22.
Schück Ottokar, Sanitäts - Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Schäfer Bruno, Reserveleutnant des Feldkanonen-Regiments Nr. 27.
Schäfer Max, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 1.
Schreiber Elias, Korporal des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 11.
Schuller Wilhelm, Feldwebel, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Schwarz Artur, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 63.
Schweiger Friedrich, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 4.
Siebenschein Maximilian, Reserveleutnant des Festungs - Artillerie-Regiments Nr. 3.

Sigall Majer Hersch, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 80.

Silberstein Franz, Feldwebel des Telegraphen-Regiments.

Sommer Theodor, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 18, früher mit der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse ausgezeichnet.

Sonnenschein Paul, Feuerwerker des Feldkanonen-Regiments Nr. 23.

Spielmann Bernhard, Korporal des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 11.

Spielvogel Emil, Reservekorporal des Infanterie-Regiments Nr. 1.

Spitz Philipp, Zugsführer des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 18.

Stamberger, Reserveleutnant, besitzt auch die silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse, gefallen am 12. Oktober 1915 an der Spitze seiner Kompagnie.

Stein Bruno, Reserveleutnant des bosnisch-herzegowin. Infanterie-Regiments Nr. 4.

Steinberger Simon, Gendarmerie-Wachtmeister beim Landsturm-Marschbataillon Nr. 10.

Steiner Gabriel, Landsturmmann des Infanterie-Regiments Nr. 12.

Steiner Sigmund, Reservekadett des Feldjäger-Bataillons Nr. 7.

Stern Dr. Josef, Reservefähnrich des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 6.

Szücz Dr. Josef, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 26.

Taußig Max, Kadettaspirant des 25. Landwehr - Infanterie - Regiments.

Teicher Mendl, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 77.

Teimer Josef, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 93.

Tritsch Norbert, Reservekadett des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger.

Varga Benjamin, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 26.

Vas Elek, Reservefähnrich des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.

Vogel Markus, Fähnrich des Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 22.

Wander Josef, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 80.

Weber rekte Weissbart Josef, Patrouilleführer des Feldjäger-Bataillons Nr. 14.

Wechsiberg Dr. Gustav, Reservekadett des Infanterie - Regiments Nr. 100.

Weiss Artur, Reservefähnrich des k. u. Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 30.

Weiss Ignaz, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 16.

Wiedner Isaak, Einjährig-Freiwilliger-Korporal des Infanterie - Regiments Nr. 41.

Willner Chaim, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 80.

Windisch Julius, Feldwebel des k. u. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 9.

Eisener Kronenorden III. Klasse.

Gorge Anselm, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 54, Besitzer des Militärverdienstkreuzes III. Klasse (siehe vorige Nummer „J. A.“), gefallen.

Löwenstein Alfred, Hauptmann eines Landwehr - Infanterie - Regiments.

Franz Josefsorden ‹Offizierskreuz›.

Pewny Dr. Josef, Oberstabsarzt I. Klasse, Kommandant des Garnisonsspitales Nr. 19, Pozsony.

Singer Dr. Josef, Oberstabsarzt I. Klasse, Festungskommando Trient.

Taußig Dr. Siegmund, Oberstabsarzt I. Klasse, Kommandant eines Epidemiespitales.

Weil Dr. Gustav, Oberstabsarzt I. Klasse, Sanitätschef des 16. Korps (inzwischen zum Generalstabsarzt befördert).

Franz Josefsorden (Ritterkreuz).

Bierer Dr. Samuel, Oberarzt, Landwehr-Spital Czernowitz.

Kornhäuser Dr. Cäsar, Stabsarzt, Kommandant des Feldspitales Nr. 1/4.

Rauch Dr. Alexander, Regimentsarzt, Kommandant des Reservespitales Ilidze.

Schlesinger Dr. Wilhelm, Stabsarzt, Brückenkopf-Kommando Przemysl.

Militärverdienstkreuz III. Klasse.

Adler Sandor, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 78.

Allerhand Salomon, Oberleutnant der Reserve gefallen.

Bruder Ingenieur Ignaz, Landsturmleutnant.

Brunn Wilhelm, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.

Donath Dr. Alfred, Leutnant, bosn.-herz. Infanterie-Regiment Nr. 1.

Ehrlich Julius, Leutnant der Reserve, Jäger-Bataillon Nr. 12.

Fadenhecht Hugo, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 35, gefallen.

Freund Dr. Fritz, Oerleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 93 (früher mit Signum laudis ausgezeichnet).

Gerngroß Dr. Otto, Oberleutnant der Reserve, Gebirgs-Artillerie-Regiment Nr. 14.

Hein Theodor, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 100, gefallen.

Kafka Viktor, Leutnant der Reserve, reitende Artillerie-Division Nr. 5.

Knöpfelmacher Hugo, Leutnant, Festungs-Artillerie-Bataillon Nr. 5.

Lawner Herbert, Oberleutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Matei Ingenieur Stephan, Leutnant (außertourlich zum Oberleutnant befördert).

Müller Paul, Leutnant, Feldjäger-Bataillon Nr. 21, gefallen.

Plaschkes Moritz, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 99.

Roth Ferdinand, Oberleutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13 (zum zweitenmal ausgezeichnet), gefallen.

Schwarzbart, Oberleutnant, Landsturm-Marsch-Bataillon Nr. 6.

Ullmann Siegmund, Leutnant, Landsturm-Regiment Nr. 35, gefallen.

Silbernes Signum laudis.

Barbag J., Leutnant der Reserve, Feldjäger-Bataillon Nr. 30 (zum zweitenmal ausgezeichnet und gleichzeitig zum Oberleutnant befördert).

Hofmann Isidor, Leutnant der Reserve, Gebirgs-Artillerie-Regiment Nr. 11.

Signum laudis.

Adler Otto, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 150.

Altmann Aladar, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 32.

Altmann Otto, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.

Altschul Emil, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 162.

Atlas Dr. Karl, Oberarzt der Reserve, schwere Haubitzendivision Nr. 11.

Austerlitz Adolf, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Bataillon I/10.

Beck Isidor, Leutnant der Reserve, ung. I/10. Landsturm-Bataillon.

Bergel Felix, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment „Kaiser“ Nr. 1.

Berger Dr. Alex., Leutnant der Reserve, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 11.

Bergman Dr. Otto, Oberleutnant der Reserve, 25. Infanterie-Truppendivision.

Bernstein Erwin, Oberleutnant der Reserve, Traindivion Nr. 5.

Bojko Hugo, Leutnant

Braun Sigmund, Oberleutnant der Reserve, ung. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 15.
Broch Dr. Friedrich, Oberleutnant, Feldkanonen-Regiment Nr. 2.
Broch Dr. Siegfried, Oberleutnant der Reserve eines Artillerie-Regiment
Brod Leo, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 18.
Brody Dr. Ernst, Oberleutnant der Reserve, ung. III/19. Landsturm-Bataillon.
Deutelbaum Samuel, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Deutsch Alfred, Oberleutnant, I. Armee-Etappen-Kommando.
Deutsch Josef, Oberleutnant der Reserve, I/16. Landsturm-Etappenbataillon.
Diamant Dr. Rud., Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 99.
Edelstein Robert, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 24.
Eisenberg Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 23.
Eisler Stefan, Leutnant in der Reserve der Kavallerie.
Elefant Eugen, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 19.
Ferber, Oberleutnant, Monturdepot Krakau.
Fest Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 93, gefallen.
Fischbein Alexander, Leutnant der Reserve, ung. Landwehr.-Infanterie-Regiment Nr. 29.
Fischel Leo, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 14.
Fischel Robert, Leutnant der Reserve eines Feldkanonen-Regiments.
Fleck Emil, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 11.
Fleischer Siegfried, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 29.
Frankfurter Emil, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 27.
Frater Dr. Pinkas, Assistenzarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 20.
Freudental Dr. Herbert, Assistenzarzt, Pionierkompagnie 2/4.
Friedmann Dr. David, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 34.
Friedmann Maximilian, Oberleutnant der Reserve, I/4. ungarisches Landsturm-Bataillon.
Geduldiger Josef, Oberleutnant der Reserve, 2. Armee-Etappen-Kommando.
Gelehrter Dr. Justinus, Regimentsarzt, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Gewandter Adolf, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 95.
Glasberg Israel, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 33.
Glaser Robert, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 10.
Goldberger Maximilian, Oberleutnant der Reserve, VI. ung. Etappen-Bataillon.
Goldmann Simon, Oberleutnant der Reserve, Landturm-Regiment Nr. 13.
Goldschmidt Max, Leutnant der Reserve, reit. Artilleriedivision Nr. 10.
Grätzer Richard, Leutnant der Reserve, Landwehr-Ulanen-Regiment Nr. 4.
Groß Dr. Karl, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Großmann Moritz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 32.
Grünbaum Paul, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 89.
Grünberger Arthur, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 19.
Grüner Aladar, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 7.
Grünfeld Alexander, Oberleutnant der Reserve, ung. 7. Landsturm-Regiment.
Grünwald Josef, Leutnant der Reserve, ung. Landwehr-Infanterie-Regiment 31.
Haas Paul, Leutnant der Reserve eines Feldkanonen-Regiments.
Hahn Friedrich, Oberleutnant.
Hahn Dr. Friedrich, Assistenzarzt, Jäger-Bataillon Nr. 32.
Hahn Oscar, Oberleutnant.
Halberstadt Otto, Leutnant der Reserve, Div.-Trainkommando Nr. 31.
Heilpern Wilhelm, Oberleutnant der Reserve,
Heller Oswald, Leutnant der Reserve, Kanonen-Bataillon 8/40.
Heller Dr. Paul, Oberarzt, Verbandplatz, Sektion II.
Hercz Julius, Oberleutnant der Reserve, III. ung. Landsturm-Bataillon.
Herzl Hans, Leutnant.
Hirsch Leop., Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 4.
Hoffmann Dr. Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 31.
Horowitz recte Kahane Josef, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31.
Husar Eugen, Leutnant eines Infanterie-Regiments.
Huttrer Jakob, Oberleutnant der Reserve, Automobilkorps.
Jonas-Schachtitz Walter, Oberleutnant der Reserve, Kommandant der Kriegs-Brückenequipage 120.

Jonasch Edmund, Leutnant der Reserve, Gebirgs-Artillerie-Regiment Nr. 6.
Kahn Mathias, Hauptmann, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Kanasz-Nagy Dr. Ludwig, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 64.
Karpel Max, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 99.
Kaufmann Ladislaus, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 7.
Klein Abraham, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 37.
Kleinberg Karl, Leutnant der Reserve Infanterie-Bataillon Nr. I/9.
Knebel Eugen, Leutnant.
Kohn Alexander, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Kohn Fritz, Leutnant der Reserve, Infanterie-Bataillon Nr. II/18.
Kolben Leopold, Leutnant der Reserve, bosn.-herz. Infanterie-Regiment Nr. 1.
König Arthur, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 15.
Kramer Dr. Siegfried, Oberleutnant.
Kremenezky Josef, Leutnant der Reserve, reit. Artilleriedivision Nr. 9.
Kupfermann Abraham, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 13.
Lanczel Moses Leib, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 2.
Langfelder Dr. Josef, Leutnant der Reserve, Festungsartillerie-Bataillon Nr. 7.
Laub Dr. Berthold, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 21.
Laufer, Ing., Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 93.
Lederer Eugen, Leutnant der Reserve, Husaren-Regiment Nr. 5.
Leinkram Dr. Siegmund, Regimentsarzt, I. Landsturm-Brigade.
Lichtenstern Karl, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 9.
Liebesmann Adolf, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Löw Bruno, Oberleutnant der Reserve, Div.-Mun.-Park Nr. 4.
Löw Richard, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 14.
Löw Rudolf, Oberleutnant der Reserve, Feldspital 6/7.
Löwenstein Alfred, Hauptmann eines Landwehr-Infanterie-Regiments.
Löwy Ernst, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Regiment Nr. 6.
Löwy Dr. Heinrich, Regimentsarzt der Reserve, mob. Res.-Spital III/9.
Löwy Dr. Robert, Oberarzt eines Landsturm-Regiments.
Löwy Sigmund, Oberleutnant der Reserve, ung. 7. Landsturm-Regiment.
Luftschitz Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 12.
Mandel Leopold, Leutnant der Reserve, Jäger-Bataillon Nr. 5.
Mann Salamon, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 95.
Markus Dr. Bernhard, Oberleutnant der Reserve eines Artillerie-Regiments.
Morgenstern Dr. Artur, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-R egiment Nr. 3
Müller Heinr., Leutnant der Reserve,. Infanterie-Regiment Nr. 25.
Munk Eugen, Oberleutnant der Reserve, ung. Landwehr-Husaren-Regiment Nr. 6.
Nohel Dr. Paul, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Oblath Max, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 37.
Oesterreicher Dr. Jakob, Assistenzarzt, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Ostersetzer Bertold, Oberleutnant der Reserve, Eisenbahnregiment.
Pächter Rudolf, Oberleutnant der Reserve, Kommandant einer Trainformation.
Pick Gustav, Leutnant der Reserve, 5. Armee-Etappen-Kommando.
Pick Dr. Max, Regimentsarzt der Reserve, Etappen-Gr.-Kommando Nr. 12.
Pick Wilhelm, Oberleutnant, 1. Armee-Etappen-Kommando.
Pollak Emil, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Brigade Nr. 129.
Pollak Max, Leutnant der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10, gefallen.
Pollak Oskar, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 2.
Pollak Dr. Otto, Regimentsarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20.
Pollak Dr. Richard, Stabsarzt, Etappen-Grupp.-Kommando Nr. 12.
Pollak Salamon, Oberleutnant der Reserve, ung. Landsturm-Bataillon Nr. 15.
Ponzen Rudolf, Oberleutnant der Reserve eines Artillerie-Regiments.
Potaszmann Israel, Oberleutnant der Reserve, IV/6. Landsturm-Bataillon.
Raab Israel, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 32.
Rebenfeld Karl, Leutnant der Reserve, Infanterie - Regiment Nr. 95.
Reich Heinrich, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 19.

Reiner Heinrich, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Division-Sanitätsanstalt Nr. 22.
Reißmann Desiderius, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 8.
Robinsohn Josef, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 71.
Robitschek Ernst, Oberleutnant der Reserve, Eisenbahn-Regiment.
Roll Majér, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Rosenberg Dr. Anton, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 4.
Rosenberg Maximilian, Oberleutnant der Reserve, 12. Etappen-Kommando.
Rosenfeld Alexander, Oberleutnant der Reserve, 10. Landsturm-Haubitzen-Division.
Rosner Dr. Isidor, Assistenzarzt.
Rosenstock Salomon, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 53.
Rubinstein Viktor, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 13.
Salpeter Dr. Jakob, Leutnant der Reserve, Radiostation Nr. 11.
Salz Leo, Oberleutnant der Reserve.
Salzer Hermann, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 2.
Schanzer Ignaz, Oberleutnant der Reserve, Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 3.
Scheinberger Dr. Hugo, Oberleutnant der Reserve, Jäger-Bataillon Nr. 31.
Scheiner Otto, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3, früher mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse ausgezeichnet.
Schey von Koromla, Herbert Freiherr Leutnant der Reserve, Dragoner-Regiment Nr. 4.
Schiffmann Ernst, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 15.
Schiller Benno, Oberleutnant der Reserve, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 11.
Schlesinger Siegfried, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 29.
Schönfeld Fritz, Leutnant der Reserve, Jäger-Bataillon Nr. 8.
Schönwald Maximilian, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Schulhof Eugen, Leutnant der Reserve, Gebirgs-Artillerie-Regiment Nr. 11.
Schwarz Dr. Artur, Assistenzarzt, Landwehr-Feldkanonen-Regiment Nr. 13.
Schwarzkopf Alfred, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 2.
Selzer Josef, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 13.
Sonnenfeld Markus, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 5.
Spiegel Dr. Siegfried, Oberarzt, Landsturm-Bataillon Nr. 6.
Spira Alfred, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 29.
Spitzer Alois, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 87.
Springer Kurt, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Division Nr. 46.
Stein Friedrich, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Steiner Desider. Leutnant der Reserve.
Steiner Dr. Julius, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 12.
Steiner Max, Oberleutnant der Reserve, Landsturm-Bataillon Nr. 29.
Steinhaus Dr. Oskar, Stabsarzt, Sanitätschef der 11. Infanterie-Division.
Stiasny Dr. Ernst, Oberleutnant, Landstrum-Bataillon Nr. 232.
Storch Bruno, Leutnant, Dragoner-Regiment Nr. 3.
Szanto Hugo (Schwarz), Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 43.
Tandler Siegmund, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 27.
Tauber Alois, Leutnant der Reserve, Traindivision Nr. 16.
Taussig Eduard, Oberleutnant der Reserve, Traindepot.
Tobias Dr. Ernst, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Türk Dr. Norbert, Oberarzt, Infanterie-Regiment Nr. 93.
Weigl Dr. Nathan, Oberarzt der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Weinberger Norbert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 22.
Weinberger Ingenieur Robert, Leutnant in der Reserve eines Infanterie-Regimentes.
Weiner Kamill, Oberleutnant.
Weinmann Edmund, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 69.
Weiß Arpad, Oberleutnant.
Weißglas Dr. Jakob, Assistenzarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19.
Weißkopf Robert, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 22.
Weiß Dr. Alexander, Leutnant der Reserve, Feldkanonen-Regiment Nr. 7.

Weiß Samuel, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 86.
Wiener Viktor, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Wolfram Friedrich, Leutnant der Reserve, Sanitäts-Abteilung Nr. 10.
Wrba Ingenieur Karl, Oberleutnant der Reserve, Feldjäger-Bataillon 13.
Zabner Berisch, Leutnant der Reserve.
Zeilendorf Dr. Jakob, Leutnant der Reserve, Infanterie-Bataillon I/6.
Zerner Paul, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 3.
Zwieback Siegfried, Oberleutnant der Reserve, Traindivision Nr. 2.

Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone.

Balassa Dr. Banj., Assistenzarzt der Reserve, Epidemie-Spital, Zolkiew.
Beiser Marzell, Medikamenten-Offizial, Sanitäts-Expositur Lublin.
Bleier Dr., Oberarzt.
Bloch Dr. Franz, Assistenzarzt, Kommandant des Spitalzuges Nr. 8.
Choloney Dr. Josef, Oberleutnant-Auditor, 7. Armee-Etappen-Kommando.
Diamant Dr. Salomon, Assistenzarzt, Haltstation Nr. 1/13.
Eibenschütz Dr. Emil, Regimentsarzt, ungarisches Landwehr-Feldkanonen-Regiment Nr. 4.
Eisen Dr. Natan, Assistenzarzt, Feldspital 6/1.
Ellmer Dr. Julius, Verpflegsakzessist, der Reserve, 19. Infanterie-Division.
Fleischl Dr. Maximilian, Oberarzt, Landsturm-Marsch-Bataillon Nr. 17.
Fried Alexander, Medikamenten-Offizial der Reserve, mob. Reservespital Nr. 4/6.
Friedmann Dr. Martin, Assistenarzt, Infanterie-Regiment Nr. 50.
Frischer Moses, Oberleutnant II/9. Landsturm-Etappen-Bataillon.
Fuchs Is., Hauptmann-Rechnungsführer, Sanitäts-Feld-Depot Nr. 6.
Gabor Endre, Leutnant.
Gerstl Dr. Hermann, Oberarzt, Feldspital Nr. 2/2.
Goldschmidt Dr. Heinrich, zahnärztliches Ambulatorium Nr. 4/4.
Goldschmidt Michael, Stabstierarzt, Husarenregiment Nr. 1.
Graber Samuel, Militär-Rechnungs-Oberoffizial, 2. Armee-Etappenkommando.
Heller Dr. Abraham, Asistenzarzt der Reserve, Traindivision Nr. 3.
Herskovitz Dr. Johann, Assistenzarzt, Krankenhaltstation 1/2.
Höchl Bernhard, Oberrevident der österreichischen Staatsbahnen.
Hollos (Hosner) Sandor, Leutnant der Reserve, 13. ungarisches Honvéd-Infanterie-Regiment.
Horowitz Jakob, Leutnant-Rechnungsführer, Dragoner-Regiment Nr. 9.
Illesi Dr. Aladar.
Karpelis Dr., Feldrabbiner.
Katz Dr. Ludwig, Oberarzt, Sanit.-Pers.-Reserve.
Katz Dr. Osias, Assistenzarzt der Reserve, Jäger-Bataillon Nr. 30.
Kulka Dr. Wilhelm, Regimentsarzt, Vorstand des gr. mob. Epidimielaboratoriums Nr. 7.
Landau Dr. Rudolf, Oberarzt, Kommandant des Spitalzuges Nr. 29.
Loschitz Dr. Hugo, Verpflegsoffizial, Divisions-Bäckerei Nr. 16.
Lurie Dr. Rudolf, Assistenzarzt Kommandant des Spitalszuges Nr. 17.
Mahl Dr. Gustav, Assistenzarzt, Landwehr-Spital, Czernowitz.
Mandl Leopold, Militär-Rechnungs-Offizial, Indentanz des 6. Korps.
Mirtenbaum Dr. Leo, Assistenzarzt, Feldmarodenhaus Nr. 3/1.
Pick Dr. Benedikt, Assistenzarzt der Reserve, ungarisches 24. Landsturm-Bataillon.
Pilpel Albert, Medikamenten-Akzessist, mob. Reservespital Nr. 2/11.
Popper Artur, Verpflegs-Offizial, 1. Armee-Etappen-Kommando.
Rasp Dr. Osias, Assistenzarzt, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17.
Reiß Dr. Josef, Oberarzt. Landsturm-Marsch-Bataillon Nr. 22.
Rubin Dr. Eugen, Assistenzarzt der Reserve, Kommandant des Spitalszuges Nr. 5.
Schwarz Hermann, Leutnant, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Seinfeld Dr., Assistenzarzt der Reserve, Kommandant des Krankenzuges Nr. 1.

Stein Dr. B., Oberarzt der Reserve, Barackenspital in Mährisch-Ostrau.
Steinitz Dr. Ferdinand.
Strauß Oskar, Offizial der Reserve, 10. Korpskommando.
Tauber Hugo, Verpflegsoffizial.
Wagner Dr. Oskar, Regimentsarzt, Kommandant eines permanenten Krankenzuges.

Goldenes Verdienstkreuz.

Anhauch Dionys, Fähnrich der Reserve, Landwehr-Regiment Nr. 22.
Berger Dr. Josef, Verpflegsaspirant der Reserve, Et.-Gr.-Komm. Nr. 11.
Deutsch Rudolf, Proviantoffiziers-Stellvertreter, Feldkanonen-Division Nr. II/11.
Deutsch Siegmund, Sanitäts-Fähnrich, Infanterie-Regiment Nr. 25.
Fischer Dr. Schloma, Oberarzt.
Fried Franz, Medikamenten-Akzessist, Feldspital Nr. 9/7.
Fruchter Hermann, Leutnant-Rechnungsführer, Landsturm-Etappen-Bataillon Nr. 233.
Füchsel Max, Verpflegs-Akzessist, Intendanz der 36. Infanterie-Division.
Fürst Bernhard, Oberstabsprofessor, 12. Infanterie-Division.
Genser Salomon, Medikamenten-Akzessist, Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 43.
Goldberger Friedrich, Verpflegsaspirant, 35. Infanterie-Division.
Kollek, Offizial, Militär-Bau-Abteilung Krakau.
Lang Dr. Rudolf, Arzt der Reserve, Train-Division Nr. 5.
Liebmann Desider, Medikamenten-Akzessist, Feldspital Nr. 3/11.
Löw Friedrich, Militär-Untertierarzt, Feldkanonen-Regiment Nr. 9.
Mandl Friedrich, Verpflegs-Akzessist, 4. Armee-Etappenkommando.
Meitner Emil.
Meitner Ingenieur Heinrich, Oberleutnant .... (inzwischen zum Hauptmann befördert).
Munk Artur, Fähnrich der Reserve, Train-Division Nr. 7.
Nadas Salomon, Leutnant-Rechnungsführer, 17. Infanterie-Divisions-Kommando.
Oberländer Dr. Fritz, Verpflegs-Akzessist, 25. Infanterie-Division.
Politzer Otto, Fähnrich der Reserve, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 19.
Rubin Isidor, ungarischer Steuer-Offizial, 6. Korpskommando.
Schönfeld Otto, Leutnant-Rechnungsführer, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10.
Spitzer Julius, Leutnant-Rechnungsführer, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 14.
Steinbach Arn., Verpflegs-Akzessist, ungarische 39. Landwehr-Infanterie-Division.
Steinschneider Dr. Wilhelm, Verpflegsoffizial, Infanterie-Division 30.
Weiß Josef, Fähnrich der Reserve, Traindivision Nr. 6.
Wertheimer Rudolf, Medikamenten-Akzessist, Divisions - Sanitäts - Anstalt Nr. 34.

Ausgezeichnete jüdische Staatsbahnbeamte in Österreich.

Für Verdienste im Kriege erhielten das **Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens** am Bande des **Militärverdienstkreuzes**:

Allerhand Salomon, Staatsbahnrat in Krakau.
Bondy Alfred, Staatsbahnrat in Budweis.
Bursztyn Emil, kaiserlicher Rat, Inspektor in Szczakowa.
Fischl Adolf, Staatsbahnrat in Pilsen.
Gang Siegmund, Inspektor in Wien.
Goldstein Joachim, Staatsbahnrat in Lemberg.
Gruder Israel, kaiserlicher Rat, Oberstaatsbahnrat in Lemberg.
Kanner Osias, Bahnoberkommissär in Lemberg.
Körner Gustav, Inspektor in Prag.
Mukden Moriz, Inspektor in Wien.
Neiger Isaak, Inspektor in Kolomea.
Rauch Eduard, Staatsbahnrat in Jägerndorf.
Rechter Joachim, Inspektor in Stanislau.
Rösler Siegmund, Oberinspektor in Czernowitz.
Schneebaum Abraham, Staatsbahnrat in Czernowitz.
Schoßberger Leopold, kaiserlicher Rat, Inspektor in Oderberg.
Singer Philip, Staatsbahnrat in Wien.

Druck der Österreichischen Zeitungs- und Druckerei-Aktien-Gesellschaft, Wien, III. Bezirk, Rüdengasse 11



Dr. von Weisselberger, der sich als erster Bürgermeister von Czernowitz während der ersten Invasion dieser Stadt durch die Russen durch sein mannhaftes und patriotisches Auftreten ausgezeichnet hatte und nach seiner Rückkehr aus russischer Verbannung vom Kaiser in den Adelsstand erhoben wurde.



Durch Granaten zerstörtes Haus in Tarnobrzeg. Vor demselben der Besitzer Markus Federbusch, der bei diesem Anlasse Frau, Tochter und Enkelkind verlor und einen Schlaganfall erlitt.

JÜDISCHES ARCHIV

MITTEILUNGEN DES KOMITEES »JÜDISCHES KRIEGSARCHIV«

LIEFERUNG 6-7 / VERLAG: R. LÖWIT, WIEN / OKT. 1916

Die Mitteilungen erscheinen in Lieferungen und zwangloser Folge. / Abdruck der Originalberichte mit Quellenangabe gestattet. / Den **Verlag** und **Vertrieb** betreffende **Zuschriften** und **Geldsendungen** sind an die Buchhandlung **R. Löwit**, Wien, I., Rotenturmstraße 22, zu richten; redaktionelle Mitteilungen und Beitrittserklärungen an das **»Jüdische Kriegsarchiv«**, Wien, II., Zirkusgasse 33; Spenden und Mitgliedsbeiträge an das Bankhaus **J. & A. Brecher**, Wien, IX., Peregringasse 1. / Postsparkassen-Konto Nr. 16.601.

An die Leser!

Das Komitee »Jüdisches Kriegsarchiv« ersucht um rege Mitarbeit. Anleitungen zu dieser Arbeit finden sich im ersten Hefte der Mitteilungen. Nähere Auskünfte werden über Verlangen auch schriftlich oder mündlich erteilt. Richtigstellungen, Ergänzungen, Bestätigungen etc., welche die veröffentlichten Berichte betreffen, sind von besonderer Bedeutung und werden dringend erbeten.

Die »Mitteilungen« werden in ihrer Gesamtheit eine erschöpfende Geschichte des Anteils der Juden am Kriege bieten. Derzeit können sie sich naturgemäß nur auf solche Themen beziehen, deren Behandlung im Rahmen der preßpolizeilichen Bestimmungen möglich ist.

Die wichtige Arbeit des Archivs wird auch durch Beitritt zum Komitee gefördert. Förderer wird derjenige, der sich zur Zahlung eines monatlichen Beitrages in beliebiger Höhe für die Dauer des Archivbestandes verpflichtet. Stifter leisten eine einmalige Spende. Förderer und Stifter erhalten die »Mitteilungen« gratis.

Der Vorsitzende des Komitees: Ingenieur Robert Stricker.

Proklamation der Generalkommanden der vereinigten Armeen Deutschlands und Österreich-Ungarns an die Juden in Polen.

Bei ihrem siegreichen Einzuge in Russisch-Polen haben sich die Oberkommandanten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns mit einem in jüdischer Sprache verfaßten Aufrufe an die Juden des eroberten Gebietes gewendet. Die Übersetzung des in Millionen von Exemplaren im Lande verteilten Aufrufes, der auf Seite 3 im Original wiedergegeben ist, lautet:

Juden in Polen!

Die siegreichen Armeen der verbündeten Großmächte Deutschland und Österreich-Ungarn sind mit Gottes Beistand in Polen eingerückt.

Der Krieg, den wir jetzt führen, ist kein Krieg gegen die Bevölkerung, sondern nur gegen die russische Tyrannei. Der russische Despotismus ist unter den starken Schlägen unserer tapferen Heere zusammengebrochen.

Juden in Polen! Wir kommen als Freunde und Erlöser zu euch! Unsere Fahnen bringen euch Recht und Freiheit: Gleiches, volles Bürgerrecht, wirkliche Glaubensfreiheit und Lebensfreiheit auf allen wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten. Zu lange habt ihr unter dem eisernen Joche Moskaus gelitten. Wir kommen als Befreier zu euch. Die tyrannische Fremdherrschaft ist gebrochen, eine neue Epoche beginnt jetzt für Polen, mit allen unseren Kräften werden wir die Erlösung der ganzen polnischen Bevölkerung fördern und sichern. Auf sicheren Grundlagen und durch Gesetze garantiert werden wir die volle Gleichberechtigung der Juden nach westeuropäischem Muster in Polen einführen.

Laßt euch nicht durch die falschen Versprechungen der Russen betören! Im Jahre 1905 gab euch Rußland das heilige Versprechen der Gleichberechtigung. Brauchen wir euch zu errinnern, euch erzählen, wie der Moskowiter Wort gehalten hat? Denkt an Kischinew, Homel, Bialystok, Odessa, Siedlce und hundert andere blutige Pogrome!

Erinnert euch an die Massenausweisungen und -vertreibungen. Ohne Erbarmen mit menschlichem Leide hat der Peiniger euch mit Weib und Kind wie die wilden Tiere gejagt und gehetzt.

Vergesset nicht des Beilis-Prozesses und anderer Blutbeschuldigungen, da die russische Regierung selbst von amtswegen die niederträchtige Lügenanklage des Ritualmordes erhob.

Denkt an alle die beschränkenden Gesetze gegen euch, die sich unter der Zarenherrschaft von Stunde zu Stunde mehren. Die Tore des Lebens hat man vor den Juden zugeschlagen, die Tore der Bildung — vor den jüdischen Kindern. Eure Söhne und Töchter sind aus den russischen Schulen, aus den russischen Städten und Dörfern gejagt worden. Nur mit gelben Pässen, als Prostituierte, durften sie in Rußland wohnen. So hielt Rußland sein heiliges Versprechen, das es euch gab, als es sich in Not befand.

Und jetzt ist Rußland wieder in Not und deshalb begann es euch mit neuen Versprechungen zu füttern.

Juden in Polen! Die Stunde der Vergeltung ist gekommen. Die tapferen Armeen der Großmächte Deutschland und Österreich-Ungarn sind in Polen und sie werden mit Gottes Hilfe mit euren Bedrückern und Peinigern abrechnen. Ihr aber habt die heilige Pflicht, alles zu tun, um die Erlösungsarbeit zu fördern. Alle Kräfte des Volkes: Eure Jugend, eure Gemeinden, eure Vereine, euch alle müßt ihr wie ein Mann in den Dienst der heiligen Sache stellen. Jeder von euch muß uns mit allen seinen Kräften helfen. Denn, wenn ihr uns helfet, helft ihr euch selbst. Unser Feind ist auch euer Feind. Die Ränke unseres gemeinsamen Feindes müssen durch aller Wachsamkeit zerstört werden. Wir erwarten, daß ihr durch die Tat beweisen werdet, was eure Intelligenz und euer Eifer zu leisten imstande sind.

Vor unseren Soldaten braucht ihr nichts zu fürchten. Kein Haar wird euch gekrümmt werden. Was ihr uns liefern werdet, werden wir euch bar und gut bezahlen. Und wenn ihr ein Anliegen habet, so wendet euch vertrauensvoll an die Befehlshaber, die Kommandanten unserer Truppe.

Helfet bei der Niederringung des Feindes und arbeitet für den Sieg von Freiheit und Gerechtigkeit!

Die Generalkommanden der vereinigten Armeen Deutschlands und Österreich-Ungarns.

אידען אין פוילען!

די זיעגרייכען ארמעען פון די פערבינדעטע גרויסע מלוכות דייטשלאנד און עסטרייך־אונגארן זענען בעזרת השם יתברך אריין אין פוילען.

אונזער מלחמה וועלכע מיר פיהרען איצטער איז ניט נעגען די בעפעלקערונג נאר געגען די רוסישע טיראניי. דער רוסישע דעספאטיזם איז געבראכען געווארען און צערשמעטערט אונטער די שטארקע שלעג פון אונזערע העלדישע ארמעען.

אידען אין פוילען! צו אייך קומען מיר אלס פריינד און ערלעזער! אונזערע פאהנען בריינגען אייך רעכט און פרייהייט: גלייכע פולע בירגערערכט. אמתע גלויבענספרייהייט און לעבענספרייהייט אויף אלע ווירטשאפטליכע און קולטורעלע געביעטע. — צו לאנג האט איהר געליטען אונטער דעם אייזערנעם יאך פון מאסקווע. מיר קומען צו אייך אלס בעפרייער. די טיראנישע פרעמדע הערשאפט איז געבראכען, א נייע עפאכע הויבט זיך איצטער אן פאר פוילען, מיט אלע אונזערע כחות וועלען מיר פערדערן און זיכערן די ערלעזונג פון די גאנצע פוילישע בעפעלקערונג. אויף זיכערע יסודות, גאראנטירט דורך געזעצען וועלען מיר אין פוילען איינפיהרען די פולע אידישע גלייכבערעכטיגונג נאכן מוסטער פון מערב אייראפא.

לאזט זיך ניט אבנארען פון די רוסישע פאלשע פערשפרעכונגען! אין יאהר 1905 האט אייך רוסלאנד הייליג פערשפראכען די גלייכבערעכטיגונג! נו! דארפען מיר אייך דערמאנען און דערצעהלען ווי מאכקווייטער האט געהאלטען ווארט. דענקט אן קעשענעוו. האמעל. ביאליסטאק. ארעסא. שעדליץ און הונדערט אנדערע בלוטיגע פאגראמען.

דערמאהנט זיך אן די מאסען־אויסווייזונגען און פערטרייבונגען. אהן ערבארמען מיט מענשליכקייט האט דער פיינער אייך מיט ווייב און קינד געיאגט אין געטריבען ווי ווילדע טיערען;

פערגעסט ניט דעם ביילים פראצעס און אנדערע עלילות דם אוואו די רוסישע רעגיערונג אליין האט אמטליך ארויסגעבראכט די נידערטרעכטיגע ליגען־אנקלאגא פון בלוט בלבול.

דענקט אן אלע בעשרענקונגסגעזעצען געגען אייך, וועלכע מעהרען זיך אונטער צארענס הערשאפט פון שטונדע צו שטונדע. די טויערן פון לעבען האט מאן פערשפארט פאר די אידען, די טויערן פון בילדונג — פאר די אידישע קינדער. איירע זיהן אין טעכטער זענען פערטריבען געווארען פון די רוסישע שולען. פון די רוסישע שטעדט און דערפער. נור מיט געלע פעסער אלס פראסטיטוטקעס האבען זיי געדארפט וואהנען אין רוסלאנד. אזוי האט געהאלטען רוסלאנד איהר הייליגען פערשפרעכען, וואס זי האט אייך געגעבען בשעת זי האט זיך געפונען אין א נויט.

אין איצטער איז רוסלאנד ווידער אין א נויט, און דעריבער האט זי אנגעהויבען קארמנען אייך מיט נייע פערשפרעכונגען.

אידען אין פוילען! די שטינדע פון פערגעלטונג איז געקומען. די העלדישע ארמעען פון די גרויסע מלוכות דייטשלאנד און עסטרייך־אונגארן זענען אין פוילען און זיי וועלען זיך מיט גאטס הילפע שאן אפרעכנען מיט איירע בעדריקער און פייניגער. אויף אייך אבער ליעגט א חוב קדוש אליץ צו מאכען כדי צו פערדערן די ערלעזונגסארבייט. אלע כחות פון פאלק: אייער יוגענד, אייערע קהלות, אייערע חברות. איהר אלע דארפט זיך אוועק שטעלען ווי איין מענש אין דיענסט פון דער הייליגע זאך. יעדער פון אייך דארף און מוז אונז מיטהעלפען מיט אלע זיינע כחות. דען ווען איהר העלפט אונז, העלפט איהר זיך אליין. אונזער פיינד איז אויך אייער פיינד. די אינטריגען פון דעם געמייזאמען פיינד מוזן צושטערט ווערן דורך אלעמענס וואכזאמקייט. מיר ערווארטען אז איהר וועט בעווייזען מיט מעשים וואס אייער אינטעליגענץ און אייפער איז אים שטאנד צו לייסטען.

פאר אונזערע סאלדאטען האט איהר ניט וואס צו מורא האבען. אפילו א האהר וועט מען אויף אייך ניט קרימען. אלע ליפערונגען, וואס איהר וועט אונז ליפערן וועלן מיר אייך גיט בעצאהלען מיט מזומן. און ווען איהר עפעס דארפען, ווענדעט זיך מיט פערטרויען צו די בעפעהלסהאבער. די קאמאנדאנטען פון אונזערע טרופען.

העלפעט אין די פולשטענדיגע בעקעמפונג פון דעם פיינד און מיהט זיך פארן זיעג פון פרייהייט און גערעכטיגקייט

די גענעראל קאמאנדאס

פון די פעראייניגטע ארמעען דייטשלאנדס און עסטרייך־אונגארן.

Äußerung des Herrn k. u. k. Konteradmirals Geza dell' Adami v. Tarczal in der »Neuen Freien Presse« vom 25. Dezember 1915.

Die Juden im Weltkriege. Wir erhalten vom k. u. k. Konteradmiral d. R. Geza dell' Adami v. Tarczal folgende Zuschrift:

»Euer Hochwohlgeboren! Mit diesen Zeilen möchte ich die Anregung geben zur Herausgabe eines Werkes, betitelt »Die Juden Österreich-Ungarns im jetzigen Weltkriege«.

Die Juden haben heldenmütig an der Front gekämpft, als Ärzte Außerordentliches geleistet, in Galizien die jüdische Bevölkerung einen nicht genug hochzuschätzenden Patriotismus bewiesen, wofür nur, um einen Beweis desselben hier anzuführen, die Hilfe erwähnt sei, welche sie versprengten Offizieren unserer Armee angedeihen ließen, indem sie denselben in ihren Heimstätten eine Unterkunft gewährten, ihnen Zivilkleider gaben und denselben zur Flucht verhalfen.

Schon Montecuccoli sagte, zum Kriegführen brauche man Geld, Geld, und in welch hohem Ausmaße sich die Juden durch große Zeichnungen an den bisherigen Kriegsanleihen beteiligt, wäre leicht nachweisbar. Durch Anführung der Taten und Leistungen einzelner, welche für ihre Verdienste von Sr. Majestät ausgezeichnet wurden und die im Wege eines Aufrufes zur Bekanntgabe an die Redaktion des Werkes von den in Betracht kommenden Personen selbst einzuholen wären, könnte reiches Material zur Verfügung gestellt werden.

Die Beteiligung der Juden an den Kriegsfürsorgezwecken und all den anderen zahlreichen Wohltätigkeitsanstalten hätte ein weiteres Kapitel des Werkes zu bilden.

Das Werk selbst würde nicht nur ein historisches Denkmal und für die kommenden Generationen ein Ansporn sein, gleiches zu tun, sondern wäre auch für die Stellung und das Ansehen der gesamten Judenschaft der Monarchie von großer Tragweite.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebenster

Geza dell' Adami v. Tarczal,
k. u. k. Konteradmiral.

Rudolfswerth, 18. Dezember 1915«.

Die Ausrottung der Judenschaft Rußlands.

(Von Wl. Kossowski.)
(Originalbericht für das »Jüdische Archiv«.)

II.

Die Ausweisungen.

Schon im Jahre 1914 hatte das ausländische Komitee der jüdischen sozialdemokratischen Partei »Bund« die zivilisierte Welt gegen die Barbarei der russischen Regierung aufgerufen, welche gegen mehrere Millionen des jüdischen Volkes einen Vernichtungskrieg einleitet. In dem Aufrufe des »Bund« (Informationniy llistok Nr. 7) wurde darauf hingewiesen, daß die russische Regierung, abgesehen von traditionellen Pogroms, hauptsächlich mit der systematischen Austreibung der Juden arbeitet. Wenn die Vertreibung auch nicht so stark auf die Phantasie wirkt, wie der Pogrom mit Frauenschändungen, Bauchaufschneiden etc., so übertrifft sie an schrecklichen Folgen den letzteren bei weitem.

Im Jänner 1915 nahm die Vertreibung in Polen ungeheure Dimensionen an. »Eine gigantische Menschenwelle«, so schreibt der Korrespondent des »Rjetsch«,

»erhob sich und ergoß sich nach dem 25. Jänner gegen Warschau. Die Juden mußten innerhalb von 25 Stunden ihre Orte verlassen. Am 25. Jänner war ich in Grodzisk und sah, wie man an die Fenster der Juden klopfte und ihnen damit das Signal zum Fortziehen gab. In wenigen Augenblicken füllte ein wahrer Ameisenhaufen die Gassen. Unter Schreien und Weinen gings zum Bahnhofe. Man trug Kinder, man trug Alte, man trug Bündel, man stieß einander. Alle Plattformen, alle Puffer, alle Dächer der Waggons waren mit Menschen beladen. Es war eine Art lebendiger Schlange aus Menschenleibern.«

Nach der bescheidensten Rechnung (»Nowy Woschod« Nr. 5) kamen in den letzten Tagen des Jänner nicht weniger als 30.000 jüdische Flüchtlinge nach Warschau. Diese Zahl ist zweifellos zu niedrig, denn allein am 25. und 26. Jänner kamen in Warschau 25.000 ausgewiesene Juden an. (»Hajnt« 22, 26. Jänner.)

Schon die trockenen Berichte der unter strenger Zensur stehenden Presse geben ein schreckliches Bild der Massenvernichtung von menschlichen Existenzen: »Die ganze Nacht und den ganzen gestrigen Tag zogen endlos Fuhren durch Warschau, mit alten Männern, alten Frauen, mit Weibern und Kindern, die vor Kälte zitterten und sich aneinander drückten. Hinten gingen schlotternd und gebeugt die Männer, für die auf den Wagen kein Platz war. Die ganze Nacht irrten die Juden frierend durch die finstern Gassen Warschaus, ohne ein Obdach zu finden, ohne zu wissen, an wen man sich um Hilfe wenden kann. Immer wieder scholl durch die Stille der Nacht das Schreien hungriger, frierender Kinder und das Stöhnen der Frauen.« »Nur einem ganz kleinen Teil der Vertriebenen gelang es, Fuhren aufzutreiben oder in einem Eisenbahnzuge Platz zu finden. Die Ärmeren oder die, welche nicht nahe der Eisenbahn wohnten, mußten zu Fuß gehen. Gestern und heute kam die erste Partie der Fußgänger. Diese Flüchtenden konnten nicht einmal Kissen aus ihrem Heim mitnehmen, da sie die Kinder, die Alten und die Kranken tragen mußten. (»Hajnt«, Nr. 24, 25. Jänner). Ab Jänner 1915 hörten die Ausweisungen der Juden nicht mehr auf und die Berichte wurden zur ständigen Rubrik der Zeitungen, wie beispielsweise früher die Berichte über nächtliche Jagden auf Juden außerhalb des »Ansiedelungsrayons«. Nach Warschau kommen immer wieder Scharen von Wanderern, besonders aus dem Gouvernement Plock. »Diese neuen Flüchtlinge erzählen von den Schrecknissen, die sie auf dem Wege zu erdulden hatten. Es sind auch Nachrichten von einer Massenausweisung aus dem Gouvernement Lomza eingelangt. Die Einwohner von Jedwabno mußten sofort nach verschiedenen Richtungen flüchten. Es kamen viele Fälle von Raub- und Frauenmord vor. («Nowy Woschod«, Nr. 8, 27. Februar.)

Wie groß die Zahl der gezwungenen Einwanderer in Warschau ist, kann man daraus ersehen, daß im Monat Mai an 140.000 Juden Unterstützung geleistet werden mußte. (»Raßwjet« Nr. 21.) Aber danach allein kann man noch nicht die Dimensionen der Ausweisungen beurteilen, da sich auch in den Zentren der polnischen Provinz viele Flüchtlinge ansammelten. So kamen noch im Jänner aus der Umgebung nach Kielce 1000 Juden und nach Radom 1500. (»Hajnt«, Nr. 23—24.) Wie »Dziennik Polski« (Nr. 25) berichtet, schritt man im März in den Gouvernements Radom und Kielce, in einigen Kreisgebieten, die dem Kriegsrayon nahe lagen, an die Ausweisung der ganzen jüdischen Bevölkerung.

Es wurden nämlich alle Juden entfernt, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Beruf. Zu Beginn des Monats Mai wurden aus diesen beiden Gouvernements 15.000 Juden nach dem Gouvernement Lublin evakuiert. Es wurden ihnen drei Stadtkreise zur Ansiedlung angewiesen: Lubartow, Radinsk, Sokolow. (»Rjetsch« Nr. 127.) Sogar in der unglücklichen Stadt Lomza, »aus der alle flüchteten«, haben sich 900 Flüchtlingsfamilien eingefunden, und zwar meist Einwohner von Jedwabno, die man nach Lomza brachte, dann Einwohner von Nowograd und Piotinoi, einem

Vorort von Lomza, wo die Bevölkerung ebenfalls entfernt wurde. (»Jewrejskaja Nedelja« Nr. 2.)

Noch sei eine Tatsache erwähnt, die zur Genüge beweist, wie gründlich die russischen Behörden ihre Arbeit besorgen: »In den Gouvernements Radom und Kielce wurden die angesehensten Vertreter der Juden und die Rabbiner in Haft genommen und ins Innere Rußlands verschickt. In Nowo-Alexandrien allein, welche Stadt als Sammelpunkt für die Geiseln bestimmt war, waren demzufolge 40 Rabbiner versammelt«. (»Nowy Woschod« Nr. 10—11, 13. März.)

Zuletzt hat sich die Zahl der Flüchtlinge in Warschau nicht vergrößert, weil die russischen Behörden sie nicht mehr dorthin ziehen ließen und sie auf das rechte Weichselufer verwiesen. Dieser Umstand war für die Ausgewiesenen wieder mit neuen Leiden verbunden, da eine Unterstützung der Elenden nur in einer Großstadt wie Warschau mit zahlreicher jüdischer Bevölkerung möglich ist. So mußten die 5000 Juden, die im Mai aus dem Orte Mogilnici im Gouvernement Warschau auf das rechte Weichselufer gejagt wurden, drei Tage und Nächte unter offenem Himmel verbringen. Sie hatten weder Decken noch warme Kleidung zum Schutze gegen das Unwetter, weil man ihnen beim Abziehen keine Stunde Zeit ließ. In dieselbe Lage gerieten 150 Flüchtlingsfamilien aus Rozani (Gouvernement Lomza). Zwei Tage irrten sie auf den Feldern in den Umgebungen von Ostrow umher, weil der Einlaß in die Stadt verboten war. (»Jewrejskaja Nedelja Nr. 1, 24. Mai.)

Ein grauenhaftes Bild der Lage der Juden in Polen bieten die Berichte der Bevollmächtigten des Moskauer jüdischen Vereines für Unterstützung der Kriegsopfer. Einer dieser Bevollmächtigten, die Polen bereisten, schreibt über die Lage im Gouvernement Lomza: »Es ist wenig gesagt, wenn man behauptet, die Bevölkerung sei ruiniert, da dieses Wort die wirkliche Lage der Dinge noch nicht klar macht und nicht den wahren Inhalt der grausamen Erscheinung erfaßt. Denn bei einem Ruin bleibt noch immer etwas da, wenn auch nur ein elender Rest; im schlimmsten Fall bleibt ja immer der verwüstete Ort selbst, die alte Wohnstätte. Hier sind aber Menschen plötzlich wie in eine Wüste versetzt, wie nach einem Erdbeben oder einem Schiffbruch. Tausende von Familien, Tausende und Abertausende von Menschen, buchstäblich nackt und barfuß, mit Kindern auf den Händen, Alt und Jung, irren durch die noch unverletzt gebliebenen kleinen Städtchen auf der Suche nach Obdach und Brot. Das Unglück hat niemand verschont, alle gleichgemacht; wer gestern noch reich war, bettelt heute um ein Pfund Kartoffel.« (»Jewzerskaja Nedelja« Nr. 2, 31. Mai.)

Die Zeitung »Ziemia Lubelska (Nr. 111, 21. April) beschließt eine Betrachtung über die Ausweisungspolitik in Polen so: »Ungewöhnliche Zeiten bringen auch ungewöhnliche Wandlungen mit sich. Die sogenannten Kriegsumstände brachten auch interessante Veränderungen in den polnischen Ländern, die jetzt Schauplatz des Krieges sind, hervor. In dem Lande, in dem in kleinen Orten die Juden bis 80 Prozent der gesamten] Einwohnerschaft bildeten, findet man nun keinen einzigen Juden.«

* * *

Im April 1915 wurde der Übersiedlungszwang auch auf das Gouvernement Suwalki ausgedehnt, welches gleichsam den Übergang zwischen Polen und Litauen bildet. Dank der grenzenlosen Erfindungsgabe der russischen Behörden auf dem Gebiete der Repressivmaßregeln, wurde von nun an ein neues Motiv in die Ausweisungspraxis hineingetragen: die Ausgewiesenen wurden in den Stand von Sträflingen versetzt, sie verloren das Recht, sich den Ort ihrer neuen Ansiedlung auch innerhalb der jüdischen Ansiedlungszone in Rußland zu wählen und erhielten Passierscheine nach bestimmten Stadtkreisen. Sie wurden

meist von Wachen eskortiert, in die größeren Städte, die am Wege lagen, ließ man sie nicht einmal zu kurzer Rast hinein; wenn sie zufolge eines Versehens der Polizei doch hineingelangten, wurden sie schonungslos herausgejagt.

Im »Nowy Woschod« vom 17. April 1915 (Nr. 15) wird berichtet, daß in vielen Orten des Gouvernements Suwalki die Ausweisungen der Juden begonnen haben, Nr. 16 des Blattes enthält schon genauere Daten. Nach Meretsch, Gouvernement Wilna, kamen vorige Woche plötzlich 350 Flüchtlingsfamilien aus dem Gouvernement Suwalki. Diese 2000 Menschen sind mit Passierscheinen nach den Gouvernements am Dnjepr-Flusse versehen. Der Ort Jesno, Gouvernement Wilna, ist mit Juden überfüllt, die anfangs April aus dem Gouvernement Suwalki entfernt wurden, und zwar aus den Orten Serce, Simno, Balwerzeschski, Pren und anderen. Man erwartet noch die Ankunft von Hunderten von Familien aus den Umgebungen. Die Einwohner von Jesno selbst sind »erfüllt von Befürchtungen über ihr eigenes Schicksal«. Auch in Wilna begannen Flüchtlinge aus dem Gouvernement Suwalki einzutreffen. Alle ihre Habe mußten sie zurücklassen. Sie mußten ihren Herd innerhalb weniger Stunden verlassen. Die erste Schar, aus 45 Menschen bestehend, kam aus Silen mit Passierscheinen nach Nedeschdino und Kaminka im Gouvernement Jekaterinoslaw. Einige dieser Ausgewiesenen hatten große Vermögen zurückgelassen. Die zweite Schar kam aus Koslowo-Rudy unter Eskorte. Nach Orowy, Gouvernement Wilna, kamen 80 Familien, nach Schilel, Gouvernement Kowno 104 Familien.

»Rasswjet« vom 19. Mai (Nr. 19) ergänzt dieses Bild durch neue Details: «In Mertsch befinden sich schon seit einigen Wochen 3000 Flüchtlinge aus dem Gouvernement Suwalki. Sie können nicht befördert werden, da die Bahn sie nicht kostenfrei befördern will. Man kann sich leicht vorstellen, in welcher Enge und unter welch unmöglichen Lebensbedingungen diese 3000 Menschen in dem kleinen Örtchen zusammengepreßt sind.« — »In Balwerzeschski hatten die Juden Leiden und Erniedrigungen zu ertragen, die sogar den russischen Juden in der jetzigen Zeit fürchterlich erscheinen.« Den Ort Pren mußten 400 Familien verlassen.

»Am 14. April zogen 500 Flüchtlinge über Grodno nach Witebsk. Alle sind aus dem Gouvernement Suwalki ausgewiesen, aus Lipsk, Konziowo, Sopozkino, Golinki, Krasnopol, Ssern usw. (»Rasswjet» Nr. 18). Alle in Grodno bisher verbliebenen Flüchtlinge aus Suwalki sind — viele Eisenbahnzüge füllend — abbefördert worden, nach Witebsk (500 Personen), Mogiljow (400), Krementschug (365), Umanj (200).« (»Rasswjet« Nr. 19.)

• • •

Ende April und anfangs Mai wurden neue Ausweisungen in kolossalem Maßstabe vorgenommen. Sie umfaßten das große Gebiet der Gouvernements Grodno, Kowno und Kurland.

Für die Ausweisung der Juden aus dem Gouvernement Grodno wurden bereits im März Maßregeln getroffen. Wie »Rasswjet« vom 29. März, Nr. 18 aus Grodno berichtet, »haben dort in den letzten Tagen über 300 Familien Befehl erhalten, sofort die Stadt zu verlassen. Es gelang, die Ausweisung bis nach Ostern hinauszuschieben.« Anfangs April wurde von Zitomir ans Kiewer jüdische Unterstützungskomitee telegraphiert »Aus Grodno sind 5000 Frauen, Kinder und Greise zu erwarten, darunter viele Arbeiterinnen der Tabakfabrik Schereschewski.« (»Nowy Woschod« Nr. 14, 10. April.) Dann finden wir schon in den Zeitungen die gewöhnlichen Berichte über die Bewegungen der Juden. »In Berditschew erwartet man die Ankunft der ersten Flüchtlingsschar 390 Personen.« (»Nowy Woschod« Nr. 16, 24. April 1915).

Nach Wilna kamen Flüchtlinge aus Druskenski, wo die ganze jüdische Bevölkerung ausgewiesen wurde. (»Rasswjet« Nr. 19, 10. Mai.) Auf Anordnung der Militärbehörden wurde der jüdischen Bevölkerung in Kurschew, Goniondz und den umliegenden Orten der Kreisstadt Bjelostok im Gouvernement Grodno, 6000 an der Zahl, befohlen, in der Zeit vom 4. bis 7. Mai auszuwandern. Dann wurde diese Frist bis zum 13. Mai prolongiert. Die Juden werden nach jenen Gegenden des jüdischen Ansiedlungsgebietes in Rußland evakuiert, die noch nicht dem Kriegsrayon einverleibt sind. (»Golos Belostoka«, »Rjetsch« Nr. 127).

In der »Jewreskaja Nedelja« Nr. 3 (7. Juni) finden wir folgenden Bericht des Bevollmächtigten des Moskauer jüdischen Komitees vom 30. Mai aus Belostok: »Aus Grodno, wo ich diese Woche war, reisen alle Frauen und Kinder ab, mit ihnen auch viele Männer. Den 23. Mai wurde ein Zug nach Elisabetgrad abgesandt (650 Personen), heute geht einer nach Berditschew, Rowno, Winnitza ab. Beim Komitee haben sich zur Abfahrt noch über 2000 Personen eintragen lassen. Ausweisungen sind auch in einem Teile des Kreises Sokolsk im Gebiete Grodno angekündigt. Aus Kusnitzi müssen 120 Familien, aus Nowy Dwer 110 Familien weg, zusammen 1000 Personen. Die Frist dauert bis zum 3. Juni.

Dem »Ruskoje Slowo« (Nr. 123) wird am 29. Mai aus Rowno, Gouvernement Wolhynien, telegraphiert: »250 jüdische Familien aus dem Gouvernement Grodno sind angekommen.« — »Kiewskaja Myssl« vom 28. Mai (Nr. 146) teilt mit: »Gestern kamen 600 flüchtende Juden nach Kiew, die aus Grodno für die Kriegsdauer ausgewiesen sind. Diese Schar besteht aus Frauen, Kindern und wenigen alten Männern. Die Juden fahren nach Jelisawetgrad und Jekaterinoslaw.« »Hajnt« Nr. 128 (5. Juni): »Nach Kowel kamen 214 aus dem Gouvernement Grodno Ausgewiesene.«

* * *

Anfang Mai kamen die Gouvernements Kurland und Kowno daran. Laut Bericht des »Rischski Wjestnik« (»Rjetsch« Nr. 120, 3. Mai) wurde am 30. Mai ein Befehl herausgegeben, demzufolge alle Juden ausnahmslos bis zum 4. Mai Kurland verlassen müssen. Zur Ansiedelung wurden ihnen die Gouvernements Mogiljow, Tschernigow, Poltawa, Jekaterinoslaw und Taurien, mit Ausnahme der Kriminsel angewiesen. Diejenigen, die sich bis zum 4. Mai nicht selbst entfernen, sind mit ihren Familien unter Polizeieskorte nach irgend einem der erwähnten Gouvernements zu befördern und außerdem kriegsrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Dem Berichte der »Rischskaja Myßl« zufolge, ist gegenwärtig in Riga wegen der Ausweisungen aus Kurland eine große Anhäufung von Juden bemerkbar, die sich auf der Durchreise nach den anbefohlenen Orten dort befinden. Sie kommen mit der Eisenbahn, mit Dampfschiffen, auf Pferdewagen oder gar zu Fuß. (»Rjetsch« Nr. 120, 3. Mai.)

Die Behörden sehen strenge darauf, daß keiner der Ausgewiesenen in den Ostseeprovinzen verbleibt. Diejenigen, die in den ersten Tagen nach Riga gingen, um sich dort bleibend anzusiedeln, wurden sofort gezwungen, über Dünaburg nach dem Gouvernement Mogiljow abzureisen. (»Rjetsch« Nr. 120, 3. Mai.) Der Stadtkommandant von Reval nützte sogar die Gelegenheit dahin aus, daß er einen Befehl herausgab, der die Stadt nicht nur den Kurländer Juden, sondern auch den Juden aller anderen Gouvernements verbot.

Es heißt nämlich in diesem Befehl: »Ich untersage das Betreten des Festungsgebietes allen Personen jüdischer Konfession, die aus Kriesgnotwendigkeit aus den Gouvernements Kurland, Livland, Kowno oder überhaupt aus dem Kriegsoperationsrayon verwiesen sind«. (»Rjetsch« Nr. 123, 6. Mai.)

Es ergossen sich neue Wellen in den Flüchtlingsstrom: Nach Orscha kamen aus Kurland 1000 flüchtende Juden, von denen 150 in den umgebenden kleinen Orten ange-

siedelt worden sind, die übrigen in Kowel. (»Hajnt« Nr. 114, 20. Mai.) Nach Mogiljow wurden aus Kurland 800 Juden geschickt (»Rasswjet« Nr. 19, 10. Mai), durch Minsk zogen am 6. Mai 5000 Juden aus Kurland. (»Russkoje Slowo«.)

Die Zahl der aus Kurland ausgewiesenen Juden ist schwer festzustellen. Nach einigen Berechungen reicht sie bis an 50.000 bis 60.000. Um die ganze Bedeutung dieser Zahl zu begreifen, muß man berücksichtigen, daß die Juden in Rußland nur in Städten das Wohnrecht haben und daß Kurland sich außerhalb des jüdischen Ansiedelungsrayons befindet. Die Ausgewiesenen haben viele Jahrzehnte und Generationen hindurch dort gelebt und waren im städtischen Leben stark eingewurzelt. Es ist also klar, daß durch die Ausweisungen dem Lande wirtschaftlich ein großer Schaden zugefügt wird. Die Städte verloren einen bedeutenden Teil der wirtschaftlich tätigen Bevölkerung und das geschäftliche Leben ist fast erstorben. Aus Mitau wird berichtet, daß von dort in Rjeziza (Gouvernement Witebsk) 8000 Juden angelangt sind. (»Rasswjet« Nr. 19, 10. Mai.) »Nach der Ausweisung der Juden aus Windau blieben in der Stadt nicht mehr als 1500 bis 2000 Einwohner. Alle Handlungen und gewerblichen Unternehmungen wurden geschlossen. (»Rjetsch« Nr. 123, 6. Mai.)

Es muß hier bemerkt werden, daß in Mitau die russischen Behörden »große Gnade« walten ließen, indem sie, von der Gewohnheit abweichend, einige Juden beließen, nämlich: einen Arzt, namens Feitelberg, der als Stadtarzt im staatlichen Dienste steht und zeitweilig auch — einen Fleischhauer, Rolow, und noch einige kranke Juden. (»Rischski Wjestnik«, »Kiewskaja Myssl« Nr. 126, 7. Mai.)

* * *

Den Charakter einer ungeheueren Katastrophe für das ganze Landgebiet nahmen die Judenvertreibungen an, als sie sich auch auf das Gouvernement Kowno ausdehnten. Die dortigen Verwaltungsbehörden erhielten vom Militärkommandanten folgenden Befehl:

»Infolge der Verordnung des Armeebefehlshabers sind alle Juden, die westlich der Linie Kowno — Janow — Wilkomir — Rogow — Ponjewez — Poswol—Salati — Bausk wohnen, ausnahmslos aus dem Gebiete auszuweisen. Die genannten Punkte selbst gehören auch in das Ausweisungsgebiet. Sobald die jetzt von den Deutschen besetzten Gegenden vom Feinde gesäubert und von unseren Truppen besetzt sind, ist die Maßregel auch ohne Verzögerung auf die dort wohnenden Juden anzuwenden. Die Ausgewiesenen müssen nach einem der folgenden Stadtkreise übersiedeln: Bachmut, Marinpol, Slawjanoserbsk (im Gouvernement Jekaterinoslaw) und Poltawa, Gadjatsch, Zenkow, Kobeljaki, Konstantinograd, Lochwitz, Lubni, Mirgrod, Romna und Chorli (im Gouvernement Poltawa). Der Endtermin der Übersiedelung ist der 5. Mai. Nach dieser Frist wird das Verbleiben eines Juden westlich der genannten Grenze kriegsrechtlich bestraft und die polizeilichen Behörden, die nicht wirksame Maßregeln ergriffen haben, werden enthoben und vors Gericht gestellt werden. Indem ich dies zur Kenntnis bringe, bitte ich, mir vom Abschlusse der ausnahmslosen Ausweisung der Juden telegraphisch bis 5. Mai, 12 Uhr nachts, Bericht zu erstatten. Über den Gang der Ausweisungen aus den jetzt vom Feinde besetzten Orten ist nach Maßgabe der Vollziehung zu melden.« (»Rjetsch« Nr. 127, 10. Mai). »Auf Grund dieses Erlasses sind die Juden aus Kowno, Schawli, Ponewjesch, Wilkomir ausgewiesen worden.« (»Rjetsch« Nr. 123, 6. Mai.)

Die Judendebatte in der Duma am 16. August 1915.

Aus den Dumaverhandlungen am 16. August bei der Einbringung einer dringlichen Interpellation von Sozialdemokraten, Arbeits-Partei und Kadetten über die Beziehung der Regierung zu der jüdischen Bevölkerung im Gebiete der Kriegsoperationen. Die Interpellation selbst wurde zum größten Teil von der russischen Zensur unterdrückt.

Abgeordneter Tscheidse (S. D.): Sie wissen ausgezeichnet, daß die Regierung des Regimes vom 3. Juni (der Stolypinschen Dumaauflösung) stets auf der jüdischen Entrechtung begründet war: in allen für die Regierung kritischen Augenblicken richtete sie ihre ersten Schläge gegen die Juden, in der Richtung des geringsten Widerstandes.

Sie erinnern sich ausgezeichnet, wie bei den ersten Anzeichen der Freiheitsbewegung in Rußland die Regierung zunächst gegen die Juden vorging, und ihre Schläge nahmen die Form von Pogromen an.

Als das Regime des 3. Juni fühlte, daß es erschöpft ist, als alle Illusionen, die mit ihm verbunden waren, zu schwinden begannen, hielt es die Regierung für notwendig, sich hinter den Rücken der Juden zu verstecken, und begann derart ihre Stellungen zu verschanzen und zu befestigen.

Erinnern Sie sich an den unerhörten Skandalprozeß, an die Beilisaffaire! Im vorigen Jahr brach der Krieg aus, dessen tiefster Sinn meines Erachtens der ist, daß er das Regime des 3. Juni vor die Schicksalsfrage des Seins oder Nichtseins stellte.

Und wieder wendet sich die Regierung den Juden zu: aber anstatt des rituellen Blutmärchens wird die Beschuldigung des Verrates gegen die Juden in den Vordergrund geschoben. Jetzt weiß das ganze Rußland und alle Welt, wer die Schuldigen der Lage sind, in die Rußland auf dem Kriegsschauplatze und hinter der Front geraten ist. Die Schuldigen waren keineswegs die Juden, das kann das ganze Land bestätigen, es waren diejenigen, die an den Armeelieferungsaufträgen ihre Taschen vollstopften. Schuldig waren diejenigen, die mit Hilfe der Herren Miassojedoffs und Grotguss und anderer Verräter Rußland verkauften.

Wenn die Rede davon ist, wer die Schuldtragenden an der Situation sind, in der sich das Land befindet, so muß man die Frage aufwerfen, welchen Anteil an der verbrecherischen Verräterorganisation, deren Teilnehmer unlängst gehängt wurden, derjenige Mann hatte, der am deutlichsten das Regime des 3. Juni verkörperte — der jüngst demissionierte Minister des Innern, Herr Maklakoff.

Seit einem vollen Jahre wird für die Schlächterei, die jetzt vor sich geht, für das Meer von Blut, das vergossen wird, die Wahrheit, das Recht, die Gerechtigkeit, Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit angerufen. Wenn dem so ist, dann akzeptieren Sie unsere dringende Interpellation und erlauben Sie von der Regierung eine Antwort darauf zu verlangen, im Namen welchen Rechts ein ganzes Volk auch für die schwersten Verbrechen seiner einzelnen Angehörigen verantwortlich gemacht wird. Im Zeichen welcher Wahrheit wird im »Regierungsboten« die völlig erfundene und lügenhafte Mitteilung veröffentlicht, die Juden hätten in Kuschi das russische Militär verraten? Aus welchem Grunde wird unter Androhung von Geldbußen verschiedenen Zeitschriften befohlen, diese Nachricht zu publizieren? Welche Gerechtigkeit verlangt, daß ein jüdischer Freiwilliger, der mehrmals auf dem Schlachtfelde war, Invalide, verstümmelt, noch nicht genesen, in 24 Stunden verjagt wird, wenn er in verschiedenen Städten Rußlands (außerhalb des Ansiedlungsgebiets) Beschäftigung sucht? Im Namen welcher Humanität wird es verboten, den in Waggons eingesperrten, hungernden, evakuierten Juden Nahrung zu reichen? Im Namen welcher Freiheit wird mit einem Federstrich die gesamte jüdische Presse eingestellt und vernichtet? Im Namen welcher Brüderlichkeit wird ein Teil der Armee und der Soldaten gegen die jüdischen Soldaten aufgehetzt, die mit ihnen zusammen in den Schützengräben liegen?

Die Deutschen werden beschuldigt, daß sie die Kriegsgesetze verletzten, giftige Gase verwenden und die Gefangenen verstümmeln. Diese Art der Kriegführung kann nur unsere tiefste Empörung und unsere Proteste hervorrufen. Sie ist eine Schmach für die herrschenden Klassen Deutschlands und die ganze Bourgeoisie, deren Vertretung die deutsche Regierung ist.

Auf Grund welcher Gesetze erscheinen bei uns in Rußland Armeebefehle, die jüdische Bevölkerung gegen den Feind zu treiben, sie den Kugeln auszusetzen? Auf Grund welcher Gesetzesregeln werden von den jüdischen Untertanen Rußlands Geiseln genommen, in Kerker gesetzt, gefoltert und hingerichtet? Die Deutschen werden gebrandmarkt, weil sie die größten Kunstdenkmäler nicht schonen, Löwen und die Reims-Kathedrale zerstörten, aber ich frage Sie: aus welchen ethischen und ästhetischen Gründen wird eine jüdische Frau vergewaltigt, die in den Mauern einer Synagoge Rettung sucht! (Rufe rechts: Was? Welche Niedertracht!). Ja, das ist eine Niedertracht, aber eine Tatsache! Ja, meine Herren! Die bürgerliche Welt hat ihr Antlitz enthüllt und nichts Heiliges gilt ihr als das goldene Kalb und die gepanzerte Faust.

Abgordneter Dsiubinski (Arbeitspartei): Die Interpellation und die angeführten Tatsachen verdienen Ihre Aufmerksamkeit nicht nur, weil sie gesetzwidrig sind und von entsetzlicher Grausamkeit, nicht nur deshalb, weil Hunderttausende unserer Bürger, die völlig unschuldig sind, in die Lage von Verbrechern und Verbannten gebracht wurden, nicht nur darum, weil viele Hunderte von Unschuldigen als Geiseln bis zum heutigen Tage in Kerkern schmachten. Diese Interpellation hat in diesen schweren kriegerischen Augenblicken allgemeine staatliche Bedeutung.

Alle diese so energischen Maßnahmen der zivilen und militärischen Behörden beweisen, daß sie jetzt eine Menge von Energie und Aufmerksamkeit auf eine schädliche Politik verwenden und ihre eigentliche Funktion nicht erfüllen.

Als Bevollmächtigter der fünften sibirischen Kommission war ich an der Front und kann bezeugen, mit welcher unermeßlichen Grausamkeit die Verbannung der Juden aus dem Govuernement Radom vorgenommen wurde. Die gesamte Bevölkerung wurde in einigen Nachtstunden evakuiert, um 11 Uhr nachts wurde der Bevölkerung der Wegzug mit der Drohung angekündigt, daß, wer bis Sonnenaufgang zurückbleibe, gehängt werde. So begann in dunkler Nacht der Abzug der Juden in die nächste Stadt Jlscha, 30 Kilometer weit. Greise, Kranke, Paralitiker mußten auf den Händen getragen werden. Die Zahl der Verbannten ist ungeheuer, aus dem Gouvernement Kowno z. B. sind 150.000 evakuiert, aus dem Gouvernement Gradno zirka 60.000, aus Polen bis 200.000, insgesamt etwa eine halbe Million Menschen, verurteilt zu Qualen gleich Verbrechern. Die politischen und Gendarmeriebehörden verhalten sich gegenüber den jüdischen Verbannten genau so, wie gegenüber irgend welchen Verbrechern. Auf einer Station zum Beispiel wurde das Homeler jüdische Komitee zu den Waggons der Flüchtlinge nicht zugelassen, um sie mit Nahrung und Wasser zu versorgen. In einem Falle wurde ein Zug mit Verbannten, die in zwei Stunden evakuiert wurden, kein einziges Mal geöffnet und niemand wurde zugelassen. Die Mehrheit der Verbannten im Zuge waren in einem Zustande von Halbtoten, 16 waren scharlachkrank, einer hatte Flecktyphus und nach drei Tagen starb eine kranke Frau an Erschöpfung. Einige Gouverneure in den Orten, wohin man die Verbannten brachte, steigerten die Leiden dieser unschuldigen Menschen, indem sie die schutzlosen Opfer geradezu verhöhnten. Eine besondere Energie in dieser Beziehung zeigten der Gouverneur von Poltawa, der Minsker Gouverneur Girs und der von Jekaterinoslaw.

Sie verwandelten die Evakuierung der Juden in eine politische Verbannung nach bestimmten Orten, man nahm den Juden ganz widerrechtlich die Pässe ab, gab ihnen Durchzugsscheine mit der Bezeichnung des Ankunftsdatums an einem Orte der fünf Gouvernements. In diese für die Ansiedlung der verbannten Juden bestimmten Gouvernements jagte man sie völlig willkürlich von einem Orte zum anderen. Das jüdische Komitee in Poltawa erhielt eine Rüge des Gouverneurs, weil es sich »Hilfskomitee für die jüdischen Kriegsnotleidenden« nennt. Es wurde angewiesen, sich von nun an »Hilfskomitee für die Verbannten« zu nennen, denn, heißt es in diesem Erlaß, die Juden seien als politisch Unzuverlässige ausgewiesen. Die Unmenschlichkeit der

lokalen Behörden zeigte sich auch nach Erscheinen des Erlasses über die Einstellung der Massenvertreibungen.

. . . Jede Verordnung, die anscheinend dazu dient, die Lage der Juden zu erleichtern, wird von den lokalen Behörden dazu benützt, um sie zu unterdrücken und zu mißhandeln. Die gesetzwidrigste und grausamste Maßnahme ist der bekannte Befehl über die Geiseln, die von den eigenen Bürgern gestellt werden müssen. Es sei bemerkt, daß als Geiseln die wohlhabensten, die von den Behörden selbst am meisten geschätzten Personen genommen werden. Welcher Mensch erlaubt es, zu richten und für eine Schuld zu strafen, die ein Mensch nicht begangen hat, für die Schuld eines andern, den er vielleicht auch gar nicht kennt! Indes sitzen auch jetzt 400 Geiseln in den Kerkern von Poltawa, Jekaterinoslaw und Mohilew, in steter Angst vor dem Henker. Das ist, meine Herren, keine bloße Drohung, bitte, hören Sie einen Teil der Erlasses an: »Der Oberkommandierende gestattet die Anwendung der völligen Evakuierung nur in besonderen Fällen und hält es für notwendig, reiche Juden, nicht Kronrabbiner, als Geiseln mit der Warnung zu nehmen, daß im Falle des Verrates seitens der jüdischen Bevölkerung die Geiseln gehängt werden.« In Sochatschow wurden drei Geiseln gehängt für eine Schuld, die sie nicht begangen, für Personen, die sie gar nicht kennen. Es ist Zeit, meine Herren, auf das mittelalterliche Institut von Geiseln zu verzichten. Es ist Zeit, die in den Kerkern unschuldig Schmachtenden zu befreien. Das erniedrigt uns lediglich vor unseren Verbündeten. Es ist gesetzunwürdig und grausam, es ist im staatlichen Sinne schädlich und zwecklos.

Russische Armeebefehle, welche Juden betreffen.

Befehl des Haupt-Kommandos für Proviant und Transport-Angelegenheiten, Lublin, 31. März 1915: Wir sind in Kenntnis gesetzt worden, daß zufolge der großen Zahl der jüdischen Soldaten, welche sich beim Transportdienste und anderen Anstalten, im Rücken der Armee befinden und mit den ortsansässigen galizischen Juden in Verbindung stehen, die österreichischen Spione sehr leicht Mitteilungen über das Leben an unserer Front und im Hinterlande erhalten. Sie bekommen diese Nachrichten entweder von den galizischen Juden oder direkt von russisch-jüdischen Soldaten. Außerdem benützen letztere, unter dem Vorwande von Dienstangelegenheiten, das Recht, nach Rußland zu fahren, um Briefe und Pakete jüdischer Soldaten mit Umgehung der Zensur und jeder Kontrolle durchzuschmuggeln. Um solchen unerwünschten Erscheinungen vorzubeugen, hat das Ober-Kommando verfügt, daß alle jüdischen Soldaten, die sich bei den rückwärts liegenden Anstalten befinden und zum Dienste an der Front geeignet sind, unverzüglich den Reserve-Bataillonen zugeteilt, und sofort dorthin überführt werden. Nach sechswöchentlicher Ausbildung sind sie den einzelnen Regimentern zuzuteilen und dort mit besonderer Aufmerksamkeit zu beobachten. (Von den drei Unterschriften ist nur eine leserlich). General-Major Sierzewsky.

* * *

Aus dem Befehl für den militärischen Bezirk des 18. Armee-Korps, am 4. Mai 1915: » . . . Die Juden sollen gegen den Feind getrieben werden, kein Einziger soll im Armee-Rayon zurückgelassen werden.»

* * *

Befehl des Haupt-Kommandos der 1. Reserve-Infanterie-Brigade, am 8. Juli 1915: Es ist kein Geheimnis mehr, daß jeder Jude mit allen Mitteln bestrebt ist, sich vom Militärdienste zu befreien, so daß ganz fremde Zivilpersonen den Betrug aufdecken. Noch nie zuvor hat sich die moralische Physiognomie dieses Volkes so unverhüllt gezeigt wie gerade jetzt. In der Zeit, da die russischen Soldaten auf den Schlachtfeldern mit Heldenmut und patriotischer Begeisterung ihr Blut für den Zaren und das

Vaterland vergießen, entzieht sich der Jude seiner Pflicht, in den Reihen der russischen Armee zu stehen und das eigene Vaterland zu verteidigen. Er wendet verschiedene Kunststücke an, um unbemerkt zu entkommen und hofft auf diese Weise zu betören, um nach dem Kriege wiederum die Gleichberechtigung zu verlangen, als Lohn für den sogenannten aktiven Anteil an der Verteidigung des Vaterlandes. Darum müssen die Offiziere schon jetzt mit besonderem Fleiße diese jüdische Pest (jewrejskoje zto) in der russischen Armee, von der auch schon der Russe angesteckt ist, bekämpfen. Nicht mit Schreckmitteln, sondern mit Warnungen muß man in diesem Falle arbeiten, mit lebendigen, überzeugenden Worten. Begeistert und einwandfrei muß den Juden bewiesen werden, wie schändlich ihre Kunststücke sind, man muß ihnen erklären, wie wir alle — die Juden ausgenommen — uns zum Schutze unseres Vaterlandes vereinigt, wie eng wir uns für die gemeinsame Sache verbunden haben, wie alle nationalen Unstimmigkeiten vergessen sind.

Wenn die Juden diesen historischen Moment ausnützen, so könnte dieser Umstand zur Reinigung des jüdischen Namens viel beitragen. Noch nie hat sich ihnen eine solche Möglichkeit geboten, die menschliche Würde und die lange erwartete Gleichberechtigung, von der sie ewig träumen und deren Verweigerung sie überall als Ungerechtigkeit beklagen, zu erlangen. Es ist noch nicht zu spät. Dessen sollen sie eingedenk sein. Sie sollen die Gelegenheit nicht versäumen, ihre Zuneigung und Liebe zum Vaterlande zu beweisen. Das sollen sie doch allein einsehen und zur Ueberzeugung kommen, daß kein einziges Beispiel ihres Heldenmutes unbemerkt verloren geht, sondern, daß ihr Vorgehen die entsprechenden Folgen sowohl für sie als auch für die künftigen Geschlechter zeitigen wird. Nicht durch Schwindeleien, sondern nur durch ehrliche Taten sollen sie das Recht erwerben, zu sagen: »Wir vergießen unser Blut für das Vaterland.« Und das Vaterland wird ihnen das nicht vergessen!

De Offiziere müssen die jüdischen Soldaten energisch darauf aufmerksam machen, daß nach dem Kriege der russische Soldat heimkehren und seinen Landsleuten erzählen wird, was für Mittel und Kniffe die russischen Juden angewendet haben, um sich der Pflicht der Verteidigung des Vaterlandes zu entziehen. Und wenn dies alles nicht nur die Militärpersonen sondern auch die Bürger wissen werden, wird der immer wachsende Volkszorn und der Haß gegen die Juden einen Ausweg suchen müssen und diese Gefahr ist viel größer als jene, in der sie sich beim ehrlichen Erfüllen ihrer Pflicht während des Militärdienstes befinden. Dann wird sich der Volkszorn nicht nur gegen die, welche zu Gunsten des Feindes gewirkt und dadurch ihren Namen befleckt haben, entladen, sondern auch gegen völlig unschuldige Eltern und Kinder.

Obiges soll den Offizieren mit einer Anweisung, wie diese Aufklärungsarbeit zu leisten ist, vorgelesen werden. Der Brigade-Kommandant Generalleutnant Zdanowicz.

* * *

Befehl an das 375. Witebsker Infanterie-Regiment, 25. August 1915: In letzter Zeit macht sich in einigen Städten der Mangel an Zucker fühlbar, sowohl in den Geschäften als auch bei der Intendantur. Die Kompagnie-Kommandanten werden daher beauftragt, für die Soldaten Gries-Zucker zu verschaffen, sollte aber auch dieser nicht zu haben sein, dann ist der Bedarf mit Konfekten einfachster Sorte zu decken und der Preis für Zucker zu bezahlen. Die Ware soll aber nicht bei den hiesigen Juden gekauft werden, sondern nur bei bekannten reellen Firmen wie: Bormann, Einem, Siau, Londrin und bei ortsansässigen Christen, weil die in den jüdischen Fabriken erzeugten Zuckerwaren auf die Gesundheit schädlich einwirken.

Oberst Godziewski.

Ein Notschrei der jüdischen Kriegsgefangenen in Österreich.

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Aus einem Gefangenenlager in Österreich, dessen Namen aus begreiflichen Gründen derzeit nicht genannt werden kann, ist der Archivleitung ein in jüdischer Sprache abgefaßter Aufruf der gefangenen jüdischen Sol-

daten aus Rußland übermittelt worden. Das Original trägt 179 Unterschriften. Es lautet in der Übersetzung:

Protest.

Unter dem herzzerreißenden Stöhnen, das aus allen Ecken des unglücklichen Europa tönt, sind zu uns, den jüdischen Kriegsgefangenen in Österreich-Ungarn, trotz unserer Abgeschiedenheit von aller Welt, die Verzweiflungsrufe des jüdischen Volkes in Rußland gedrungen.

Die kurzen, bruchstückweisen Berichte, die wir aus der fernen Heimat erhalten, lassen durch ihre Wildheit und Grausamkeit unsere Herzen erschauern.

Unsere Eltern, Frauen und Kinder, die wir dem Schutze der Regierung und des Vaterlandes anvertrauten, als wir als Staatsbürger hinauszogen, um unser Blut auf den Schlachtfeldern zu vergießen, werden geschändet beraubt und gemordet.

Vergebens ist unser Blut in den Schlachten geflossen. Vergebens starben Tausende unserer Helden für das Vaterland. Für die Regierung sind wir der innere Feind geblieben. Es gibt keinen Verrat, dessen wir von ihr nicht geziehen werden. Und nicht genug, daß unsere Zehntausende von Opfern uns nicht vor den schändlichen Verleumdungen schützen konnten, hetzt noch die herrschende Macht selbst zu Pogromen gegen uns. Wehe erfüllt uns um alle die Beleidigten und Geschändeten. Die schrecklichsten Augenblicke unseres Kriegserlebens verblassen im Vergleich mit den schauderhaften Bildern, die die Zeitungen von alledem, was dort in der Heimat vorkommt, bringen. Die Drangsalierungen und Metzeleien, die Rechtsberaubungen und Unterdrückungen, zu welchen die Regierung unser Volk direkt verurteilt hat, sind so furchtbarer Art, daß gleiches selbst das finstere Mittelalter nicht gekannt hat.

Unser Fäuste ballen sich krampfhaft zum Schutze und zur Verteidigung unserer Lieben. Aber zu unserem Unglück müssen wir der schrecklichen Tragödie unseres Volkes von der Ferne zusehen. Wie können nur den Schrei unseres Herzens hören lassen. Wir protestieren! Wir protestieren gegen die verbrecherische, mörderische Politik der russischen Regierung und wir rufen zum Proteste alle diejenigen heraus, für die die Worte Gerechtigkeit und Menschlichkeit ihren Sinn noch nicht verloren haben. Möge ein mächtiger Ruf durch die ganze Welt tönen: Haltet ein, Mörder!

Die jüdischen Kriegsgefangenen im Lager von ......

(Folgen 179 Unterschriften.)

Russischer Armeebefehl, wonach die galizischen Juden vor die Front zu treiben sind.

(Originalbericht des «Jüdischen Archivs».)

Der auf Seite 16 und 17 im Original wiedergegebene russische Armeebefehl, welcher den zu den Russen übergangenen bulgarischen General Radko Dimitriew zum Verfasser hat, enthält die Weisung, die wehrlose

jüdische Bevölkerung Galiziens zwischen die Fronten zu jagen. Den Vorwand für diese brutale, jedem Völkerrechte widersprechende Maßregel bildet die wohl einzig dastehende Behauptung, daß die galizischen Juden in Massen nach Rußland auswandern wollten!

In der folgenden Übersetzung sind die §§ 1, 3 und 4, welche rein technische und administrative Fragen (Schonung der Bahnanlagen, sparsame Verwendung von Stroh und Heu etc.) betreffend, fortgelassen:

Befehl an die Truppen der III. Armee der südwestlichen Front.

Nr. 273, gegeben in Jaslo, am 30. März (12. April) 1915.

§ 1. (belanglos).

§ 2. Dem Minister des Innern sind Mitteilungen zugekommen über eine von den galizischen Juden angeblich geplante Auswanderung in das Innere Rußlands.

Da wir in Rußland auch ohnehin zuviel Juden haben, so kann ein weiterer Zustrom derselben, dazu noch aus Galizien, nicht zugelassen werden.

Infolgedessen hat der Höchstkommandiernde zu befehlen geruht, daß, wenn neue Ortschaften von unseren Truppen besetzt werden, sämtliche Juden versammelt und den Truppen des Feindes nachgetrieben werden sollen.

In den Orten, die von uns bereits besetzt sind und hinter der Front liegen, sind von den Juden Geiseln zu nehmen, die unter den angesehensten und einflußreichsten Personen zu wählen sind. Die Geiseln sind nach Rußland zu transportieren und dort innerhalb des «jüdischen Wohngebietes» anzusiedeln, jedoch unter Haft, d. h. im Gefängnis. Das Eigentum der Geiseln ist unter Sequester zu stellen.

Das Eigentum derjenigen Einwohner, die sich, wenn auch nur in geringstem Maße, durch Feindseligkeit ausgezeichnet oder der Spionage verdächtigt gemacht haben, ist zu konfiszieren.

Zum Ansiedeln der Geiseln wurden vom Minister des Innern die Gouvernements Poltawa und Tschernigow angewiesen, und zwar diejenigen Kreise derselben, die außerhalb des Kriegsgebietes liegen.

Indem ich Vorstehendes bekanntgebe, verlange ich unbedingte Ausführung dieses Befehls, der im Einvernehmen mit den Zivilbehörden, wo solche eingesetzt worden sind und unter allfälliger Initiativergreifung seitens der betreffenden Kommandanten auszuführen ist.

Grund: Telegramme des Obersten Leiters der Armeeversorgung der südwestlichen Front vom laufenden Jahre Nr. 12.178 und Nr. 12.899.

§ 3.
§ 4. } belanglos.
§ 5.

Das Original wurde unterzeichnet vom Kommandanten der III. Armee G. d. I. Radko Dimitriew.

Diese Kopie stimmt mit dem Original überein:

(gez.) Chef des Stabes der III. Armee Generalleut. Dobrovolsky (m. p.)

ПРИКАЗЪ
ВОЙСКАМЪ III АРМІИ ЮГО-ЗАПАДНАГО ФРОНТА
№ 273.
30 Марта 1915 года, гор. Ясло.

§-I.

Въ дополненіе къ приказу отъ 18-го Февраля сего года за №-217 объявляю для свѣдѣнія, что устроенная при подвижномъ Инженерномъ складѣ арміи ремонтная телефонная мастерская переведена вмѣстѣ съ отдѣленіемъ склада на станцію Ясло.

§-2

До Министра Внутреннихъ Дѣлъ доходятъ свѣдѣнія о якобы предпринятомъ выселеніи евреевъ изъ Галиціи внутрь Россіи.

Принимая во вниманіе, что у насъ въ Россіи евреевъ и такъ слишкомъ много, приливъ ихъ къ намъ, еще изъ Галиціи, не можетъ быть допущенъ.

А потому Верховный Главнокомандующій повелѣлъ, при занятіи войсками новыхъ мѣстностей, всѣхъ евреевъ собирать и гнать впередъ за непріятельскими войсками, а въ мѣстностяхъ уже занятыхъ нами, расположенныхъ въ тылу войскъ, отбирать, изъ наиболѣе состоятельныхъ и имѣющихъ среди населенія значеніе и вліяніе евреевъ, заложниковъ, которыхъ и выселять въ Россію, въ раіонъ осѣдлости, но подъ стражу, то есть въ тюрьмы, а имущество ихъ секвестровать.

Имущество жителей мало-мальски проявившихъ враждебность или заподозрѣнныхъ въ шпіонствѣ конфисковать.

Для выселенія заложниковъ Министромъ Внутреннихъ Дѣлъ назначены губерніи Полтавская и Черниговская, то есть уѣзды находящіеся внѣ театра войны.

Объявляя о вышеизложенномъ, требую означенное повелѣніе принять къ неукоснительному исполненію, осуществляя эту мѣру совмѣстно съ гражданской властью, гдѣ таковая будетъ функціонировать, и при непремѣнной иниціативѣ со стороны отдѣльныхъ Начальниковъ.

ОСНОВАНІЕ: Телеграммы Главнаго Начальника Снабженій армій Юго-Западнаго Фронта сего года за №-№-12178 и 12899.

§-3.

При открытіи станціи Лупковъ Командиромъ 8-го желѣзнодорожнаго баталіона было обнаружено полнѣйшее пренебреженіе къ охранѣ желѣзнодорожныхъ сооруженій, а именно: залъ перваго класса этой станціи оказался отведеннымъ подъ конюшню для лошадей 24-го Сапернаго баталіона, стѣны пакгауза разобраны на отопленіе 33-й артиллерійской

бригадой, полъ прожженъ кострами, станція Новый Лупковъ сравнена съ землей, по полотку дороги ѣздятъ обозы, даже стѣнки нѣкоторыхъ вагоновъ разобраны на дрова. Неужели войска не могутъ понять, что желѣзныя дороги ихъ первый другъ походный, помогающій имъ существовать и бороться во вражеской странѣ, а потому ихъ надо оберегать, а не уничтожать.

Объявляя о семъ въ дополненіе приказовъ моихъ за №-140, §-1 и №-222, §-3, подтверждаю къ исполненію всѣмъ частямъ войскъ требованія мои, о сохраненіи желѣзно-дорожныхъ и телеграфныхъ сооруженій и недопущенія пользоваться станціонными помѣщеніями для конюшенъ, а полотномъ желѣзной дороги, какъ проѣзжей.

§-4.

Объявляю для свѣдѣнія и руководства сношеніе Начальника Канцеляріи Главнаго Начальника Снабженій армій Юго-Западнаго фронта отъ 10 Марта сего года за №-11942 на имя Начальника Инженерныхъ Снабженій.

„Помѣщенія, занимаемыя канцеляріями штабовъ, управленій и заведеній относятся къ категоріи жилыхъ помѣщеній, почему и отопленіе тѣхъ и другихъ производится на одинаковыхъ основаніяхъ по нормамъ, установленнымъ для тѣхъ местностей, въ коихъ воинскіе штабы, управленія и заведенія расположены. Подлинное подписали: Генералъ-Маіоръ Сергіевскій Начальникъ отдѣленія Коллежскій Совѣтникъ Васильевъ."

СПРАВКА: Надпись на копіи сего сношенія Начальника Инженерныхъ Снабженій армій Юго-Западнаго фронта, отъ 11 Марта сего года за №-8738

§-5.

Объявляю для свѣдѣнія и руководства телеграмму Интенданта армій Юго-Западнаго фронта отъ I Февраля сего года за №-5441.

„Въ случаѣ заготовленія въ арміи будетъ выслана прессованная солома. Имѣть въ виду, что эта солома предназначена исключительно для довольствія л о ш а д е й и ни на какія другія цѣли использована быть не должна. ЭРДМАНЪ.

Подлинный подписалъ: Командующій III арміей, Генералъ-отъ-инфантеріи Р а д к о - Д и м и т р і е в ъ.

Съ подлиннымъ вѣрно

Начальникъ Штаба III арміи,
Генералъ-Лейтенантъ [signature]

Kundmachung des russischen Generalgouverneurs für Galizien.

Nachstehende Verlautbarungen waren in den von den Russen besetzten Ortschaften in Galizien plakatiert.

Verbindliche Anordnung.

»Auf Grund eines Erlasses des Höchstkommandierenden der Armeen der südwestlichen Front, demzufolge in letzter Zeit die Spionage seitens der Juden immer häufiger wird, ordnet der Generalgubernator für Galizien auf Grund der §§ 1, 2, 3 der Bestimmungen bezüglich der im Kriegszustande sich befindenden Ortschaften folgendes an:

1.) Es wird Personen jüdischer Nationalität verboten, die Grenzen Galiziens zu überschreiten.

2.) Es wird Personen jüdischer Nationalität verboten, von einem Bezirke in den anderen zu reisen.

3.) Die Übertretung dieser Anordnung wird mit 3000 Rubel Strafe oder 3 Monaten Gefängnis bestraft.«

Lemberg am 14. Februar 1915. Bobrinsky.

* * *

Vom Generalgubernator für Galizien.

Kundmachung.

Um in Ortschaften, die möglicherweise von den russischen Truppen verlassen werden, der männlichen Bevölkerung im Alter von 18 bis 50 Jahren die Möglichkeit zu geben, der Assentierung (durch die Österreicher) zu entgehen, hat der Höchstkommandierende der südwestlichen Armeen befohlen, alle Einwohner, mit Ausnahme der Juden, nach Rußland zu schicken (Gubernium Wolhynien) und ihnen zu gestatten, Familie, Vieh und Eigentum mitzunehmen.

Lemberg, am 2. Juni 1915. Bobrinsky.

Kosakengreuel in Drohobycz (Galizien).

(Originalbericht des «Jüdischen Archivs».)

Im Archiv erliegt eine von den Behörden der Stadt Drohobycz gefertigte amtliche Erklärung folgenden Wortlautes:

Bestätigung. Es wird hiemit seitens des Magistrates der kgl. Freistadt Drohobycz bestätigt, daß der hier wohnhaft gewesene Zimmermaler Rubin Hoffner, Vater von vier kleinen unversorgten Kindern im Alter von 1 bis 10 Jahren, während der Russeninvasion in Drohobycz, als er die Vergewaltigung seiner Gattin Eva Hoffner durch die Kosaken verhindern wollte, von denselben erschossen wurde.

Die zurückgebliebene Gattin ist ohne Vermögen, ganz unbemittelt, so daß sie unbedingt nicht in der Lage ist, ihre vier kleinen Kinder zu erhalten.

Drohobycz, den 19. Dezember 1915.

Wird vollinhaltlich bestätigt:

Dr. Ianicki, k. k. Regierungskommissär.

Der Vorstand der isr. Kultusgemeinde in Drohobycz: Unleserlich.

Die neue Stadtverwaltung in Warschau und die Juden.

Am 23. März 1916 erhielt das Warschauer Bürgerkomitee vom Verwaltungschef am Warschauer Generalgouvernement, Exzellenz v. Kries, einen Brief, worin die Bereitwilligkeit der deutschen Behörden, eine gewählte Stadtverwaltung für Warschau entstehen zu lassen, ausgesprochen und das Bürgerkomitee eingeladen wurde, Vorschläge zur Wahlordnung zu machen. Doch wurde verlangt, daß diese Vorschläge nicht dem Prinzipe der Beteiligung aller Stadtbürger widersprechen, einen Vermögens- und Bildungszensus vorsehen und alle Stadtteile gleichmäßig berücksichtigen.

* * *

Am 9. Mai brachten die Warschauer Blätter eine amtliche Mitteilung folgenden Wortlautes:

»Nachdem aus den Kreisen der Warschauer Bürgerschaft der Wunsch nach einer Reorganisation der städtischen Verwaltung auf Grund einer die verschiedenen Bevölkerungsklassen und Interessengruppen berücksichtigenden Wahlordnung laut geworden war, hatte sich die deutsche Verwaltung diesem Gedanken wohlwollend gegenübergestellt und ihr grundsätzliches Einverständnis damit erklärt, daß die Bürgerschaft sich über einen Reorganisationsvorschlag einige. Ein solcher Vorschlag ist der Verwaltung, trotzdem daß sechs Wochen seitdem vergangen sind, in verantwortlicher Form bisher nicht gemacht worden. Unter der Hand wurde nur bekannt, daß man sich auf ein sehr radikales Wahlrecht geeinigt habe, wie es sich vielleicht unter Umständen für die politische Vertretung eines größeren Staatswesens, keineswegs für einen großstädtischen Verwaltungskörper, noch dazu in Kriegszeiten, eignet. Unter diesen Umständen hat die Verwaltung geglaubt, nicht länger untätig einer Entwicklung zusehen zu sollen, die infolge ihres schleppenden Ganges und ihrer unklaren und unbefriedigenden Ergebnisse die städtischen Interessen Warschaus und seiner Bevölkerung ernstlich zu gefährden geeignet ist. Der Herr Generalgouverneur hat daher die Einführung der in der heutigen Sonderausgabe des Verordnungsblattes abgedruckten Stadtordnung nebst einer auf Kurienwahl aufgebauten Wahlordnung in Warschau beschlossen. Maßgebend für diese Entscheidung war dabei, daß von namhaften Kreisen der Warschauer Bürgerschaft der Gedanke der Kurienwahl als der für die Warschauer Verhältnisse geeignetste vorgebracht worden war. Dieser aus der Bevölkerung selbst hervorgegangene Gedanke schien auch im Interesse einer ruhigen städtischen Entwicklung eine geeignete Grundlage für die städtische Verwaltung abzugeben.

Es ist zu hoffen, daß auf der neuen Grundlage die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt Warschau einen Aufschwung nimmt, der allen Teilen der Warschauer Bevölkerung Nutzen und Vorteil bringt und die große, durch die Eingemeindung eines weiten Gebiets gegebene Gelegenheit, eine schöne und moderne Hauptstadt zu schaffen, ihrem Ziele entgegenführt.«

* * *

Am 11. Mai erschien in der »Deutschen Warschauer Zeitung« folgende Zusammenfassung der wichtigsten Bestimmungen der »Stadtordnung für die Landeshauptstadt Warschau«:

»Die Stadtordnung unterscheidet zwischen Einwohnern und Bürgern. Die Einwohner sind zur Mitbenützung der öffentlichen Gemeindeeinrichtungen berechtigt und zur Teilnahme an den Gemeindelasten verpflichtet. Deutsche Militärpersonen sowie Mitglieder deutscher Behörden gehören nicht zu den Einwohnern der Stadt. Sie sind zur Mitbenutzung der öffentlichen Gemeindeeinrichtungen berechtigt, aber von allen Gemeindelasten befreit.

Als Bürger gilt, wer das aktive Wahlrecht auf Grund der Wahlordnung besitzt.

Diese Wahlordnung bildet einen Anhang der eigentlichen Verordnung. Nach ihr ist das aktive Wahlrecht zur Stadtverordnung bedingt durch die Staatsangehörigkeit im Königreich Polen, das vollendete 25. Lebensjahr, männliches Geschlecht, ununterbrochener Wohnsitz in Groß-Warschau seit wenigstens 2 Jahren, Besitz eines gültigen Passes, Erfüllung der besonderen für die einzelnen Wählerkurien erforderten Voraussetzungen, wenn der betreffende das Wahlrecht in den Kurien 1 bis 5 ausüben will. Die Voraussetzungen für das Ruhen des Wahlrechts sind den Bestimmungen der deutschen Bundesstaaten angepaßt.

Die Wähler sind in sechs Kurien eingeteilt, von denen jede 15 Stadtverordnete zu wählen hat. Erste Kurie: Haus- und Grundbesitzer, zweite Kurie: die größeren Handels- und Industrieunternehmungen, dritte Kurie: die gelehrten Berufe (Geistlichkeit, Juristen, Lehrberuf, Mediziner, Techniker mit Hochschulbildung, sonstige Intelligenz). Unter den drei Vertretern des Lehrberufs wird ein Stadtverordneter von dem Lehrkörper der Warschauer Universität, unter den Vertretern der Techniker einer von dem Lehrkörper der Technischen Hochschule in Warschau gewählt. Vierte Kurie: Kleinindustrie, Handwerk und kleinere Handelsunternehmungen ohne Rücksicht darauf, ob eine Patensteuer entrichtet wird. Fünfte Kurie: Wähler, die zur Wohnsteuer veranlagt sind. Sechste Kurie: alle übrigen Wähler.

In der ersten Kurie steht das Wahlrecht unter bestimmten Voraussetzungen auch Frauen zu, die sich jedoch bei Ausübung ihres Wahlrechts durch einen wahlberechtigten Bürger vertreten lassen müssen. Die Wahlen werden nach den Grundsätzen der Verhältniswahl in den einzelnen Wählerkurien vorgenommen mit Ausnahme der dritten Wahlkurie, in der die Wähler der einzelnen Abteilungen und Gruppen mit Stimmenmehrheit ihre Vertreter wählen. Sämtliche Wähler haben in ihren Kurien das gleiche Stimmrecht. Die Wahl ist geheim.

Das passive Wahlrecht ist außer an das aktive Wahlrecht noch an die Vollendung des 30. Lebensjahres, männliches Geschlecht, bürgerliche Unbescholtenheit und Beherrschung der polnischen Sprache in Wort und Schrift geknüpft.

Die §§ 5 bis 8 bestimmen die allgemeinen städtischen Angelegenheiten, 9 bis 15 handeln von den städtischen Finanzen, 16 bis 27 von den städtischen Behörden und der Verwaltung der Stadt.

Die grundlegende Bestimmung in § 5 lautet: Die Landeshauptstadt Warschau hat Korporationsrechte. Sie hat das Recht der Selbstverwaltung unter staatlicher Aufsicht nach näherer Bestimmung der genannten Verordnung.

Die wichtigsten städtischen Angelegenheiten sind: Verwaltung des Gemeindevermögens und der Gemeindeschulden, Aufstellung und Durchführung des städtischen Haushaltplanes, Anlage und Unterhaltung der im Stadtgebiet gelegenen öffentlichen Straßen, Wege usw., die städtische Armenpflege, das gesamte öffentliche Unterrichtswesen, soweit es nicht staatlichen Organen vorbehalten bleibt, Sorge für Feuerlöscheinrichtungen, Krankenanstalten, Schlachthäuser, Wasserleitungen, Licht und Kraft u. a.

Zur Erfüllung der gesetzlichen und freiwilligen Aufgaben dienen die Einkünfte der Stadt aus ihrem Vermögen, die Überschüsse städtischer Betriebsverwaltungen, die Einnahmen aus Gebühren für die Benutzung der im öffentlichen Interesse unterhaltenen Veranstaltungen. Soweit die Einnahmequellen nicht ausreichen, kann die Stadt mit Genehmigung der Aufsichtsbehörden direkte und indirekte Steuern von den Einwohnern erheben und Zuschläge auf bestehende Staatssteuern legen.

Als Vertretung der Stadt wird ein Magistrat und eine Stadtverordnetenversammlung (Stadtrat) gebildet. Der Magistrat besteht aus dem Stadtpräsidenten, der vom Generalgouverneur ernannt wird, aus zwei Bürgermeistern als Stellvertretern, die der Verwaltungschef ernennt, und zwölf ehrenamtlichen, von der Stadtverordnetenversammlung auf drei Jahre gewählten Ratsherren. Dem Magistrat gehören ferner der Milizvorsteher, der Stadtkämmerer, der Stadtsyndikus, der Leiter des städtischen Bauwesens, des städtischen Gesundheitswesens und des städtischen Schulwesens an. Diese werden vom Stadtpräsidenten ernannt. Die Stadtverordnetenversammlung besteht aus 90 von der Bürgerschaft auf drei Jahre gewählten Stadtverordneten. Der Stadtverordnetenvorsteher wird von dem Verwaltungschef aus der Zahl der Stadtverordneten ernannt. Geschäftssprache für die Stadtverwaltung ist Polnisch.

Der Magistrat führt unter Leitung des Stadtpräsidenten die Verwaltungsgeschäfte.

Die Stadtverordnetenversammlung beschließt über Genehmigung des städtischen Haushaltsplans, Erlaß von Steuerordnungen, Aufnahme städtischer Anleihen, Aufwendungen außerhalb des Haushaltsplans, deren Betrag in dem betreffenden Jahre 6000 Mark übersteigt, Begründung, Errichtung oder grundsätzliche Veränderung von Gemeindeanstalten oder Betrieben, Erlaß allgemein verbindlicher Vorschriften und Statuten in Gemeindeangelegenheiten, Veränderungen im Bestande des städtischen Grund- und Kapitalvermögens und besondere Angelegenheiten.

Die Ausübung der Ortspolizeigewalt, soweit sie der Stadt überlassen ist, erfolgt im Namen des Staats durch den Stadtpräsidenten, der die polizeilichen Unterorgane mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde einsetzt.

Die Staatsaufsicht über die Kommunalverwaltung der Landeshauptstadt Warschau übt der Kaiserliche Polizeipräsident in Warschau aus. Die Genehmigung der Aufsichtsbehörde ist insbesondere erforderlich bei Veräußerung und Belastung von Grund- und Kapitalsvermögen der Stadt: Erwerb von Grundvermögen durch die Stadt; Übernahme ständiger Verpflichtungen, die der Stadt gesetzlich nicht obliegen, falls der Geldwert jährlich mehr als 1000 Mark beträgt; Errichtung und Veränderung von Gemeindeanstalten und Betrieben.

Die Stadtordnung tritt am 10. Mai 1916 in Kraft. Das Bürgerkomitee wird aufgelöst. Die bisherigen Verwaltungssektionen des Bürgerkomitees bleiben als Organe der Stadtverwaltung bis zur völligen Durchführung der Stadtordnung bestehen. Bis zur Durchführung der städtischen Wahlen und der Bildung des Magistrats sowie der Stadtverordnetenversammlung führt die bisherige Stadtverwaltung unter Leitung des Stadtpräsidenten die Geschäfte weiter unter Anwendung der Bestimmungen der Stadtordnung.

Zum Präsidenten der Landeshauptstadt Warschau wurde vom Generalgouverneur Exzellenz von Beseler Fürst Zdislaw Lubomirski ernannt. Zum Bürgermeister und ersten Vertreter des Stadtpräsidenten wurde vom Verwaltungschef Exzellenz von Kries Ingenieur Drzewiecki ernannt.«

* * *

Eine eigene Ausführungsordnung befaßt sich mit der Voraussetzung für das Wahlrecht, der »Staatsangehörigkeit im Königreich Polen«. Indem sie für die Lehrpersonen der Warschauer Universität und der Warschauer Technischen Hochschule das Wahlrecht von dieser Voraussetzung unabhängig macht, bestimmt sie in bezug auf alle anderen Wähler:

»Die Staatsangehörigkeit im Königreich Polen im Sinne des Artikels 1, Nr. 1 der Wahlordnung besitzen diejenigen Personen russischer Staatsangehörigkeit, welche entweder innerhalb des Königreichs Polen geboren sind oder von Eltern stammen, welche im Königreich Polen zur Zeit der Geburt ihren Wohnsitz hatten oder sich seit mehr als 15 Jahren, vom Tage des Abschlusses der Wählerliste ab gerechnet, ständig im Königreich Polen aufhalten oder Grundstücke innerhalb des Stadtgebietes von Groß-Warschau zum Eigentum besitzen.«

Zugleich wird das Gouvernement Cholm als zum Königreich Polen gehörig erklärt.

* * *

Die Wahlbewegung unter den Juden Warschaus setzte ungefähr um die Mitte Juni ein.

Dem Wahlaufruf der sogenannten »alten Assimilanten« seien folgende Stellen entnommen:

»Die Wahlordnung berücksichtigt keine Glaubensunterschiede und hat keine auf Glaubens- oder Herkunftsunterschiede gestützte Kurie ins Leben gerufen. Nur das Gefühl des Allgemeinwohls für das gemeinsame Vaterland muß die ausschlagebende Richtung zur Bildung einzelner Gruppen sein. Es können sich Unterschiede in der Wahl der Wege ergeben, die zu diesen Zielen führen, aber es darf nicht gegen die leitende Idee verstoßen werden.

Die polnischen Bürger mosaischen Glaubens haben unverbrüchlich beschlossen, diesen Grundsatz zu heiligen, keine besonderen Glaubenswahlen zu organisieren und sich allen Bestrebungen dieser Richtung entgegenzustellen. Dagegen sind sie der Ansicht, daß alle Wähler ohne Unterschied für die Listen solcher allgemein-bürgerlichen Gruppen, deren Programme ihren sozial-wirtschaftlichen und politischen Überzeugungen entsprechen, stimmen sollen.»

* * *

Andererseits konstituierte sich ein »Vereinigtes jüdisches Wahlkomitee« aus Vertretern von vier Gruppen, der sogenannten Neo-Assimilanten (die trotz Bekenntnisses zur polnischen Nationalität unter den gegebenen Umständen eine gesonderte Vertretung der jüdischen Interessen für nötig halten), Orthodoxen, Zionisten und Unparteiischen. Der Aufruf des »Vereinigten Jüdischen Komitees« appellierte an die Wähler u. a. mit folgenden Worten:

»Wenn ihr treue Bürger des Landes seid, wenn die Interessen der Stadt euch nahe gehen, wenn ihr die Gleichberechtigung der Juden verlangt, dann versäumt nicht, euch in die Wahllisten einzuschreiben!

Jede verlorene Stimme wird Zeugnis dafür ablegen, daß euch die Gefühle des Bürgers und Juden fremd sind.«

* * *

Am 30. Juni wurde in der Plenarkonferenz der Repräsentanten des nationalen und des demokratischen Zentral-Wahlkomitees der Polen folgender Beschluß gefaßt:

»Mit Rücksicht vor allem auf das Wohl der polnischen Nation, sowie vom Wunsche getragen, in einem geschichtlichen Momente die Vereinigung und die Solidarität aller unter der Fahne des obersten nationalen Postulates zu erweisen, beschlossen die Delegierten des nationalen und des demokratischen Komitees eine gemeinsame Kandidatenliste im Verein mit sämtlichen jüdischen Wahlkomitees aufzustellen.«

* * *

Am selben Tage kam zwischen den Repräsentanten der bürgerlichen polnischen Zentralkomitees und dem »Vereinigten jüdischen Komitee« (einschließlich der zwischen den Alt- und Neu-Assimilanten stehenden sogenannten Eiger-Gruppe) eine Vereinbarung folgenden Inhaltes zustande:

»Angesichts des Ernstes des Augenblickes, den Polen gegenwärtig durchmacht, wollen die Versammelten die Tätigkeit der Stadtrepräsentanz

vereinheitlichen, und zu diesem Zwecke gelangen sie in der Sache der Organisierung einer einzigen Wahlliste für die 1, 2. 4. und 5. Kurie zu einem Einvernehmen. Die Kommission des Verbandes der jüdischen Wähler wird zwölf und die Gruppe des Herrn Eiger drei, zusammen 15 Mann erhalten.«

* * *

Bald darauf konstituierte sich ein »Jüdisches Volkskomitee«, das sich mit einem Aufrufe an die jüdische Bevölkerung wandte, in dem es u. a. heißt:

»Jüdische Wähler! Das jüdische Volkskomitee will nicht die jüdische Einigkeit stören. Es solidarisiert sich politisch mit dem polnischen Volk, aber es will die Einigkeit und Solidarität auf allgemein demokratischer und auf jüdischer Grundlage erreichen.

Denkt daran, daß vom ersten Schritt die ganze künftige jüdische Entwicklung in Polen abhängig ist.

Denkt daran, daß das jüdische Volkskomitee das einzige ist, das nicht nur die bürgerliche, sondern auch die nationale Gleichberechtigung auf seine Fahne geschrieben hat.«

Das »Jüdische Wahlkomitee« beschloß, das Kompromiß zwischen dem »Vereinigten Jüdischen Komitee« und dem polnischen Komitee zu respektieren, dagegen in der 6. Kurie, auf die sich das Kompromiß nicht bezog, eine besondere Kandidatenliste aufzustellen.

Die nächste Folge dieses Beschlusses war, daß die 15 Kandidaten des »Vereinigten jüdischen Komitees« — da auch die Arbeiterparteien für die Kurien 1, 2, 4 und 5 keine Liste aufgestellt hatten — ohne daß noch eine Wahlhandlung nötig gewesen wäre, als gewählt erschienen.

* * *

Bei den am 13. und 14. Juli stattgehabten Wahlen in der 6. Kurie gaben von 50.549 eingetragenen Wählern 36.781=72 % ihre Stimme ab. Davon entfielen auf die Liste I (polnische Sozialisten) 5916 Stimmen = zwei Vertreter, auf Liste II (marxistische Sozialdemokratie) 2631 Stimmen = ein Vertreter, auf Liste III (Block des jüdisch-sozialistischen «Bunds» und der polnisch-sozialistischen »Linken«) 3711 Stimmen = ein Vertreter (kein Jude), auf Liste IV (»Jüdisches Volkskomitee«) 8611 Stimmen = vier Vertreter, auf Liste V (polnisch-nationale Liste) 13.988 Stimmen = sieben Vertreter, auf Liste IV (»Vereinigtes jüdisches Komitee«) 1924 Stimmen = kein Vertreter.

* * *

Somit wurden 19 jüdische Mitglieder in die neue Warschauer Stadtverwaltung gewählt. Es sind dies:

Vom »Vereinigten jüdischen Komitee«:

Neo-Assimilanten: Dr. S. Goldflamm, Dr. Jul. Muttermilch, Advokat Leon Berensohn.

Orthodoxe: Hausbesitzer Elieser Priwes, Kaufmann Leibusch Davidsohn, Kaufmann Joel Wegmeister.

Zionisten: Rabbiner Dr. S. Posnansky, Advokat Sal. Seidemann und Hausbesitzer Heschel Farbstein.

Unparteiische: Bankier Rafael Scheresdhefski, Waclaw Kirschrot und Fabrikant Adolf Trusker.

Eiger-Gruppe: Konsul Boleslaw Eiger, Ingen. Edward Natansohn und Ingen. Adolf Weißblatt.

Vom «Jüdischen Volkskomitee»:

Advokat Noa Prilucki, Ingen. Benjamin Efron, Schriftsteller S. Hirschhorn und Bildhauer A. Eisenberg.

* * *

Der Eröffnungssitzung des Stadtrates am 24. Juli gingen feierliche Gottesdienste voraus, die in der Synagoge und in der Kathedrale stattfanden und denen die Spitzen der Behörden, sowie die Gesamtheit der gewählten Ratsherren anwohnten. In der Sitzung gelangte nach den Reden des Stadtpräsidenten Fürsten Lubomirski und des Vorsitzenden Prof. Brudzinski eine allgemeine Deklaration zur Annahme, die die Warschauer Selbstverwaltung als den ersten Schritt zur Wiedergeburt Polens begrüßte.

Besondere Deklarationen wurden u. a. eingebracht: von den Zionisten, von der »Jüdischen Volksgruppe« (den Gewählten des »Jüdischen Volkskomitees«), dem sozialistischen Block und dem »Bund«.

Die Deklaration der Zionisten lautet:

»Indem sich die zionistische Organisation in Warschau mit der Forderung eines freien Polen, die in der Deklaration der Stadträte erhoben wurde und die auch unsere Forderung ist, solidarisiert, gibt sie ihrer festen Zuversicht dahin Ausdruck, daß das freie polnische Volk die begründeten bürgerlichen und nationalen Rechte der Juden garantieren wird.«

Die Deklaration der »Jüdischen Volksgruppe« verlangt jüdische Schulen mit jüdischer Unterrichtssprache, Einsetzung eines jüdischen Schulrates, Gleichberechtigung der Juden bei Besetzung von städtischen Ämtern, Möglichkeit für die jüdischen Gewerbetreibenden ihre Sabbate halten zu können, ohne zwei Tage in der Woche feiern zu müssen und fährt dann fort:

»Gleichzeitig hält es die jüdische Volksgruppe für ihre Pflicht, in diesem erhabenen Augenblicke zu erklären: Das jüdische Volk solidarisiert sich politisch mit dem polnischen Volke, anerkennt den polnischen Charakter des Landes, fordert aber gleichzeitig vom polnischen Volke die Anerkennung und Sicherstellung der Juden als nationaler Minderheit, die bürgerliche und national-kulturelle Vollberechtigung.«

Die Deklaration des sozialistischen Blocks (aus der polnisch-sozialistischen »Linken« und dem jüdischen »Bund«), sowie auch des »Bunds« als solchen verlangen kulturell-nationale Autonomie für die Juden, jüdische Unterrichtssprache in den jüdischen Schulen u. s. w.

Stadtpräsident Dr. Brudzinski begleitete die von ihm zur Verlesung gebrachte Deklaration der Zionisten mit der Bemerkung, daß auch er zusammen mit den Deklaranten glaube, daß die Juden im freien Polen nationale und kulturelle Freiheit erlangen werden.

Polnische Juden und Székler stürmen die beiden Lemberger Reichsstraßen.

(Aus dem Ungarischen, »Az Est« vom 2. August 1915 für das »Jüdische Archiv« übersetzt.)

An der ganzen Front hat sich eine Riesenschlacht entwickelt. Rechts von uns, wo ein Széklerregiment stand, kam es zum Handgemenge. Mann rang gegen Mann, und auch hier, wo es nichts mehr Neues gibt, bildete die Sensation dieser Tage

der Sturm der polnischen Juden.

Eine aus vierhundert Mann bestehende Landsturmformation wurde dem zusammengeschrumpften berühmten Széklerregiment zugeteilt. Das Kommando setzte nicht viel Vertrauen in die vierhundert alten Juden mit Peies und Bart und erließ den Befehl, sie nicht anzurühren, falls sie im Sturm zurückbleiben sollten.

In diesem Gefechte haben die Székler langstielige, zweischneidige Spaten ins Handgemenge mitgeführt. Im letzten Delirium des Gemetzels geschah ein Wunder: die Székler Löwen rissen die vierhundert Juden mit sich fort. Keiner blieb zurück. Mit den Tefilin (Gebetriemen) auf der fahlen Stirne, wild kreischend gingen sie zum Sturm los. Drehten das Gewehr um, wie sie es bei den Széklern sahen, mit großen Sprüngen sprangen sie vorwärts und brüllten: Schmá Jisroel! (Höre Israel!)

Als es zum Handgemenge kam, warfen sie das Gewehr weg und stürzten mit krampfhaft gekrümmten Fingern, mit den Nägeln auf die Russen los. Die ganze Wildheit und blutige Leidenschaft des Morgenlandes brach aus ihnen hervor. Der langstielige scharfe Spaten der Székler vollbrachte eine furchtbare Arbeit: Er warf die Beine und zerschnitt die Schädel. An manchem Punkte der Russenschlacht stürzte die russische Mauer ein — an anderen Punkten stemmten sich die zwei riesigen Menschenmengen gegeneinander, in tödlichem Ringen schlugen die zwei Menschenhaufen zusammen: Nach einstündigem, fürchterlichem Ringen haben die Székler und die Juden die Front auch hier durchbrochen, das Kartoffelfeld war aber feucht vom Blute.

Die Russen haben alle ihre Stellungen aufgegeben und aus den durch Granaten zersprengten, zerschütteten Grabenmauern lugte hier und dort die blutige Hand eines russischen Toten hervor oder ein Stiefel, in merkwürdiger Lage und Stellung. Hie und da lag eine herrenlose Tellermütze am Rand eines aufgewühlten Schützengrabens voll Blut und blutiger Haare.

Längst dämmerte es bereits, als der letzte Gewehrschuß verhallte. Reiner und voller Mondschein ergoß sich über den weiten Wald. Es ist eigenartig und vielleicht ein Halluzination gequälter Ohren, nach dem Gefechte kommt einem die Stille unendlich vor. Vielleicht hat der Vollmond diese Riesenstille über die Gegend ergossen. In dieser Nacht kam auch die zweite Lemberger Reichsstraße in unsere Hand. Ungestört spazierten wir auf dem im Mondscheine glänzenden hohen Damme, in der stillen Juninacht hätte uns nichts an das Gefecht erinnert, wären nicht längs der Straße und auf dem Fahrdamm Leichen gelegen, Russen, Székler, Juden, Moskauer Gardisten, Infanteristen und Landstürmer, rücklings liegend, mit ausgebreiteten Armen, wachsgelbe, bärtige Gesichter, ihre blutige Stirne dem Monde zugewendet. Ludwig Zilay.

Landsturmwachtmeister Moses Sternberg.

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Nachstehend wird der seitens des Bataillonskommandanten k. u. k. Hauptmann Karl Hermann erstattete Antrag auf Auszeichnung des Obgenannten im Wortlaute wiedergegeben:

Antrag: Moses Sternberg, k. k. Landsturmwachtmeister, gewesener Postenkommandant und Gendarmeriewachtmeister, bis zur Zeit der Mobilisierung als Gerichtskanzlist beim k. k. Kreisgericht Panczowa in Verwendung.

Hat fast an allen Gefechten teils als Kompagniekommandant teilgenommen und sich hauptsächlich in den Gefechten am 1. Oktober 1914, 26. Oktober 1914 (starkes Patrouillengefecht) und am 28. November 1914 bei Storozynetz-Maidan, in welch letzterem Gefechte er sich mit seinem Zuge durch den ihn bereits umzingelnden Feind durchgeschlagen, hiebei seinen Zug und 34 bereits eingeschlossene Leute der Nachbarkompagnie Leutnant Kotalla, welcher gefangen wurde, durch einen kräftigen Vorstoß gerettet und trotz starken gegnerischen Feuers in den Kompagnieverband gebracht hat, durch persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit hervorgetan und auf die Mannschaft den besten Einfluß ausgeübt hat.

Am 27. Oktober 1914 als Kommandant der Brückenkopfverteidigung hat der Beantragte im Verbande mit seinem Baon. die Brücke gegen den überlegenen ungestüm vordringenden Feind glänzend verteidigt.

Am 31. Oktober 1914 hat derselbe die Zerstörung der Brücke im heftigen gegnerischen Feuer beendet und hiebei den in den tiefen Prutfluß gestürzten Zivilarbeiter Georgi Melneczuk mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Anläßlich des Vorrückens des Baons. von Ober-Patroutz über Ropezc nach Buchheim am 14. Februar 1915 hat der Beantragte durch richtige Auffassung der Lage und durch entschlossenes Eingreifen in die Operationen mit seiner den äußersten rechten Flügel der Kolonne bildenden Kompagnie das rasche und verlustlose Erreichen des Marschzieles unter heftigem feindlichen Geschütz- und Gewehrfeue ermöglicht.

Standort, am 21. Februar 1915.

Der k. u. k. Baonskommandant
Karl Hermann m. p.
Hauptmann.

* * *

Wegen dieser Leistungen wurde Landsturmwachtmeister Moses Sternberg vom k. u. k. Armee-Oberkommando mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Diese hohe Auszeichnung wurde im k. u. k. Gruppenkommandobefehl vom 19. März 1915, Punkt 1, verlautbart.

Anerkennungsschreiben.

(Originalbericht des »Jüdischen Archivs«.)

Vom Kommandanten der 7./82. Feldkompagnie, Oberleutnant Opritia, erhielt der Vater des Einj.-Freiwilligen-Korporals Lothar Pulay folgendes Schreiben:

»Mit außerordentlichem Bedauern sehe ich mich verpflichtet Euer Wohlgeboren die Mitteilung vom Ableben Ihres Sohnes Lothar zu machen. Am ersten Gefechtstage — als wir die Feuertaufe erhielten — die Kompagnie war im Begriffe, den Gegner aus seiner Stellung zu werfen, wurde Ihr Sohn eben im Momente

des Aufspringens zum Vorgehen in die Stirne getroffen und verschied sofort und schmerzlos.

Die Stelle, wo Ihr Sohn den Heldentod fand, ist zirka 800 Schritt nordöstlich Dunajew, südöstlich Lemberg, am Bergesabhang, beiläufig in der Mitte der Lisière eines Erdäpfelackers.

Möge die Versicherung Ihnen Trost gewähren, daß Ihr Sohn, trotzdem er fußmarod war, das Gefecht doch freiwillig mitmachte, um seinen eigenen Worten nach »nur der Sache dienen zu können«.

Geachtet von seinen Kameraden, beliebt bei seinen Vorgesetzten und Offizieren, ist es ihm nicht vergönnt gewesen, die Früchte unserer so schweren, dafür aber umso schöneren Aufgabe, gedeihen zu sehen. Sie, Herr Pulay, möge es mit Stolz erfüllen, das Größte auf dem Altare des Vaterlandes geopfert zu haben. Möge die Monarchie die Früchte einer so teuren Saat ernten!«

* * *

Vom Oberleutnant im 16. Landwehr-Infanterie-Regiment Theodor Grok erhielt der Vater des Einj.-Freiwilligen-Korporals Maurycy Spiegel folgendes Schreiben:

»Eine traurige, schwere Pflicht erfülle ich heute, indem ich Sie hochverehrter Herr Spiegel, vom Heldentod Ihres geliebten Sohnes verständige. Im Gefechte bei Ociet, südlich Tarnobrzeg, fiel Ihr Sohn am 25. Mai 1915, von einer Kugel in den Kopf getroffen.

Wie sehr ich den Verlust Ihres Sohnes als Kompagniekommandant bedaure, kann ich Ihnen kaum beschreiben. Durch 5 Monate stand er in meiner Kompagnie und durch sein mannhaftes, energisches, charaktervolles Auftreten hat er in kürzester Zeit nicht nur meine vollste Hochachtung, sondern auch das grenzenlose Vertrauen und die Anhänglichkeit seiner untergebenen Soldaten sich erworben. Mit seltener Tapferkeit und Todesverachtung führte er die schwierigsten Aufgaben gewissenhaft durch. Er war der Besten einer.

Nicht daß ich jetzt nach seinem Tode Lobeshymnen auf ihn anstimme — nein — er war stets ein Held, ein Mustersoldat.

Als bester Beweis mag Ihnen dienen, daß ich in kurzer Zeit ihn zum Korporal befördern konnte und nach den Gefechten am Dunajec ihn mit der silbernen Tapferkeitsmedaille belohnen konnte. Ihrem Schmerze als Vater glaube ich ein wenig nahe zu kommen. Bin ich doch selbst Vater eines allerdings noch kleinen Sohnes. Gebe Gott Ihnen die Kraft und den Trost, den Schmerz ertragen zu können.

Es war uns nicht einmal möglich, die Leiche Ihres geliebten Sohnes zu bergen. Die Abteilung, die Ihr Sohn führte, mußte des Nachts einer starken, feindlichen Übermacht ausweichend, eine andere Position wählen und im furchtbarsten, feindlichen Feuer war es unmöglich, unseres lieben Kameraden Leiche mitzunehmen.«

* * *

Vom Adjutanten des II. Baons. des Landwehr-Infanterie-Regiments 21, Max Wittassek, erhielt die Mutter des Leutnants in der Reserve Leo Lichtenstern ein längeres Schreiben, dem wir folgende Stelle entnehmen:

»Wir verlieren in Ihrem Herrn Sohn einen sehr lieben Kameraden, um den das ganze Regiment aufrichtig trauert. Er war ein äußerst pflichtgetreuer, mustergiltiger Offizier, der an Tapferkeit nicht so leicht zu übertreffen war. Gelegentlich seines Leichenbegängnisses hielt unser damaliger Regiments-Kommandant unserem lieben Kameraden eine sehr schöne, feierliche Nachrede, die die Anwesenden zu Tränen rührte.

Ltn. Lichtenstern wurde in einem für uns sehr günstig verlaufenen Angriff verwundet. Alle seine Kameraden haben ihn liebgewonnen und werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Nun spreche ihn Ihnen, sehr geehrte gnädige Frau, meine und die Anteilnahme aller meiner Kameraden an dem schmerzlichen Verluste, den Sie erlitten haben, aus.«

Im Notizbuche des gefallenen Offiziers fand sich folgende, eigenhändige Eintragung des Majors Stefan Paternos von Pahlenburg (Inf.-Reg. 91):

»Ltn. Leo Lichtenstern des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21 hat sich am Rückzuge am 23. März 1915, als Rekonvaleszent von Luck kommend, südlich von Zawly mir zur Verfügung gestellt und sich beim Sammeln, Ordnen, Raillieren der versprengten Mannschaft, dann bei der Besetzung der Dworzyskahöhe und dem nachherigen Gefechte dort in äußerst energischer, initiativer Weise betätigt. Er bildete selbständig eine etwa zwei Züge starke Gefechtsgruppe, besetzte mit derselben die Höhe 768 und leitete dort das Feuer selbständig so erfolgreich, daß die nachdrängenden Russen alsbald zur Umkehr über die Wellina gezwungen wurden. Dworzyska, am 25. März 1915.«

• • •

Vom Oberleutnant Baron Scholten erhielt der Vater des Leutnants im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 31, Fritz Nussbaum, eine Feldpostkarte folgenden Inhalts:

»Im Namen der trauernden Offiziere meines Bataillons und im Sinne eines gegebenen Versprechens teile ich Ihnen tiefbetrübt mit, daß Ihr Herr Sohn, Ltn. Nussbaum im Gefechte am 27. August 1915 den Heldentod gefunden hat. Möge Ihnen in Ihrem tiefen Schmerze der Gedanke Trost bringen, daß der Verewigte ein seinem Kaiser treu ergebener, tapferer Offizier war und daß er im heftigsten feindlichen Feuer seiner Mannschaft todesmutig voranstürmend ruhmvoll gefallen ist. Er starb ohne Todeskampf. Seine letzte Ruhestätte wird der Familie nach dem Friedensschlusse bekanntgegeben werden. Gott tröste Sie.«

Die Juden der Bukowina.

Von Dr. Salomon Kassner.

Der Bürgermeister der Landeshauptstadt Czernowitz, Dr. Salo Weisselberger, ist vom Kaiser in den Adelsstand erhoben worden. Die Nobilitierung ist erfolgt, weil Dr. Weisselberger während der ersten Russeninvasion auf seinem gefahrvollen Posten als Oberhaupt der Stadt ausgeharrt und mit Hintansetzung des eigenen Lebens die Bürgerschaft vor dem Feinde vertreten hat. Er wurde von den Russen als Geisel weggeführt und hat in Sibirien ein Martyrium erduldet. Im Austauschwege ist er heimgekehrt und in Anerkennung seiner hohen Verdienste ist nun die Verleihung des Adelsstandes erfolgt. Hiedurch erscheint nicht nur die Bukowina geehrt, auch die Judenschaft hat alle Ursache, besondere Freude zu empfinden. Dr. v. Weisselberger ist Jude, nicht bloß seiner Konfession nach. Er trat aus dem Staatsdienst, um als Kandidat der »Jüdischen Nationalpartei« Vizebürgermeister von Czernowitz zu werden. Nach Rücktritt des Bürgermeisters Felix Freiherrn von Fürth wurde Dr. von Weisselberger zum ersten Bürgermeister der Landeshauptstadt gewählt.

Er ist auch Mitglied des Bukowinaer jüdischen Landtagsklubs. Die Bürgermeister von Czernowitz werden auf Grund einer Vereinbarung der verschiedenen Nationen nach einem Turnus gewählt, wobei die Juden in gleicher Weise wie die übrigen Völkerschaften berücksichtigt sind.

Die nachstehenden Ausführungen sollen das Verständnis für die ganz eigenartigen Verhältnisse im Lande, welche in vieler Hinsicht für den österreichischen Staat und die österreichische Judenschaft als vorbildlich gelten können, wecken und fördern.

* * *

Selbst viele Gebildete haben bis zum Vorjahre die Bukowina als zu Galizien gehörig betrachtet, und es mußte erst der Weltkrieg kommen, um diesem Irrtum ein Ende zu bereiten. Er hatte auch zur Folge, daß die Bukowinaer Juden dem östlichen Judentum zugezählt wurden, ohne Angabe jener merklichen Differenzierung, die der Bukowina zwischen Ost- und Westjudentum einen besonderen Platz anweist.

Während das Westjudentum lediglich auf Grund eines gedanklichen Prozesses seines Volkstums bewußt geworden ist und hiedurch im deutlichen Gegensatze zum Ostjudentum steht, das unbekümmert um äußere Einflüsse, sein auf der Religion aufgebautes und in derselben wurzelndes Volkstum bewahrt hat, stellt die Bukowina — infolge ihres Völkerkonglomerates: Rumänen, Ruthenen, Juden, Deutsche, Polen, Magyaren, Armenier, Lipowener usw. Kleinösterreich genannt — durch die Eigenart ihrer jüdischen Bewohner einen besonderen Typus der österreichischen Judenheit dar. Nicht die Volksgruppe in territorialer Beziehung allein bringt den Unterschied mit sich, eine Reihe politischer, kultureller und wirtschaftlicher Momente läßt die Bukowinaer Juden weder dem östlichen noch dem westlichen Judentum zuzählen. Und der Umstand, daß Galizien dazwischen liegt, macht den Unterschied noch merklicher. Die historische Entwicklung des Landes wies den Juden eine besondere Aufgabe zu.

Die Bukowina, dieses einst zur Moldau gehörige Gebiet, das der Pforte untertan war, erschien bei Besetzung durch Österreich lediglich dazu bestimmt, eine Verbindung Galiziens mit Siebenbürgen herzustellen, hat aber außerdem eine ganz andere Mission erfüllt: die Bukowina wurde zu einer Oase westlicher Kultur in halbasiatischen Ländern und die Kulturträger sind vornehmlich die J u d e n d e s L a n d e s. Was aber ihr eigenes Volkstum anbetrifft, sind die Juden der Bukowina zwischen Ost- und Westjudentum stecken geblieben. Keine Spur von jenem östlichen Judentume, wie es in Galizien pulsiert und zum unversiegbaren Quell jüdischen Lebens für die ganze Welt geworden ist. Der orthodoxe Jude, der seine Tracht- und Speisegesetze wie ein Heiligtum wahrt, ist in der Bukowina ein ganz anderer Mann, als im Nachbarlande. Eine halbe Stunde Wegs von der blühenden Landeshauptstadt Czernowitz entfernt, liegt das armselige Nest Sadagóra. Hier inmitten verfallener Hütten die »Klaus« und die Burg des Wunderrabbi, dort, unweit des Prachtbaus der gr.-ort. erzbischöflichen Residenz, eine d e u t s c h e Universität!

In diesem Gegensatze liegt der Anfang der Entwicklung. Die Judenschaft der Bukowina hat neben westlicher Kultur auch ein Spiegelbild des östlichen Volkstums vor sich, und ist der Bukowinaer Jude einerseits kein Westjude im landläufigen Sinne, weil jene geistigen Reflexionen, wie sie die antisemitische Umgebung im Westen hervorgebracht, hier von vornherein wegfielen, anderseits aber auch kein Ostjude, weil Bukowinaer Juden und Galizianer Juden, jener Welttypus der östlichen Volksgenossen in unserer Monarchie, grundverschieden von einander sind. Die Mehrheit der Bukowinaer Juden hat mit der traditionellen Tracht und anderem Beiwerk der Orthodoxen längst gebrochen. Der Kampf dieser mit den »Modernen«, der einst zur Spaltung der größten Kultusgemeinden führte, hat unter Patronanz der Regierung mit einem Siege der Muttergemeinde geendet — die orthodoxe Gemeinde verschwand — und chassidistische und orthodoxe Vertreter, die aber ihre Sabbatmütze wohlverwahrt im Schrein halten, sind bloß als Experten für rituelle Institutionen beibehalten worden. Es sind die letzten Vertreter einer abgestorbenen Richtung, deren Söhne und Enkel die Gymnasien und die Universität des Landes füllen, und die selbst, auch bei festlichen Gelegenheiten, außerhalb der Synagoge, die traditionelle Tracht mit moderner Kleidung vertauschen und nach Sadagora, Wiznitz oder Bojan, dem Sitzen von Rabbinen, noch gravitieren — aus Pietät.

Dieser »Ostjude« ist ein anderer als der aus Galizien und aus Rußland eingewanderte Menschenschlag, der sich um die Rabbihöfe gelagert hat und die Verwechslung mit den echten Ostjuden mächtig fördert. Nichtsdestoweniger, so merkwürdig es klingt, trat uns seit jeher ein kräftigerer Nationalismus der Bukowinaer Juden entgegen, der dem Lande einst ein eigenartiges Gepräge aufgedrückt und bei antisemitischen Schriftstellern wiederholt das spöttische Epitheton »Klein-Jerusalem am Pruth« oder »Jüdisches Eldorado Österreichs« eingetragen hat. Dieser Nationalismus der Juden im Buchenlande ist nicht auf religiöser Grundlage, wie zumeist bei den galizischen, aufgebaut. Die Bukowinaer Juden haben sich von allem Anfang an weniger um die Synagogen und Ritualbäder gekümmert, als um den ihnen gebührenden politischen Einfluß im Lande. Die Juden gehören zu den Autochtonen des Landes und erstritten ihr Recht, sich gleich den anderen Völkerschaften national ausleben zu können. Schon bei der Okkupation der Bukowina durch Österreich spielten die Juden im Verwaltungsorganismus eine gewisse Rolle. Als General Enzenberg 1778 die Administration übernahm, wählten die Juden den Dorfrichter (Dwornik). Nachher fiel dieses Recht den Grundherren zu. Da aber die Adeligen ihre Güter an Juden verpachteten, ging auch das Recht der Wahl oder Ernennung der Dorfrichter an die jüdischen Grundpächter über. Und das ist nicht unbedeutend. Die Gleichwertigkeit der Juden war in der Bukowina von vornherein deren selbstverständliches Ziel. Und so konnte es kommen, daß, während im übrigen Österreich noch zaghaft der Ruf nach jüdischer Realpolitik in verschwommenen theoretischen Ansätzen vorbereitet wurde, im Kronland Bukowina, an der Grenze von Rußland, Rumänien und Siebenbürgen, bereits jüdische Realpolitik längst in die Tat umgesetzt war.

In allen öffentlichen Körperschaften ist eine erhebliche Anzahl jüdischer Vertreter vorhanden gewesen. Im österreichischen Parlament saß seit jeher, als Abgeordneter der Landeshauptstadt, ein Jude. Auch in den österreichischen Delegationen kam ein Bukowinaer jüdischer Vertreter zu Wort. Auf dem Bürgermeisterstuhl der Landeshauptstadt saß nach dem nationalen Schlüssel schon zweimal ein Jude. Im Stadt- und Gemeinderate war die jüdische Bürgerschaft vertreten. Ja, als vor Jahren der Gemeinderat von Czernowitz daran ging, dem Beispiel des österreichischen Parlamentes nachzueifern und den Versuch wagen wollte, als erste Stadt der Monarchie, eine Gemeindewahlreform auf Basis des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes zu beschließen, ist für die Juden ein Zugeständnis erfolgt — es blieb allerdings beim Entwurf, aber nicht wegen des Zugeständnisses — das als erstes in Österreich erschien. Die Wahlbezirkseinteilung wies nämlich die Nationen in folgender Reihenfolge aus: Juden, Deutsche, Rumänen, Ruthenen, Polen. Die Juden ihrer Zahl nach in den einzelnen Bezirken voll berücksichtigt. Im Bukowinaer Landtage saßen zuletzt zehn jüdische Abgeordnete, die den jüdischen Landtagsklub bildeten. Im Landesausschuß sitzt auch ein jüdischer Vertreter u. s. f.

Aber nicht nur in politischer Beziehung liegt der Unterschied. Das Hauptgewicht ist auf den kulturellen Wert der Bukowinaer Juden zu legen, der es erst mit sich gebracht, sie nachher zu einem maßgebenden, gleichwertigen politischen Faktor des Landes heranwachsen zu lassen. Während die Polonisierung der Juden Galiziens naturgemäß Hand in Hand mit der Zurückdrängung des Deutschtums in jenem Lande ging, sind trotz starker Assimilierung die »jüdischen Polen« zu keiner Gleichwertigkeit gegenüber der herrschenden Nation gelangt. Die Reaktion kam: eine kräftige jüdische Volksbewegung, deren politische Entfaltung jedoch niedergehalten wird. Ganz anders war die Entwicklung in der Bukowina. Hier standen die Juden auf Seiten der deutschen Minorität. Eine herrschende Nation gibt es nicht. Der vorwiegend noch deutsche Charakter des Landes ist ein Werk der Juden. Sie stellen das größte Kontingent in den deutschen Volks- und Mittelschulen und an der deutschen Universität. Die Zusicherung der Gestattung der Nationalitätsklausel im statistischen Ausweise des Rektorates der Franzisco-Josefina war vor Jahren als bescheidener Ansatz die erste Errungenschaft der jüdischen Studenten Österreichs.

Die Juden als Kulturträger in der Bukowina sind ein besonderes Kapitel der Landesgeschichte. Die gesamte deutsche Presse des Landes ist von Juden geschaffen worden. Das deutsche Theater ist zumeist von Juden besucht. Die Juden haben so die Bukowina zu jener Kulturoase gemacht, die stets die Verwunderung der Fremden hervorruft. Als Bernarde Lazare vor Jahren Czernowitz betrat, schlug er erstaunt die Hände zusammen. Er weilte zuvor in den Nachbarländern. Nun kam er nach »Klein-Wien«, wie Czernowitz oft genannt wird. Wer ist's, der diesen Unterschied hervorgebracht, fragte er und er erhielt von einem Nichtjuden die Antwort: Die Juden. Ähnlich hat erst jüngsthin Aage Madelung die Bukowina als Vorposten des Deutschtums an der Dreistaatenecke bewundert. Nichtsdestoweniger sind die Juden in der Bukowina keine

Deutschen und wollen es auch nicht sein. Deutsche und Juden sind bloß Sprachgenossen in der Bukowina, in politischer und nationaler Beziehung führen sie eine Sonderexistenz. Das Zentrum der Deutschen ist das »Deutsche Haus«. Die Juden haben ihr »Jüdisches Haus«, eine Toynbeehalle usw. Die Juden der Bukowina unterschieden sich auch wirtschaftlich im günstigen Sinne von den Volksgenossen im Nachbarlande. Es gab vor dem Kriege einen ausgedehnten jüdischen Großgrundbesitz im Lande, der zwei Vertreter in den Landtag entsendete und einen kräftigen Mittelstand. Die zahlreichen sogenannten »Luftmenschen« die infolge der antisemitischen Hochflut in den Nachbarländern der Bukowina nach und nach zuströmten, veränderten allerdings in den letzten Jahren die Lage sehr nachteilig.

Die Bukowinaer Juden legten stets darauf Gewicht, mit allen Nationen des Landes friedlich und geeint zu wirken, wobei das Prinzip der nationalen Gleichwertigkeit zur Anerkennung gebracht wurde. Als ein Charakteristikon sei erwähnt: Neben einer Heinegasse gibt es verschiedene Gassenbezeichnungen nach jüdischen Führern und noch vor 10 Jahren ist der Alte Markt in der Judenstadt über einstimmigen Beschluß des Gemeinderates von Czernowitz »Theodor Herz-Platz« benannt worden.

Das ist das Land, an dessen Grenzen die Russen jetzt stehen. Der Krieg hat in politischer und wirtschaftlicher Beziehung das schöne Land aufgewühlt, die Stellung der Juden, die als Flüchtlinge Haus und Hof verlassen mußten, hat leider sehr gelitten. Nach dem Kriege wird ein politischer und wirtschaftlicher Wiederaufbau erfolgen müssen, im Interesse der Gesamtheit. Die Kulturträger des Landes werden heimkehren und gemeinsam mit den anderen Nationen des Landes ihr Werk von neuem beginnen.

Gefallene jüdische Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee.

3. Liste. Redigiert von Moritz Frühling. Herausgeber der »Jüdischen Kriegsgedenkblätter«, Verfasser des Werkes »Die Juden in der Wehrmacht Österreich-Ungarns«.

Allerhand Salo, Dr., Advokaturskandidat und Leutnant der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 13, geboren 1885 in Bielitz, gefallen am 1. September 1915 bei einem Angriffe auf Buczacz.

Alles Siegmund, Dr., k. u. k. Stabsarzt, Chefarzt beim Ersatzbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 78, geboren 1847 in Lemberg, gestorben in Ausübung seiner militärischen Dienste am 18. Februar 1916 in Wien.

Bárd Béla, Reservefähnrich, geboren in Budapest, gestorben an den Folgen einer auf dem Kriegsschauplatze erworbenen Krankheit in Krakau, und auf dem Rákoskereszturer israelitischen Friedhofe in Budapest beerdigt.

Bartha Arthur, Dr., Advokat, Militärfreiwilliger, geboren 1886 in Nagykanisza (Ungarn), gestorben in Ausübung seiner militärischen Pflichten im November 1914 und wurde am 19. November in seinem Geburtsorte bestattet.

Bauer Karl, Reservekadett im Feldjägerbataillon Nr. 1, geboren 1891 in Budapest, gefallen am 1. November 1914 in der Schlacht bei Sandomierz.

Bauer Richard Walter, königl. ungarischer Honvédleutnant, erlegen am 12. Juli 1915 einer schweren Verwundung und auf dem Lemberger Militärfriedhofe beerdigt.

Beck Fritz, Kadettaspirant im Infanterie-Regimente Nr. 35, geboren am 1. März 1891 in Pilsen, gefallen am 22. März 1915 am Wyszkower Paß in den Karpathen.

Beral Heinrich, Fähnrich eines Infanterie-Regiments, geboren 1891 in Sereth (Bukowina), gefallen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze zwischen 1. bis 5. November 1915.

Beregi Manfréd, Fähnrich des 3. Honvéd-Infanterie-Regiments, geboren am 12. Februar 1893 zu Baja in Ungarn, gestorben an den Folgen einer schweren Kopfwunde in Budapest, am 3. Juli 1915.

Bernfeld Arthur, Hörer der Medizin, Einjährig-Freiwilliger, geboren in Lemberg, gestorben in Ausübung des Kriegsdienstes am 24. Jänner 1916 in Hotederschitz (Krain).

Biber Moritz, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 24, gefallen am 6. September 1915 im Gefechte bei Podkamien (Galizien).

Bihar Alexander, Fähnrich, erlegen am 20. September 1914 als russischer Kriegsgefangener im Spital von Zolkiew einem am 11. September bei Rawaruska erhaltenen Lungenschuß.

Biró Emerich, Dr., Bankbeamter, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 61, geboren in Temesvár, gefallen am 21. August 1915 auf dem Doberdo-Plateau.

Blauer Josef, Offizier der polnischen Legionen, geboren in Komarno (Galizien), gefallen am 26. Oktober 1915 bei Kukla, auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Bloch Leo, Jurist, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 102, geboren in Pilsen, gefallen am 14. September 1915 in Wolhynien.

Blüh Hugo, Industrieller, Oberleutnant in Evidenz, geboren 1875, gefallen am 22. Juni 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Bondy Franz, Fabriksbesitzer, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 81, gefallen am 21. Dezember 1914 bei Pilzno in der Nähe Tarnows.

Bondy Oskar, Dr., Arzt, geboren am 28. Juli 1882 in Prag, gestorben am 26. September in Przemysl.

Brachfeld Josef, Dr., Artillerieleutnant, geboren in Budapest, verunglückt in Ausübung seines militärischen Dienstes als Lehrer eines Skidetachements, und verschüttet von einer Schneelawine am Csorbasee.

Braun Ernst, Hochschüler der Bodenkultur und Fähnrich in einem Dragoner-Regimente, geboren 1891 in Ung.-Hradisch, fand am 13. September 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze den Heldentod.

Broder Hermann, Dr., Advokaturskandidat und Reservekadett des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 24, geboren am 20. Jänner 1889 in Wien, gefallen am 21. November 1915 auf Oslavija bei Görz.

Cserei Ferdinand, Fähnrich des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 38, geboren in Budapest, erlitt den Heldentod am 24. März 1915 in den Karpathen und am 3. Oktober 1915 auf dem Farkasréter israelitischen Friedhofe in Budapest beerdigt.

Dános Emanuel, Privatbeamter, Reservekadett im Infanterie-Regimente Nr. 38, geboren 1891 in Szombathely (Ungarn), gefallen am 3. September 1915 in der Schlacht bei Rowno.

Deutsch Leopold, Dr., k. u. k. Oberstabsarzt, Kommandant des Feldspitals Nr. 5/12, geboren 1865 zu Nikolsburg, gestorben nach 15 monatlichem Dienst im Felde, in Wien am 3. Dezember 1915.

Deutschberger Emil, Dr., Assistenzarzt in der Reserve, geboren 1882 in Wien, gefallen am 10. Dezember 1915 auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze und im Heldengrabe der israelitischen Kultusgemeinde Wiens beerdigt.

Doctor Raoul, Jurist, Kadettaspirant in einem Regimente der Tiroler Kaiserjäger, geboren in Budapest, gefallen am 10. Mai 1915 bei Dembica in Galizien.

Eissler Bruno, Reserveleutnant des Feldjägerbataillons Nr. 16, geboren in Wien, gefallen am 10. Dezember 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze an der Spitze seines Zuges.

Erber Emil, Privatbeamter und Oberleutnant des 20. ungarischen Landsturm-Infanterie-Regiments, geboren 1877 in Budapest, gefallen am 21. Februar 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Fadenhecht Hugo, Reserveleutnant, Bankbeamter, gefallen am 30. August 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Faul Leo, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 21, geboren am 11. April 1890 in Golč-Jenikau (Böhmen), erlegen am 6. Oktober 1915 in Lemberg einer bei Golyszow erlittenen Verwundung.

Federer Franz, Kadettaspirant im Feldkanonen-Regimente Nr. 24, geboren 1891 in Prag, verwundet am 28. Juli 1915 als Aufklärer auf dem südlichen Kriegsschauplatze durch Granatsplitter und tags darauf seinen Verletzungen erlegen.

Fekete Armin, königl. ungar. Steuerbeamter, Reservefähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 62, geboren 1885, gefallen am 4. September 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Felsner Manó, königl. ungar. Landsturmoberleutnant, fiel, von einem feindlichen Schrapnell getroffen, in den Kämpfen an der Weichsel 1915.

Fischer Armin, Reserveleutnant des 20. Honvéd-Infanterie-Regiments, geboren am 10. April 1886 in Döge, Komitat Szabolcs (Ungarn), gefallen am 31. Dezember 1914 bei Zabawa.

Fischer Milan, Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 48, geboren am 11. März 1893 in Banjaluka, Bosnien, gefallen am 21. Juli 1915 auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

Frankl Ludwig, Dr., geboren 1887 zu Mátészalka in Ungarn, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 5, gefallen im Jahre 1914 zu Beginn des Krieges.

Frankl Robert, Dr., Jurist, Reserveleutnant im 8. Festungs-Artillerie-Bataillon, geboren 1885 in Wien, gefallen am 15. Juli 1915 auf dem italienischen Kriegsschauplatze und in Tarvis bestattet.

Freund Alexander, Dr., Journalist, Kadettfeldwebel eines Infanterie-Regiments, geboren 1891, erlegen am 26. Dezember 1914 einer Krankheit, die er sich auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz zugezogen.

Freund Heinrich, Ingenieur, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 84, geboren 1883 in Olaslowitz (Mähren), gefallen am 28. Februar 1915 bei Jabloniki in Galizien.

Fried Dawid, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 51, geboren 1884 zu Mörötelegd in Ungarn, gefallen zu Beginn des Krieges.

Friedmann Oskar, Leutnant der Reserve im Feldjägerbataillon Nr. 21, geboren 1890 in Wien, am 21. September 1914 schwer verletzt, gestorben im Hilfsspital zu Jarak und in Wien bestattet.

Gábor Desider, Fähnrich im bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimente Nr. 2, geboren am 13. März 1893 in Pusta-Nijet, Komitat Heves (Ungarn), verschieden am 9. August 1915 im Reservespitale zu Szterentas an den Folgen einer Verwundung.

Garfein Emil, Kadett des Feldjägerbataillons Nr. 21, geboren am 31. Dezember 1895 in Wien, gefallen am 3. September 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Gesang Bernhard, Dr., k. u. k. Stabsarzt, geboren 1864, gestorben am 8. Oktober 1915 im Linzer Garnisonsspitale und am 14. Oktober auf dem Wiener Zentralfriedhofe beerdigt.

Gibian Rudolf, Dr. jur., Kadett-Aspirant, geboren 1885, gefallen am 20. September 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Glück Friedrich, Offiziersstellvertreter im Infanterie-Regimente Nr. 4, geboren am 7. August 1884 in Wien, gefallen am 25. Juli 1915 bei Sokal in Galizien.

Gonda Desider, Reservefähnrich des Feldjägerbataillons Nr. 25, geboren 1892, gefallen im Herbst 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Gorge Anselm, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 54, geboren 1887 zu Leipnik in Mähren, gefallen am 19. Juni 1915 bei einem Sturmangriffe auf Koropiec am Dniestr.

Gottlob Leo, Techniker, Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regimente Nr. 49, geboren in Brünn, gefallen am 30. August 1915 in den Kämpfen auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Grosslicht Siegfried, Dr., Jurist, Reserveleutnant im Feldjägerbataillon Nr. 25, geboren in Kunowitz (Mähren), starb am 29. Oktober 1914 in Krakau an den Folgen einer bei Przemysl erlittenen schweren Verwundung.

Gutmann Max, Privatbeamter, Reserveleutnant, gestorben in Ausübung seiner militärischen Pflicht am 17. September 1915 in Neusatz (Ungarn).

Hecht Josef, Einjährig-Freiwilliger-Korporal im Infanterie-Regimente Nr. 88, geboren am 5. September 1891 in Beraun (Böhmen), gefallen am 31. Dezember 1914 in den Kämpfen am Dunajec.

Hein Theodor, Eisenbahnbeamter und Oberleutnant der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 100, geboren zu Neutitschein, gefallen am 3. Mai 1915 in den Karpathen.

Heller Paul, Ingenieur-Chemiker, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 17, geboren am 9. September 1884 in Wien, gefallen am 31. Dezember 1914 beim Sturm auf Gorlice.

Herz Otto, Ingenieur, Oberleutnant im 32. Landsturm-Infanterie-Regimente, geboren in Troppau, erlitt den Heldentod am 7. Juli 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Hirsch Robert, Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 1, geboren am 2. Jänner 1891 in Holleschau (Mähren), gestorben an den Folgen einer in den Kämpfen bei Krasnik erworbenen Krankheit am 16. Oktober 1914 in Olmütz.

Hirschl Siegmund, Industrieller, Reserveleutnant des königl. ungar. 26. Landsturm-Infanterie-Regiments, geboren in Glina (Kroatien), gefallen am 26. November 1914 auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze.

Hoffmann Adalbert, Ingenieur, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 8, geboren September 1882, gefallen am 17. September 1914 in den Kämpfen gegen Serbien.

Hofmann Emerich, Industrieller, Reserveleutnant des 31. Honvéd-Infanterie-Regiments, gefallen am 9. September 1914 in der Schlacht bei Rawa-Ruska.

Hoffmann Eugen, Privatbeamter, Reserveleutnant im 1. Honvéd-Infanterie-Regimente, geboren 1888, gefallen am 18. Februar 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Honig Edmund, Oberleutnant der Reserve eines Infanterie-Regiments, geboren in Sasd (Ungarn), gefallen am 11. Juni 1915 in der Schlacht bei Żydaczow (Galizien).

Huller Otto, Leutnant der Reserve im Infanterie-Regimente Nr. 88, geboren am 13. November 1890 in Frauenberg (Böhmen), gefallen am 17. Oktober 1915 bei Burkanow.

Hulles Michael, Dr., Reserveleutnant im 55. Infanterie-Regimente, geboren am 2. Mai 1890 in Kolomea, gefallen am 5. Oktober 1915 nördlich Sewarynówka in Wolhynien.

Hüttner Bernhard, Reserveleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 36, geboren am 7. Mai 1880 in Tysmienica (Galizien), gefallen am 30. August 1914 bei Bolszowce in Galizien.

Israel Isaak, Kadett im bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimente Nr. 2, geboren in Banjaluka (Bosnien), gefallen am 24. Juni 1915 beim Dorfe Okna an der bessarabischen Grenze.

Jungmann Alfred, Dr., Arzt, geboren 1872 in Wien, gestorben am 16. August 1914 in Fünfkirchen auf der Rückkehr vom Kriegsschauplatze.

Kahany Ladislaus, Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 13, geboren 1893 in Krakau, den Heldentod erlitten am 3. März 1915 bei Stanislau.

Katz Albert, Ingenieur, Oberleutnant der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 9, geboren am 12. Mai 1883 in Wien, gefallen am 6. August 1915 bei Nowy-Dwór westlich von Lubartow.

Katz Hans, Dr., Bruder des vorigen, Oberarzt in der Reserve des Dragoner-Regiments Nr. 9, geboren am 19. Jänner 1887 in Wien, gestorben an den Folgen eines Bauchschusses am 16. Juni 1915.

Kemenes Moritz, Volksschullehrer, Reservekadett im 22. Honvéd-Infanterie-Regimente, geboren 1891, gefallen am 23. April 1915 am Uszoker Paß.

Kemeny Alexander, Privatbeamter, Reservefähnrich im 30. Honvéd-Infanterie-Regimente, geboren 1891 in Budapest, gefallen am 22. Februar in den Karpathen.

Khuner Karl, Einjährig-Freiwilliger des 3. Regiments der Tiroler Kaiserjäger, geboren 1893 in Wien, gefallen am 2. Mai 1915 in den Kämpfen bei Gorlice.

Klein Max, Fähnrich im 71. Infanterie-Regimente, geboren in Neusegel (Ungarn), gefallen am 12. März 1915 in der Nähe von Tyszkowa.

Klein Philipp Gottlieb, Oberleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 25, gefallen am 17. März 1915 in den Karpathen und später nach Wien überführt.

Knebel Eugen, Ingenieur, Reserveleutnant im Sappeurbataillon Nr. 2, geboren 1890 in Budapest, gefallen am 26. Mai 1915 in Klimontow (Russisch-Polen).

Knöpfelmacher Wilhelm, Kadett-Aspirant im Feldjägerbataillon Nr. 25, geboren am 7. November 1893 in Sokolnitz (Mähren), gefallen am 23. Juni 1915 bei Chyrow a. d. Kamienna (Russisch-Polen).

Kobler Franz Jaroslaw, Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regimente Nr. 36, geboren 1892 in Kolin (Böhmen), gestorben am 10. August 1915 an den Folgen eines Unfalles in Budapest und in Kolin beerdigt.

Kohn Arthur, Ing. Cand., Fähnrich im Infanterieregimente Nr. 91, geboren in Wolin (Böhmen), gefallen am 26. Juli 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Kolmar Erwin, Dr., Realschulprofessor und Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 89, gefallen am 28. November 1914 in einem Gefechte bei Suloszowa (Russisch-Polen).

Koranyi Emil, Fähnrich im 1. Honvéd-Infanterie-Regimente, verwundet am 7. Juni 1915 anläßlich der Durchbruchskämpfe bei Mosciska und am 2. Oktober 1915 in Budapest seinen Wunden erlegen.

Korein Eugen, Industrieller, Leutnant des königl. ungar. 20. Landsturm-Infanterie-Regiments, geboren 1877 in Papa (Ungarn), gefallen am 22. November 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Kosulik Eugen, Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 3, geboren 1891 zu Lipthal in Mähren, gefallen am 24. August 1915 bei Brest-Litowsk.

Kramer Moritz, Ing. Cand., Reservekadett des Sappeur-Bataillons Nr. 14, gefallen am 20. Oktober 1914 in den Kämpfen am San.

Kraus Alfred, Gymnasialprofessor und Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 22, gefallen am 20. Oktober 1914 in den Kämpfen gegen Serbien.

Krausz Marcell, Dr., Ing., Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 6, geboren 1887, erlegen am 17. Februar 1916 an den Folgen einer auf dem Kriegsschauplatze erworbenen schweren Krankheit.

Kuranda Raphael, Fähnrich der Schützen-Eskadron des 6. Dragoner-Regiments, geboren 2. April 1895 in Wien, gefallen am 12. September 1915 bei Zaleszczyki, beerdigt in Dzwiariacz.

Kurzweil Ernst, Einjährig-Freiwilliger im 32. Infanterie-Regimente, geboren 1895 in Budapest, gestorben daselbst am 25. Jänner 1916.

Lampel Paul, Reserveleutnant, geboren in Wien, erlegen seiner auf dem südlichen Kriegsschauplatze erlittenen Verwundung am 24. Oktober 1915 und am 31. Oktober auf dem Zentralfriedhofe in Wien beerdigt.

Landesberg Rudolf, Dr., Reserveoberarzt, geboren 1876 in Lemberg, gestorben am 15. Jänner 1915 in Wien, an den Folgen einer Verletzung und einer Infektionskrankheit, die er sich auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze zugezogen hatte.

Landesberger Max, Bankbeamter und Reserveleutnant im 31. Infanterie-Regimente, geboren in Wien, schwer verwundet am 7. Dezember 1914 und am 4. Jänner 1915 in Orel in Rußland gestorben.

Lederer Rudolf, Reservefähnrich, geboren in Prag, gestorben am 14. Juni 1915 in russischer Kriegsgefangenschaft in Omsk (Sibirien).

Lichtenstern Leo, Ingenieur, Reserveleutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21, geboren in Wien im Jahre 1886, gefallen am 18. April 1915 in den Karpathen und begraben in Kistopolya.

Liebers Leo, Dr. Assistenzarzt, geboren 1885 in Prag, verschieden am 30. Dezember 1914 in Mitrowitza (Slavonien), infolge einer Typhusinfektion.

Löbl Arthur, Dr., Staatsbahnkommissär und Oberleutnant im Landsturm-Infanterie-Regimente Nr. 1, geboren in Wien, gefallen am 15. Juni 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Lombeck Alfred, Reserveleutnant im Feldjägerbataillon Nr. 13, gefallen am 21. Dezember 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Löwit Richard, Großindustrieller, k. k. Landsturmleutnant, geboren 1873 in Hohenelbe, verschieden in Lemberg am 3. September 1915.

Löwy Gustav, Reservekadett, geboren 1896 in Wien, gefallen am 4. September 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Lustgarten Emanuel, Oberleutnant im 31. Landsturm-Infanterie-Regimente, gefallen am 19. Mai 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze und auf dem israelitischen Friedhofe in Lezajsk beigesetzt.

Mandl Alexander, Privatbeamter und Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 70, geboren 1893 in Ungarn, gefallen am 30. Juni 1915 bei Doberdo-Vermegliano.

Mayer Leopold, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 37, gefallen am 21. September 1914 in den Kämpfen gegen Serbien.

Meisl Oskar, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 80, geboren in Brünn, gefallen am 23. November 1914.

Morgenstern Ernst, k. k. Trainleutnant i. d. Landwehr-Evidenz, geboren in Kralup (Böhmen), gestorben in Ausübung seiner militärischen Pflicht am 6. Jänner 1915 in Radkersburg (Steiermark) und am 11. Jänner am Friedhofe in Postrizin beerdigt.

Müller Richard, Reserveleutnant, geboren 1892 in Wien, gestorben am 14. März 1915 an den Folgen einer in Ausübung seiner militärischen Pflichten erworbenen Krankheit in Kolomea und auf dem dortigen israelitischen Friedhofe begraben.

Mund Adolf, Ingenieur, Reserveleutnant der 10. Pionierabteilung, geboren in Lemberg, gefallen am 23. Mai 1915 und beerdigt in Lezajsk.

Münz Oskar, Industrieller, Reserveoberleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 87, geboren am 11. September 1883 in Wien, gestorben am 31. Oktober 1915 an seinen in den Kämpfen auf dem Doberdo-Plateau erlittenen Wunden.

Neubauer Richard, Leutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 6, geboren in Theusing, gefallen am 20. März 1915 in den Karpathen.

Neuberger Albert de Hlinik, Dr., Großindustrieller, geboren in Komárom (Ungarn), gefallen am 25. Juni 1915 und am 28. Oktober 1915 auf dem Rákoskereszturer israelitischen Friedhofe in Budapest beerdigt.

Placzek Ernst, Bankbeamter und Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 3, geboren 1889, gefallen am 23. Oktober 1914 bei Iwangorod.

Reisner Rudolf, Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 72, geboren am 23. Jänner 1896 zu Bazin in Ungarn, gefallen am 27. August 1915 an der Zlota Lipa.

Seidl Oskar, Oberleutnant im Landsturm-Infanterie-Regimente Nr. 29, geboren 1877 zu Krocehlav in Böhmen, gefallen am 2. Mai 1915 bei Gromnik.

Schindler Erwin, Reserveleutnant im 1. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, geboren 1893, gefallen auf dem russischen Kriegsschauplatze am 9. Juli 1915.

Schlesinger Hugo, Reserveleutnant einer Traindivision, geboren 1879, verschieden am 16. Februar 1916 infolge einer auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze erworbenen schweren Krankheit.

Schlosser Emil, Chemiker, Kadett-Aspirant im Infanterie-Regimente Nr. 100, geboren 1894 in Mähr.-Ostrau, gestorben am 16. August 1915 bei Dobryn.

Schmid Wilhelm, Fabrikant und Reserve-Leutnant im Infanterie-Regimente Nr. 73, geboren am 9. März 1881 in Schönwald (Böhmen), gefallen am 25. November 1914 an der Kolubara in Serbien.

Schmutzer Heinrich, Jurist, Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 53, geboren in Szlatina (Ungarn), gefallen am 22. August 1915 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Schorr Lipa, Ingenieur, Reservekadett im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 18, geboren 14. März 1882 in Przemysl, gefallen am 30. August 1914 bei Krasnostaw in Russisch-Polen.

Schreiber Walther, Fähnrich eines Feldjägerbataillons, geboren in Wien, gefallen am 12. April 1915 auf dem russischen Kriegsschauplatze.

Schwarz Josef, Reserveleutnant im 4. Regiment der Tiroler Kaiserjäger, geboren in Wallern, gefallen am 18. November 1914 auf dem russischen Kriegsschauplatze.

Schweiger Fritz, Reservefähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 4, geboren in Wien, gefallen am 25. Mai 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Tuchfeld Karl, Leutnant eines Infanterie-Regimentes, geboren 1892, erlegen den Kriegsbeschwerden auf dem südlichen Kriegsschauplatze im Monate Februar 1916.

Vajda Eugen, Bankbeamter, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 60, geboren in Budapest, den Heldentod erlitten am 8. Oktober 1915 bei der Erstürmung Belgrads.

Wasservogl Richard, Oberleutnant i. V. d. E. bei den berittenen Dalmatiner Landesschützen, geboren in Wien, verunglückt in militärischer Dienstpflichterfüllung und bestattet am 2. April 1915 in Wien.

Wechsberg Siegfried, Oberleutnant i. V. d. E. des Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 32, geboren 1. Dezember 1878 in Orlau (Schlesien), gefallen am 22. November 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Weiner Siegfried, Reserveleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 13, geboren am 17. Juli 1887 zu Sudoméritz (Mähren), gefallen am 22. Oktober 1914 bei Iwangorod.

Weiss Ludwig, Fähnrich des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 14, geboren 1893, gefallen am 5. Juni 1915 auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze.

Westfried Bruno, Fähnrich im 24. Landwehr-Infanterie-Regimente, geboren am 12. Juni 1888 in Teschen, gefallen am 10. September 1914 auf dem russischen Kriegsschauplatze.

Zseller Ludwig, Kadett im 23. Infanterie-Regimente, geboren 1891 in Budapest, gefallen am 19. Dezember 1914 in Russisch-Polen.

Jüdisch-akademische Verbindung »Ivria« in Wien*.

Liste der im Kriege ausgezeichneten Mitglieder.

(Stand im Dezember 1915.)

Ingenieur Philipp **Singer**, Ritterkreuz des Franz-Josefs Ordens am Bande des Militär-Verdienstkreuzes.

Leutnant Zdenko **Königstein**, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 26, Signum laudis.

Oberleutnant Dr. Albert **Schönhof**, Infanterie-Regiment Nr. 8, Signum laudis.
Leutnant Ingenieur Ernst **Käufler**, Kraftfahrkolonne, Bozen I., Signum laudis.
Leutnant Professor Ernst **Spitzer**, Infanterie-Regiment Nr. 40, Signum laudis.
Leutnant Fritz **Lindenberger**, Schwere Haubitzen-Division II, Signum laudis.
Leutnant Richard **Koch**, Infanterie-Regiment Nr. 101, Signum laudis.
Leutnant Otto **Altmann**, Infanterie-Regiment Nr. 3, Signum laudis.

Leutnant Oskar **Presser**, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 13, Militär-Verdienstkreuz III. Klasse.

Oberarzt Dr. J. H. **Körner**, Divisions-Sanitäts-Anstalt Nr. 28, Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone.

Offizial Dr. Leopold **Friedmann**, Reserve-Verpflegungs-Abteilung II, Goldenes Verdienstkreuz.

Dr. Otto **Eisler**, Infanterie-Regiment Nr. 24, Goldene Tapferkeitsmedaille.

Feldwebel Richard **Fränkel**, Infanterie-Regiment Nr. 1, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Fähnrich Dr. Ernst **Hornung**, Infanterie-Regiment Nr. 100, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Fähnrich Ernst **Rübenstein**, Feld-Kanonen-Regiment Nr. 19, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Leutnant Ernst **Roth**, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Oberleutnant Dr. Albert **Schönhof**, Infanterie-Regiment Nr. 8, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leutnant Professor Ernst **Spitzer**, Infanterie-Regiment Nr. 40, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leutnant Ernst **Roth**, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Fähnrich Josef **Schornstein**, Landwehr-Feld-Haubitzen-Division Nr. 46, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Fähnrich Paul **März**, Infanterie-Regiment Nr. 27, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Fähnrich H. Walter **Grünwald**, Feld-Jäger-Baon. Nr. 6, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Fähnrich Josef **Schornstein**, Landwehr-Feld-Haubitzen-Division Nr. 46, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Sanitäts-Kadett Max **Göttlinger**, Infanterie-Regiment Nr. 59, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

---

* An dieser Stelle werden fortab die uns von jüdischen Vereinigungen zugesandten Listen ihrer im Kriege ausgezeichneten Mitglieder zur Veröffentlichung gelangen.

Aus der deutschen Armee.

Liste der jüdischen Träger des Eisernen Kreuzes I. Klasse

(bis 1. Mai 1916).

Fliegerleutnant J. **Zürndorfer**, Rexingen (Württemberg), tödlich verunglückt.

Leutnant Gottlieb **Sender**, Berlin, gefallen Juni 1915 vor Schaulen.

Fritz **Meyer**, Stettin, Pölitzstraße 14, gefallen Herbst 1915 vor Dünaburg.

Leutnant Wilhelm **Frankl** (im Tagesbericht der Obersten Heeresleitung vom 4. Mai namentlich rühmend hervorgehoben), anläßlich der Besiegung seines 4. Luftgegners vom Kaiser spontan zum Leutnant befördert)*.

Leutnant Ludwig **Haas**, Reichstagsabgeordneter aus Karlsruhe.

Leutnant Erich **Nathan**, Sohn des Fabrikanten Rob. Nathan, Elberfeld.

Leutnant Hugo **Gutmann** aus Nürnberg.

Oberleutnant Josef **Hesselberger**, Nürnberg, bei der deutschen Militärkommission in der Türkei.

Leutnant Theodor **Bissinger**, 19. Bayrisches Infanterie-Regiment.

Leutnant Walter **Callmann**, Beuthen, Sohn des Stadtverordneten Julius Callmann aus Briesen.

Leutnant Benno **Barmé**, Sohn des Isaak Barmé, Feld-Artillerie-Regiment 61.

Leutnant Max **Lazarus** aus Mühlhausen, Reserve-Infanterie-Regiment 189.

Oberleutnant Dr. **Manneberg**, Oppeln, aus Loslaš stammend.

Leutnant Fritz **Ambach**, Metz, Lothringer Feldartillerie-Regiment 34.

Leutnant August **Michelbacher**, Crefeld.

Armeeveterinär Berthold **Lewin** aus Königsberg.

Stabsarzt Dr. Georg **Davidsohn** aus Charlottenburg.

Stabsarzt Dr. Max **Samuel** aus Köln, Reserve-Infanterie-Regiment 30.

Andreas **Rueff** aus Mühlhausen, Sohn des Baruch Rueff.

Oskar **Brieger** aus Hohensalza, Sohn der Flora Brieger.

Max **Thalheimer**, Lehrensteinfeld bei Heilbronn, Reserve-Infanterie-Regiment 121.

Fritz **Beckhardt**, Wallertheim (Rheinhessen).

Josef **Kühnberg**, Liegnitz.

Leutnant Kurt **Lewinsohn**, Gerichtsassessor aus Königsberg.

Stabsarzt Dr. **Bornstein**, Hamburg.

Georg **Herzog**, Berlin, Reserve-Sanitäts-Kompagnie 61.

Leo **Caro**, Gerichtsassessor aus Berlin.

Ludwig **Levy**, Segeberg.

Max **Elias**, Hannover, Sohn des Daniel Elias.

Kurt **Hirschfeld**, Berlin, Reserve-Infanterie-Regiment 48.

Ludwig **Levyer**, Innenarchitekt, München.

Leutnant Dr. jur. Alfred **Wiener**, Breslau, Reserve-Infanterie-Regiment 227.

Arthur **Wartski**, zur Zeit Vereinslazarett Alt-Scherbitz in der Mark.

Vizefeldwebel Otto **Beer** aus Ingelheim (Pfalz), Sohn des Stadtrates Beer aus St. Ingbert.

Fritz **Zernick**, Gleiwitz.

Fritz **Charig**, Landwehr-Infanterie-Regiment 7, Sohn des Salo Charig aus Breslau.

Franz **Freudenthal**, Referendar, Berlin, Sohn des Justizrates Freudenthal.

Hugo **Zweig**, Reserve-Infanterie-Regiment 239, Breslau.

---

* Wir bemerken, daß Leutnant Frankl, der in der allerletzten Zeit auch den »pour le mérite« erhielt, laut Mitteilung der »Selbstwehr« (Prag) zum Christentum übergetreten ist. Nach anderen Informationen soll ein solcher Übertritt nicht stattgefunden haben.

Dr. Hermann **Elias**, Berlin, Aeronaut.
Vizefeldwebel Adolf **Memelsdorff**, Garde-Infanterie-Regiment 262, Santer.
Flugzeugführer **Moll**.
Leutnant **Maretzki**, Sohn des Geheimen Rates Maretzki, Berlin.
Stabsarzt A. Benno **Hallauer**, Charlottenburg.
Anmerkung des »Jüdischen Archiv«: Mitteilungen, Ergänzungen und Richtigstellung der Adressen etc. erbeten.

Dekorierte bayrische jüdische Offiziere:

(Bayrischer Militärverdienstorden 4. Klasse).

Oberstleutnant Wilhelm **Feldmann**, München (aktiv).
Major der Reserve: Bankier Siegfried **Lismann**, Frankfurt a. M.
" " " **Fechheimer**, Nürnberg.
" " " **Bloch**.
" " " Fritz **Straus**.
" " " Felix **Oppenheim**.
" " " Rudolf **Herz**.
" " " David **Thormann**.
Rittmeister der Reserve: Martin **Rau**, 3. Train.
" " " Theodor **Hirschler**, 1. Train.
" " " Willy **Gotthelf**, 1. Train.
" " " Hermann **Neumann**, 1. Train.
" " " Walter **Dobersheim**, Landwehr-Train.
Hauptmann der Reserve: David **Oberndorfer** (Vorstand der jüdischen Gemeinde Nürnberg).
" " " Paul **Weinberg**, Eisenbahn-Bataillon.
" " " Ernst **Samuel**, Landwehr-Feld-Artillerie.
" " " Hans **Marx**.
" " " Bernhard Hermann **Falk**, Landwehr-Infanterie.
" " " Alfred **Heß**, 1. Feld-Artillerie-Regiment.
" " " Siegfried **Kurzmann**, 1. Pionier-Bataillon.
" " " Ludwig **Epstein**.
" " " Alex. **Dünkelsbühler**.
" " " Richard **Simon**.
" " " Albert **Kans** (Rechtsanwalt, Nürnberg).
" " " Albert **Mayer**.
" " " Karl **Hinleis**.
" " " Oskar **Metzger**.
" " " Otto **Bühler**, 23. Infanterie-Regiment.
" " " Max **Lehmann** (Hof).
" " " Franz **Rosenberger**.
Die Ludwigs-Verdienstmedaille erhielten:
Hauptmann Maximilian **Wolfsthal**.
Adolf **Mayer**.
Julius **Würzburger**.
Siegmund **Löwensohn**.
Isidor **Löwensohn**.
Hermann **Röder**.
Heinrich **Fuchs**.
Adolf **May**.
Josef **Sahlmann**.

Dekorierte jüdische Soldaten und Offiziere.

Vierte Serie.

Die Listen erscheinen fortlaufend. Bei der großen Zahl dekorierter jüdischer Soldaten und Offiziere der österreichisch-ungarischen Armee und der Schwierigkeit der Erhebungen ist es selbstverständlich, daß erst alle Serien zusammengefaßt, ein vollständiges Verzeichnis ergeben können. Richtigstellungen und Ergänzungen sind erbeten und werden in dem nächstfolgenden Hefte vermerkt.

Goldene Tapferkeitsmedaille.

Arnstein Rudolf, Kadett eines Dragoner-Regiments.

Blaustein Leon, Fähnrich des Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 6.

Deutsch Hans, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 81.

Földesi Franz, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 46. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse und der bronzenen Tapferkeitsmedaille.

Fritsch Bela, Wachtmeister in einem Husaren-Regiment. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse und des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

Grünbaum Alexander, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 85.

Hirsch Jakob, Offiziersstellvertreter des Infanterie-Regiments Nr. 63.

Klein Arthur, Fähnrich in der Reserve des Jäger-Bataillons Nr. 7. Seiner Verwundung erlegen.

Klein, Dr., Wilhelm, Fähnrich der Reserve der Feldhaubitzen-Division Nr. 1.

Kohn Adolf, Zugsführer des Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 32.

Kuttner Edmund, Feldwebel beim Infanterie-Regiment Nr. 86.

Ringel Josef, Sanitäts-Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 10.

Schlesinger, Fähnrich in der Reserve, aus Zagreb.

Stern Ladislaus, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 85.

Sternberg Moses, Landsturm-Wachtmeister des Gendarmerie-Bataillons Nr. 3.

Pongrac Josef, Feldwebel des Honvéd-Regiments Nr. 15. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Steklmacher Ludwig, Zugsführer bei den Pionieren. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse und bronzenen Tapferkeitsmedaille.

Unger Egon, Kadett der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 24.

Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Abraham Josef, Fähnrich in der Reserve des Landwehr-Regiments Nr. 35.

Abraham Michael, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 66.

Aczél Andor, Dr., Fähnrich im Jägerbataillon Nr. 24. Auch Besitzer der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille.

Adam Isaak, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 50.

Adler Alexander, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 48.

Adler Leopold, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 33.

Agid Michael, Fähnrich eines Artillerie-Regiments.

Ambrus Samuel, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 25.

Aronsohn Leopold, Fähnrich in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 32.

Arnstein Fritz, Kadett eines Dragoner-Regiments.

Auspitz Jakob, Stabsfeldwebel des Jäger-Bataillons Nr. 15.

Ast Simon, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 57.

Atlaß Adolf, Fähnrich des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36.
Baran Elias, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 41.
Baron Franz, vom Gebirgs-Artillerie-Regiment Nr. 14. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeits - Medaille II. Klasse und der bronzenen Tapferkeitsmedaille.
Bard Isaak, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 77.
Baron Franz, Zugsführer, 4. Gebirgs-Haubitzen-Division.
Basch Moses, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 85.
Beer Emanuel, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 90.
Beermann Markus, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Beinfeld Gustav, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 10.
Berger Andor, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 39.
Berger Artur, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 54.
Berger Josef, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 30.
Berger Moriz, Korporal des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 11.
Berger Siegfried, Gefreiter des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 22.
Bermann Robert, Oberingenieur, Fähnrich des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 9.
Biedermann Moses, Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 66.
Bleicher Michael, Fähnrich in der Reserve der Landwehr-Feldkanonen-Division Nr. 45.
Bodeau Moses, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 31.
Brandeis Wilhelm, Kadett der Reserve des Feldhaubitzen-Regiments Nr. 8.
Brandl Jakob, Infanterist, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 22.
Brandstätter Chaim, Sanitäts-Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 56.
Braun David, Infanterist, k. k. Landsturm-Train-Bataillon Nr. 15. Gefallen.
Braun Oskar, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 17.
Breider Isaak, Fähnrich der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 46.
Brenner Jakob, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 99.
Breuer Erwin, Artillerieleutnant.
Breuer Richard, Sanitätsfähnrich in der Reserve des Jägerbataillons Nr. 16
Breuer Simon, Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 69.
Brenner Samuel, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Brüll Bela, Kadett in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 35.
Brunner Rudolf, Feldwebel des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 7.
Bürger Adolf, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 55.
Butyka Moses, Zugsführer des Husaren-Regiments Nr. 2.
Butterweich Oskar, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 64.

Czurger Emmerich, Leutnant in der Reserve bei einer Maschinen-Gewehr-Abteilung eines Infanterie-Regiments. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Czurger Vinzenz, Fähnrich in der Reserve. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse und der bronzenen Tapferkeitsmedaille.

Dancz Andor, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 60. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Danzinger Armin Dozsa, Feldwebel bei der Maschinen-Gewehr-Abteilung des Honvéd - Infanterie - Regiments Nr. 5.
Deutsch Adolf, Fähnrich in der Reserve des ungarischen Landsturm-Bataillons 23/I.
Deutsch Alexander, Kadett in der Reserve des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 30.
Deutsch Anton, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 52.
Deutsch Leo, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 59.
Dickstein Jakob, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 40.
Dombi Moses, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 82.
Dragon Karl, gleichzeitig zum Fähnrich befördert. 5. Feldkompagnie, Infanterie-Regiment 80.

Eckstein Mechel, Einjährig-Freiwilliger-Mediziner, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 13.
Ehrenfeld Aron, Fähnrich der Reserve des Jägerbataillons Nr. 23.
Eisen Gedalje, Wachtmeister des Uhlanen-Regiments Nr. 4.

Erdtracht David, Fähnrich in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 31.
Eskenazi Isak, Einjährig-Freiwilliger-Korporal des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 1. Gefallen.
Faleczer Eugen, Zugsführer im Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 18.
Falczer Josef, Zugsführer des Husaren-Regiments Nr. 11. Auch Besitzer der bronzenen Tapferkeitsmedaille.
Fancsali Moses, Korporal des Husaren-Regiments Nr. 2.
Fantl Gustav, Ingenieur, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 35.
Feigenbaum Baruch, Oberjäger des Jägerbataillons Nr. 30.
Feld Max, Einjährig-Freiwilliger-Mediziner, Infanterie-Regiment Nr. 13.
Feuermann Josef, Kadettaspirant des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 307.
Fink Jakob, Wachtmeister I. Klasse des Landes-Gendarmerie-Kommandos Nr. 5.
Fischer Alexander, Reserve-Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 5.
Fischer Emanuel, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 76.
Fleischer Ernst, Kadett in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 89.
Földes Alfred, Fähnrich des Honvéd-Feldartillerie-Regiments Nr. 8.
Frank Hans, Leutnant in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21.
Fränkel Erhard, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 58.
Fränkel Markus, Feldwebel des Sappeurbataillons Nr. 11.
Frankenstein Josef, Kadett der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 42.
Frankfurter Leo, Fähnrich in der Reserve des Dragoner-Regiments Nr. 5.
Frankl Julius, Gefreiter, Privatbeamter aus Budapest. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Fried Josef, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 11.
Frenkel Adolf, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 95.
Fried Koloman, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 25.
Fried Paul, Fähnrich in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 22.
Friedl Eduard, Leutnant der Reserve. Auch Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes III. Klasse.
Friedmann Ladislaus, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 23.
Friedmann Mendel, Titular-Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 51.
Frisch Jakob, Kadett in der Reserve des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 9.
Fröhlich Julius, Infanterie-Regiment Nr. 38. Auch Besitzer der „Deutschen Krieger-Verdienst-Medaille".
From Josef, Vormeister beim Feldkanonen-Regiment Nr. 33.
Frucht Moses, rekte Parnes, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Gelbkopf Albert, Infanterie-Regiment Nr. 8.
Gewitsch Friedrich, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 16.
Glaser Erwin, Einjährig-Freiwilliger-Zugsführer des Tiroler Kaiserjäger-Regiments Nr. 1.
Glaser Hugo, Kanonier des Feldkanonen-Regiments Nr. 24.
Gold Lipa, Wachtmeister des Landes-Gendarmerie-Kommandos Nr. 5.
Goldarbeiter Emmerich, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 52. Auch Besitzer der kleinen silbernen und bronzenen Tapferkeitsmedaille.
Goldbach Ulrich, Kadettaspirant, Infanterie-Regiment Nr. 89.
Goldberger Isidor, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 20.
Goldmann Elias, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 10.
Goldmann Josef, Kadettaspirant, Kavallerie-Division Nr. 5.
Goldmann Josef, Kadettaspirant des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.
Goldreich Erwin, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 16.
Goldstein Isidor, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 31.
Graf Julius, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 44.
Grof, Ing., Oskar, Fähnrich des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 1. Außertourlich zum Leutnant befördert.
Großmann Eduard, Fähnrich in der Reserve des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 30. Gefallen.
Großmann Paul, Kadettaspirant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 42.

Groszmann Hugo, Einjährig-Freiwilliger-Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 6.
Groszmann Nikolaus, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 60.
Gruber Samuel, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 15.
Grim Moritz, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 55.
Grünblatt David, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 31.
Grimstein Hans, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 16.
Grünwald Richard, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 70.
Gulden Michael, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 67.
Guth Jakob, Fähnrich der Reserve des 7. ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments.
Guttentag Chaim, Vormeister des Feldkanonen-Regiments Nr. 31.
Guttmann Eugen, Kadett des 17. ungarischen Landwehr-Regiments.
Guttmann Wilhelm, Fähnrich der Reserve des Husaren-Regiments Nr. 9.
Gutwein Jakob, Infanterist. Infanterie-Regiment Nr. 70.
Haas David, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Haas Friedrich, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 38.
Hamburger Ludwig, Kadett der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 11.
Hausmann Aron, Kadett der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 55.
Hausner Ignaz, Rechnungsunteroffizier I. Klasse, Festungsartillerie-Bataillon Nr. 1.
Haumer Ignaz, Stabsfeldwebel, Infantrie-Regiment Nr. 12.
Heller Alfred, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Heller Josef, Zugsführer des Sappeur-Bataillons Nr. 8.
Heller Leon, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 87.
Heller Jakob, Kadettaspirant des ungarischen Landwehr-Bataillons 3/I.
Herz Wilhelm, Kadett der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 33.
Herzfeld Josef, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 99.
Hidveger Jenö, Leutnant bei den Pionieren in Budapest.
Hirsch David, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 46.
Hirschfeld Emanuel, Leutnant in der Reserve des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 5.
Hochfeld Isidor, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 71.
Hochmann Alexander, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 72.
Hochmann Jechiel, Uhlanen-Regiment Nr. 7.
Hochstädter, Ing., Artur, Fähnrich.
Hoffmann Philipp, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 71.
Holzer Josef, Fähnrich in der Reserve des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 17. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Horowitz Arpad, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 68.
Horowitz Lazar, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 61.
Hulles, Dr., Michael, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Huß Richard, Infanterie-Regiment Nr. 63.
Igier Jakob, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 15.
Ißmann Abraham, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 10.
Jakob Siegmund, Rechnungsunteroffizier I. Klasse bei den Honvéds. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse und der bronzenen Tapferkeitsmedaille.
Jakob N., Feldwebel einer Maschinen-Gewehr-Abteilung eines Honvéd-Infanterie-Regiments, Großwardein. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Jekeles Chaim, Kadett der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 41.
Jirael Michael, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 63.
Kadar Emmerich, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 51.
Kafka Richard, Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 8.
Kahan Efraim, Feuerwerker des Feldkanonen-Regiments Nr. 33.
Kahan Efrajim, Titular-Feuerwerker des Divisions-Munitions-Park Nr. 11.
Kajon, Dr., Jakob, Leutnant in der Reserve des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 1. Auch Besitzer der goldenen Tapferkeitsmedaille.

Kalismann Adolf, Einjährig-Freiwilliger-Kadettaspirant, Gebirgsartillerie-Regiment Nr. 11.
Kalkstein Eisig, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 24.
Kalman Alexander, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 68.
Kandel Josef, Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 39. Gefallen.
Katz Isidor, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 85.
Katz Moses, Reserve-Korporal des Feldhaubitzen-Regiments Nr. 24.
Kauders, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 102. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Kaufer Leon, Kanonier, Gebirgsartillerie-Regiment Nr. 11.
Kelemen Alexander, Titular-Feldwebel der Sanitäts-Abteilung Nr. 21.
Kirch Arnold, Kadett in einem Feldartillerie-Regiment.
Kirschenbaum Osias, Offiziersdiener des Landwehr-Regiments Nr. 17.
Klapper Maier, Vormeister des Feldkanonen-Regiments Nr. 32.
Klarer Heinrich, Stabsfeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Klaßvarty Samuel, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 72.
Klein, Dr., Bernhard, Kadett der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 101
Kleinhändler Abraham, Kadett in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 52.
Kleinhändler Moriz, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 5.
Klopper Hermann, Leutnant in der Reserve des Feldjäger - Bataillons Nr. 25.
Koch Heinz, Kadettaspirant des Feldjäger-Bataillons Nr. 23.
Kohn Artur, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 91.
Kohn Gustav, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 1.
Kohn Theodor, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 54.
Kokesch Arnold, Zugsführer, Landwehr-Haubitzen-Division Nr. 46.
Kömüves Samuel, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 51.
König Julius, Lehrer, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 72.
König Norbert, Stabsfeldwebel des Landwehr - Infanterie - Regiments Nr. 32.
Königsberger Geza, Korporal des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16.
Korn Hersch, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 10.
Kornitzer, Dr., Theodor, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 8.
Kraft Ernst, Kadett in der Reserve, bei der schweren Haubitzendivision Nr. 8.
Kraushaar Max, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 59.
Kraus, Dr., Julius, Einjährig-Freiwilliger-Mediziner, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 78.
Krauß Alexander, Fähnrich in der Reserve des Uhlanen-Regiments Nr. 8.
Kriegel Abraham, Kadett in der Reserve des Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 2.
Kulka Josef, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 54. Gefallen.
Kuranda Rafael, Fähnrich in der Reserve des Dragoner-Regiments Nr. 6.
Langenfeld Adolf, Titular-Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 9.
Langer Abraham, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 77.
Lederer Hermann, Offiziersstellvertreter des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 8.
Leibowicz Getzel, Kadett in der Reserve des Landesschützen-Regiments Nr. III.
Lengsfelder Erwin, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 80.
Lichtenstern Leo, Fähnrich in der Reserve des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21. Auch außertourlich zum Leutnant befördert. Gefallen.
Lindenfeld Josef, Fähnrich in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 101.
Löw, Fähnrich des Honvéd-Artillerie-Regiments Nr. 3.
Löwenstein Alfred, Kadett der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 54.
Löwy Ernst, Sanitäts-Fähnrich des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 24.
Luft Ernst, Kadett der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 10.
Mandl Fritz, Gefreiter, Infanterie-Regiment Nr. 95.

Mandl Otto, Ersatz-Reservist des Infanterie-Regiments Nr. 49.
Mannheimer Eugen, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 46.
Mansch Gustav, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 31.
March Baruch, Zugsführer des Landwehr-Regiments Nr. 34.
Mark Julius, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 76.
Markstein Josef, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 25.
Markus Behr, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 60.
Marton Eugen, Fähnrich im Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 20. Auch Besitzer der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille.
Mayer Richard, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 8. Auch Besitzer der kleinen silbernen Tapferkeitsmedaille.
Mehler Hermann, Kadettaspirant, Infanterie-Regiment Nr. 15.
Melzer Richard, Kadettaspirant des Feldkanonen-Regiments Nr. 25.
Mergel Jakob, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 61.
Molnar Michael, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 48.
Mondschein Joachim, Korporal, Infanterie-Regiment Nr. 95.
Mutter Jakob, Rechnungsunteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 6.
Narzisenfeld Jakob, Fähnrich beim Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 35.
Natzler, Dr., Moriz, Fähnrich der Reserve, 31. ungarisches Landwehr-Infanterie-Regiment.
Neuberger, Dr., Alfred, Ersatz-Reservist, Infanterie-Regiment Nr. 12.
Nuszbaum Simon, Zugsführer des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 306.
Ochshorn Jakob, Infanterist, Infanterie-Regiment Nr. 95.
Ohrenstein Josef, Gefreiter des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 28.
Ornstein, Dr., Oskar, Fähnrich in der Reserve des Dragoner-Regiments Nr. 5.
Österreicher Emil, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 12.
Pasternak Abraham, Fähnrich, Telegraphen-Regiment.
Pauliszk Salomon, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 64.
Pfeffer Berisch, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 80.
Pfeffer Bernhard, Titular-Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 80.
Pfeffer Jakob, Korporal des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 35.
Pick Josef, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 27.
Pollak Anton, Fähnrich der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 31.
Pollak Armin, Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 65.
Pollak Hermann, Zugsführer des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 14.
Pollak Karl, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 92.
Pollak Karl, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 8.
Pollak Karl, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 83.
Pollak Leopold, Gefreiter des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 15.
Pollak Michael, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 72.
Popper Theodor, Feuerwerker der schweren Haubitzen-Division Nr. 10.
Raab Israel, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 32.
Ratin Salomon, Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 64.
Redlinger Ernst, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 59. Gefallen.
Reich Aladar, Kadett der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 6.
Reichenberg Maximilian, Leutnant in der Reserve des Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 1.
Robitschek Rudolf, Stabsfeldwebel des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 4.
Rosenberg Hersch, Vormeister des Feldkanonen-Regiments Nr. 28.
Rosenberg Norbert, Kadett in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 18.
Rosenblatt Leon, Einjährig-Freiwilliger-Korporal des Feldkanonen-Regiments Nr. 31.
Rosenbusch Marzell, Fähnrich des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36.
Rosenthal Heinrich, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 16.
Rosner Ludwig, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 33.
Roth Armin, Fähnrich in der Reserve des ungarischen Landwehr-Bataillons 3/I.

Roth Samuel, Kadett in der Reserve des ungarischen Landsturm - Regiments Nr. 112.
Roth Samuel, Blessiertenträger des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16.
Rubinstein Juda, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 15.
Rubinstein Michael, Stabsfeldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 82.
Schachter Leiser, Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 58.
Schanzer Emmerich, Fähnrich in der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 46.
Schapira Leo, Kadett der Reserve, Landwehr-Regiment Nr. 22.
Schlesinger Gustav, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 68.
Schlesinger Heinrich, Zugsführer des Feldkanonen-Regiments Nr. 19.
Schönberg Alexander, Kadett in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 44.
Schoner Simon, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 44.
Schorr, Dr., Karl, Fähnrich in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 3.
Schubert Moses, Wachtmeister des Dragoner-Regiments Nr. 9.
Schuster Abraham, Infanterist, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 36.
Schwartz Ladislaus, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 69. Auch Besitzer des Militär-Verdienstkreuzes III. Klasse. Gefallen.
Schwarz Artur, Fähnrich in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 63.
Schwarz Isidor, Gefreiter des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 23.
Schwarz Jakob, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 99.
Sichermann Ignatz, Stabsfeldwebel im Husaren-Regiment Nr. 15.
Silber Josef, Zugsführer des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 6. Gefallen.
Schwarz Moses, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Simon Abraham, Oberjäger des Jägerbataillons Nr. 15.
Singer Gustav, Vormeister der Tiroler Feldkanonen-Batterie Nr. 4.
Sonnenschein Heinrich, Feldwebel des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 26.
Sperber Fritz, Kadettaspirant des Landwehr-Uhlanen-Regiments Nr. 5.
Spitz Maximilian, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 21.
Spitzer Belá, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 77.
Stauber Max, Feuerwerker des Gebirgs-Artillerie-Regiments Nr. 9.
Stein, Ing., Paul, Leutnant in der Reserve bei der Gebirgs - Artillerie.
Steiner Alexander, Feldwebel des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 60.
Steiner Artur, Kadett in der Reserve des Landwehr-Regiments Nr. 9.
Steiner Josef, Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 76.
Steinhardt Leonhardt, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 54.
Steinschneider Max, Fähnrich in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 13.
Strasser Jakob, Korporal des Pionier-Bataillons Nr. 2.
Strausz Julius, Leutnant des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 60. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Szajowicz Josef, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments 95.
Szegedi, Dr., Samuel, Fähnrich der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 23.
Tandlich Eugen, Kadett eines Honvéd-Infanterie-Regiments.
Teicher Mendel, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 77.
Tenner Bertold, Einjährig-Freiwiliger-Mediziner, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 46.
Thaler Siegfried, Leutnant in der Reserve des Tiroler Kaiserjäger-Regiments Nr. 2.
Thaler Süßkind, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 80. Gefallen.
Thau Samuel, Infanterist des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36.
Thierfeld Moriz, Fähnrich der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 31.
Tisch Moritz, Kadett in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 22. Gefallen.
Unger Artur, Landsturm-Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 2.
Wachtel Moriz, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 15. Auch Besitzer der goldenen Tapferkeitsmedaille und der deutschen Krieger - Verdienstmedaille.

Wagner Itzig, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Weinberger Alexander des Infanterie-Regiments Nr. 85.
Weinmann Hugo, Fähnrich in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 14.
Weinstock Moses, Zugsführer der Landwehr - Feldhaubitzen - Division Nr. 45.
Weinstock Th., Sanitäts-Fähnrich. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.
Weiss Jakob, Unterjäger des Jägerbataillons Nr. 21.
Weissmann Erwin, Kadett in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 3.
Weissmann Nathan, Infanterist des Infanterie-Regiments Nr. 95.
Weisz Armin, Korporal des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16.
Weisz Arpad, Feldwebel des Infanterie-Regiments Nr. 64.
Weisz Moriz, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 37.
Weiszmann Josef, Zugsführer, Infanterie-Regiment Nr. 61.
Werner, Dr., Abraham, Fähnrich der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 57. Gefallen.
Wertheim Otto, Sanitäts-Fähnrich in der Reserve des Jäger-Bataillons Nr. 17.
Wittmann Heinrich, Kadett, Infanterie-Regiment Nr. 8.
Zeckendorf Friedrich, Kadett in der Reserve des Feldjäger-Bataillons Nr. 6. Auch außertourlich zum Leutnant befördert.
Zelniker Moses, Korporal des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 31.
Zentner Josef, Korporal des Infanterie-Regiments Nr. 41.
Ziffer, Dr., Friedrich, Fähnrich der Reserve des Feldhaubitzen-Regiments Nr. 2.
Zimmermann Isidor, Infanterie-Regiment Nr. 84.
Zipser Moses, Zugsführer des Feldkanonen-Regiments Nr. 3.
Zucker Otto, Fähnrich in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 23.
Zummer Jakob, recte Bei, Zugsführer des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Eisener Kronenorden III. Klasse.

Bauer Julius, Oberst des Infanterie-Regiments Nr. 44.

Bergstein Josef, Oberleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 35. Auch Besitzer des Militärverdienst-Kreuzes III. Klasse.

Geiringer Eugen, Leutnant in der Reserve des Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 6. Auch Besitzer des Militärverdienst-Kreuzes III. Klasse und des bronzenen Militärverdienst-Kreuzes. — Gefallen.

Keil Otto, Landsturm-Oberleutnant. Exporteur in Gablonz.

Kellner Josef, Hauptmann des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 14. Auch Besitzer des Militärverdienst-Kreuzes III. Klasse.
Kiesler Ludwig, Oberstleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 40.
Mandl Maximilian, Oberst eines Landsturm-Regiments. Auch Besitzer des Militärverdienst-Kreuzes III. Klasse und des Signum laudis.
Roth Ferdinand, Oberleutnant in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 13. — Gefallen. Erhielt auch bei Lebzeiten das Militärverdienst-Kreuz III. Klasse und das Signum laudis.

Franz Josefsorden (Offizierskreuz).

Austerlitz, Dr. phil., Leopold, Generalmajor des technischen Militärkomités.
Feiertag, Dr., Karl, Oberstabsarzt II. Klasse im Kriegsministerium.
Goldmann Eduard, Major im Kriegsministerium.

Heller, Dr., Simon, Oberstabsarzt I. Klasse, Kommandant des Sanitäts-Felddepots Nr. 5.

Herz, Dr., Alfred, Oberstabsarzt I. Klasse, Garnisonsspital Nr. 12.

Kolischer, Dr., Isidor, Oberstabsarzt I. Klasse des Brückenkopfkommandos Pozsony.
Lazar Leopold, Chef des Feldtelephonwesens im Kriegsministerium.
Max, Dr., Ignatz, Oberstabsarzt I. Klasse des Landwehr-Spitals in Graz.
Sternschein Maximilian, Militär-Oberrechnungsrat II. Klasse des Militärkommandos Graz 2.
Zuckerkandl, Dr., Otto, Universitätsprofessor, Oberstabsarzt II. Klasse, Reserve-Spital 1 in Lemberg.

Franz Josefsorden (Ritterkreuz).

Allerhand Salamon, Staatsbahnrat.
Arnstein, Dr., Josef, Stabsarzt, Infanterie-Division Nr. 9.
Auer Alois, Inspektor der königlich ungarischen Staatsbahnen.
Atlaß, Dr., Siegmund, Oberleutnant-Auditor, Feldgend.-Expositur Teschen.
Bachrich Isidor, Militär-Rechnungsrat.
Bondy Alfred, Staatsbahnrat.
Brenner, Dr., Karl, Chefarzt des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 32. Auch Besitzer des goldenen Verdienst-Kreuzes mit der Krone und des Signum laudis. Er wurde auch zum Stabsarzt befördert.
Brusztyn Emil, Kaiserlicher Rat.
Burger Izso, Kontrollor. Chef einer Zugsabteilung der Debrecziner Betriebsleitung.
Chajes, Dr., Hermann, Oberstabsarzt II. Klasse im Militär-Kommando Leitmeritz.
Deutsch Heinrich, Oberst des Infanterie-Regiments Nr. 38.
Drucker, Dr., Adolf, Sekretär des Handelsmuseums.
Eisenschimmel, Dr., Richard, Stabsarzt, Kommandant des Feld-Spitals 1/3.
Fedor, Dr., Marzell, Oberstabsarzt II. Klasse der Infanterie-Division Nr. 35. Auch Besitzer des bayerischen Militär-Verdienst-Kreuzes.
Fessler, Dr., Theodor, Oberstabsarzt, Sanitäts-Chef in Mostar.
Fischl Adolf, Staatsbahnrat.
Frankl, Dr., Theodor, Regimentsarzt, in der Reserve des Feld-Spitals 7/8.
Golstein Joachim, Staatsbahnrat.
Grünberger, Dr., Victor, Landsturmarzt des Feld-Spitals I.
Gütig, Dr., Karl, Regimentsarzt der Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 46.
Haas, Dr., Berthold, Oberbezirksarzt in Tuzla.
Hahn, Dr., Arthur, Regimentsarzt. Kommandant des Spitalzuges Nr. 9.
Hand, Dr., Johann, Stabsarzt, Kommandant des Feld-Spitals 1/11.
Herzog Isidor, Staatsbahnrat.
Herzog, Dr., Maximilian, Oberstabsarzt I. Klasse im Militär-Kommando Budapest.
Hirsch, Dr., Kamillo, Oberarzt des mobilen Reserve-Spitals 5/14.
Hirschmann Samuel, Verpflegsverwalter, Vorstand des Korpsmagazins Nr. 17.
Hochstein, Ing., Rudolf, Leutnant der Reserse im technischen Stabe einer Armee.
Katz, Dr., Josef, Oberbezirksarzt, bosnischer Landesbeamter.
Kohn Karl, Postsekretär.
Kohn Moritz, Baurechnungsrat des Brückenkopfes Budapest.
Krug Heinrich, Oberrevident, Vorstandsstellvertreter des k. k. Bahnbetriebsamtes Krakau.
Lackenbacher, Dr., Siegfried, Regimentsarzt in Baden.
Lampl, Dr., Moritz, Regimentsarzt in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 56.
Landauer, Dr., Friedrich, Stabsarzt des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 1.
Lederer, Dr., Arnold, Oberbezirksarzt, bosnischer Landesbeamter.
Lederer, Dr., Otto, Regimentsarzt der Infanterie-Divisionsanstalt Nr. 90.
Lipschütz, Dr., Benjamin, Dozent. Oberarzt des Brückenkopf-Kommandos Przemysl.
Löwenstein, Dr., Ernst, Dozent, Regimentsarzt des Epidemie-Spitals Nr. 1 in Vukovar.
Mannaberg Emanuel, Oberinspektor der Staatsbahnen.
Markus, Dr. Jur., Ludwig, Oberleutnant der Geniedirektion Krakau.
Moskovits Heinrich, Verpflegsverwalter, Gruppe Szurmay.

Müller, Dr., Joachim, k. u. k. Stabsarzt, geb. in Prerau.
Neiger Isak, Inspektor.
Neschling, Dr., Samuel, Stabsarzt, Kommandant des Feld-Spitals 4/6.
Polak Gustav, Oberstaatsbahnrat.
Popper, Dr., Josef, Oberarzt des Feld-Spitals 9/3.
Pordes Siegmund, Regierungssekretär, bosnischer Landesbeamter.
Preißmann, Dr., Abraham, Regimentsarzt in der Reserve im mobilen Reserve-Spital 1/7.
Preminger, Dr., Markus, Oberleutnant-Auditor, Stellvertreter des Militäranwaltes in Wien.
Reich Ignatz, Oberrechnungsrat des I. Armeekommandos.
Roth, Dr., Wilhelm, Oberarzt des ungarischen Landwehr-Husaren-Regiments Nr. 2.
Ruttkai Moritz, Inspektor der königlich ungarischen Staatsbahnen.
Scharf, Dr., Siegmund, Stabsarzt der Reserve, Kommandant des Epidemie-Spitals Nr. 2.
Schiffer, Dr., Moses, Oberbezirksarzt, bosnischer Landesbeamter aus Bjelina.
Schmelz, Dr., Jakob, Regimentsarzt des mobilen Reserve-Spitals 3/12. Auch Besitzer des Ehrenzeichens II. Klasse mit der Kriegsdekoration.
Schön Siegmund, Oberrechnungsrat II. Klasse.
Schrenzel David, Rechnungsrat.
Schwarz, Dr., Arthur, Stabsarzt in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 63.
Singer Philipp, Staatsbahnrat.
Specht, Dr., Otto, Oberarzt in der Reserve des mobilen Reserve-Spitals 1/9. — Einer Seuche erlegen.
Steiner, Dr., Ferdinand, Oberstabsarzt des Festungsspitals in Trebinye.
Sternbach, Dr., Karl, Regimentsarzt, Kommandant der Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 45. Auch Besitzer des Signum laudis.
Strach Hermann, Kaiserlicher Rat.
Szepessi Simon, Inspektor der königlich ungarischen Staatsbahnen.
Tausig, Dr., Hugo, Oberstabsarzt II. Klasse, mobiles Reserve-Spital 8/1.
Tausig Michael, Oberverpflegsverwalter II. Klasse. Vorstand des Verpflegsmagazin in Pola.
Taussig, Dr., Wilhelm, Oberarzt des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 27.
Tittinger, Dr., Hermann, Oberbezirksarzt in Wien.
Weber Samuel, Oberintendant I. Klasse im Militär-Kommando Kaschau.
Weil, Dr., Arthur, Assistenzarzt des Infanterie-Regiments Nr. 91. — Seiner Verwundung erlegen.
Weinberger Josef, Militär-Oberrechnungsrat.
Weinheber Nathan, Baurat.
Wiener Moriz, Oberstleutnant im Kriegsministerium.
Willner, Dr., Leo, Regimentsarzt des mobilen Reserve-Spitals 2/5.
Wolfenstein, Dr., Hermann, Stabsarzt der Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 46.
Zauderer, Dr., Bernhard, Sanitäts-Inspektor und Landes-Sanitätsrat. Bosnischer Landesbeamter.

Franz Josefsorden (Komturkreuz).

Pick, Dr., Alois, Generalstabsarzt des Militär-Sanitätskomitees. Außerordentlicher Professor der medizinischen Falkultät in Wien.
Spitzer, Dr., Salomon, Landes-Sanitätsreferent bei der Statthalterei in Brünn. Hofrat.

Leopoldsorden (Ritterkreuz).

Mestitz Johann, Oberst des Honved-Regiments Nr. 16. Auch Besitzer des Militär-Verdienst-Kreuzes III. Klasse, des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Eisernen Kronenordens III. Klasse.

Militärverdienstkreuz III. Klasse.

Adler Johann, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 63.

Alles Erwin, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 99.

Back, Dr., Arnold, Oberleutnant in der Reserve des Landwehr-Regiments Nr. 13.

Baik Arnold, Oberleutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 13. Auch Besitzer des Signum laudis.

Beck Moritz, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 17. Gefallen.

Bergstein Max, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 11. Gefallen.

Biber Moritz, Leutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 22. Gefallen.

Bloch Siegmund, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 43.

Buxbaum Paul, Oberleutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 45.

Deutsch Adalbert, Leutnant in der Reserve des Infanterie- Regiments Nr. 52.

Deutsch Franz, Leutnant in der Reserve des Jäger-Bataillons Nr. 20.

Eilen Arnold, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 89.

Fischer Artur, Leutnant des Infanterie-Rgiments Nr. 31.

Fischer Béla, Leutnant des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 29. Gefallen.

Fischer Moses, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 86.

Fischl, Dr., Alfred, Leutnant in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 21. Gefallen.

Friedländer Alexander, Oberleutnant in der Reserve des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 1.

Friedmann Desiderius, Oberleutnant des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 16.

Fuchs Oswald, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 17.

Geller, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments 80.

Gellert Egon, Leutnant in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 24.

Glaser Rudolf, Leutnant in der Reserve, Landwehr-Regiment Nr. 9.

Glück Samuel, Leutnant in der Reserve des ungarischen Landsturm-Regiments Nr. 17. Gefallen.

Glückselig Rudolf, Oberleutnant in der Reserve des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 1. Gefallen.

Gold, Dr., Rudolf, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 22.

Goldhammer Josef, Oberleutnant, Sappeur-Bataillon Nr. 4/9.

Goldscheider Johann, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Bataillons Nr. II/100.

Groff Samuel, Oberleutnant in der Reserve des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.

Grossmann Leo, Oberleutnant in der Reserve des Landsturm-Etappen-Bataillons Nr. 12.

Grosz Erno, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 82.

Grun Josef, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 63.

Grünbaum Paul, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 89.

Grünfeld Armin, Leutnant in der Reserve des ungarischen Landwehr-Regiments Nr. 11.

Grünspan Leo, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 78.

Gutmann von Gelse, Géza Freiherr, Leutnant in der Reserve des Husaren-Regiments Nr. 1. Gefallen.

Haas, Dr., David, Leutnant in der Reserve des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 4. Gefallen.

Heller Alfred, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 31.

Heller Egon, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 91.

Herz Oskar, Ingenieur - Leutnant, 50. Infanterie-Division.

Huppert Chaim, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 22.

Kalmus Emil, Leutnant in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 33.

Kass Selig, Leutnant in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36. Gefallen.

Kassler, Dr., Josef, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 1.

Katz Albert, Oberleutnant in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 9. Gefallen.

Kauders Hugo, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 10.

Keszler Oskar, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 76.

Kleinfeld Ignatz, Oberleutnant in der Reserve des Etappen-Marschbataillons Nr. 18.

Knöpfmacher Artur, Oberleutnant in der Reserve im Infanterie-Regiment Nr. 17.

Koranyi Rudolf, Leutnant in der Reserve des Landwehr-Regiments Nr. 14.

Koretz, Dr., Ernst, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 11

Kornberg Markus, recte Rosenberg, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 15.

Kornfeld Moritz, Oberleutnant in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 28.

Kriß Sanel, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 49. Gefallen.

Krug Samuel, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 90.

Langer Leo, Leutnant in der Reserve des Feldhaubitzen-Regiments Nr. 2.

Lebovits Heinrich, Leutnant in der Reserve des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 13.

Lederer Otto, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 91.

Leitner Markus, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 78.

Lichtenstern Josef, Oberleutnant der Reserve des Landsturm-Regiments Nr. 31, tot.

Löbl, J. U. Dr., F., Oberleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 54.

Lörincz, Dr., Eugen, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 6. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse und des Signum laudis.

Löw-Beer Walter, Leutnant des Festungs-Artillerie-Regiments Nr. 1.

Löwy Ludwig, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 102. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Lubliner Maximilian, Oberleutnant-Rechnungsführer im technisch-militärischen Komitee. An einer Kriegsseuche gestorben.

Mandl Oskar, Geniedirektor in Przemysl.

Mandl Otto, Leutnant in der Reserve der Auto-Abteilung.

Maisler Andor, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 65. Auch Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Markovits Samuel, Leutnant der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 33. Gefallen.

Markstein Simon, Leutnant in der Reserve des ungarischen Landsturm-Regiments Nr. 17. Gefallen.

Melzer Isak, recte Reiß, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 58.

Münz Josef, Oberleutnant in der Reserve des Festungs-Artillerie-Bataillons Nr. 3.

Münz Oskar, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 87.

Neumann Josef, Oberst.

Noe Emil, Hauptmann des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 35. Gefallen.

Paschkes Max, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 8.

Pollak, Dr., Adolf, Oberleutnant des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.

Pollak Desider, Landsturm-Oberleutnant im Honvéd-Infanterie-Regiment Nr. 11. Auch Besitzer des Signum laudis.

Pollak Franz, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 20. Auch Besitzer des Signum laudis.

Pick Hans, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments II/18.

Popper Richard, Leutnant in der Reserve des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21. Gefallen.

Rappaport Majer, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 60.

Rosner Jakob, Oberleutnant in der Reserve im ungarischen Landsturm-Regiment Nr. 17. Gefallen.

Rosner Siegmund, Oberleutnant des ungarischen Landsturm-Etappen-Bataillons I/6. Gefallen.

Roth Eugen, Leutnant in der Reserve des ungarischen Landwehr-Regiments Nr. 6.
Roth Rudolf, Oberleutnant in der Reserve des Jäger-Bataillons Nr. 16.
Rotter Béla, Leutnant der Reserve, Infanterie-Regiment Nr. 38. Gefallen.
Sagovics, Dr. Samuel, Oberleutnant in der Reserve des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 21.
Salz Emil, Leutnant in der Reserve des Feldkanonen-Regiments Nr. 22.
Schlachet, Dr., Jakob, Oberleutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 13.
Schlesinger Erwin, Oberleutnant der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 10.
Schwarz Karl, Generalmajor, Kommandant einer Landsturm-Brigade.
Schwarz Moritz, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 69.
Sokal Heinrich, Hauptmann in der Reserve, Kommandant der 9 cm-Kanonen-Abteilung.
Spitzer Isidor, Oberleutnant des ungarischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 23.
Spunberg Wilhelm, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 90. Gefallen.
Stapler, Dr., H., Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 13. Auch Besitzer des Signum laudis.
Steinherz Theodor, Leutnant in der Reserve des bosn.-herz. Infanterie-Regiments Nr. 2.
Stern Siegfried, Leutnant in der Reserve des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 1.
Stieglitz Alexander, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 71.
Sußmann Bernhard, Oberleutnant der Reserve des Dragoner - Regiments Nr. 9, tot.
Szarvas vel Steuermann Max, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 76.
Traub Max, Leutnant in der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 8.
Ullmann Karl, Leutnant des Feldkanonen-Regiments Nr. 24.
Ullmann Moriz, Oberleutnant in der Reserve des Honvéd-Infanterie-Regiments Nr. 19.
Weinberger Norbert, Leutnant in der Reserve des Infanterie - Regiments Nr. 22.
Weininger Rudolf, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 22.
Wessel Andor, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 6. Gefallen.
Winter, Dr., Hauptmann des k. k. Landwehr-Infanterie-Rgiments Nr. 21, wurde zum Major befördert.
Winternitz Josef, Oberleutnant des Jäger-Bataillons Nr. 12.
Zuckermann Karl, Leutnant in der Reserve der schweren Feldhaubitzen-Division Nr. 43.

Druck der Österreichischen Zeitungs- und Druckerei-Aktien-Gesellschaft, Wien, III. Bezirk, Rüdengasse 11

JÜDISCHES ARCHIV
MITTEILUNGEN DES KOMITEES
»JÜDISCHES KRIEGSARCHIV«
LIEFERUNG 8-9 / VERLAG: R. LÖWIT, WIEN / JÄNNER 1917

Die Mitteilungen erscheinen in Lieferungen und zwangloser Folge. / Abdruck der Originalberichte mit Quellenangabe gestattet. / Den **Verlag** und **Vertrieb** betreffende **Zuschriften** und **Geldsendungen** sind an die Buchhandlung **R. Löwit**, Wien, I., Rotenturmstraße 22, zu richten; redaktionelle Mitteilungen und Beitrittserklärungen an das **»Jüdische Kriegsarchiv«**, Wien, II., Praterstraße 43; Spenden und Mitgliedsbeiträge an das Bankhaus **J. & A. Brecher**, Wien, IX., Peregringasse 1. / Postsparkassen-Konto Nr. 16.601.

An die Leser!

Das Komitee »Jüdisches Kriegsarchiv« ersucht um rege Mitarbeit. Anleitungen zu dieser Arbeit finden sich im ersten Hefte der Mitteilungen. Nähere Auskünfte werden über Verlangen auch schriftlich oder mündlich erteilt. Richtigstellungen, Ergänzungen, Bestätigungen etc., welche die veröffentlichten Berichte betreffen, sind von besonderer Bedeutung und werden dringend erbeten.

Die »Mitteilungen« werden in ihrer Gesamtheit eine erschöpfende Geschichte des Anteils der Juden am Kriege bieten. Derzeit können sie sich naturgemäß nur auf solche Themen beziehen, deren Behandlung im Rahmen der preßpolizeilichen Bestimmungen möglich ist.

Die wichtige Arbeit des Archivs wird auch durch Beitritt zum Komitee gefördert. Förderer wird derjenige, der sich zur Zahlung eines monatlichen Beitrages in beliebiger Höhe für die Dauer des Archivbestandes verpflichtet. Stifter leisten eine einmalige Spende. Förderer und Stifter erhalten die »Mitteilungen« gratis.

Der Vorsitzende des Komitees: Ingenieur Robert Stricker.

Zur Lage der Juden in Österreich.

Die Juden Lembergs unter der Russenherrschaft.

(Originalbericht an das »Jüdische Archiv« erstattet von Prof. S. Bromberg-Bytkowski.)

I.

Einleitung.

Die folgenden Ausführungen sind den Erlebnissen der Juden Lembergs während der russischen Invasion gewidmet. Ohne Beschönigung des Schlechten, aber auch ohne Unterdrückung des Guten sollen die Dinge so geschildert werden,

wie sie sind. Und wenn diese Ausführungen auch mitunter eine Abwehr ungerechter Verdächtigungen enthalten, dürfen sie keineswegs als eine Verteidigungsschrift angesehen werden, denn die Juden Lembergs bedürfen keiner Verteidigung, sie haben vollstes Anrecht auf Anerkennung. Den Freunden soll diese Schilderung Gelegenheit geben, ihre Ansichten zu vertiefen, den Ehrlichen unter den vielen Feinden, soll sie die Augen öffnen, dem unehrlichen Feinde gegenüber als Waffe dienen, als Waffe der Wahrheit.

* * *

II.

Die politische und ökonomische Lage der Juden.

Die Lage der Juden in Lemberg während der Russenherrschaft läßt sich nicht mit derjenigen der jüdischen Bevölkerung in der Provinz vergleichen. In der Provinz waren Raub, Mord, Schändung, Einäschern der Wohnhäuser, Verschleppung von Weibern, Kindern und Greisen und Verschickung beständig auf der Tagesordnung. In Lemberg, wie zum Teile in anderen größeren Städten Galiziens, war dies im Großen und Ganzen nicht der Fall.

Aber das, was die Juden in den letzten Tagen vor dem Eindringen des Feindes in banger Besorgnis befürchteten, traf in vollem Maße ein: In amtlichen und halbamtlichen Veröffentlichungen wurde der Bevölkerung bekanntgegeben, daß der Jude außerhalb des für die übrigen geltenden »wohlwollenden« Gesetzes stehe, weil er als »Feind« betrachtet werden muß. Diese Begründung, die niemals fehlen durfte, ist für die russische Scheinheiligkeit bezeichnend. Offen gegen die Juden als solche vorzugehen, scheuten sich die russischen Machthaber. Teils, weil sie sich als »Befreier« vor den westlichen Freunden und Bundesgenossen nicht bloßstellen und den Anschein erwecken wollten, daß sie die völkerrechtlichen Bestimmungen in Ehren halten, vielleicht auch aus einer gewissen Rücksicht auf die Stimmung der eigenen Juden. Denn, wie rechtlos diese auch sind, so hat man während des Krieges doch manchmal mit liberalen Phrasen um ihre Gunst zu buhlen geruht.

So mußte man sich denn hinter die »tätige Feindschaft« der galizischen Judenschaft verschanzen und alle Verfolgungen als Abwehr und Notwehr hinstellen. Auch war die Aufmerksamkeit der ganzen Welt, insbesondere aber diejenige Österreichs, allzu scharf auf Lemberg gerichtet. War man ja, wie die Russen mit Entsetzen immer vom neuen feststellen mußten, in Wien schon am nächsten Tage genau darüber unterrichtet, was irgendwann in Lemberg sich ereignete.

Aus all dem ergab sich eine halb verschämte sprunghafte Art des Vorgehens gegen die Juden, die erst allmählich zum offenen frechen Zynismus wurde.

Daß es nicht zum Äußersten kam, ist außer den bereits hervorgehobenen Momenten noch der glücklichen Fügung zuzuschreiben, daß zur Zeit der Übergabe Lembergs und während der ganzen Dauer der feindlichen Herrschaft die Leitung der Stadt einem Präsidium oblag, das sich als fähig erwies, die Stadt nicht nur vor dem Untergange zu retten, sondern auch vor der Gefahr innerer Zerklüftung zu bewahren. Es ist hier nicht der Ort, die unvergänglichen Verdienste des stellvertretenden ersten Präsidenten der Stadt, Dr. Thaddäus Rutowski, nach Gebühr zu würdigen. Ihm sind die Juden zu besonderem Dank verpflichtet. Das unbeirrte Wohlwollen, welches er ihnen nicht nur stets entgegenbrachte, sondern auch ostentativ betonte, war an sich eine edle rettende Tat. Es wirkte beispielgebend, bannte und paralysierte zum großen Teil die unheilvolle Wirkung des russischen Einflusses. Auch der Umstand, daß einer seiner beiden Gehilfen in der Leitung, Dr. Schleicher, ein Jude war, gereichte den Juden zum Vorteil.

Vielleicht noch mehr ausschlaggebend war aber die Tatsache, daß sich unter den leitenden russischen Persönlichkeiten auch Männer von wirklich europäischem Zuschnitt fanden. So vor allem Graf Scheremetteff, der in den ersten Tagen der Invasion und dann wieder vor der Räumung der Stadt Gouverneur war, und der Generalgouverneur Graf Bobrinski. Es ist aber gleich zu bemerken, daß diese Männer nur mildernd eingreifen konnten und im übrigen den Dingen ihren Lauf lassen mußten.

Dies waren aber auch die einzigen günstigen Momente. Die Invasion traf sonst die zurückgebliebene jüdische, wie übrigens auch die gesamte Bevölkerung unvorbereitet und ungerüstet. Die vor allem um ihr eigenes Vermögen besorgten reichen Juden der Stadt hatten sich schon Mitte August 1914 geflüchtet, insoweit sie überhaupt den heißen Boden der Stadt nach den Sommerferien zu betreten gewagt hatten. Ihnen folgte in den letzten Augusttagen der große Troß, der sich in aller Hast, ohne irgendwelche Verkehrungen in bezug auf das zurückgelassene Heim und Gut getroffen zu haben und ohne Mitnahme entsprechender Mittel auf den Weg machte, nur an die Rettung des nackten Lebens denkend.

Ob das richtig war, wer kann es entscheiden? Wer konnte überhaupt wissen, wie sich die Dinge entwickeln werden? Im allgemeinen behalten ja die Übervorsichtigen, die Behutsamen und Ängstlichen Recht und so auch in diesem Falle. Denn wenn sich auch in der Folge das Schicksal der Juden im allgemeinen glimpflich gestaltete, so wurden doch von den Russen viele Opfer herausgegriffen. Und diese Unglücklichen haben bei dem Gedanken, sich selbst ausgeliefert zu haben, gewiß schwer gelitten.

Die Pflicht auszuharren oblag nur denjenigen, die es zufolge ihrer Stellung der Öffentlichkeit schuldig waren. Sie hätten bleiben oder allenfalls solange ausharren müssen, bis Vorsorge für die nächste Zukunft getroffen war. Diese Pflicht wurde aber vielfach verabsäumt. So z. B. mußte Dr. Jakob Diamand im letzten Augenblicke ohne ordnungsgemäße Bestellung das Amt des Kultuspräsidenten übernehmen. Er hatte nichts in Händen, um in der schweren Zeit der bedrängten, notleidenden jüdischen Bevölkerung Beistand zu leisten. Zurückgeblieben sind aber meist Arme, die nunmehr der Hilfe doppelt bedurften.

Auch sonst gestalteten sich die Verhältnisse für die Juden gar seltsam und unheildrohend. Als am Abend vor dem feindlichen Einmarsche die letzten österreichischen Abteilungen die Stadt räumten und die letzten übervollen Züge mit Militär und mit dem Rest der flüchtenden Zivilbevölkerung abdampften, da flatterten bereits von den öffentlichen Gebäuden die weißen Fahnen, die unheilvollen Zeichen der Ergebung in ein dunkles Schicksal. Und da prunkten auch schon an den Toren der Häuser, in den Fenstern der Wohnungen und überall, wo sie nur angebracht werden konnten, Gnaden- und Heiligenbilder, für die einziehenden Feinde ein aufdringliches Zeichen, daß hier nur Christen wohnen, keine Juden, nur Christen, die sich dem Schutze und Wohlwohlen der Ankömmlinge empfehlen. Und die Juden? Was mußten die sich denken? Preisgegeben! Das dachten sich die Juden und das dachten sich auch die »braven« Bürger und Hausbesorger, welche die Bilder angebracht und damit den Russen einen leichtverständlichen Wink gegeben hatten.

Aber es kam anders. Die Befürchtungen und Hoffnungen gingen vorläufig nicht in Erfüllung. Mit Ausnahme der verlassenen Militärobjekte, wo trotz aufgebotener Bürgerwache der heimische Pöbel in der Nacht vor dem Einzug des Feindes nach Herzenslust plünderte, blieben alle Häuser verschont. Aber angesichts dieser so unzweideutigen Preisgabe der jüdischen Bevölkerung, gegen die sich in der Öffentlichkeit auch nicht eine einzige Stimme erhoben hat, muß nochmals die Frage aufgeworfen werden, ob denn die Juden nicht ein moralisches Recht hatten, samt und sonders die Stadt zu verlassen? Und in diesem Lichte besehen, erscheinen die prahlerischen Worte des führenden Lemberger Preßorgans, des »Slowo Polskie«, welches schrieb, daß wohl die Staaten gegen einander kämpfen, die Gesellschaft aber verbleibt und

»ausharrt», als gleißnerischer Ausdruck geheimer Freude. Im Übrigen hinderte der Grundsatz des »Verbleibens und Ausharrens« das selbe »Slowo Polskie« nicht, vor Rückkehr der Österreicher die »Gesellschaft« zu einem allgemeinen Auszuge mit dem Feinde aufzufordern.

Immerhin hat sich der Feind beim Einzuge nicht um die überhöflichen Hausbesorger und Redakteure gekümmert. Die Russen dachten vorerst nicht daran, eine Störung der Ordnung zu gestatten. Siegestrunken zogen sie durch die Stadt und erkundigten sich um den Weg nach Berlin und Wien. Bis dahin hatte es also noch Zeit. Für die Juden, die trotz aller Versicherungen auf das Ärgste gefaßt waren, bedeutete das eine Erleichterung.

Beim Einzuge der Russen waren fast alle Geschäfte, die der Juden durchwegs, gesperrt. In zwei Befehlen des Gouverneurs wurde versichert, daß der Bevölkerung vor Raub oder unbefugter Warenrequisition ausreichender Schutz geboten wird. Dann erschien eine Verordnung, dahin lautend, daß alle Geschäfte wiedergeöffnet werden müssen, bei sonstiger Beschlagnahme des Warenlagers. Ein Teil der Geschäfte konnte sofort geöffnet werden, aber vielfach war dies unmöglich, weil die geflüchteten Inhaber keine bevollmächtigten Vertreter zurückgelassen hatten. Hier mußte Rat geschaffen werden. Waren Verwandte da, so ließen sie vor Zeugen das Geschäft öffnen und setzten es in Betrieb. In anderen Fällen suchten vertrauenswürdige Personen bei Gericht um Vollmacht an.

So wurden in kurzer Zeit alle Geschäfte eröffnet und dieser Umstand hat in hohem Maße das Elend der jüdischen Bevölkerung gemildert. Der Absatz der Waren war reißend. Der Russe kaufte gerne und viel. Er kaufte alles, von den Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs bis zu den Gegenständen des Luxus. Dabei bequemte er sich leichten Herzens zu den immer steigenden Kriegspreisen und war auch in Bezug auf die Güte der Ware nicht wählerisch. Es gab auch nicht viel Auswahl, denn die Zufuhr frischer Ware stockte und viele Artikel gingen aus. So lichteten sich die ältesten Warenbestände zusehends und diejenigen, welche mit gangbaren oder gar unentbehrlichen Artikeln versehen waren, kamen zu vielem Gelde. Viele wurden reich, förmlich über Nacht.

Sehr viele Kaufleute aber waren von der Hochkonjunktur ausgeschlossen. Insbesondere diejenigen, die infolge der Krise vor dem Kriege ihr Vermögen und Warenlager eingebüßt hatten. Sehr schlecht gestalteten sich auch die Verhältnisse für viele Kolonial- und Eßwarenhändler. Einen geringen Ersatz für die durch die Auswanderung bewirkte Abnahme der Kundschaft konnten nur diejenigen finden, deren Geschäfte an den Hauptverkehrsadern lagen.

Aber auch diese litten stark unter Konkurrenz der zahlreichen städtischen, im Kriege eröffneten Konsumhallen und der immer zahlreicher auftauchenden russischen Kaufleute. Den Kleinkrämern erging es etwas besser. Die russischen Soldaten deckten ihren Bedarf gerne bei ihnen, auch waren ihre Stammkunden, die Kleinbürger, in der Stadt zurückgeblieben. Manche Geschäftszweige endlich ruhten völlig.

Den Handwerkern ging es im allgemeinen viel schlechter als den Händlern. Ein geringer Teil war freilich beschäftigt, so die Haarschneider, Schneider, Schuster, Bäcker. Die übrigen feierten, zum Teil aus Mangel an Rohmaterial und an Hilfskräften, zum Teil aus Mangel an Bedarf. Übrigens waren es meist die zurückgebliebenen Frauen, die in Abwesenheit ihrer Männer den Betrieb notdürftig führten. Frauen und Mädchen, halbwüchsige Knaben und schwache Greise bildeten ja das Gros der jüdischen Bevölkerung, die kräftigen Männer waren in den Krieg gezogen. Sonst im allgemeinen Arme, Kranke und Gebeugte, die sich nicht zur Auswanderung entschließen konnten, oder die zu hilflos waren, um den gefaßten Entschluß durchführen zu können. Zu ihnen gesellten sich die Ortsfremden, die

aus den kleinen Ortschaften im letzten Augenblick Geflüchteten und später die von den Russen Vertriebenen. Alle diese blieben ohne Erwerb. Sie vermehrten die Zahl der Hilfsbedürftigen ganz enorm.

Das Elend erstreckte sich auf immer weitere Kreise, bis dann die Hilfsaktion der Stadt und insbesondere die Aktion des jüdischen Hilfskomitees einsetzte. Auch Selbsthilfe wurde seitens der Bevölkerung mit gesteigerter Energie betrieben. Knaben, Frauen und Mädchen wurden in den verlassenen und durch Bevollmächtigte betriebenen Geschäften untergebracht. Andere handelten auf der Straße mit allerhand Kleinwaren: Zündhölzern, Tee, Papier u. dgl., doch konnte dies alles für die Gesamtheit nicht viel bedeuten. Zu groß war die Zahl derjenigen, denen durch Zuweisung von Arbeit nicht geholfen werden konnte und in den jüdischen Massenquartieren herrschten Hunger und Krankheit und forderten täglich traurige Opfer.

III.

Die russische Methode.

Als Befreier und Erlöser kamen die Russen ins Land. Nicht nur als staatspolitische Befreier, sondern — wie sie bei jeder Gelegenheit nachdrücklich betonten — auch als nationalpolitische, soziale und ökonomische Erlöser. Gegen wen sich der staatspolitische Kampf richtete, war klar. Der Kampf galt der »Befreiung altrussischen Gebietes vom Joch der Fremdherrschaft und seiner Eingliederung in das Stammland«. Auch der nationalpolitische Sinn war damit gegeben: Konsequente Durchführung der Russifizierung. In seiner Anrede an die Vertreter der Stadt und der Bevölkerung am 23. September 1914 sagte der Generalgouverneur Graf Bobrinski: »Vor allem bildete Ostgalizien und das Lemkowskische Gebiet seit uralten Zeiten den eigenen Bestandteil des einen großen Rußland. In diesen Ländern war die bodenständige Bevölkerung immer russisch, die Organisation soll sich daher in diesen Ländern auf russischen Elementen aufbauen. Ich werde hier die russische Sprache, das russische Recht und die russischen Verwaltungsmethoden einführen. Selbstverständlich wird die Einführung in Abstufungen erfolgen.«*

Den Juden mußte die Aussicht auf russisches Recht und russische Einrichtungen unheildrohend genug erscheinen, wenn auch das Versprechen ihrer stufenmäßigen Einführung und die Versicherung, daß »Sprache und Glaube eines jeden sich frei entfalten werden können« anderseits oft genug gegeben wurden. So im »Aufruf an die Völker Österreichs« vom September 1914, welcher am 25. Oktober in den Lemberger Blättern zur Veröffentlichung gelangte.** So auch in der oben angeführten Rede des Grafen Bobrinski, welcher versicherte: »Mein Losungswort ist: vollständige Schonung aller Glaubensbekenntnisse und vollständige Toleranz.« Solche Versprechungen mußten an sich als bedeutungslos betrachtet werden. Dazu kam aber noch, daß sie in nichtamtlichen Auslassungen einer Auslegung unterzogen wurden, die sie vollends zur nichtssagenden Phrase stempelten. Und gerade in diesen halb- und nichtamtlichen Auslassungen wurden auf die Befreiung vom sozialen und ökonomischen Druck besonderes Gewicht gelegt.

Wer war der Bedrücker? In dem angeführten Aufruf an die Völker Österreichs heißt es unter anderem, »die österreichisch-ungarische Regierung hat jahrhundertelang

* Veröffentlicht im Buche »Odezwy i roz porcadzenia z czasów okupacyi rosyjskie Lwowa 1914—1915«. (»Aufrufe und Verordnungen aus der russischen Okkupationzeit Lembergs 1914—1915«) Lemberg bei Altenberg, G. Seyfalth, E. Wenden. Komp. 1916. S. 23.

** »Aufr. u. Verordg.« S. 19.

Zwietracht und Feindschaft im Lande gesät, um besser regieren zu können.« Es entspricht völlig dem System der russischen Politik, die eigenen Methoden den anderen anzulasten. Auch in Lemberg haben sich die Russen es angelegen sein lassen, einen Teil der Bevölkerung gegen den anderen aufzuhetzen, um beide durch ein verbrecherisches Beamtentum leichter knechten zu können. Bei der ländlichen Bevölkerung hatten sie besonders leichtes Spiel.

Und während sich der Phrasenschwall von »der Befreiung des ganzen Slawentums von der Germanenherrschaft« ergoß, hetzte man die Echtrussischen und Polen gegeneinander. Da man sich aber in mancher Hinsicht den Polen gegenüber gebunden und behindert fühlte, blieben als dankbarstes Objekt für die Verfolgung die Juden übrig. Ihnen gegenüber brauchte man sich wahrlich keinen Zwang aufzuerlegen. Der Jude wurde daher zum Bedrücker gestempelt.

Tag für Tag wurde der Bevölkerung in allen Tonarten gepredigt, daß die übermütige Herrschaft der Juden ein Ende nehmen müsse. Die russischen Soldaten erzählten, daß wie man ihnen beigebracht habe, Österreich sei ein verjudeter Staat, wo sich der Christ dem Juden beugen müsse.

Dem kleinen Manne wurden die schönsten Aussichten auf baldige Bereicherung auf Kosten der Juden eröffnet. Durch besonders augenfälligen Unterschied in der Behandlung von Jud und Christ brachte man ihm eine Vorahnung von der kommenden, russischen, goldenen Zeit bei. Der kleine Mann ließ sich gerne belehren und glaubte gern. Der christliche Hausbesorger war bald Herr im Hause des Juden. Der Jude mußte sich ducken, sonst brachte er ihn vors Amt und konnte voll Genugtuung beobachten, wie sein Herr angeschrieen, beschimpft, gestraft und nicht selten geschlagen wurde. Er selbst wurde mit größter Höflichkeit befragt, und durfte die unglaublichsten Lügen auftischen. Fand irgend ein Kosak es für angezeigt, über einen Passanten die Peitsche zu schwingen, so ermangelte er nie, das Wort »Jude« zu brüllen. Erst wenn sich der Bedrohte durch Bekreuzigung als Christ auswies, ließ er von ihm ab.

Im Verhältnis zur nichtjüdischen Bevölkerung wurde der Jude »Bedrücker« genannt, im Verhältnis zum russischen Staate aber »Feind«. Die Juden wurden anfangs nur halbamtlich, dann ganz offiziell als »der Feind« des russischen Staates hingestellt. So bekam der »befreiende« russische Staat außer den anerkannten kriegführenden Feinden noch einen nicht allgemein anerkannten, aus eigener Machtvollkommenheit ernannten Feind, und den verstand er umso vortrefflicher zu bekriegen, als er ja wehrlos war.

Am 11. September 1914 wurden fünf jüdische Bürger zum damaligen Kriegsgouverneur Scheremetteff beschieden. Es waren dies die Herren Dr. Jakob Diamand, Vertreter des Kultuspräsidenten, Dr. Philipp Schleicher, dritter Vizepräsident der Stadt Lemberg, Rabbiner Leib Braude, Rabbiner Dr. Bernard Hausner und Advokat Dr. Hermann Rabner. Wie Dr. Hausner erzählt, wurde den Vertretern der Juden erklärt: »Die Juden schneiden die Drähte der Telephonleitungen durch, sie kleiden russische Soldaten um, sie halten sich nicht an den von der Behörde normierten Kurs des Rubels und drücken denselben, sie verabreichen Alkohol. Dies alles müsse abgestellt werden, widrigenfalls wider die Juden mit der ganzen Strenge des Kriegsgesetzes vorgegangen werden würde.«

»Wir hatten«, berichtet Dr. Hausner, »das beklemmende Gefühl, daß man nach Vorwänden sucht, um kommende Gewaltakte im voraus zu bemänteln.«

Tags vorher war, zur größten Bestürzung der Juden, folgender Maueranschlag angebracht worden: »In Anbetracht des Umstandes, daß in letzter Zeit Fälle verbrecherischer Beschädigung der russischen Telegraphen- und Telephonlinien, welche vom Militär für Kriegszwecke gelegt worden sind, gemeldet wurden, gebe ich hiemit den Einwohnern der Stadt Lemberg bekannt, daß für das Beschädigen und Zerstören

der oben genannten Telegraphen- und Telephonleitungen nicht nur die unmittelbaren Täter verantwortlich sind, sondern nach Kriegsrecht auch die Eigentümer der Realitäten, an welchen der Telegraph oder das Telephon vorüberführt.«

»Ich verlange daher von den Herren Hauseigentümern, daß sie mit Rücksicht auf ihre schwere Verantwortung strenge Wachsamkeit und Aufmerksamkeit der Integrität des Telegraphen und Telephons bei ihrer Realität zuwenden. Bei Beobachtung irgend eines Anschlages auf diese Linien sollen sich die Eigentümer, sofort nachdem sie die Verbrecher angehalten haben, bei mir melden. Die Urheber einer verbrecherischen Beschädigung der telegraphischen Leitungen, wie überhaupt der Kommunikationsmittel, welche zu Kriegszwecken errichtet wurden, sollen nach Kriegsrecht mit dem Tode bestraft werden.«

Es ist klar, daß eine solche Kundmachung im Verein mit den Eröffnungen des Gouverneurs gegenüber der jüdischen Abordnung der jüdischen Bevölkerung großen Schrecken einjagen mußte. Umsomehr, als die meisten jüdischen Hauseigentümer abwesend und nur durch die Hausmeister vertreten waren. Und diese Hausmeister, deren Judenhaß notorisch war, hätten sich gewiß anläßlich einer Beschädigung der Leitungen unschuldige Juden herausgesucht und denunziert. Glücklicherweise hatte es bei Drohungen und gelegentlichen Erpressungen sein Bewenden. Die Lage war umso bedrohlicher, als die Telephonlinien mit echt russischer Nachlässigkeit derart nahe am Boden gelegt worden waren, daß sie eine unbeabsichtigte Beschädigung geradezu herausforderten. Sie wurden bald darauf, beim weiteren Vorrücken des Feindes gegen Westen, abgebrochen. Bezeichnend war aber doch die in der Ansprache des Gouverneurs offenbarte Methode, den Juden ohne jeden Beweis und ohne irgendwelchen Verdachtsgrund die Verantwortung für die angeblich beschädigten Linien zuzuschieben.

Am 23. September 1914 wurden die Vertreter der Stadtbevölkerung vom neuernannten Generalkriegsgouverneur Galiziens Grafen Bobrinski empfangen. Von Seiten der jüdischen Bevölkerung erschienen außer den später als Geiseln verschleppten Herren die Vertreter des Rabbinats L. Braude und Dr. Hausner. An diese beiden wandte sich Graf Bobrinski mit folgenden Worten: »Sie haben Einfluß auf die Jugend. Sorgen Sie dafür, daß unter den Juden Ruhe und Ordnung herrsche, sonst werde ich mit jener Gewalt und Strenge gegen sie vorgehen, wie mir es meine weitgehenden Vollmachten gestatten.«

In unzähligen halboffiziellen Enunziationen wurde immer der Satz variiert: »Die Juden sind die erbittertsten und gefährlichsten Feinde der Russen, sie schaden ihnen, wo immer sie können.« Er wurde zum Ausgangspunkt und zur Grundlage besonderer Verfügungen gemacht. Er bot den Vorwand für die unglaublichsten Gewaltakte in der Provinz, für Raub, Erpressung, gänzlich unbegründete Verhaftungen, Verschleppung von unzähligen Familien, von Frauen, Kindern und Greisen, kurz für die Anwendung des ganzen korrupten und verworfenen russischen Systems.

Gewissen Organen der »Ochrana« aber, insbesondere dem beim Stadtgouverneur als Sekretär fungierenden und mit der Etablierung der »Ochrana« in Lemberg betrauten Major Jacewicz, schien dieser Weg über beschränkende und demütigende Verordnungen und Geheimerlässe, über kleinliche Plackereien einzelner Opfer doch zu langwierig zu sein. Major Jacewicz war einige Jahre vor dem Kriege Held eines Lemberger Spionageprozesses. Er wurde verurteilt und später nach Rußland abgeschoben. Vorher hatte er, wie es scheint erfolgreich, auf dem Lemberger Boden gewirkt und kannte die lokalen Verhältnisse sehr gut. Er wollte sich nun fürs Leben gern besonders auszeichnen. Als echter Mann der »Ochrana« hat er später Betrügereien verübt, die seine Verhaftung zur Folge hatten. Wie erzählt wurde, soll er schließlich sein eigenes Vaterland verraten haben, da alle durch Erpressung, offenen Raub und Unterschlagung erlangten Mittel für sein ausschweifendes Leben

nicht ausreichten. Vorläufig saß er aber in Amt und Würden und wollte etwas echt Russisches veranstalten. Ein kleiner Pogrom sollte die Sache in Fluß bringen.

So kam die berüchtigte, traurig-lächerliche Veranstaltung des »blutigen Sonntags« am 27. September 1914 zustande. Als ein besonderer Fall der russischen Methode erfordert sie auch eine besondere Darstellung.

IV.

Der blutige Sonntag.

Am 27. September 1914 gegen drei Uhr nachmittag hörte man Gewehrschüsse. Der Schall schien vom Ringplatz und dem nächstgelegenen Krakauer Viertel herzukommen. Die Bevölkerung der entfernteren Stadtteile konnte dies aber nicht genau ausnehmen. Dann löste man einen Kanonenschuß. Die Garnison wurde, so schien es, alarmiert. Man sah Offiziere und Mannschaften verstört durch die Straßen eilen. Teils flüchteten sich die Einwohner eiligst in die Häuser, teils drängten sie sich ängstlich und von brennender Neugier erfüllt in kleinen Gruppen vor den halbgeöffneten Haustoren zusammen, um jederzeit in die Häuser flüchten zu können. Die ersten Scharen der Flüchtlinge aus der inneren Stadt erzählten Dinge, welche in der aufgeregt harrenden Menge einen Freudentaumel hervorriefen. Es hieß, daß eine Ueberrumpelung seitens der Österreicher oder der Preußen stattgefunden habe. Mit unverhohlener Schadenfreude beobachtete man die ratlos hin- und hereilenden Russen. Bald aber kam das traurige Erwachen aus dem schönen Traume. Die nächsten Ankömmlinge berichteten nämlich schon, das Schießen fände im Judenviertel statt, man schieße in die Fenster der jüdichen Häuser. Mittlerweile sprengten Kosakenabteilungen mit schußbereiten Karabinern in vollem Galopp in der Richtung nach dem Ringplatz vorbei. Ihre finsteren Gesichter zeigten keine Angst, sondern wilde Freude. Sie schossen auch von Zeit zu Zeit in die Luft, um die Leute zu zerstreuen. Nun krachte Salve auf Salve und der Herd der Schießerei schien sich immer mehr auszudehnen. Man hörte das Knattern der Schüsse von hier und dort und immer näher und näher. Die Häuflein vor den Toren schrumpften zusammen. Es bedurfte nicht mehr der Ermahnungen seitens der Bürgerwache. Die Leute schlichen sich voll banger Sorge in die Häuser. Die Straßen lagen bald ganz verödet da und die Haustore waren geschlossen.

Das Gewehrknattern dauerte an, wurde heftiger, flaute ab, um sich wieder zu steigern. Der Abend kam und jetzt schien sich das Schießen über die ganze Stadt verbreitet und seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Alle Fenster waren geschlossen und die Bewohner hatten sich in die rückwärts gelegenen Räume der Häuser zurückgezogen. Das ging so bis in die ersten Stunden der Nacht, dann wurde es in manchen Stadtteilen ganz still.

Die Vorgänge auf dem eigentlichen Schauplatz spielten sich folgendermaßen ab. Die Krakauergasse, der Krakauerplatz und die anliegenden Straßen und Plätze, dann die Kasimirstraße, endlich die Żólkiewskagasse und das ganze anstoßende, meist von Juden bewohnte Viertel waren durch einen starken Militärkordon abgesperrt. Innerhalb desselben standen Infanterieabteilungen und feuerten in die Fenster der gegenüberliegenden Häuser. Dieses Salvenfeuer pflanzte sich von Straße zu Staße fort und dauerte bis ungefähr 7 Uhr abends. Dann lösten sich die Salven in ein Einzelfeuer auf. Die Einwohner der betroffenen Stadtteile mußten die ganze Zeit, in Winkeln verkrochen, in schrecklichster Angst ausharren. Diese Schüsse gegen die Fenster forderten Opfer, denn die Geschosse drangen mitunter in die rückwärts gelegenen Räume. Mancher wurde getroffen, als er eben das

Fenster schließen und sich zurückziehen wollte. Viele wurden auf dem Wege nach Hause ein Opfer ihres Wagemutes. Diejenigen, welche sich erst gegen Abend nach Hause wagten, hatten viel auszustehen. Nur die äußerste Not und die Angst um die Angehörigen konnte die Leute bewegen, sich dem Kordon zu nähern. Sie wurden dann einer strengen Untersuchung unterzogen und mußten sich legitimieren. Konnten sie es nicht, wurden sie verhaftet. Den Juden erging es natürlich viel schlimmer. Knutenschläge und Säbelhiebe waren noch das Glimpflichste. In zahlreichen Fällen wurden Juden, ehe sie noch ein Wort vorzubringen vermochten, auf offener Straße niedergeschlagen. Herr Karczynski, Direktor der Mühle »Maria Helena«, berichtet über einen solchen Fall, den er schaudernd mitansehen mußte. Er nahm gegen drei Uhr nachmittags an einem Leichenzuge teil, der sich durch die Zólkiewskagasse bewegte und plötzlich in die gefährliche Zone geriet. Die Teilnehmer am Zuge wurden mehrmals einer genauen Leibesdurchsuchung unterzogen, selbst der Priester und die Nonnen. Obzwar die Schüsse schon in nächster Nähe krachten, mußte man vorwärts, da der Rückzug schon abgeschnitten war. Vor einer Kirche, die man passierte, spielte sich die schreckliche Szene ab. Ein Jude, der sich in seiner Not anscheinend in die Kirche hatte flüchten wollen, kniete beim Eingang mit flehend erhobenen Händen vor einem Kosaken, der den Säbel schwang. Im nächsten Augenblicke wälzte sich der Unglückliche sterbend in seinem Blute.

Ein ähnlicher Fall ereignete sich nach anderen Berichte im Hofe eines Hauses, welches in einem Seitengäßchen der Lamarstinowergasse steht. Dort drangen Kosaken ein und suchten nach verborgenen Waffen. Einen alten Juden, der ihnen im Hofe in die Hände fiel, machten sie kurzerhand nieder. Aus den Hoffenstern sahen die anderen Bewohner des Hauses den Mord mit an und bangten um ihr Leben. Die Hausdurchsuchung verlief aber ziemlich harmlos. Das eine Opfer scheint den ersten Blutdurst gestillt zu haben. Nachdem sie einiges gestohlen und einige Rubel erhalten hatten, zogen die Kosaken ab.

Verwundete und Tote lagen stundenlang auf den Straßen. Die Verwundeten wurden erst später in Häuser oder in Spitäler gebracht. Die Toten wurden in der Nacht bei Seite geschafft. Die ganze Nacht hindurch plünderten und wüteten die Kosaken, besonders an der Peripherie der Stadt, insbesondere an dem Lytschakower Mautschranken. Auch hiebei ging es nicht ohne einige Morde ab. Die Namen der jüdischen Opfer lassen sich nicht durchwegs feststellen, denn es gab unter ihnen viel Fremde, Flüchtlinge und Zugereiste. Nur ein Teil wurde der jüdischen Gemeinde zur Bestattung überwiesen.

Unter den zweiundvierzig Opfern des blutigen Sonntags sind vierzig Juden. Siebzehn Leichen wurden am nächsten Tag von der Gemeinde bestattet. Zehn Juden, meist solche aus der Umgebung von Winniki, welche an dem Lytschakower Mautschranken, also außerhalb der Stadt, den Tod erlitten, wurden anderwärts begraben. Dreizehn weitere Opfer erlagen erst später ihren Wunden. Unter den Opfern befinden sich auch Mitglieder derselben Familie. Sie wurden nicht auf der Straße, sondern in ihren Wohnungen getötet. Auch Frauen befanden sich unter den Ermordeten.

Wir zählen hier die am Tage nach der Katastrophe Bestatteten, deren Namen im Protokoll des israelitischen Matrikelamtes enthalten sind, auf: 1. Jakob Schorr (Schußwunden), 2. Abraham Leon Sass (dsgl.), 3. Wolf Drucker (dsgl.), 4. Schapse Willner (dsgl.), 5. Jakob Moses Korn (dsgl.), 6. Berl Alefang, Vater, 7. Majer Alefang, Bruder, 8. Schlojme Alefang, Sohn, 9. Saul Alefang, Sohn, (dsgl.), 10. Josef Mann (Hieb- nnd Quetschwunden), 11. Eine Frau unbekannten Namens, in der Chotschimerstraße erschossen, 12. Jakob Gosches (Schußwunden), 13.) Jakob Silberstern (dsgl.), 14. Chaim Langier (dsgl.), 15. Mordche Langier (dsgl.), 16. Mechel Schargel (dsgl.), 17. Gusta Feiertag (dsgl.). Unter den auswärts

Bestatteten befindet sich auch der bekannte hebräische Publizist Jeschaja Fuchs aus Przemyślany.

Wie schon erwähnt, wurden viele jüdische Häuser nach Waffen durchsucht. Je nach der Ergiebigkeit der hiebei verübten Diebstähle und der Höhe der erpreßten Lösegelder, blieben die Bewohner unbehelligt oder sie mußten ins Gefängnis wandern, wo sie vielfach mißhandelt wurden. Die Zahl der eingekerkerten Juden betrug 300. Noch zwei Wochen hindurch wurden Juden auf der Straße angehalten und durchsucht. Statt der Waffen, die man natürlich nicht fand, wurden ihnen Juwelen und Geld abgenommen, bis ein amtliches Verbot diesem Treiben ein Ende machte.

Den Zeitungen verbot man bis auf weiteres über die Vorfälle des blutigen Sonntags zu berichten. So wurde eine kurze Darstellung der Ereignisse im »Kurjer Lwowski« konfisziert. Nur inspirierte Notizen und Artikel, in welchen man den Juden Angriffe auf das Militär zuschrieb, wurden zugelassen.

So schrieb der »Dziennik Polski« vom 28. September in einer kurzen Notiz: »Der Jude, welcher am Sonntag geschossen hat, hat damit sowohl den Juden wie der ganzen Bevölkerung ein schweres Unrecht angetan.« Ein Redakteur hat allerdings später behauptet, die Notiz wäre von der Zensur direkt aufgedrungen worden.

Durch eine besonders niedrige feige Notiz wies das berüchtigte polnische-russophile Blatt »Slowo Polskie» nicht nur mit größtem Nachdruck auf die Juden als Urheber der Unruhen hin, sondern benützte auch die Gelegenheit, um eine strenge Scheidung zwischen den Juden und der übrigen Gesellschaft durchzuführen. Es schrieb: »Wir werden es nicht zulassen, daß durch Provokationen seitens fremder Elemente die polnische Gesellschaft in Mitleidenschaft gezogen wird.«

Am 29. September war endlich in der »Prykarpatskaja Rus'«, dem Organ der russophilen Partei der Ruthenen, folgendes zu lesen: »Der Urheber der Panik war nach Aussagen von Augenzeugen der jüdische Pöbel, welcher es wagte, aus den Fenstern des Krakauerplatzes, und dann auch an anderen Orten, auf ruhig vorbeigehende und Einkäufe besorgende Soldaten zu schießen, die selbstverständlich mit Schüssen antworteten. Die von den Militärbehörden getroffenen Maßregeln erstickten rasch den Versuch einer jüdischen Rebellion, so daß schon am Abend die Stadt ihr gewöhnliches Aussehen aufwies. Über das Ergebnis der angeordneten Untersuchung wird seinerzeit ausführlich berichtet werden.« *

Eine Woche später, am 4. Oktober, erschien folgende Kundmachung des Lemberger »Gradonaczalstwo« (Stadtgouvernement). »Die eingehende Untersuchung stellte fest, daß man 14. l. M. (27. neuen Stils) aus der Häusern Nr. 9., 11. und 11a der Wallgasse in der Stadt Lemberg geschossen wurde. Daher befahl der Generalkriegsgouverneur von Galizien diese Häuser zu beschlagnahmen, den Inwohnern wurde eine Frist von einem Monat zum Ausziehen gewährt. Die Einkünfte der erwähnten Häuser sollen bis zu ihrer Räumung seitens der Inwohner an das »Gradonaczalstwo« abgeführt werden.«

Das also war das Ergebnis der »eingehenden Untersuchung«! Das Interessanteste an der Sache ist, daß die drei Häuser gar nicht in einem von Juden bewohnten Viertel, sondern in einem eleganten Geschäftsviertel gelegen sind. Es sind drei ganz neue vierstöckige und sehr einträgliche Häuser, die zudem schon vorher für hohe russische Militärämter beschlagnahmt waren.

Die »eingehende Untersuchung« hat also nicht ergeben, wer geschossen hat und auf wen geschossen wurde. Diese wichtigen Fragen übergeht die Kundmachung mit Stillschweigen und sie wurden auch späterhin amtlich nicht aufgeklärt.

---

* Nach Bohdan Janosz, »293 drei rzadów rosyjskich we Lwowie« (»293 Tage russischer Herrschaft in Lemberg«) Lemberg 1915. Polnische Buchhandlung.

Noch merkwürdiger ist der Umstand, daß die nicht amtlichen, von russischer Seite herrührenden Berichte von Schüssen aus den Fenstern und Toren einiger Häuser in der Krakauergasse zu erzählen wußten, wobei ausdrücklich gesagt wurde, daß Juden geschossen haben. So ist ja auch in der oben angeführten Notiz der inspirierten »Prikarpatskaja Ruś« berichtet worden. Die Kundmachung über das Ergebnis der Untersuchung erwähnt hievon nichts, sie spricht von Schüssen in der Wallgasse, weiß auch nicht zu erklären, weshalb aus den Häusern der Wallgasse geschossen wurde. Auch warum die Beschießung seitens des »angegriffenen« Militärs sich auf ganze, soweit von der Wallgasse entfernte Straßenzüge und Stadtteile, in denen Juden wohnen, erstreckte, wird nicht begründet.

Daß das Wüten der Soldateska auch nicht die Folge eines zufälligen Streites zwischen Soldaten und Juden sein konnte, wie das später von mancher Seite behauptet wurde, geht aus dem Weiteren unzweifelhaft hervor.

Ein Herr, welcher damals im Magistrate einen wichtigen Posten innehatte, erzählt: Ein Soldat, der von uns befragt wurde, schwor beim Kruzifix, daß er und einige Genossen mit eigenen Augen gesehen haben, wie aus den Fenstern eines Hauses geschossen wurde. Da uns die umständliche Darstellung des Sachverhalts verdächtig erschien, forschten wir weiter, und fragten ihn, was er und seine Genossen gerade in jenem Augenblick vor dem Hause zu tun gehabt haben. Der Soldat zögerte, aber als wir in ihn drangen, gestand er, daß man ihn und seine Genossen dort aufgestellt und ihnen befohlen habe, die Fenster des Hauses fest im Auge zu behalten. Kurz darauf sei ein Fenster geöffnet und auf die Straße geschossen worden.

Vielfach wurden die Juden vor diesem Sonntag gewarnt. So kamen vormittags Berta Holzer und Chiel Gruber zu Dr. Hausner und teilten ihm mit, sie hätten erfahren, es werde am selben Tage einen Pogrom geben. Dr. Hausner beruhigte die Leute und maß dem Gerüchte keine Bedeutung bei. Da der jüdische Versöhnungstag herannahte, glaubte er die wiederholt auftauchenden Gerüchte der erklärlichen Unruhe unter den Juden und einer übertriebenen Ängstlichkeit zuschreiben zu dürfen. Er ahnte nicht, wie begründet die Warnungen waren und zu welch hervorragender Rolle im Verlauf der weiteren Entwicklung er selbst berufen war.

Wir überlassen nun dem Dr. Hausner das Wort. Sein anschaulicher Bericht über seine Erlebnisse in jenen schweren Tagen gewährt den besten Einblick in den weiteren Verlauf der Dinge.

Montag, am 28. September, erzählt Dr. Hausner, wurden die Vertreter der Judenschaft, Dr. Diamand, Dr. Rabner, Rabbiner Braude und ich zum Gradonaczalnik General Eiche beschieden. Wir wurden vormittags vom Major Jacewicz empfangen. Dieser sagte uns: »Gestern wurde seitens der Juden auf unser Militär geschossen. Wir haben Euch herberufen, damit Ihr uns den Täter stellig macht, denn wir sind nicht so wie die Deutschen, welche in Löwen die ganze Stadt zerstört haben, weil man dort angeblich auf sie geschossen hat. Wir wollen nur den Täter exemplarisch bestrafen.«

Wir antworteten, daß es uns unmöglich sei, jemanden anzugeben, weil unserer Überzeugung nach kein Jude die Tat begangen haben kann. Unsere eindringlichen Vorstellungen fanden aber nur taube Ohren. Nach einer anderthalbstündigen Einvernahme wurden wir mit dem Befehle entlassen, uns nachmittags um 5 Uhr zu einer Audienz beim General Eiche selbst einzufinden.

Inzwischen waren wir zum Stadtpräsidenten Rutowski geladen. Dr. Rutowski fühlte nach dem Pogrom das Bedürfnis, sich mit den Juden zu verständigen. Er lud zu diesem Zwecke folgende jüdische Bürger ein: Dr. Wasserberger (später als Geisel verschleppt), Vizepräsidenten Dr. Schleicher (dsgl.), den gewesenen Abgeordneten Dr. Gold (dsgl.), den vertretenden Präsidenten der israelitischen Kultusgemeinde

Dr. Diamand (dsgl.), den Rabbiner Braude und mich. Von christlicher Seite waren geladen: Abgeordneter Breiter (dsgl.), Landesgerichtsrat Schneider, Magistratsrat Kwiatkowski und der Vizepräsident der Stadt Dr. Stahl. Es galt im Einverständnis mit den Juden zu beraten, wie weiteren Ausschreitungen der Russen gegen die Juden vorzubeugen sei und die Vorgänge des Sonntags aufzuklären.

Wir kamen von Jacewicz und berichteten über unsere Unterredung. Es wurde beschlossen, am Abend nach unserer Audienz bei General Eiche eine zweite Konferenz abzuhalten, um das Weitere zu besprechen. Zur Konferenz wurden alle in Lemberg anwesenden Mitglieder des Gemeinderates, ferner der Abgeordnete Steslowicz und der Magistratsrat Kwiatkowski eingeladen.

Bangenden Herzens fanden wir uns um 5 Uhr nachmittags beim Gradonaczalnik General Eiche ein. Er empfing uns in einem großen Zimmer des neuen Gebäudes der Österreichisch-ungarischen Bank. Ein schlanker Mann von ungefähr fünfzig Jahren, struppigem Schnurrbart, knochigem Gesicht, hoher Stirn und graumeliertem nach oben gescheiteltem Kopfhaar, die Gesichtszüge rauh und streng. Auf dem Tische vor ihm lag ein Armeerevolver, dessen Lauf gegen uns gerichtet war.

Der General sprach korrektes Deutsch. Er erklärte sofort Dr. Diamand und Dr. Rabner für solange verhaftet, bis der Täter, der Verbrecher, der auf die russischen Soldaten geschossen hat, gestellt ist. Vergebens baten Dr. Diamand und Dr. Rabner um Schonung, vergeblich berief sich der erstere auf die Pflichten, die er als Verweser der Kultusgemeinde zu erfüllen hatte und Dr. Rabner auf seine greise Mutter. »Nein! Ihr seid arretiert und die beiden Rabbiner müssen dafür sorgen, daß der Täter morgen gestellt wird. Es wird hiefür eine Frist von 24 Stunden gegeben!« Unsere Gegenvorstellungen und Vorschläge waren fruchtlos. Dr. Diamand und Dr. Rabner blieben in Haft, wir Rabbiner aber wurden entlassen.

Um sieben Uhr waren wir wieder im Magistrat. Wir erzählten, daß Dr. Diamand und Dr. Rabner verhaftet wurden und die 300 Juden, die man am vorigen Tag eingesperrt hatte, als Geiseln zurückgehalten werden. Die Stimmung war gedrückt. Ich richtete an die Versammelten eine Ansprache, in der ich sie um Beistand bat. Genau vor 256 Jahren, sagte ich, stand Chmielnicki mit seinen wilden Scharen vor den Toren Lembergs und ließ dem versammelten polnischen Gemeinderate die Forderung zugehen, ihm die Juden der Stadt auszuliefern. Damals antwortete der Gemeinderat: »Die Juden geben wir nicht heraus, sie gehören zu uns.« Heute hat man die Juden bereits genommen und man fordert noch andere. Es ist an Euch, Nachkommen jener Stadträte, dem gemeinsamen Feinde dieselbe Antwort zu erteilen. Wir Juden dürfen es fordern und haben es verdient, daß man uns nicht in Not und Gefahr verlasse.

Ein Sturm der Begeisterung brach los. Mit zündenden Worten setzten sich alle Redner, der Stadtrat Wlodzimirski, der Obermagistratsrat Kwiatkowski, der Präsident Rutowski u. a. für meine Bitte ein. Es wurde nun darüber beraten, was in der Sache selbst zu unternehmen sei: Mein Vorchlag ging dahin, eine Abordnung des Gemeinderates zu den beiden in Lemberg weilenden Erzbischöfen zu entsenden und dann mit ihnen in gemeinsamer Audienz beim Generalgouverneur eine Erklärung abzugeben, daß die christliche Bevölkerung sich mit den Juden solidarisch erklärt. Der Vorschlag wurde angenommen. Wir Juden sollten nicht mitgehen. Am nächsten Tag hatten wir uns die Antwort beim Präsidenten Rutowski zu holen.

Der Beschluß wurde aber nicht ausgeführt. Dr. Rutowski sprach allein beim Generalgouverneur vor, ohne jedoch einen wesentlichen Erfolg zu erzielen. Auch der Abgeordnete Dr. Breiter unternahm es ganz unabhängig davon, durch Vermittlung russophil-ruthenischer Politiker die Freilassung der verhafteten Juden zu erwirken. Auch er erzielte keinen Erfolg.

Am Dienstag um fünf Uhr begaben wir uns in Begleitung des Bruders des Doktors Diamand, des Arztes Damanski, zum General Eiche. Dr. Damanski blieb im anstoßenden Zimmer zurück. Rabbiner Braude und ich wurden vor den General geführt. Der General herrschte uns barsch an und fragte, warum wir denn noch den Täter nicht beigestellt hätten. Er sagte: »Ich habe für Sie nur fünf Minuten Zeit. In fünf Minuten müssen Sie mir erklären, wer geschossen hat und warum man geschossen hat.« Es folgte eine dramatische Szene. Ich erbat mir die Erlaubnis, eine Frage stellen zu dürfen. »Sie können fragen«, sagte der General. »Darf ich mit dem Herrn General frei wie ein Bürger zum Bürger sprechen oder muß ich mich wie der Bewohner eines okkupierten Gebietes fassen, welcher vor dem Feinde steht? Im ersten Falle würde ich unumwunden und ehrlich meine Meinung sagen, im zweiten müßte ich schweigen und stumm alle Strafen über mich ergehen lassen!«

Ich erhielt die Erlaubnis, frei zu sprechen. »Auf die Frage, wer geschossen hat und warum geschossen wurde, habe ich Folgendes zu erklären: Erstens glaube ich nicht, und das ist die Ansicht aller Bürger, nicht die der Juden allein, daß überhaupt geschossen wurde. Sollte aber geschossen worden sein, so hat dies sicherlich kein Jude getan. Was hätte es denn auch für einen Zweck, einen, zehn oder gar Tausend Soldaten zu erschießen oder zu verwunden. Der Millionenarmee, deren Durchmarsch man in Lemberg gesehen und beobachtet hat, würde das nur sehr geringen Abbruch tun. Überdies ist der größte Teil der Jugend, welche sich zu einem unüberlegten Schritte eventuell hätte hinreißen lassen können, mit den österreichischen Truppen abgezogen. Derjenige Teil der Bevölkerung, der zurückgeblieben ist, wünscht nichts sehnlicher als in Ruhe gelassen zu werden.« Der General ließ mich nicht weiter reden. Er sprang auf und schrie: »Was, Sie wagen mich und die Behörden Lügen zu strafen?« Er eilte auf den eben unangemeldet eingetretenen Dr. Dudykiewicz* zu und rief: »Hören Sie doch, der Mann hier sagt, daß überhaupt nicht geschossen wurde!« Mit gönnerhaftem Lächeln wandte sich Dr. Dudykiewicz an mich und sagte: »Na, na, die Juden in Lemberg werden es ja nicht anders gemacht haben, wie die Juden in Brody. Jene haben ja erwiesenermaßen auf die russischen Truppen geschossen!«

Ich erwiderte: »Was die Juden in Brody getan haben, weiß ich nicht. Sicher weiß ich aber, daß die Juden in Lemberg nicht geschossen haben und dafür bürge ich mit meinem Kopf.« Dr. Dudykiewicz sagte: »Bürgen Sie für nichts, denn Sie können nichts bestimmt wissen!«

Während dieses Zwiegespräches waren auch die Generäle Knorring und Orloff eingetreten. Baron Knorring sagte « »J'ai vu avec ces yeux, qu'ont a tiré!« (»Ich habe mit diesen Augen gesehen, daß man geschossen hat!«) Ich bemerkte hierauf, daß es in diesem Falle doch sehr leicht gewesen wäre, den Täter zu packen, es wäre ja dann nichts leichter gewesen, als den Täter herunterzuholen, worauf Eiche erwiderte: »Ich bin nicht dazu da, um für die Juden die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Es wurde geschossen und Sie müssen angeben, wer geschossen hat.« Ich erwiderte: »Nur ein Wahnsinniger könnte es gewesen sein, oder ein Dieb, wenn es kein agent provocateur war! »Bei diesen Worten schrie General Eiche: »Aha, bundistische Theorien! Ich werde Euch diese Theorien aus dem Herzen ausreißen!«

Als ich dann meine Verwunderung darüber ausdrückte, daß in einer Stadt von 200.000 Einwohnern unter der Bevölkerung kein einziger Tatzeuge ausfindig gemacht werden konnte, und daß sich gerade im Augenblicke des Schusses vor dem Fenster so viele illustre Persönlichkeiten zusammengefunden hatten, da wurde der General ganz wild. Er schrie und tobte, fuchtelte mit dem Revolver herum und drohte, mich einsperren und wegen frecher Verleumdung vor Gericht stellen zu lassen. Ich war auf alles gefaßt.

* Führer der ruthenischen Russophilen.

Ich wurde aber ganz unvermittelt verabschiedet. Der greise Rabbiner Braude, den die aufregende Szene krank gemacht hatte, war auf sein Ersuchen schon früher entlassen worden. Dr. Damanski, welcher mich kreidebleich im Nebenzimmer erwartet hatte, begleitete mich nach Hause, wo wir um 7 Uhr nach dem Kol Nidre Gebet eintrafen.

Ich muß hier bemerken, daß tagszuvor in einer besonderen Sitzung aller Vorstände der Bethäuser auf Antrag des Dr. Diamand, den Rabbiner Braude unterstützte, dem ich aber widersprach, beschlossen wurde, daß am Vorabend des Versöhnungstages und am Versöhnungstag selbst kein gemeinsamer Gottesdienst abgehalten wird.

Meine Familie war im Hause versammelt und erwartete mich in größter Besorgnis. Wir begaben uns sehr spät zur Ruhe. Aber die Erregung und die Sorge um die Zukunft ließen mich lange nicht einschlafen. Da wurden wir plötzlich aus dem Schlafe gerissen. Es war ungefähr halb eins, als heftig gegen unsere Türe geschlagen wurde. Ich kleidete mich notdürftig an und öffnete. Es waren Kosaken. Sie befahlen mir, ihnen zu folgen. Wohin und warum, das wurde mir nicht gesagt, man hieß mich nur mitgehen. Ich zog mich vollends an, nahm Abschied von Frau und Kindern, welche schon das Ärgste befürchteten, und folgte in der Nacht vor dem heiligen Versöhnungstage den Schergen des Zaren.

Vor dem Hause stand ein Kraftwagen, den ich besteigen sollte. Als ich mich unter Berufung auf den hohen Feiertag weigerte, drohte man mir mit sofortigem Erschießen. So mußte ich mich fügen. Wir fuhren zum Gouverneur. In gleicher Weise wurde auch der Rabbiner Braude auf das Amt gebracht. Starr, gelähmt vor Entsetzen stand der Greis vor dem russischen Machthaber.

Es wurde uns eröffnet, daß die Regierung das Sperren der jüdischen Gotteshäuser am Versöhnungstage als eine Demonstration betrachtet und nicht duldet. Sie wünscht, daß am Versöhnungstage überall in hergebrachter Weise gebetet werde und für die Sicherheit an diesem Tage übernehme der Generalgouverneur selbst die Verantwortung, er verbürge völlige Ruhe. Zur Sicherung der Gotteshäuser vor etwaigen Überfällen wird Militärassistenz beigestellt. Wir beide aber müssen dafür persönlich Sorge tragen, daß die gesamte jüdische Bevölkerung hievon verständigt und der Gottesdienst ordnungsgemäß in allen Gotteshäusern abgehalten werde. So wurde denn auch wirklich der Gottesdienst am denkwürdigen 30. September 1914 in den Gotteshäusern Lembergs auf Befehl und unter Schutz der russischen Regierung abgehalten.

Am Versöhnungstage selbst wurden auf Bitten eines angesehenen russischen Stadtrates aus Petersburg Dr. Diamand und Dr. Rabner aus der Haft entlassen. Es gelang ferner dem Abgeordneten Steslowicz und mir beim General Orloff die Freilassung der am Sonntag verhafteten 300 Juden zu erwirken.

So ging die Sache vorläufig aus. Ihr Abschluß durch die amtliche Kundmachung ist bekannt. Was die günstige Wendung herbeigeführt hat, das gehört zu den intimen Geheimnissen der russischen Behörden, deren Vertreter einander in der Angelegenheit sicher entgegengearbeitet haben. Dr. Rutowski äußerte sich mir gegenüber, er wisse, daß der Generalgouverneur Bobrinski davon überzeugt ist, daß die Juden nicht geschossen haben, die Bande aber, die ihn umgibt, hält daran fest, daß man es mit einer jüdischen Revolte zu tun habe.

Späterhin habe ich ein sehr interessantes Dokument in die Hand bekommen. Es befindet sich jetzt, so viel mir bekannt, im jüdischen Kriegsarchiv in New-York. Es war ein amtliches Schreiben des Generalgouverneurs Bobrinski an den General Eiche. Es lautete etwa wie folgt: »Am Sonntag besuchte ich unsere Heldengräber auf dem Friedhofe. Ich hörte plötzlich Flintenschüsse. Als ich mich demzufolge in die Stadt begab, wo ich Augenzeuge der abscheulichen Schießerei war, deren Ursache mir bis heute nicht aufgeklärt worden ist. Solche Szenen

dürfen sich nicht mehr wiederholen. Ich fordere Sie auf, mir einen genauen Bericht über diese ganze Sache zukommen zu lassen.«

Soweit der Bericht des Dr. Hausner. Zu ergänzen wäre seine letzte Mitteilung noch dahin, daß späterhin in der Stadt ein ähnliches Dokument einigen Eingeweihten bekannt wurde. Es ist ein Tagesbefehl des General Eiche, welcher inzwischen zum Kommandanten der Truppen in Lemberg ernannt worden war. Im Tagesbefehle rügt der General Eiche mit den schärfsten Worten den Mangel an Disziplin bei Offizieren und Soldaten, auf welchen Mangel auch solche lächerliche und beschämende Vorfälle zurückzuführen sind, wie die Schießerei am 27. September.

Aus allem ergibt sich der Schluß, daß von einer Seite, wahrscheinlich in Kreisen der »Ochrana«, ein Pogrom gewollt und angestiftet, von einer anderen Seite vielleicht nicht beabsichtigt, jedoch gebilligt, von der dritten Seite endlich entschieden verdammt und in seinen Folgen eingeschränkt wurde. Daraus sind auch die lächerlichen Widersprüche in den amtlichen Kundgebungen über die Vorfälle des Sonntags und die unkonsequente Haltung der Behörden zu erklären. So wurde einerseits von einer Provokation »der Juden«, anderseits nur von einem einzigen Schuß gesprochen, von welchem man nur annahm, er käme von einem Juden. Die letzte amtliche Kundgebung, ein Ergebnis der »Untersuchung« stellte dann wieder die Behauptung auf, daß mehrere Schüsse aus mehreren Häusern gefallen sind, und man ließ die Häuser büßen.

Wir erwähnten schon, daß noch eine Zeit hindurch die Kosaken und Soldaten Juden auf der Straße angehalten, geschlagen und nach Waffen durchsucht haben, um sich schließlich mit einer mehr oder minder ergiebigen Beraubung zu begnügen. Das Verbot, das diesem Treiben ein Ende machte, lautet ziemlich verschämt: »Es wird allen ohne Ausnahme verboten im Gebiet des Gradonaczalstwo irgendwelche Revisionen, Requisitionen und Konfiskationen ohne Erlaubnis des Gradonaczalstwo vorzunehmen.«*

Noch zwei andere Kundmachungen sind zu erwähnen. Eine vom 2. Oktober 1914 befiehlt, daß binnen fünf Tagen alle Dachbodenfenster, welche auf die Straße münden, vermauert werden müssen, eine andere, vom 3. Oktober 1914 gibt Weisungen, wie man sich im Falle der »Wiederholung irgendwelcher Unruhen« zu verhalten habe.**

Noch wetterleuchtete es indes hie und da, noch ritten an Sonntagen die Kosaken mit finster herausfordernden Blicken über die Bürgersteige längs der Häuserzeilen, aber zu einer Wiederholung des »blutigen Sonntags« kam es nicht. Massenexzesse gegen die Juden sind seither in Lemberg nicht vorgekommen.

V.

Die russische Methode. (Fortsetzung.)

In den Tagen nach dem blutigen Sonntag herrschte Ruhe. Es wurde nichts Besonderes gegen die Juden unternommen. Die Behörden hatten anscheinend an alles vergessen. Nur die Phrase von der »Feindschaft« der Juden wurde fleißig verwendet. Der um die Sache der Juden im okkupierten Gebiete hochverdiente, bereits verstorbene David Feinberg aus Petersburg erwirkte gelegentlich seines Aufenthalts in Lemberg dem Rabbiner Dr. Hausner eine Audienz beim Generalgouverneur Grafen Bobrinski. Am 24. Jänner 1915 wurden die beiden Herren empfangen. Wir geben hier das bei dieser Gelegenheit geführte Gespräch, nach Angaben des Dr. Hausner, wieder. Es kann allenfalls als Beweis für die ehrlichen Absichten des

* Aufr. u. Verordgn. S. 30.
** Aufr. u. Verordgn. S. 23 u. 29.

Generalgouverneurs dienen, welche freilich, sofern Polizei und Gendarmerie etwas dreinzureden hatten, eben fromme Absichten geblieben sind.

«Wie ist die Stimmung unter den Juden?« fragte der Generalgouverneur.

»Sehr gedrückt, Exzellenz, weil sie sehr viel leiden.«

»Wohl nicht nur deshalb, weil sie leiden, sondern auch, weil die Russen hergekommen sind. Die Russen lieben die Juden nicht und fürchten ihre Feindschaft.«

»Wir denken nicht an das, was später kommen wird, denn wir leiden physisch unter dem Drucke des Krieges und wir hungern,« sagte Dr. Hausner.

»Ich weiß, daß die Lage traurig ist, aber die Regierung kann nicht mehr tun. Sie gibt monatlich 70.000 Rubel für die Armen aus, davon entfällt ja auch etwas auf die Juden, wenn auch nicht viel.«

»Ja, in Lemberg, Exzellenz, aber in der Provinz?«

»Dort bekommen sie wirklich nicht den Teil der ihnen gebührt.«

»Doch nicht die Not allein ist es, die uns so drückt, sondern viel mehr die unverdiente Zurücksetzung. Wir sind nicht schlechter als die anderen und doch werden wir schlechter behandelt. So verlangt die Regierung noch immer von uns die Haftung durch Geiseln!«

»Ja, die Juden wünschen, daß die Österreicher zurückkommen. Ich verstehe das und würdige es. Wenn ich Jude wäre, ich würde auch nicht anders denken. Aber in vielen Orten in der Bukowina, in Stryj und in den Karpathen, da empfangen die Juden die Österreicher nicht nur mit Jubel, sondern sie haben auch die Ortsbewohner verraten, welche russenfreundlich sind. Diese Klagen sind allgemein und rufen besonders beim Militär Erbitterung hervor. Ich für meinen Teil habe nichts gegen die Juden, ich bin kein ‚Judenfresser'.«

»Exzellenz sprechen, wie es einem Mann von hoher Kultur und edlem Herzen ziemt. Gewiß, wir sind österreichisch, weil wir Österreich die ganze Fülle unserer konstitutionellen Rechte verdanken und wir hoffen auch, wie immer sich auch das Kriegsgeschick gestalten möge, im Besitze dieser Rechte zu bleiben. Wir verdienen es auch. Wenn sich hie und da Ausschreitungen ereignen, so können doch nicht alle dafür verantwortlich gemacht werden. Es ist sehr vieles auf die seitens des Militärs erlittene Unbill zurückzuführen.«

»Ja, aber das macht böses Blut«, sagte der Gouverneur und wies auf Aktenstöße hin, »hier sind viele solcher Klagen. Ich mache Sie ja hier in Lemberg nicht dafür verantwortlich, hier herrscht ja Ordnung und Ruhe.«

»Und doch müssen wir Geiseln stellen.«

»Ich werde sehen, ob das nicht abgeschafft werden kann. (Das System der Geiseln wurde aber nicht abgeschafft. Die Geiseln wurden, sofern sie sich nicht rechtzeitig verborgen hatten, nach Rußland fortgeschleppt.)

»Besten Dank, Exzellenz, das wird unter den Juden den guten Eindruck nicht verfehlen. Unsere Treue zu Österreich darf uns nicht übel genommen werden. Als Alexander der Große, Palästina, das unter persischer Herrschaft stand, bekämpfte, da waren die Juden seine erbittertsten Gegner. Als er dann in Jerusalem einzog, kamen sie ihm entgegen. »Wie,« sagte Alexander, »kommet Ihr hier? Ihr haltet ja treu zu Persien?« »Gewiß,« antworteten die Hohepriester: »Wir wären deines Vertrauens nicht würdig, wenn wir nicht Treue zu halten wüßten.«

»Sehr wahr, sehr schön, das ist auch prächtig!«

»Exzellenz, wir sind friedliebend, unser augenblicklicher Wunsch ist, in Ruhe zu leben und nicht behelligt zu werden. Unbeschadet unserer Treue zu Österreich, werden wir für alles Gute dankbar sein und die Herzen gewinnt man nur durch Güte und Gerechtigkeit. Erst heute habe ich ein Schreiben aus Horodenka erhalten, worin über schreckliche Grausamkeiten geklagt wird. Auch das rituelle Schlachten hat man dort verboten.«

»Da soll Wandel geschaffen werden. Ich will Ihnen entgegenkommen. Gründen Sie Komitees für die arme Bevölkerung, vorerst in drei, vier Städten. Hier ist es ja nicht so notwendig. Aber, daß keine Politik getrieben wird! Reichen Sie ein Gesuch ein, nennen Sie die Namen der Mitglieder, ich will Ihnen alles sofort genehmigen. Im übrigen können Sie immer zu mir kommen, wenn Sie etwas wünschen. Ich weiß, Sie wirken beruhigend auf die Bevölkerung.«

Hiemit entließ der Generalgouverneur die beiden Herren. So wurde die segensreiche Tätigkeit des Rettungskomitees, welches seine Wirksamkeit über die ganze Provinz erstreckte, ermöglicht*. Im übrigen blieben die unzweifelhaft guten Absichten des Generalgouverneurs, trotzdem er hierin auch von anderen maßgebenden Persönlichkeiten unterstützt wurde, gegenüber der judenfeindlichen Strömung unter den entscheidenden militärischen und polizeilichen Faktoren wirkungslos. Unfug auf Unfug wurde verübt.

Raub und Diebstahl blieben auf der Tagesordnung. Die Großen nahmen aus den jüdischen Wohnungen ungeniert alles fort, was ihnen paßte, ja sie rühmten sich dessen. Die Kleinen, insbesondere die Kosaken, raubten und mordeten vornehmlich im Judenviertel und in den Vorstädten.

Eines Tages, es war im Winter, ging der Kaufmann Pinkas Patrontasch von Zniesienie, einem Vorort Lembergs, in die Stadt. Er wurde auf offener Straße am hellichten Tage von Soldaten überfallen und zu Boden geworfen. Dann wurden ihm die Schuhe ausgezogen und seine Barschaft, 600 Kronen, abgenommen. Schließlich wurde er so erbarmungslos geschlagen, daß er die Besinnung verlor. Die Räuber hielten ihn für tot und warfen ihn über den Zaun in den Garten des Hauses, in welchem der Pristaw (Polizeikommissär) und die Sicherheitswache einquartiert waren. Niemand wurde zugelassen. Erst den Bemühungen des Direktors der Baczewski'schen Likörfabrik Josef Eskreis gelang es, den Schwerverwundeten herauszubekommen. Er stand dann sechs Wochen bei Dr. Fruchtmann in Behandlung. Dieser Arzt wagte es auch, dem unschuldigen Opfer ein Zeugnis über die erlittenen körperlichen Verletzungen auszustellen. Er mußte für diese Kühnheit büßen. Er wurde mit einer Strafe von 500 Rubeln belegt und konnte sich noch glücklich schätzen, daß er sonst mit heiler Haut davonkam.

Ein von Juden bewohntes Haus im selben Orte erregte das Mißfallen der Soldaten, wodurch, ist nicht bekannt. Mehrere Tage hindurch wurde es regelrecht beschossen, so oft sich jemand im Fenster zeigte. Die Leute verkrochen sich erst im Keller und entflohen schließlich zur Nachtzeit. Das Haus ist seither unbewohnt geblieben.

Solch krasser Ausschreitungen gab es in Zniesienie viele. Ebenso in anderen Vororten, wo Juden wohnten und Soldaten sich aufhielten. Anfangs wurden Anzeigen erstattet, später aber wurde das unterlassen. Es hatte ja keinen Zweck und konnte, wie der Fall Dr. Fruchtmanns beweist, höchstens unangenehme Folgen für den Anzeiger nach sich ziehen. Die Soldaten kühlten eben bei Gelegenheit ihr Mütchen am »Feinde« und man durfte sie dabei nicht stören.

Am 27. Februar wurde in Lemberg folgender »Bindender Erlaß« veröffentlicht: »Auf Grund von Weisungen des Oberkommandanten der Armeen der Südwestfront hat der Kriegsgeneralgouverneur in Anbetracht des Umstandes, daß in letzter Zeit die Spionage seitens der Juden immer größeren Umfang annimmt, gestützt auf die Absätze 1., 2. und 3. der Vorschriften für Ortschaften im Kriegszustande angeordnet:

1. Den Personen jüdischer Nationalität wird verboten, das Gebiet Galiziens zu betreten.

* Siehe unten: Die Notstandsaktion.

2. Personen jüdischer Nationalität wird verboten, sich von einem Bezirke Galiziens in den anderen zu begeben.

3. Der Übertretung dieses Erlasses Schuldige unterliegen im Administrationsverfahren der Geldbuße bis zu 300 Rubel oder Gefängnis bis zu drei Monaten.

4. Die Durchführung dieses Erlasses wird dem Lemberger Stadtgouverneur (Gradonaczalnik), den Gouverneuren Galiziens und den Vorständen jener Bezirke, welche nicht zum Gouvernement gehören, überlassen.

Lemberg, den 14. (27.) Februar 1915. Der Kriegsgeneralgouverneur Galiziens. Generalleutnant Graf Bobrinsky."*

Hiedurch war den Juden das Reisen nach und innerhalb Galiziens scheinbar unmöglich gemacht, in Wirklichkeit aber nur erschwert. Die russischen Juden kamen ebenso häufig wie vordem. Die galizischen Juden reisten auch von Bezirk zu Bezirk. Nur mußte man sich neben dem Reisepaß noch einen besonderen Erlaubnisschein des Generalgouverneurs beschaffen. Es ist wohl selbstverständlich, daß die besonderen Erlaubnisscheine nur durch Bestechung beschafft werden konnten. Die russische Methode bewährte sich auch hier. Es war ein Schlag von moralischer, nicht aber von materieller Bedeutung. Es sollte wieder einmal der Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden besonders unterstrichen werden.

Auch war damit eine neue ergiebige Quelle von Einnahmen für die Beamten geschaffen. Sie zogen von den Juden Geld bei der Bewerbung um die Erlaubnis, bei der Revision der Dokumente, bei der Feststellung von Unregelmäßigkeiten, bei der Befreiung von der angedrohten Strafe etc. Vor allem aber diente der Erlaß zur Geltendmachung des Satzes, daß die Juden als die Feinde zu betrachten sind.

Wenn sich die jüdischen Geiseln, die trotz des Versprechens des Generalgouverneurs ihrer Haftpflicht nicht entbunden worden waren, pflichtgemäß allwöchentlich im Stadtgouvernement einfanden, wurden sie oft zum Gouverneur beschieden. Sie bekamen dort, wenn die Sache der Russen irgendwie ungünstig stand, harte Worte über die Feindseligkeit der Juden zu hören. In den Mai- und Junitagen 1915 hatte der Gouverneur nur zu oft Gelegenheit, sehr erbittert zu sein. Eines Tages fuhr der General Skallon die bestürzten Vertreter der Juden zornig an: »Die Juden sind die ärgsten Feinde unserer Armee, sie schaden ihr auf Schritt und Tritt. Das muß aufhören oder jeder zehnte Jude wird unbarmherzig gehängt!«

Vorstellungen, daß doch die Lemberger Juden nicht für die in irgendeinem Winkel Galiziens angeblich verübten Missetaten verantwortlich sind, waren natürlich vergeblich. Der Gouverneur verlangte kategorisch die Bürgschaft. Zum Äußersten ist es aber doch nicht gekommen. Vielleicht wollte der Herr Gouverneur nur der allzufreudigen Stimmung unter den Juden entgegenwirken. Er gestand dies auch offen ein. Die Juden freuen sich, meinte er, aber allzufrüh. Diesen herausfordernden Jubel werde er in Trauer zu verwandeln wissen.

Es war übrigens ausgiebig dafür gesorgt, die Freude der Juden über die russischen Niederlagen zu stören. Mit Beginn der russischen Mißerfolge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen wurden auch die Massenausweisungen der Juden aus den Ortschaften nahe der Kampflinien vorgenommen. Gewöhnlich wurde die männliche jüdische Bevölkerung von 14 bis 90 Jahren verständigt, daß sie binnen weniger Stunden die Stadt zu verlassen habe. Die Frauen und Kinder blieben hilflos zurück. Von Kosaken bewacht und roh angetrieben, mußten sich die Ausgewiesenen in tagelangen Märschen, schlecht gekleidet und ohne Nahrung von Ort

* Aufr. u. Verordgn. S. 41.

zu Ort schleppen. Viele kamen unterwegs um. In Lemberg rasteten sie kurze Zeit im Gefängnis und nur mit größter Mühe konnte man zu ihnen gelangen, um sie zu trösten und notdürftig zu unterstützen. Ansteckende Krankheiten wüteten unter den Unglücklichen, welche abgehetzt und schlecht genährt in dumpfen, schmutzigen Räumen zusammengepfercht waren und kaum einen Winkel fanden, wo sie auf nacktem Boden sitzen konnten. Aus manchen Orten wurden alle Juden ohne Unterschied des Geschlechtes und Alters vertrieben. Dann wimmelte es in den düsteren Räumen des Gefängnisses von Männern, Frauen, Greisen und Kindern und unter der schlechter wie eine Viehherde hausenden Menge wurden Geburt und Tod zum öffentlichen Schauspiel.

Herr Juda Meyer Stauber, Zimmermaler von Beruf, welcher sich auch um die Befreiung von Gefangenen große Verdienste erwarb, hat es durch allerlei Listen dahin gebracht, daß er jederzeit zu diesen Armen Zutritt hatte. Mit Hilfe seiner Freunde Israel Weinstein, Aaron Brunner und Abraham Bauer konnte er ihnen notdürftig Nahrung und Kleidung verschaffen. Durch Sammlungen wurden die Mittel aufgebracht und so hatten die Eingekerkerten am Sabbat sogar Kerzen, Weißbrot, Fleisch u. dgl. Herr Stauber erzählt, daß er eines Tages gebeten wurde, für die rituelle Beschneidung eines Neugeborenen zu sorgen. Er legte die Sache dem Pristaw vor, erlangte die Erlaubnis und die vorgeschriebene feierliche Handlung wurde vollzogen. Es fehlte nicht einmal der übliche Schmaus und die Unglücklichen vergaßen für wenige Minuten die traurige Wirklichkeit. Auch bei Sterbefällen wurden die vorgeschriebenen Bräuche eingehalten.

Bei dieser Gelegenheit zeigte es sich auch, daß sich unter den Russen, welche der Kriegsdienst in die Gesellschaft der Schergen gebracht hatte, auch Menschen mit warmen Herzen und Rechtssinn fanden, welche die ärgsten Ausschreitungen zu verhüten suchten.

Für die Vertriebenen mancher Ortschaften war Lemberg das Endziel ihrer Wanderung. Sie vermehrten die Zahl der Unterstandslosen und Hilfsbedürftigen und erschwerten so den harten Kampf gegen Not und Elend.

* *
*

Am 22. April 1915 wurden die Bewohner von Lemberg durch eine Kundmachung verständigt, daß der Zar der Russen sich auf seiner Durchfahrt in der Stadt aufhalten werde. Den Juden wurde die Kunde von diesem freudigen Ereignis noch auf ganz besondere Weise beigebracht. In der dem Besuche vorangehenden Nacht wurden einige hundert Juden, darunter viele, welche auch am blutigen Sonntag im September 1914 verhaftet worden waren, aus ihrem Bette gerissen und in verschiedene Gefängnisse gebracht. Man gab ihnen keinen Grund an. Sie wurden in dumpfige Löcher gestoßen, wo sie nicht einmal Sitzgelegenheiten hatten. So verbrachten die »Verdächtigen« zwei Nächte und einen Tag, bis sie als »ungefährlich« entlassen wurden.

Nichtsdestoweniger fanden sich nach dem Abzuge der Russen Verleumder, welche die Lemberger Juden der Teilnahme an der Begrüßungskundgebung für den Zaren beschuldigten. Neben vielen anderen bildet auch diese Erscheinung den Beweis dafür, daß die russische Methode, die Juden für alles Schlechte verantwortlich zu machen, unter der galizischen nichtjüdischen Bevölkerung Schule gemacht und in allen Gesellschaftskreisen, von den Hausmeistern bis zu den »führenden« Persönlichkeiten, eifrige Anhänger gefunden hat.

In den folgenden Abschnitten soll einigen Blüten der auf den galizischen Boden verpflanzten russischen Methode die Aufmerksamkeit zugewendet werden.

VI.

Preistreiberei und Brotwucher.

Die russische Methode, den Haß gegen die Juden durch aus der Luft gegriffene Anklagen zu schüren, ist, wie schon bemerkt, mit Erfolg auf galizischen Boden verpflanzt worden. Wir wollen uns in der Folge mit einigen dieser Anklagen näher beschäftigen.

Vor allem wurden die Juden der Preistreiberei und des Brotwuchers beschuldigt. Dieser Vorwurf wurde während der Invasion immer dann erhoben, wenn irgend ein Artikel des täglichen Bedarfes fehlte, er wurde nach Befreiung der Stadt mit läppischer Genugtuung wieder hervorgeholt, als es galt, die Juden anzuschwärzen. Es soll hier gewiß nicht der Versuch unternommen werden, jüdische Kaufleute, die sich durch Preistreiberei oder Brotwucher zu bereichern suchten, in Schutz zu nehmen. Aber den durch nichts bewiesenen, leichtfertig hingeworfenen Anklagen und den so beliebten Verallgemeinerungen soll entgegengetreten werden.

Wer den Berichten über die Preisbewegung in den vom Kriege betroffenen und neutralen Ländern nur einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, muß zur Überzeugung kommen, daß Preistreiberei und Warenwucher allgemeine Begleiterscheinungen des Krieges sind, gegen die sogar die musterhaft geleiteten deutschen Behörden verzweifelt und vergeblich kämpfen müssen. Ist denn überall, in Deutschland, Italien, Frankreich, England und Holland der Handel ausschließlich in Händen der Juden? Und sind nicht in den Ländern, wo die Juden einen bedeutenderen Anteil am Handel haben, wie in Galizien, die Preise gerade solcher Produkte fabelhaft gestiegen, bei denen die Preisbestimmung, wenigstens zur Zeit des Krieges, dem Einfluß der Juden gänzlich entzogen ist? Wir meinen die Preise der landwirtschaftlichen Produkte: der Feldfrucht, des Fleisches und der Fette. Die schwersten Vorwürfe werden gegen Grundbesitzer, Fleischer, Bäcker, Lebensmittelhändler erhoben, und diese Betriebe sind fast judenrein. Die Profitgier kennt eben keine konfessionellen oder nationalen Schranken, für sie gibt es nur ein Gesetz: rücksichtslose Ausbeutung der Konjunktur.

Im Falle Lembergs ist zunächst zu bemerken, daß zu Beginn der Invasion gerade die jüdischen Geschäfte gesperrt waren. Ihre Inhaber waren größtenteils entflohen und hatten keine bevollmächtigten Vertreter zurückgelassen. Die Zurückgebliebenen hielten aus Furcht die Geschäfte gesperrt. Erst nach einiger Zeit, als man sich einigermaßen beruhigt hatte und überdies die Eröffnung der Läden durch einen behördlichen Befehl unter Androhung der Beschlagnahme gefordert wurde, wurden die jüdischen Geschäfte in Betrieb gesetzt. Nun war aber gerade in den ersten Tagen der Invasion eine ganz erschreckende Steigerung aller Preise zu konstatieren. Erst als die jüdischen Geschäfte eröffnet wurden, fielen die Preise infolge der einsetzenden Konkurrenz beträchtlich.

Eine ähnliche Beobachtung war bezüglich einzelner Warenkategorien zu machen. Anfangs waren die Preise der Butter, der Eier und der Milch außerordentlich hoch. Die Festsetzung von Höchstpreisen hatte nur den Erfolg, daß die Bauern überhaupt nichts auf den Markt brachten. Erst die später einsetzende Konkurrenz der Juden versetzte sie in eine Zwangslage und die Preise fielen entsprechend. Später verboten die Behörden den Juden den Aufkauf von Landprodukten, aber diese Maßnahme, welche den Preis noch mehr herabdrücken sollte, hatte wieder eine Preissteigerung zur Folge.

Ähnliches war auch bei anderen Waren, wie Zucker, Kaffee, Tee, Getreide, Zündhölzer, Petroleum etc. zu beobachten. Kaum hatten die russischen Behörden den Juden das Reisen untersagt, so trat auch schon eine Stockung in der Zufuhr und

Preissteigerung ein. Erst als die Juden sich in die neuen Verhältnisse eingefunden hatten und ihre Ankäufe durch nichtjüdische Vertreter oder durch zum Reisen besonders befugte jüdische Kaufleute besorgen konnten, fielen die Preise. Dies alles soll den Juden keineswegs als Verdienst angerechnet werden. Es soll nur festgestellt werden, daß die Tatsachen im merkwürdigen Gegensatz zu den gegen die Juden erhobenen Anklagen stehen. Wenn die Juden während der Invasion in die Preisbewegung eingegriffen haben, so war im großen und ganzen Preiserniedrigung und nicht Preissteigerung die Folge ihrer Beweglichkeit und rührigen Konkurrenz. Auch die im Zusammenhange gegen die Juden erhobene Anklage, daß sie den Rubelkurs gedrückt, und hiedurch die Preise gesteigert haben, ist unsinnig. Da man nach kurzer Zeit die notwendigsten Produkte aus Rußland beziehen und dort Rubel bezahlen mußte, hat der niedrige Rubelkurs zur Folge, daß die Waren billiger eingekauft und daher billiger verkauft werden konnten.

So stellt sich die gegen die Lemberger Judenschaft erhobene Anklage wegen Preistreiberei so dar, wie sie eingangs gekennzeichnet wurde, als boshafte Erfindung und Verallgemeinerung.

VII.

Der Rubelkurs.

Den Lemberger Juden wurde, wie schon erwähnt, die Herabdrückung des Rubelkurses zum Vorwurf gemacht. In seinem Buche über die russische Invasion* sagt der Lemberger Professor Chlamtacz folgendes:

»Nun das Verhalten des Volkes dem russischen Gelde gegenüber! Die Russen setzten den Kurs des Rubels mit K 3·33 fest, eine andere Berechnung wurde mit strengen Strafen bedroht. Der wirkliche Wert des Rubels im Handel betrug K 2·50 und darunter. Der gewöhnliche Verkehr zog für die Regel die Kronenwährung vor und, falls sie nicht zur Verfügung stand, pflegte der kleine Mann die russische Währung zu entwerten. Die massenhaft von den Behörden diktierten Strafen hatten keinen Erfolg. So oft eine für die österreichischen Heere günstige Nachricht eintraf, wurde der Rubelkurs unbarmherzig heruntergedrückt.«

Diese Worte schildern den Sachverhalt ziemlich richtig. Vergleicht man damit, daß das Drücken des Rubelkurses speziell den Juden zugeschrieben und als eine Schädigung der einheimischen Bevölkerung hingestellt wird, wie dies insbesondere in der polnisch-antisemitischen Broschüre des Janusz** der Fall ist, so sind zwei Momente auffallend. Prof. Chlamtacz bezeichnete die Herabdrückung des Rubels nicht als Werk der Juden, sondern als das der ganzen Bevölkerung, er spricht vom »Volke.« Dann aber sieht er sie als eine verdienstliche Tat an, während sie die anderen, insbesondere der Verfasser des angeführten Buches, den Juden als Verbrechen anrechnen. Professor Chlamtacz hat recht. Den Kurswert des Rubels im Verkehre, der vom amtlich festgesetzten so verschieden war, hat nicht diese oder jene nationale Bevölkerungsschichte, sondern die gesamte Geschäftswelt bestimmt. Nur, und diese bilden eine unrühmliche Ausnahme, die offiziellen Banken habe sich an den amtlichen Kurswert gehalten, und ihn benützt, um ihre Kunden auszubeuten. Durch Hervorhebung des »kleinen Mannes« hat wohl Professor Chlam-

* Lembergs politische Physiognomie während der russischen Invasion. Wien, Rudolf Lechner, 1915.

** Bohdan Janusz. 293 dni Rozdow rosyjokich we Lwowie (293 Tage russischer Herrschaft in Lemberg) Lemberg, Polnische Buchhandlung B. Poloniecki 1915.

tacz auf diese »Ausnahme« hinweisen wollen. Einen direkten Hinweis auf die Banken, in deren Leitung übrigens kein einziger Jude saß, hat er aus naheliegenden Gründen nicht riskiert.

Die Geschäftswelt betrachtete durchwegs die amtliche Bestimmung des Rubelkurses mit K 3'33 als eine Art verkappter Kontribution. Jeder Zeuge wird sich der Bestürzung erinnern, welche diese, mit Strafandrohungen verbundene Kursfeststellung bei allen Kaufleuten hervorgerufen hat. Die Kaufmannschaft beantwortete die Maßregel sofort mit einer entsprechenden Preissteigerung der Ware. Entweder erstellte man den Preis in Kronen derart erhöht, daß auch bei einer Zahlung in Rubeln nach dem amtlichen Kurse der Kaufmann auf seine Rechnung kam, oder man bestimmte den Preis in Rubeln, zog aber den niedrigen Wert des Rubels in Kalkül. Dies führte anfangs zu beständigen Reibereien mit dem Publikum und zu häßlichen Szenen. Ein Käufer, welcher nur österreichisches Geld hatte, flüsterte dem Kaufmann ins Ohr: »Ich zahle in Kronen.« Der Kaufmann nannte dann einen entsprechend niedrigeren Preis. Nun gab ein anderer Käufer ebenfalls vor, in Kronen zahlen zu wollen. Wenn ihm aber der Kaufmann den Preis entsprechend gestellt hatte, zahlte er in Rubeln, und zwar nach dem amtlichen Kurse. Der Kaufmann bekam dann statt 10 Kronen nur 3 Rubel d. h. 7'50 Kronen. Er mußte schweigen, besonders ein jüdischer Kaufmann, denn ihm drohte eine Anzeige wegen Herabdrückung des Rubelkurses. Dieses Mittelchen wurde eine Zeitlang von den kleinen Käufern mit Erfolg angewendet. Die Geprellten waren zumeist die Juden.

Im Verkehr der Kaufleute untereinander wurden freilich solche Kniffe nicht angewendet. Da galt das gegebene Wort. Ein Beispiel: Zum Direktor der Mühle »Maria Helena« Herrn G. Karczynski kam eines Tages ein Landgeistlicher, um eine größere Menge Mehl einzukaufen. Man einigte sich bezüglich des Preises. Der Käufer hatte ausdrücklich erklärt, in Kronen zu zahlen. Als es aber zum Zahlen kam, hatte er zu wenig Kronen bei sich und ein Rest mußte in Rubeln erlegt werden. Der geistliche Herr erbot sich sofort, für diesen Teil einen entsprechend höheren Preis zu zahlen. Das ließ aber der Verkäufer (ein Jude) nicht zu, indem er erklärte, daß er von der Ehrlichkeit des Herrn überzeugt sei, daß er es sich aber zum Grundsatz gemacht habe, lieber zu verlieren, als von der Gnade des Käufers abhängig zu sein. Der Geistliche zahlte darauf den Rest des Preises in Rubeln nach dem amtlichen Kurs, kam aber nach einigen wenigen Wochen wieder in die Mühle und löste die Rubel gegen Kronen ein. Die umständliche Art, wie hier der Käufer vorgehen mußte, um den Verkäufer nicht zu übervorteilen, ist bezeichnend für die Auffassung der Pflichten in der Geschäftswelt. Es galt eben als Grundsatz, daß keiner durch den amtlichen Kurs des Rubels Schaden erleiden sollte.

Beim Kleinhandel konnte natürlich dieser Grundsatz nicht durchgesetzt werden. Man konnte da nicht für zwei Käufer zwei verschiedene Preise festsetzen. So wurde es allgemein üblich, die Preise nur in Rubelwährung anzugeben. Dies verteuerte aber die Ware für diejenigen, welche nicht über Rubel, sondern nur über Kronen verfügten. Vor dem Einkauf mußte man sich daher billige Rubel verschaffen. Auch mußten die Kaufleute, welche von den vielen russischen Großhändlern ihre Ware bezogen, russisches Geld haben. Die Folge war ein schwunghafter selbstverständlich verbotener Handel mit Rubeln, welcher hauptsächlich in kleinen Geschäftskaffeehäusern von Juden betrieben wurde. Da es in den Kaffeehäusern von Angebern wimmelte, waren administrative Bestrafungen an der Tagesordnung. Aus dem Gesagten geht aber hervor, daß dieser Handel mit Rubeln nicht eine Ausbeutung des Volkes, sondern eine ökonomische Notwendigkeit und im gewissen Sinne eine Wohltat für die Bevölkerung war. Diese Auffassung entspricht auch der Ansicht des Professors Chlamtacz, welcher die Herabdrückung

des Rubelkurses ausdrücklich als ein Verdienst hervorhebt. Somit fällt diese Anklage gegen die Juden in nichts zusammen.

Hingegen muß betont werden, daß die Lemberger Finanzinstitute den Unterschied zwischen dem amtlichen Kurs des Rubels und seinem gangbaren Werte dazu mißbrauchten, um sich einen ungebührlichen Gewinn zu erwuchern. So wurden auf Kronen lautende Anweisungen der Wiener Banken in Rubeln zum amtlichen Kurse ausbezahlt. Bei Gelddarlehen erfolgte die Auszahlung in Rubeln. Die Rückstattung wurde aber in Kronen ausbedungen. Alle diese Bankinstitute sind während der Invasion ausschließlich von Nichtjuden geleitet worden.

VIII.

Die Juden küssen Kosakenpferde!

Bereits wenige Tage nach der Befreiung Lembergs begannen die gelehrigen Schüler der Russen ihr Werk und verbreiteten das niederträchtige Ammenmärchen, daß im September 1914 beim Einzuge der ersten Kosakenpatrouillen irgendwo und irgendwann einige Juden die Pferde der Kosaken ehrerbietigst geküßt und die Kosaken mit Blumen beworfen haben. Auch ein hoher österreichischer Würdenträger, der sich im Juli 1915 einige Tage in Lemberg aufhielt, erklärte gelegentlich einer Audienz des jüdischen Kultusvorstandes dem entsetzten Vertreter der Gemeinde, daß er, bei allem Wohlwollen für die Juden, doch nicht verschweigen könne, daß »die Juden« (die eingeschmuggelte Verallgemeinerung ist typisch) die einziehenden Kosakenpatrouillen begeistert begrüßt, mit Blumen beworfen, ja die Kosakenpferde geküßt haben! Der achtzigjährige Greis, dem das vorgehalten wurde, war niedergeschmettert. In seiner Überraschung fand er keine Worte der Erwiderung. Er versicherte nur, daß ihm, der die ganze Zeit der Invasion in Lemberg verbrachte, davon nichts bekannt sei. Der Würdenträger aber entgegnete, er habe photographische Aufnahmen. Damit entließ er den Judenvertreter, der zu ihm gekommen war, um Hilfe für die armen Lemberger Juden zu erbitten und statt dessen Verleumdungen der Juden einstecken mußte.

Es sollte aber noch besser kommen. Der Abgeordnete und Publizist Dr. Hupka, einer der Führer der Krakauer polnischen konservativen Partei, veröffentlichte im Krakauer »Czas« (Nr. 393 vom 28. Juli 1915) einen Artikel, in welchem es heißt: «Die christliche Bevölkerung Lembergs muß es den Juden der Stadt schwer nachtragen, daß sie die am 3. September einziehenden russischen Truppen mit einem Blumenhagel begrüßt und die Pferde der Kosaken geküßt haben, daß sie dann, trotz der barbarischen Behandlung und trotz des Pogromes, den Russen mit Unterwürfigkeit zu Diensten gestanden sind, um nach dem Wiedereinrücken unseres Heeres wieder diejenigen mit Blumen zu überschütten, welche die Russen verjagten, daß sie nach Abzug der Russen, die durch die Stadt geführten russischen Gefangenen mißhandeln und nicht nur die Ausbeutung der Bevölkerung beim Handel mit Nahrungsmitteln betreiben, sondern auch nach rechts und links denunzieren.«

Man sieht, der besorgte Herr, der im Namen der gekränkten christlichen Bevölkerung Lembergs das Wort ergreift, hat da einen ganzen Sack voll niedlicher Ritualmärchen ausgebeutelt. Ein summarisches Verfahren! Indem er so seinen ganzen Vorrat an Kränkung den bösen Juden widmet, kann er sich nicht mehr darüber aufregen, daß nichtjüdische Damen aus der besten Lemberger Gesellschaft, den Feinden wirklich Blumenovationen dargebracht haben, daß sich die ihm sehr nahestehenden Lemberger Presseorgane sofort nach dem Einzuge schamlos in den Dienst der Russen gestellt haben. Angenommen, daß Dr. Hupka die Dinge so wieder-

gegeben hat, wie sie ihm tatsächlich zugetragen wurden, muß es doch als Verbrechen bezeichnet werden, wenn ein Mann von seiner Stellung und seiner politischen Erfahrung so schwere Anklagen ohne ernste Prüfung öffentlich wiederholt.

Wenn Dr. Hupka nur einige Mühe daran verwendet hätte, den Sachverhalt zu prüfen, so hätte er sicherlich von seinen Mitteilungen über die angebliche Kränkung der christlichen Bevölkerung durch die Juden absehen müssen. Selbst wenn sich ein ähnlicher Fall ereignet hatte, wer waren denn die beteiligten Juden? Waren es Leute von Rang und Ansehen, waren es dieselben jüdischen Volksmassen, welche der österreichischen Armee zugejubelt haben? Kann man die Gesamtheit der in der Stadt zurückgebliebenen Juden für das Treiben einiger nicht näher bezeichneter Individuen, vielleicht des Abschaums der Bevölkerung, verantwortlich machen? All diese Fragen hat sich Dr. Hupka nicht gestellt.

Er selbst würde sich sicherlich und mit vollstem Rechte dagegen verwahren, wenn man ihm oder der Gesamtheit der polnischen Bevölkerung das anrechnen wollte, was sich in Lemberg gewisse Presseorgane und öffentliche Funktionäre während der Invasion geleistet haben. Und doch ist noch ein himmelweiter Unterschied zwischen gänzlich unbekannten Individuen und den führenden Vertretern der Presse und Träger öffentlicher Würden! Mit solchen Unterscheidungen aber gibt sich Dr. Hupka nicht ab, weil das nicht in der russischen Methode liegt.

Kein anständiger und vernünftiger Mensch zweifelt daran, daß die ganze Darstellung des Sachverhaltes erlogen ist. Dementsprechend hat auch der Vorstand der Lemberger israelitischen Kultusgemeinde folgende Erklärung an die Blätter gerichtet: »In der Nr. 393 des »Czas« vom 28. Juli 1915 erschien ein Artikel des Herrn Dr. Johann Hupka unter dem Titel »Aus Lemberger Stimmungen«, in welchem gegen die Juden der Vorwurf erhoben wird, sie hätten die am 3. September einziehenden russischen Truppen mit einem Blumenhagel begrüßt, die Kosakenpferde geküßt und den Russen mit Unterwürfigkeit gedient. Der Vorstand der Kultusgemeinde in Lemberg, dessen gegenwärtig amtierender Obmann und Obmannstellvertreter während der ganzen Zeit der Invasion in Lemberg weilten, stellt auf Grund eigener Beobachtung und auf Grund durchgeführter Erhebungen fest, daß der obige Vorwurf entschieden unwahr ist. Die Lemberger Juden scharten sich die ganze Zeit der Invasion hindurch treu und unerschütterlich um das österreichische Banner, trotz der unerhörten Repressalien seitens der Feinde, denen sie deswegen ausgesetzt waren. Die Loyalität der Juden findet auch ihre unanfechtbare Bestätigung in den zahlreichen Enunziationen des Feindes. Im Namen der Lemberger jüdischen Bevölkerung verwahrt sich der Kultusvorstand gegen den obenstehenden kränkenden Vorwurf. Für den Vorstand: Jakob Stroh, kaiserl. Rat.«

In einem offenen an Dr. Hupka gerichteten Brief schreibt der Abgeordnete Reizes unter anderem: »Ihre Informatoren, auf deren Absichten hier nicht näher eingegangen werden soll, haben zielbewußt gelogen. Ihre Informatoren werden aber ihren Zweck nicht erreichen, denn glücklicherweise wurde die patriotische und loyale Anhänglichkeit der Juden an den Staat und ihre männliche Haltung gegenüber dem Feinde von maßgebenden Faktoren unbestreitbar festgestellt. Die Juden, deren schreckliche Leiden und Qualen ein neues, glorreiches Blatt der jüdischen Martyrologie bilden, gehen über diese verleumderischen Anschuldigungen zur Tagesordnung über und finden es unter ihrer Würde sich zu verteidigen.«

Der genaueste Kenner der Invasionsgeschichte, Professor Chlamtacz, erbot sich einigen jüdischen Persönlichkeiten gegenüber, den Anschuldigungen entgegenzutreten und überreichte ihnen zu diesem Zwecke eine von ihm, Professor Finkel und Landesausschuß Sawczyński unterfertigte Schrift, in welcher die Unterzeichneten erklären, daß ihnen ein solcher Fall nicht bekannt ist und daß er, wenn er vorgekommen sein sollte, auf die Haltung der Juden während der Invasion keinen

Schatten werfen könne. Man betrachtete jedoch diese Erklärung als unwürdig und unterließ ihre Veröffentlichung.

Man trachtete die Quelle der Lügengerüchte zu finden, denen Dr. Hupka so williges Ohr geliehen hat. Man hielt Umfrage bei Juden und Nichtjuden. Von nichtjüdischer Seite wurde da und dort mit der in solchen Fällen üblichen geheimnisvollen, albernen Wichtigtuerei versichert, es sei an der Sache doch etwas daran, es seien Augenzeugen, Photographien etc. da.

Was von der Authentizität photographischer Dokumente zu halten ist, wenn der Haß am Werke ist, kann man im Buche des Avenarius »Das Bild als Verleumder« nachlesen. Ebenso weiß jeder praktische Psychologe, daß selbst Augenzeugen von unbestreitbarer Intelligenz und gutem Glauben etwas gesehen haben wollen, was nicht geschehen ist.

In unserem Falle muß man sich auch die Panik vor Augen halten, die beim ersten Erscheinen der gefürchteten Kosaken alle Gemüter ergriffen hat. Es ist nur zu begreiflich, wenn im ersten Tumult Mißverständnisse, Augentäuschungen vorgekommen sind. Die Marktweiber, welche bei ihren Ständen saßen, packten in aller Eile ihren Kram zusammen und warfen, wie sie dann selbst berichteten, in ihrer Angst die Blumen hin, um die übrigen Waren und das Leben zu retten. «Ich zitterte am ganzen Körper, mit schlotternden Knien warf ich den Teufeln meine Blumen hin«, beteuerte eines der Weiber.

Es ist möglich, daß sich im Gewühle auch Juden befunden haben, denen in gräßlicher Angst die verzweifeltsten Einfälle gekommen sind, die in ihrer Ratlosigkeit Bücklinge und Reverenzen machten. Wenn dies der Fall war, wer darf es den Ärmsten verargen? Die scheußlichen Grausamkeiten, welche die Kosaken im ganzen Lande gegen die Juden verübt haben, waren nur zu bekannt und Fälle, daß der Vater vor den Augen des Sohnes hingeschlachtet wurde und der Sohn das Grab schaufeln mußte um schließlich bei lebendigem Leibe mit eingescharrt zu werden! Nur niederträchtiger Hohn kann angesichts der blutigen Leidensgeschichte der galizischen Juden von einer freudigen Begrüßung der Kosaken durch die Juden sprechen! Und wie kommen galizische Juden zu Blumen, wie kommen Juden im Kaftan, und nur solche können gemeint sein, da man sie doch von der Ferne erkannte, auf die Idee, gerade eine Blumenovation zu veranstalten? Dies alles ist so unsäglich widersinnig!

Sehr bezeichnend ist es auch, daß während der ganzen Invasionszeit kein Mensch in Lemberg von einer Blumenovation sprach und erst nach der Befreiung das Gerücht auftauchte.

Die Stadt glich während der Invasion einer belagerten Festung. Man war von der Welt abgeschnitten; ein großer Teil der Bevölkerung war daher zum Nichstun verurteilt. Den ganzen lieben Tag schlenderten die Leute umher und neben dem Kriegstratsch blühte auch der Stadtklatsch. Was irgendwo in dem entlegensten Winkel der Stadt geschah, auch was angeblich geschehen sein sollte, war eine Stunde später allgemeines Stadtgespräch. Das Verhalten der Presse, wie das Verhalten einzelner Leute bildete den Gegenstand der eingehendsten Erörterungen in den Kaffeehäusern, Konditoreien und Gasthäusern, in den Lokalen der Bürgerwache, welche der Reihe nach Tag für Tag besucht wurden. Mit dem Urteil über anstößige Dinge hielt man trotz der Ochrana gar nicht zurück. Sie wurden mit der größten Leidenschaft besprochen. Auch über die Juden fielen viele harte Worte. Von den geküßten Kosakenpferden und der Blumenovation der Juden wurde aber während der ganzen Zeit nicht gesprochen! In Lemberg erschienen mehrere polnische Zeitungen, die im russischen Sinne Stimmung machten, und auch russische Blätter hatten dort ihre Vertreter. Alle diese Zeitungen berichteten mit Vorliebe auch über die unbedeutendsten Vorgänge in Lemberg. Eine seitens der so gefürchteten Juden den Kosakenpferden dargebrachte Huldigung, wäre ihnen sicher nicht entgangen und hätte dank-

baren Stoff für prahlerische Berichte abgegeben. Sie haben aber keine Silbe darüber geschrieben.

Auch muß es auffallen, daß die russischen Behörden von dieser jüdischen Kundgebung nichts wußten. Sie beklagten sich in unzähligen amtlichen und halbamtlichen Publikationen in bitteren Worten über die illoyale Haltung der galizischen Juden. Eine so rühmliche Ausnahme, wie die Pferdeovation, hätte ihnen doch kein Geheimnis bleiben können. Weder Graf Bobrinski, noch General Eiche, noch Skallon u. a. wußten etwas davon.

Als seinerzeit nach dem bekannten offenen Briefe des Abgeordneten Reizes an Sasonow die Petersburger Telegraphenagentur die Verfolgung der galizischen Juden amtlich ableugnete, da bekräftigte sie ihr Dementi durch die Zeugnisse russischer Juden, welche angeblich in Galizien als Gäste geweilt haben. Sie ließ auch jüdisch-russische Soldaten von der in Lemberg herrschenden Eintracht zwischen Russen und Juden erzählen. Von der jüdischen Huldigung in Lemberg berichtete sie nichts, und der Fall wäre doch sehr bemerkenswert gewesen!

Auch darf als sicher angenommen werden, daß die österreichischen Behörden während der Invasion Vertrauensmänner in Lemberg gehabt hat. Der von Doktor Hupka geschilderte Vorgang hätte nach dem Einzug der österreichischen Behörden in die Stadt den Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens bilden müssen. Nichts von alldem!

Welchen Zweck verfolgten die Erfinder und Verbreiter dieses widersinnigen Judenmärchens? Ein Kenner galizischer Verhältnisse ist darüber bald im Klaren. Das Märchen wurde erst in Umlauf gesetzt als eine wirklich stattgehabte enthusiastische Begrüßung seitens der Juden, nämlich die Begrüßung der siegreichen österreichischen Armee die Gemüter in Wallung brachte. Wie beim Einzuge unserer Truppen die ganze Bevölkerung jauchzend huldigte und ein wahrer Freudentaumel die Stadt trunken machte, mochte es manchem geschienen haben, daß sich der Jubel der Juden allzu vordringlich und überschwänglich äußerte. Man liebt es im allgemeinen nicht, in Lemberg aber ganz besonders, wenn sich die Juden irgendwie bemerkbar machen. Wenn sie auch unendlich mehr gelitten haben, als alle anderen, wenn sie auch noch so große Verdienste um die Befreiung der österreichischen gefangenen Soldaten erworben haben, wenn sie auch, während alle anderen sich bereits mit der Invasion abgefunden hatten, mit verbissener Zähigkeit auf den ersehnten Augenblick der Erlösung gewartet haben, bei öffentlichen Kundgebungen sollen sie sich nach gutem alten Brauch hübsch im Hintergrund halten, sich demütig in den Winkel verkriechen! Daß sie es diesmal nicht getan haben, fiel unangenehm auf und mußte bestraft werden. So hat man kurzerhand das Lobenswerte in Verächtliches umgedichtet, man hat die Gesinnung der Juden als unecht, gleißnerisch, ihre Haltung als feil und kriecherisch darzustellen getrachtet. Dieser Zweck tritt im Artikel des Dr. Hupka im »Czas« deutlich hervor. Die Begrüßung der Österreicher durch die Juden ist gemeint, die wehleidige Klage über den Empfung der Kosaken ist nur eine effektvolle Einleitung.

IX.

Die Ochrana und ihre Gesellen.

Nach der Befreiung hat man den Juden auch den Vorwurf besonderer Vorliebe für das Denunziantentum nicht erspart. Zweifellos fanden sich, wie unter den Nichtjuden, auch unter ihnen verworfene Individuen, welche während der Invasion das traurige Gewerbe der Angeberei betrieben und zwischen dem erpresserischen Beamten und ihren Opfern vermittelt haben. Es gibt nicht genug harte Worte, um

das zu verdammen. Aber darauf einen allgemeinen Vorwurf zu gründen, ist verlogen und bösartig.

Im Gegenteil, der objektive Beobachter wird eine besondere Widerstandsfähigkeit der Juden gegenüber den Verlockungen der Ochrana feststellen müssen.

Die russische »Ochrana« hat in Lemberg nach ihrem Einzuge, der etwa einen Monat nach der Einnahme erfolgte, eine großzügige Tätigkeit entwickelt. Sie bot alles auf, um in allen Schichten der Bevölkerung ihre Aufpasser zu bekommen und warf demgemäß ihre Köder aus. Sie arbeitete gewöhnlich mit dem Rubel, der bei der plötzlich hereingebrochenen Not vorzügliche Dienste leistete. Sie wandte aber auch kompliziertere Methoden an. Leute, die aus irgendeinem Anlasse in die Hände der Sicherheitsorgane gerieten, wissen davon manches zu erzählen. Unter den widersinnigsten Vorwänden in Haft genommen, wurden sie von den Untersuchungsbeamten in grausamster Weise zwischen Bangen und Hoffen gehalten. Man suchte ihre Nerven völlig zu erschöpfen. Nach oft wochenlangem Warten wurde man endlich einem Polizeibeamten oder Gendarmerieoffizier vorgeführt. Dieser setzte die strengste russische Amtsmiene auf, drohte unter Beleidigungen gröblichster Art mit Gefängnis, Sibirien oder Tod, ohne irgend einen Grund anzugeben. Dann verstrichen wieder einige Tage, worauf man wieder zum Verhör geführt wurde. Jetzt zeigte sich der Vertreter der Staatsgewalt gnädig gestimmt. Er beteuerte, daß ihm selbst die Sache höchst peinlich sei, daß aber Protokolle vorliegen, welche die Angelegenheit äußerst bedenklich gestalten. Aber alles ließe sich ordnen, wenn der Beschuldigte der Behörde gewisse, übrigens gut bezahlte Dienste leisten wollte. Blieb der Gefangene standhaft, so beließ man ihn weiter in Haft bis er eines Tages ohne Angabe von Gründen freigelassen wurde.

Manchmal ging man raffinierter zu Werke, wie in den beiden folgenden Fällen. Es handelte sich um Juden. Ein junger Mann, dem es gelungen war, einen österreichischen Offizier zu befreien, rühmte sich dieser Tat einem fremden Mädchen gegenüber. Das Mädchen hatte ihn zu einem Stelldchein gelockt. Kaum hatte er gesprochen, als auch schon ein Gendarmerierittmeister auftauchte und ihn verhaftete. Er wurde zum Gradonaczalnik gebracht. Dort verlangte man mit vorgehaltenem Revolver, er möge den Aufenthaltsort des Offiziers verraten. Da der Mann standhaft blieb, bot man ihm Geld und eine glänzend bezahlte Stelle als Polizeiagent an. Da auch dies nichts fruchtete, warf man ihn wieder ins Gefängnis, das er, nach Erduldung von Mißhandlungen, nach sieben Wochen als schwer kranker Mann verließ.

Zu Dr. G., einem bekannten jüdischen Publizisten, kam eines Tages ein Mann und bot ihm einen Waggon Mehl zum Kaufe an. An sich war die Sache nicht so auffallend, da sich damals Leute jeden Standes, mangels passender Beschäftigung, mit Handel beschäftigten. Der Preis war aber so außerordentlich niedrig, daß Dr. G. Verdacht schöpfte. Er lehnte den Vorschlag mit der Begründung ab, daß er kein Geld habe. Darauf sagte der Fremde, Geld sei überhaupt nicht notwendig. Dr. G. könne aufs bloße Wort nicht nur einen Waggon, sondern zwei, drei und mehr bekommen und den Preis nachträglich bezahlen. Dr. G. erklärte kurz und bündig, er lasse sich in keine Geschäfte ein. Der Mann kam aber immer wieder. Die Sache wurde immer bedrohlicher, denn während der Besuchsintervalle wurden bei Dr. G. strenge Hausdurchsuchungen vorgenommen, insbesondere seine Bibliothek und Korrespondenz wurden genau durchgesehen. Schließlich sollte die Ursache klar werden. Eines Tages erhielt Dr. G., welcher Zionist ist, einen Brief aus Rumänien, in welchem seine dortigen Gesinnungsgenossen um Nachrichten baten, da sie seinetwegen sehr besorgt seien. Der Brief an sich war eine harmlose und erfreuliche Sache. Aber er wies Bleistiftvermerke in russischer Sprache auf, welche bewiesen, daß er nicht nur von der Zensur gelesen, sondern auch in anderen Ämtern behandelt worden war. In den Vermerken wurde über die Parteiangehörigkeit des Schreibers Auskunft gegeben, die Aufmerksamkeit auf die weitreichenden, wertvollen Beziehungen Dr. G.'s gelenkt und

angedeutet, daß Dr. G. wertvolle Dienste leisten könnte. Durch den angebotenen Kauf hätte Dr. G. in eine Falle gelockt werden sollen.

Beide Fälle sind nicht vereinzelt, sondern Beispiele einer ständigen Übung. Hätten die Russen bei den Juden einen irgendwie vorbereiteten Boden vorgefunden, die Wirkung dieser kombinierten Methoden wäre verheerend gewesen. Denn ein übergroßer Teil der jüdischen Intelligenzler litt entsetzliche Not und die Angst vor dem Kerker oder einer strafweisen Verschickung mußte die Widerstandskraft lähmen. Und doch wurde nichts erreicht! Es ist kein einziger Fall bekannt, daß sich ein Mitglied der Lemberger jüdischen Gesellschaft in den Dienst der russischen Polizei oder des feindlichen Nachrichtendienstes gestellt hätte. Ein Umstand, der bezüglich der nichtjüdischen Intelligenz leider nicht zutrifft.

Nach mehr oder weniger zuverlässigen Feststellungen sollen während der Invasion ungefähr 420 Personen Beziehungen zur russischen Geheimpolizei gepflogen haben, darunter 30 Juden. Das ergibt etwas über 7 Prozent der Gesamtzahl. Der Prozentsatz der Juden beträgt aber in Lemberg 30 Prozent. Diese Zahlen bieten aber allein kein richtiges Bild. Dieses erhält man erst, wenn man noch folgendes beachtet: Wie Eingangs hervorgehoben, gibt es wohl keine Gemeinschaft, die rein wäre von verworfenen Individuen, verkommenen Existenzen, Dirnen, Zuhältern etc. Es ist selbstverständlich, daß sich diese Elemente der feindlichen Polizei angeboten haben. Zieht man nun von der kleinen Zahl dreißig den auf diese Elemente notwendig entfallenden Anteil ab, so bleibt wirklich nichts übrig, was man auf Rechnung der jüdischen Bevölkerung setzen könnte. Was die russischen Behörden von allem Anfang festgestellt haben und immer von neuem feststellten, ist richtig: Die jüdische Bevölkerung hat sich jeder Annäherung an die feindlichen Machthaber hartnäckig verschlossen. Nicht einmal die so erklärlichen Entgleisungen sind vorgekommen, welche die bittere Not der Zeit und die vielfachen Versuchungen leicht hätten herbeiführen können. Diese notorische Tatsache bildet die beste Widerlegung des hie und da auftauchenden Vorwurfs des Denunziantentums und ist ein glänzendes Zeugnis für die unerschütterlich treue Haltung der Juden Lembergs.

XI.

Die Kaffeeklubs.

Die gedrückte Lage erweckte in den Lemberger Juden das Bedürfnis nach gegenseitiger Tröstung und die beständige innere Unruhe brachte die Leute zueinander. Angst, Hoffnung, Nachrichtenhunger trieb sie aus dem Hause. Man ging auf die Straße, um den Feind zu belauern. Die ununterbrochenen Truppentransporte, die endlosen Wagenzüge, die ganz sonderbaren Bewegungen wurden scharf beobachtet, jedes Geschäft, jeder Laden bildete eine Auskunftstation. Traf man irgendeinen weitläufigen Bekannten, so steuerte man auf ihn zu. Oft genügte ein rasches Wort und man war froh oder beunruhigt, man eilte weiter, um sich die Nachricht bestätigen zu lassen, um sie weiterzugeben und zu besprechen.

Die Kaffeehäuser, als Orte wo man am unauffälligsten zusammentreffen konnte, bildeten die Sammelpunkte. Freilich war man auch hier nicht ganz sicher. Der eigenartige, rege Geschäftsverkehr der Invasionszeit spielte sich auch zum großen Teil in den Kaffeehäusern ab, es war ein beständiges Kommen und Gehen. Es waren aber auch Elemente da, vor denen man sich hüten mußte. Auch plötzliche polizeiliche Durchsuchungen kamen vor. Aber man verstand es, sich den Verhältnissen anzupassen. Bald kannte man alle Besucher und die Annäherung der Gesinnungsgenossen war rasch vollzogen.

So bildeten sich fast in allen Kaffeehäusern ganz eigenartige, zwanglose Vereinigungen, welche sich allmählich zu wohlgeordneten Klubs ausbildeten. Ihr Zweck

war vor allem die Erlangung eines möglichst tiefen Einblickes in die Kriegslage, dann in der Fürsorge für die befreiten österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen. Über den letzten Punkt soll in anderem Zusammenhange noch gesprochen werden.

Der Nachrichtendienst der Klubs beruhte auf den Berichten der Mitglieder, welche verpflichtet waren, Erkundigungen einzuholen. Kaufleute, die mit Fremden zu tun hatten, Zugereiste, Gefangene, Leute, die mit dem Militär oder den Beamten in Berührung standen, wurden geschickt ausgefragt. Dann wurden die einlaufenden Nachrichten verglichen und gesichtet. Ein wichtiger Betriebszweig war der Ankauf deutscher und österreichischer Zeitungen bei den von den Russen eingebrachten Gefangenen. Für ein deutsches oder ungarisches Blatt wurden manchmal auch 100 Kronen gezahlt. Die Kosten wurden auf die Mitglieder verteilt. Man forderte zur Hereinbringung der Kosten zuweilen eine Lesegebühr für interessante Nummern. Um besonders guten Nachrichten allgemeine Verbreitung zu verschaffen, wurden auf kleinen Zetteln besondere Bulletins in Umlauf gesetzt. Dann hieß es in der Stadt, diese Nachrichten seien von Flugzeugen abgeworfen worden. Man sorgte in den Klubs für die Erhaltung einer hoffnungsvollen Stimmung und Trost in Zeiten, die an erfreulichen Nachrichten oft arm waren. Die Juden Lembergs haben auch nicht einen Augenblick ihre Zuversicht verloren.

XII.

Die Befreiung und Versorgung der Gefangenen*.

Es leben in Lemberg, statt im Ural
Gefangene Deutsche in großer Zahl.

Sie haben gekämpft für Freiheit und Recht
Stets mutig in diesem und jenem Gefecht.

Als man sie dann hat gefangen genommen,
Haben die Juden schnell die Nachricht vernommen.

Kaum brachten die Russen hieher den Transport,
So waren die Deutschen aus den Reihen schon fort.

Und haben die Juden dabei Hiebe bekommen,
So haben sie dafür mehr Deutsche genommen.

Auf jeden Hieb hat man zehn Deutsche gezählt,
Das wird ewig weitererzählen die Welt.

Wenn auch viele mußten hinter Riegel und Schloß,
Während mancher unschuldig das Blut vergoß,

So wurden doch unzählige Soldaten verkleidet,
Daß man den Mut der Juden aufrichtig beneidet.

Seht, das ist die wahre Soldatenpflicht,
Die fürchtet sich selbst vor dem Tode nicht.

---

*Auch in Nr. 4 und 5 des «Jüdischen Archiv« ist ein den gleichen Gegenstand behandelnder ausführlicher Bericht des Verfassers erschienen. Das Liedchen ist hier wiederholt.

Dieses ungefüge Lied eines reichsdeutschen Gefangenen in Lemberg drückt schlicht und wahr aus, was die Juden Lembergs für die Befreiung und Versorgung der gefangenen Soldaten geleistet haben. Die Sache kam ohne jede Verabredung, dann aber bildete sie sich zu einem mit leidenschaftlicher Hingabe betriebenen Dienste aus.

Als die ersten langen Züge der abgehetzten Blaugrauen in den Straßen Lembergs auftauchten, legte es sich eisig und lähmend auf die Herzen der bestürzten Juden. Dieses sichtbare Zeichen der Bedrängnis des Vaterlandes wirkte stärker als alles, was man bisher gesehen und erfahren hatte. Hier sah man die Vertreter der Wehrmacht, die Kämpfer und Verteidiger, auf denen alle Hoffnung ruht, der Kraft beraubt, waffenlos und mattgesetzt. Und in welchem Zustande! Wenn schon der Anblick Gefangener an sich bedrückend ist, wie mußte der Anblick dieser wirken! Man schämte sich förmlich, frei umher zu gehen, während die Märtyrer des Staatsgedankens herdenweise ins Elend getrieben werden. Man wagte nicht aufzuschauen, man fürchtete einem vorwurfsvollen Blicke zu begegnen. Doch wo man helfen kann, da stellt der Mut sich bald ein. Die Leute waren ja hilfsbedürftig, hungrig, durstig. Ihr Weg führte durch die Judengassen. Die Juden strömten auch sofort in Massen herbei und es entwickelte sich rasch ein reger Verkehr. Diejenigen Gefangenen, welche über Kleingeld verfügten, kauften mit Hilfe geschäftiger Zwischenträger allerhand ein, Eßwaren, Zigaretten etc. Den vielen anderen aber wurde alles mögliche dargeboten. Männer stellten sich in Reihen auf und verteilten Zigaretten, Weiber schleppten Kannen mit Tee und Milch herbei und schenkten hastig ein. Andere brachten Körbe mit Brot und Kuchen. Wer waren die raschen Spender? Arme Händlerinnen, Marktweiber, deren Korb ihr ganzes Betriebskapital darstellte. So ein armes, altes Weibchen gibt alles her: »Gott wird mir schon helfen! Mein Sohn ist im Krieg, vielleicht in gleicher Not! Dafür wird auch ihm geholfen werden!« Eine andere denkt: »Hier sind arme Menschen, o Gott, wie arm sind sie« und wischt die Tränen mit der Schürze ab und gibt ihr Letztes gerne her. Sie umfängt mit zärtlichem Blick die Beschenkten, bedankt sich für die Dankesworte und murmelt einen Segensspruch.

Dann und wann erschallten aus den blaugrauen Reihen neben Dankesworten auch Trostrufe: »Ihr Leute, fürchtet nicht! Alles steht gut, sehr gut, wir haben sie fest geschlagen! Bald werden die Unsrigen hier sein!« Da hob sich der durch die Freude am Geben gestärkte Mut noch höher. Man bejammerte die Gefangenen nicht mehr, man drängte sich freudig und neugierig an sie heran. Hastig, aufgeregt wurde gefragt und erzählt, nicht selten steckten die Gefangenen den Juden deutsche Zeitungen zu. Alles in der kurzen Zeit, wenn der Wachsoldat oder Kosak gerade anderswo beschäftigt war.

Wiewohl die Behörden sehr bald das Verabreichen von Nahrungsmitteln oder Erfrischungen an die Gefangenen und den Verkehr mit ihnen strengstens untersagten, wiewohl die Wachmannschaft mit Knuten auf die Menge einhieb und die Kosaken mit Säbel und Piken losschlugen, tat dies dem Treiben in den Judengassen keinen Abbruch. Nach wie vor drängte sich die jüdische Menge um die Gefangenen. Aber die Menge setzte sich nicht mehr aus lauter harmlosen, mitleidigen oder neugierigen Seelen zusammen. Bald waren viele darunter, die direkt dahin arbeiteten, den Gefangenen zur Flucht zu verhelfen. Mit der geduldigen Leidenschaft des Jägers folgten sie dem Zuge auf Schritt und Tritt, liefen voraus, blieben zurück, bis Anknüpfungsversuche glückten. Mit abgewandtem Gesichte raunten sie dem vorher durch Blicke verständigten Manne Ratschläge zu, schoben sich oder andere vor, um den Entwichenen zu decken, bekamen wohl manchen Hieb, führten aber schließlich das Werk durch.

Dann galt es, die Flüchtlinge bei gutgesinnten Leuten zu bergen. Oft hockten sie stundenlang in irgend einem Versteck, auf dem Dachboden oder im Keller,

bis sie in eine Wohnung gebracht und mit Zivilkleidern versorgt wurden. Womöglich noch am selben Tage wurden sie in ein anderes Quartier gebracht, um jede Spur der Flucht zu tilgen. Manche Gefangene sind auch auf andere Weise losgekommen. Mit Hilfe klingender Münze entwischten sie schon vor dem Betreten der Stadt, blieben auf der Landstraße zurück und schlichen sich später nach Lemberg ein. Viele entkamen aus den Spitälern, in welche sie als Verwundete oder Kranke gebracht wurden, bevor sie als geheilt abtransportiert werden konnten.

Für alle, die nur des Deutschen mächtig waren, entstand die Frage: an wen kann man sich vertrauensvoll wenden? Die in Lemberg wohnenden Deutschen haben wohl eine rege Tätigkeit für die Befreiung der Gefangenen entwickelt, aber ihre Zahl ist verschwindend. So fanden denn die meisten deutschsprechenden Gefangenen auf ihrer Suche nach Hilfe den Weg ins Judenviertel. Dort waren sie geborgen.

Mit dem Entkommen war noch nicht alles erreicht. Es handelte sich weiter um möglichst unauffälliges Aufgehen in der Bevölkerung und um die Erhaltung, nachdem meist geringe oder gar keine Barmittel vorhanden waren. Zunächst die Wohnungsfrage. Sie wurde dadurch erleichtert, daß viele Wohnungen von ihren Bewohnern verlassen waren. Sie wurden vielfach zur Unterbringung der fremden Gäste verwendet. Auch leere Geschäftslokale und Magazine wurden hiezu verwendet. Ja, auch das während der Invasion geschlossene jüdische Volks-Theater diente eine Zeitlang diesem Zweck, bis die Gefahr der Entdeckung die dort untergebrachten Gefangenen aus diesem romantischen Zufluchtsorte vertrieb. Zumeist jedoch wurden die flüchtigen Gefangenen von jüdischen Familien aufgenommen. Sie mußten als Tischler-, Schneidergesellen, Ofensetzer oder Schankbursche ausgegeben werden. Ein paar gelangten unter Taubstumme und führten mit denselben ein fröhliches Leben. Sie erlernten ihre Zeichensprache so gut, daß sie bei der gelegentlichen Hausdurchsuchung ihre Rolle als Taubstumme vortrefflich spielten. Je ärmer die Umgebung war, desto sicherer fühlten sich im allgemeinen die Flüchtigen in derselben.

Für den Unterhalt der Gefangenen sorgten die meist armen Gastgeber, indem sie das Wenige mit ihnen teilten oder für sie sammelten. Auch in den jüdischen Volksküchen und Gasthäusern wurden viele bespeist. Mancher fand auch mit der Zeit eine einträgliche Beschäftigung. Ein Teil der Gefangenen wurde, um ihn vor Behelligungen zu schützen, zum Schein in irgend einen Handwerksbetrieb aufgenommen, andere arbeiteten aber wirklich.

Für all dies, für Bekleidung, Unterbringung, Ernährung und Vermittlung einer Beschäftigung mußte gesorgt werden. Es ist hier hervorzuheben, daß die meisten derjenigen, die sich damit befaßten, selbst arme Teufel waren, die nur über guten Willen und freie Zeit verfügten. Sie waren schier unermüdlich im Bemühen, Mittel zu verschaffen. Man kannte sie schon in den Judengassen und kam ihnen gern entgegen.

Auch eigene Gruppenorganisationen arbeiteten für die Sache. In mehreren Kaffeehäusern traten die ständigen Besucher in einen Klub zusammen, welcher es sich zur vornehmsten Aufgabe stellte, den geflüchteten Gefangenen beizustehen. Diese Klubs bekamen bald einen Ruf in den interessierten Kreisen, so daß die Gefangenen direkt an sie gewiesen wurden. Die Bedürftigen, welche sich gewöhnlich am Nachmittag im Kaffeehause einfanden, bekamen vor allem eine kräftige Jause, dann wurden sie an Küchen- und Gasthäuser gewiesen, wo die ständigen Mahlzeiten bereits bezahlt waren. Auch wurden sie mit Kleidern, Schuhen und Geld versehen oder es wurde ihnen Beschäftigung angewiesen. So wirkten diese Klubs die ganze Zeit hindurch und retteten viele Gefangene, meist Deutschösterreicher und Deutschböhmen. Solche Klubs

bestanden in den Kaffeehäusern »City«, »Abbazia«, »Theater«. Förmliche Großbetriebe für das Umkleiden und Verbergen von Gefangenen waren in den jüdischen Einkehrhäusern, insbesondere im Hotel »Royal«, installiert. Die Ausspeisung fand in einigen jüdischen Gasthäusern statt, so im Gasthaus der Frau Hackel und der Frau Kohn. Die Zahl der Bespeisten betrug durchschnittlich in jedem Gasthause 200 bis 300. Die Kosten wurden durch Sammlungen aufgebracht, die Kaffeehausklubs beteiligten sich an ihnen durch wöchentliche Beiträge der Mitglieder von 2 Kronen aufwärts.

Häufig kam es vor, daß Gefangene sich zur Front durchschlagen wollten, insbesondere Offiziere, aber auch Unteroffiziere. Hiezu waren Reisepässe nötig. Solche zu verschaffen war aber den Juden zu beschwerlich. Man wies daher die Tapferen an die in Lemberg wohnenden Deutschen, welche entsprechende Verbindungen hatten und in ähnlichen Klubs organisiert waren.

Freilich hatte auch die Fahrlässigkeit der russischen Behörden gewisse Grenzen. Es fanden sich schlechtgesinnte, berufsmäßige Angeber und Kundschafter der Ochrana, welche von Zeit zu Zeit die Behörden auf diese stille Arbeit aufmerksam machten. Diese mußten daher von Zeit zu Zeit eingreifen. Strenge Befehle und Warnungen ergingen an die Bevölkerung, umfassende Durchsuchungen wurden vorgenommen, denen viele Gefangene zum Opfer fielen. Die Eingebrachten wurden sehr streng bewacht und mißhandelt. Daß Juden, welche in Verdacht gerieten, Beistand geleistet zu haben, nicht sanfter behandelt wurden, ist selbstverständlich. Ihnen drohte auch die strafweise Verschickung, welche auch verfügt wurde, wenn die Verdachtsmomente zu stark waren und nicht mit Hilfe des Rubels entkräftet werden konnten.

Eigenartig gestaltete sich das Zusammleben der Fremden und ihrer jüdischen Gastgeber. Zwei fremde Welten kamen da in so innige Berührung, wie sie eben nur der alles umwälzende Krieg herbeiführen konnte. Verwöhnte Kinder des westländischen Kulturkreises kamen da mit Menschen zusammen, welche für sie den Inbegriff der Unkultur bildeten, denen sie seit jeher in ihrem Dünkel nur schroffe Ablehnung, Verachtung, Haß entgegenbrachten. Uralte Vorurteile, ererbter, festgefügter Glaube mußte aber weichen, als sich in der entstellenden Hülle die reine Seele wahrer Menschenliebe offenbarte.

Unzählig sind die Beispiele stiller, unermüdlicher Aufopferung für die hilfebedürftigen fremden Gäste, die der Krieg den Lemberger Juden ins Haus gebracht hatte. Merkwürdig berührt es, wie rasch sich da ein direkt familiäres Zusammenleben entwickelte, zwischen Leuten, die einander doch so unendlich fern gestanden hatten. Der Kenner der jüdischen Volksseele freilich weiß, daß es so kommen mußte. In der, trotz des gegenteiligen Anscheins zur schwärmerischen Hingabe so neigenden Art des Ostjuden liegt es, daß er der geschworene, der leidenschaftlich begeisterte Freund desjenigen wird, den er betreuen kann. Es liegt darin ein Stück der vielleicht übertriebenen, durch Jahrhunderte des Leidens gezüchteten elterlichen Zärtlichkeit des Juden. Solche, ans Ekstatische grenzende Liebe mußte Gegenliebe erwecken. Und wo diese sich einstellt, da schwinden die Vorurteile, da fallen alle Scheidewände, welche fremder Brauch und fremde Sitte errichtet haben. Daß sich so Wunderbares inmitten größter Bedrängnis, drückendster Sorgen und ungeheuerer Gefahren, ja, ihnen zum Trotz, ereignen konnte, das gereicht den Juden Lembergs zum ewigen Ruhme, das macht sie zu wahren Helden, denen das Eingangs angeführte Liedchen mit Recht den Preis echten Soldatenmutes zuspricht.

* *
*

XIII.

Die Notstandsaktion und das jüdische Hilfskomitee.

Das jüdische Hilfskomitee in Lemberg hat eine wechselvolle Geschichte, welche noch nicht abgeschlossen ist. Das Komitee befindet sich heute noch in vollster Tätigkeit. Hier sei nur einiges über sein Entstehen und sein Wirken während der Fremdherrschaft mitgeteilt.

Schon die ersten Tage des Krieges förderten Erscheinungen zu Tage, welche die Einleitung einer großzügigen Hilfsaktion für die Judenschaft Galiziens dringend nötig machten. Bei einer Bevölkerung, die in ihrer überwältigenden Mehrheit von der Hand in den Mund lebt, sich vom Kleinhandel und gewerblichen Kleinbetrieb kümmerlich ernährt, mußte die geringste Erschütterung des ökonomischen Lebens unheilvolle Folgen nach sich ziehen und grenzenlose Not heraufbeschwören. Der Kriegsausbruch verurteilte die Mehrzahl zu völliger Erwerbslosigkeit.

Bald kam es aber noch schlimmer. Die Kriegsereignisse trafen gleich zu Beginn die jüdische Bevölkerung Ostgaliziens mit voller Wucht. Der massenhafte Zuzug jüdischer Flüchtlinge nach Lemberg setzte sofort ein und der Ruf nach rascher Hilfe wurde immer dringlicher. Es bildete sich ein Komitee aus hundert Mitgliedern, den Vorsitz übernahm der Kultuspräsident Samuel von Horowitz. Neben der werktätigen Hilfe für die durch den Krieg und die russische Invasion unmittelbar betroffene Bevölkerung war auch Förderung aller patriotischen Bestrebungen unter den Juden geplant. Das Komitee, welches aus allen Parteilagern beschickt wurde, erließ folgenden, in polnischer Sprache verfaßten Aufruf:

»Juden! Wir durchleben einen historischen Moment! Zwischen der Monarchie und Rußland ist Krieg ausgebrochen. Die Monarchie kämpft für die erhabensten Grundsätze der Menschheit. Der Krieg wird die unterdrückten Nationen vom Zarenjoche befreien, er wird Millionen von Menschen ihr angeborenes Recht wiedergeben. Unsere waffenfähigen Brüder und Söhne werden, wie ein Mann, ihre heilige Pflicht gegenüber der Monarchie, dem Lande und der Gesellschaft erfüllen, und, dem ersten Ruf folgend, zu den Waffen eilen. Sie ziehen in den Krieg mit dem festen Glauben an den Sieg unseres Schwertes. Die Familien dieser Bürger, welche in lobenswerter Weise ihre Pflicht erfüllen, dürfen nicht Not und Entbehrung leiden. Die wirtschaftliche Krise muß großen Umfang annehmen. In diesem kritischen Momente ist es Pflicht aller, ihren bedürftigen Mitbürgern zu helfen, und es ist Pflicht der Juden, ihren Glaubensgenossen zu helfen. Diese Pflicht haben die Gefertigten erkannt und sich sofort nach Kriegsbeginn zusammengetan und ein Komitee konstituiert, um die arme jüdische Bevölkerung zu unterstützen.

Juden! In Friedenszeiten mögen unsere Ansichten und Überzeugungen weit auseinandergehen. Der große Moment, die schwere Zeit, welche dem Beginne der Ära der Freiheit vorangeht, dieser folgenschwere Moment hat uns alle unter Zurückstellung jedes Streites und jeder Fehde zusammengebracht. Unter dem Banner einer Hilfsaktion für die Ärmsten haben wir uns vereinigt und appellieren an alle unsere Glaubensgenossen.

Juden! Unsere Brüder und Söhne vergießen ihr Blut auf dem Schlachtfelde. Ihre Familien dürfen und können nicht Hunger leiden. Unsere Brüder werden mit doppelter Anstrengung und Begeisterung kämpfen, wenn sie ihre Familien versorgt wissen. Erfüllen wir unsere heilige Pflicht. Jeder von uns muß mit einem entsprechenden Opfer unseren ärmsten Glaubensgenossen beistehen. Wir müssen unsere Brüder und Schwestern vor dem Hunger bewahren, wir müssen für die Tausende sorgen, welchen es an Nahrung und Unterkunft mangelt. Nehmen wir uns der Ärmsten aller Armen an, damit sie sich des Sieges unseres Schwertes mit uns erfreuen können.

Lemberg, August 1914.«

Der Aufruf, an sich eine sehr mangelhafte stilistische Leistung, ist jedenfalls für die zuversichtliche Stimmung der Juden in Lemberg kennzeichnend. Er beweist auch, wie unvermittelt die Ereignisse der nächsten Tage hereingebrochen sind.

Immerhin entwickelte das Komitee eine rührige Tätigkeit. Die Frauensektion errichtete Labestationen für die durchziehenden Soldaten und gründete Schutzhorte für obdachlose Kinder aus Lemberg und der Provinz. Allmählich füllte sich die Stadt mit Flüchtlingen aus den Ortschaften, welche vom Feind bedroht oder bereits besetzt waren. Sie kamen in hellen Scharen, ohne Mittel, wie sie der Augenblick ereilt hatte, schlecht gekleidet und mit unnützem Gepäck beladen. Man verteilte täglich Brot und Essen und sorgte für ihre Unterkunft. Die Mittel des Komitees erwiesen sich als durchaus unzulänglich. Sie bestanden aus den Spenden der Lemberger jüdischen Bürger. Diese Bürger aber, von Sorge um die eigene Zukunft erfüllt, waren wenig leistungsfähig.

Die weitere Aufgabe, welche sich das Komitee gestellt hatte, war die Bildung einer jüdischen Freiwilligenlegion. Diese Aktion gedieh aber nicht weit über die einleitenden Schritte hinaus. Auf den Ruf der Organisatoren, an deren Spitze Dr. F. Waschitz stand, meldeten sich sofort begeisterte Jünglinge. Ihre Zahl war zufolge der herrschenden Verwirrung und der überaus schlechten Verbindung mit der Provinz noch gering, aber sie wuchs zusehends und hätte mit der Zeit gewiß eine stattliche Höhe erreicht. Die militärischen Behörden unterstützten das Werk aufs wärmste und die kleine Abteilung, die sich vorläufig gebildet hatte, begann auch schon ihre Übungen unter fachmännischer Leitung. Dann erfolgte der plötzliche Abbruch. Vor den einziehenden Russen verließen Dr. Waschitz und seine Legionäre die Stadt. Die Legion löste sich dann auf der Wanderung auf, ihre Mitglieder traten ins Heer ein. Von den Organisatoren der Legion blieb nur Dr. Hausner in Lemberg zurück.

Die Leiter der Legion blieben bis zuletzt am Platze. Die anderen Mitglieder des Komitees waren schon in den letzten Augusttagen geflüchtet. Vom hundertgliedrigen Komitee sind am 3. September, am Tage des Einzugs der Russen, nur drei Männer zurückgeblieben. Ihnen fiel später die Aufgabe zu, unter neuen Umständen die alte Arbeit aufzunehmen.

Vorerst mußte die Kultusgemeinde das Erbe des Komitees antreten. Von den dreißig Mitgliedern des Kultusvorstandes waren ebenfalls nur drei zurückgeblieben, Dr. Jakob Diamand, welchem die Leitung der Geschäfte übertragen wurde, Elias Hescheles und kais. Rat Jakob Stroh. Von Beamten und Dienern blieben nur ein provisorischer Kassier und zwei Amtsdiener zurück. Dr. Diamand hatte eine schwere Aufgabe. Er mußte, bei den beschränktesten Mitteln, das Personal durch freiwillige Mitarbeiter, durch Beamte des jüdischen Spitals und Mitglieder des Lehrkörpers der jüdischen Volksschulen ergänzen, um den unabweislichsten Bedürfnissen der von den Bemittelten fast gänzlich verlassenen Gemeinde und der vielen hilfsbedürftigen fremden Flüchtlinge gerecht zu werden. Unter Beschränkung auf das Mindestmaß wurde die Brotverteilung und Unterstützung durch kleine Geldbeträge festgesetzt. Diese Tätigkeit wurde selbst in den Tagen vom 4. bis 7. September, da Dr. Diamand als Geisel interniert war, nicht unterbrochen. Dr. Hausner versah an diesen Tagen die Leitung der Geschäfte. Für die Verteilung standen im ganzen zur Verfügung: 200 Meterzentner Feinmehl, welche der Direktor der Maria Helenamühle, Herr Wieclaw Karczyński, ein Jude, der Gemeinde schenkte, ferner ein Waggon Mehl, welchen die jüdische Gemeinde von der Stadtverwaltung als Anteil an den von den österreichischen Militärbehörden zurückgelassenen Vorräten erhalten hatte. Später folgten weitere Zuwendungen seitens der Stadtverwaltung. Es wurden täglich 500 kg Brot verteilt. An Geldunterstützungen im ganzen täglich zirka 100 Kronen verausgabt. Spottwenig, aber man muß bedenken, daß die Gemeinde überdies die laufenden

Ausgaben einiger ihrer Institute, wie des Spitals, des Waisenhauses u. a., zu decken hatte, da das Vermögen dieser Anstalten, wie übrigens auch das Gemeindevermögen, nach Wien weggeführt wurde. Daß die Einnahmen aus Steuern und Gebühren in dieser Zeit minimale waren, ist selbstverständlich. Im Oktober 1914 setzte Dr. Diamand dennoch eine Kommission bestehend aus den Herren David Rubenzahl und Dr. Leo Auerbach (verschleppt) ein, welche sich mit der Bekleidung und Beschuhung der einheimischen und fremden Armen befaßte.

Mittlerweile stieg die Not entsetzlich. Ungefähr viertausend einheimische und fast ebenso viele fremde jüdische Familien waren hilfsbedürftig. Nun kam auch die Stadtverwaltung der jüdischen Gemeinde zu Hilfe. Im September eröffnete die Stadt elf unentgeltliche Küchen, zu denen später noch einige hinzukamen. Fünf von diesen Küchen waren für die jüdische Bevölkerung bestimmt, standen unter jüdischer Verwaltung und bereiteten rituelle Kost. Die Stadt lieferte jeder Küche täglich 100 Laib Brot, dann Viktualien und Brennholz und deckte die Administrationskosten. Zu den fünf von der Stadt erhaltenen Küchen kam dann noch eine aus privaten Spenden ins Leben gerufene hinzu, welche für Internierte bestimmt war. In allen diesen Küchen konnten insgesamt 5000 bis 6000 Personen beköstigt werden. Außerdem wurden noch Lebensmittel und Heizmaterial in natura verteilt. Dies alles reichte kaum für ein Viertel der Bedürftigen. Das Elend wuchs und mit ihm die Sterblichkeit. Nach den Feststellungen des Matrikelamtes ist in der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 1. April 1915 die Sterblichkeit unter den Juden $11^1/_2$fach gestiegen gegenüber den normalen Jahren! Ein russischer Journalist, welcher über seine Anwesenheit in Lemberg in der russischen Zeitung »Birzewija Wiedomosti« berichtete, schreibt dort, daß ihn bei einer Wanderung durch das Judenviertel unendliches Grauen erfaßte. Er schreibt wörtlich: »Genug! ich will nicht länger in diesen Abgrund blicken, ich müßte sonst aus Verzweiflung einen Selbstmord begehen!«

Es war ein großes Glück, daß angesehene, warmherzige Juden aus Rußland nach Lemberg kamen. Mit der den russischen Juden eigenen Liebe und Pflichttreue nahmen sie sich der unglücklichen Brüder an. Sie wandten sich an die Juden im eigenen Lande und an die Juden Amerikas um rasche Hilfe. Zuerst war es Dr. E., ein jüdischer Arzt, welcher die jüdische Welt seiner Heimat auf die traurigen Verhältnisse unter den Juden Lembergs aufmerksam machte. Ihm ist es zu danken, daß im Jänner 1915 David Feinberg aus Petersburg, ein Greis von fünfundsiebzig Jahren, nach Lemberg kam und den Juden die größten Liebesdienste erwies. Er erwirkte, wie bereits erwähnt, für Dr. Hausner eine Audienz beim Generalgouverneur und die Erlaubnis zur Gründung eines jüdischen Hilfskomitees. Das Komitee trat aber nicht gleich ins Leben. Es waren viele Hindernisse zu überwinden. Bis dahin wurde das Hilfswerk von der Gemeinde und einigen angesehenen Bürgern besorgt.

Am 8. April 1915 konstituierte sich auf Grund einer vom Generalgouverneur Grafen Bobrinski erteilten Bewilligung das Jüdische Hilfskomitee (Żydowski komitet ratunkowy) für die durch den Krieg betroffene jüdische Bevölkerung Lembergs und der Provinz. Das Komitee bestand aus 20 Mitgliedern. In die einzelnen Sektionen wurden weitere Personen aufgenommen, welche das weitere Komitee bildeten und nur in ihren Sektionen Sitz- und Stimmrecht besaßen. Außerdem gehörte dem Komitee ein Delegierter des jüdischen Hilfskomitees in Kiew an.

Die Namen der Lemberger Komiteemitglieder sind: 1. Appel Leo, Dekorations- und Glasmaler (nach Rußland verschleppt); 2. Birnbaum Adolf, Grundbesitzer; 3. Brandstätter Moritz, Fabrikant; 4. Braude Leib, Rabbiner; 5. Bromberg Sigmund, Gymnasialprofessor; 6. Dr. Diamand Jakob, Landesadvokat, Vizepräsident der Kultusgemeinde (verschleppt); 7. Dr. Dresdner Emanuel, Oberlandesgerichtsrat; 8. Feller Simon, Kaufmann (verschleppt); 9. Goldberg Lazar, Hauseigentümer; 10. Dr. Hausner Bernard, Gymnasialprofessor und stellv. Rabbiner;

11. Heschelles Elias, Hauseigentümer; 12. Dr. Hulles Moritz, Landesadvokat; 13. Lindenberger Adolf, Kaufmann; 14. Dr. Lilien Norbert, Arzt; 17. Mandel Salomon, Schulrat; 16. Dr. Rabner Hermann, Landesadvokat; 17. Stroh Jakob, kais. Rat, 18. Salat Meschulem, Rabbiner; 19. Wahl Leon, Kaufmann; 20. Zion Oswald, Arzt (verschleppt). Vorsitzender war Dr. Diamand, sein Stellvertreter: Dr. Hulles, Schatzmeister: Simon Feller, Generalsekretär: Dr. Hausner, sein Vertreter: Schulrat Mandel.

Hier ist zu bemerken, daß die Aufnahme weiterer Kräfte in die einzelnen Sektionen, sowie die Ausscheidung einzelner Mitglieder aus dem Komitee oder aus dem Vollzugsausschuß eine allmähliche Verschiebung der Zusammensetzung des Komitees und seiner Leitung zur Folge hatten.

Organe des Komitees waren der Vollzugsausschuß und die Sektionen. Der Vollzugsauschuß bestand aus neun Personen, nämlich den fünf Funktionären und weiteren vier Komiteemitgliedern. Seine Aufgabe war die Aufsicht über die Sektionen, die Bestätigung ihrer Beschlüsse, die Zuweisung der verlangten Kredite und die Gewährung außergewöhnlicher größerer Unterstützungen. Folgende Sektionen, deren jede mindestens sieben Mitglieder zählte, wurden errichtet:

1. Finanzsektion. Ihr oblag die Aufsicht über die Kassagebarung und die Beschaffung von Mitteln. Diese Sektion zählte viele Mitglieder und gliederte sich in mehrere Gruppen, welche in den einzelnen Stadtteilen Beiträge einsammelten. Die traurige finanzielle Lage machte die Aufgabe dieser Sektion zu einer besonders schweren. Es muß aber hervorgehoben werden, daß diejenigen Kaufleute, denen die Konjunktur günstig war, sich gerne der ihnen auferlegten Abgabe unterwarfen und oft freiwillig darüber hinausgingen. Bedenkt man, daß sich diese Bemittelten auch in hervorragendem Maße an der Befreiung und Unterhaltung der Kriegsgefangenen beteiligten, so muß man der Opferwilligkeit der in Lemberg zurückgebliebenen Juden die höchste Anerkennung zollen.

2. Unterstützungssektion für Einheimische.

3. Unterstützungssektion für Flüchtlinge und Fremde.

4. Sektion für die Provinz. Diese Sektion war in zwei Untersektionen geteilt. Die eine hatte für die regelmäßige Unterstützung der ihrer Bezüge beraubten Volksschullehrer, Rabbiner, Beamten und andere Funktionäre aus der Provinz zu sorgen. Die zweite Untersektion hatte für die Städte und Ortschaften, mit denen eine Verbindung hergestellt werden konnte, zu sorgen. Es wurden Lokalkomitees gegründet, denen ein entsprechender monatlicher Betrag zugewiesen wurde. Bei der aufgehobenen Freizügigkeit der Juden war die Arbeit in dieser Sektion sehr erschwert. Man mußte oft wochenlang geduldig warten, bis sich Gelegenheit fand, eine vertrauenswürdige Person, einen Reisenden zur Vermittlung zu bewegen oder Herrn David Rubenzahl, den Delegierten der Sektion, zu entsenden. Rühmend muß erwähnt werden, daß Mitglieder des russischen Roten Kreuzes oder andere mit Wohlfahrtsangelegenheiten betraute Personen aus Rußland oft ihre Hilfe selbst anboten und sich der übertragenen Aufgabe mit Hingebung widmeten. Der Delegierte des Komitees hatte zwar eine spezielle Enthebung vom Reiseverbot, durfte aber als Jude dennoch nicht die Eisenbahn benutzen und mußte seine Rundreisen per Wagen unternehmen. Wie beschwerlich und, wegen des auf allen Juden lastenden Spionageverdachtes, gefährlich solche Reisen waren, kann man sich leicht vorstellen.

Die Berichte aus der Provinz waren erschütternd. Brand, Raub und Verwüstung, Massenverhaftungen, Verschleppungen und grausames Hinmorden waren in vielen Ortschaften alltäglich. Nach harter und oft gefährlicher Arbeit gelang es, sich mit 150 Städten und Ortschaften in Verbindung zu setzen und ihnen Hilfe zu bringen.

5. Approvisionierungssektion. Ihr oblag neben der Beschaffung von Lebensmitteln auch die Aufsicht über die sechs jüdischen Volksküchen.

6. Sektion für Beschuhung und Bekleidung. Die Kleider für Knaben und Mädchen sowie die Wäsche wurden in eigenen Werkstätten dieser Sektion hergestellt.

7. Sektion für Kinderhorte und Mädchenwerkstätten. Dieser Sektion unterstanden drei Kinderhorte, in welchen sich tagsüber Kinder beiderlei Geschlechtes von 5 bis 13 Jahren unter Aufsicht bewährter Lehrkräfte aufhielten. Die Zahl der Kinder schwankte zwischen hundert und zweihundert in jedem Horte. Die Kinder bekamen drei Mahlzeiten täglich, wurden ordentlich bekleidet und mit Gesang, Spiel und Handarbeiten beschäftigt. Unterricht durfte zufolge eines ausdrücklichen Verbotes des Generalgouverneurs nicht erteilt werden. Doch wurde in mündlichen Vorträgen für die geistige Entwicklung der Kinder nach Möglichkeit gesorgt. Ein Werk der siebenten Sektion waren auch die Frauenwerkstätten. In besonderen Abteilungen für Weißnäherei, Schneiderei, Trikotage und Erzeugung von Damenhüten wurden die Mädchen, die sich in Scharen meldeten und großen Eifer an den Tag legten, von bewährten Lehrkräften unterrichtet und waren bald in der Lage, zu verdienen. Sie erhielten auch die Kost. So wurden Mädchen, welche sonst mit der Not hätten kämpfen müssen und dem Elend und der Verwahrlosung anheimgefallen wären, nicht nur nützlich und lohnend beschäftigt, sondern auch für die Zukunft ausgerüstet.

Heute, nach der Invasion, befinden sich die Werkstätten in schönster Entwicklung. Die Abteilungen wurden vermehrt. In besonderen Stunden wird Unterricht in Sprachen, im Zeichnen und in elementarer Naturwissenschaft erteilt. So ist in der traurigen, elenden Zeit der feindlichen Herrschaft ein bleibendes Kulturwerk geschaffen worden.

8. Sektion für sanitäre Angelegenheiten. Dank der uneigennützigen Bereitwilligkeit der von der Sektion angerufenen jüdischen Ärzte war es möglich, für ausgiebige unentgeltliche ärztliche Behandlung der Kranken zu sorgen. Es wurde außerdem dafür gesorgt, daß Kranke, Rekonvaleszente und körperlich Heruntergekommene (säugende Mütter) Arznei, Milch und kräftige Nahrung erhielten.

9. Sektion für Przemysl. Nach der Einnahme von Przemysl durch die Russen wurden die jüdischen Einwohner gezwungen, die Stadt zu verlassen. Das Komitee versuchte beim Generalgouverneur eine Milderung des Ausweisungsbefehles zu erwirken, doch hatten seine Bemühungen keinen Erfolg. Infolgedessen kamen Ende April 1915 fast alle jüdischen Einwohner von Przemysl nach Lemberg. Die Mehrzahl der Vertriebenen war mittellos und hilfebedürftig. Am 2. Mai 1915 wurde für diese Vertriebenen eine eigene Sektion gebildet.

Sie sorgte für die Unterkunft der Mittellosen, für Brotverteilung und Beköstigung. Es wurde eine eigene Küche, die sechste, eröffnet.

Mit der Wiedereroberung Lembergs am denkwürdigen 22. Juni 1915 hat die Tätigkeit des Hilfskomitees nicht abgeschlossen. Der Kampf gegen Not und Elend muß, in vielleicht noch erhöhtem Maße fortgesetzt, die ins Leben gerufenen Anstalten müssen weiter geleitet werden. Der grausame Feind hat auf seiner Flucht überall bleibende Denkmäler seiner Vernichtungswut hinterlassen. Die jüdischen Wohnstätten, welche noch verschont geblieben waren, hat er durchwegs niedergebrannt, Hab und Gut vernichtet. In Kellern unter Trümmern hausen jetzt die Unglücklichen, Krankheiten wüten unter den Darbenden und rauben den vielen vaterlosen Kindern nunmehr auch die Mütter. So muß denn rastlos weitergearbeitet werden.

An die Spitze des Komitees traten nach der Invasion, als Präsident: kais. Rat Jakob Stroh, als Vizepräsidenten: Prof. Sigmund Bromberg und Leo Wall. Der unermüdliche Sekretär Dr. Bernard Hausner und sein Vertreter David Rubenzahl besorgen weiter ihr Amt. Vom altbewährten Stab der ersten Pioniere wirken noch Oberlandesgerichtsrat Dresdner, Schulrat Mandel, die Frauen Dr. Ada Reichenstein und Dr. Cecilie Klaften, Dr. Landau, Moses Laun u. a. Viele neue Männer sind hinzugekommen.

Allen, insbesondere aber denjenigen, welche sich während der schweren Zeit der Fremdherrschaft ohne Rücksicht auf die eigene persönliche Sicherheit dem heiligen Werke gewidmet haben, gebührt aufrichtiger Dank. Sie haben nicht nur tausende Brüder der Verzweiflung entrissen und vor dem Untergange errettet, sondern auch neuerlich den Beweis erbracht, daß der alte jüdische Gemeingeist noch immer stark genug ist, um aus der völligen Auflösung heraus schöpferisch zu wirken.

Gefallene jüdische Offiziere u. Offiziersanwärter der österreichisch-ungarischen Armee.

4. Liste. Redigiert von Moritz Frühling. Herausgeber der »Jüdischen Kriegsgedenkblätter«, Verfasser des Werkes »Die Juden in der Wehrmacht Österreich-Ungarns«.

Adler Philipp, Kadett, geboren 1897 in Franzensbad, gefallen am 4. Juli 1916 vor dem Feinde.

Allerhand Arnold, Techniker, Reservekadett des Gebirgs-Artillerie-Regiments Nr. 3, geboren 1894, wurde, auf einem exponierten Gipfel als Beobachter stehend, in der Nacht auf den 26. März 1916 während eines heftigen Gewitters vom Blitze getötet.

Bartók Andor, Privatbeamter und Leutnant im 69. Infanterie-Regimente, gefallen am 11. August 1916 auf dem Monte San Gabriele und begraben in Schönpaß.

Basch Otto, Dr., k. k. Bezirksrichter, Landsturmleutnant, verwundet am 8. Juni 1916 und am folgenden Tage unweit vom Kampfplatze nächst Turia in Wolhynien tot aufgefunden.

Baß Friedrich, Dr., k. u. k. Oberstabsarzt, geboren 1856 in Hermanmestetz in Böhmen, gestorben am 3. November 1916 in Prag und in Dresden eingeäschert.

Bergel Leo, Kadett, geboren 1895 in Wien, hat am 15. August 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden.

Bergel Luis, Fähnrich in einem Feldhaubitz-Regiment, geboren 1895 in Brünn, gefallen am 16. Oktober 1916 auf dem südlichen Kriegsschauplatze.

Berger Viktor, Leutnant des Fliegerkorps, geboren 1894 in Wien, gefallen am 20. Dezember 1916 in Ausübung seines Fliegerberufes.

Bild Ignatz, Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 57, geboren in Tarnow, Galizien, ist am 27. Juni 1916 vor dem Feinde gefallen.

Blitz Maurycy, Kadettaspirant im k. k. Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 20, geboren 1893, gefallen am 6. Juni 1916 auf dem Monte Lemerle.

Brettler Eisig, Kadettaspirant im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 41, geboren 1894, gefallen am 18. Juni 1916 bei Görz.

Burg Ernst, Jurist, Reserveleutnant, geboren 1892 in Pilsen, hat im September 1916 vor dem Feinde den Heldentod gefunden.

Damask Moritz, k. k. Major, geboren 1851 in Krakau, gestorben in Ausübung seines militärischen Berufes in Sarajevo. Er wurde nach Wien überführt und am 12. November 1916 auf dem Zentralfriedhofe beerdigt.

Dem Leo, Dr., k. u. k. Stabsarzt, geboren in Stanislau, einer im Felde erworbenen tückischen Krankheit am 22. Februar 1916 erlegen, und in einem Dorfe in Wolhynien beerdigt.

Eisenstein Benno, Oberleutnant im k. u. k. Ulanen-Regimente Nr. 3, geboren in Wien, hat am 31. August 1916 auf dem Felde der Ehre den Heldentod gefunden.

Eisler Wilhelm, Jurist, Reserveleutnant, geboren in Melin, Böhmen, fand am 21. Oktober 1916 auf dem Schlachtfelde den Heldentod.

Engel Stefan, Bankbeamter, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1886 in Wien, erlitt den Heldentod am 19. November 1915 auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze.

Epstein Ernst, Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 52, gefallen am 19. Juni 1916 am Dniester nächst Koniuchy.

Fingerhut Bernhard, Dr, Landsturmarzt, geboren 1874, am 1. Mai 1916 in russischer Kriegsgefangenschaft in Taschkent gestorben.

Fischbach Jonas, Reservekadett, Privatbeamter, hat am 15. August 1916 auf dem südlichen Kriegsschauplatze den Soldatentod gefunden.

Fleischer Otto, Mediziner, Sanitäts-Kadettaspirant, geboren 1894 in Eger, am 23. Oktober 1916 in einem Feldspitale den Folgen eines Kopfschusses erlegen.

Freund Willy, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1894 in Teplitz, gestorben nach längerem Leiden infolge militärischer Strapazen am 5. September 1916 in seinem Geburtsorte.

Friedmann Ladislaus, Kadettaspirant des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 23, geboren in Baja, Ungarn, gefallen am 26. Juli 1915 bei Lemberg.

Fruchter Theodor, Reservekadett des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 58, gefallen am 8. Januar 1916 auf dem südöstlichen Kriegsschauplatze. Seine Leiche wurde nach Wien überführt und am 4. Juni 1916 auf dem Zentralfriedhofe beigesetzt.

Fuchs Rudolf, Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 13, gefallen 24. August 1914 bei Suchodoly (Russisch-Polen).

Fürst Desider, Dr., Advokat, Kadettaspirant, ist am 12. März 1916 an der italienischen Front das Opfer eines Lawinensturzes geworden.

Fürth Richard, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1897 in Essek, gefallen auf dem südlichen Kriegsschauplatze am 19. Oktober 1916.

Geiringer Jenö, Honvedoberleutnant, geboren zu Baja in Ungarn, gefallen am 20. November 1915 in Serbien.

Gerber Adolf, Dr., Advokat, Kadettaspirant der Honvedtruppe, gefallen am 9. August 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze, überführt nach Wien und bestattet am 27. November 1916 im Heldengrabe des jüdischen Friedhofes.

Gibian Ernst, geboren 1892 in Aussig, Einjährig-Freiwilliger, fand am 17. Juni 1916 in den Kämpfen bei Kolki am Styr den Heldentod.

Gläßner Rudolf, Leutnant eines Jagdkommandos, geboren in Smichov, gefallen am 4. November 1916 bei einer Rekognoszierung bei Potutory. Er wurde auf dem israelitischen Friedhof in Brzezany provisorisch bestattet.

Goldhammer Stanislaw, Einjährig-Freiwilliger-Korporal des k. u. k. Dragoner-Regiments Nr. 11, geboren am 19. November 1889 in Drohobycz, gefallen am 14. März 1916 bei Uscieczko.

Graetz Gustav, Kadettaspirant im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 18, geboren am 2. August 1891 in Hronov, Böhmen, gefallen am 21. Oktober 1915 bei Luck und beigesetzt nach erfolgter Exhumierung in seinem Geburtsorte am 2. März 1916.

Gruberg Baruch, Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 15, aus Kopiczynce (Bezirk Husiatyn), geboren 1895, am 19. Juni 1916 auf dem italienischen Kriegsschauplatz tödlich verwundet und tags darauf gestorben, begraben in Mezza Silva.

Grünsfeld Gustav, Kadettaspirant, geboren 1896 in Wien, hat infolge einer auf dem nördlichen Kriegsschauplatze erlittenen schweren Verwundung im Herbste 1916 den Heldentod gefunden.

Grzyb Moritz, Reserveleutnant, geboren in Aussig, gestorben in Lemberg am 16. August 1916 infolge von in Kämpfen erlittenen Verwundungen.

Guttmann Maier Bernhard, Jurist, Kadettaspirant des k. k. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 36, geboren 1891 zu Dukla in Galizien, gefallen am 28. März 1915 in der Karpathenschlacht bei Lupienka.

Haber Moritz, Reserveleutnant, geboren 1892 in Prag, hat am 8. August 1916 an der Wolhynischen Front den Heldentod gefunden.

Hechtner Wilhelm, Ingenieur, Reserveleutnant, geboren 1888 in Budapest, gestorben am 23. September 1916 auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

Heller Franz, Kadettaspirant der Landwehr, geboren 1896 in Prag, gefallen am 2. November 1916 und wurde auf dem Militärfriedhofe in Aisovizza bei Görz provisorisch begraben.

Hertzka Robert, Bankbeamter, Landsturmoberleutnant, geboren in Wien, verschieden am 12. November 1916 an den Folgen einer auf dem nördlichen Kriegsschauplatze erlittenen Verletzung in Wien.

Herzl Josef, Einjährig-Freiwilliger-Vormeister des k. u. k. Gebirgs-Artillerie-Regiments Nr. 10, geboren 1895 in Wien, fand am 5. Jänner 1916 in Montenegro den Heldentod.

Heumann Rudolf, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 55, geboren in Celakowitz, Böhmen, gefallen am 23. August 1914 bei Tarnopol.

Hillmann Moses, Kadett im Infanterie-Regimente Nr. 58, fand am 9. Juni 1916 bei Kol. Boratyn (südwestlich von Luck) den Heldentod.

Hirsch Walter, Reserveleutnant, geboren 1890, gefallen am 1. September 1916 im Kampfe gegen Rumänien.

Hitschmann Edmund, Dr., Industrieller, Reserveleutnant des Fliegerkorps, geboren 1884 zu Haindorf bei Reichenberg, gestorben am 15. Oktober 1916 infolge eines Bauchschusses in Besztercze, Ungarn.

Hofmann Fritz, Bankbeamter, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1889 in Frauenberg, Böhmen, gestorben an den Folgen einer schweren Verwundung am 25. August 1916 und in Lemberg bestattet.

Hoffmann Jakob, Bankbeamter, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 81, geboren am 18. August 1886 in Lundenburg, fand bei dem Sturme auf Parkoszowice am 17. November 1914 den Heldentod.

Juhacz Geza, Kadett, geboren 1896 in Kaschau, gestorben den Heldentod am 23. September 1915 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Jurmann Leib, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1897 in Sniatyn, Galizien, gefallen am 25. September 1915 an der Wolhynischen Front.

Kantor Oskar, Reserveleutnant, geboren 1895 in Wien, gefallen am 12. August 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Kersch Ludwig, Jurist, Reserveleutnant, geboren 1896 in Prag, erlegen am 8. Oktober 1916 einer auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze erlittenen Verwundung.

Klein Norbert, Architekt und Fortifikations-Oberleutnant i. d. R., geboren 1883, hat am 8. September 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze den Heldentod gefunden.

Knöpper Isidor, Jurist, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1891 in Wien, gestorben an den Folgen einer Infektionskrankheit und bestattet auf dem israelitischen Friedhofe in Margita, Ungarn, am 11. Oktober 1915.

Koch Heinz, Bankbeamter, Kadettaspirant im Feldjägerbataillon Nr. 23, geboren 1893, gefallen an seinem 22. Geburtstage, am 7. April 1915 in den Karpathenkämpfen.

Koch Hermann, Reservekadett, Journalist, fand am 9. Jänner 1916 bei der Erstürmung des Lovcen den Heldentod.

Körner Hugo, stud. jur., Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 18, geboren zu Wien, am 23. April 1893, erhielt am 13. Juli 1916 auf dem italienischen Kriegsschauplatz einen Kopfschuß und starb drei Tage später.

Kohn Arthur, Dr., Landsturm-Assistentarzt, erlegen einer im Felde erworbenen Krankheit am 10. Oktober 1916 und auf dem Wiener Friedhof beerdigt.

Koref Ernst, Dr., Jurist, Fähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 15, geboren 1889 zu Unterkralowitz in Böhmen, gefallen am 19. Oktober 1914 nächst Tyszkowice bei Przemysl.

Korein Hugo, geboren in Papa, Ungarn, Leutnant des k. u. 20. Landsturm-Regiments, gefallen am 22. November 1914 bei Pilica, Polen.

Kornfeld Egon, Leutnant in einem Dragoner-Regiment, geboren in Prag, gefallen am 21. August 1916 auf dem russischen Kriegsschauplatze.

Kornhaber Josef, Kadett im 30. Feldkanonen-Regimente, geboren 1895 in Boryslaw, Galizien, gefallen am 12. August 1916 bei Bohorodczany.

Krasa Robert, Dr., Bahnoberkommissär, Landsturm-Oberleutnant, geboren 1874 zu Hohen-Aujezd in Böhmen, gefallen am 8. Oktober 1915 bei einem Sturmangriff vor Zabrez in Serbien.

Krausz Aladar, Techniker, Kadett des Honved-Infanterie-Regiments Nr. 19, geboren in Fünfkirchen, Ungarn, ist am 8. Mai 1916 seinen Wunden erlegen, die er an der bessarabischen Front erlitten.

Kulka Ernst, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 15, geboren 1895, am 26. Januar 1915 seiner am 6. Januar bei Zaklyczin erhaltenen Verletzung erlegen, auf dem Wiener Zentralfriedhofe beerdigt.

Kuranda Max, Dr., Reserveleutnant im k. u. k. Dragoner-Regiment, geboren 1888 in Wien, gefallen am 8. September 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Lazarus Hugo Leo, Dr., Epidemiearzt, geboren in Lemberg, seinem ärztlichen Berufe auf dem nördlichen Kriegsschauplatze zum Opfer gefallen und am 9. November 1915 auf dem israelitischen Friedhofe in Lemberg bestattet.

Leistina Sigmund, Reservefähnrich im Infanterie-Regimente Nr. 30, geboren in Lemberg, gefallen im Monate September 1916 auf dem italienischen Kriegsschauplatze.

Lichtenstern Josef, Oberleutnant des Landsturm-Infanterie-Regiments Nr. 31, geboren in Mährisch-Ostrau, gefallen am 22. Oktober 1915 vor dem Feinde.

Liebermann Ludwig, Industrieller, Landsturm-Oberleutnant, erlegen den Kriegsstrapazen am 21. Januar 1916 in Klagenfurt.

Lipschütz Heinrich, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1897 in Wien, gefallen im Oktober 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Löw-Beer Rudolf, Industrieller, Reserve-Oberleutnant, geboren 1876, erlegen schwerem Leiden am 29. November 1916 in Wien.

Lubliner Maximilian, Oberleutnant-Rechnungsführer des Berufstandes, geboren 1876 in Krakau, gestorben am 18. April 1915 in Wolbrom, Russisch-Polen.

Mayer Paul, Ingenieur, Landwehrfähnrich, gefallen am 8. August 1915 in Galizien, überführt nach Wien und beigesetzt auf dem jüdischen Friedhofe am 7. Dezember 1916.

Metzger Leo, Reservekadett des Infanterie-Regiments Nr. 13, gefallen am 9. Juli 1916 vor dem Feinde.

Moller Leo Paul, Reservefähnrich eines Feldartillerie-Regiments, geboren in Wien, gefallen am 16. Dezember 1916 in Wolhynien.

Molnar Bela, Fähnrich, geboren 1882 in Budapest, gefallen am 7. Oktober 1915 bei einem Bajonettangriff während der Kämpfe in Wolhynien.

Münz Aron, Jurist, Einjährig-Freiwilliger des Infanterie-Regiments Nr. 57, geboren in Tarnow, erlitt den Heldentod bei Cieplica in der Schlacht vor Jaroslau am 15. Juni 1915.

Neubauer Alexander, Reservefähnrich, geboren 1894 in Wien, gefallen anfangs November 1916 auf dem Felde der Ehre in Galizien.

Neubauer Salomon, geboren in Stanislau, Kadett des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 20, gefallen am 6. Juni 1916.

Neumann Kurt, Einjährig-Freiwilliger eines Dragoner-Regiments, geboren 1896 in Wien, gefallen am 5. September 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze, überführt nach Wien und auf dem Zentralfriedhofe beerdigt.

Nichtenhauser Hugo, Reserve-Leutnant, Privatbeamter, geboren 1883, hat am 16. August 1916 auf dem galizischen Kriegsschauplatze den Heldentod erlitten.

Oesterreicher Adolf, Bankbeamter, Reserveleutnant, gefallen am 1. September 1916 auf dem Felde der Ehre.

Peiper Heinrich, Kadettaspirant des Infanterie-Regiments Nr. 42, geboren in Wien, hat am 7. Juni 1916 bei Sopanow in Rußland den Heldentod gefunden.

Pollak Alexander, Reserveähnrich, geboren in Baja, Ungarn, gefallen am 20. Oktober 1914 in Serbien.

Pollak Alfred, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1894 in Wien, gestorben am 2. Dezember 1915 an Typhus in einem Gefangenenlager des Gouvernements Samara in Rußland.

Pollak Hans, Einjährig-Freiwilliger-Mediziner, geboren 1896 in Prag, fand am 11. Oktober 1916 auf dem italienischen Kriegsschauplatze den Heldentod und wurde provisorisch bei Selo begraben.

Recht Bruno, Dr., Jurist, Kadett, geboren in Pilsen, gefallen am 14. August 1916 auf dem Felde der Ehre.

Rieger Theodor, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 31, geboren in Nagyszeben, Ungarn, verschieden, von einer italienischen Kugel auf dem Schlachtfelde getroffen, am 11. November 1916 in Budapest und beerdigt auf dem dortigen Farkasreter israelitischen Friedhof.

Ripper Julius, geboren 1878 in Wien, Industrieller, k. u. k. Oberleutnant, verschieden am 16. Dezember 1916 an den Folgen einer im Felde erworbenen schweren Erkrankung.

Rosenkranz Karl, Kadett, geboren 1896 in Lemberg, gefallen am 18. August 1916 an der Isonzofront.

Roth Emmerich, Dr., Advokat, Reserveleutnant, geboren 1881 in Szentes, Ungarn, erlegen der Cholera im Sanoker Spital am 11. Oktober 1914.

Rottenberg Jakob, Ingenieur, Kadettaspirant im Infanterie-Regiment Nr. 57, gefallen im Mai 1915 während des Durchbruches bei Gorlice.

Rufeisen Jakob, Einjährig-Freiwilliger, Maschineningenieur, geboren am 23. Februar 1896 in Oderfurt, gefallen am 12. Oktober 1915 bei Tarnopol.

Sabath Walter, Kadettaspirant in einem Feldhaubitzen-Regiment, geboren 1896 in Prag, gefallen am 30. Oktober 1916 am nördlichen Kriegsschauplatze.

Safier Leopold, Reserveleutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 31, geboren 1893 in Oderberg, gefallen am 28. Juli 1916 bei Smoraly und wurde in einem Einzelgrabe in Poworsk am Stochod beerdigt.

Scharpner Karl, Einjährig-Freiwilliger, geboren 1897 in Hermanmestetz, hat auf dem galizischen Kriegsschauplatze am 5. September 1916 den Heldentod gefunden.

Schick Karl, geboren 1885 in Prag, Leutnant in einem Feldhaubitzen-Regiment, starb am 24. September 1916 auf dem östlichen Kriegsschauplatze an den Folgen einer schweren Granatverletzung.

Schmorak Wolf, Reserveleutnant im Infanterie-Regimente Nr. 9, gefallen am 28. Juni 1915 bei Kirlibaba in der Bukowina.

Schönhof Albert, Dr., Jurist, Oberleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 8, geboren in Wischau, Mähren, gefallen am 16. Dezember 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Selinger Alfred, Dr., k. u. k. Stabsarzt, geboren 1868 zu Olmütz, gestorben am 8. September an den Folgen des Krieges in Kaschau.

Silberherz Jakob, Kadett des Landwehr-Infanterie-Regimentes Nr. 20, geboren in Stanislau, gefallen am 6. Juni 1916.

Spitz Gustav, Leutnant im Infanterie-Regimente Nr. 18 aus Iglau, geboren 1886, gefallen in den Karpathenkämpfen 1914.

Spitzer Franz, Jurist, Fähnrich in einem Feldkanonen-Regiment, geboren 1894 in Wien, erlitt den Heldentod am 27. Oktober 1916 an der Isonzofront und bestattet in Lipa.

Stein Oskar, Leutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 24, gefallen am 7. Juni 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Steiner Felix, Reservefähnrich, geboren 1896 in Wien, ist nach langer Dienstzeit im Felde durch einen Unfall ums Leben gekommen. Die Leiche wurde nach Wien überführt und am 8. Oktober 1916 auf dem jüdischen Friedhof beerdigt.

Steiner Karl, Reserveleutnant des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 25, geboren in Kremsier, gefallen am 28. Juli 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze infolge eines Bauchschusses.

Steinhaus Ladislaus, Kadett der polnischen Legion, geboren 1896 in Jaslo, Galizien, erlegen am 5. Oktober 1915 im Militärspital in Kowel den Verletzungen, die er bei einem Patrouillenritt auf dem nördlichen Kriegsschauplatze erlitten.

Stern Friedrich, Beamter der Creditanstalt Wien, Leutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 19, 31 Jahre alt, gefallen am 26. August 1914 bei Busk.

Stern Richard, Kadettaspirant, geboren in Pilsen im Jahre 1893, gefallen am 14. August 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Strasser Albert, Dr., k. ungarischer Staatsbeamter, Oberleutnant der Reserve, geboren in Budapest, gefallen am 27. August 1916 in den Karpathenkämpfen.

Strasser Georg, Bruder des vorigen, Kadettaspirant bei den Honvedhusaren, geboren 1888 in Budapest, gefallen am 3. September 1916 in den Waldkarpathen.

Telsch Max, Reserveleutnant der Honved, geboren in Zombor, Ungarn, gefallen am 2. August 1915 bei Kamionka in Galizien.

Tittinger Bruno, Reservefähnrich des Dragoner-Regiments Nr. 5, geboren in Czernowitz, Staatsbeamter, gefallen am 21. Juni 1915 am russischen Kriegsschauplatze.

Unger Artur, Fähnrich des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 2, gefallen am 18. September 1916 an der italienischen Front.

Wander Josef, Kadett im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 80, gefallen am 4. Juni 1915 und beerdigt in Lezajsk, Galizien.

Weinberger David, Dr., Jurist, Kadettaspirant, geboren 1887 in Wien, gefallen am 6. Oktober 1916 auf dem nördlichen Kriegsschauplatze.

Werner Abraham, Dr., Jurist, Reserveleutnant des Infanterie-Regiments Nr. 57, verwundet am 22. Juli 1915 bei Görz und während des Transportes vom Laibacher Bahnhof ins Spital gestorben. Er wurde in Laibach beerdigt.

Wessel Andor, Leutnant des Infanterie-Regiments Nr. 6, 26 Jahre alt, gefallen am 18. Juli 1916 bei Kamionka Strumilowa.

Wiesner Gustav, Hörer an der Wiener Technik, aus Brünn, Fähnrich des Infanterie-Regiments Nr. 18, 22 Jahre alt, gefallen beim Sturmangriff auf den jüdischen Friedhof zu Radymno am 21. Oktober 1914.

Willner Chaim, Kadett des Infanterie-Regiments Nr. 80, gefallen am 6. Juni 1915, beerdigt in Lezajsk, Galizien.

Winterberg Fritz, Leutnant im k. k. Landsturm-Bataillon Nr. 54, geboren in Reichenberg, erlitt am 9. November 1916 in einem Gefecht bei Semendria den Heldentod. Er wurde in die Heimat überführt und am 5. November 1916 in einem von der israelitischen Kultusgemeinde in Reichenberg gestifteten Ehrengrabe beerdigt.

Zippres Salomon, Dr., Jurist, Fähnrich im k. u. k. Infanterie-Regimente Nr. 57, geboren in Krakau, gefallen am 12. Juli 1916 und bestattet auf dem Friedhof von Korolowka, Bezirk Buczacz.

Zweigenthal Robert, Bankbeamter, Reserveleutnant im Landwehr-Infanterie-Regimente Nr. 32, geboren 1889, gefallen am 19. November 1914 und begraben in Bydlin.

Jüdisch-akademische Verbindung »Ivria« in Wien.

2. Liste der im Kriege ausgezeichneten Mitglieder.

(1. Liste siehe »Jüdisches Archiv« Nr. 6/7)

Leutnant Karl **Eissler**, Infanterie-Regiment Nr. 99, Signum laudis.

Oberleutnant Dr. Albert **Schönhof**, Infanterie-Regiment Nr. 8, Silbernes Signum laudis. (Siehe Liste der »Ivria« im vorigen Heft und Liste gefallener Offiziere und Offiziersanwärter in diesem Heft des »Jüdischen Archivs«.)

Leutnant Ingenieur Ernst **Käufler**, Kraftfahrkolonne Bozen I, Silbernes Signum laudis. (Siehe Liste der »Ivria« im vorigen Heft des »Jüdischen Archivs«.)

Leutnant Josef **Schornstein**, Landwehr-Feldkanonen-Regiment Nr. 44, Signum laudis.

Leutnant Dr. Emil **Müller**, Infanterie-Regiment Nr. 8, Signum laudis.

Leutnant Oskar **Singer**, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 25, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leutnant Isidor **Brand**, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 32, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Sanitätsfähnrich Ernst **Borger**, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

»Hakoah«, jüdischnationaler Sportklub in Wien.

Liste der im Kriege ausgezeichneten Mitglieder*.

Hauptausschuß.

Oberarzt Dr. J. H. **Körner**, III. Armeekorps, Trient, Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone.

Fähnrich Dr. David **Weinberger** (gefallen), Infanterie-Regiment Nr. 83, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Eugen **Eisler** (gefangen), Infanterie-Regiment Nr. 88, Eisernes Kreuz II. Klasse, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse und Signum laudis.

Oberleutnant Artur **Kolisch**, Infanterie-Regiment Nr. 82, Militär-Verdienstkreuz III. Klasse und Signum laudis.

Oberleutnant **Baltinester**, Infanterie-Regiment Nr. 41, Signum laudis und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Oskar **Butterweich**, Infanterie-Regiment Nr. 64, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Sanitätsfähnrich Josef **Krenberger**, Infanterie-Regiment (Iglau), Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

*) Da gleichzeitig mit den ausübenden Mitgliedern die gesamten Sektionsausschüsse zu den Fahnen eilten, hat die Leitung des Vereines mit vielen im Felde stehenden Hokoahnern die Fühlung verloren. Aus diesem Grunde erhebt die Liste keinen Anspruch auf Vollständigkeit. — Sie wird übrigens fortgesetzt.

Oberleutnant Siegfried **Kolisch**, Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 7, Signum laudis.

Leutnant Moritz **Szilagyi**, Infanterie-Regiment Nr. 16, Signum laudis und Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Fußballsektion.

Oberleutnant Hermann **Blasenstein**, Infanterie-Regiment Nr. 4, Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone.

Korporal Armin **Biedermann** (vermißt), Infanterie-Regiment Nr. 13, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Zugsführer Oskar **Burger** (Invalid), Infanterie-Regiment, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Leutnant Emil **Deutsch**, Sappeur-Bataillon Nr. 14, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leutnant Bruno **Elsner**, Festungs-Artillerie-Bataillon Nr. 15, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Oberleutnant Sylvius **Frischler** (gefallen), Infanterie-Regiment Nr. 56, Militär-Verdienst-Kreuz III. Klasse, Silbernes Signum laudis und bronzenes Signum laudis.

Gefreiter Max **Gansl**, Infanterie-Regiment Nr. 19, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Fähnrich Robert **Glasl** (gefangen), Honved-Infanterie-Regiment Nr. 15, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Paul **Hein**, Infanterie-Regiment Nr. 40, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Oberleutnant **Hirschfeld**, Signum laudis.

Sanitätsfähnrich Richard **Hoffmann**, Infanterie-Regiment Nr. 76, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Richard **Hermann**, Feldhaubitzen-Regiment Nr. 22, Silberne Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse.

Sanitätsfähnrich Arthur **Jakobowicz**, Infanterie-Regiment Nr. 13, Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone und Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Korporal Ludwig **Jesernofsky**, Infanterie-Regiment Nr. 3, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Kadett-Aspirant Ludwig **Kohn**, Infanterie-Regiment Nr. 58, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Fähnrich Jakob **Katz**, Infanterie-Regiment Nr. 1, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Oberleutnant Moritz **Lackenbacher**, Honved-Infanterie-Regiment Nr. 3, Signum laudis.

Zugsführer Paul **Munk**, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 71, Silberne Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse.

Korporal Viktor **Munk**, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 71, Silbernes Verdienstkreuz.

Leutnant Oskar **Pollak**, Infanterie-Regiment Nr. 99, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Leutnant Wilhelm **Pollak**, Infanterie-Regiment Nr. 83, Silberne Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse.

Rechnungs-Unteroffizier I. Klasse Bernhard **Präger**, Infanterie-Regiment Nr. 9, Silbernes Verdienstkreuz mit der Krone.

Leutnant Heinrich **Rosenthal**, Infanterie-Regiment Nr. 16, Silberne Tapferkeits-Medaille I. Klasse

Infanterist Julius **Salzer**, Infanterie-Regiment Nr. 4, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leutnant **Schlamm**, Infanterie-Regiment, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Oberleutnant **Schindler**, Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone.

Oberleutnant **Sajo**, Infanterie-Regiment, Signum laudis.

Leutnant Richard **Stangl** (gefallen), Sänitätsabteilung Nr. 22, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse,

Infanterist Arthur **Wald**, Infanterie-Regiment Nr. 21, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leutnant Leopold **Wechsberg**, 90 cm-Scheinwerfer, 2. Bataillon, Signum laudis.

Leutnant Julius **Weinberger**, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 24, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Akzessist Emil **Weiß**, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Feldwebel Felix **Weiß**, Infanterie-Regiment Nr. 4, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Fähnrich Bernhard **Würbik**, Infanterie-Regiment Nr. 68, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Korporal Heinrich **Bisseliches**, Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 35, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Arthur **Waldapfel**, Eisenbahner-Regiment Korneuburg, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leichtathletiksektion.

Fähnrich Walter **Hilfreich**, Infanterie-Regiment Nr. 18, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Infanterist Leo **Hirschler** (invalid), Infanterie-Regiment Nr. 72, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Fähnrich Fritz **Lichtenstein**, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Leutnant Norbert **Hochstimm** (gefangen), Infanterie-Regiment Nr. 21, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Wilhelm **Rosenthal**, Gebirgs-Artillerie-Regiment Nr. 10, Signum laudis.

Korporal Hermann **Schlittner**, Festungs-Artillerie-Regiment Nr. 1, Silberne Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse.

Fähnrich i. d. R. Samu **Wertheimer**, Gebirgs-Haubitzen-Regiment Nr. 1, Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Schwimmsektion.

Leutnant Oskar **Ultmann**, Train, Goldenes Verdienstkreuz mit der Krone.

Korporal Otto **Bauer**, Infanterie-Regiment Nr. 72, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Feldwebel Josef **Hönigsberg**, Infanterie-Regiment Nr. 76, Silbernes Verdienstkreuz mit der Krone.

Korporal Siegfried **Littner**, Infanterie-Regiment Nr. 19, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Gefreiter Theodor **Littner**, Landwirtschaftliches Referat M. G. G., Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse und Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Ringsektion.

Leutnant Edmund **Bergtraun**, Infanterie-Regiment Nr. 30, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Infanterist Siegfried **Glück**, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Feldwebel Belá **Weiß**, 302. Honved gyal. czred., Silberne Tapferkeitsmedaille II. Klasse.

Hokeysektion.

Leutnant Franz **Rudolfer**, Infanterie-Regiment Nr. 82, Silberne Tapferkeitsmedaille I. Klasse.

Fähnrich Fritz **Kohn**, Schw. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Leutnant Erwin **Landesmann**, Flieger, Bronzene Tapferkeitsmedaille.

Druck der Österreichischen Zeitungs- und Druckerei-Aktien-Gesellschaft, Wien, III. Bezirk, Rüdengasse 11

